

**Werner Degenhardt
Johannes Junker**

Im Zeichen des Kreuzes Christi



**Studien zum Wirken von
Theodor Harms**

↑↓ Sola-Gratia-Verlag

Werner Degenhardt, Johannes Junker

Im Zeichen des Kreuzes Christi

**Werner Degenhardt
Johannes Junker**

Im Zeichen des Kreuzes Christi

Studien zum Wirken von Theodor Harms



Sola-Gratia-Verlag Rotenburg (Wümme) 2021

Verlags-Nr. 031-01-21

www.sola-gratia-verlag.de

ISBN 978-3-948712-13-6

Einbandgestaltung: Matthias Krieser, nach einer alten Fotografie

Inhalt

| | |
|---------------------------------------|-----------|
| Vorwort des Herausgebers | <u>11</u> |
|---------------------------------------|-----------|

ERSTER TEIL:

| | |
|---|-----------|
| Die Kreuzestheologie in der Verkündigung von Theodor Harms (Werner Degenhardt) | <u>12</u> |
| 1 Die Predigt des Kreuzes Christi als „stellvertretende Genugtuung“ | <u>12</u> |
| 1.1 Die Predigt des Gesetzes gegen Welt, Teufel und böses Herz. | <u>14</u> |
| 1.2 Die Predigt des Evangeliums von der Gerechtigkeit Christi..... | <u>19</u> |
| 1.3 Die Predigt der Bekehrung durch Buße und Glaube. . | <u>23</u> |
| 1.3.1 Die Anknüpfung der Bekehrung an die Taufe..... | <u>24</u> |
| 1.3.2 Die Beachtung der Heilsordnung (ordo salutis). | <u>26</u> |
| 1.3.3 Die Betonung der Buße gegen Scheinglaube und Sathheit..... | <u>30</u> |
| 2 Die Predigt von der Nachfolge „unter dem Kreuze“ . . . | <u>35</u> |
| 2.1 „Ohne Kreuz keine Krone“ | <u>36</u> |
| 2.1.1 Die Christus-Nachfolge in der Gemeinschaft seiner Leiden. | <u>36</u> |
| 2.1.2 Die „Schule des Kreuzes“..... | <u>39</u> |
| 2.1.3 Der Segen des Leides trotz allem Schmerz..... | <u>44</u> |
| 2.2 „Fröhlich und getrost!“..... | <u>50</u> |
| 2.2.1 „Im Kreuz wirst du siegen“..... | <u>51</u> |
| 2.2.2 Die Freude der Christen aus der Gemeinschaft mit Christus. | <u>56</u> |
| 2.2.3 Getrost im Tode: „Sterben ist mein Gewinn“..... | <u>60</u> |

| | |
|---|----------------------------|
| 3 Die Gründung der Predigt auf die Wirksamkeit der Gnadenmittel. | <u>67</u> |
| 3.1 Die Sakramente in ihrer Bindung an das Wort und den Glauben. | <u>67</u> |
| 3.1.1 Gottes Heilshandeln in Wort und Sakrament. | <u>67</u> |
| 3.1.2 Die Sakramentsverbundenheit des Wortes und die Wortgebundenheit des Sakramentes. | <u>73</u> |
| 3.1.3 Die Bindung der Sakramente an den Glauben. | <u>79</u> |
| 3.2 Die sakramentalen Gaben in Taufe, Abendmahl und Absolution. | <u>83</u> |
| 3.2.1 Die Wiedergeburt durch die heilige Taufe. | <u>84</u> |
| 3.2.2 Das Heilige Abendmahl als höchste Gabe Gottes. | <u>93</u> |
| 3.2.3 Die Gewissheit der Vergebung durch die Beichte. | <u>101</u> |
| 3.3 Das „einfältige“ Vertrauen in die Heilige Schrift. .. | <u>103</u> |
| 3.3.1 Die Heilige Schrift als Rat und Richtschnur in Glaubensfragen. | <u>104</u> |
| 3.3.2 Die Kraft des unverfälschten göttlichen Wortes. | <u>108</u> |
| 3.3.3 Der unbedingte Gehorsam unter Gottes Wort. | <u>110</u> |
| 4 Die Predigt zur Stärkung des Lebens im „neuen Gehorsam“ | <u>111</u> |
| 4.1 Das Wachstum des inwendigen Menschen. | <u>112</u> |
| 4.1.1 Die Heiligung als innere Notwendigkeit des Glaubens. | <u>112</u> |
| 4.1.2 Der neue Gehorsam als „ein Werk der göttlichen Gnade“ .. | <u>115</u> |
| 4.1.3 Das Wachstum des inwendigen Menschen im Glauben und Lieben. | <u>117</u> |
| 4.2 Der Kampf zwischen „inwendigem“ und „auswendigem“ Menschen. | <u>120</u> |
| 4.2.1 Die Bekämpfung des alten Adam durch die Taufparänese. | <u>120</u> |
| 4.2.2 Der Ernst der Heiligung. | <u>124</u> |
| 4.2.3 Der eindeutig christliche Wandel als missionarisches Zeugnis. | <u>126</u> |
| 4.2.4 Die konkrete ethische Weisung. | <u>128</u> |

| | |
|---|---------------------|
| 4.3 Die Frage der Gesetzlichkeit. | 137 |
| 4.3.1 Die Bedeutung der christlichen Sitte. | 137 |
| EXKURS: Die unterschiedliche Sicht der geistlich- sittlichen Erneuerung in Hermannsburg. | 139 |
| 4.3.2 Der Stand der Heiligung im Ort unter Theodor Harms. | 145 |
| 4.3.3 Gesetzliche Zuspitzung im Drängen auf Verleugnung der Welt. | 154 |
| 5 Die Merkmale der lutherischen Erweckungspredigt. | 160 |
| 5.1 Die „unverblümete“ Rede in verständlicher Sprache. | 160 |
| 5.1.1 Die Schlichtheit der Sprache als homiletischer Grundsatz. | 160 |
| 5.1.2 Die Eindeutigkeit und Derbheit der Sprache. | 164 |
| 5.1.3 Die Anschaulichkeit durch alltägliche Bilder und Beispiele. | 168 |
| 5.1.4 Die Bedeutung der plattdeutschen Sprache in der Verkündigung. | 171 |
| 5.2 Erweckung und lutherische Konfessionalität. | 179 |
| 5.2.1 Die „reine Lehre“ als Predigtgegenstand. | 179 |
| 5.2.2 Die Verknüpfung von Bußpredigt und Sakramentspredigt als Kennzeichen. | 182 |
| 5.2.3 Die Ausstrahlung der Persönlichkeit des Predigers. | 188 |
| 6 Die Vielfalt der Gottesdienste. | 193 |
| 6.1 Liturgie und Predigt – die beiden Wurzeln des Gottesdienstes. | 194 |
| 6.2 Die sonntägliche Sakramentsfeier als Zentrum des Gottesdienstes. | 199 |
| 6.3 Die Belebung der Beichtpraxis. | 205 |
| 6.4 Die Gestaltung der Nebengottesdienste. | 210 |
| 6.4.1 Der Sonntagnachmittags-Gottesdienst. | 210 |
| 6.4.2 Die Vesper vor dem Beichtgottesdienst am Sonnabend. | 212 |
| 6.4.3 Der Wochengottesdienst am Freitag. | 214 |
| 6.5 Die Gestaltung des gottesdienstlichen Raumes. | 215 |

ZWEITER TEIL:

Das Missionsverständnis von Theodor Harms

(Werner Degenhardt). [220](#)

1 Die Gleichheit von Kirche und Mission. [222](#)

1.1 Mission als „die Kirche in ihrer Arbeit unter den Heiden“ [222](#)

1.2 Die Ausbreitung der Kirche über die ganze Welt. . . [223](#)

1.3 Die Mission als „heilige Pflicht“ eines jeden Christen. [226](#)

1.4 Der bleibende Gegensatz von Kirche und Mission zur Welt. [228](#)

2 Mission im Zeichen des Kreuzes Christi. [230](#)

3 Mission als Gotteswerk, Glaubenswerk und Liebeswerk. [233](#)

3.1 Die Mission als das Werk des Herrn. [233](#)

3.2 Die Mission als Glaubenswerk. [236](#)

3.3 Die Mission als Werk des Gebets. [239](#)

3.4 Die Mission als „ein Lieblingswerk eines jeden wahren Christen“. [241](#)

4 Das Verhältnis der Mission zu den Liebeswerken der Diakonie. [243](#)

4.1 Die Priorität der Mission durch den Missionsauftrag. [243](#)

4.2 Fehlende diakonische Einrichtungen im Hermannsburger Umfeld? [245](#)

4.3 Die Diakonie als Glaubensäußerung der Gemeinde. [249](#)

| | |
|--|----------------------------|
| 5 Theodor Harms' Drängen auf Gründung einer lutherischen Missionsanstalt. | <u>251</u> |
| 5.1 Theodor Harms' Anteil am Aufbau der Mission. | <u>251</u> |
| 5.2 Das zunehmende Gewicht der konfessionellen Frage. | <u>252</u> |
| 5.3 Louis Harms' Beweggründe für die Missionarsausbildung. | <u>256</u> |
| 5.4 Der Aufbau einer lutherischen Mission. | <u>261</u> |
| 6 Die Prägung der zukünftigen Missionare durch ihren Lehrer. | <u>263</u> |
| 6.1 Die Berufung zum Missionsinspektor. | <u>263</u> |
| 6.2 Das Bemühen um lutherische Mission als Kirchenmission. | <u>267</u> |
| 6.3 Die Anträge auf Einordnung in die verfasste Kirche. | <u>270</u> |

DRITTER TEIL:

| | |
|--|----------------------------|
| Theodor Harms als Missionsdirektor (Johannes Junker). | <u>279</u> |
| 1 Geschriebene und ungeschriebene Missionsordnungen. | <u>281</u> |
| 2 Überkommens wird aufgegeben. | <u>284</u> |
| 2.1 Der „Kommunismus“. | <u>284</u> |
| 2.2 Die „Kandaze“. | <u>286</u> |
| 3 Überkommenes wird ausgebaut. | <u>288</u> |
| 3.1 Der Kastenstreit in Indien. | <u>289</u> |
| 3.2 Der Lehrstreit mit der Missourisynode. | <u>289</u> |
| 4 Abgesetzt und doch dreifach besetzt. | <u>291</u> |
| 5 Alte und neue Zwänge. | <u>295</u> |
| 5.1 Spannungen und die Lehrter Konferenz. | <u>296</u> |
| 5.2 Die „Neutralität“ der Hermannsburger Mission. | <u>299</u> |
| 5.3 Kirchen- und Missionsverständnis. | <u>306</u> |
| 6 Der Heimgang von Theodor Harms. | <u>310</u> |

| | |
|---|--------------------------------|
| ANHANG 1: Literaturverzeichnis | 311 |
| 1 Gedruckte Quellen | 311 |
| 1.1 Schriften von Theodor Harms | 311 |
| 1.2 Theodor Harms als Herausgeber | 312 |
| 1.2.1 Zeitschriften | 312 |
| 1.2.2 Verschiedenes | 313 |
| 1.2.3 Schriften seines Bruders Ludwig Harms | 313 |
| 1.3 Sonstige Schriften von Ludwig Harms | 314 |
| 2 Ungedruckte Quellen | 315 |
| 2.1 Hauptstaatsarchiv Hannover | 315 |
| 2.2 Landeskirchliches Archiv in Hannover | 316 |
| 2.2.1 Zu Theodor Harms' Müdener Zeit: Pfarrbestellung Müden | 316 |
| 2.2.2 Visitationsakten Müden / Oerze | 316 |
| 2.2.3 Pfarrbesetzung Hermannsburg | 316 |
| 2.2.4 Mit Theodor Harms antsenthobene Pastoren bzw. Pastoren, die als Emeriti für ihn Position beziehen | 317 |
| 2.3 Ephoralarchiv in Soltau | 319 |
| 2.4 Pfarrarchiv Hermannsburg Peter und Paul-Kirche | 320 |
| 2.5 Archiv des Missionsseminars in Hermannsburg | 320 |
| 2.6 Harms-Ehlers'sches Familienarchiv | 321 |
| 2.7 Archiv der Großen Kreuzkirche Hermannsburg | 322 |
| 3 Theologische Zeitschriften | 322 |
| 4 Sekundärliteratur | 324 |
| ANHANG 2: Zeittafel zu Theodor Harms | 354 |

Vorwort des Herausgebers

Aus älteren Forschungsarbeiten von Pastor i. R. Werner Degenhardt hatten wir schon zur 200. Wiederkehr des Geburtstags von Theodor Harms 2019 eine kleine Studie über das Wirken von Theodor Harms für Gottesdienst und Kirchenmusik herausgegeben [Werner Degenhardt und Johannes Junker (Hrsg.), Theodor Harms – Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, Beiheft 8, Lutherische Beiträge, Ludwig-Harms-Haus Verlag, Hermannsburg, 2018, ISBN: 978-3-937301-90-7]. Eine Studie über seine Predigtweise (hier Erster Teil), die auch dazugehört, hätte den damaligen Rahmen gesprengt. Umso mehr freuen wir uns, dies hier nachholen zu können. Die Verkündigung aber lässt uns bei Harms auch einen Blick tun in sein Missionsverständnis. Das hat Degenhardt in der zweiten Studie (Zweiter Teil) herausgearbeitet. Damit das auch dann praktisch und konkret wird, hat der Herausgeber den Beitrag über Theodor Harms' Wirksamkeit als Hermannsburger Missionsdirektor (Dritter Teil) hinzugefügt. Seine enge Verbindung zur Hermannsburger Mission ist niemals abgerissen, auch nicht in der achtjährigen Zwischenzeit als Gemeindepastor in Müden und nicht als amtsentsetzter Pastor der Hannoverschen Landeskirche und Präses der evangelisch-lutherischen Hannoverschen Freikirche.

Weil es noch immer manche Lücken im Leben und Wirken von Theodor Harms gibt, die bearbeitet und erforscht werden müssten, könnten und sollten, haben wir unsere Beiträge in diesem Buch nur als „Studien“ unternimmt – in der Hoffnung, dass auch noch andere aus gedruckten und ungedruckten Quellen zur Theodor-Harms-Forschung beitragen können.

Wir danken auch dem Sola-Gratia-Verlag für alle sachliche, kompetente und wohlwollende Zusammenarbeit.

Johannes Junker (Herausgeber), Pastor und Missionsdirektor i. R.
Braunschweig, 1. Februar 2021

ERSTER TEIL:

Die Kreuzestheologie in der Verkündigung von Theodor Harms

(Werner Degenhardt)

1 Die Predigt des Kreuzes Christi als „stellvertretende Genugtuung“

In seiner Einführungspredigt vom 18. Sonntag nach Trinitatis 1857 in Müden legt Theodor Harms sein Verständnis des Predigtauftrages dar. Noch vor der Verlesung des Predigttextes dankt er der Gemeinde, dass sie ihn in Liebe und Friede aufgenommen habe, und richtet an sie die Frage:

„Was wollt ihr von mir? Wollt ihr einen Prediger haben, der euch predigt, wonach euch die Ohren jücken? Menschenweisheit und schöne Worte? Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wisse unter euch, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten. Oder wollt ihr einen Prediger, der da säuberlich fahre mit dem Knaben Absalom, d. h. mit der Sünde? Ich werde mit der Sünde streiten, wo ich sie finde, unter einem groben Wams oder unter einem feinen Rock. Oder wollt ihr einen Prediger, der ein guter Gesellschafter sei? Karten mit euch spiele, fresse und saufe? Ich bin an bessere Kost gewöhnt, ich mag Träber nicht. Oder wollt ihr einen Prediger, der da sagt: hier oder da ist Christus? ich werde allezeit predigen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Nein, liebe Brüder, ihr wollt gewiß einen gläubigen, lutherischen Prediger. Nun, das will ich auch sein und bleiben, so wahr mir Gott helfe. Ich will nichts anderes predigen als die reine Lehre unserer Kirche, nichts dazu und nichts davon... Ich habe einen Eid geleistet, unverbrüchlich zu halten ob dem Bekenntnis der Kirche, wie es im Konkordienbuch enthalten ist, und der Ordnung der Kirche, wie sie in der Lüneburgischen Kirchenordnung steht, und ihr wollt doch gewiß nicht, daß ich mein-

eidig werden soll. Ach, meine lieben Brüder, betet, betet für mich, daß mir der HERR Seinen Heiligen Geist gebe und im Heiligen Geiste Weisheit, Kraft und Liebe; und wo ich sündige, strafet mich, denn ich bin auch ein armer sündiger Mensch gleichwie auch ihr. Aber seid gehorsam Gottes Wort, denn wenn ich seufzen müßte über euch, das wäre euch nicht gut. Und so laßt uns denn, herzlich geliebte Brüder, solange uns der HERR zusammenläßt, in rechter Glaubenseintracht, in einem Geiste, einem HERRN, einer Taufe zusammenleben, und eine Gemeinde werden, wie sie Gott gefällt, eine Kreuz-Gemeinde“.¹

Jesus, der Gekreuzigte, soll das einzige und alles bestimmende Thema der Harms'schen Verkündigung bilden.² Aller Gemeinde- und Predigt-dienst soll Entfaltung der ‚theologia crucis‘ sein, der ‚Kreuztheologie‘, wie sie im lutherischen Bekenntnis festgehalten ist. Aus der Predigt vom Kreuz soll eine Kreuz-Gemeinde hervorgehen. Ihr Glaube gründet sich auf nichts anderes als die Erlösung durch den Kreuzestod Christi; ihr Leben ist gekennzeichnet durch Kreuz und Leid, das in der Nachfolge Christi unvermeidlich ist. Indem eine solche Gemeinde sich unter das Wort vom Kreuz stellt, lernt sie ausschließlich dem Herrn zu vertrauen und zu gehorchen; durch die Kraft des Gebetes und der Sakramente wird sie in wahrer Glaubenseinigkeit zusammengefügt und erfährt den Segen des Herrn.

¹ Beiblatt HMB (Hermannsburger Missionsblatt), 1890, S. 89 ff; in Auszügen ist die Antrittspredigt über Mt. 22,34-46 auch wiedergegeben bei Georg Haccius, Theodor Harms, in: Hannoversche Missionsgeschichte, Bd. III.1, und H. O. Harms, Lebendiges Erbe, S. 142 f., Theodor Harms und die Hermannsburger Mission, Gesammelte Beiträge. W. A. Bienert (Hg). Hermannsburg 1980 (künftig: H. O. Harms, Lebendiges Erbe).

² HMB 1867, S. 107: „Wie der heilige Apostel nichts wußte als Christum den Gekreuzigten, so sollen wir lutherischen Prediger auch nichts wissen als Christum den Gekreuzigten. Wo diese Predigt nicht ist, da bleibt aus der Kirche, wo sie aber ist, da hat sie Kraft, Frieden zu wirken... in Vergebung der Sünden.“

1.1 Die Predigt des Gesetzes gegen Welt, Teufel und böses Herz

Die Kompromisslosigkeit und Schärfe der Harms'schen Predigt hat ihren Grund in der anthropologischen Erkenntnis der völligen Verderbtheit und Unfähigkeit des Menschen zum Guten coram Deo (d. h. vor Gott). Harms sieht den natürlichen Menschen gefangen in seiner Vernunft, die ihm als Quelle aller Erkenntnis und Wahrheit dienen soll.³ Da die Vernunft aber in geistlichen Dingen „stockblind“⁴ ist, bleibt der Mensch mit seiner Vernunft „an der Erde kleben“⁵.

Die *Welt* erscheint ihm als der Inbegriff aller Glückseligkeit⁶, und sein ganzes Streben ist darauf gerichtet, den Begierden des Fleisches Befriedigung zu verschaffen. Die Welt kommt ihm dabei so unschuldig vor wie sein *eigenes Herz*⁷. In der Sünde sieht die Vernunft entweder eine Schwachheit der menschlichen Natur oder ein notwendiges Durchgangsstadium auf einem Weg, der zur Besserung führt.⁸ Als des *Teufels* Werk und Wesen vermag sie die Sünde nicht zu erkennen.⁹

Es ist Gottes unendliches Erbarmen, dass er seinen Heiligen Geist sendet, um den hoffnungslos verblendeten Menschen durch die Predigt von Gesetz und Evangelium zu rechter Selbst- und Gottes-

³ Harms, Theodor: Der Heilsweg. 22 Predigten, 3. verm. Aufl., Hermannsburg 1877 (künftig: „Heilsweg“), S. 16.

⁴ Ebd., S. 17.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd., S. 21.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd., S. 18.

⁹ Ebd.

erkenntnis zu führen.¹⁰ In einem stets wiederkehrenden Grundmuster verklagt die Harms'sche Gesetzespredigt den Menschen wegen seiner Verlorenheit an die „drei schlimmen Feinde: die Welt, den Teufel und das eigene böse Herz“.¹¹ Diese Predigt trifft nicht nur den unbekehrten Menschen, sondern auch den Christen, denn auch für ihn gilt: „Die Welt stirbt nicht, so lange er lebt, der Teufel feiert nicht, so lange er lebt, und das eigene Herz trägt er mit sich herum, so lange er lebt; wie sollten ihn diese Feinde wohl in Ruhe lassen können?“¹²

Die *Welt* wird mit Luther definiert als „der große Haufe der Ungläubigen“¹³, die von Gott abgefallene Kreatur, die das, was Gott gegeben hat, „auf schnödeste Weise“ missbraucht¹⁴. Es ist der Lebensbereich des alten Adam, der nicht nach dem Wort Gottes fragt, sondern auf dem „breiten Weg“ wandelt, um in unersättlicher Genußsucht die Glieder des Leibes zur Sünde herzugeben.¹⁵ Meint ein Anfänger im Glauben, er habe Kämpfe wie kein anderer durchzustehen, wenn er durch die Welt versucht und angefeindet wird, so ist die Welt doch nur der schwächste Feind.¹⁶

¹⁰ Ebd., S. 19 f.

¹¹ Ebd., S. 280; außerdem: HMB 1881, S. 106; 1882, S. 108 u. ö. Für das „eigene böse Herz“ steht bisweilen „das (eigene) Fleisch“ – sowohl alternativ (HMB 1873, S. 92; 1874, S. 117) als auch ergänzend (Theodor Harms, *Des Christen Himmelsreise. Fünf Predigten gehalten in den Betstunden vor Pfingsten*⁸, 1926; künftig: „Himmelsreise“).

¹² Heilsweg, S. 280.

¹³ Ebd., S. 10.

¹⁴ Ebd.; *Himmelsreise*, S. 26.

¹⁵ *Himmelsreise*, S. 8.

¹⁶ Ebd., S. 27; Heilsweg, S. 280.

Viel schlimmer ist der *Teufel*, der als Fürst der Welt stets hinter der Welt steht.¹⁷ Allein durch das Gesetz Gottes wird „die Welt als Satans Reich“¹⁸ offenbar. Denn als Vater der Lüge bedroht der Teufel auch erfahrene Christen dadurch, dass er seine Stimme als Gottes Stimme ausgibt, um den Christen in Anfechtung und gotteslästerlichen Gedanken zu stürzen¹⁹ oder den Unterschied zwischen Christ und Welt so einzuebnen, dass er verschwindet.²⁰

Der allerschlimmste Feind des Christen ist jedoch sein eigenes Fleisch bzw. das *eigene böse Herz*²¹. Denn die Welt und den Teufel mit ihren Anfeindungen und Versuchungen kann der Christ durch Gebet und Wort Gottes vertreiben, das böse Herz jedoch, aus dem arge Gedanken, Mord, Ehebruch usw. kommen, muss auch der Christ sein Leben lang mit sich herumschleppen.²² Allein der Heilige Geist zeigt uns das wahre Bild unseres Herzens, wie es durch und durch verderbt ist und über und über besudelt mit dem scheußlichsten Sündenschmutz.²³

„So haben wir um und in uns Feinde.“²⁴ Diese äußere und innere Anfeindung durch die Trias von Welt, Teufel und bösem Herz wirkt sich bei jedem Menschen in zwei Grundsünden aus, in Hochmut und Fleischeslust.²⁵ „Darum tritt auch die Heilige Schrift keiner Sünde

¹⁷ Häufig wird das Zitat angeführt: „Die Heilige Schrift (bzw. der hl. Geist) sagt: ‚Die Welt liegt im Argen‘, d. h. im Teufel“; HMB 1874, S. 107; 1881, S. 106; Heilsweg, S. 21.

¹⁸ Heilsweg, S. 21.

¹⁹ Himmelsreise, S. 28.

²⁰ Ebd., S. 27.

²¹ Ebd., S. 29; HMB 1881, S. 106; Heilsweg, S. 280.

²² Himmelsreise, S. 29; Heilsweg, S. 19f.

²³ Heilsweg, S. 20.

²⁴ HMB 1881, S. 106.

²⁵ HMB 1884, S. 106; Heilsweg, S. 120.

mehr entgegen, als dem Hochmuth und der Fleischeslust.²⁶ Wo das Herz nicht ganz und gar losgeworden ist von der Kreatur und Welt,²⁷ da herrscht die Sünde der Fleischeslust. Statt zur Lust am Wort Gottes weiß der Teufel durch immer neue Verführungskünste zu unnützen gottlosen Worten und Betrug zu reizen.²⁸ Er deckt den Tisch mit der größten Auswahl von Vergnügungen, um den natürlichen Willen in seinem Widerstreben gegen Gott und seine Richtung zu bestärken.²⁹ In seinen bösen Lüsten und Begierden mordet das Herz durch Hass und Neid, betreibt Hurerei durch abgöttische Weltliebe und wird zur „Diebesherbege“, darin alles und jedes Raum findet.³⁰ Neben dieser umfassenden Beschreibung der Fleischeslust als der gottfeindlichen, weltverfallenen Grundhaltung des Menschen benennt Harms in geradezu stereotyper Weise als konkrete Ausprägungen dieser Grundsünde die Sünde der „Hurerei“ und des „wüsten Lebens“³¹, das „Bankettieren und Fressen“³², Spiel- und Saufgelage³³ sowie „Sabbathschändung“³⁴ und „weltliche Hochzeitsfeiern“³⁵. Schänken und Tanzsäle sind wie weltliche Konzerte und Theaterbühnen „Anstalten, die Fleischeslust und den Sündenkitzel

²⁶ HMB 1884, S. 106.

²⁷ Himmelsreise, S. 10.

²⁸ Zu Jesu Füßen, Predigten, Hermannsburg 1877, S. 3 (künftig: ZIF).

²⁹ Himmelsreise, S. 9; Heilsweg, S. 19.

³⁰ Himmelsreise, S. 20.

³¹ ZJF, S. 3.

³² Himmelsreise, S. 8.

³³ Heilsweg, S. 300: „Der Teufel... ist der unbestrittene Herr über die Tanzböden, über die Kartentische, über die Saufgesellschaften...“; ebd. S. 11; Himmelsreise, S. 9.

³⁴ HMB, 1874, S. 110; ZJF, S. 4.

³⁵ ZJF, S. 4; Heilsweg, S. 11.

befördern³⁶, und damit Mittel, wodurch der Teufel die Menschen in die Hölle zieht.³⁷

Durch die Grundsünde des Hochmuts erhebt sich der Sünder nicht nur über seinen Mitmenschen und Mitsünder, sondern auch über Gott.³⁸ In seiner Gottesvorstellung entwirft der natürliche Mensch einen Götzen, der dem menschlichen Denken eigener Gerechtigkeit entspricht.³⁹ Die moralischen Tugenden sind dann nichts anderes als „glänzende Laster, daraus wir uns wohl eine Leiter zur Hölle, aber nicht zum Himmel machen können“.⁴⁰ Der Sünder kann von der „Höhe seines Dünkels“⁴¹ nur herabkommen, indem er durch die Predigt des Gesetzes über Gottes Zorn erschrickt und sich ohne Christus „als ein Scheusal, als einen Sündenwurm“⁴² erkennt, der es wert ist, zertreten zu werden. Der Weg zum Himmel geht nur „durch die Hölle der Sündenangst hindurch“.⁴³ Das trotzige und hochmütige Herz will sich zwar nicht demütigen und beugen lassen, aber durch die Predigt des Wortes wird Gott dem Sünder zu stark, so dass alle menschliche Gerechtigkeit zerbricht. „Dafür sorgt der HErr mit großer Weisheit, daß er die Pforte so überaus eng macht; du sollst nur nackt und bloß hindurchkommen. Deine eigene Gerechtigkeit muß du wegwerfen als ein besudeltes Kleid, also daß nichts anderes übrig bleibt als ein armer Sünder, der sich auf Gnade und Ungnade

³⁶ Heilsweg, S. 11, S. 22.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd., S. 120.

³⁹ Ebd., S. 29.

⁴⁰ Ebd., S. 23.

⁴¹ Ebd., S. 120.

⁴² Ebd.; HMB 1872, S. 93: Man kommt sich vor „als ein Thier, wie vom HErrn Christus auch gesagt wird: ‚Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch...‘“.

⁴³ Ebd., S. 27.

dem lieben Heiland hingibt... Alle Kreatur muß du zurücklassen. Nur deinen Heiland nimm mit. Der hilft dir hindurch.“⁴⁴

Um in der Demut bleiben zu können, ist die tägliche Bitte notwendig, dass Christus „das böse Herz zerschlage durch Demüthigungen aller Art“⁴⁵ und dass die bösen Lüste im Zaum gehalten werden durch Buße und Glauben.

1.2 Die Predigt des Evangeliums von der Gerechtigkeit Christi

Hat die Predigt des Gesetzes den Menschen so tief gebeugt und gedemütigt, „wie es nur geht“⁴⁶, sodass er seine „eigene Gerechtigkeit“ als „ein besudeltes und beflecktes Kleid weggeworfen“ hat⁴⁷, bekleidet Christus durch die Predigt des Evangeliums dieses zerbrochene und gedemütigte Herz mit dem „Kleid seiner Gerechtigkeit“⁴⁸. Nicht durch das Gesetz mit seinen Anklagen und Forderungen kann also Hilfe geschaffen werden gegen „unsre bittersten Feinde“ – in der bekannten Trias –, sondern „nur durch die Macht der Gnade“⁴⁹. Dieses Wunder der göttlichen Gnade ereignet sich nach Gottes Ratschluss dann, „wenn wir die Predigt hören, und wenn die Taufe eines Kindes geschieht“⁵⁰. In seiner Einführungspredigt zu Müden beschrieb Theodor Harms den Inhalt seiner Ver-

⁴⁴ Himmelsreise, S. 11 f.

⁴⁵ Ebd., S. 29.

⁴⁶ Heilsweg, S. 120.

⁴⁷ HMB 1884, S. 112; vgl. HMB 1867, S. 234; ZJF, S. 3.

⁴⁸ Heilsweg, S. 13.

⁴⁹ HMB 1874, S. 117.

⁵⁰ Heilsweg, S. 13; Th. Harms, ZJF, S. 545 f.: „Durch Gesetz und Evangelium macht der himmlische Vater den armen Sünder tüchtig für das Reich Gottes. Aber er verfährt da in ganz eigenthümlicher Weise: Ehe er uns durch das Evangelium lebendig machen kann, muß er uns durch das Gesetz tödten.“

kündigung von „Christi Blut und Gerechtigkeit“ als Schmuck und Ehrenkleid des begnadeten Sünders.⁵¹ Damit ist auch das Ziel der Gesetzespredigt benannt, indem sie die Voraussetzung zu solchem Gnadenhandeln Gottes schafft. Es ist dadurch aber auch zum Ausdruck gebracht, dass Harms stets christologisch predigt. Auch dort, wo er den neuen Gehorsam predigt, verweist er auf Christus als „Muster und Exempel“⁵² und stellt der Gemeinde die Treue, Liebe und Bewährung vor Augen, „wie Er sie uns vorgelebt hat“⁵³. Dabei bleibt Harms jedoch nicht bei einer Vorbilds-Christologie stehen, sondern führt auch in paränetischen (d. h. ermahnenden) Abschnitten summarisch das soteriologische (d. h. erlöserische) Heilshandeln an: Durch seinen „thuenden und leidenden Gehorsam“ hat Christus die Gerechtigkeit erworben, die allein vor der ewigen Verdammnis bewahren kann. Er allein hat das Gesetz vollkommen erfüllt und in seinem Leiden und Sterben für die Schuld aller Menschen gebüßt. Dadurch sind wir erlöst vom Tod und von der Gewalt des Teufels und der Hölle.

Nicht Christi vorbildlicher Wandel an sich, sondern seine Erlösungstat und Liebe bilden den Ermöglichungsgrund für das neue Glaubensleben. Dass wir erkauft sind zu seinem Eigentum, „das soll uns bestimmen, zu wandeln, wie Er gewandelt hat“.⁵⁴

Auch dort, wo Theodor Harms von Christus als dem Lebensbegleiter des Christen handelt, erfolgt eine summarische Darstellung der Soteriologie (d. h. Lehre von der Erlösung); denn das Mitgehen Christi wird letztlich erst dadurch zum Trost, dass er als „Heiland“ zur Seite steht: „Er hat uns ja erlöst durch Sein teures Blut, Er ist in der Auferstehung unsere Gerechtigkeit geworden, Er hat uns den Himmel aufgeschlossen durch Seine Himmelfahrt, Er hat uns gerecht gemacht durch den Glauben. Sein Verdienst ist unser Ehrenkleid

⁵¹ S. o. Fußnote 1, Zitat der Einführungspredigt.

⁵² Heilsweg, S. 311.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd., S. 313.

geworden, Er will uns selbst alles sein, was unser Herz begehrt. Er will mit uns gehen auf unserm Himmelswege Tag für Tag.⁵⁵ Das Verdienst Christi, die *iustitia aliena* (d. h. die fremde Gerechtigkeit), wird in der Rechtfertigung dem Sünder zugesprochen. Sie erfolgt als forensisches (d. h. richterliches) Geschehen im Himmel, wenn der Sünder auf Erden „durch Reue und Buße in das Gericht Gottes gekommen ist“⁵⁶, seine Sünde bekennt und um Gnade bittet. Die Sünde und Schuld des Menschen wird gegen die Gnade Gottes und Gerechtigkeit Christi eingetauscht.⁵⁷ Durch das Eintreten von Christus als „Bürge und Stellvertreter“⁵⁸ wird die Anklage des Teufels im himmlischen Gerichtsakt gegenstandslos. Der Freispruch aus dieser „richterlichen Handlung“⁵⁹ wird dem begnadigten Sünder durch den Heiligen Geist verkündigt, indem er ihm durch ein Wort Gottes Ruhe für das sündenranke Herz bringt, oder dadurch, dass der bußfertige Sünder das Wort aus dem Mund des Predigers hört: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ „... so ist dieses die Nachricht, daß er gerechtfertigt sei“.⁶⁰

Die Rechtfertigung umfasst somit drei Aspekte⁶¹: erstens das Verdienst Christi (es ist „der einzige Grund der Rechtfertigung“⁶²); zweitens die Gnade, die Gott walten lässt, indem er von allen Sünden freispricht; drittens der Glaube, der Christi Bürgschaft an-

⁵⁵ Himmelsreise, S. 49.

⁵⁶ Heilsweg, S. 56.

⁵⁷ HMB 1877, S. 90 f.: Das Sündenbekenntnis ist dazu da, „daß wir Ihm unsere Sünden bringen, daß wir ihm sagen: Ich muß meine Sünden los sein, nimm Du sie hin und gib mir Deine Gnade und Gerechtigkeit“.

⁵⁸ Heilsweg, S. 57.

⁵⁹ Ebd., S. 55.

⁶⁰ Ebd., S. 8.

⁶¹ Ebd., S. 59: „drei Hauptstücke“.

⁶² Ebd., S. 61.

nimmt.⁶³ Wiederholt bezeichnet Harms den Glauben als die einzige „Bedingung“ der Rechtfertigung,⁶⁴ obwohl er um das dadurch mögliche Missverständnis eines verdienstlichen Charakters des Glaubens weiß, den er nachdrücklich verwirft mit dem Verweis auf das Schriftwort von der Rechtfertigung des Menschen „ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“.⁶⁵

Die Rechtfertigung predigt Harms der Gemeinde als „das Herz der lutherischen Lehre“⁶⁶. Wer auch nur im Geringsten davon abweicht, kann nie seiner Seligkeit gewiss sein. Tritt neben das Verdienst Christi ein wie auch immer geartetes aliquid in homine (d. h. menschliches Zutun), so hat man „keine Rechtfertigung mehr“, sondern gründet die Erlösung auf eine synergistische (d. h. mitwirkende) „Heiligmachung“⁶⁷. Daher stehen auch die Katholiken „wohl mit einem Fuß auf der Gerechtigkeit Christi, aber mit dem anderen schweben sie in der Luft“.⁶⁸ Auch die Tatsache, dass ein begnadigter Sünder aus dem Glauben und der Rechtfertigung fallen kann und dann die Rechtfertigung von neuem erfolgen muss, ändert nichts an der Treue Christi, durch die ein Sünder seines Heiles so gewiss sein kann, „als er gewiß weiß, daß sein Herr und Heiland im Himmel ist“.⁶⁹

⁶³ Ebd., S. 315: „Keine andere Gerechtigkeit sei unsre Gerechtigkeit, als die, daß wir nur durch den Glauben selig werden können auf Grund des Verdienstes Christi.“

⁶⁴ Ebd., S. 60 f.

⁶⁵ Ebd., S. 61.

⁶⁶ Ebd., S. 55, S. 61.

⁶⁷ Ebd., S. 64.

⁶⁸ Ebd., S. 65.

⁶⁹ Ebd.

1.3 Die Predigt der Bekehrung durch Buße und Glaube

Die Terminologie von „Bekehrung“, „bekehrt werden“ und „sich bekehren“⁷⁰ ist ein fester Bestandteil der Harms'schen Predigt: „Darauf kommt Alles an, meine Lieben, daß der Mensch sich bekehrt, denn ohne gründliche, wahre Bekehrung kann der Mensch nicht in den Himmel kommen.“⁷¹ Häufiger als von Bekehrung ist jedoch von Reue, Buße und Glaube geredet als dem konkreten Geschehen, wodurch die Bekehrung sich vollzieht.⁷² Mit dem Begriffspaar „Buße und Glauben“ beschreibt Harms den Inhalt und das Ziel aller Predigt: „Nicht anders als durch den tödtenden Buchstaben und durch den lebendig-machenden Geist“ bereite Gott zum ewigen Leben, „oder wie unser Katechismus sagt: Durch wahre Buße und rechten Glauben. Das ist aber auch der einzig richtige Weg, auf dem wir tüchtig gemacht werden können zum Reiche Gottes.“⁷³ In einer Missionsfestpredigt von 1868⁷⁴ stellt er die Frage: „Was heißt das, sich bekehren?“ und definiert: „Das heißt: In wahrer Reue und Buße der Welt den Rücken zu kehren und im wahren Glauben sich zu Jesu wenden und Ihn festhalten bis in den Tod.“⁷⁵ Entsprechend bittet er im Gebet den Herrn: „Gieb uns wahre Buße, den rechten Glauben und ein bekehrtes Herz, das nichts anders sucht als Dich, unsern

⁷⁰ Harms, Theodor: Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, 2. Aufl., Hermannsburg 1901 (künftig: „Kirchenjahr“), S. 476, S. 268, S. 273; Himmelsreise, S. 6.

⁷¹ Beiblatt zum HMB 1890, S. 74. Mit dem genannten Zitat wird eine Predigt (von 1869) über Mk. 7,31 ff. eingeleitet, die unter dem Thema steht: „Wie es bei der Bekehrung des Sünders zugeht“.

⁷² Heilsweg, S. 26 ff., HMB 1883, S. 112 ff. u. ö.

⁷³ ZJF, S. 555; vgl. ebd., S. 229 f.; HMB 1867, S. 99: „Unsere Untreue hebt Seine Treue nicht auf, wenn wir in Buße und Glauben mit unsern Sünden zu ihm kommen.“

⁷⁴ Missionsfest in Fallingbostal, 1868; ZJF, S. VI.

⁷⁵ Ebd., S. 672.

lieben HERRN.“⁷⁶ Es ist jedoch ein „Grundfehler“, zu meinen, „daß der alte Mensch bekehrt werden könne“⁷⁷; er kann nur sterben, damit ein neuer Mensch geboren werde, was in der Taufe geschieht.⁷⁸

1.3.1 Die Anknüpfung der Bekehrung an die Taufe

Kaum jemand kann von sich sagen, dass er nicht aus der Taufgnade gefallen wäre; und auch für seine Person schließt Theodor Harms sich diesem Urteil an.⁷⁹ Der Getaufte lebt dann in dem „unbekehrten Zustand“ eines „christlichen Heiden“, dessen Herz nicht im rechten Glauben an Gott hängt, sondern an Geld und Gut, Weib und Kind oder am eigenen Verstand.⁸⁰ Trotzdem bleibt ein Kontinuum der Taufe bestehen: „Wiedergeboren werden wir nur einmal, bekehren müssen wir uns täglich.“⁸¹ Nur derjenige kann zum Leben als neuer Mensch, als Gotteskind und Himmelserbe⁸² umkehren, dem diese Realität der Wiedergeburt und Gotteskindschaft in der Taufe zugeeignet worden ist.⁸³ „So lange wir auf Erden leben, bewahrt uns der HERR ein Anrecht auf unser Erbe und wir können zu jeder Zeit

⁷⁶ ZJF, S. 666 f.

⁷⁷ Kirchenjahr, S. 476; HMB 1872, S. 91: „Da mögen die Menschen nun noch so viel an ihm (sc. dem alten Adam) polieren... Der alte Adam kann wohl einen andern Rock bekommen, aber er bleibt dennoch derselbe; denn so wenig wie ein Mohr sein Haupt verwandeln kann, oder ein Parder seine Flecken, so wenig kann der alte Adam anders werden.“

⁷⁸ ZJF, S. 548.

⁷⁹ Theodor Harms, Lebensbeschreibung des Pastors Louis Harms, Hermannsburg 1868, S. 78 (künftig: Lebensbeschreibung).

⁸⁰ Heilsweg, S. 159 f.

⁸¹ HMB 1866, S. 115.

⁸² Kirchenjahr, S. 477.

⁸³ Heilsweg, S. 137: „Auf Grund der Taufe sind wir Gottes Kinder und deshalb auch Gottes Erben.“

Anspruch darauf⁸⁴ erheben. Erst mit dem Tode tritt die „Enterbung“ ein. „Stirbst du unbußfertig und ungläubig, so verlierst du dein Kindesrecht und dein Erbrecht und zwar in Ewigkeit.“⁸⁵ Weil Gott mit der Wiedergeburt der Taufe lebendigen Glauben wirkt, empfinden auch „kleine Kinder, die in der Taufgnade sterben“, auf ihre kindliche Weise schon „Reue und Leid über die Sünde“.⁸⁶

Im Bild des breiten und schmalen Himmelsweges will der neue Mensch der Taufe immer nur den schmalen Weg gehen; der alte Adam bringt die meisten Christen jedoch bald dahin, den schmalen Weg zu verlassen und den breiten zu gehen. Es ist das „Gnadenwerk“ Gottes, dass er die Abgeirrten zum schmalen Weg „zu bekehren“ sucht, indem er sie „wieder zur Entscheidung bringt“.⁸⁷ Der in der Taufe zugeeignete Heilige Geist verleihe die „Wahlfähigkeit“ des Weges. Ebenso kann in der Bekehrung der Mensch, der in die Entscheidung gestellt ist, nur durch das Einwirken des Heiligen Geistes in wahrer Herzensbuße den Heilsweg erwählen.⁸⁸ Auch wenn nach unserm Erleben „wir uns bekehrt haben“, so ist dies doch durch Gott geschehen, indem „der HErr Christus uns zu mächtig geworden ist“⁸⁹ und unser Wollen auf ihn hin ausgerichtet hat.

Da der Heilige Geist sich in seiner Wirksamkeit jedoch an die Gnadenmittel gebunden hat, ist es „eitel Schwärmerei“,⁹⁰ Gottes erneute Berufung als „innere Stimme“ vernehmen zu wollen. „Gott beruft durch Taufe und Predigt.“⁹¹ Auch alle „Krämpfe nach Art der

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd., S. 35.

⁸⁷ Ebd., S. 35.

⁸⁸ Ebd., S. 14.

⁸⁹ HMB 1874, S. 115: „Aber wenn uns nun der HErr Christus zu mächtig geworden ist, also daß wir uns bekehrt haben...“

⁹⁰ Heilsweg, S. 5, S. 20; Himmelsreise, S. 3.

⁹¹ Heilsweg, S. 4.

Methodisten“, die Leute zur Buße zu bearbeiten, verbieten sich von daher, wenn doch Gottes Predigt und Sakrament die alleinige Wirkursache der Sündenerkenntnis und des Glaubens sind.⁹² „Darum hat auch ein wahrer Christ Gottes Wort so lieb und wenn er sich noch des Augenblicks erinnern kann, wo zum ersten Mal der heilige Geist ihn zog, so segnet er diese Stunde sein Leben lang und wird diese Stunde nicht vergessen, da Gottes Wort wie ein Pfeil sein Herz verwundete oder wie ein Balsam sein Herz erquickte.“⁹³ Die Stunde der Bekehrung ist kein äußeres Erlebnis, sondern das innere Geschehen, dass auf die „größte Angst und Qual“ der „ersten“, der „großen“ Buße⁹⁴ erstmalig und grundlegend durch den Trost der Vergebung Friede in das zerschlagene Herz einkehrt.⁹⁵ Wie selbstverständlich – und deshalb auch nirgends näher darauf eingehend – spricht Theodor Harms von „der Stunde“ in seinem Leben, „wo ich Jesum gefunden“ habe.⁹⁶ Er sieht bei sich „von frühester Jugend an einen Zug zum HERRN“, der während der Zeit seines Konfirmandenunterrichts durch seinen Bruder Ludwig zum sehnlichen Wunsch führte, sich bekehren zu wollen, was er jedoch zu dieser Zeit noch „nicht recht anzufangen verstand“.⁹⁷

1.3.2 Die Beachtung der Heilsordnung (ordo salutis)

Mit der unzweifelhaften Gewissheit, dass einzig der Heilige Geist allein durch die Gnadenmittel die Bekehrung wirkt, verbindet sich die Ungewissheit, ob der einzelne Mensch den Heiligen Geist in seinem Herzen rechte Buße und Glauben wirken lässt. Die meisten

⁹² Lebensbeschreibung, S. 88.

⁹³ Heilsweg, S. 13 f.

⁹⁴ Ebd., S. 32, S. 273.

⁹⁵ Ebd., S. 33.

⁹⁶ Ebd., S. 320; ZJF, S. 97.

⁹⁷ Lebensbeschreibung, S. 78.

Menschen verschließen sich seinem Wirken,⁹⁸ sodass nach Harms' Überzeugung „von hundert sogenannten Christen keine zehn“⁹⁹ im seligmachenden Glauben stehen. Der Weg der Himmelsreise „ist so schmal, daß wir gar oft meinen, noch auf demselben zu sein, während wir doch schon auf dem breiten Wege sind“.¹⁰⁰ Es kann die Stimme des Heiligen Geistes sein, es kann aber auch der Teufel sein, „der dir sagt, daß du ein Kind Gottes bist“.¹⁰¹ Damit der Mensch in der Beurteilung seines geistlichen Zustandes keiner Selbsttäuschung unterliegt, ist es notwendig zu wissen, wie der Heilige Geist dem Menschen das Heil zu eigen macht. Das Problem der Heilsaneignung und ihre Bewahrung bildet die Thematik der Harms'schen Predigt – sei es als direkte Frage einer Weihnachtspredigt: „Wie kann Christus in einem Menschenherzen geboren werden?“¹⁰², oder sei es als verborgene Frage, die durch die Verkündigung der Heilsfakten geweckt werden soll: „Was sollen wir denn thun, daß wir selig werden?“¹⁰³ Die Antwort wird mit dem klassischen ordo-salutis-Schema gegeben (ordo salutis heißt „Heilsordnung“), das in Anlehnung an den Kleinen Katechismus¹⁰⁴ von der lutherischen Orthodoxie entwickelt wurde¹⁰⁵ und auch die Prediger der lutherischen Erweckungsbewegung

⁹⁸ Himmelsreise, S. 14; Heilsweg, S. 8.

⁹⁹ Kirchenjahr, S. 477.

¹⁰⁰ Himmelsreise, S. 7.

¹⁰¹ Heilsweg, S. 5.

¹⁰² So z. B. Emil Wacker, Die Heilsordnung, Gütersloh 1905 (künftig: Wacker, Heilsordnung), und Hugald Grafe, Die volkstümliche Predigt des Ludwig Harms, Göttingen 1965 (künftig: Grafe, Die volkstümliche Predigt).

¹⁰³ Heilsweg, S. 35; Himmelsreise, S. 7.

¹⁰⁴ Luthers Erklärung des 3. Glaubensartikels: „...der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und in rechtem Glauben geheiligt und erhalten.“

¹⁰⁵ Vgl. schon Formula Concordiae, Artikel II.

nachhaltig bestimmte.¹⁰⁶ Seine erste Predigtsammlung (1871) lässt Harms unter dem Titel „Heilsweg“ erscheinen und stellt an ihren Anfang eine Predigtreihe über die „Heilsordnung“, wie er sie in den Bittgottesdiensten um den Heiligen Geist in der Woche vor Pfingsten gehalten hat. Darin entfaltet Harms in Predigten über „Berufung“, „Erleuchtung“, „Reue“, „Glaube“, „Rechtfertigung“ und „neuen Gehorsam“ die verschiedenen „Stücke der Heilsordnung“¹⁰⁷ als eine Abfolge verschiedener Schritte, einen „Heilsweg“, auf dem der Heilige Geist das Heil schenkt.

Die Berufung zum Eigentum Christi ergeht universal an alle Menschen;¹⁰⁸ ihre Annahme erfolgt durch Gottes Gnadenwirken; ihre Ablehnung geschieht in eigener Schuld.¹⁰⁹ In einem ersten Schritt soll „das Gewissen, als das natürliche Gesetz,“ dem Menschen „ein Zuchtmeister auf Christum sein“.¹¹⁰ In der Erleuchtung erkennt der Sünder durch das Licht des göttlichen Wortes den durch und durch verderbten Zustand seiner Seele, aber das Heil hat er dadurch noch nicht.¹¹¹ Die Erkenntnis muss zu wahrer Reue führen, in der die „göttliche Traurigkeit“ den Sünder in das Meer des bitteren, verzehrenden Schmerzes über die Sünde führt.¹¹² Nur ein solches Herz, das unter dem Zorn Gottes in Angst und Not zerschlagen, ja getötet ist, kann im Glauben die Gnade und Vergebung des Evangeliums er-

¹⁰⁶ Verweis auf E. Wacker: *Ordo salutis*; und H. Grafe, S. 177: *Ordo bei Ludwig Harms*.

¹⁰⁷ *Heilsweg*, S. 16, S. 27, S. 42.

¹⁰⁸ HMB, 1880, S. 85. Es ist Harms' Überzeugung, dass weltweit jeder die Gelegenheit hat, das Evangelium zu hören. Dies muss so sein, weil Gottes Heilswille allen Menschen gilt und weil außerhalb von Christus kein Heil ist.

¹⁰⁹ *Heilsweg*, S. 8.

¹¹⁰ HMB 1880, S. 86.

¹¹¹ *Heilsweg*, S. 20, S. 24.

¹¹² *Ebd.*, S. 32; HMB 1872, S. 93.

greifen¹¹³ – „worauf die Rechtfertigung erfolgen kann.“¹¹⁴ Der gerechtfertigte Mensch aber „kann nicht anders“ als Jesus dienen in Liebe und Treue.¹¹⁵

Die einzelnen „Stücke“ des ordo – Harms spricht nicht von Stufen – bilden ein Nacheinander, nicht nur hinsichtlich ihrer inhaltlichen Darstellung, sondern auch ihrer zeitlichen Erstreckung. Dabei steht es in der Freiheit des Heiligen Geistes, einen Menschen „plötzlich“ in das Meer der Reue hineinzuwerfen oder ihn „nach und nach“¹¹⁶ hineinzuführen. Auch außerhalb der Predigtreihe über den „Heilsweg“ beschreibt Harms die Heilsaneignung in der Abfolge des ordo, der aber trotz seiner verschiedenen Stücke wesentlich nichts anderes ist als die Entstehung und Erhaltung der „Gemeinschaft“ mit Gott „durch Buße und Glauben“.¹¹⁷ Die „Auserwählten“ Gottes sind demgemäß „diejenigen, die sich haben berufen, erleuchten, rechtfertigen, heiligen, vollenden lassen, *oder* die die Gerechtigkeit Christi im Glauben bewahrt haben“.¹¹⁸

¹¹³ Ebd., S. 44.

¹¹⁴ Ebd., S. 59.

¹¹⁵ Ebd., S. 69.

¹¹⁶ Ebd., S. 31 f.

¹¹⁷ HMB, 1862, S. 137 – Missionsfestpredigt über Genesis 2: „Wie die Ströme im Paradiese, so gehen die Ströme des heiligen Geistes durch’s Wort Gottes, welche uns dasselbe aufschließen. Erkenntnis der Sünde ist der Anfang. Darnach findet man einen Reichthum im Wort Gottes, besser als Gold, Bedellion und Onyx. Nicht aber durch’s Wissen, sondern durch’s Erfahren im Gebet um den heiligen Geist. Um uns diese Trostesthür aufzuschließen, schickt Gott uns allerlei Trübsal. Wie im Paradiese, so ist in Gottes Wort der dreieinige Gott selbst, da redet er selber mit uns, und wir haben als Seine Kinder Gemeinschaft mit Ihm durch Buße und Glauben.“ Vgl. HMB 1867, S. 194.

¹¹⁸ ZJF, S. 415; Predigt über die „königliche Hochzeit“ nach Mt. 22 („Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt“); Hervorhebung nicht ursprünglich im Text!

1.3.3 Die Betonung der Buße gegen Scheinglaube und Satttheit

Auch in der systematischen Nachordnung der einzelnen Stücke des ordo betont Harms zugleich: „Eigentlich thut der Christ nur drei große Schritte, den einen thut er, wenn er aus der Welt heraustritt, den zweiten thut er, wenn er in das Reich Gottes hineintritt, und den dritten thut er, wenn er in den Himmel tritt.“¹¹⁹ Entsprechend stellt er eine spätere Predigtreihe zu den Bittgottesdiensten vor Pfingsten unter das Thema „Des Christen Himmelsreise“ (1875) und beschreibt in der ersten Predigt deren „Antritt“ am Bild des breiten und schmalen Weges als das überaus schmerzliche „Losgerissen-werden von der Welt“¹²⁰ und den Eingang durch die enge Pforte, die der Herr Christus selbst ist.¹²¹ Der weitere Weg der Himmelsreise wird in Predigten über deren „Beschwerden“, „Begleiter“, „Wegzehrung“ und „Ende“ als ein fortgesetzter Kampf um Weltentsagung und Christuszuwendung beschrieben, der in die ewige Herrlichkeit einmünden soll.

Nachdrücklich wird dabei – wie überall in der Harms’schen Predigt – vor dem Irrtum gewarnt, „den zweiten und dritten Schritt“ – den Schritt zu Christus und den in den Himmel – tun zu wollen, „ohne den ersten zuvor gethan zu haben“¹²² – den Schritt aus der Welt. Dem „wahren Christenthum“, das es mit dem Wort Gottes und der Sünde genau nimmt, wird das „bequeme“ und „laue“¹²³ gegenübergestellt, das „halb dem Herrn Jesu und halb der Welt angehören“ will¹²⁴ und sich der jeweiligen Umgebung angleicht, wie dies in der gleichzeitigen Teilnahme an Schützenfesten und Mis-

¹¹⁹ Heilsweg, S. 10.

¹²⁰ Himmelsreise, S. 14.

¹²¹ Ebd., S. 17.

¹²² Heilsweg, S. 10.

¹²³ ZJF, S. 672 f.

¹²⁴ Ebd.; Heilsweg, S. 10; HM 1877, S. 91.

sionsfesten konkretisiert werden kann.¹²⁵ Denjenigen aber, die Gott „ernstlich“ in die Buße geführt hat, ist Christus ihr Ein und Alles, so dass sie nur von „der Gnade leben wollen und nichts anderes begehren, als Gnade“;¹²⁶ ihrem Glauben und Leben steht lebendig vor Augen, was sie in der Buße erfahren und durchlitten haben: nämlich dass man ohne Christus elender ist als ein Tier.¹²⁷

Ein Glaube an Christus ohne „wahre Buße“¹²⁸ im tiefem „Ekel“¹²⁹ vor der Welt und ihrer Lust ist nicht mehr als ein „Lippengeplapper“¹³⁰, ein „gemalter Glaube“¹³¹, ein „Fürwahrhalten“ der Heilstatsachen – was dem Stand der „Erleuchtung“ entspricht – und damit ein „todter Glaube“, mit dem man „so gewiß verloren“¹³² geht wie der Teufel, der diesen Glauben auch hat. „Lebendiger Glaube“¹³³

¹²⁵ HMB, 1872, S. 95 f; ZJF, S. 672: „Sind sie bei den Weltkindern, so zeigen sie sich wie Weltkinder; sind sie bei den wahren Christen, so zeigen sie sich wie Christen. Sie hängen den Mantel nach dem Winde. Nun das sind die lauen Christen, die der HErr aus Seinem Munde speien will.“

¹²⁶ HMB 1872, S. 94.

¹²⁷ HMB 1872, S. 93; Missionsfestpredigt über Psalm 73,21-24 („Und muß wie ein Tier vor dir sein“): Wenn man „erstlich in der Buße“ steckt, ringt man vor Gott „auf den Knien, daß man sich gar nicht vorkommt als ein Mensch, sondern als ein Thier, wie vom HErrn Christus auch gesagt wird: ‚Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch...‘ – So kommen wir uns selbst vor in der Buße, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft mit Gott und Menschen, – so ganz ohne alles Leben aus Gott, sodaß wir, wenn wir uns in einem solchen Zustand mit dem Thiere vergleichen, wohl geneigt sein möchten mit dem Thiere zu tauschen“.

¹²⁸ Himmelsreise, S. 19; Heilsweg, S. 27.

¹²⁹ Himmelsreise, S. 9, S. 11.

¹³⁰ Heilsweg, S. 160.

¹³¹ HMB, 1883, S. 113.

¹³² Heilsweg, S. 51.

¹³³ Ebd., S. 34.

aber setzt in „rechter Herzensbuße“¹³⁴ seine ganze Zuversicht (fiducia) auf Christus, denn die erkannte und bereute Sünde treibt ihn zu Christus hin, „alles andere treibt uns weg vom Herrn“.¹³⁵

Harms' anthropologische Erkenntnis vom hochmütigen und trotzigen Herzen, das auch bei anfänglicher Sündenerkenntnis noch immer meint, sich selbst helfen zu können,¹³⁶ erfordert eine Predigt, die das Herz „gründlich zur Buße“¹³⁷ führt, damit das Ziel, der rechtfertigende Glaube, erlangt werden kann. Dabei ist der bekehrte Christ nicht weniger auf die Bußpredigt angewiesen als der Unbekehrte. Es liegt viel an der grundlegenden, ersten „großen Buße, aber nicht minder an der täglichen Buße“.¹³⁸ Die traurige Erfahrung, dass ein Christ, je älter er wird, „desto stumpfer wird“,¹³⁹ hat ihren Grund darin, „daß unser Bußernst nachgelassen hat“.¹⁴⁰ Die wahre Buße des „gerechtfertigten Sünders“ ist ebenso vom verzehrenden Schmerz über die Sünde bestimmt wie die des „ungerechtfertigten Sünders“, der durch die erste Buße hindurch muss; der Unterschied besteht darin, dass man in ersterem Fall durch die „Unterlage der Rechtfertigung“ weiß, wo man mit seinen Sünden bleiben kann, sodass der Friede des Herzens nicht auf Dauer gestört werden kann.¹⁴¹ Indem viele Christen dem „falschen Wahn“ verfallen sind, die Gnade mit dem „Gnadenstand“ zu verwechseln,¹⁴² verlassen sie sich auf den „äußeren Gebrauch der Gnadenmittel“¹⁴³ und verfallen dadurch einer

¹³⁴ Ebd., S. 51.

¹³⁵ Ebd., S. 33.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Ebd., S. 27; Kirchenjahr, S. 243: „gründliche, tiefe Herzensbuße“.

¹³⁸ HMB 1883, S. 113; Heilsweg, S. 273.

¹³⁹ HMB 1883, S. 113.

¹⁴⁰ Heilsweg, S. 273.

¹⁴¹ Ebd., S. 32.

¹⁴² Ebd., S. 130, S. 148.

¹⁴³ Ebd., S. 148.

pharisäischen Selbstsicherheit und geistlichen Satttheit, die auch gerade für die Hermannsburger Gemeinde und ihre Erweckung eine große Bedrohung bedeutet: „Manchen hat man für einen treuen Missionsarbeiter gehalten und er ist der selbstsüchtigste Mensch von der Welt...Wie viele scheinen demüthige Christen zu sein, und sind gänzlich im Hochmuth ersoffen“.¹⁴⁴ Die bleibende Bedeutung der Bekehrungspredigt besteht also darin, dass durch die tägliche Buße das „Feuer der ersten Liebe“ und des lebendigen Glaubens „immer wieder erneuert und angefacht werde“.¹⁴⁵

Gegen die Schwachheit und Lauheit im Glaubensleben vieler Christen fordert Harms auch deshalb immer wieder zur „wahren, tiefen“ Buße auf, weil nach seiner Überzeugung die „meisten“ Christen „ihre Sünden nur mit dem Verstand erkennen“, während eine rechte Buße in das Herz und Gewissen dringt.¹⁴⁶ „Es fehlt an der tiefen Reue und dem Schmerz über die Sünde, an Thränen über die Sünde“.¹⁴⁷ Wie Christus über die Sünden der Menschen geweint hat, so muss der Sünder es „ernstlich beweinen, daß man den Herrn so oft betrübt, daß man ihm die Wunden hat schlagen helfen“.¹⁴⁸ Wendet jemand dagegen ein, er könne über seine Sünde nicht weinen, so erwidert Harms, dass ihm für eine solche Haltung das Verständnis fehle, und bewertet sie als einen Beweis, dass der Betreffende seine „Sündengreuel noch gar nicht recht erkannt“¹⁴⁹ hat. Er räumt jedoch auch die Möglichkeit ein, dass es Menschen gibt, die trotz tiefstem Schmerzempfinden keine einzige Träne weinen

¹⁴⁴ HMB 1881, S. 104. Beachtenswert ist die ironische Anmerkung in der Missionsfestpredigt von 1874: „... es ist eigentlich ein gutes Zeichen, daß es sich hier in Hermannsburg verlohnt, ein Heuchler zu sein“ – HMB 1874, S. 113.

¹⁴⁵ Heilsweg, S. 273.

¹⁴⁶ Kirchenjahr, S. 243.

¹⁴⁷ HMB 1883, S. 113.

¹⁴⁸ Kirchenjahr, S. 243; HMB 1867, S. 193 f.

¹⁴⁹ HMB 1883, S. 112.

können. Aber auch dann ist der wahre Schmerz über die Sünde so bitter, dass das Herz „blutet und weint“.¹⁵⁰

Indem Harms die Tränensaat als Ausdruck wahrer Buße beschreibt, unterscheidet er sie sogleich von den Tränen „weltlicher Traurigkeit“ und einem Tränenfluss, der von den Menschen selbst ausgelöst wird. Tränen der Buße sind nur solche, „die uns ausgepreßt werden durch die Sünde unter der starken Hand des lebendigen Gottes“.¹⁵¹ Aber auch die aufrichtigste Reue kann durch ihre Tränenbäche „nicht eine Sünde abwaschen“;¹⁵² ihr kommt nicht die geringste heilbringende Wirkung zu, sondern allein dem lebendigen Glauben, durch den alle Sünden mit dem teuren Blut Christi abgewaschen werden. Weil die Bekehrung nicht das Produkt eines Methodismus ist, sondern das Gnadenhandeln Gottes, bei dem er „die Eigenthümlichkeit eines jeden Menschen“¹⁵³ im Blick hat, kann nur davor gewarnt werden, „sich selbst in die Buße hineinarbeiten“¹⁵⁴ zu wollen. Sie wäre synergistisch und ebenso „gemalt“ wie ein falscher Glaube und darum auch ohne Gewissheit der Gnade.

Die tiefe Überzeugung, dass die Bekehrung zu *keiner* Zeit im Wollen oder Vollbringen des Menschen liegt,¹⁵⁵ lässt es Harms höchst zweifelhaft erscheinen, in einem Sündenbekenntnis, das erst auf dem Sterbebett durch die Todesangst hervorgerufen ist, wahre Buße annehmen zu können. Auch trotz des damit verbundenen Empfangs des

¹⁵⁰ Ebd., S. 113; Kirchenjahr, S. 244; Heilsweg, S. 36; HMB 1867, S. 194: „Wenn wir, meine Lieben, durch Jesu Leitung und Führung dahin kommen, daß unsere Seele in Thränen schwimmt ob unserer Sünden, so thut das dem lieben HErren sehr wehe, aber Er kann es uns nicht ersparen, wenn wir selig werden wollen. Denn ohne die Höllenfahrt der Buße giebt es keine Himmelfahrt des Glaubens.“

¹⁵¹ HMB 1883, S. 111.

¹⁵² Heilsweg, S. 43.

¹⁵³ Ebd., S. 31.

¹⁵⁴ Ebd., S. 35.

¹⁵⁵ Ebd., S. 37.

Heiligen Abendmahls hält er solche Bekehrung meist nur für Schein, der nicht von dem Teufel errettet.¹⁵⁶ Mit der zentralen Frage der Heilsaneignung „Was sollen wir denn thun?“¹⁵⁷ weist Harms auch hier konsequent zurück auf „weiter nichts“ als das Wort und Sakrament Gottes, das zu jeder Zeit des Lebens fleißig zu lesen und zu empfangen ist, und das Gebet um den Heiligen Geist, worauf dieser zu seiner Zeit gewiss in die Buße führen wird. Damit aber weiß Harms den wichtigsten Schritt getan. Denn auch für den Fall, dass ein Mensch in der Buße durch größte Not und Höllenangst bedrängt wird, ist Harms „ganz unbekümmert“,¹⁵⁸ weil ein solcher Mensch mit Gewißheit über kurz oder lang zum Frieden des Glaubens finden wird.¹⁵⁹

2 Die Predigt von der Nachfolge „unter dem Kreuze“¹⁶⁰

Die erste Aussage über die gemeinsame Zukunft von Pastor und Gemeinde, die Theodor Harms in seiner programmatischen Einführungspredigt an die Müdener Gemeinde richtet, lautet: „Zwischen Anfang und Ende eines Dinges liegt viel, und niemand weiß was, als Gott der HERR; aber eins weiß ich auch, viel Kreuz und Trübsal, wenn ich mich leide als ein guter Streiter Christi, von seiten der Menschen, aber viel Freude von dem HERRN JESU.“¹⁶¹ Und wenn die Gemeinde in rechtem Gehorsam gegen Gottes Wort sich in die Nachfolge Christi stellt, wird auch sie in gleicher Weise „eine

¹⁵⁶ Ebd., S. 38, S. 138, S. 147.

¹⁵⁷ Ebd., S. 38.

¹⁵⁸ Ebd., S. 31.

¹⁵⁹ Ebd.: „Ich kann es mir recht wohl denken, daß Menschen ihr ganzes Leben lang nicht zum Frieden kommen, sondern erst auf dem Sterbebett, aber dann ganz gewiß.“

¹⁶⁰ Heilsweg, S. 93 u. 196; HMB 1882, S. 2 u. ö.

¹⁶¹ Haccius, Harms, S. 17.

Kreuz-Gemeinde“ sein.¹⁶² Ebenso verkündigt Theodor Harms der ganzen Hermannsbürger Missionsgemeinde das Kreuz und Leid des Christenlebens als unabdingbare Notwendigkeit der Jüngerschaft Christi. „Wer nicht sein Kreuz trägt und Mir nachfolgt, der kann nicht Mein Jünger sein.“ Unter dieser Überschrift aus Lukas 14,27 gibt er den Lesern des Hermannsbürger Missionsblattes die Wegweisung für das Jahr 1882: „Unter dem Kreuze stehen wir bei Jahresanfang und hoffen darunter zu stehen am Jahresschluß und allezeit, bis an unser seliges Ende. Das ist ein sehr ernster, schmerzlicher, aber auch ein gesegneter Stand.“¹⁶³

2.1 „Ohne Kreuz keine Krone“¹⁶⁴

2.1.1 Die Christus-Nachfolge in der Gemeinschaft seiner Leiden

„Der HErr Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger.“ In Anknüpfung an dieses Wort von Johann Arndt stellt Theodor Harms den früheren Celler Generalsuperintendenten als einen „Jünger und Nachfolger“ Christi vor Augen, der „zu den treuesten“¹⁶⁵ gehört. Die Nachfolge wird am „Vorbild“ Christi als Treue in der Liebe und im Leiden entfaltet. „Wenn wir bedenken, wie uns der HErr Christus in Liebe auf dem Herzen trägt, dann können wir auch nicht mit der Welt gehen, die den HErrn Christus an’s Kreuz geschlagen hat.“¹⁶⁶ Indem Christus durch die unio mystica, die „wunderbare Vereinigung“¹⁶⁷, in das Herz des begnadigten Sünders einzieht, hat der Christ in solcher Gemeinschaft mit seinem Herrn nichts anderes von

¹⁶² Ebd., S. 18.

¹⁶³ HMB 1882, S. 2.

¹⁶⁴ HMB 1871, S. 86 ff; Heilsweg, S. 319 ff; Missionsfestpredigt 1871 über Apk. 2,10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

¹⁶⁵ HMB 1871, S. 93; Heilsweg, S. 320 f.

¹⁶⁶ Heilsweg, S. 318.

¹⁶⁷ Ebd., S. 47.

den Kindern der Welt zu erwarten als auch Christus selbst – nämlich „Feindschaft, Spott, Hohn und Verfolgung. Wenn sie’s könnten, würden sie ihn an den ersten besten Baum hängen.“¹⁶⁸

Das „willige Leiden mit Christo“¹⁶⁹ nennt Harms daher auch „das dritte Merkmal“ des „Gnadenstandes“. Die beiden anderen „Merkmale, die es uns klar machen, ob wir uns wirklich bekehrt haben“,¹⁷⁰ sind „der ehrliche Kampf gegen das Fleisch“ und das „Zeugniß des heiligen Geistes im Herzen“, das testimonium Spiritus sancti internum. Das Leiden mit Christus wird mit Bezug auf Römer 8,17 als ein notwendiges Merkmal des Gnadenstandes bezeichnet; denn an das Erbe der himmlischen Herrlichkeit ist hier die „Bedingung“¹⁷¹ geknüpft: „...wenn wir denn mit ihm [nämlich dem Miterben, Christus] leiden.“¹⁷² Ausdrücklich wird auch in diesem Kontext die Heilsgewissheit mit dem „extra nos“ [außerhalb von uns] des Verdienstes Christi begründet¹⁷³ und an die Gnadenmittel gebunden¹⁷⁴: „Christi Gerechtigkeit“ ist das „Brautkleid“ der Kirche, aber „der Brautschmuck ist die Verfolgung um Christi willen, das Kreuz“.¹⁷⁵ An den drei Merkmalen des Gnadenstandes wird somit offenbar, ob jemand „leichtfertig und dickfellig“¹⁷⁶ das in der Taufe verliehene

¹⁶⁸ Himmelsreise, S. 23.

¹⁶⁹ Heilsweg, S. 138.

¹⁷⁰ Ebd., S. 130.

¹⁷¹ Ebd., S. 138.

¹⁷² Ebd., S. 129 ff: Röm. 8,12-17 dient als Predigttext (Epistel des 8. Sonntags nach Trinitatis); der direkte Textbezug zum ersten Merkmal lautet: „Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben“; zum zweiten Merkmal: „Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“

¹⁷³ Ebd., S. 132: „Unser HErr Jesus hat durch seinen Tod alle unsere Sünden getragen...“

¹⁷⁴ „Auf Grund der Taufe sind wir Gottes Kinder.“

¹⁷⁵ Ebd., S. 181.

¹⁷⁶ Ebd., S. 138.

Erbrecht verscherzt. Stehen Christen aber „in ehrlichem Kampfe mit dem Fleische, so ist das ein sicheres Kennzeichen davon, daß ihr in der Gnade steht“.¹⁷⁷ Das testimonium Spiritus sancti internum kann jedoch „trüglich“ sein, wenn man nicht recht unterscheidet. Besagt das Zeugnis beispielsweise, „daß dir noch viel fehlt an dem rechten Gott wohlgefällig sein, so ist das das Zeugniß des heiligen Geistes“; besagt es aber, „dir hilft alles Kämpfen mit der Sünde nicht, denn du kriegst sie doch nicht unter“,¹⁷⁸ so ist das des Satans Zeugnis. Das Kreuz „um Christi willen“¹⁷⁹ ist hingegen ein „sicheres Merkmal“.¹⁸⁰ Es ist das Kreuz der Nachfolge, weil es den Christen wie ihrem Herrn durch den Kampf gegen die Trias von Satan, Welt und Bosheit des Herzens zugefügt wird. Daher steht auch keiner, der mit der Welt „gut Freund“ ist, in der Gnade, denn Christus wurde von der Welt verhöhnt. Nur die Kinder der Welt werden nicht vom Teufel angefochten, da sie ihm schon gehören.¹⁸¹ Weil aber die Sünde, die der Bosheit des Herzens entspringt, Christus die meiste Not gemacht hat, „ist auch für den Christen das Sündenkreuz das schwerste“.¹⁸² Nicht Krankheit oder vergleichbares Leid, sondern die schwer empfundene Last seiner „Sündennot“ macht den wahren Christen „lebensmüde“, dass er sich herzlich danach sehnt, aus der „argen Welt“ abzuschneiden und bei Christus zu sein.¹⁸³ Solange er noch in diesem Leben steht, kann keinem Christen das „dreifache Kreuz“ durch Teufel, Welt und Fleisch „erspart werden, er muss es um Christi willen leiden, denn durch solche Leiden werden wir mit

¹⁷⁷ Ebd., S. 133.

¹⁷⁸ Ebd., S. 135.

¹⁷⁹ Ebd., S. 139.

¹⁸⁰ Ebd., S. 131.

¹⁸¹ Ebd.; S. 198: Der Teufel „kann uns schlagen, aber diese Schläge beweisen, daß wir nicht sein sind, denn die Seinen schlägt er nicht“.

¹⁸² Ebd., S. 139.

¹⁸³ Himmelsreise, S. 55.

Christo ähnlich, werden geläutert und bewahrt im Glauben. So ist das Kreuz die Signatur der Menschen, die in der Gnade stehen.“¹⁸⁴

Das Kreuz um Christi willen ist jedoch zu unterscheiden von sonstiger Trübsal wie „Krankheit, Armuth, Todesfälle etc.“,¹⁸⁵ die kein Kennzeichen des Gnadenstandes ist, da auch die Ungläubigen davon betroffen sind. Während diese sich gegen solche Leiden sträuben, erkennt der Christ auch darin „die Liebeshand des HErrn“ und nimmt deshalb das Leid „willig und freudig“ an.¹⁸⁶ Durch ihre Bejahung werden somit auch die allgemeinen Leiden in der Welt zu einem „Zeichen davon, daß du ein Kind Gottes bist“.¹⁸⁷

2.1.2 Die „Schule des Kreuzes“

Der Grundsatz, dass Gottes Heilswirken an die Gnadenmittel gebunden ist, schließt nicht aus, dass Gott darüber hinaus zu Hilfsmitteln greift, um das „trotzige Herz“ des Menschen für sein Evangelium aufzuschließen. „Wir sind zu störrig und verderbt durch und durch, so daß der liebe HErr mit Seinem theuren Worte nicht viel ausrichten kann, Er muß immer mit dem Stocke dazu kommen, um Seinem Worte Eingang zu verschaffen“.¹⁸⁸ Es ist daher „eitel Gnade und Barmherzigkeit“, dass der „Heilige Geist in der *vorauslaufenden Gnade* dem Menschen Kreuz und Trübsal schickt, um dadurch das

¹⁸⁴ Heilsweg, S. 139; Himmelsreise, S. 24.

¹⁸⁵ Heilsweg, S. 139.

¹⁸⁶ Ebd., S. 140.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ HMB 1883, S. 112; Heilsweg, S. 195: „Diese Gotteskraft kommt aber aus Wort und Sakrament. Damit sie nun auch zu uns komme, so hat der HErr mancherlei Kreuz und Trübsal an der Hand, damit Er uns züchtigt.“ Th. Harms, Letzte Predigt und Nachmittagsvorlesung, S. 6 (Kirchenjahr, S. 116): „Das Kreuz freilich wirkt den Glauben nicht, ...aber ohne das Kreuz würde das Herz nicht bereit, Christum aufzunehmen.“

harte, stolze Herz recht mürbe zu machen“.¹⁸⁹ Der unbekehrte Mensch muss so zerschlagen werden, „damit er sich einmal besinne und der Taumel aufhöre“.¹⁹⁰ Ist in dem zerschlagenen Herzen der Funke des Glaubens entfacht worden, so gebraucht Gott neben seinem Wort und dem Gebet „das liebe Kreuz“ als das „dritte Mittel“, um den schwachen Glauben zu stärken. Wie ein junger Baum durch einen Pfahl gehalten wird, schützt auch der Herr den jungen Glauben gegen die Anläufe des Teufels; dann aber lässt er „die Trübsalswinde der Anfechtung darüber gehen“,¹⁹¹ damit der Christ immer fester in Christus eingewurzelt und gegründet werde.¹⁹² Das ganze Glaubensleben hindurch muss der Christ in die „Schule des Kreuzes“¹⁹³ gehen, damit die Grundsünde des Hochmuts niedergehalten werde. Gott unternimmt in seiner „Erziehung“ alles, was er nur kann, „unsern Hochmut zu brechen und uns zu demütigen“.¹⁹⁴ „In der ersten Klasse der Kreuzesschule des HErrn heißt es: Ich muß lei-

¹⁸⁹ Himmelsreise, S. 14 f; im Text hervorgehoben.

¹⁹⁰ Ebd., S. 15; cf. auch HMB 1879, S. 91: „Wenn der HErr uns nicht in die Schule des Kreuzes und der Trübsal nimmt, so werden wir weder das eine [nämlich den Glauben] noch das andere [nämlich das Gebet] schaffen. Freilich wirkt er den Glauben nur durch die Gnadenmittel, durch Sein Wort und die heiligen Sakramente; aber doch will er durch die Trübsal den Acker des Herzens mürbe machen, sonst haftet sein Wort nicht.“

¹⁹¹ Heilsweg, S. 45.

¹⁹² HMB 1873, S. 95: „So kommt der Höllenhund, der Satan, mit seinen Anfechtungen unvermuthet auf uns zugesprungen, da liegen wir auch gar leicht am Boden und müssen Gott von Herzen danken, daß wir noch heile Knochen behalten haben und daß uns der HErr Christus schnell wieder auf die Beine hilft.“

¹⁹³ HMB 1879, S. 91; 1882, S. 104 f.; 1867, S. 101: „Aber der HErr nahm ihn in die Schule, und Isaak wollte gern alles tragen, daß er nur selig würde.“ (Vorlesung über Gen. 26,1-35).

¹⁹⁴ HMB 1884, S. 104.

den; in der zweiten: Ich will leiden; in der dritten: Ich darf leiden.“¹⁹⁵ In seiner letzten Missionsfestpredigt (1884) über 2. Kor. 12,1-10 entfaltet Theodor Harms am Beispiel des Apostels Paulus, wie selbst dieser vorbildliche Jünger des Herrn durch den Pfahl im Fleisch gedemütigt werden musste, damit er sich „nicht überhebe“. Die „Liebesarbeit des Heiligen Geistes“¹⁹⁶ zielt darauf ab, „unsere eigene Kraft gänzlich zu brechen, damit des HErren Kraft in unsrer Schwachheit mächtig sei, nicht um uns stark zu machen, sondern schwach, gleichsam uns Arme und Beine entzwei zu schlagen, damit die Liebe des HErren alles in und durch uns thun könne“.¹⁹⁷ In einer frühen Predigt über diesen Text anlässlich der Aussendung von Missionaren gibt Harms den Leitsatz mit auf den Weg: „Des Christen Schwachheit ist seine Stärke“. Dabei ist die Schwachheit jedoch primär nicht im äußeren Ergehen zu suchen, sondern in der bitteren Erkenntnis der Sünde: „Ich bin ohne Jesum nichts als ein Scheusal“; die Stärke aber ist die Erfahrung der unbegreiflichen Gnade der Vergebung.¹⁹⁸ Immer wieder verweist Harms auf dieses Pauluswort,¹⁹⁹ um der Gemeinde das Solus Christus und das Sola Gratia

¹⁹⁵ Lebensbeschreibung, S. 43. Theodor Harms beschreibt seinen Bruder als jemanden, der „in allen drei Klassen gründlich ausgeleert“ hat.

¹⁹⁶ HMB 1884, S. 104 ff.

¹⁹⁷ HMB 1884, S. 104; Heilsweg, S. 196: „Nie habe ich Christi Kraft mehr gespürt, als unter dem Kreuze, nie bin ich stärker gewesen, als wenn ich mit meiner Kraft auf dem Boden lag.“

¹⁹⁸ HMB 1867, S. 193; Predigt über 2. Kor. 12,1-10 in der Stiftskirche St. Georg in Hamburg anlässlich der Einschiffung der Missionare in Hamburg.

¹⁹⁹ Heilsweg, S. 91, S. 281; HMB 1865, S. 189; 1867, S. 183; 1872, S. 99; 1875, S. 82 (als Überschrift des Missionsfestberichtes); 1875, S. 99; Himmelsreise, S. 82; vgl. auch HMB 1873, S. 92: „...muß unsere Kraft ganz und gar gebrochen sein, denn der HErre arbeitet am liebsten mit solchen, die sich ganz schwach fühlen“ (im Text hervorgehoben); 1884, S. 111: „Unser HErre arbeitet... nicht anders, als mit zerbrochenen Werkzeugen“; „Deshalb muß auch ein wahrer Christ beständig unter dem Kreuze stehen und scharf unter der Ruthe gehalten werden“ – HMB 1873, S. 92; ebenso HMB 1867, S. 190 ff.

einzuschärfen. Die „tägliche Demüthigung“ ist für den Christen „wichtiger als das tägliche Brot. Wenn du also gedemüthigt wirst durch Gottes Wort, so danke Gott auf den Knien; wenn du von Menschen, von Freunden, von Feinden mit und ohne Grund gedemüthigt wirst, so danke Gott auf den Knien. Die Demuth müssen wir lernen, damit wir nur von der Gnade leben.“²⁰⁰ Zu der Zeit, als Theodor Harms noch mit seinem Bruder zusammen arbeiten konnte, hatte er sich oft gewundert, „wie dieser Mann, der so rein lebte und ein so ernstes Gebetsleben führte, der solchen Glauben hatte, daß er durch den HERRN so vieles ausrichtete, ...so viel gedemüthigt wurde durch schwere Krankheit“ und unglaubliche Lügen, Prozesse und Anschläge der „halben Christen“ und „Weltkinder“.²⁰¹ An dem Apostel Paulus und den großen Theologen wie Martin Luther oder auch Johann Arndt²⁰² ist Theodor Harms jedoch deutlich geworden, dass der Herr die „hochbegnadigten Jünger“ am meisten demüthigt, denn „die Großen im Reiche Gottes“ sind nicht die „hochbegabtesten Naturen“, sondern die Demüthigen.²⁰³ Kein Mensch – er sei bedeutend oder unbedeutend, stark oder schwach im Glauben – kann selig werden ohne Trübsal und Anfechtung.²⁰⁴

Die Texte und Themen der Missionsfestpredigten, die Theodor Harms frei auswählt, kreisen um die Bewährung und Stärkung des Glaubens durch Leid und Anfechtung, die dem Christen „im Stillesein“ und „im Hoffen“ auf den Herrn geschenkt wird.²⁰⁵ Erscheint es

²⁰⁰ HMB 1884, S. 104.

²⁰¹ HMB 1884, S. 109.

²⁰² Heilsweg, S. 322.

²⁰³ HMB 1884, S: 109; zur Begründung wird das Schriftwort zitiert: „Wenn Du mich demüthigst, machst Du mich groß.“

²⁰⁴ Heilsweg, S. 322.

²⁰⁵ Jes. 30,15 („durch Stille Sein und Hoffen würdet ihr stark sein“) war Predigttext für Theodor Harms' erste im HMB abgedruckte Missionsfestpredigt (Thema: „Die lutherische Kirche in der Magdsgestalt“, HMB 1854, S. 99); und nochmals 1873 (Thema: „Von des Christen Stärke: 1. Im Stille Sein; 2. Im Hoffen“ – HMB 1873, S. 90).

auf den ersten Blick als das Leichteste am Christenstand, „keinen Handschlag“ selbst tun zu müssen oder zu können, so erweist es sich dann jedoch als überaus schwer, „die eigene Hand zurückzuhalten und Alles dem heiligen Geist zu überlassen.“²⁰⁶ Nichts widerstrebt dem eigenwilligen Herzen mehr als die Erkenntnis, dass die „Macht der Sünde“ nur gebrochen werden kann, indem das Herz sich „mere passive“ [d. h. rein passiv] unter die „Macht der Gnade“²⁰⁷ beugt und nichts anderes tun kann, „als täglich bei Gott um Gnade betteln“.²⁰⁸ Christus aber „offenbart Seine Herrlichkeit“ nur in „zerbrochenen und gedemüthigten Herzen“ – und somit „sub contrario“ [d. h. unter dem Gegenteil], verborgen „in der tiefsten Niedrigkeit des Menschen“.²⁰⁹ Wie Christus durch die Niedrigkeit des Kreuzes in die himmlische Herrlichkeit eingegangen ist, geht auch der Weg dessen, der einst die Krone im Himmel tragen möchte, durch das tiefe Tal des Kreuzes; „denn ‚ohne Kreuz keine Krone!‘“.²¹⁰ Im „Trauerjahr“²¹¹ 1866, dem Jahr der Annexion des Hannoverschen Königreiches durch Preußen, predigt Harms angesichts der Sorgen um die Zukunft der Mission und der lutherischen Kirche über das „Dennoch“ des Glaubens (Psalm 73). „Wenn alle Kisten und Kasten voll sind“²¹² – wird Luther zitiert – , ist es leicht, sich auf den Herrn zu

²⁰⁶ HMB 1872, S. 90; Missionsfestpredigt über Psalm 73 unter dem bezeichnenden Thema: „Vom Christenstand, Der Welt ein Spott, – Aber in Ehren bei Gott“. Psalm 73 war auch am Missionsfest 1866 Predigttext.

²⁰⁷ HMB 1874, S. 120.

²⁰⁸ HMB 1874, S. 121; Missionsfestpredigt über Röm. 5,20 unter dem Thema: „Von den beiden Mächten, welche die Welt beherrschen, 1. Die Sünde und 2. Die Gnade“.

²⁰⁹ Heilsweg, S. 121 f.: „...am jüngsten Tage wird es alles Fleisch sehen, wie die verborgene Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar wird.“

²¹⁰ Heilsweg, S. 319.

²¹¹ HMB 1875, S. 100. Heilsweg, S. 121 f.: „...am jüngsten Tage wird es alles Fleisch sehen, wie die verborgene Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar wird“.

²¹² HMB 1882, S. 105; 1868, S. 107; Heilsweg, S. 49.

verlassen; kommen aber „Zeiten schwerer Heimsuchungen“, muss es sich ausweisen, ob die Christen von Gold sind oder von Eisen, das der Rost frisst.²¹³ „So lange man gute Tage hat, glaubt mancher er vertraue ganz dem HErrn; aber es findet sich leicht eine heimliche Stütze, von der wir kaum wissen, da kommt denn der HErr und nimmt alle Stützen hinweg“.²¹⁴ Als Beispiel hierfür dient Theodor Harms die eigene wie auch seines Bruders Erfahrung, dass „Freunde, die man für die treuesten gehalten hat“, zu „bitteren Feinden“²¹⁵ werden; solch leidvolle Erfahrung will aber zu der „seligen Erfahrung“ verhelfen, dass Christus „der einzige wahre Freund ist“²¹⁶ und dass die Christen sich mit ihrem Vertrauen ganz und gar auf ihren Heiland geworfen wissen.

2.1.3 Der Segen des Leides trotz allem Schmerz

Als Missionsinspektor predigte Theodor Harms regelmäßig am Nachmittag des ersten Missionsfesttages.²¹⁷ Im Rückblick auf den Tod eines Missionszöglings des ersten Kursus im Missionshaus

²¹³ HMB 1866, S. 111 f.

²¹⁴ HMB 1882, S. 104; HMB 1881, S. 10: „Für den gläubigen Christen gibt es keine andere Stütze als den HErrn Christus und Seine Gnade.“

²¹⁵ HMB 1882, S. 104; HMB 1881, S. 104: „So ging es meinem seligen Bruder... auch; der hatte anfangs solches Vertrauen zu den Menschen... Aber wie bittere Erfahrungen mußte er machen... Er stand bald ganz allein da, aber... er hatte gelernt dem HErrn zu vertrauen und sich an dem genügen zu lassen.“

²¹⁶ HMB 1882, S. 105.

²¹⁷ HMB 1854, S. 99 ff. (Text: Jes. 30,15); HMB 1855, S. 120 ff. (Text: Psalm 23,1); HMB 1856, S. 89 ff. (Text: Joh. 14,13 f.); HMB 1857, S. 99 ff. (Text: Jak.1,3 f.). Da Theodor Harms 1857 die Berufung in das Pfarramt nach Müden annimmt, predigt in den folgenden Jahren der neue Missionsinspektor, Baustädt, an dieser Stelle. Theodor Harms predigt in diesen Jahren gelegentlich am zweiten Tag des Missionsfestes (HMB 1859, S. 117; 1862, S. 137 f. – Text: Gen. 2,8 ff.).

wählt er 1855 Psalm 23,1, um hervorzuheben, dass der „gute Hirte“, Christus, durch diesen Tod keineswegs Mangel, sondern Segen gewirkt hat. „Er hat uns zuerst und vor allem gesegnet mit Trübsal. Unser Christoffersens Krankheit und Tod, so schmerzlich das auch für uns war, ist ein reicher, vielleicht der reichste Segen für unser ganzes Missionshaus gewesen, wir sind dadurch ernster und stiller geworden und haben uns inniger aneinander geschlossen, wir sind auch dadurch geübt worden in der Liebe, in der Demuth und Geduld und die Ewigkeit ist uns mächtig vor die Seele getreten.“²¹⁸ Der „Segen des Kreuzes“²¹⁹ und der Trübsal liegt wie „der Segen der Anfechtung“²²⁰ in der „Läuterung“ und Stärkung des Glaubens: „Der Satan will uns durch die Anfechtung vom HErrn abtreiben und treibt uns durch dieselbe gerade hin zu Ihm; er will unsern Glauben schwächen und muß ihn stärken; er will uns sicher machen und macht uns recht wachsam“.²²¹ Weil Anfechtung lehrt, auf das Wort zu merken, hat der Krieg, durch den „der HErr uns im letzten Kirchenjahre (1870) so viel Schweres auferlegt hat“, dennoch „geistlichen Segen“ gewirkt. Durch solche Anfechtung will der Herr „den Acker unseres Herzens aufreißen, damit Er Sein Wort hineinstreuen könne. Er will uns zum Gebet treiben zu Ihm, der Gebet erhört“.²²² In dem Maße, in dem das Kreuz wächst, wird auch „die Kraft des Glaubens“ gestärkt, denn das Kreuz drückt „nur den alten Adam“ nieder; der neue, der „inwendige Mensch“ empfängt daher um so größeren Segen, je schwerer „der Druck des Kreuzes“ wird, weil er „desto freier

²¹⁸ HMB 1855, S. 120.

²¹⁹ Theodor Harms, Letzte Predigt und Nachmittagsvorlesung, Hermannsburg 1885, S. 6, S. 8 (Kirchenjahr, S. 116 f.).

²²⁰ Heilsweg S. 155.

²²¹ Ebd.; ebd., S. 198: Gott „erlaubt“ es „dem Teufel wohl, daß er die Christen anficht“, aber Macht hat er über die gläubigen Christen nicht, weil sie Kinder und Knechte Gottes sind. Es dient Gottes „heiligen Reichszwecken“, wenn der Teufel den Christen ihre „Sünden vorhalten“ und sie „schlagen“ darf.

²²² ZJF, S. 3.

wird“.²²³ Solches Kreuz wird deshalb von allen „wahren Christen“ mit „Recht das ‚liebe Kreuz‘ genannt“.²²⁴ Theodor Harms redet dadurch aber keineswegs einer Verherrlichung des Kreuzes oder einer Leidensmystik das Wort. Wenn es aber jenseits aller menschlichen Möglichkeiten liegt, das böse Herz aus seiner irdischen Verfangenheit herauszureißen, ist es Gottes Gnade und Segen, wenn er dafür sorgt, „daß unser Herz losgelöst werde von aller Creatur“.²²⁵ Deshalb auch muss Christus gerade da zugreifen, „wo es uns am wehesten thut“ – nämlich dort, wo der Christ mit der Welt verwachsen ist und wo er in Gefahr steht, „übermüthig“ zu werden „in guten Tagen“.²²⁶ Das verblendete Herz erkennt diese Punkte nicht. „Da meinen wir z. B., wir hätten unsre Kinder nicht zu lieb. Nun macht der HERR die Probe und sieht zu, ob uns unsre Kinder zu sehr an’s Herz gewachsen sind. Wenn uns aber der HERR unsre Kinder nimmt, so thut das überaus weh. Es ist mir auch so gegangen. Wie furchtbar schwer wird es, sie zu missen!“²²⁷ Mit dem freien Zitat der in Luthers Kleinem Katechismus genannten Schöpfergaben von „Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Geld etc.“²²⁸ fasst Harms immer wieder die Inhalte und Ziele der menschlichen Sehnsucht zusammen,²²⁹ die dem „trotzigen und verzagten“ Herzen dennoch keinen wahren Frieden bringen können. Das vermag allein Christus, indem er mit seinem

²²³ Himmelsreise, S. 25.

²²⁴ Th. Harms, Letzte Predigt und Nachmittagsvorlesung, S. 6.

²²⁵ HMB 1875, S. 98.

²²⁶ Ebd., S. 99.

²²⁷ Ebd., S. 98; vgl. HMB 1874, S. 98 f.: Beerdigung zweier Kinder im Anschluss an den Vormittagsgottesdienst des Missionsfestes.

²²⁸ Die Aufzählung der gnädigen Schöpfergaben in Luthers Erklärung des ersten Glaubensartikels im Kleinen Katechismus dient Theodor Harms als summarischer Begriff für die Verlorenheit an die Welt und Kreatur, weil die „eifersüchtige“ Liebe des Gebers seitens der Menschen mit der abgöttischen Liebe der Gaben erwidert wird (HMB 1875, S. 98 f.).

²²⁹ Himmelsreise, S. 12; HMB 1875, S. 98 f.; Heilsweg, S. 121; ZJF, S. 669.

Frieden in das Herz einzieht und alles und alle hinauswirft, „die vorher das Herz ganz und gar besessen haben“.²³⁰

Nüchtern und realistisch sieht Harms, wie schwer mancher Christ durch Not und „wunderliche“,²³¹ unbegreifliche Führungen Gottes heimgesucht wird, sodass er sich „Tag und Nacht nicht hinein finden“²³² kann. Hier richtet Harms den Blick auf Christus, der unter der Last seines Kreuzes auch zusammenzubrechen drohte,²³³ und sichert darüber hinaus zu, dass Gott keinen über sein Vermögen versucht²³⁴ und dass das jeweilige Kreuz genau dem Rücken seines Trägers angepasst ist.²³⁵ Allerdings gibt es „viel zu weinen“, wenn ein Christ „bereitet wird für den Himmel“.²³⁶ Dass das Leben dem Christen sauer wird, ist jedoch nicht dem Herrn anzulasten, denn vom ihm „kommt alle gute und vollkommene Gabe, wir haben es uns selbst sauer gemacht mit unsern Sünden“.²³⁷ Keineswegs dürfen aber die verschiedenen „Leiden und Beschwerden“ als „das Übel“ angesehen werden, sondern der Blick muss auf das „eigentliche Übel“

²³⁰ HMB 1875, S. 99.

²³¹ HMB 1873, S. 95.

²³² HMB 1875, S. 98; Heilsweg, S. 319.

²³³ Himmelsreise, S. 24.

²³⁴ Himmelsreise, S. 24; Heilsweg, S. 155.

²³⁵ Heilsweg, S. 319: „Wie jeder seinen besonderen Rücken hat, so hat er auch sein besonderes Kreuz; wie es ihm gerade nöthig ist zur Bewährung des Glaubens, so legt der HErr ihm auf.“

²³⁶ HMB 1883, S. 112: „Seht einmal einen Menschen an, den der Herr auf ein schweres Krankenlager gelegt hat, wie kreideweiß ist er, wie hohläugig! Den hat der HErr vorgehabt zu seinem Heil.“ – Heilsweg, S. 195 f.: „Wir werden nie zur Freude des Himmels kommen, ohne vorher viel geweint zu haben.“

²³⁷ HMB 1867, S. 1; ebd. (aus dem Gebet zum Jahresbeginn): „Hab Dank für alle Freuden, hab Dank für alle Leiden und Trübsale, die Du uns zugeschickt hast. Es ist alles von geliebter Hand gekommen und wir küssen demüthig und dankbar Deine Segenshand.“

gerichtet bleiben: „die Sünde, der Teufel und die Welt, und vor diesen Uebeln soll der Christ bewahrt bleiben“.²³⁸ Zur Erreichung dieses Ziels führt Gott „die Seinen *wunderlich, aber doch allzeit seliglich*“²³⁹ und erweist darin seine Liebe²⁴⁰ und seinen Segen.²⁴¹

In der Gewissheit, dass Gott mit seinen Wegen, die nicht die unsrigen sind,²⁴² Gedanken des Friedens hat und uns zu sich ziehen will,²⁴³ dankt der Christ für das Leid²⁴⁴ und bittet darum, dass Gott das Herz zu sich hin ziehe, „wenn auch unter tausend Schmerzen“.²⁴⁵

²³⁸ HMB 1882, S. 109; 1868, S. 103: „Eigentlich giebt es nur ein Uebel auf Erden: die Sünde... Was der HErr den Menschen thut, wie Er uns führt, wie hart Er uns oft schlägt, das ist doch im Grunde genommen kein Uebel, sondern alles gut. Mag Er uns durch Todesfälle verwunden bis ins innerste Herz, mag Er Krankheit uns schicken, die uns untüchtig macht zur Arbeit, mag Hungersnoth oder Feuersbrunst über uns kommen, das Alles soll zu unserm Besten dienen. Aber was das Herz quält und martert, das ist die Sünde; und mit der Sünde hat der Christ zu thun, so lange er lebt auf Erden.“

²³⁹ Heilsweg, S. 319 (Hervorhebung im Text); Dieser Ausspruch ist eine stehende Redewendung in der Harms'schen Predigt zur Kennzeichnung des „schmalen Weges“, den der Christ geführt wird; vgl. HMB 1873, S. 95; 1874, S. 100; 1875, S. 98; 1877, S. 98; HMB 1872, S. 100: „Ohne die wahre Demuth fährt sich der Christ bald fest. Gott geht immer andre Wege als wir im Sinne haben... ,Und nimmst mich endlich mit Ehren an.““ (Missionsfestpredigt über Ps. 73,21 ff.)

²⁴⁰ HMB 1875, S. 98; Heilsweg, S. 196: „Darum ist jeder Kreuzeschlag... ein Liebesschlag, ein Beweis Seines Erbarmens.“

²⁴¹ HMB 1882, S. 109; In dieser Missionsfestpredigt über Ps. 120 (Thema: „Gott, ein Menschenhüter“) legt Harms im dritten Gliederungspunkt, „Unser Segen“, den Psalmvers aus: „Der HErr behüte dich vor allem Übel...“ Die Übel von Kreuz und Trübsal sollen „heilsame“ Leiden sein gegen das eigentliche Übel, die Sünde.

²⁴² HMB 1872, S. 99.

²⁴³ HMB 1875, S. 102.

²⁴⁴ Heilsweg, S. 319.

²⁴⁵ HMB 1874, S. 115.

Weil aber der eigene Wille sich nicht beugen lassen will und doch gebrochen werden muss, damit „Gottes Wille ganz und gar unser Wille werde“, ²⁴⁶ fällt auch dem Christen die dritte Bitte des Vaters über die Maßen schwer“. ²⁴⁷ Aber gerade die Erfahrung mit den „wunderlichen“ Wegen Gottes zieht uns wiederum auch „auf die Kniee“ ²⁴⁸ und lehrt beten. Als die Mission auf dem Missionsfeld durch Kriege und Hungersnöte und in der Heimat durch die Auswirkungen der Separation eine schwere Zeit zu durchstehen hatte, predigte Theodor Harms der Missionsfestgemeinde Jakobs Kampf am Jabbok und das beharrliche Bitten der kanaanäischen Frau als Beispiele eines Glaubens- und Gebetskampfes, der sich in seiner Bedrängnis auch dadurch nicht irre machen lässt, dass Gott den Bittenden „hart anfährt“. ²⁴⁹ Der Herr schickt „so mancherlei Kreuz und

²⁴⁶ HMB 1872, S. 99.

²⁴⁷ Ebd.; HMB 1877, S. 92; 1884, S. 111 f.: „...das habe ich erfahren, daß keine Bitte schwerer ist als die dritte: ‚Dein Wille geschehe‘. Wenn wir die recht beten wollen, müssen wir erst ganz schwach werden, müssen unsere eigene Gerechtigkeit weggeworfen haben,... und müssen uns willig beugen unter Gesetz und Evangelium.“

²⁴⁸ HMB 1875, S. 99. Diese Missionsfestpredigt steht unter dem Text und Thema von Prov. 23,26: „1. Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und 2. Laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen“. Theodor Harms hat damit ein Schriftwort gewählt, an dem er in geradezu idealer Weise den Zusammenhang herstellen kann zwischen der Notwendigkeit des Kreuzes auf dem Christenwege und der Ausrichtung des Herzens auf Gott hin.

²⁴⁹ HMB 1879, S. 95; Missionsfestpredigt über Gen. 32,24 ff.; Thema: „Von des Glaubens Kampf und Sieg“. Im Krieg zwischen den Zulu und Engländern waren in Südafrika 13 Missionsstationen völlig zerstört worden; in Indien standen durch Hungersnot und Krankheiten vier Stationen verlassen da. „In solchen Zeiten sollen wir lernen anzuhalten im Gebet und Glauben. Dann müssen wir zu dem Herrn sagen: ‚Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.‘“ Auch die „Abordnungspredigt“ der Missionare, die 1867 ausgesandt wurden, stand schon unter Gen. 32 und brachte Jakobs Kampf in direkte Anwendung auf den Missionskampf: „Geht ihr hinaus als solche, denen Hände und Füße gebrochen sind, dann seid ihr tüchtig zur Arbeit im Reich Gottes... Wer zu den Heiden gehen will, muß selbst ein blutarmer

Noth, daß wir uns in der edlen Kunst des Gebets üben mögen und die wunderbare Hülfe und Gnade des HErrn Jesu erfahren“. Da zeigt es sich, dass „das schwerste Ende“ des Kreuzes von Christi Schultern gehalten wird; und „wenn man’s genau bedenkt, so trägt der HErr Christus den Kreuzträger selbst und damit auch sein Kreuz“. ²⁵⁰ Indem das Leid ins Gebet führt, erweist sich auch das Gebet als eine Frucht und ein Segen der Trübsal. Gleichzeitig ist das Gebet, auf das Theodor Harms deshalb auch alles Gewicht legt, die Kraftquelle zur Überwindung des Leides: „Der Christ betet sich durch den Kampf in den Himmel hinein und sein Herz bleibt fröhlich und getrost.“ ²⁵¹

2.2 „Fröhlich und getrost!“ ²⁵²

Als „Symbolum der Christen“ predigt Theodor Harms der Missionsfestgemeinde das Symbol Martin Luthers: die weiße Rose, mit einem schwarzen Kreuz in ihrer Mitte, „die Rose in einem rothen Herzen, das Herz in einem blauen Felde, ringsum eingefäßt mit einem goldenen Ringe“. ²⁵³ Unter das Siegel setzte Luther den Spruch: „Des Christen Herz auf Rosen geht, zumal wenn’s unter’m Kreuze steht.“ Entsprechend nennt Theodor Harms als „Wahlspruch“ aller Christen

Sünder sein, und ich hoffe, daß keiner unter euch ist, der diesen Jakobs-Kampf nicht durchgemacht hat. Ein Prediger und Lehrer, der diesen Kampf nicht durchgemacht hat, ist ein Schwätzer und sonst nichts, und ein Missionar oder eine Missionarsfrau, die diesen Kampf nicht kennen, taugen nichts.“ – HMB 1867, S. 185.

²⁵⁰ Himmelsreise, S. 24 f.

²⁵¹ Heilsweg, S. 286.

²⁵² Ebd. S. 279.

²⁵³ HMB 1870, S. 93; Heilsweg, S. 279. Die Missionsfestpredigten von 1870 und 1871 sind von Theodor Harms in den Predigtband „Heilsweg“ aufgenommen worden. Indem erstere unter dem Thema „Fröhlich und getrost!“ steht und letztere das Motto „ohne Kreuz keine Krone“ enthält, sind sie auch kennzeichnende Beispiele der Harms’schen Verkündigung.

das „Fröhlich und getrost!“ oder „Allezeit fröhlich in Gott!“²⁵⁴ – und übernimmt damit die Formulierung aus den Seligpreisungen, die angesichts aller Schmach und Verfolgung um Christi willen zu solcher Fröhlichkeit und Getrostheit auffordern im Ausblick auf den Himmel.²⁵⁵

2.2.1 „Im Kreuz wirst du siegen“²⁵⁶

Der Christ geht auf Rosen, wenn er unter dem Kreuz steht, weil ihm durch seinen Standpunkt unter dem Kreuz drei Dinge gewiss sind:

1. Er kann „dahin nicht kommen, wo Leid ohne Freude ist“.²⁵⁷ Den „Schreckensort“, wo dies der Fall ist, nämlich die Hölle, stellt Theodor Harms ebenso deutlich vor Augen wie das Gegenüber, die himmlische Herrlichkeit bei Christus. Die Hölle ist der Ort, da Leid ist „ohne Freud, Elend ohne Trost, Schmerz ohne Linderung, Würmer, die nicht aufhören zu nagen, Feuer, das nie aufhört zu brennen, eine Pein, die kein Ende nimmt, die ewige Abgeschiedenheit von

²⁵⁴ ZJF, S. 294: „Die Freude der Welt hat immer einen bitteren Nachgeschmack, die Freude der Christen treibt zum Loben und Danken und soll bleiben in Ewigkeit. Darum ist des Christen Wahlspruch: Allezeit fröhlich in Gott!“

²⁵⁵ HMB, 1870, S. 92; Heilsweg, S. 278. Predigttext ist Mt. 5,11 f.: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen... Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ Ebd., S. 1: Weil Christi Hochzeitsgäste „in das ewige Leben eingehen wollen“, darum „ist das Leben des wahren Christen ein so fröhliches, sein ganzes Leben ist ein großer Hochzeitstag.“ Ebd., S. 74: „Und wie getrost und fröhlich kann der, der in Christo ist, in die dunkelste Zukunft hineingehen...“

²⁵⁶ Überschrift des Missionsfestberichtes von 1874; HMB 1874, S. 97.

²⁵⁷ ZJF, S. 292 ff.; Predigt am Sonntag Jubilate 1869 über Joh. 16,16-23 („Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden...“) unter dem Thema: „Warum die wahren Christen so fröhlich sind?“

Gott“.²⁵⁸ Der „wahre Christ“ aber bleibt davor bewahrt durch den, der „für uns die Qualen der Hölle und Verdammniß am Kreuze getragen hat“²⁵⁹ und dadurch „die Schlüssel des Todes und der Hölle“²⁶⁰ in seinen Händen hält.

2. Der Christ geht auch deshalb auf Rosen, weil er weiß, dass Christus derjenige ist, der ihn auf Erden in die Situation stellt, „wo Freud und Leid mit einander wechselt“.²⁶¹ Es gibt Zeiten, wo durch bedrohliche Gewitterwolken der eigenen Sünde und der Anfechtungen von Teufel und Welt auch für Christen der Blick auf die „himmliche Gnadensonne“, Christus, verhüllt ist.²⁶² Dann erfüllt Traurigkeit ihre Seele; „über ein Kleines“ aber verscheucht der Heiland durch seine Liebe und Vergebung die Wolken, sodass sie ihn sehen und „selige Freude“ ins Herz einkehrt. „So besteht das Leben des wahren Christen in einem beständigen Wechsel von Freude und Leid“, wobei „das Leid in Freude verkehrt und eine Quelle der Freude wird.“²⁶³

3. So schön die Aussicht auf die eindrucksvollen Wolkengebilde eines majestätischen Gewitters „auch sein mag, so müßte uns doch wohl bange werden“, wenn sich dahinter nicht noch eine andere Aussicht eröffnen würde. „Die schönste Aussicht, die es geben kann, ist doch, daß wir durch die Noth dieser Welt in den offenen Himmel sehen können. Der heilige Geist wolle uns die Augen schärfen, damit sich dieses Bild uns so fest einpräge, daß wir’s nimmer vergessen“.²⁶⁴ Der dritte Grund für die Fröhlichkeit der Christen liegt

²⁵⁸ Ebd., S. 295.

²⁵⁹ Ebd., S. 299 f.

²⁶⁰ Ebd., S. 295.

²⁶¹ Ebd.; HMB 1870, S. 94; Heilsweg, S. 281.

²⁶² ZJF, S. 302.

²⁶³ Ebd., S. 300.

²⁶⁴ HMB 1870, S. 93; Heilsweg, S. 279.

also in der Gewissheit begründet, dass „sie dahin kommen sollen, wo Freude ohne Leid ist“.²⁶⁵

Darum verweist Theodor Harms auch stets auf das Ziel der ewigen Herrlichkeit, wenn von den „Beschwernissen“²⁶⁶ auf dem „schmalen Weg“ der „Himmelsreise“ die Rede ist.²⁶⁷ Muss hier der Christ „beständig im Kampfe liegen mit Satan, Welt und Sünde“, so darf er sich „desto mehr... freuen auf die Zeit, wo dieser Kampf ein Ende haben soll, auf die ewige Seligkeit, wo wir bei Jesu im Himmel sein sollen. Dahin kann die Sünde nicht kommen, sie liegt im Grabe, dahin kann der Teufel nicht kommen, er ist in der Hölle, dahin kann die Welt nicht kommen, die ist tief unter uns. Hier auf Erden behaut der Herr Seine himmlischen Bausteine, dort aber fügt Er sie zusammen zu dem großen herrlichen Bau“.²⁶⁸ Es bekümmert den „Himmelspilger“ wenig, wenn „böse Buben mit Steinen nach ihm werfen, oder wenn ihn Hunde anfallen“.²⁶⁹ Alles „Bittere der Reise“ wird ihm versüßt durch „das sehnliche Verlangen“²⁷⁰ nach Hause zu kommen. Ohne die Aussicht auf „die Ruhe der Kinder Gottes“²⁷¹ in der ewigen Vollendung „wäre es allerdings nicht auszuhalten in dieser bösen Welt“.²⁷² Wie einem Wanderer der Weg umso be-

²⁶⁵ ZJF, S. 295.

²⁶⁶ Himmelsreise, S. 20 ff.; der Titel der zweiten Predigt über die „Himmelsreise“ lautet: „Von den Beschwerden der Himmelsreise“.

²⁶⁷ HMB 1881, S. 106 f.: „Ein treuer Christ kommt nie aus dem Kampf heraus. Blickt er in die Zukunft, so sieht er nichts als Kreuz und Noth... Aber... wenn unser Herz in Hoffnung fröhlich ist, dann blicken wir weit über die Welt hinaus in die selige Ewigkeit.“ (cf. Anmerkung 269).

²⁶⁸ HMB 1867, S. 235.

²⁶⁹ Himmelsreise, S. 23.

²⁷⁰ Ebd.; HM 1884, S. 106: „Aber was bekümmert uns das [nämlich dass wir, um und in uns Feinde haben], wenn unser Herz fröhlich ist, dann blicken wir weit über die Welt hinaus in die selige Ewigkeit.“

²⁷¹ HMB 1877, S. 89; Missionsfestpredigt über Hebr. 4,1-3.

²⁷² Ebd.

schwerlicher wird, je länger er unterwegs ist, so wird auch dem Christen, je älter er wird „im Christenthume“, der Himmelsweg „saurer“, weil er immer mehr Sünde erkennt.²⁷³ Damit wächst gleichzeitig aber auch „das tiefe Heimweh in seinem Herzen. Das ist der von Gott in die Seele gelegte Drang, frei zu werden von der Sünde, frei zu werden von der Gewalt des Teufels, und nur von Gott dem HErrn allein abhängig zu sein“.²⁷⁴

Das „begehrliche Menschenherz“ möchte jetzt schon „Christum nicht nur im Glauben, sondern im Schauen haben, es möchte die Gotteskindschaft nicht nur besitzen, sondern beständig fühlen, es möchte schon auf Erden genießen, was es erst im Himmel haben soll“.²⁷⁵ Diese Sehnsucht des Christen findet Harms vorgezeichnet in Jakobs Bitte an den Herrn, ihn sein Angesicht schauen zu lassen. Wie aber Jakob, so darf auch der Christ die Herrlichkeit des Herrn nur von ferne schauen.²⁷⁶ Die Theologie der Herrlichkeit bleibt vorbehalten für die Ewigkeit; auf Erden bleibt es bei der Theologie des Kreuzes. „Hier auf Erden behaut der HErr Seine himmlischen Bausteine, dort oben fügt er sie zusammen zu dem großen herrlichen Bau“.²⁷⁷ Der Christ soll sich deshalb auch davor hüten, Glauben und Gefühl miteinander zu verwechseln; er soll vielmehr „bedenken, was er an der Gnade und Gerechtigkeit Christi hat“ und so „in Geduld des Tages harren, wo er seinen Heiland schauen wird von Angesicht

²⁷³ HMB 1868, S. 103; 1883, S. 113.

²⁷⁴ Heilsweg, S. 199; Himmelsreise, S. 13: „Das Gehen auf dem schmalen Himmelswege wird immer beschwerlicher und saurer. Man sieht immer mehr Sünde. Die Angriffe des Teufels werden immer heftiger. Es ist so, wie wenn du auf Erden eine Reise machst. Die letzten Stunden sind da auch die beschwerlichsten;... an den Füßen hast du dir Blasen gegangen; der Packen, den du auf dem Rücken zu schleppen hast, wird dir immer schwerer. So schleichst du denn langsam dahin und verlangst nach nichts sehnlicher als nach der Ruhe, bis du endlich das längst ersehnte Ziel erreichst.“

²⁷⁵ HMB 1867, S. 194.

²⁷⁶ Ebd., S. 184.

²⁷⁷ HMB 1867, S. 235.

zu Angesicht“.²⁷⁸ Diese Aussicht macht den Himmelspilger „bußfertig, demüthig, muthig und stark, dem HErrn zu dienen bis zum letzten Odemzug“.²⁷⁹

Muss der Christ auch noch „beständig im Kampfe liegen mit Satan, Welt und Sünde“, so freut er sich zugleich in eschatologischer Vorwegnahme auf die selige Ewigkeit, wo der Kampf „zum Siege“ wird und er im Himmel „die unvergängliche Lebenskrone“ empfängt.²⁸⁰ „Dahin kann die Sünde nicht kommen, sie liegt im Grabe, dahin kann der Teufel nicht kommen, er ist in der Hölle, dahin kann die Welt nicht kommen, die ist tief unter uns“.²⁸¹ Da aber Christus am Kreuz und in der Auferstehung den Sieg über diese Feinde schon errungen hat, ist sein Sieg auch reale Gegenwart, sodass der Christ schon jetzt an seinem Platz unter dem Kreuz fröhlich und getrost das Siegeszeichen der „Kreuzesfahne“ erhebt, weil sein „Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet“.²⁸²

An beiden Missionshäusern lässt Theodor Harms deshalb auch zu den Missionsfesten Fahnen aufziehen, die auf dem weiß-gelben Grund der Hannoverschen Landesfarben das Kreuz zeigen „mit der Umschrift: In diesem wirst du siegen“.²⁸³ Die eschatologische Freude ist in der Gegenwart schon so real, wie die Christen schon gegenwärtig im Glauben „gerechtfertigt sind“.²⁸⁴ Weil sie aus dem Gericht ins Leben gekommen sind,²⁸⁵ wird das Leid den Christen „eine Quel-

²⁷⁸ Ebd., S. 194.

²⁷⁹ HMB 1877, S. 89.

²⁸⁰ HMB 1881, S. 107.

²⁸¹ HMB 1867, S. 235.

²⁸² HMB 1874, S. 98. „Ist Jesus unser Leben, dann sind wir auf Erden schon so glücklich als möglich...“ – ZJF, S. 676 (Predigt über Phil. 1,21).

²⁸³ HMB 1869, S. 111 f.

²⁸⁴ Heilsweg, S. 62; ebd.: „Wir haben den Freibrief in unserm Herzen und darum muß unsere Seele wohl fröhlich werden in der Rechtfertigung.“

²⁸⁵ Ebd., S. 63.

le der Freude“; gibt es ihnen doch Anlass, in ihren Gedanken die Realität zu durchwandern, an der sie jetzt schon partizipieren: „die Zeit der Zeiten und die Ewigkeit der Ewigkeiten“, wo das Weinen und Klagen aufhört.²⁸⁶ Darum erlebt man es auch „häufig, daß die Kreuzträger die fröhlichsten Leute sind“.²⁸⁷

2.2.2 Die Freude der Christen aus der Gemeinschaft mit Christus

Die Freude der Christen ist allerdings ganz anderer Art als die Weltfreude. Nennt man hier den „Sinnenrausch“ der Erfüllung fleischlicher Begierden wahre Freude und Herrlichkeit, bedankt sich der Christ für solche „Träger“ und ist „tausend Mal fröhlicher“ durch die Freude, „Jesum gefunden“ zu haben.²⁸⁸ Während die sogenannte Freude der Welt punktuell ist, ist der Christ „fröhlich ohne Unterlaß“,²⁸⁹ so lange Christus bei ihm ist. Dieser aber hat sein unverbrüchliches Wort gegeben, in der Gemeinschaft mit den Engeln Gottes und dem Heiligen Geist der „Begleiter“ auf dem Himmelswege zu sein.²⁹⁰ Dass Christus als wahrer Gott und Mensch, als „unser Heiland und unser Bruder“, als „König aller Könige und HErr aller Herren“ Tag für Tag über die Himmelspilger als „seine Augäpfel“²⁹¹ wacht, das ist der Grund der Freude und des Trostes.

²⁸⁶ HMB 1881, S. 107; vgl. die Missionsfestpredigt von 1883 über Ps. 126, Thema: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“.

²⁸⁷ HMB 1881, S. 107.

²⁸⁸ ZJF, S. 668; ebd., S. 297: Die Fröhlichkeit „der Weltkinder“ ist „nur Schein. Wie bald eilen die wenigen Lebensjahre dahin, dann rennen sie mit Lachen und Singen in die Hölle.“

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Himmelsreise, S. 48. Die dritte Predigt über „Des Christen Himmelsreise“ handelt „Von den Begleitern auf der Himmelsreise“ und thematisiert als solche den Engel Gottes, Christus und den Heiligen Geist (ebd. S. 39ff.).

²⁹¹ Ebd., S. 49: „Die Himmelspilger sind ja Seine Augäpfel und Er hat gesagt: ‚Siehe ich bin bei euch alle Tage...‘“

Gründet die Freude des Christen in der Gemeinschaft mit Christus, so bedeutet das konkret: „Das ist seine Freude, daß er beten kann, daß er zur Kirche kommen und in der Bibel lesen darf, daß er wachsen kann in der Erkenntniß der Wahrheit, daß er Vergebung der Sünden empfängt in der heiligen Absolution und im heiligen Abendmahl. Täglich kann er mit Jesus den seligen Tausch machen, daß er dem HErrn Jesu alle Sünden giebt und dessen ganze Gerechtigkeit dafür erhält“.²⁹² Die Freude über Christus ist nichts anderes als die Kehrseite von der Verbindung mit Christus. Beides kann ein wahrer Christ darum auch nicht lassen: „So wenig wie dein Herz aufhören kann zu beten, so wenig kann es aufhören fröhlich zu sein.“²⁹³ Auch wenn der Herr „dir dein Weib, dein Kind, Hab und Gut“ nimmt, „bist du im Herzen doch fröhlich, denn du weißt, das soll zu deinem Heil dienen.“²⁹⁴ In solch schmerzhaften Situationen ist die Freude des Christen nicht unbedingt von dessen Gesicht abzulesen; sie ist dann ebenso verdeckt und doch real wie Christi Erlösungshandeln, durch das sie begründet ist. Ist der Sieg am Kreuz dem Auge der Welt verborgen durch die Niedrigkeit des Kreuzes, so ist dann auch die Freude ‚sub cruce tecta‘, unter dem Kreuz verborgen. Wer von Gott in die Buße gestoßen wird, der weint Tränen; und doch wird dadurch die Freude am Herrn nicht „verkürzt“, sondern „vergrößert“.²⁹⁵ „Wenn das Auge auch weint, so lacht doch das Herz“, denn es weiß, dass Kreuz und Leid nach kurzer Zeit „in ewige Freude verwandelt“²⁹⁶ werden.

²⁹² ZJF, S. 303.

²⁹³ Ebd., S. 669.

²⁹⁴ Ebd.

²⁹⁵ Ebd., S. 669; HMB 1883, S. 114: Auf den möglichen Einwand, man könne im „ganzen Leben keine frohe Stunde haben“, wenn – wie Harms gesagt hat – die Freudenernte nur aus der Tränensaat kommt, erwidert er: „Ein Auge, mit Tränen der Buße gefüllt, liebt den HErrn; ein mit Bußangst erfülltes Herz freut sich über den HErrn... (Es ist) ein trostvolles Leben, ein köstliches und herrliches Leben.“

²⁹⁶ HMB 1882, S. 109.

Auch in der eigenen Persönlichkeit von Theodor Harms war die Freude am Herrn mehr verborgen im Herzen als nach außen hin sichtbar. Der erste Eindruck in der Begegnung mit Harms war meist bestimmt von dem „tiefen, heiligen Ernst“,²⁹⁷ der den Kampf in der „entschiedenen“²⁹⁸ Nachfolge Christi gegen den Teufel und sein Reich in der Welt kennzeichnet. In den jüngeren Jahren steht neben dem Ernst der *theologia crucis* [d. h. Theologie des Kreuzes], in der Harms auch zu dieser Zeit schon ganz verwurzelt ist, eine geradezu ausgelassene Fröhlichkeit, die sich auch nach außen Bahn bricht – besonders in der Musik, für die er noch viel Zeit aufbringen kann,²⁹⁹ und im gemeinsamen Lernen, Zusammenleben und Arbeiten mit den Missionszöglingen. Unter der zunehmenden Last der Verantwortung in Mission und Kirche tritt die sichtbare Freude hinter den vielfältigen Nöten und Spannungen zurück und verinnerlicht sich noch mehr zum ‚Dennoch‘ des Glaubens im Herzen. Während Theodor Harms in jüngeren Jahren mit frohem Herzen das Aufblühen der Hermannsburger Gemeinde und des lutherischen Glaubens und Bekenntnisses in der ganzen Hannoverschen Kirche

²⁹⁷ Visitationsbericht des Sup. Münchmeyer an das Konsistorium in Hannover vom 27. 10. 1869: „Wer ihn [Theodor Harms] sieht, ohne auch nur ihn zu hören, muß vor diesem tiefen, heiligen Ernst, der sich in seiner Persönlichkeit ausprägt, unwillkürlich Achtung empfinden.“ (Ephoralarchiv Soltau 3/145II; Kirchen- und Schulvisitationen Hermannsburg)

²⁹⁸ Visitationsbericht 29. 10. 1872; Ephoralachiv Soltau, 3/145II (Münchmeyer): „Von der Treue, dem entschiedenen Ernst und der innigen, aus tiefer eigener christlicher Erfahrung und aus einzigartiger Gebetsbeherrschung kommenden Wärme, welche die Wirksamkeit des Pastors Harms auszeichnet, glauben wir, da dieser Mann bekannt genug ist, nicht ausführliches Zeugnis ablegen zu müssen.“

²⁹⁹ Werner Degenhardt/Johannes Junker (Hg.), Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, in: LUTHERISCHE BEITRÄGE, Beiheft 8. Ludwig-Harms-Verlag, Hermannsburg 2018, S. 61 (künftig: Degenhardt/Junker, Theodor Harms).

miterlebt³⁰⁰ sowie den Aufbau der Mission und die Erweckung in Müden, sieht er sich später in schwere Kämpfe um den Erhalt der lutherischen Kirche und Mission gestellt – und das bei schon lange abnehmender gesundheitlicher Kraft.³⁰¹ Die Gewissheit um den Frieden Christi im Herzen und um die Notwendigkeit, dass Gottes liebende Vaterhand seine Kinder immer wieder demütigen muss, verleiht Harms trotz allem eine große Gelassenheit im Umgang mit Anfeindungen aller Art;³⁰² sie gibt ihm auch die innere Ausgeglichenheit, die sich in jener äußeren Ruhe widerspiegelt,³⁰³ durch die Harms' Gesprächspartner nicht nur Gehör finden, sondern auch eine Antwort erhalten, die eine tiefe „innige Wärme“³⁰⁴ und Anteilnahme offenbart.³⁰⁵

³⁰⁰ HMB 1855, S. 121: „Wir sind Lutheraner und nicht Reformierte, wir... danken Gott, daß Er uns hier im Lande so gnädig davor [d. h. vor ‚der Union‘] bewahrt hat und daß es jetzt, Gottlob, geradezu eine Unmöglichkeit ist, unser Land damit zu verwirren.“

³⁰¹ Visitationsbericht von Sup. Münchmeyer (als Vertreter der Kirchenkommissare von Hermannsburg) an das Königl. Konsistorium vom 19. 10. 1876; Ephoralarchiv Soltau 3/145II: „Besonders der Pastor Harms fühlt sich aus dem bezeichneten Grund [nämlich „die Furcht“, es „könne infolge des neuen Trauungsformulars ein Conflict entstehen“] sehr gedrückt. Dazu kommt, daß der Pastor... auch körperlich gebrochen zu sein scheint; eine schwere Krankheit, an welcher er während des vergangenen Sommers litt, ist offenbar nicht vollständig geheilt. Auch in den Missionshäusern sind traurige Störungen vorgekommen... [Ausschluss von Missionszöglingen].“

³⁰² Wenn z. B. Harms einmal bemerkt, er habe wegen des Aufruhrs gegen seine Missionsfestpredigt in Burg keine Nacht unruhig geschlafen, so zeigt das die lutherische hilaritas, die Luther gern mit „Freidigkeit“ übersetzt, als eine Mischung von „Freiheit“ und „Freudigkeit“ gegenüber allem, was dem Evangelium widerstreiten will.

³⁰³ Vgl. Anmerkung 298.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Die Ausstrahlung dieser Wärme und Offenheit trotz allen Ernstes erklärt es wohl auch, weshalb die Kinder auf der Straße zu ihm hinliefen, während sie Louis Harms eher auswichen.

2.2.3 Getrost im Tode: „Sterben ist mein Gewinn“³⁰⁶

Da aller Trost und alle Freude vom Ziel, der ewigen Seligkeit, herkommt, ist Harms bemüht, „das neue Jerusalem und die Freude des ewigen Lebens“³⁰⁷ konkret vor Augen zu malen: „Da thront Gott der Herr und um Seinen Thron stehen die heiligen Engel und die vollendeten Gerechten, die Krone des Lebens auf dem Haupt, den Königsmantel der Herrlichkeit um die Schultern, die Harfen Gottes in den Händen.“³⁰⁸ Da sollen sie „ihren Herrn Jesum“ von Angesicht zu Angesicht schauen, „sollen Seine Wundenmale sehen und Seine Kniee umfassen“ und frei von Sünde das ewige und große Halleluja singen.³⁰⁹ „Da folgt nach hartem Kampf und saurer Arbeit die himmlische Ruhe“, die weder Welt noch Sünde stören kann. „Da erkennen wir die wunderbaren Wege Gottes, die uns auf Erden dunkel geblieben sind und rühmen und preisen den Herrn, der wohl wunderbar, aber doch so selig geführt hat.“³¹⁰ Angesichts solcher Seligkeit und Herrlichkeit im Himmel, die in Wirklichkeit noch unvergleichlich größer sein wird als man es je zu denken vermag,³¹¹ fragt Harms, ob

³⁰⁶ Phil. 1,21 – Theodor Harms’ „Lieblingsspruch“; in: ZJF, S. 669.

³⁰⁷ Himmelsreise, S. 90 f.; aus der fünften und letzten Predigt über „Des Christen Himmelsreise“: „Vom Ende der Himmelsreise“ (Text: Lk. 16,2); ebd.: „Wir können ja gar nicht anders, als mit Entzücken die zwei letzten Kapitel in der Offenbarung St. Johannis lesen... Denkt euch, meine Lieben, die Seligkeit und Herrlichkeit noch so groß, es wird doch nicht zu vergleichen sein mit der Wirklichkeit.“

³⁰⁸ Himmelsreise; S. 90; Heilsweg, S. 93: „Hier haben wir das Kleid der Gerechtigkeit Christi und das ziehen wir auch im Himmel nicht aus; aber über dies Kleid legt uns Gott den Königsmantel Seiner Herrlichkeit und setzt uns die Ehrenkrone aufs Haupt.“

³⁰⁹ HMB 1867, S. 178: „...und einst mit einstimmen können in das dreimal Heilig, in das Halleluja, dem Lamme gesungen, das für uns erwürget ward. Amen.“ Mit diesen Worten schließt die Predigt.

³¹⁰ HMB 1877, S. 97 f.

³¹¹ Himmelsreise, S. 91.

das nicht mehr als Grund genug sei, jeden Morgen und jeden Abend dem Herrn zu danken, dass er uns wieder „einen Ruck weiter geführt hat auf dem Weg zum Himmel“.³¹² Zwar steht dem Christen durch die Vergebung der Sünden schon auf Erden die Tür zum Himmel offen, aber er kann noch nicht zur „vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes“ gelangen, weil er durch den auswendigen Menschen noch an den „Kerker“ gebunden ist.³¹³ Er sehnt sich aber danach, auch von diesen Fesseln frei zu werden; es gibt deshalb „wohl keinen wahren Christen, der in seinem Sterbestündlein nicht lebenssatt und müde wäre“ – er habe „zwanzig Jahre gelebt“ oder „gar sechzig Jahre“.³¹⁴ Weil das ganze „Dichten und Streben“ der Christen auf die Seligkeit gerichtet sein muss, müssen sie jederzeit sagen können: „Mich hält Nichts mehr“,³¹⁵ und „mit Paulus sprechen können: ‚Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.‘“³¹⁶ Dieses Wort aus Phil. 1,21 ist darum auch Theodor Harms’ Leit- und „Lieblingsspruch“.³¹⁷ Da „der Ausgang aus diesem Leben“ zugleich „der Eingang ins

³¹² Heilsweg, S. 199.

³¹³ Ebd., S. 198.

³¹⁴ Himmelsreise, S. 54; HMB 1882, S. 110: „Ob wir als Kinder sterben oder als Jünglinge und Jungfrauen, das muß uns einerlei sein, je eher, je lieber.“

³¹⁵ Heilsweg, S. 231; Predigtthema: „Von der Kunst, selig zu sterben“ (Text: Lk. 2,22-40). Himmelsreise, S. 88: „Hängt dein Herz noch an Menschen – an Bruder und Schwester, an Weib und Kind, dann wird dir das Sterben gar schwer. Du mußt dich von allem losmachen, daß du sagen kannst: Mich hält nichts mehr.“ Alles muß – mit Paulus geredet – als „Schaden und Dreck“ geachtet werden, wenn es darum geht, Christum zu gewinnen. – HMB 1882, S. 110.

³¹⁶ HMB 1882, S. 110.

³¹⁷ ZJF, S. 669 (Missionsfestpredigt 1868 in Fallingbostal über Phil.1,21); auch anlässlich der Aussendung der ‚Missionszöglinge‘ am 6. 9.

ewige Leben“ ist,³¹⁸ wird ein Christ, wenn es zum Sterben kommt, „erst recht fröhlich“.³¹⁹

Diese aus der Sündenerkenntnis resultierende Todessehnsucht ist „Sehnsucht nach dem Himmel“³²⁰ und nach Christus.³²¹ Ernüchternd tritt Theodor Harms auch hier einer lebens- und weltfremden Euphorie entgegen, in der manche sagen, sie fürchten sich nicht vor dem Tode.³²² Das ist die Lebenslüge der Nichtchristen, in der sie die Realität des Todesschreckens verdrängen wollen, bis sie in entsetzlichem Erwachen „unter dem Hohngelächter des Teufels“³²³ von ihr eingeholt werden. Wie alles Fleisch und Blut, das sterben muss, so „krümmt sich“ auch das natürliche Menschenherz, der alte Adam, „unter den Schmerzen des Todes“. Zwar können manche Christen sanft „wie ein Kind in den Armen der Mutter“ einschlafen, andere aber, auch so bewährte Christen wie Theodors geliebter Bruder Louis, müssen sich durch schwere und notvolle Todesstunden hindurchkämpfen.³²⁴

³¹⁸ Himmelsreise, S. 91.

³¹⁹ ZJF, S. 669; Himmelsreise, S. 54: „Er hat an seinem Leben genug gehabt,... als daß er sich herzlich freut, wenn er sterben darf.“

³²⁰ HM 1882, S. 110: „Wo wir auch sein mögen und in welchem Alter, immer muß sich die Sehnsucht nach dem Himmel in den Vordergrund drängen.“

³²¹ HMB 1867, S. 203: Der ganze Einsatz im Dienst des Herrn und die Sehnsucht nach dem Himmel bedeuten keinen Gegensatz, sondern sie bilden eine Einheit: „So lange wir aber leben auf Erden, wollen wir unsere Kraft verzehren in dem Dienst des HErrn, wollen immer mehr lebenssatt und müde werden und uns immer mehr freuen auf die Reise in das himmlische Vaterland.“ (Predigt über Phil. 1,21)

³²² Himmelsreise, S. 78.

³²³ Ebd., S. 80.

³²⁴ Ebd., S. 81 f.; S. 37 f.: „Die meisten Christen, die da im Glauben sterben, können wohl ruhig und getrost sterben; – die aber auch fröhlich sterben können, deren wird nur eine kleine Zahl sein. Das sind besonders begnadigte Christen, die den alten Adam soweit überwunden haben;... nur sehr wenige

Wenn nun auch der Christ im Sterben elender und schwächer ist als je, ist er damit doch auch „stärker als je zuvor“. Weil ihm ganz und gar alles aus den Händen genommen ist, kann ihn „nur des HERRn Gnade aufrechterhalten“;³²⁵ diese ist aber nach dem Wort Gottes, das er an Paulus richtete, da am stärksten, wo der Christ am schwächsten ist, so dass Gott der Herr die Stunde des Todes, „davor sich der natürliche Mensch am meisten fürchtet, zu der leichtesten“ macht.³²⁶ An jenes „teuer werte Wort“ des Apostels Paulus soll sich der Sterbende ebenso halten wie an seine Taufe, auf die Harms fast regelmäßig in solchem Zusammenhang verweist. „Wenn’s zum Sterben kommt, denke du mit heiligem Ernst an deine Taufe, dadurch du ein Kind Gottes geworden bist. Siehe, da hat dir der liebe Vater im Himmel gelobt, Er wolle den Bund halten, wenn du denselben auch noch so oft brichst. Bitte Ihn, daß Er dich ansehen wolle als Sein Kind, wenn auch als ein verirrtes. Du hast das volle Recht, jederzeit zu deinem Gott wieder zurückzukehren. So wird dich die Taufgnade auch in den Tod hineinbegleiten, und du kannst den HERRn selbst fassen, denn du weißt ja, daß du durch deine Taufe nicht nur ein Kind Gottes, sondern auch ein Erbe des Himmels geworden bist. So nimm denn deine Zuflucht zu dieser festen Burg. Dahinein kann der Satan dir nicht folgen.“³²⁷ Die Angst vor und im Sterben ist, wie die Klage über den Tod eines Geliebten, „die Sprache des alten Adams“,³²⁸ der allein sterben muss. Der neue Mensch, der in der heiligen Taufe geboren, durch Gottes Wort genährt und so

Fälle habe ich erlebt, wo die Freude der Sterbenden so vorherrschend war, daß alles andere zurücktreten mußte; – und diese wenigen Fälle sind mir unvergeßlich.“

³²⁵ Ebd., S. 82 f.

³²⁶ Heilsweg, S. 91. Ebd.: „Ich glaube, meine Lieben, daß das Allerleichteste für ein Kind Gottes die Sterbestunde, der Sterbensaugenblick ist“, weil Gott der Herr aufgrund seiner Verheißung „in dieser Stunde Seine Kraft in vollstem Maaße dem beilegen“ muss, „der am schwächsten ist“; Himmelsreise, S. 83.

³²⁷ Himmelsreise, S. 83; Heilsweg, S. 200, HMB 1882, S. 109.

³²⁸ Heilsweg, S. 199.

für den Himmel „groß gezogen“³²⁹ worden ist, „sieht und schmeckt den Tod nicht“. Er „jubelt laut auf“,³³⁰ wenn jemand durch’s Sterben „aus dem dunklen Kerker“ in die vollkommene Freiheit gekommen ist.³³¹ Der Schrecken des Todes ist deshalb nur so zu bestehen, dass der Christ sich ein Leben lang auf diese *eine* Stunde rüstet durch den täglichen Kampf gegen den alten Adam. „Je kräftiger nun der inwendige Mensch wird, desto schwächer wird der alte Mensch“; und „desto leichter“ wird dem Christen das Sterben.³³² Niedergehalten wird der alte Adam durch die regelmäßige Stärkung aus dem Heiligen Abendmahl und dem Wort Gottes, aus dem ein wahrer Christ sich einen Schatz auswendig gelernter Bibelsprüche sammelt, die er bis ins Sterben im Herzen bewahrt.³³³

Hand in Hand mit diesen Aussagen geht bei Theodor Harms stets die eindringliche Warnung vor dem Verhalten „vieler Christen“, die sich – durch gelegentlichen Gottesdienst- und höchst seltenen Abendmahlsbesuch – nur „äußerlich“³³⁴ zur Kirche gehalten haben; kommt es dann aber zum Sterben, rufen sie voller Verzweiflung nach der Fürbitte um ein seliges Ende und verlangen aus Angst vor dem Tod und der Hölle auch nach dem Heiligen Abendmahl, so dass die Angehörigen sich „dadurch leicht täuschen lassen“ und hinterher meinen, „er wird doch wohl zu Gnaden angenommen sein“.³³⁵ Theodor Harms mahnt, nicht über das Ende eines Menschen urteilen zu wollen, weil das allein Gott zusteht. Da er als Pastor aber auch vor „Selbsttäuschung“, falscher „Sicherheit und Gleichgültigkeit“ zu warnen hat, lässt er keinen Zweifel daran, dass von solchem Verlangen nach dem Wort und Sakrament in der Todesstunde „in den

³²⁹ Himmelsreise, S. 81.

³³⁰ Heilsweg, S. 199; Himmelsreise, S. 81.

³³¹ Heilsweg, S. 199.

³³² Himmelsreise, S. 81.

³³³ Ebd., S. 84.

³³⁴ Ebd., S. 85.

³³⁵ Kirchenjahr, S. 706; Heilsweg, S. 38, S. 138, S. 147.

meisten Fällen *gar nichts*³³⁶ zu halten ist, denn „die Fürbitten tragen keinen Menschen in den Himmel; das Abendmahl auch nicht“,³³⁷ wenn es ohne Buße und Glauben empfangen worden ist. „In der Regel“ bezeugt aber solches Verhalten „nicht die *Bußfertigkeit*, sondern nur die *Seelenangst*, daß sie am Ende doch verloren gehen könnten“. Wen aber „nur die Angst vor dem Tode und dem Gericht treibt, wird den Himmel *nie* finden; wen aber die Sündennoth zu Jesu treibt, wird ihn *immer* finden.“ Für letzteren ist der Schächer am Kreuz das biblische Beispiel, für ersteren sind es die fünf törichten Jungfrauen des Gleichnisses Jesu. Sie, die einmal im Glauben gestanden und ihn dann doch verloren haben, müssen durch das Öl der Gnadenmittel neu zum Glauben erweckt werden. „Das soll nun noch im *letzten* Augenblick geschehen!“³³⁸ Aber „sie sind zu *spät gekommen*“.³³⁹

Wird sonst von Theodor Harms stets auf die große Bedeutung der Taufe für das Leben und gerade auch für das Sterben hingewiesen, dann kann er sie jetzt nicht einfach übergehen: Nach einem Leben im Dienst des Teufels am letzten Ende Gebrauch machen zu wollen von dem „Kindes- und Erbrecht“ der Taufe nützt dann ebenso wenig, wie die Zugehörigkeit der fünf törichten Jungfrauen zur geladenen Hochzeitsgesellschaft des himmlischen Bräutigams. Es ist gerade das Festhalten am *Sola Gratia*, das für Theodor Harms die Möglichkeit so gut wie ausgeschlossen sein läßt, hier noch mit Gnade rechnen zu wollen: Weil der Gebrauch des Erbrechts „nur dem Bußfertigen und Gläubigen möglich“ ist und beides „Gnadewirkung des heiligen Geistes“³⁴⁰ ist, soll der Mensch nicht so töricht sein zu meinen, da noch etwas „machen“ zu können, wo Gott die Tür zuschließt. „So verscherzen die meisten Christen, wie Esau um das

³³⁶ Kirchenjahr, S. 705 f.

³³⁷ Himmelsreise, S. 85.

³³⁸ Kirchenjahr, S. 706 (Hervorhebung im Text); Heilsweg, S. 138.

³³⁹ Kirchenjahr, S. 706; Predigt am 27. So. n. Trin. über Mt. 25,1-13.

³⁴⁰ Heilsweg, S. 138.

Linsengericht dieser Welt ihr Erbrecht oder wie der verlorene Sohn im Dienst des Teufels und der Sünde und unter tausend sind es nicht zwei, die zurückkehren, wie der verlorene Sohn.“³⁴¹

Der Blick auf das Ende und Ziel des Lebens kann nur zur Mahnung führen: „Sei getreu bis an den Tod“;³⁴² und das heißt konkret, die Gnadenmittel treu und gewissenhaft zu gebrauchen. Allein dadurch wird das „Glaubenslicht“ wieder angefacht,³⁴³ sodass man in der Todesstunde „seiner Seligkeit ganz gewiß“³⁴⁴ sein kann. Wäre „ohne diese Gewißheit“ das Sterben „die größte Qual“,³⁴⁵ so ist es in dieser Gewißheit aber der „mit heißer Sehnsucht“³⁴⁶ erwartete Augenblick, der „aus dem Irrthum zur Klarheit, aus der Lüge zur Wahrheit“ und „aus der Schwachheit zur Freudigkeit“ führt.³⁴⁷

Wie sich „ein Kind auf Weihnachten“³⁴⁸ freut, freut sich der Christ auf diesen Augenblick. Mag er auch noch so sehr unter dem Kreuze stehn, lebt er doch fröhlich und getrost darauf hin,³⁴⁹ und ist „auf

³⁴¹ Ebd. Die Begründung dieser Aussage lautet wiederum: „Das ist kein Suchen nach Gnade, wenn man aus Furcht vor Strafe zu Jesu kommt.“

³⁴² HMB 1871, S. 86 ff.; Missionsfestpredigt 1871.

³⁴³ Kirchenjahr, S. 703.

³⁴⁴ Himmelsreise, S. 86.

³⁴⁵ Ebd. Heilsweg, S. 93.

³⁴⁶ Ebd., S. 200.

³⁴⁷ Ebd., S. 93.

³⁴⁸ Ebd., S. 46: „Mit dem Glauben im Herzen und dem Kreuze auf dem Rücken geht der Christ durch dieses Leben; aber was ist das Ende des Glaubens? Der Seelen Seligkeit.“

³⁴⁹ „Giebt es glücklichere Menschen, als die wahren Christen, die Jesum haben? Giebt es unglücklichere Menschen als die armen Heiden, die den Herrn Jesum nicht kennen?“

Erden schon so glücklich als möglich“,³⁵⁰ weil er Jesus hat, der ihm die „Höllenangst in Himmelsfreude verwandelt“³⁵¹ hat.

3 Die Gründung der Predigt auf die Wirksamkeit der Gnadenmittel

Harms' Theologie des Kreuzes und der Anfechtung schöpft ihre Kraft aus der unverbrüchlichen Zuverlässigkeit des göttlichen Wortes und der absoluten Gültigkeit der Sakramente. In den Gaben der Gnadenmittel empfängt das gedemütigte und zerschlagene Herz die Hilfe und Heilung, die allein ihm Frieden und Gewissheit geben können. Die Predigt vom Kreuz drängt somit auf eine sakramentale und schriftgebundene Verkündigung hin, die in einer ebenso sakramentalen und dem göttlichen Wort verbundenen Praxis gelebt werden will, wie dies in Hermannsburg angestrebt und weithin auch verwirklicht wurde.

3.1 Die Sakramente in ihrer Bindung an das Wort und den Glauben

3.1.1 Gottes Heilshandeln in Wort und Sakrament

Weil „das Leben so mühselig und der Kampf so hart“ ist, „müssen wir uns oft und viel mit dem Himmelsbrot stärken“.³⁵² Möchte es – besonders in einer Gründonnerstagspredigt – naheliegender erscheinen, den Begriff des Himmels- oder Lebensbrottes sogleich auf das Heilige Abendmahl anzuwenden, bezieht Theodor Harms ihn zunächst aber auf Christus selbst: „Ob er sich uns nun giebt im Wort

³⁵⁰ ZJF, S. 675.

³⁵¹ ZJF, S. 675.

³⁵² Ebd., S. 224; Predigt am Gründonnerstag 1871 über Jesu Fußwaschung (Joh. 13,1-15).

oder Sakrament: Er ist das Brot des Lebens“.³⁵³ Christus erweist sich somit als die Gabe in Wort und Sakrament und zugleich auch als der Geber. „Ohne Gottes Wort, ohne Taufe, ohne Abendmahl“ zu leben bedeutet dann aber nichts anderes als „ohne Christus“ zu leben und darum auch ein „Ende mit Schrecken“ zu nehmen.³⁵⁴

Wiederholt verweist Harms auf die Speisung des Propheten Elia durch den Engel Gottes. „Das ist ein Vorbild von dem Himmelsbrot, welches unser Herr Jesus selber ist“.³⁵⁵ In der Predigtreihe über „Des Christen Himmelsreise“ steht die vierte Predigt, die „von des Christen Wegzehrung auf seiner Himmelsreise“ handelt, unter dem entsprechenden Text aus 1. Könige 19,1-8.³⁵⁶ Die Reise des Christen durch die Wüste der Welt ist noch beschwerlicher als die Wüstenwanderung des Propheten; sie hat jedoch auch ein „viel seligeres Ziel“. Das aber „ist gewiß; wenn wir nicht das Lebensbrot Christum hätten, so würden wir nicht zum Ziel gelangen, sondern auf der Wanderschaft erliegen“.³⁵⁷ Wenn ein Mensch „leiblich schwer zu arbeiten hat, so wird der sich schwerlich begnügen mit drei Mahlzeiten, er wird reichlich nahrhafte Kost begehren, sonst kann er nicht arbeiten“.³⁵⁸ Entsprechend lebensnotwendig ist die „geistige Speise“ für den „inwendigen Menschen“.³⁵⁹ Daher kann auch Harms „nicht begreifen“, wie „ein Christ ohne den täglichen Gebrauch des Wortes Gottes die Kraft behalten kann, den Pilgerlauf fortzusetzen oder zu vollenden“.³⁶⁰ Aus dem Vergleich mit der körperlichen Arbeit

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Himmelsreise, S. 84.

³⁵⁵ ZJF, S. 223; Himmelsreise, S. 62: „Diese Himmelspeise, in deren Kraft Elia vierzig Tag und vierzig Nächte wandeln konnte, ist ein sehr wichtiges Vorbild von der Zehrung, die wir auf unserer Himmelsreise empfangen.“

³⁵⁶ Himmelsreise, S. 58 ff.

³⁵⁷ ZJF, S. 223 f.

³⁵⁸ Ebd., S. 224.

³⁵⁹ Himmelsreise, S. 63.

³⁶⁰ ZJF, S. 224.

konkretisiert er: „Darum meine ich, muß ein Christ sich mindestens drei Mal am Tag ein Stück abschneiden von dem Lebensbrot Christus, d. h. drei Mal in der Bibel lesen.“ Diejenigen, die Gottes Wort nur flüchtig oder gar nicht lesen, geben damit den Beweis, dass sie geistlich nicht arbeiten. Ein Christenleben ohne solche Arbeit ist ein Leben ohne Kampf gegen die Sünde. Fehlt aber dieser, so ist es „gar kein Christenleben“.³⁶¹

Der Prophet Elia, der wiederholt durch den Engel des Herrn gespeist wird, ist nicht nur ein „Vorbild“ für die Notwendigkeit und Wirkkraft der göttlichen Speisung; er ist auch „ein großer Trost auf unserer beschwerlichen Himmelsreise“ – darin nämlich, „daß auch die größten Glaubenshelden bisweilen geistlich ohnmächtig sind“.³⁶² Während der Mensch ohnmächtig³⁶³ daliegt, handelt der Herr an ihm durch sein Wort und Sakrament. „Pure passive“ [d. h. völlig passiv] empfängt der Sünder durch die Gnadenmittel Gottes Heil. Dadurch wird ihm ermöglicht, was sonst menschenunmöglich ist: „Wir sollen gegen den Teufel kämpfen; und das ist eine Aufgabe, die wir nicht lösen können, wenn Jesus nicht für uns das Lebensbrot ist.“³⁶⁴

Wenn Gott den Menschen durch die heilige Taufe in sein Gnadenreich versetzt, so ist er der allein Handelnde und ist dies auch dann noch, wenn er den Getauften am Ende seines irdischen Lebens in „das Reich der Ehren“ aufnimmt. „Er will Alles allein thun, wir dürfen und sollen Ihm dabei nicht helfen“.³⁶⁵ Das gilt auch für die Stärkung auf dem Glaubensweg durch das Heilige Abendmahl. Da Christus im Altarsakrament „uns durch Seine Gnade alles giebt, können wir nichts verdienen, sondern nur hinnehmen, was Er giebt“.³⁶⁶

³⁶¹ Ebd.

³⁶² Himmelsreise, S. 61.

³⁶³ ZJF, S. 226.

³⁶⁴ ZJF, S. 226.

³⁶⁵ Heilsweg, S. 200.

³⁶⁶ HMB 1884, S. 9.

Sogar die Bereitung zum rechten Empfang seines Leibes und Blutes muss Christus selbst wirken. „Der Herr will nicht bloß unser Lebensbrot sein, sondern Er bereitet uns auch dazu, daß wir Ihn empfangen können; denn aus uns selbst haben wir die rechte Bereitung nicht“.³⁶⁷

Wie diese Äußerungen über Gottes Handeln in Wort und Sakrament in eine anti-synergistische [d. h. gegen-mitwirkende] Richtung zielen, so weisen andere Aussagen in eine anti-schwärmerische Richtung. Nicht selten ermahnt Harms die Predigthörer, nicht davon zu „weichen, daß der heilige Geist das Gnadenwerk wirket durch die Gnadenmittel und daß er nicht auf außergewöhnlichem Wege erleuchtet, wie die Schwärmer lehren“.³⁶⁸ Die Bindung des Heiligen Geistes an die Gndenmittel bezeichnet er ausdrücklich als die „lutherische Lehre“ im Gegenüber zu schwärmerisch-pietistischen Kreisen mit der „falschen Lehre“ von „den sogenannten innern Stimmen“³⁶⁹ als einer unmittelbaren Eingebung des Heiligen Geistes. Auch in seinem eigenen Wirkungsbereich begegnet Harms dieser Anschauung. „Man hört so oft das Wort: Eine Stimme sagt mir, du bist kein Kind Gottes oder du bist ein Kind Gottes.“³⁷⁰ Mit Blick auf die Einwohnung Christi im Herzen des Gläubigen, die unio mystica, spricht auch Harms von dem inneren Zeugnis des Heiligen Geistes, dem testimonium Spiritui sancti internum.³⁷¹ Weil aber neben Christus auch noch die Sünde im Herzen des Christen wurzelt,³⁷² kann es keine Gewissheit geben, ob die innere Stimme vom Heiligen Geist oder vom Teufel herrührt. Gewiss sind einzig und allein die Verheißungen Gottes in seinem Wort und Sakrament.

³⁶⁷ ZJF, S. 226.

³⁶⁸ Heilsweg, S. 20; vgl. ebd., S. 5; Himmelsreise, S. 3; ZJF, S. 545.

³⁶⁹ Heilsweg, S. 5.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Vgl. 2.1.1.

³⁷² Himmelsreise, S. 35: „Abreißen kannst du die Sünde wohl; die Wurzeln aber bleiben.“

Der „Schatz“³⁷³ des kostbaren Blutes Christi und seiner Erlösung darf nicht auf den schwammigen Boden einer inneren Stimme oder eines schwankenden Gefühls gestellt werden; unerschütterlich fest steht die Schatztruhe nur auf dem unverbrüchlichen Grund der göttlichen Zusagen. „Ruhet auf diesem Felsengrunde des Wortes Gottes, ... so steht es recht bei uns. Es kann nicht genug wiederholt werden, daß wir uns allein auf Gottes Wort gründen müssen und daß wir nirgends anders Gottes Stimme vernehmen als in Seinem Worte.“³⁷⁴

Weil aber allein der Heilige Geist die Wahrheit des Wortes dem Einzelnen im Glauben zueignen kann, legt Harms auch großes Gewicht auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, was in der Einrichtung von besonderen Bittgottesdiensten um die Gabe des Heiligen Geistes in der Woche vor Pfingsten augenfällig wird. Bittet er hier um den Heiligen Geist, dass er „zur wahren Buße und zum lebendigen Glauben“³⁷⁵ führe, fügt er zugleich hinzu: „Wir wissen es wohl, lieber Herr Jesu, daß Du Deinen Heiligen Geist nicht auf eine so außerordentliche Weise ausgießen willst, wie Du es gethan hast am ersten Pfingstfeste; denn du hast uns ja Dein heiliges Wort ganz und vollständig gegeben“.³⁷⁶ Sehr direkt bittet er im Weiteren: „Bewahre uns in Gnaden vor Schwärmerei. Du gibst ja den Deinen den Heiligen Geist durch Dein Wort und Sakrament“.³⁷⁷

Der Friede, mit dem der Heilige Geist durch Wort und Sakrament in das Herz einzieht, ist der einzige, der nicht trügt. Wenn in schmerzlicher Sündenerkenntnis das „Gewitter“ der Anfechtung tobt, kann nichts den Frieden wiederbringen als allein die „Gewissheit der Sündenvergebung“. Diese Gewissheit hängt aber in keiner Weise von irgendeinem Empfinden ab; ja, sie gilt auch gegen alles

³⁷³ ZJF, S. 545.

³⁷⁴ Heilsweg, S. 5 f; ZJF, S. 546.

³⁷⁵ Himmelsreise, S. 4.

³⁷⁶ Ebd., S. 3.

³⁷⁷ Ebd.

Fühlen. Das ist ein großer Trost für alle Angefochtenen, die alles andere als ein „Gnadengefühl“, nämlich „die Hölle im Herzen“ empfinden. Zwar ist Harms überzeugt, dass es in jedem Christenleben Augenblicke gibt, „wo man, wenn man auch nicht in den Himmel entzückt wird“ – wie der Apostel Paulus –, „so doch ein wahrhaft himmlisches Gefühl hat“.³⁷⁸ Durch solche „Gnadenerweisungen“ würdigt der Herr die Christen eines leichten Vorgeschmacks der ewigen Herrlichkeit. Solche Augenblicke sind „glücklicher Weise“³⁷⁹ jedoch selten; sie bergen nämlich eine große Gefahr des Hochmuts in sich, und der Herr demütigt wieder durch andere Erfahrungen und Empfindungen. Aufs Gefühl kommt daher „außerordentlich wenig an, alles kommt auf den Glauben an“.³⁸⁰ Das Gefühl „täuscht uns gar sehr; wir müssen uns vielmehr verlassen auf Gottes Gnadenwort, welches in Predigt, Absolution und Abendmahl an uns gewandt wird. Das ist ein fester Grund“.³⁸¹ An dieses Gotteshandeln, das mit der Wiedergeburt in der Taufe beginnt, ist der Glaube gewiesen. „Wir haben also in der heiligen Taufe Gnade empfangen. Fühlt der Täufling diese Gnade? Nein, aber er glaubt, daß Jesus sein Heiland ist. In der Predigt wird dir das Heil und die Gnade mitgeteilt, die nimm im Glauben an, ob du etwas davon fühlst oder nicht“.³⁸² Ebenso ist auch „der Segen“ des Heiligen Abendmahls „vom Gefühle ganz unabhängig“.³⁸³

Die absolute Glaubwürdigkeit der göttlichen Zusagen in Wort und Sakrament findet aber ihren Grund in der sich aufopfernden Liebe Christi und seiner Treue, die durch keinen menschlichen Treuebruch

³⁷⁸ HMB 1884, S. 108; Missionsfestpredigt über 2. Kor. 12,1-10; Bezug des Zitats auf Vers 2: „...da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.“

³⁷⁹ Ebd.; die Aussage bezieht sich auf 2. Kor. 12,7: „Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarung nicht überhebe...“

³⁸⁰ Ebd.

³⁸¹ HMB 1873, S. 93.

³⁸² HMB 1867, S. 195.

³⁸³ HMB 1884, S. 109; vgl. 3.2b.

aufgehoben werden kann. „Wie sollte das auch möglich sein, daß Christus als ein solcher treuer Ehemann Sein Weib, die Kirche, die Er Sich mit Seinem eignen Blut erworben hat, vergessen könnte!“³⁸⁴

3.1.2 Die Sakramentsverbundenheit des Wortes und die Wortgebundenheit des Sakramentes

Die erwähnte Predigt über „des Christen Wegzehrung auf seiner Himmelsreise“³⁸⁵ untergliedert Theodor Harms in „1) Gottes Wort und 2) Des HErrn Leib und Blut“.³⁸⁶ Fragt man nach der Wichtigkeit und dem Verhältnis beider Gnadenmittel, so verweist Theodor Harms auf ihren gemeinsamen Ursprung und Inhalt in Christus selbst. Auf unterschiedlichen Wegen oder Weisen vermittelt Christus dieselbe Gnade: sein Heil und Leben.³⁸⁷ Es ist ein und dieselbe „Himmelskost“,³⁸⁸ die in der Verkündigung des Wortes und in der Spendung der Sakramente ausgeteilt wird.³⁸⁹ Beide Gnadenmittel schenken die volle Gemeinschaft mit Christus durch seine unmittelbare Gegenwart: Im Heiligen Abendmahl erfüllt Christus den Empfänger des Altarsakramentes mit „Seiner Gottes-

³⁸⁴ HMB 1876, S. 95; Missionsfestpredigt über Eph. 5,23 f.

³⁸⁵ Himmelsreise, S. 58; vgl. unter 3.1.1.

³⁸⁶ Ebd., S. 63; Das Sakrament der heiligen Taufe behandelt Harms in der Predigtreihe über „Des Christen Himmelsreise“ in den Abschnitten über den „Antritt der Himmelsreise“ (S. 6) und das „Ende der Himmelsreise“ (S. 83 f.); andernorts bezeichnet Harms aber auch die Taufe als den „immer sprudelnde(n) Trostquell, daraus trinke und hole neue Kraft“ (ZJF, S. 540).

³⁸⁷ Vgl. Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche (BSLK) S. 515,35.

³⁸⁸ Harms spricht in gleicher Weise von der „Himmelskost“, unabhängig davon, ob er vom Wort, vom Abendmahl oder von beidem handelt: Die meisten Christen sind untreu „im Gebrauch des göttlichen Wortes. Sie nehmen die Himmelskost nicht täglich und reichlich zu sich“ (Himmelsreise).

³⁸⁹ Christus ist „das Lebensbrot im Wort“ und „in besonderem Sinne“ ebenso „das Lebensbrot im heiligen Abendmahl“.

fülle“, sodass er „sagen kann: Ich bin mit meiner Seele eingetreten in die Gemeinschaft meines Jesu, mit meinem Leibe in die Gemeinschaft Seines Leibes, mit meiner Sünde in die Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit“. ³⁹⁰ Ebenso tritt Christus aber auch durch sein heiliges Wort, wie es in der Predigt verkündigt wird, in die Gemeinschaft mit der versammelten Gemeinde: „Wie im Paradiese, so ist in Gottes Wort der dreieinige Gott selbst; da redet Er selber mit uns, und wir haben als Seine Kinder Gemeinschaft mit Ihm durch Buße und Glauben.“ ³⁹¹

Wegen der Einheit des Gebers und der Gleichheit der Gabe darf die Wortverkündigung und Abendmahlsfeier für Theodor Harms in keiner Weise beziehungslos nebeneinander stehen. „Gottes Wort und Sakrament sind“ – nach Aussage einer Predigt über Jesu Einzug in Jerusalem – „die Füllen, darauf Jesus einzieht in unser Herz“; gemeinsam sind sie „das Schatzhaus der Gnade und Erbarmung Gottes“. ³⁹² Beide zusammen, „das Wort Gottes und die beiden Sakramente, Taufe und Abendmahl“ sind darum „die größten Wohltaten, die ein Sünder haben kann“. ³⁹³ Die ständig wiederkehrende Redewendung vom „Wort und Sakrament“ ³⁹⁴ deutet darauf hin, in welchem Maße sich die beiden Gnadenmittel in der Harms’schen Verkündigung gegenseitig durchdringen und entfalten.

³⁹⁰ ZJF, S. 225.

³⁹¹ HMB 1862, S. 137; Missionsfestpredigt über Gen. 2,8-15; HMB 1867, S. 200: „Durch Wort und Sakrament haben wir die Gemeinschaft mit Ihm...“

³⁹² ZJF, S. 12.

³⁹³ HMB 1880, S. 92.

³⁹⁴ „Gottes Wort und Sakrament“: ZJF, S. 12, S. 254, S. 545; „Sein Wort und Sakrament“: ebd., S. 3, S. 4; „durch Wort und Sakrament“: ebd., S. 4, S. 539, S. 545; das „reine Wort und Sakrament“: ebd., S. 20, S. 37, S. 528; „Wort oder Sakrament“: ebd., S. 224 – diese Beispiele aus einer Predigt-sammlung ließen sich beliebig ergänzen.

„Das Wort Gottes ist sakramentsverbunden.“³⁹⁵ Das Wort bzw. die Heilige Schrift ist nicht nur Gottes Stimme, „nicht nur Gottes Schatzhaus, sondern auch Gottes Brothaus“.³⁹⁶ Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass das Wort zum Sakrament hindrängt: „Darum kann aber auch ein wahrer Christ nicht anders, er muß Gottes Wort nicht nur lesen, sondern er muß Gottes Wort auch nehmen und essen, wie Elia die Engelspeise genossen hat.“³⁹⁷

Bezeichnet Harms hier das Heilige Abendmahl als ein Essen des göttlichen Wortes, betont er damit auch die Kehrseite der Sakramentsverbundenheit des Wortes – nämlich die Wortgebundenheit des Sakraments.³⁹⁸ „Denn was“ – fragt Harms seine Predigt-hörer – „ist das heilige Abendmahl anders als das Evangelium in seiner größten Kraft und Herrlichkeit“?³⁹⁹ Im Heiligen Abendmahl erfolgt wie in der heiligen Taufe eine Inkarnation, ein „Sakramentwerden des Wortes“.⁴⁰⁰ Wegen dieser übergreifenden Bedeutung des göttlichen Wortes kann Harms das Sakrament unter den Oberbegriff von Gottes heiligem Wort subsumieren: „Wodurch werden wir tüchtig gemacht zum Himmel? Allein durch Gottes heiliges Wort; denn der HErr giebt den heiligen Geist nicht anders als durch Gottes Wort und Sakrament. Darum ist Gottes Wort und Sakrament dem

³⁹⁵ Theodor Knolle, Die Eucharistiefeier und der lutherische Gottesdienst, in: Kempff, Georg (Hg.), Erneuerung des lutherischen Gottesdienstes, Heft 4/5, Erlangen 1939 (künftig: Knolle, Eucharistiefeier).

³⁹⁶ Himmelsreise, S. 64.

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Knolle, Eucharistiefeier, S. 13: „Die Eucharistie ist wortgebunden. Durch das Wort Christi gestiftet, hängt das Sakrament an der Verheißung der Worte des Herrn... ‚Wenn du das Wort davon tuest oder ohn Wort ansiehst, so hast du nichts denn lauter Brot und Wein‘ (Großer Katechismus, BSLK, S. 709f).“

³⁹⁹ ZJF, S. 554.

⁴⁰⁰ Knolle, Eucharistiefeier, S. 16.

armen Sünder ein unaussprechlich großer Schatz“.⁴⁰¹ Ohne Christi Wort wäre die Größe und Herrlichkeit des Altarsakramentes nichts. Ein „anbetungswürdiges Wunder“ ist es doch dadurch, dass „wir im heiligen Abendmahl mit dem HERRN Christus in die innigste Verbindung treten, also daß uns keine Kreatur von Ihm scheiden kann, – ja, daß selbst der HERR Christus, der sich durch Sein Wort gebunden hat, dies Gemeinschaftsband nicht lösen kann, wenn wir nicht von Ihm abfallen“.⁴⁰² Erst Christi Selbstbindung durch sein Stiftungswort macht die Zusagen des Heiligen Abendmahls gewiss und wahrhaftig. Dieser konstitutiven Bedeutung des Wortes für das Altarsakrament entspricht die Wichtigkeit des Wortes zur Darlegung der Sakramentsgabe. Demgemäß formuliert Harms im Predigtschlussgebet: „Wir danken Dir, lieber HERR JESU Christi, für Dein heiliges teures Wort, das Du uns gegeben hast, um uns zu zeigen, was für einen Schatz wir haben in Deinem Wort und Sakrament“.⁴⁰³ Das Wort predigt das Blut Christi, das im Abendmahl empfangen wird; es bewirkt die „rechte Vorbereitung“⁴⁰⁴ zum Sakramentsempfang, indem es das Herz „heilsbedürftig“⁴⁰⁵ macht; und es warnt dadurch auch vor einem magischen Missverständnis des Abendmahls, als würde unabhängig vom Glauben der rein „äußerliche Gebrauch“⁴⁰⁶ über „Noth und Tod hinweg helfen“.⁴⁰⁷

⁴⁰¹ ZJF, S. 545 (Vorlesung, wo er ebenso unterscheidet zwischen dem Wort im engeren und weiteren / übergreifenden Sinn).

⁴⁰² Himmelsreise, S. 71.

⁴⁰³ Ebd., S. 73. Es handelt sich um das Schlussgebet der Predigt „Von des Christen Wegzehrung auf seiner Himmelsreise“.

⁴⁰⁴ Ebd., S. 71.

⁴⁰⁵ Ebd. S. 72.

⁴⁰⁶ Heilsweg, S. 148.

⁴⁰⁷ Ebd., S. 148 f.

Gerade die Betonung der stiftungsgemäßen Verwaltung der Sakramente als einer konstitutiven Lehraussage der lutherischen Kirche⁴⁰⁸ erfordert ja auch ein Verständnis der Sakramente, das der Einsetzung Christi entspricht und damit eine Einbettung der Sakramentsfeier in eine entsprechend sakramentale Verkündigung. Mit Hinweis darauf, daß „wir“⁴⁰⁹ die einzige Kirchengemeinschaft“ sind, „die das reine Wort und Sakrament hat“, wirft Theodor Harms in einer Predigt über die Epistel des 6. Sonntags nach Trinitatis, Römer 6, die Frage auf, wie es dann angehen kann, dass so wenige Lektionen des Kirchenjahres „von der heiligen Taufe und vom Heiligen Abendmahl handeln. Sollte man doch denken, daß gerade über die Sakramente der Gemeinde müßte eingehende Belehrung erteilt werden“, wo „uns Lutheranern“ ja „die Lehre von den Sakramenten so ganz besonders wichtig“ ist.⁴¹⁰ Die rhetorische Zuspitzung der Frage, ob denn hier „etwa eine Vernachlässigung der Lehre von den Sakramenten“ vorliege, verneint Harms mit dem Hinweis darauf, dass unabhängig von dem Proprium des Predigttextes „jede evangelische Predigt zurückgehen soll auf Taufe und Abendmahl“ und „daß durch jede Predigt hindurchtönen soll die Doppelstimme der beiden Sakramente“.⁴¹¹ Darüber hinaus verweist er auf die Tauf- und Abendmahlsvermahnung:⁴¹² „Das heilige Abendmahl soll jeden Sonntag

⁴⁰⁸ CA VII (Augsburger Bekenntnis Artikel 7): Kirche als „congregatio sanctorum, in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta“ [„Gemeinde der Heiligen, in der das Evangelium rein gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden“].

⁴⁰⁹ Nämlich die „Lutheraner“; ZJF, S. 528.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Ebd.

⁴¹² Vgl. Liturgie in Müden: Die Abendmahlsvermahnung steht zwischen Präfation und Vaterunser (im Kantional ist die Abendmahlsvermahnung nicht erwähnt – cf. Lüneburgische Kirchenordnung). Für die Taufvermahnung vgl. die liturgische Ordnung der Taufhandlung, wie sie von L. Harms in Hermannsburg eingeführt ist: Zwischen dem Taufevangelium und dem Vaterunser erfolgt die Taufvermahnung (L. Harms, Epistelpredigten, S. 1126).

vor versammelter Gemeinde gefeiert werden, wodurch der ganzen Gemeinde Gelegenheit gegeben wird, eine Abendmahlspredigt zu hören. Ferner, die heilige Taufe soll nicht vollzogen werden im Pfarrhause, oder im Hause der Eltern, oder in der Kirche nach Beendigung des Gottesdienstes, sondern ebenfalls vor versammelter Gemeinde, wodurch der letzteren Gelegenheit gegeben wird, eine Taufpredigt zu hören. Es geht bei uns fast kein Sonntag hin, an dem wir nicht eine Taufpredigt haben und kein Sonntag, an dem wir nicht eine Abendmahlspredigt hören.“⁴¹³ Aus eigener leidvoller Erfahrung weiß Harms zu berichten, dass in den meisten anderen Gemeinden und Kirchen Abendmahl und Taufe nach Beendigung des Gottesdienstes gefeiert werden, sodass nur die unmittelbar betroffenen Tauf- und Abendmahlsgäste zur Sakramentsfeier zurückbleiben.⁴¹⁴ Zwar ist in der noch geltenden alten Lüneburger Kirchenordnung nicht nur das Abendmahl, sondern auch die Tauffeier in den Gottesdienst integriert, aber die Praxis ist eine andere, sodass Harms klagt: „Wie weit ist die lutherische Christenheit gesunken!... Ist die Unwissenheit über die Lehre vom heiligen Abendmahl groß, so ist die Unwissenheit über die Lehre von der heiligen Taufe noch viel größer.“⁴¹⁵ Es ist der Reichtum „rechter lutherischer Christen“, wenn ihnen in der Tauf-, Wort- und Abendmahlspredigt die „rechte Erkenntnis“ der „Gnadengabe des HERRN“ in Wort und Sakrament gegeben wird.⁴¹⁶

⁴¹³ ZJF, S. 528 f.; die für Hermannsburg geltende Lüneburger Kirchenordnung (LKO) bildete darin, dass sie die Tauffeier in den Gottesdienst integrierte, eine große Ausnahme, aber sie wurde auch im Geltungsbereich der LKO nicht überall praktiziert.

⁴¹⁴ ZJF, S. 529: „Ich habe früher in einer Gemeinde gelebt, da sagte der Pastor am Schluß der Predigt: Nun können die zu Hause gehen, die nicht das heilige Abendmahl mitfeiern wollen; – und Alle, außer den Abendmahlsgästen, nahmen ihre Gesangbücher und gingen heim.“

⁴¹⁵ Ebd., S. 529.

⁴¹⁶ Ebd., S. 530.

Die hohe Wertschätzung der Sakramente bedeutet für Harms also keineswegs eine Geringschätzung der Wortverkündigung. Die „reinen Sakramente“⁴¹⁷ werden als solche erst durch das Wort definiert und erkennbar. Die Größe des einen begründet die Bedeutung und Wichtigkeit des anderen – und umgekehrt. Das Sakrament ist verleblichtes, sichtbar gewordenes Wort, *verbum visibile* [d. h. sichtbares Wort], das Wort aber hörbar gewordenes Sakrament, *sacramentum audibile* [d. h. hörbares Sakrament]⁴¹⁸. Gerade aber dadurch, dass beim Heiligen Abendmahl über das Hören hinaus etwas sichtbar wird und im Empfang auch fühlbar, ist Christus hier „das Lebensbrot“ im „besonderen Sinne“.⁴¹⁹ Ist die Gabe, das Lebensbrot, die gleiche, so „haben wir im heiligen Abendmahl“ dennoch „die kräftigste Stärkung“,⁴²⁰ weshalb auch „das hochwürdige Sakrament des Altars“ nicht von „Unmündigen“ empfangen werden darf.⁴²¹

3.1.3 Die Bindung der Sakramente an den Glauben

Die Kirche als Ganzes wie auch der einzelne Christ leben nur „von oben her“, d. h. durch die himmlischen Gaben; und auch nicht im Geringsten „von unten her“⁴²², d. h. aus den menschlichen Möglich-

⁴¹⁷ HMB 1880, S. 92.

⁴¹⁸ Knolle, Eucharistiefeier, S. 16: „Ist das Sakrament sichtbares Wort, so könnte man das Wort auch hörbares Sakrament nennen. ‚Ich kann das Sakrament der Messe täglich genießen, wenn ich nur das Testament, das ist die Worte und Gelübde Christi, für mich bilde und meinen Glauben darinnen weide und stärke‘ (Luther, Ein Sermon; W. A. VI. S. 363).“ Allerdings setzt auch für Luther dieser „geistliche Empfang“ die Übung des Sakraments im leiblichen Empfang voraus.

⁴¹⁹ Ebd., S. 224; vgl. 3.2.

⁴²⁰ Ebd., S. 225.

⁴²¹ Himmelsreise, S. 69.

⁴²² „Wir sind ja von unten; kein Wunder, daß wir hinuntergerissen werden von den finstern Mächten, aber er ist von oben her...“; Visitationspredigt 1869 über die Stillung des Sturmes, Mt. 8,23-27.

keiten. Sie leben nur von der „großen, reichen, weiten, treuen Heilandsliebe“ Christi, die so „unsäglich“ groß ist, „daß es kein Menschenmund beschreiben kann“. Alles, „was Er ist und was Er hat“, die „ganze Fülle Seiner Liebe“ wendet Christus durch Wort und Sakrament an „Seine geliebte Braut“, die Kirche.⁴²³ Weil die Kirche, weil der Christ nur durch diese Gaben, die Christus durch die Selbstaufgabe seines Lebens erworben hat, leben kann, sind die prächtigsten Bilder und Metaphern gerade angemessen, um Christi Liebes- und Lebensgaben zu beschreiben: Hat Christus seiner Braut „nicht den ganzen herrlichen, köstlichen Schatz seines Wortes geschenkt und die Fülle Seiner Gnadenmittel, diese wunderbaren Kleinodien, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl?“⁴²⁴

Treibt Christus die Liebe dazu, sich so aufopfernd „Seiner Kirche zu schenken“, dann „kann es gar nicht anders sein, als daß wir dem Herrn Jesus mit den heißesten Thränen auf den Knien danken, vor Ihm im Staube anbeten“ und „uns Ihm ergeben von ganzem Herzen zum Leben und Sterben“.⁴²⁵ Der Christ kann die „Treue und Liebe“ des Herrn nur mit gleicher Liebe und entsprechendem Vertrauen beantworten. Mit dem Solus Christus [d. h. allein Christus] und dem Solo Verbo [d. h. allein durch das Wort], das die Sakramentwerdung des Wortes mit einschließt, ist unauflöslich das Sola Fide [d. h. allein durch den Glauben] verbunden. Indem Christus in seiner Fleischwerdung und in der Taufe des Menschen die Liebe begründet, sucht er die Gegenliebe, d. h. er fragt nach dem Glauben. „Durch Wort und Sakrament haben wir die Gemeinschaft mit Ihm, aber wir müssen Alles was Er durch Wort und Sakrament uns giebt im Glauben aufnehmen“.⁴²⁶ Diese Zuordnung von Gnadenmittel und Glaube ist gemeint, wenn Harms in dogmatischer Terminologie „das

⁴²³ HMB 1876, S. 94; Missionsfestpredigt über Eph. 5,23 f.

⁴²⁴ Ebd.; ZJF, S. 531: „...halten die Sakramente für die größten Kleinodien unserer Kirche...“; ebd., S. 545: „Gottes Wort und Sakrament... ein unaussprechlich großer Schatz...“

⁴²⁵ HMB 1876, S. 94 f.

⁴²⁶ HMB 1867, S. 200.

Verdienst Christi“ den „einzigsten Grund der Rechtfertigung“, den Glauben aber ihre „einige Bedingung“⁴²⁷ nennt. Einerseits liegt Harms alles daran, die Erlösung und den Glauben ausschließlich an die Heilskraft von Wort und Sakrament zu binden, wie sie der Heilige Geist schenkt; andererseits sieht er sich aber gerade durch diese Aussage genötigt, mit gleichem Nachdruck auch davor zu warnen, die Heilswirksamkeit von Wort und Sakrament nicht im Sinne eines Heilsautomatismus misszuverstehen oder zu missbrauchen. „Da meinen viele Christen, es sei genug zur Seligkeit, wenn sie getauft sind, ob sie an den HErren Jesum glauben und ihn lieb haben, darauf komme es nicht an.“⁴²⁸ Ebenso wird das Heilige Abendmahl als „ein Zaubermittel“⁴²⁹ gesehen – sogar noch auf dem Sterbebett.⁴³⁰ Es gibt aber nicht nur einen „äußeren Gebrauch“⁴³¹ der Sakramente, sondern auch des Wortes Gottes. In der Haltung vieler Christen spiegelt sich die irrierte Meinung wider, „wenn sie Gottes Wort im Hause lesen und in der Kirche hören, dann sei es schon genug, ob auch Glaube und Gehorsam da ist, darnach fragen sie nicht“.⁴³² Was nützt es aber, dass wir „gleichsam in einem Strom der Gnade“ schwimmen, „wenn wir sie nicht im lebendigen Glauben aufnehmen“!⁴³³ Es kommt auf der Seite des Menschen „alles auf den Glauben an, wie auf Gottes Seite auf die Gnade“.⁴³⁴ Lebendiger Glaube aber ist viel mehr als das

⁴²⁷ Heilsweg, S. 61.

⁴²⁸ Ebd., S. 146.

⁴²⁹ Ebd., S. 148.

⁴³⁰ Ebd., S. 147; vgl. 3.2.3.

⁴³¹ Ebd., S. 147: „...äußere Gebrauch der Gnadenmittel...“; ebd., S. 148: „Ein Christ verläßt sich nicht auf den äußerlichen Gebrauch der Sakramente...“

⁴³² Ebd., S. 147.

⁴³³ Ebd., S. 148; HMB 1867, S. 200: „Durch Wort und Sakrament haben wir die Gemeinschaft mit ihm, aber wir müssen Alles, was Er durch Wort und Sakrament uns giebt im Glauben aufnehmen.“

⁴³⁴ HMB 1884, S. 109.

Wissen und Fürwahrhalten der Heilsaussagen. Seligmachender Glaube ist dort, wo man seine „ganze Zuversicht“ auf Christus setzt; „Er muß die einzige Stütze für unser Leben sein, der einzige Trost, das einzige Verlangen und Begehren unserer Seele, unser Ein und Alles“⁴³⁵.

Am deutlichsten wird das Wesen des Glaubens, der die in Wort und Sakrament gespendete Gnade auch wirklich empfängt, am immer wiederkehrenden Begriffspaar von „Buße und Glaube“.⁴³⁶ Der Glaube ist wesensmäßig durch die Buße bestimmt. Nur ein Herz, das durch die Predigt des Gesetzes gedemütigt und zerschlagen ist, weiß, dass es „in Buße und Glauben kommen muß“,⁴³⁷ um an dem Heil der Gnadenmittel Anteil zu haben. Dann „meinst du nicht dadurch selig zu werden, daß du Gottes Wort hast, sondern du nimmst es durch den Glauben auf in dein Herz, daß du dadurch bereitest werdest zum ewigen Leben und kannst nicht anders, als jeden Tag Gottes Wort lesen und versäumst ohne Noth keine Predigt“.⁴³⁸ Nur wer am Abgrund der Hölle steht, greift wirklich nach Christus, dass er von ihm gehalten werde. Und er ergreift Christus dort, wo er zu haben ist: in Wort und Sakrament.

⁴³⁵ Heilsweg, S. 51; ebd.: „Viele machen es so, daß sie Gottes Wort lernen und auch für wahr halten, aber sie setzen auf den HErren Jesum nicht ihre ganze Zuversicht. Fehlt dieses dritte Stück, so ist der Glaube... gar kein Glaube.“

⁴³⁶ Himmelsreise, S. 71; vgl. 3.2.2 (Abendmahlsvorbereitung); Heilsweg, S. 149: „Bist du von ganzem Herzen bußfertig und gläubig und jagst der Heiligung nach und erkennst du, daß du alles dem HErren Jesu zu verdanken hast, dann stehst du recht...“

⁴³⁷ Heilsweg, S. 148.

⁴³⁸ Ebd., S. 149.

3.2 Die sakramentalen Gaben in Taufe, Abendmahl und Absolution

Bei aller Gleichheit der Heilswirksamkeit von Wort und Sakrament nehmen die Sakramente dennoch eine herausragende Stellung ein. Sie sind das Lebensbrot „im besonderm Sinne“⁴³⁹; und sie vermitteln es in besonderer Weise. Welche Wertschätzung Harms den Sakramenten entgegenbringt, äußert sich am eindrucklichsten dort, wo er auf die Geringachtung der Sakramente bei anderen Kirchengemeinschaften und Sekten zu sprechen kommt. „Wenn diese Leute nicht bekennen, daß im heiligen Abendmahl Jesu Leib und Blut dargereicht wird und daß die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt ist, so haltet sie nur für schädliche Sektierer und habt keine Gemeinschaft mit ihnen. Mögen nun solche Leute heißen Irvingianer, Methodisten, Baptisten, Albrechtsleute, – denn es gibt Sekten ohne Maß und Ziel, – habt nichts mit ihnen zu schaffen. Wir Lutheraner halten die Sakramente für die größten Kleinodien unserer Kirche und wollen uns lieber Gut und Blut, Leib und Leben nehmen lassen, als diese theuren Gnadenmittel.“⁴⁴⁰ Was aber sind die besonderen Gaben der Sakramente, die sie zu „größten Kleinodien“ machen?

⁴³⁹ ZJF, S. 224: „Nun ist der HErr Jesus schon das Lebensbrot in Seinem Wort, denn da giebt Er sich den Seinen und stärkt und kräftigt sie, aber im besonderm Sinne ist Er das Lebensbrot im heiligen Abendmahl.“

⁴⁴⁰ Ebd., S. 531.

3.2.1 Die Wiedergeburt durch die heilige Taufe

Möchte Harms mit einem Satz das Wesentliche der Sakramente benennen, dann bezeichnet er die Taufe als das Bad der Wiedergeburt zur Gotteskindschaft⁴⁴¹ und das Abendmahl als das Geschehen, in dem Christi Leib und Blut empfangen wird.⁴⁴² Dies sind zugleich die spezifisch lutherischen Aussagen und darum auch die konfessionell umstrittenen. Für eine lutherische Kirche, wie sie im Hannoverland besteht, kann Harms sich nicht vorstellen, dass diese Lehraussagen zur Diskussion stehen könnten. „Wenn uns Pastoren angesonnen wird, wir sollten nicht mehr predigen, daß der HErr Christus Gottes Sohn ist, oder daß die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt ist, oder daß uns im heiligen Abendmahl Christi Leib und Blut gegeben wird, – so werden wir ja alle sagen: ‚Das ist Unrecht, das streitet gegen Gottes Wort, das kann ich mir nicht gefallen lassen.‘“⁴⁴³ Die Lehre von der Taufwiedergeburt ist ja wie die der Realpräsenz im Altarsakrament „ein Hauptkennzeichen“ der „rechtgläubigen“⁴⁴⁴ Kirche. Es ist jedoch keineswegs verwunderlich, dass die lutherische Kirche gerade durch diese Sakramentslehre im Gegensatz zu anderen

⁴⁴¹ Bad der Wiedergeburt, Heilsweg, S. 315: „...ebenso mag die ganze Welt sagen: ‚Die Taufe ist nicht das Bad der Wiedergeburt,‘ – du lässest dich durch Nichts daran irre machen.“ ZJF, S. 538: „Es ist die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt und geschieht in derselben geistlicher Weise dasselbe mit dem Menschen, was irdischer Weise an ihm geschehen ist durch die leibliche Geburt.“ Vgl. HMB 1880, S. 93.

⁴⁴² Lebensbeschreibung, S. 92: „...die Rechtfertigung durch den Glauben... und was so eng damit zusammenhängt, die rechte Lehre von den Sakramenten, daß die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt sei und das heilige Abendmahl der wahre Leib und das Blut JEsu Christi.“

⁴⁴³ HMB 1875, S. 101; diese Aussage der Missionsfestpredigt von 1875 gilt nach Harms Meinung zwar nicht uneingeschränkt für die Gesamtheit der Hannoverschen Pastorenschaft, aber doch für ihre Mehrheit und vor allem für diejenigen Pastoren, die mit Hermannsburg in Verbindung stehen.

⁴⁴⁴ ZJF, S. 531.

Kirchen und den Sekten steht. Denn es ist „gegen alle natürliche Vernunft“, wenn gelehrt wird, „daß der Mensch in der heiligen Taufe von Neuem geboren werde“. Und „ist es nicht wider die Vernunft, wenn Gottes Wort sagt, daß wir mit, in und unter Brot und Wein Jesu Leib und Blut empfangen? Darum ist es nicht zu verwundern, wenn die Leute bei der Lehre von Taufe und Abendmahl allerlei auszusetzen haben und wenn diese Lehre nicht in ihren dicken Vernunftkopf hinein will.“⁴⁴⁵

Die Taufwiedergeburt ist „für den natürlichen Menschen“ vor allem deshalb „ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Ärgerniß“,⁴⁴⁶ weil in der Taufwiedergeburt das völlige Vernichtungsurteil gesprochen wird über den Menschen, „wie er aus dem Mutterleibe hervorgeht“.⁴⁴⁷ Da es eine „Sache von der größter Wichtigkeit“ ist, die aber „von den wenigsten recht gewürdigt wird“, wird Harms nicht müde zu wiederholen, dass der natürliche Mensch „gar keiner Erneuerung fähig“⁴⁴⁸ ist. Mag der alte Mensch „durch menschliche Weisheit noch so poliert und erzogen werden, mag er sich hüten vor allen groben Sünden“, so ist das doch „nichts als Flickwerk“. Er bleibt „Gottes Feind“, der darum nicht in den Himmel kommen kann.⁴⁴⁹ Der Weg zur Seligkeit führt nicht über die Verbesserung der menschlichen Natur, sondern ihre Vernichtung, wodurch der Mensch frei wird, „der göttlichen Natur theilhaftig“⁴⁵⁰ zu werden. Christus hat dies ermöglicht, indem er „der menschlichen Natur theilhaftig

⁴⁴⁵ Ebd., S. 530 f.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 530.

⁴⁴⁷ Ebd., S. 532.

⁴⁴⁸ Kirchenjahr, S. 476.

⁴⁴⁹ ZJF, S. 532.

⁴⁵⁰ HMB 1880, S. 93; Missionsfestpredigt über die „Taufe des Kämmerers“ (App. 8); ZJF, S. 674: „Du bist in der heiligen Taufe der göttlichen Natur theilhaftig geworden und dein Heiland ist in den Menschenorden eingetreten.“

geworden⁴⁵¹ ist. Das Sterben und die Wiedergeburt in der Taufe entfaltet Harms besonders in den Predigten über die Taufepistel in Römer 6 und Auslegung des Kleinen Katechismus⁴⁵². In seiner Menschwerdung hat Christus die „verderbte Adamsnatur“⁴⁵³ angenommen und ist als „Stellvertreter des ganzen Menschheitsgeschlechtes“ gestorben; ebenso steht mit ihm aber auch die ganze Menschheit auf „und alle Menschen sind frei“.⁴⁵⁴ Durch das göttliche „Wunder der Gnade“⁴⁵⁵ wird in der Taufe das, was Christus der Menschheit erworben hat, „einem Jeden gegeben und angeeignet“.⁴⁵⁶ So wahrhaftig Christus auferstanden ist, ist der Täufling „in der heil. Taufe mit Ihm auferstanden“. Gegenwärtig schon hat er darum ebenso gewiss Anteil an Christi neuem Leben, so gewiss er das ewige Leben im Himmel erlangen wird, wenn es zum Sterben kommt.⁴⁵⁷

Tritt Jesus Christus in der Taufe mit dem Täufling „so eng in Verbindung, daß es kein Mund aussprechen kann“,⁴⁵⁸ „so ist mit der heiligen Taufe nicht bloß die Wiedergeburt, sondern auch die Rechtfertigung gegeben“.⁴⁵⁹ Christus legt dem Täufling das „Kleid seiner Gerechtigkeit“⁴⁶⁰ an, in dem allein er vor Gottes Augen im Gericht bestehen kann. Die „neue Kreatur“, die durch die Wiedergeburt und

⁴⁵¹ ZJF, S. 674.

⁴⁵² Predigten am „6. Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit“ über Röm. 6,3-14: ZJF, S. 526-542 (gehalten 1868; Predigthema ist die Frage des Katechismus: „Was bedeutet denn solch Wassertaufen?“); Kirchenjahr, S. 474-483.

⁴⁵³ ZJF, S. 533.

⁴⁵⁴ Kirchenjahr, S. 476.

⁴⁵⁵ Heilsweg, S. 13.

⁴⁵⁶ ZJF, S. 533.

⁴⁵⁷ Kirchenjahr, S. 482.

⁴⁵⁸ HMB 1880, S. 93.

⁴⁵⁹ ZJF, S. 534.

⁴⁶⁰ Heilsweg, S. 13.

Rechtfertigung der Taufe geschaffen wird,⁴⁶¹ beschreibt Harms in relationalen Kategorien. Der Gerechtfertigte nimmt „eine ganz andere Stellung ein zu Gott als vor der Rechtfertigung“. Aus dem „Feind Gottes“ wird ein „Freund Gottes“; aus dem „Kind“ und „Hausgenossen“ des Teufels wird ein Kind und Hausgenosse Gottes; „ein Erbe der Hölle“ wird „ein Erbe des Himmels. Es wird aus dem Menschen, was unser Text sagt: Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Durch die Rechtfertigung wird die Lebensgemeinschaft mit Christo wiederhergestellt.“⁴⁶²

Weil der Mensch aber von der Stunde der Empfängnis und Geburt an⁴⁶³ in der Feindschaft zu Gott steht, bedürfen auch die Säuglinge schon der Wiedergeburt durch die Taufe, damit sie „darin neue Menschen, Gotteskinder und Himmelserben“⁴⁶⁴ werden. Zwar bewirkt die Taufe am Säugling keine wahrnehmbare Veränderung. Könnte man aber „ein Kind mit geöffneten Augen vor der Taufe sehen, wir sähen ein Scheusal, mit Sünden über und über befleckt. Könnten wir ein Kind mit geöffneten Augen nach der Taufe sehen, wir sähen ein Gotteskind, reingewaschen mit Christi Blut, voller Glauben und Liebe zu Jesu, ausgeziert mit allen Himmelskräften und Gottestugenden.“⁴⁶⁵

Weil auch die Säuglinge schon als Sünder zur Taufe kommen, müssen auch sie „dem Teufel absagen und den Glauben an den drei-

⁴⁶¹ ZJF, S. 523.

⁴⁶² Heilsweg, S. 67 f. Die Predigt über 2. Kor. 5,17 steht unter dem Thema „Der neue Gehorsam“. Die „neue Kreatur“, die durch die Rechtfertigung aufgrund von Taufe und Glaube geschaffen wird, führt im „neuen Gehorsam“ ein erneuertes Leben (vgl. dazu 4.1.1).

⁴⁶³ ZJF, S. 532.

⁴⁶⁴ Kirchenjahr, S. 477.

⁴⁶⁵ ZJF, S. 537. In der Vorlesung „Dogmatik von Th. Harms, Pastor zu Hermannsburg“ hält Theodor Harms den Gegnern der Kindertaufe den Missionsbefehl nach Matth. 28 und die Wiedergeburt durch die Taufe nach Joh. 3 entgegen (siehe Missionsarchiv Hermannsburg).

einigen Gott bekennen. Ihr müßt nicht denken, daß das die Gevattern thun.“ Die Paten „leihen dem Kinde nur ihren Mund; denn das Kind kann ja noch nicht sprechen, aber im Herzen hat das junge Kind auch den Glauben. Das sagt auch Luther im Großen Katechismus: Der heilige Geist wirkt den Glauben in dem Kinde entweder vor der Taufe oder in der Taufe.“ Ist der genaue Zeitpunkt der menschlichen Einsicht auch verborgen, so muss doch deutlich werden, dass „die Buße und der Glaube“ nicht „erst *nach*“ der Taufe beginnen können.⁴⁶⁶ Wo Gott durch die Taufe zur Kindschaft erwählt, da wirkt er auch Glauben; der Glaube aber führt zum Bekenntnis der Sünde, das darum in der Taufhandlung auch abgelegt werden muss.

Die Taufe steht aber nicht nur am Anfang des Heilsweges. Harms predigt sie nicht nur als *sacramentum initii*, als Eingangstor, das den Zugang zum schmalen Weg der Himmelsreise⁴⁶⁷ eröffnet; sie ist ihm auch ebenso wichtig am Ende des Lebens, wenn in den Erschütterungen der Todesnot der Zugang zum Himmel einzustürzen droht, die Taufe aber als die offene Himmelspforte stehen bleibt.⁴⁶⁸ Darüber hinaus ist sie auch von tagtäglicher Bedeutung auf der Himmelsreise. Was haben „wir für Kraft, Trost und Segen an der heiligen Taufe“! Besonders bewährt sie sich „in allen Anfechtungen“ als „unser Trost und Freude“;⁴⁶⁹ denn da zeigt sie sich als eine „sichere,

⁴⁶⁶ HMB 1880, S. 93; Hervorhebung im Text.

⁴⁶⁷ Himmelsreise, S. 6: Die Predigt „Vom Antritt der Himmelsreise“ beginnt mit der Feststellung, dass „wir von Natur gar nicht den Himmel erwählen“ können. Erst „bei der heiligen Taufe hat uns der HErr die Wahlfähigkeit gegeben“, den „schmalen Weg gehen“ zu wollen.

⁴⁶⁸ Vgl. oben 2.2.3; außerdem ZJF, S. 531: Wie die heilige Taufe „ein Ruhepolster ist in der Sterbestunde.... das lernen wir aus unserer heutigen Epistel (sc. Röm. 6) und ist ganz unübertrefflich auseinandergesetzt in unserm kleinen lutherischen Katechismus.“

⁴⁶⁹ ZJF, S. 531.

festen Burg⁴⁷⁰, die „Gott selbst gebauet hat“.⁴⁷¹ Ist Gott aber der Bauherr und Hausherr, dann kann der Teufel sie „nicht schließen“ und da hinein „dir nicht folgen“. Das macht die Taufe zu „der immer sprudelnden Trostquelle“, durch die der Herr „dich stärken“ will, „daß du es aushalten kannst in dieser bösen Welt“.⁴⁷²

Das Bild der Burg lässt Harms sich auch dazu dienen, die Treue Gottes zum Taufbund darzustellen. Auch wer sich außerhalb der Burg und darum in Gefahr begeben hat, kann jederzeit zum rettenden Zufluchtsort der Burg zurückkehren und sich in ihre schützende Mauern bergen, weil der Heiland sie „immer offen hält“ und sie „bis zum Tode offen bleibt“.⁴⁷³ Weil so gut wie alle Getauften „aus der Taufgnade gefallen sind“, ⁴⁷⁴ verweist Harms gern auf Jesu Gleichnis in Lukas 15. Wer „wie der verlorene Sohn im Evangelio“ sein Erbrecht verkauft hat, der soll wissen, dass „der Herr es nicht verkauft“.⁴⁷⁵ Dem, der leichtsinnig sein Erbe verscherzt hat oder es in Anfechtung verloren glaubt, hält Harms die Unveräußerlichkeit seines Erbes vor, denn der Herr Jesus „steht bei deinem Erbe und hält beide Hände darüber“.⁴⁷⁶ Dem Evangelium von der stets möglichen Rückkehr zu Christus ist bei Harms jeweils aber auch das Urteil des Gesetzes zugeordnet, das denjenigen trifft, der sich nicht zurück-

⁴⁷⁰ Ebd., S. 540.

⁴⁷¹ Ebd., S. 531; Das Bild der Burg ist Harms' Lieblingsvergleich für die Taufe. Es symbolisiert die Standhaftigkeit und Sicherheit der Taufe, aber auch die Notwendigkeit, sich in sie zu bergen.

⁴⁷² Ebd., S. 540.

⁴⁷³ Ebd.

⁴⁷⁴ Heilsweg, S. 159: „Es sind wohl nicht viele unter uns, die nicht aus der Taufgnade gefallen sind. Ich muß es wenigstens von mir sagen, daß ich aus der Taufgnade gefallen bin und wenn ihr der Wahrheit die Ehre geben wollt, so werdet ihr es von euch wohl auch sagen.“ HMB 1880, S. 94; vgl. oben 1.3.1.

⁴⁷⁵ ZJF, S. 540.

⁴⁷⁶ Ebd., S. 541.

rufen lässt. „Und ob der Verdammte in der Hölle tausend Mal in einer Minute ruft: Gieb mir mein Kindesrecht wieder! so ist es doch dann zu spät“.⁴⁷⁷

Die Taufe wird somit zur Grundlage für die Predigt von Buße und Glaube.⁴⁷⁸ Zwar kann auch die Predigt allein den Glauben wirken, aber die Taufe muss hinzukommen. Christi Einsetzung macht sie zur „Nothwendigkeit“. Die Gewissheit der Gotteskindschaft ist daher an die Taufe gebunden.⁴⁷⁹ Während bei vielen anderen Erweckungspredigern die Gabe der Taufgnade in den Hintergrund tritt, weil man meint, dadurch die Selbstsicherheit und Lauheit der Christen zu unterstützen,⁴⁸⁰ tritt bei Harms das Evangelium der Taufe in den Vordergrund, um dadurch zu Christus zurückzuführen oder bei ihm zu erhalten und gerade mit Blick auf die Taufe zu mahnen, nicht „mit der Gnade zu spielen“.⁴⁸¹ „Wollen wir von unsrer Taufe weichen?“ fragt er seine Gemeinde und gibt die Antwort: „Ein Christ kann es nicht um keinen Preis. Wer da weiß, was er an seiner Taufe hat, der weicht nicht von derselben, der bewahrt sie mit Aufbietung

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. oben 1.3.1: „Die Anknüpfung der Bekehrung an die Taufe“.

⁴⁷⁹ HMB 1880, S. 92 f.: „Aber die Predigt reicht nicht aus, sie wirkte wohl den Glauben in ihm (d. h. im Kämmerer – Predigt über Apg. 8), aber es muß auch die Taufe hinzu kommen, denn es heißt: ‚Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden.‘ Erst durch die Taufe wurde er ein seliges Gotteskind und der göttlichen Natur theilhaftig. Der Kämmerer selbst sieht die Nothwendigkeit der Taufe ein...“

⁴⁸⁰ Beispiele sind Erweckungsprediger, die die Taufe verdrängen.

⁴⁸¹ HMB 1880, S. 94: „Empfangen haben wir Ihn (sc. Jesum Christum) alle, meine Lieben, bei der heiligen Taufe, aber die meisten unter uns haben Ihn gewißlich schon verloren gehabt; wohl dir, wenn du Ihn wieder gefunden hast. Er läßt sich von einem Jeden wiederfinden,... aber werde dadurch nicht sicher und laß dich nicht verleiten mit der Gnade zu spielen. Es ist schwer Jesum Christum zu gewinnen, aber noch viel schwerer ist es, Ihn zu behalten.“

aller Kräfte.“⁴⁸² Im täglichen *reditus ad baptismum*, der Besinnung auf die in der Taufe verliehene Wirklichkeit, kämpft er darum, daß die Macht der Sünde ihn nicht von Christus trenne. Ist Christus ihm in der Taufe doch zum „Bruder geworden“⁴⁸³, indem er in Christi Schicksal hineingetaucht, d. h. in sein Sterben und Auferstehen hineingenommen wurde.⁴⁸⁴

Die Gemeinschaft mit Christus durch die Taufwiedergeburt bedeutet einen völligen Herrschaftswechsel. Der Getaufte ist aus des Teufels Reich ins Reich Gottes“⁴⁸⁵ bzw. in Christi „Gnadenreich versetzt“.⁴⁸⁶ Doch obwohl die Macht des Teufels und sein Herrschaftsanspruch in der Taufe zerstört sind, ist „der alte Adam in der hl. Taufe noch nicht ganz getötet; er ist aber durch die hl. Taufe so verwundet, daß er im Sterben liegt und wir müssen nun täglich fortsetzen, was in der hl. Taufe angefangen ist, was aber nicht anders geschehen kann, als durch aufrichtige Reue und Buße“.⁴⁸⁷ Der alte Adam muss „unter dem Wasser“ gehalten werden, damit er „immer mehr ersterbe, auf daß wir ihn ganz los werden, wenn wir aus dieser Welt gehen“.⁴⁸⁸ Um diesen Kampf führen zu können, hat Christus dem neugeborenen Kind Gottes in der Taufe „den heiligen Geist verliehen, daß er unsere Lebens- und Triebkraft sei“.⁴⁸⁹

Indem die Taufe so mit dem dreieinigen Gott verbindet, bildet sie für Harms nicht nur die Grundlage für die Predigt von Buße und Glau-

⁴⁸² ZJF, S. 541; d. h. täglicher *reditus ad baptismum* [Rückkehr zur Taufe].

⁴⁸³ Ebd., S. 674: „Er ist dein Bruder geworden... in der heiligen Taufe.“ Er ist „in einem doppelten Sinne dein Bruder: Er ist der menschlichen Natur theilhaftig geworden und du der göttlichen“.

⁴⁸⁴ Kirchenjahr, S. 482.

⁴⁸⁵ HMB 1882, S. 109.

⁴⁸⁶ Heilsweg, S. 200.

⁴⁸⁷ ZJF, S. 534.

⁴⁸⁸ Ebd.

⁴⁸⁹ HMB 1867, S. 195.

ben, sondern auch für die Predigt von der Heiligung. Weil auch der Getaufte nach dem „alten“ Menschen „nicht anders als sündigen“ kann, „ist es nöthig, daß wir in täglicher Reue und Buße unsere Sünden zu Jesus bringen, das ist die richtige Folge der Taufe“.⁴⁹⁰ Das Hineingenommen-Sein in Christus erfordert ein Leben in der Heiligung und macht es dem Getauften unmöglich, auf beiden Seiten zu hinken. „Sehet, das verlangt die Taufe.“⁴⁹¹

Sie fordert aber nicht nur ein Leben in „Gerechtigkeit und Reinigkeit“⁴⁹², sondern indem sie es fordert, ermöglicht sie es zugleich auch. Denn sie sucht die Verwirklichung der Heiligung nicht durch die Gesetzesdrohungen, sondern durch die Kraft der Gnade. Harms' Taufparänese verweist den Christen auf seinen neuen Standpunkt „unter der Gnade. Stehst du unter der Gnade, so mußt du mit der Sünde kämpfen bis aufs Blut.“⁴⁹³ Die Taufe wird so zum „Morgenthau, der sich setzt an alle Handlungen des Christen“.⁴⁹⁴ Den daraus resultierenden homiletischen Grundsatz, dass die „Stimme der Taufe“ durch „jede evangelische Predigt hindurch tönen soll“,⁴⁹⁵ hat Harms in seinen Predigten verwirklicht – was jedoch nicht bedeutet, dass die Taufe in jeder Predigt thematisiert wäre.⁴⁹⁶

⁴⁹⁰ ZJF, S. 534 f.

⁴⁹¹ Ebd., S. 540.

⁴⁹² Ebd., S. 537.

⁴⁹³ Ebd., S. 540: „Du stehest nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade...“

⁴⁹⁴ Ebd., S. 531; siehe Vorlesung: dass des Christen Leben als „Kind Gottes und neue Kreatur“ (ZJF S. 533) nicht eine ontologische, sondern relationale Erneuerung bedeutet.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 528.

⁴⁹⁶ Ausdrücklich Bezug auf die Taufe nimmt Harms in ca. jeder fünften Predigt; viel häufiger ist von den „Sakramenten“ bzw. „Wort und Sakrament“ und den „Gnadenmitteln“ die Rede.

3.2.2 Das Heilige Abendmahl als höchste Gabe Gottes

Die Gemeinschaft mit Christus, die in der heiligen Taufe begründet wurde, will durch das Wort und Altarsakrament erhalten, gelebt und vertieft werden. „So sollen die Kinder Gottes, die durch die Taufe Sein Eigenthum geworden“ sind, „durch Wort und Sakrament immer mehr mit Ihm vereinigt werden“.⁴⁹⁷ In seinem Wort gibt Christus sich den Seinen zur „Stärkung in Schwachheit“, zur „Labsal in Ermattung“, zum „Trost in Trübsal“, sodass „du weiterpilgern kannst, bis du endlich das Ziel erreichst“.⁴⁹⁸ Noch kostbarer als das Wort ist die andere „Wegzehrung auf der Himmelsreise“, das „hochwürdige Sakrament des Altars“.⁴⁹⁹ Die alles überragende Bedeutung des Heiligen Abendmahls wird wie bei der heiligen Taufe am eindrucklichsten erfahrbar in den Stunden der Anfechtung. „Es können Zeiten kommen, in welchen das Wort Gottes nicht haftet in unserm Herzen, also daß es uns nicht stark macht in unserer Schwachheit und nicht herausreißt aus unserer Not. Da hat uns nun der liebe HErr eine *stärkere* Speise gegeben als Gottes Wort – den Leib und das Blut unsers HERRn JESu Christi“.⁵⁰⁰ Das Heilige Abendmahl bewirkt „die kräftigste Stärkung“, weil Christus dem Kommunikanten mit seinem Leib und Blut „den größten Erweis seiner Liebe und Erbarmung giebt. Wenn wir uns in dieses Geheimniß Seiner Liebe versenken, daß er sich hat schlachten lassen und Sein Blut vergossen für uns arme Sünder, um uns los zu ringen von allen unsern Feinden, so müssen wir überwältigt werden von solcher Liebe und Erbarmung, denn wir müssen von dem allen sagen: das gilt uns“.⁵⁰¹ Der Empfang

⁴⁹⁷ HMB 1867, S. 204; ebd., S. 200: „Durch die heilige Taufe sind wir zur Gemeinschaft mit Ihm gebracht worden und durch Wort und Sakrament bleiben wir an Ihm.“

⁴⁹⁸ Himmelsreise, S. 67.

⁴⁹⁹ Ebd., S. 69.

⁵⁰⁰ Ebd.

⁵⁰¹ ZJF, S. 225.

von Christi Leib und Blut dient der persönlichen Vergewisserung der Liebe, Gnade und Vergebung Christi für den Kommunikanten.

Als das Einzigartige und auch Wichtigste am Abendmahl hebt Harms immer wieder die „innigste Verbindung“⁵⁰² mit Christus selbst hervor. Es ist „nicht allein das“, dass wir Gnade und Vergebung empfangen, sondern nun „ist der liebe HERR so demüthig, daß Er sich selbst verbirgt in Brot und Wein und als der HERR der Herrlichkeit nicht bloß in unser Herz, sondern auch in unsern Leib eingeht und uns erfüllt mit Seiner Gottesfülle“.⁵⁰³ Es sind nicht nur Gaben – auch nicht „nur“ Christi Leib und Blut, sondern es ist der Herr Christus selbst, und es ist der ganze Christus, der sich im Abendmahl dem Kommunikanten mitteilt. Die Realpräsenz Christi ist vom Leiden und Bluten der ganzen Person Christi aus zu denken, wie er am Kreuz hing: Wenn Christus „uns Seinen verklärten Leib und Sein verklärtes Blut mit, in und unter Brot und Wein giebt“,⁵⁰⁴ dann ist das derselbe heilige Leib und dasselbe heilige Blut, „wie Er beides am Stamm des heiligen Kreuzes hingegeben hat zu unserer Erlösung, und wie Er’s nun verklärt an sich trägt“. Weil „Sein Leib von Seiner Person nicht zu trennen ist“, kann er uns seinen verklärten Leib und sein verklärtes Blut „nicht stückweise geben, sondern Er muß es uns ganz geben“; und „also wird uns der HERR Christus selbst mitgeteilt“.⁵⁰⁵ Daher „ist der Tisch des HERRN die Summa aller Erquickung und Labung“.⁵⁰⁶ Aufgrund dieser Stärkung „können wir“ dann „ja unmöglich das Ziel unserer Pilgerreise ver-

⁵⁰² Himmelsreise, S. 71; HMB 1880, S. 92: „...durch das heilige Abendmahl verbindet sich ein Christ aufs engste mit seinem Heilande“ (vgl. HMB 1867, S. 195).

⁵⁰³ ZJF, S. 225.

⁵⁰⁴ Ebd., S. 224.

⁵⁰⁵ Himmelsreise, S. 70 f.

⁵⁰⁶ Heilsweg, S. 148.

fehlen, wir müssen vielmehr in Kraft dieser Doppelspeise die saure Himmelsreise vollenden“.⁵⁰⁷

Weil Christus im Abendmahl gegenwärtig ist mit allem, was er ist und was er hat, ist das Altarsakrament „das höchste, was Gott der Gemeinde geben kann“.⁵⁰⁸ Die Feststellung, dass Christus „uns der Gnade gewiß“ macht durch den „treuen Gebrauch der Gnademittel“,⁵⁰⁹ kann Harms darum so entfalten, dass er zunächst den Empfang der Gnade und Sündenvergebung in der heiligen Taufe, in der Predigt und in der Beichte erörtert. Bedeutet die Beichte im Vergleich zur Verkündigung der Predigt schon eine Steigerung in der Vergewisserung der Gnade, so folgt dem dann eine noch gewissere Gnadenhandlung: „Du begehrt noch mehr, und siehe der HErr kommt dir entgegen und giebt dir, was du wünschest, Er giebt dir das Höchste, was du bekommen kannst, nämlich Seinen Leib und Sein Blut unter Brot und Wein im heiligen Abendmahl. Da vereinigt sich Christus mit dir begnadigtem Sünder, so innig wie es nur möglich ist: Er wird dein und du wirst Sein. Kannst du da noch zweifeln, daß Gott dir gnädig ist? Schwinge fröhlich deine Glaubensfahn' und singe, ich habe Vergebung der Sünden! obgleich Satan, Welt und Sünde dagegen toben.“⁵¹⁰

Das Heilige Abendmahl ist „das Höchste“ – sowohl im Hinblick auf die Größe seiner Gabe als auch im Blick auf die Schwachheit und Bedürftigkeit der Empfänger. „Ich wüßte oft nicht, wo wir als Christen bleiben sollten, wenn wir das hl. Abendmahl nicht hätten“,⁵¹¹ bekennt Harms der Gemeinde und schließt sie in dieses Geständnis mit ein. „Hätten wir nicht die Abendmahlstage, es würde

⁵⁰⁷ Himmelsreise, S. 71; ZJF, S. 674: „...daß du gewisse Schritte tun könntest.“

⁵⁰⁸ Theodor Harms,: Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung (künftig: Kantional), Druck und Verlag des Missionshauses Hermannsburg, 1860.

⁵⁰⁹ HMB 1867, S. 195.

⁵¹⁰ Ebd.

⁵¹¹ Himmelsreise, S. 69.

wohl Keiner von uns das Ziel, den Himmel, erreichen“;⁵¹² aber „der HERR weiß auch, wie sehr uns das Noth ist“.⁵¹³ Darin offenbart sich seine Liebe und Güte.

Die gänzliche Bedürftigkeit und Abhängigkeit von dieser „kräftigsten Stärkung, die wir haben“⁵¹⁴ bringt für Harms eine doppelte Konsequenz mit sich. Zum einen bedeutet die sakramentale unio mystica, dass „für einen aufrichtigen Christen die Abendmahlstage die herrlichsten Tage seines Lebens“ sind. Darum „läßt ein Christ eher Haus und Hof, Leib und Leben fahren als ein Pünktchen vom Worte Gottes und den reinen Sakramenten“.⁵¹⁵

Fasst man im Heiligen Abendmahl den höchsten Erweis der Liebe Christi, dann hat das zum andern die Folge, dass auch der Gottesdienst in der Feier des Altarsakramentes seinen Höhepunkt finden will.⁵¹⁶ „Darum muß jeden Sonntag der Tisch des HERRN gedeckt sein in der Kirche für alle gnadenhungrigen Seelen, daß sie hintreten können und Jesu Leib und Blut genießen.“⁵¹⁷ Es betrübt Harms, „daß in so vielen Gemeinden nicht jeden Sonntag der Tisch des HERRN gedeckt ist. Ja es ist in vielen Gemeinden so weit gekommen, daß sie im ganzen Jahre nur zwei Abendmahlstage haben. Bei solcher Einrichtung drängt sich dann die Gemeinde zusammen, um gleichsam abgefüttert zu werden. So sollte es nicht sein“.⁵¹⁸ Harms nimmt daher alle „frommen Christen“ in die Pflicht: Sie „müssen darauf drin-

⁵¹² ZJF, S. 232; ebd.: „Was wäre das Christenleben ohne das heilige Abendmahl? Wir könnten einen Vergleich anstellen und sagen: Was wäre das Christenleben ohne Sonntage und Festtage? Gar nichts, es würde wohl kein Mensch selig. Dasselbe gilt auch vom Abendmahl...“

⁵¹³ Ebd., S. 225.

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ HMB 1880, S. 92.

⁵¹⁶ Kantional, S. V: „In dieser (sc. der Feier des Altarsakraments) gipfelt die ganze Messe“ (vgl. S. III).

⁵¹⁷ ZJF, S. 554.

⁵¹⁸ Ebd., S. 231.

gen, daß jeden Sonntag der Tisch des HERRn gedeckt ist“.⁵¹⁹ Neben der täglichen Bibellese und dem regelmäßigen Predighören ist es ebenso „nothwendig“, treu und „fleißig zum heiligen Abendmahl“ zu kommen, denn je „treuer wir diese Himmelskost zu uns nehmen, desto besser können wir im Glauben die Gerechtigkeit Christi ergreifen“.⁵²⁰

Obwohl Harms die sonntägliche Kommunion und ihr häufiger Empfang sehr am Herzen liegen, hütet er sich jedoch vor allem gesetzlichen Drängen und verbindet regelmäßig mit aller Einladung die Warnung vor Zwang und Missbrauch. „Wir sollen uns beim Kommen zum Abendmahl keinen Zwang auflegen, daß wir meinen, wir müßten drei, vier, fünf Mal im Jahre kommen, oder auch jeden Sonntag, ja nicht, sondern so soll es sein: Darfst du nichts, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn; hast du Bedürfniß, so komm, wenn auch jeden Sonntag; binde dich nicht an gewisse Tage. Wo das Evangelium in so herrlicher Weise geboten wird, wie im heiligen Abendmahl, da müssen alle Gesetze zurücktreten.“⁵²¹ Eine feste Regel oder gar Vorschrift verbietet sich für Harms auch schon deshalb, weil nach seiner Überzeugung die Häufigkeit des Sakramentempfanges auch abhängig ist von der Schwere der geistlichen Kämpfe, die jemand gerade durchzustehen hat. Ein „lauterer Christ kann des häufigen Abendmahlsgenusses durchaus nicht entbehren, namentlich wenn er viel zu kämpfen hat. Dem ist es nicht genug, das heilige Abendmahl jährlich zwei oder dreimal zu empfangen; ich meine ein rechtschaffener, wahrer Christ müßte wenigstens alle zwei Monate einmal zum heiligen Abendmahl gehen, – sonst könnte er’s nicht aushalten.“⁵²²

⁵¹⁹ Ebd., S. 232.

⁵²⁰ Ebd., S. 539.

⁵²¹ Ebd., S. 232; Himmelsreise, S. 70: „Unser lieber HERR und Heiland macht uns – namentlich was die Zeit anbelangt – den Genuß des heiligen Abendmahls durchaus nicht zum Gesetz. Das würde mit dem heiligen Abendmahl, das ja lauter Evangelium ist, im grellsten Widerspruch stehen.“

⁵²² Himmelsreise, S. 70.

Weil aber gerade „das heilige Abendmahl eine so starke Speise ist“,⁵²³ erfordert sein Empfang die „rechte Vorbereitung“. Die „Unmündigen, die sich noch nicht prüfen können“, sollen daher „noch nicht davon essen“. Wie Fleisch, das an sich „doch eine so kräftige Nahrung ist“, einem Säugling, der noch auf Milch angewiesen ist, leicht den Tod bringen könnte, so würden auch „die Unmündigen, wenn sie das heilige Abendmahl empfangen, den Tod davon nehmen“.⁵²⁴ Ein „erwachsener Christ“ würde ohne „die Zehrung des heiligen Abendmahls“ allerdings verdorren. Wegen der Größe der Abendmahlsgabe meint Harms aber auch in Bezug auf die geistlich Erwachsenen, dass es „nicht wohlgethan, sondern vielmehr durchaus schädlich“ sein würde „für den inwendigen Menschen“, wenn sie das Altarsakrament „in demselben Maße genießen wollten, wie das Wort Gottes.“ Harms trägt die Sorge, dass bei einer solchen Praxis „die rechte Vorbereitung nicht möglich ist“.⁵²⁵ Wem diese aber fehlt, der „sollte doch ja nicht das heilige Abendmahl begehren; denn es könnte ihm, was ihm sonst den größten Segen bringt, alsdann das Gericht bringen“.⁵²⁶ Es sind nach Harms' Überzeugung „viele Christen“, die es wagen, „ohne Buße und Glauben“ zum Tisch des Herrn zu treten, und denen darum „der Gang zum Abendmahl ein Gang zur Hölle“ wird.⁵²⁷

Die rechte Vorbereitung zum Sakramentsempfang beschreibt Harms also wiederum mit dem Begriffspaar „Buße und Glaube“.⁵²⁸ Um die Gemeinde zur rechten Vorbereitung anzuleiten, belässt Harms es

⁵²³ Ebd., S. 71.

⁵²⁴ Ebd., S. 69.

⁵²⁵ Ebd., S. 71.

⁵²⁶ Ebd.; ebd., S. 72: „Wer nicht recht bereitet ist zum hochwürdigen Sakrament des heiligen Abendmahls, dem muß Christi Leib und Blut zum Gericht dienen, und so isset und trinket er sich den Tod an dem, was ihm das Leben bringen sollte.“

⁵²⁷ ZJF, S. 229.

⁵²⁸ Himmelsreise, S. 71.

nicht bei den allgemeinen Regeln, sich „von der Welt, vom Teufel und von der Sünde“ loszumachen, sich in rechter Heilsbedürftigkeit „dem HERRN Christus ganz und gar“ hinzugeben und „das rechte Verlangen nach dem heiligen Abendmahl“ zu haben; sondern Harms gibt darüber hinaus auch konkrete Anweisungen: „Treibt dich der heilige Geist, daß du zum heiligen Abendmahl gehen sollst, so gehe zuvor in dein Kämmerlein, falle auf die Kniee und bitte um rechte Buße und wahren Glauben, dann läßt dich der HERR nicht lange warten, Er vergiebt dir die Sünde, schenkt dir den Glauben und du kannst getrost zum Tisch des HERRN treten“. Wird aber jemand von seinen Sünden nicht wie von Mühlsteinen gedrückt, sondern sieht sie nur „als Sandkörner“ an, so hat er weder rechte Buße noch Vergebung und soll darum auch vom Heiligen Abendmahl zurück bleiben.⁵²⁹ Bei aller Betonung der notwendigen Vorbereitung geht es Harms jedoch um alles andere als um menschliche Vorleistungen; es geht um die Erkenntnis der eigenen Unwürdigkeit. Wer am liebsten, statt zu Christus zu kommen, „von Ihm weglaufen“ möchte, weil er sich als „zu schlecht zum heiligen Abendmahl“ empfindet, der soll wissen: „Siehe gerade dann bist du würdig und wohlgeschickt.“⁵³⁰

Das Heilige Abendmahl ist und bleibt das Sakrament für die Schwachen. Gern „spielt“ der Teufel „den Frommen“, indem er unerfahrenen Christen, die Verlangen haben nach der Sündenvergebung und dem Heiligen Abendmahl, eine Stimme ins Herz gibt, die sagt: „Schämst du dich nicht? Du mußt erst besser werden, dann komm zum Tisch des HERRN.“ Niemand soll sich von solchem „Irrwahn“ täuschen lassen. Christus hat „nicht die Selbstgerechten lieb, sondern die blutarmen Sünder“. Darum ermutigt Harms jeden, der im Glauben steht und dadurch auch Vergebung der Sünden hat: Kehre „dich an gar nichts, sondern gehe zu deinem Heiland so schlecht wie du bist, Er wird dich nicht hinaus stoßen“.⁵³¹ Alles, was über den

⁵²⁹ ZJF, S. 229 f.

⁵³⁰ Himmelsreise, S. 72.

⁵³¹ ZJF, S. 230 f.

vertrauenden, heilsbedürftigen Glauben hinausgeht, wie das Gefühl der Freude oder auch der Leere, ist bedeutungslos für die Frage des gesegneten Empfangs. „Da kommt es manchmal vor, daß wir so mit Freude erfüllt werden, daß wir, so zu sagen, allem Jammer entrückt werden, daß unser Herz in Wonne schwimmt, und wir meinen: nun haben wir es recht zum Segen genossen. Manchmal aber kommt es vor, daß wir ganz dürr und trocken bleiben, und wir meinen verkehrter Weise, wir hätten es zum Unsegen genossen. Der Segen des heil. Abendmahls“ hängt nur vom „Glauben“ ab, der dankbar hin- nimmt, was Gottes „Gnade“ ihm gibt.⁵³²

Harms' Abendmahlspredigt lebt aus der Spannung, die aus der Heiligkeit und der Lebenskraft dieser Gabe resultiert. Aus nichts anderem als der Erkenntnis des Glaubens, dass im Heiligen Abendmahl die größte Stärkung liegt, „die du bekommen kannst“, ergibt sich die direkte Folgerung: „...und du wirst nicht anders als mit heiliger Scheu das Himmelsmanna des Leibes und Blutes Christi empfangen.“ Damit das Heilige Abendmahl das wirken kann, wozu es gegeben wird – Gottes Heil –, will es sowohl ernsthaft als auch treu empfangen werden. Dieser Grundtenor der Abendmahlspredigt bestimmt die Aussagen bis in die Predigtschlussgebete hinein: „Gieb, daß wir“ das heilige Altarsakrament „mit großem Ernst und mit rechter Treue gebrauchen“.⁵³³ Solcher Ernst, der auf Christi Sterben blickt, schließt die Freude der Erlösung ein; solche Treue, die an Christus hängt, drängt zum häufigen Empfang.

⁵³² HMB 1884, S. 108 f.; ZJF, S. 231: „Du mußt dich auch davor in Acht nehmen, daß du den Segen des Abendmahls... nicht nach deinen süßen Gefühlen bemisest... Danke Gott,... aber meine nicht, daß diese Himmelsfreude der eigentliche Sakramentssegens ist... Du kannst zum heiligen Abendmahl gehen und bist und bleibst sehr traurig... Da sei nur ganz getrost, du hast Leib und Blut des HERRN als Lebensbrot und Lebenstrank empfangen, nun warte es nur ab, es wird dir an Kraft zur rechten Zeit nicht fehlen. Wie kann man erwarten, daß man, wenn man eben gegessen hat, nun auch gleich die ganze Fülle der Kraft von der Speise empfinden will?“ (vgl. 3.1.3).

⁵³³ Himmelsreise, S. 73.

3.2.3 Die Gewissheit der Vergebung durch die Beichte

In enger Verbindung mit dem Heiligen Abendmahl steht bei Harms die Beichte. Damit das Lebensbrot „zum Heil und Segen gereicht werden kann“, hat die Kirche es „weislich angeordnet, daß die Beichte vor dem Abendmahl gehandelt wird“,⁵³⁴ denn die Beichte schenkt die Vergebung der Sünden, ohne die niemand zum Heiligen Abendmahl kommen darf. Andernfalls empfängt man es „zum Gericht“.⁵³⁵ Wendet jemand ein, dass er nach seiner Meinung „erst im heiligen Abendmahl die Vergebung der Sünden empfangen“ sollte, so erwidert Harms: „Du sollst Vergebung der Sünden in der Beichte haben und im heiligen Abendmahl solche dazu bekommen“.⁵³⁶ Wer im Glauben steht, hat zwar auch ohne die Beichte Vergebung der Sünden⁵³⁷ und wird daher auch das Sakrament zum Heil empfangen, aber durch die Beichte soll dem Kommunikanten die notwendige Gewissheit der Gnade geben werden, ohne die sein Glaube nicht sein kann.⁵³⁸ Die Gewissheit der Sündenvergebung schenkt die Beichte, indem sie zunächst in die Buße führt und den Glauben stärkt. Solcher Glaube empfängt dann die Absolution. Will man seiner „Seligkeit gewiß sein“, so muss man „es schwarz auf weiß haben und diese Schrift ist Gottes Wort“.⁵³⁹ In diesem Fall – so betont Harms wiederholt – geht es aber nicht um das Wort Gottes im allgemeinen, sondern man muss „ein ganz bestimmtes Wort Gottes dafür haben“, dass

⁵³⁴ ZJF, S. 230.

⁵³⁵ Ebd.; ebd., S. 232: „Laßt uns nicht anders hinzutreten als mit der vollen Gewißheit: Ich habe Vergebung der Sünden.“

⁵³⁶ Ebd.; Himmelsreise, S. 85; HMB 1873, S. 94.

⁵³⁷ Ebd., S. 231: „Stehst du im Glauben, so hast du Vergebung der Sünden; und nun kehre dich an gar nichts, sondern gehe“ zum Heiligen Abendmahl.

⁵³⁸ HMB 1867, S. 195; HMB 1873, S. 93 f.

⁵³⁹ Heilsweg, S. 58.

die Sünden vergeben sind.⁵⁴⁰ „Darum ist die heilige Beichte so wichtig.“⁵⁴¹ Vernimmt der Konfiteur „das Wort aus dem Munde des Predigers: Dir sind deine Sünden vergeben, so ist dieses die Nachricht, daß er gerechtfertigt sei.“⁵⁴² Zwar soll auch jede „evangelische“ Predigt „dir eine Absolution sein“, weil man darin „den HERRN Christum“ hört, „aber leider die meisten achten es nicht. Darum hat der HERR besonders die heilige Absolution eingesetzt. Willst du der Vergebung der Sünden ganz gewiß werden, so mußt du ein besonderes Wort Gottes für dich haben. Du sagst, ich bin so unruhig, mein Herz ist so schwer und Frieden habe ich nicht. So eile zur Absolution, beichte deine Sünden dem Diener Gottes und schäme dich nicht, denn was du ihm sagst, das sagst du Gott, dann erfolgt durch den Diener Gottes die Vergebung der Sünden, du wirst absolviert. Gott der HERR läßt dir ein Wort sagen, daß du gemeint bist und kein anderer.“⁵⁴³ Die „heilige Absolution“ ist daher für „die wahren Christen“ ein „offener, sprudelnder Gnadenbrunn“. ⁵⁴⁴ Da wird „ihnen Vergebung der Sünden nicht bloß angeboten, sondern auch mitgeteilt“;⁵⁴⁵ und der Diener Gottes „bestätigt dir“ die persönliche Zueignung der Gnade „unter Handauflegung“.⁵⁴⁶

Als die notwendige Bereitung zum rechten Empfang des Leibes und Blutes Christi wird die Beichte von Harms oft in Verbindung mit

⁵⁴⁰ HMB 1867, S. 195; ebd., S. 106.

⁵⁴¹ Heilsweg, S. 58.

⁵⁴² Ebd.; auch bei der „heiligen Absolution“ mahnt Harms, sich nicht „auf unser Gefühl“ zu verlassen, sondern „auf Gottes Gnadenwort... das ist ein fester Grund.“ – HMB 1873, S. 94.

⁵⁴³ HMB 1867, S. 107 f.; Missionsfestpredigt über Mt. 16,13-19.

⁵⁴⁴ Ebd., S. 107.

⁵⁴⁵ Ebd.

⁵⁴⁶ Ebd., S. 195.

dem Heiligen Abendmahl betrachtet;⁵⁴⁷ als Gottes „Freisprechung von allen Sünden und Missethaten“ wird die Beichte aber auch durchaus eigenständig gesehen⁵⁴⁸ – so wie auch das Wort und die Taufe trotz aller Zugehörigkeit zum Abendmahl eigenständig neben dem Altarsakrament stehen.⁵⁴⁹ Dieses Verhältnis von Beichte und Abendmahl findet sich bei Harms auch in der Praxis wieder: Die Beichte wird als Einzelbeichte und im Beichtgottesdienst am Samstag – in Verbindung mit der Vesper – gehalten. Sie erfolgt somit getrennt vom Sakramentsgottesdienst am Sonntag und ist ihm zugleich doch auch zugeordnet.

3.3 Das „einfältige“⁵⁵⁰ Vertrauen in die Heilige Schrift

„Wort Gottes“ und „Heilige Schrift“ sind für Theodor Harms zwei synonym zu gebrauchende Begriffe gleichen Inhaltes.⁵⁵¹ In einer Predigt über 2. Kor. 3,6⁵⁵² stellt er fest: „wir wissen ferner, daß die heilige Schrift das lautere Gottes-Wort ist von Anfang bis zu Ende, daß kein todter Buchstabe darin zu finden ist, sondern daß alles Geist und Leben ist, denn der HErr hat nicht bloß den Inhalt, sondern auch die Sätze und Buchstaben durch den heiligen Geist

⁵⁴⁷ HMB 1873, S. 94: Die Gewissheit der Vergebung „haben wir ja auch in der heiligen Absolution und im heiligen Abendmahl...“ (ebenso: Himmelsreise, S. 85)

⁵⁴⁸ Heilsweg, S. 58.

⁵⁴⁹ Vgl. z. B. HMB 1867, S. 107, wo in einer Aneinanderreihung von Taufe, Predigt, Beichte und Abendmahl jedes Gnadenmittel für sich und in der gegenseitigen Zuordnung erörtert wird.

⁵⁵⁰ HMB 1884, S. 105: „einfältig und kindlich verstehen,... einfältig und kindlich hinnehmen“; HMB 1867, S. 143: „in Einfalt und Lauterkeit des Herzens“.

⁵⁵¹ Harms, Vorlesung, S. 37: „...zwischen ihr (sc. der Schrift) und dem Wort Gottes kein realer Unterschied“; ZJF, S. 547 „...daß die Bibel Gottes Wort ist...“

⁵⁵² „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“

gegeben“.⁵⁵³ Nicht bloß das *Was*, sondern auch das *Wie* kommt von Gott. „Es kann also von einem toten Buchstaben in der heiligen Schrift gar nicht die Rede sein, denn Alles, was Gott der Herr sagt, ist Geist und Leben.“⁵⁵⁴ Das Reden Gottes in der Schrift vergleicht Harms mit der direkten Anrede Gottes im Paradies: „Wie im Paradies, so ist in Gottes Wort der dreieinige Gott selbst, da redet Er selber mit uns.“⁵⁵⁵

3.3.1 Die Heilige Schrift als Rat und Richtschnur in Glaubensfragen

In der Dogmatikvorlesung am Missionshaus verweist Harms auf die Terminologie der lutherischen Orthodoxie (Gerhard, Hollaz) und spricht sowohl von einer realen als auch verbalen Inspiration der Heiligen Schrift. Die Theopneustie [d. h. der Gottesgeist] bewirkt die Inspiration des Schriftsinnes, die sich ihrerseits in der Inspiration „aller und jeder Worte“ konkretisiert.⁵⁵⁶ Aufgrund dieser göttlichen Autorität bildet die Heilige Schrift den gewissen „Grund unter den Füßen, den ein Jeder haben muß, der selig werden will“. Die Kennzeichnung der Schrift als das „Fundament unserer Seligkeit“ ist für Harms aber in keiner Weise in Gegensatz zu bringen zu der anderen, sich anschließenden Aussage, dass „wir den gewissen Grund“ unserer Seligkeit „aus Gottes Wort lernen“, der Grund selbst aber Christus ist. Dies bedeutet, dass „an Gottes Wort glauben“ nichts anderes ist, als durch dieses Wort an Christus glauben; denn „durch

⁵⁵³ Vgl. Harms, Vorlesung, S. 38: „...eine Inspiration aller und jeder Worte...“

⁵⁵⁴ ZJF, S. 546.

⁵⁵⁵ HMB 1862, S. 137.

⁵⁵⁶ Harms, Vorlesung, S. 38; die Real- und Verbalinspiration wird weiter erläutert: „Es ist die Inspiration nicht zu verstehen als ob der Beistand des hl. Geistes nur so weit gegangen sei, zu verhüten, daß die hl. Schriftsteller von der Wahrheit abgeirrt seien, sondern vielmehr daß derselbe sowohl die Eingebung als die Dictation umschließt“.

das Wort kommt der Herr Christus in unser Herz und bleibt darin“.⁵⁵⁷

Geht es in der ganzen Schrift „von Anfang bis zu Ende“ um Christus, den Geist und das Leben,⁵⁵⁸ dann ist der Glaube auch an die ganze Fülle der biblischen Aussagen gewiesen: „Wir müssen in allen Stücken dem Worte Gottes gehorsam sein in unwandelbarer Treue.“⁵⁵⁹ Wie sich der Glaube auf die Schrift als Ganze richtet, so vertraut er aber auch auf die Schrift allein: „Gottes Wort soll alles regieren und beherrschen“.⁵⁶⁰ In Anklang an den „Summarischen Begriff“ der Konkordienformel, wo „allein die prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neuen Testaments“⁵⁶¹ als die „einige Regel und Richtschnur“ für alle Glaubensfragen genannt werden, bezeichnet Harms das Wort Gottes – im Sinne der Schrift – als „Rath und Richtschnur, wenn du rathlos bist“.⁵⁶² Weil die Vernunft des Menschen – wie auch die Tradition – „postlapsarisch [d. h. nach dem Sündenfall bestehend] auf keinen Fall mehr Erkenntnisprinzip sein“⁵⁶³ kann, ist der Glaube gänzlich angewiesen auf „die in der Schrift niedergelegte Offenbarung“. Sie ist „die einzig richtiggehende Uhr“, die „uns die untrügliche Wahrheit anzeigt“ und von der darum auch „unsere Ansichten und Meinungen bestimmt werden müssen“.⁵⁶⁴

Wie Harms dieses Schriftverständnis in der hermeneutischen Anwendung konkretisiert, beschreibt er beispielsweise dort, wo er über die Entrückung des Apostels Paulus in den dritten Himmel pre-

⁵⁵⁷ ZJF, S. 546 f. (Hervorhebung nicht im Text).

⁵⁵⁸ Ebd., S. 546 – s. o.

⁵⁵⁹ HMB 1867, S. 101.

⁵⁶⁰ Ebd.

⁵⁶¹ BSLK S. 767, 14 ff.

⁵⁶² HMB 1862, S. 137.

⁵⁶³ Harms, Vorlesung, S. 41.

⁵⁶⁴ ZJF, S. 548.

digt.⁵⁶⁵ Die Aussage der Predigt, dass Christus den Apostel „lebendig von der Erde in den Himmel versetzt und auf die Erde wieder zurückversetzt hat“, erläutert Harms mit den Worten: „Das ist mit Paulo geschehen. Wir müssen ja alles immer so einfältig und kindlich verstehen, wie es geschrieben steht, und müssen den Sinn nach den Buchstaben und Worten einfältig und demüthig hinnehmen; denn die heilige Schrift ist nicht bloß geschrieben für die Gelehrten, sondern auch für die Ungelehrten... Was du also buchstäblich verstehen kannst, verstehe auch nicht anders, deute ja nicht bildlich, wo du buchstäblich den Sinn finden kannst.“⁵⁶⁶ Das „einfältige“ und „kindliche“ Verstehen der Schrift entspricht dem Sprachgebrauch der Konkordienformel⁵⁶⁷ und korrespondiert mit dem „demütigen Hinnehmen“ der Schriftaussagen. Gerade der Text der zitierten Predigt, 2. Korinther 12, bildet die Kardinalstelle für Theodor Harms' Verständnis der christlichen Demut.⁵⁶⁸ So wird auch in dieser Predigt die Demut der „Grundsünde des Hochmuts“⁵⁶⁹ gegenübergestellt als der Grundhaltung des natürlichen Menschen, mit der er sich nicht nur gegen Gott, sondern auch über die Schrift stellt. Die Demut aber ist jene von Gott gewirkte Selbsterkenntnis, die weiß, dass sie selbst nichts zu erkennen vermag, es sei denn durch Gott in seiner Liebe und Gnade⁵⁷⁰ offenbart.

Finden sich in der Schrift Worte, die der Vernunft und Erfahrung widerstreben, so darf man auch an solchen Gottesworten „nicht dre-

⁵⁶⁵ Missionsfestpredigt 1884 über 2. Kor. 12,1-10.

⁵⁶⁶ HMB 1884, S. 105.

⁵⁶⁷ BSLK S. 753, 20 ff.: „...mit einfältigem Glauben bei den einfältigen Worten Christi verharren...“

⁵⁶⁸ Vgl. 2.1.2.

⁵⁶⁹ HMB 1884, S. 106 f.; Textbezug ist 2. Kor. 12,7: „...ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch ..., damit ich mich nicht überhebe.“

⁵⁷⁰ Ebd., S. 109: „...es kommt alles auf den Glauben an, wie auf Gottes Seite auf die Gnade.“ Textbezug ist Vers 8: „Lass dir an meiner Gnade genügen...“

hen“. Wenn Christus in Matthäus 17,20 von dem Glauben spricht, der Berge versetzt, „so ist das im eigentlichen und buchstäblichen Sinne wahr: wir können mit dem Glauben Bäume ausreißen und Berge versetzen“. ⁵⁷¹ Um der Unverbrüchlichkeit des Wortes Christi willen kann dies nicht in Frage stehen; fraglich bleibt dann z. B. aber, ob der Christ „die Erlaubniß von Gott“ hat, „solche Wunder zu thun“; und man muss sich fragen, ob „keiner von uns den Senfkorn-glauben“ hat, sondern lediglich einen Glauben so klein „wie ein Stäublein“. Diesen Fragen geht Harms nach; das Wort der Schrift aber „müssen wir gerade so annehmen, wie es der HErr gesagt hat“. ⁵⁷²

Solch „kindlich, einfältiges“ Verstehen der Schrift bedeutet für Harms aber keine Verwerfung der Vernunft, sondern indem die demütigen Christen die Vernunft „der Offenbarung unterwerfen“, befähigen sie ihre Vernunft, von der Offenbarung zu „lernen“ ⁵⁷³ und dadurch auch den Sinn der Buchstaben und Worte in der Schrift zu finden. ⁵⁷⁴

Die Demut – als ein Zentralbegriff der Harms’schen Kreuzes-theologie – ist auch bestimmend für das Verständnis der Schrift und ihrer Hermeneutik.

⁵⁷¹ HMB 1867, S. 142; Schlussandacht auf dem Missionsfest 1867 über Matthäus 17,20.

⁵⁷² Ebd. S. 142 f.

⁵⁷³ Harms, Vorlesung, S. 38.

⁵⁷⁴ Vgl. Visitationsangaben zur Predigtvorbereitung: intensive exegetisch-systematische Vorbereitung bei Theodor Harms.

3.3.2 Die Kraft des unverfälschten⁵⁷⁵ göttlichen Wortes

Gibt es für den Glauben „keine andere Stütze als den HErrn Christus und seine Gnade“,⁵⁷⁶ dann braucht die Kirche „nichts als das reine Wort und Sakrament zu ihrem Bestande“. Und es kommt dann „alles auf den Glauben an, der Gottes Wort trauet und nicht menschlich rechnet und sich nicht auf Menschen verläßt“.⁵⁷⁷ Damit dem Glauben diese notwendige Mahnung „beständig... in die Ohren tönt“, zitiert Harms wiederholt das Schriftwort „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm“;⁵⁷⁸ die positive Ausrichtung aber wird gegeben durch Schriftworte wie: „Wer glaubt, wird nicht zu Schanden“⁵⁷⁹ – wobei „glauben“ in diesem Zusammenhang durch nichts anderes definiert ist als „dem HErrn auf's Wort trauen“.⁵⁸⁰ Für alles, was aus menschlichen Gedanken geboren ist und darum „von unten“⁵⁸¹, d. h. von der Welt herkommt, ist somit kein Platz. Ist Christus allein die Stütze des Glaubens und der Kirche, dann „ist es ja handgreiflich, daß alle anderen Stützen fallen, und fallen müssen“.⁵⁸² Es bleibt allein Christus als der Sohn des lebendigen Gottes, wenn man Gottes „reines Wort und unverfälschtes

⁵⁷⁵ Der Begriff „unverfälscht“ kennzeichnet als Adjektiv sowohl das Wort als auch die Sakramente; z. B. HMB 1867, S. 105: „Sein reines Wort und unverfälschtes Sakrament“.

⁵⁷⁶ HMB 1881, S. 104.

⁵⁷⁷ HMB 1867, S. 3.

⁵⁷⁸ Ebd.; HMB 1870, S. 107; Himmelsreise, S. 43.

⁵⁷⁹ HMB 1874, S. 97.

⁵⁸⁰ HMB 1868, S. 107; HMB 1870, S. 107: „Alles vom HErrn erwarten, und von Menschen Nichts, Alles vom HErrn erbitten und von Menschen Nichts und ja nicht Fleisch und Blut für des HErrn Arm halten, sondern dem HErrn auf's Wort trauen. Das heißt glauben.“

⁵⁸¹ Visitationspredigt (Der sinkende Petrus).

⁵⁸² HMB 1867, S. 3.

Sakrament“ zum „Herzensheiligthum“⁵⁸³ erwählt. Das ist „dann aber auch ein Heiland, mit dem man was ausrichten kann“ – im Unterschied zu dem Christus der „neumodischen Christen“, die das Christusbild auf die menschliche Natur Christi reduzieren und infolgedessen auch Christus der Sünde unterworfen sehen.⁵⁸⁴ Mit der Begründung, dass „Alles fortschreiten“⁵⁸⁵ müsse, wollen sie die „heilige Schrift verbessern“ und offenbaren gerade durch die vermeintliche Verbesserung den eigentlichen Grund ihres Zweifels an der Schrift: nämlich ihre durch Unglauben und Hochmut verblendete Selbsterkenntnis, in der sie meinen, keinen Erlöser mehr zu brauchen. „So schreiten sie immer weiter fort bis sie endlich in die Hölle geschritten sind, wo sie ihren Unverstand beweinen können“.⁵⁸⁶

Es ist das Werk des Satans, Zweifel an der unverbrüchlichen Wahrfähigkeit des göttlichen Wortes auszustreuen und so die Menschen der seligmachenden Kraft dieses Wortes zu berauben. Darum bittet Harms im Predigtgebet: „Wehre aber auch dem Teufel, daß er uns den Segen Deines heiligen Wortes nicht nehmen mag.“⁵⁸⁷ Dieser Segen wird geschmälert durch das Widerstreben des alten Adams, ausschließlich und ganz dem Wort der Schrift zu vertrauen. Wird aber „die Weise inne gehalten“, in allen Dingen⁵⁸⁸ den Aussagen der Schrift zu folgen, „kommt Gottes Segen in das Haus. Wir müssen in allen Stücken dem Worte Gottes gehorsam sein in unwandelbarer Treue, dürfen nicht meinen, daß wenn wir es ganz genau nehmen mit

⁵⁸³ Ebd., S. 105.

⁵⁸⁴ So Albert Ritschl, der von 1864 bis 1889 in Göttingen wirkte und den Widerstand konfessioneller Lutheraner hervorrief.

⁵⁸⁵ HMB 1867, S. 105.

⁵⁸⁶ Ebd.

⁵⁸⁷ HMB 1873, S. 91.

⁵⁸⁸ HMB 1867, S. 101: In einer „Vorlesung“ im Gottesdienst über Genesis 26 (Verheiratung des Esau) verhandelt Harms die Frage der Verlobung bzw. Verheiratung: „Dr. Luther hat sehr gegen die heimlichen Verlöbnisse ge-eifert. Die Eltern sollen die Kinder verheirathen. Das ist Schriftlehre. Weil es nicht geschieht, kommen so viele unglückliche Ehen...“

Gottes Wort, daß wir nicht durch die Welt kommen; im Gegenteil, dann kommen wir erst recht durch die Welt.“⁵⁸⁹ Dieses aber deshalb, weil im Worte Gottes die Kraft liegt „zu kämpfen und zu siegen über den Satan“. ⁵⁹⁰ Wer jedoch „nicht von ganzem Herzen glaubt, daß die Bibel Gottes Wort ist, der hat keinen Frieden weder im Leben noch im Sterben. Richten wir uns nur nach Gottes Wort, so wissen, glauben und thun wir, was Gott haben will und werden selig. So haben wir allein in Gottes Wort Frieden des Herzens und die Gewißheit des ewigen Lebens.“⁵⁹¹

Fehlt das ausschließliche und gänzliche Vertrauen in die Worte der Schrift, so beraubt man sich nicht nur selbst der Kraft dieser Worte, sondern Gott entzieht seinerseits um solcher Sünde willen den Segen und Beistand. Und das ist ein furchtbarer, ja geradezu unerträglicher Gedanke. Die Sorge, dass Gott seine Gnadenhand zurückziehen könne, bewegt Theodor Harms aber nicht nur im Blick auf den einzelnen, sondern auch hinsichtlich der Hermannsburger Gemeinde und Mission: „Ist der Glaube (sc. der Gottes Wort trauet und nicht menschlich rechnet) dahin, leidet das Gotteswerk und der Herr weiß sich andre Werkzeuge zu erwählen, die besser Glauben halten.“⁵⁹²

3.3.3 Der unbedingte Gehorsam unter Gottes Wort

Ist der ungeteilte Gehorsam gegen Gottes offenbartes Wort eine unabdingbare Notwendigkeit, wenn man Christus nicht verlieren will, dann verwundert es nicht, dass Theodor Harms schon in seiner programmatischen Einführungspredigt in Müden die Gemeinde sogleich ermahnt: „Aber seid gehorsam Gottes Wort“!⁵⁹³ Es liegt auch in der Konsequenz dieser Überzeugung von der Bibel als dem „Schatzhaus

⁵⁸⁹ Ebd.

⁵⁹⁰ HMB 1862, S. 137.

⁵⁹¹ ZJF, S. 547.

⁵⁹² HMB 1867, S. 3.

⁵⁹³ Beiblatt HMB 1890, Nr. 11.

unseres Gottes“,⁵⁹⁴ dass nach Harms „ein Christ eher Haus und Hof, Leib und Leben fahren“ lässt „als ein Pünktchen vom Worte Gottes und den reinen Sakramenten“.⁵⁹⁵ Die Forderung des Gehorsams unter Gottes Wort führt dann auch zu der Aussage, dass derjenige, der von der „vollen Reinheit“ der biblischen „Gesamtwahrheit“ weicht, „nicht mehr unser Mitarbeiter sein“ kann.⁵⁹⁶ Mit Blick auf die Hermannsburger Mission und ihre lutherische Stellung trifft Theodor Harms 1867 diese Feststellung; sie birgt in sich aber auch schon den Ansatz für die inneren und äußeren Konflikte der späteren Separation, die hier noch weit außerhalb des Blickfeldes liegt.⁵⁹⁷

4 Die Predigt zur Stärkung des Lebens im „neuen Gehorsam“⁵⁹⁸

Nach der Predigt über die Rechtfertigung steht in Harms' Darstellung der Heilsordnung als Abschluss derselben die Predigt über den „neuen Gehorsam“.⁵⁹⁹ Die „wunderbare Verbindung zwischen Christo und dem Gerechtfertigten“,⁶⁰⁰ die durch den Glauben bewirkt ist, drängt mit innerer Notwendigkeit auf einen geheiligten Lebenswandel, der dieser Gemeinschaft mit Christus entspricht.

⁵⁹⁴ HMB 1880, S. 92: „Die Bibel ist das Schatzhaus unseres Gottes.“

⁵⁹⁵ HMB 1880, S. 92; vgl. HMB 1867, S. 231; ZJF, S. 531.

⁵⁹⁶ HMB 1867, S. 104 f.

⁵⁹⁷ Vgl. dazu die Feststellung um 1867, dass nun die lutherische Kirche fest steht im Unterschied zu vorher.

⁵⁹⁸ HMB 1867, S. 104; Heilsweg, S. 66.

⁵⁹⁹ Heilsweg, S. 66 ff.

⁶⁰⁰ Ebd., S. 68.

4.1 Das Wachstum des inwendigen Menschen⁶⁰¹

4.1.1 Die Heiligung als innere Notwendigkeit des Glaubens

„Die spontane Tätigkeit des Rechtfertigungsglaubens hervorzuheben, gehört zu den Leidenschaften der Predigt von Harms, die sie von den ersten bis zu den letzten Jahren seiner Kanzelwirksamkeit bewegt haben. Es scheint sogar, als sei ihm gleich Wesley Luthers Vorrede zum Römerbrief bestimmend für sein Denken und Predigen geworden“.⁶⁰² Mit diesen Worten kennzeichnet H. Grave den indikativischen Zuspruch der Gerechtigkeit Christi als den Ausgangspunkt aller Heiligungspredigt bei Ludwig Harms. Für die Predigt des jüngeren Bruders, Theodor, ist dieser Ansatz gewiss nicht weniger zutreffend. In der genannten Grundsatzpredigt über den „neuen Gehorsam“⁶⁰³ bezieht Harms sich ausdrücklich auf Luthers Vorrede zum Römerbrief: „...der Glaube ist das Leben aus Gott, das sich nicht zufrieden geben kann, sondern wie Dr. Luther sagt, ein mächtig, kräftig, geschäftig Ding ist, der nicht lange fragt, ob gute Werke zu thun seien, sondern sie längst gethan hat, ehe er darnach fragt“.⁶⁰⁴ Die dem Glauben zuteil gewordene *iustitia aliena* [d. h. fremde Gerechtigkeit] Christi „kann nicht anders“⁶⁰⁵ als in der Kraft des Heiligen Geistes zur *sanctificatio aliena* [d. h. fremde Heiligung] führen. Die Rechtfertigung befreit den durch die Sünde geknechteten Menschen zur Heiligung. „Durch den lebendigen Glauben wird der Mensch... eine freie Person in dem HErrn... Die wahre Freiheit der Christen steht in der Abhängigkeit von Christo, denn damit hören

⁶⁰¹ Ebd.

⁶⁰² Hugald Grafe, Die volkstümliche Predigt des Ludwig Harms, Göttingen 1965 (künftig: Grafe), S. 188.

⁶⁰³ Heilsweg, S. 66 ff.

⁶⁰⁴ Ebd, S. 70.

⁶⁰⁵ Ebd., S. 69, S. 71, S. 72, S. 149.

wir auf Knechte der Menschen und unser selbst zu sein“.⁶⁰⁶ Die Abhängigkeit von Christus besteht in der inneren Gebundenheit in Liebe und Dankbarkeit.

Versucht man die Linie nachzuzeichnen, durch welche die Rechtfertigung und Heiligung zu einem unauflöselichen Zusammenhang, einem nexus indivulsus, verbunden sind, so lässt die Predigt von Theodor Harms folgende Punkte erkennen:

Die Rechtfertigung selbst geschieht extra nos [d. h. außerhalb von uns] im Himmel durch den göttlichen Freispruch: „Dir sind deine Sünden vergeben.“⁶⁰⁷ Ist somit „der Mensch gerechtfertigt worden auf Grund des Verdienstes Christi aus Gnaden, allein durch den Glauben, dann nimmt er eine ganz andere Stellung ein zu Gott als vor der Rechtfertigung“.⁶⁰⁸ Der göttliche Rechtfertigungsakt äußert sich also in einem relationalen Geschehen: Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ändert sich grundlegend, weil „durch die Rechtfertigung... die Lebensgemeinschaft mit Christus wiederhergestellt“ ist. Der Christ wird „ein ganz neuer Mensch“, eine „neue Kreatur“. Das Neue aber ist zunächst und primär nicht ein neues Tun und Verhalten des Menschen, sondern der durch Gott bewirkte Wandel vom Feind zum Freund Gottes, zu seinem Kind und Erben.⁶⁰⁹ Die Taufe ist darum auch das Geschehen, durch das „der neue Mensch“ geboren wird.⁶¹⁰ Wer „gerecht geworden“ ist, ist in ein neues Leben hineingestellt, das nach Römer 5,1 gekennzeichnet ist durch den „Frieden mit Gott, durch unsern HErrn Jesum Christ“.⁶¹¹

⁶⁰⁶ Ebd., S. 43.

⁶⁰⁷ Ebd., S. 58.

⁶⁰⁸ Ebd., S. 67.

⁶⁰⁹ Ebd.

⁶¹⁰ Himmelsreise, S. 81: „ein Christ aber ist... der neue Mensch, der in der heiligen Taufe geboren“ ist.

⁶¹¹ Heilsweg, S. 68; HMB 1867, S. 184: Durch die Gottesbegegnung am Jabbok ist Jakob „zum Frieden mit Gott gekommen, die Sünden sind ihm vergeben und nun ist er ein ganz neuer Mensch geworden“.

Die Wiederherstellung der Christusgemeinschaft erschöpft sich jedoch nicht in relationalen Kategorien, sondern beinhaltet zugleich ein inneres Geschehen: die *unio mystica*,⁶¹² die „wunderbare Verbindung“, die man „zu nennen pflegt die geheimnißvolle Vereinigung. Das ist das Höchste, was geschehen kann, daß Christus wesentlich im Herzen des gerechtfertigten Sünders wohnt.“⁶¹³

Die Einwohnung Christi im Herzen des Christen bildet einen grundlegenden Ausgangspunkt für Harms' Predigt der Heiligung. Wo Christus das Herz bewohnt, bleibt weder Raum für den Teufel noch für die Welt. Darum ist dem Christen „die Welt gallenbitter und die Sünde ein Ekel. Davon ist die Folge, daß der begnadigte Sünder sich von der Welt und Sünde abwendet und daß er mit Wissen und Willen keine Sünde thun kann, sondern in Liebe und Treue Jesu dienen muß.“⁶¹⁴

Das Wirken des im neuen Herzen wohnenden Christus darf jedoch nicht im Sinne der osiandrischen Heiligmachung missverstanden werden, denn der Christus in nobis [d. h. der Christus in uns] bleibt bei Harms stets definiert durch den Christus extra nos [d. h. der Christus außerhalb von uns]. Die „Lebens- und Triebkraft“⁶¹⁵ zum neuen Gehorsam, die durch den in uns wohnenden Christus gegeben wird, gründet sich auf *den* Christus, der vor dem Vater im Himmel die Rechtfertigung bewirkt: „...der Christus, der in uns ist, ist derselbe, der im Himmel ist und uns vor seinem Vater vertritt mit seiner Fürbitte, so daß die Segensströme der Gnade ununterbrochen herabfließen auf den inwendigen Menschen.“⁶¹⁶

Aus der umfassenden Wiederherstellung der Christusgemeinschaft folgt die alles umfassende Erneuerung des Menschen. Auch wenn

⁶¹² Vgl. 2.1.1 (*unio mystica*).

⁶¹³ Heilsweg, S. 68.

⁶¹⁴ Ebd., S. 70.

⁶¹⁵ Ebd., S. 68.

⁶¹⁶ Ebd., S. 69.

das „In-Christus-Sein“ der „neuen Kreatur“ zunächst nicht mehr und nicht weniger als Anteil an der rechtfertigende Gnade Christi und innigste Vereinigung mit dem rechtfertigenden Christus bedeutet, so wählt Harms dennoch dieses Wort von der neuen Kreatur in Christus aus 2. Korinther 5,17 als Text für die Predigt über den „neuen Gehorsam“. Die Erneuerung des Menschen erschöpft sich nicht in der forensischen [d. h. richterlichen] Rechtfertigung; sondern ist durch die Rechtfertigung „aus dem Menschen eine neue Kreatur geworden, so liegt es auf der Hand, daß ein solcher nicht anders kann als Jesu dienen in Liebe und Treue“. ⁶¹⁷

Die Erfahrung der vergebenden Liebe Christi, die zu seiner Lebenshingabe führte, „muß die Triebfeder sein; das können wir auch von Paulus lernen, der sagt: ‚Die Liebe Christi dringet mich also‘. ⁶¹⁸ Erfolgt der „neue Gehorsam“ aber lediglich auf den „Befehl des Herrn“ hin und nicht aus brennender Liebe, „so ist alles unser Thun werthlos“ und bleibt „ohne Erfolg“. Vergleicht man die Liebeswerke mit den Früchten eines Baumes, so ist – in Anlehnung an 1. Korinther 13 – „der Glaube der Stamm“ des Baumes und „die Hoffnung die Blüthe“. ⁶¹⁹ Ohne die Früchte der Liebe sind der Glaube und die Hoffnung tot; wo aber Glaube und Hoffnung sind, da wachsen rechte Werke der Liebe.

4.1.2 Der neue Gehorsam als „ein Werk der göttlichen Gnade“⁶²⁰

Wie es in der Natur eines guten Baumes liegt, gute Früchte zu bringen, ⁶²¹ so liegt es „in der Art des wahren Glaubens“, den „neuen Gehorsam zu üben“. ⁶²² Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, das

⁶¹⁷ Ebd.

⁶¹⁸ HMB 1881, S. 108.

⁶¹⁹ Heilsweg, S. 73 f.

⁶²⁰ Heilsweg, S. 73 f.

⁶²¹ Ebd., S. 73.

⁶²² Ebd., S. 71.

dem Christen „keine Ruhe“ lässt. Harms veranschaulicht dies an dem Beispiel eines gesunden einjährigen Kindes, das „nicht auf dem Arm der Mutter bleiben will“, weil „es merkt, wozu ihm Gott die Beine gegeben hat... Es muß gehen und wenn es auch hundert Mal fällt und sich den Kopf blutig stößt, darnach fragt es nicht. Warum fragt es nicht darnach, es könnte ja denken, auf dem Arm der Mutter sei es viel besser? Weil es nicht anders kann, die natürliche gesunde Kraft treibt zum Gehen. So ist es auch mit dem inwendigen Menschen“,⁶²³ der vom Heiligen Geist getrieben wird.

Die imperativische Aufforderung zur Heiligung tritt in solchen Zusammenhängen ganz zurück hinter die Erkenntnis, dass auch der neue Gehorsam so wenig wie der Glaube selbst „aus eigenem Vermögen“ erfolgen kann. Handelt es sich aber um „Früchte des Geistes“,⁶²⁴ dann „braucht man von einem gerechtfertigten Sünder die guten Werke nicht zu fordern, er bringt sie von selbst“.⁶²⁵ Nicht dass damit die guten Werke bedeutungslos würden – nein, „Gott sucht und fordert“⁶²⁶ sie, aber sie nehmen eine sekundäre Stellung gegenüber der Rechtfertigung ein.

Sekundär sind sie auch insofern, als der Christ in der Frage seiner Heilsgewissheit den Blick auf Christus und nicht seine Werke zu richten hat, zumal die Aufweisbarkeit letzterer mehr als zweifelhaft ist. „Wir dürfen auch nicht so thöricht sein, daß wir die guten Werke, die wir bringen und die der Geist Gottes in uns wirkt, selbst sehen wollen, wir täuschen uns sonst über unsern Gnadenstand. Der gute Baum sieht auch seine guten Früchte nicht und doch bringt er sie. Es kommt nicht darauf an, daß wir die Glaubensfrüchte sehen, sondern ob der himmlische Gärtner sie sieht, bricht und aufbewahrt zum ewigen Leben. Darum dürfen wir uns nicht dem Wahn hingeben, als ob wir auf Erden dahin kommen könnten, die eigenen

⁶²³ Ebd.

⁶²⁴ Ebd, S. 73, S. 267.

⁶²⁵ Ebd., S. 71.

⁶²⁶ Ebd., S. 73.

guten Werke zu sehen. Wir sollen an uns nichts finden als unsere Sünden, dann wird die Ueberraschung desto größer werden, wenn der HErr am jüngsten Tage uns die Werke anrechnet, die der heilige Geist durch uns gewirkt hat und wir werden staunen darüber, daß der HErr unsere schmutzigen Werke reingewaschen hat mit Seinem Blute.“⁶²⁷

4.1.3 Das Wachstum des inwendigen Menschen im Glauben und Lieben

So gewiss der indikativische Heilszuspruch die Kraft zum realen gegenwärtigen Heiligungsvollzug in sich trägt, so gewiss ist Theodor Harms auch darin, dass der inwendige Mensch im Glauben, Lieben und Dienen mehr und mehr wächst, wenn er in der lebendigen Gemeinschaft mit Christus steht. Wird der Christ „durch Wort und Sakrament immer mehr mit ihm [Christus] vereinigt“, ⁶²⁸ dann wird auch „der neue Mensch, der in der Taufe geboren“ und „durch Gottes Wort genähret“ ist, „immer stärker“ und „groß gezogen... für den Himmel“.⁶²⁹

Um das Wachstum des inwendigen Menschen zu stärken, schickt Gott neben seinem Wort das „liebe Kreuz“⁶³⁰ und Anfechtungen verschiedenster Art. Infolge der Anfechtung wegen der scheinbaren Abweisung durch Christus wurde beispielsweise der noch schwache

⁶²⁷ Ebd.; ZJF, S. 149. Geduld sollen wir haben auch in Bezug auf die Früchte, die wir nicht vorschnell und voreilig fordern dürfen: „Viele Christen können sich darin nicht finden, daß sie bei sich selbst keine Früchte sehen, und vergessen ganz, daß wir unsere Glaubensfrüchte nicht sehen können, daß der HErr sie suchen und finden will.“

⁶²⁸ HMB 1867, S. 204.

⁶²⁹ Himmelsreise, S. 81; Heilsweg, S. 49, S. 149: „...das geistliche Leben... stärker und fester geworden ist“; ZJF, S. 538: „...das Wachsen des neuen Menschen“.

⁶³⁰ HMB 1867, S. 192; – vgl. 2.1.2.

Glaube der kanaanäischen Frau „immer stärker, bis sie den HERRn endlich überwandt und ihre Tochter gesund wurde“.⁶³¹

Zwar macht auch schon der schwächste Glaube selig, aber „je mehr man im Reich Gottes arbeiten will, je größer muß der Glaube sein“.⁶³² Das innere Wachstum korrespondiert also mit dem äußeren, das dienend auf den Nächsten gerichtet ist. Dabei ergeht es dem einzelnen wie der ganzen Kirche: „...nach Innen muß sie fest werden, nach Außen in die Weite gehen“ – wie ein Baum, der „immer höher und breiter werden“ muss, was er jedoch nur kann, wenn er auch „nach Innen wächst und immer härter“⁶³³ und fester wird am Holz.⁶³⁴

Aussagen wie die, dass „wir“ durch die Christusgemeinschaft „den Himmel auf Erden“ haben und „uns nichts mehr an unserer Seligkeit“ fehlt, „als daß wir die Sünde ganz los werden“,⁶³⁵ könnten den Eindruck erwecken, Harms hielte ein Wachstum in der Heiligung für möglich, das an einen nahezu perfekten Heiligungszustand des Christen heranreicht. Nachdrücklich und wiederholt weist Harms jedoch solch irrige Gedanken zurück. „Die Lehre der Methodisten“ und anderer „Sekten“, „der Christ könne schon auf Erden das Ziel erreichen, daß er nicht mehr sündige, also vollkommen heilig werde“, ist „eine Lehre, die der Satan erfunden hat, um die Menschen“ in eine selbstbetrügerische „geistliche Sicherheit zu bringen“.⁶³⁶

⁶³¹ Heilsweg, S. 49.

⁶³² Ebd., S. 52.

⁶³³ HMB 1870, S. 106.

⁶³⁴ ZJF, S. 225: „Alle, die untreu sind im Lesen des Wortes Gottes und im Hören der Predigt“, sind „schlechte Arbeiter..., die Gott nicht gebrauchen kann“ in der „Reichsarbeit Gottes, die Christus uns befohlen hat“.

⁶³⁵ Heilsweg, S. 68; ebd. S. 70: Der Christ kann „hier von der Sünde noch nicht ganz frei kommen.“

⁶³⁶ ZJF, S. 539; Kirchenjahr, S. 707; HMB 1867, S. 184: „Viele Christen meinen freilich, sie müßten hier schon gänzlich Satan, Welt und Sünde unter ihre Füße kriegen... Das ist ganz falsch.“

Unmittelbar neben der immer wiederkehrenden Formulierung, dass ein Christ „nicht anders kann“⁶³⁷ als Gottes Geboten nachzukommen, steht die diametral entgegengesetzte Aussage: „...wenn wir auch im Glauben stehen,... wir können nichts anderes als sündigen.“⁶³⁸ Damit wird aber weder die Realität der Erneuerung des Christen noch die der guten Werke zurückgenommen. Der aus Gott geborene neue Mensch vollbringt Gott wohlgefällige Werke; da er jedoch im alten Adam „steckt, und alles was er thut, durch den auswendigen Menschen geschehen muß, der stets dem inwendigen entgegentritt“, wird „alles“ Gute „mit Sünde beschmutzt“.⁶³⁹ Diese Erkenntnis der sündigen Verderbtheit allen Tuns bedeutet aber keinen Rückschritt im Glauben, sondern ist ein Zeichen des Wachstums. „Wenn du bei dir immer mehr Sünde erkennst, so ist das ein Beweis, daß du fortschreitest im Christenthume; meinst du aber, es sei besser mit dir geworden, dann gehst du rückwärts.“⁶⁴⁰ Wohl fühlt sich der Christ in seiner wachsenden Sündenerkenntnis immer schwächer und elender,⁶⁴¹ faktisch aber wird der inwendige Mensch gerade dadurch „immer stärker und kräftiger“⁶⁴² – und dieses sowohl im Glauben als auch in der Liebe des neuen Gehorsams. Obwohl der alte Adam

⁶³⁷ Heilsweg, S. 69; vgl. 4.1.1.

⁶³⁸ Ebd., S. 70.

⁶³⁹ Ebd.; vgl. Luthers Sicht des Menschen als *totus iustus* [d. h. ganz gerecht] aufgrund des „Eingeknadet-Seins“ der Sünde und *totus peccator* [d. h. ganz Sünder] zugleich aufgrund der alles verderbenden Macht der Sünde.

⁶⁴⁰ HMB 1874, S. 115; 1867, S. 234: „...je mehr wir unser Seelenelend erkennen und das Verdienst Christi im Glauben ergreifen, desto stärker werden wir an dem inwendigen Menschen.“

⁶⁴¹ Ebd.: „Jeder wahre Christ kann nicht anders, er muß sich von Tag zu Tag immer schlechter vorkommen (und so bei sich selbst immer mehr Sünde sehen, als sonst).“

⁶⁴² Heilsweg, S. 72: „Wohl wird der inwendige Mensch immer stärker und kräftiger, aber an uns erkennen wir immer mehr die Scheußlichkeit der Sünde und das soll uns treiben zu Jesu, der die Sünde vergiebt und den Glauben stärkt.“

„immer mehr“ erstirbt, wenn er täglich „unter dem Wasser“⁶⁴³ der Taufe gehalten wird, ist das Leben des wahren Christen doch davon bestimmt, dass er immer mehr damit zu tun hat, die noch durchbrechende Sünde niederzudrücken. Ihm erschließt sich dabei in wachsender Demut die Wahrheit des Paulus-Wortes: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“⁶⁴⁴ „Wachstum des inwendigen Menschen“ bedeutet somit: „Je weiter wir im Christentum kommen, je mehr erkennen wir unser böses Herz, und desto treuer wir (als wachsende Christen) werden im Kampf mit Satan, Welt und Fleisch, desto mehr wird uns bewußt, wie viel uns noch fehlt.“⁶⁴⁵

4.2 Der Kampf zwischen „inwendigem“ und „auswendigem“ Menschen⁶⁴⁶

4.2.1 Die Bekämpfung des alten Adam durch die Taufparänese

Das Neben- und Ineinander von inwendigem und auswendigem Menschen macht das Leben des Christen zwangsläufig zu einem beständigen Kampf. Eignet dem inwendigen Menschen die Fähigkeit zum posse non peccare [d. h. nicht sündigen können], so ist dennoch aufgrund des auswendigen Menschen „das ganze Leben – auch des besten Christen – ... nichts als eine Sündenkettenkette“.⁶⁴⁷ „Wenn wir uns auch bekehrt haben, haben wir doch damit den alten Adam noch nicht ganz abgelegt, sondern schleppen ihn mit uns herum bis zum Tode. Daher kommt im Leben des Christen der beständige Kampf zwischen dem inwendigen und auswendigen Menschen, zwischen

⁶⁴³ ZJF, S. 534.

⁶⁴⁴ 2. Kor. 12,10; HMB 1867, S. 193: Das Thema dieser Predigt über 2. Kor. 12 lautet: „Des Christen Schwachheit ist seine Stärke“ (vgl. 2.1.1).

⁶⁴⁵ Heilsweg, S. 72.

⁶⁴⁶ Heilsweg, S. 69.

⁶⁴⁷ HMB 1867, S. 195.

Geist und Fleisch“⁶⁴⁸ bzw. – um ein drittes Begriffspaar zu nennen – zwischen der neuen Kreatur⁶⁴⁹ und dem alten Adam; „und es kommt alles darauf an, wer den Sieg der neuen Kreatur gewinnt“.⁶⁵⁰ Immer wieder spricht Harms von der dem Christen noch „anklebenden“ Sünde⁶⁵¹ und den „bösen Lüsten“, die in dem Christen bleiben „bis zum letzten Odemzuge“.⁶⁵² Auf die bekannten Grundbegriffe der Sünde zurückgeführt, wäre von der unverbesserlichen Bosheit der Welt, den nicht endenden Versuchungen des Satans und – vor allem anderen – dem „bleibenden sündigen Herz“⁶⁵³ zu reden.

Auf die rhetorische Frage: „Ist denn die Sünde gänzlich aus dem Herzen heraus?“ folgt die ernüchternde Antwort: „Wir können nicht eine einzige Sünde mit Stumpf und Stiel ausrotten aus unserm Herzen.“⁶⁵⁴ Ein Lieblingszitat bildet in diesem Zusammenhang das Lutherwort vom alten Adam, mit dem die Christen sich „herumschleppen“ müssen „bis zum Grabe, wo er dann – wie Dr. Luther sagt – mit der Schaufel todt geschlagen wird“.⁶⁵⁵ Müssen „wir ihn“ auch so lange „mit uns herumtragen“, so darf das keineswegs dazu führen, dass man sich an ihn gewöhnt und ihm ein Lebensrecht oder gar Raum gewährt: „Was sollen wir nun thun? Ihn immer wieder

⁶⁴⁸ Heilsweg, S. 69.

⁶⁴⁹ Ebd., S. 68: „Diese neue Kreatur ist der inwendige Mensch.“

⁶⁵⁰ Ebd., S. 69.

⁶⁵¹ Ebd.: „Bei dem inwendigen Menschen ist Alles neu; doch klebt uns freilich die Sünde noch an, so lange wir auf Erden leben.“

⁶⁵² ZJF, S. 535.

⁶⁵³ HMB 1867, S. 201; Ebd., S. 211 (Predigt zur Aufnahme der Missionszöglinge): „Ihr habt alle noch das böse Herz, und das ist voll von eitler Ehre, von böser Lust, von Begierde nach dem Irdischen.... und legt es nicht eher ab, als bis ihr in den Himmel ingeht.“

⁶⁵⁴ HMB 1874, S. 115.

⁶⁵⁵ HMB 1874, S. 15; HMB 1872, S. 191, ZJF, S. 548; S. 606; S. 535: „Luther sagt mit Recht: Der alte Adam stirbt nicht eher, als bis er die Schaufel auf den Kopf kriegt.“

kreuzigen.“⁶⁵⁶ Kann man auch „nicht eine Sünde ausreißen“ aus dem bösen Herzen, weil ihre „Wurzeln“ bleiben,⁶⁵⁷ so kann und muss man sie doch „abreißen“, damit sie nicht alles überwuchern und ersticken. In diesem Sinne nennt Harms das In-Sünde-Fallen „menschlich, liegen-bleiben aber ist teuflisch.“⁶⁵⁸

Hat der „alte Adam“ ein so „verzweifelt zähes Leben“, dann muss „der liebe HErr... fortwährend an ihm herumschlagen und tödten“.⁶⁵⁹ Entsprechend den drei Nägeln, mit denen Christus an das Kreuz geschlagen wurde, lassen sich auch drei Nägel benennen, mit denen „der alte Adam gekreuzigt werden“ muss: „Gottes Gebot, der Höllen Noth und Christi blutiger Martertod. Wir werden unser Fleisch nicht kreuzigen können, wenn wir uns nicht täglich unter die Macht der Gebote Gottes stellen, Buße thun im Sack und der Asche und die Gebote dann zur Regel und Richtschnur unseres Lebens machen.“⁶⁶⁰ Konkret empfiehlt Harms, sich jeden Morgen, wenn man „aufsteht und den Fuß aus dem Bette setzt“, die Zehn Gebote vorzusagen; „ich habe es schon seit Jahren gethan.“⁶⁶¹ Der Gedanke an die Not der Hölle, die der natürliche Mensch verdient hat und wo der alte Adam hin gehört, schreckt auf aus Lauheit und falscher Sicherheit und lässt heilsbegierig und dankbar hinüberblicken zum „Lamm Gottes, wie es hängt zwischen Himmel und Erde, von Gott verlassen,... die Sünden der ganzen Welt tragend.“⁶⁶² Auf dem Weg, der durch diesen Dreierschritt gekennzeichnet ist, sich täglich Christus „ganz zum

⁶⁵⁶ ZJF, S. 535.

⁶⁵⁷ Himmelsreise, S. 35.

⁶⁵⁸ ZJF, S. 539: „Kann auch von einem Christen nicht verlangt werden, daß er gar keine Sünde mehr thue, so muß doch von ihm verlangt werden, daß er kein Sündenknecht mehr sei.“

⁶⁵⁹ ZJF, S. 548.

⁶⁶⁰ ZJF, S. 535 f.

⁶⁶¹ Ebd., S. 536.

⁶⁶² Ebd.

Eigenthum zu ergeben“,⁶⁶³ bedeutet den Vollzug des *reditus ad baptismum* [d. h. Rückkehr zur Taufe], wie Luther ihn im Kleinen Katechismus beschreibt. „Wenn du täglich zu Ihm fliehst im wahren Glauben, wenn du täglich dein Taufgelübde erneuerst, wenn du täglich dem Teufel und allem seinem Wesen und Werken ensagst, dann ersäufst du den alten Menschen, er wird immer schwächer, bis er endlich ganz sterben muß.“⁶⁶⁴

Der Kampf zwischen inwendigem und auswendigen Menschen ist bei Harms auf dem Boden der Taufwirklichkeit und die durch die Taufe eröffneten Möglichkeiten gedacht und auch oft *expressis verbis* so benannt: „Bleiben wir wahre Christen, bleiben wir in der Taufgnade, so setzt sich allerdings Schmutz an unsre Füße und deshalb bedürfen wir der täglichen Reinigung mit dem Blute Christi, aber in dem groben Sündendreck können wir uns mit Wissen und Willen nicht wälzen.“⁶⁶⁵ Der Imperativ zum „Wandel (in) der Heiligung“⁶⁶⁶ ist nur möglich und sinnvoll aufgrund des Herrschaftswechsels, der in der Taufe vollzogen wurde. Wenn uns aufgetragen wird, „wir sollen gegen den Teufel kämpfen“, so ist das an sich eine „unlösbare Aufgabe“; da aber Gott „uns versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes durch die heilige Taufe“, sind die gläubigen Christen „nicht mehr Unterthanen des Teufels“⁶⁶⁷ und kämpfen in der Kraft Christi, um „frei zu werden von der Gewalt des Teufels“.⁶⁶⁸

Durch „Wort und Wandel... beweisen“ die „Kinder Gottes, die durch die Taufe sein Eigenthum geworden sind“, dass „sie Kinder des

⁶⁶³ ZJF, S. 537.

⁶⁶⁴ Ebd.

⁶⁶⁵ ZJF, S. 229.

⁶⁶⁶ ZJF, S. 539.

⁶⁶⁷ Heilsweg, S. 198.

⁶⁶⁸ Ebd., S. 199.

Lichtes sind“.⁶⁶⁹ Umkehrt bedeutet dies: „Wenn da jemand ist, der nicht täglich Reue und Leid trägt über seine Sünden, der giebt den Beweis, daß er nicht weiß, was die heilige Taufe ist und daß er nicht mehr in der Gnade steht.“⁶⁷⁰ Kommt alles darauf an, ob der Geist oder das Fleisch den Sieg gewinnt, dann „müssen wir alle Tage unsern Taufbund erneuern und in heißem Kampf zu Felde liegen, daß der inwendige Mensch immer kräftiger werde“.⁶⁷¹ Alle Paränese [d. h. Vermahnung] erweist sich wesentlich als Taufparänese.

4.2.2 Der Ernst der Heiligung

In einem der alljährlich stattfindenden Gedenkgottesdienste am Todestag von Ludwig Harms sagt Theodor über seinen älteren Bruder: „...er ist uns mit einem heiligen Wandel vorangegangen, er hat uns gelehrt Alles im Namen Jesu und mit brünstigem, gläubigem Gebet zu thun, er hat uns gesagt, daß wir uns der Welt mit ganzem heiligem Ernst gegenüberstellen sollten, also, daß sich die Aufrichtigen bekehrt haben, die sich aber nicht bekehren wollten, sind seine wüthendsten Feinde geworden... Worauf er bei andern drang, das hat er selbst zuerst gethan.“ An diese Charakterisierung des geistlichen Vaters schließt Theodor Harms die Aufforderung an: „Laßt uns die christliche Sitte hoch in Ehren halten, ob wir auch darüber geschmäht werden, laßt uns der Heiligung nachjagen mit ganzem Ernst.“⁶⁷² Der „Bekennermuth“, den Christus von den Seinen „verlangt“ in Lehre und Leben, „mit Worten oder Werken“, führt

⁶⁶⁹ HMB 1867, S. 204.

⁶⁷⁰ Heilsweg, S. 69.

⁶⁷¹ Heilsweg, S. 69.

⁶⁷² HMB 1867, S. 233 f. Mit der Begründung, dass „leuchtende Vorbilder ...unvergessen sein“ sollen, hatte Theodor Harms am ersten Todestage von L. Harms, dem 14. 11. 1866, zu einem abendlichen Gedenkgottesdienst eingeladen und angekündigt, die Gemeinde werde „es an dem Tage immer thun, so oft ein Jahr wiederkehrt, das sei ein Recht für Hermannsburg für ewige Zeiten.“ (HMB 1866, S. 184)

zwangsläufig dazu, von den „Weltkindern“ verschrien zu werden „als solche, die Gesetzestreiber sind“.⁶⁷³ Den Christen darf das nicht befremden, denn er weiß ja, dass er in der Welt, in der Fremdlingschaft lebt. Darum wird er nach den Worten Jesu in der Welt Angst, Anfeindung und Unfrieden haben, wenn er sich eindeutig zu Christus bekennt und nicht auf beiden Seiten hinken will. Entscheidend ist einzig und allein, dass wir „Frieden mit Gott haben“ müssen, „und den findet hier auch der, welcher aufrichtig sucht, aber dabei muß er beständig im Kampfe liegen mit Satan, Welt und Sünde“.⁶⁷⁴ Die bekannte Trias der Verderben bringenden Mächte fordert eine eindeutige Abwehr und Abgrenzung, die zum einen den Christen selbst daran erinnert und dabei erhält, auf dem schmalen Weg der Himmelsreise zu bleiben, und zum andern auch nach außen hin diesen Weg erkennbar macht. Der Kampf um Heiligung „ist ein sicheres Merkmal unseres Gnadenstandes, nicht die stolze Siegesruhe“.⁶⁷⁵ Spielt sich das Leben des Christen unter dem Kreuz ab, dann kann und „soll“ der Christ „es nicht bequem haben in dieser Welt“.⁶⁷⁶ Die täglich neu notwendige Abkehr von der Welt lässt ein „Christenleben... sauer“ werden; andernfalls „ist es gar kein Christenleben“.⁶⁷⁷ Erst wenn wir im Himmel sind, haben wir das Gehen und Laufen gelernt und werden nicht mehr fallen; in der Welt kommt der Christ nicht umhin, sich in den strauchelhaften Bemühungen, das Gute zu tun, den „Kopf blutig“ zu stoßen.⁶⁷⁸

Gerade dort, wo Theodor Harms auf Heiligung drängt, warnt er nachdrücklich vor jeder synergistischen Motivation: „Wir sollen uns... reizen lassen, daß wir auch zu den Heiligen gehören, d. h. zu den blutarmen Sündern, die sich nicht anders vorkommen als ein

⁶⁷³ HMB 1867, S. 234.

⁶⁷⁴ Ebd., S. 235.

⁶⁷⁵ Heilsweg, S. 131.

⁶⁷⁶ ZJF, S. 224.

⁶⁷⁷ Ebd.

⁶⁷⁸ Heilsweg, S. 71.

faules, verrottetes Aas, das nichts anders werth ist, als auf's Feld geworfen zu werden... Wir wollen uns reizen und stärken lassen die christliche Sitte zu bewahren, ohne ein verdienstliches Werk daraus zu machen, wir wollen nichts mit dem Wesen und Werken der Welt zu thun haben,... damit wir unser Gewissen rein und unsträflich bewahren bis auf den Tag Jesu Christi.“⁶⁷⁹

Der Ernst der Heiligung liegt darin, sich nicht wieder an die Welt zu verlieren, sondern Jesus nachzufolgen auf dem schmalen Wege.⁶⁸⁰ Soll „Christus unser Leben bleiben, so müssen wir ihm im rechten Ernst der Heiligung dienen und dürfen nicht durch einen weltförmigen Wandel dem Glauben Hohn sprechen. Wer nicht im Glauben der Heiligung nachjagt, hat den Herrn Jesum nicht in seinem Herzen, und wer den nicht im Herzen hat, der hat kein Leben.“⁶⁸¹

4.2.3 Der eindeutig christliche Wandel als missionarisches Zeugnis

Das Begriffspaar vom „Wort und Wandel“ des Christen erscheint bei Harms zunächst dort, wo es um die Wahrhaftigkeit des Glaubens gegen allen trügerischen Scheinglauben geht. Wie die einen durch ihren weltförmigen Wandel dem Glauben Hohn sprechen, so „beweisen“ die anderen ihrerseits durch „Wort und Wandel“, dass sie tatsächlich „Kinder des Lichtes sind“.⁶⁸² Folgt ein Christ „in rechter Treue des Bekenntnisses in Wort und Wandel“ seinem Herrn, so dient das nicht nur der eigenen Seligkeit, sondern man führt dadurch auch andere „Seelen zum Himmel“.⁶⁸³

⁶⁷⁹ HMB 1867, S. 234.

⁶⁸⁰ Ebd., S. 104: „Sind wir gerechtfertigt durch den Glauben, so müssen wir im neuen Gehorsam wandeln, müssen Jesu dienen und ihm nachfolgen auf dem schmalen Wege.“

⁶⁸¹ HMB 1867, S. 200 (Predigt über Phil. 1,21 auf der Kandaze zur Aus-sendung der Missionare).

⁶⁸² Ebd., S. 204.

⁶⁸³ HMB 1868, S. 208 f.

Die andere Dimension vom „Wort und Wandel“ des Christen liegt also in ihrer missionarischen Wirkung. Theodor erinnert an seinen Bruder Ludwig, wie „er so oft in ernster, scharfer Weise“ gesagt habe, „daß kein Mensch selig werden könne, der nicht wenigstens ein oder zwei Menschen in den Himmel brächte, die durch sein Wort und Wandel bekehrt sind“. ⁶⁸⁴ Weil „jeder bekehrte Christ seinen Mund aufthun müsse, zu zeugen von der Wahrheit“, habe Ludwig dieses nicht nur von jedem Hausvater, sondern auch von jedem Knecht und Schulkind verlangt. Nach Theodors Urteil war sein Bruder „wie wohl so leicht kein zweiter, durchdrungen von dem allgemeinen Priesterthum der Gläubigen“. Mit derselben Zielrichtung stellt Theodor der Gemeinde die ermutigende Verheißung aus Daniel 12,3⁶⁸⁵ vor Augen und betont, dass „nicht bloß die Prediger, sondern alle Christen, die von Jesu zeugen und Seelen zu Jesu führen“, diejenigen sind, „die da leuchten sollen wie der Sonne Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich“. Wie in den Gedächtnispredigten zum Todestag von Ludwig Harms üblich, wird dieser auch hier als Vorbild gepredigt, dem man „in rechter Treue des Bekenntnisses in Wort und Wandel“⁶⁸⁶ folgen soll.

Theodor sieht Ludwigs große Wirksamkeit gerade auch darin begründet, dass er das, was er verkündigte, auch in einem ungewöhnlich großen Maße gelebt hat: „Worauf er bei andern drang, das hat er selbst zuerst gethan.“⁶⁸⁷ Denselben Eindruck gewinnt der Visitator, Superintendent Bronner, von Theodor Harms: „...wie in der Lehre, so leuchtet auch im christlichen Wandel der Pastor Harms

⁶⁸⁴ Ebd., S. 208.

⁶⁸⁵ Dan. 12,3: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so Viele zur Seligkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“; Gedächtnispredigt am 14. 11. 1868 zum Todestage von Ludwig Harms.

⁶⁸⁶ Ebd.

⁶⁸⁷ 1867 HMB, S. 234.

seiner Gemeinde als ein nachahmenswürdiges Vorbild.⁶⁸⁸ Auch die ausziehenden Missionare weist Theodor nochmals ausdrücklich auf den wichtigen Zusammenhang von Wort und Wandel für ihre Tätigkeit hin: „Führet einen strengen Wandel in der Heiligung, also, daß die Leute in eurer Person eine lebendige Predigt des Wortes Gottes haben. Wenn ihr so mit Mund und Wandel predigt, dann muß Satans Reich fallen und Jesu Reich wachsen.“⁶⁸⁹ Der Gedanke von der großen missionarischen Kraft eines umfassenden christlichen Lebenszeugnisses in Wort und Tat war schon grundlegend für die Entscheidung am Anfang der Hermannsburger Missionstätigkeit, neben Missionaren auch christliche Bauern und Handwerker in das Missionsgebiet zu entsenden.⁶⁹⁰

4.2.4 Die konkrete ethische Weisung

Die besondere Gewichtung der Heiligung erschöpft sich bei Harms nicht im allgemeinen Drängen auf eine sittliche Erneuerung des Lebenswandels unter Verweis auf Glaube und Gnadenmittel, sondern Harms ist bemüht, konkrete Wegweisung zur Verwirklichung des Guten zu geben. Deutlich ist das Bestreben in seinen Predigten zu erkennen, die Gemeinde nicht im Unklaren zu lassen über die Gestalt eines geheiligten Lebens. Da die praktischen Lebensweisungen eng verwoben sind mit den dogmatischen Prämissen von Sünde und Gnade, sind sie vor einer „homiletischen Isolierung“⁶⁹¹ geschützt und dürfen weder als moralische Gesetze noch als Ideale missverstanden werden.

⁶⁸⁸ Visitation Müden 1863, Landeskirchliches Archiv Hannover, Bestand A9, Nr. 1579 (künftig: Visitation Müden). Besonders herausgehoben wird vom Superintendenten Theodors Verhalten als Familienvater: „Er ist namentlich ein sehr liebenswürdiger Familienvater.“

⁶⁸⁹ HMB 1867, S. 187.

⁶⁹⁰ Aussendung von Missionaren und Kolonisten!

⁶⁹¹ Vgl. die entsprechende Feststellung über Louis Harms' Predigten bei Grafe, a. a. O. S. 194.

Die konkrete Weisung ergibt sich zum einen aus dem Strafamte, dem *usus elenchticus*, des Gesetzes. Wird die Sünde beim Namen genannt, gewinnt der schmale Weg zum Leben Konturen durch Aufdeckung der Verhaltensweisen, die auf diesem Weg keinen Platz haben. „So lange du noch Lust hast am Klub, Theater, Tanz, Kegelschieben etc., bist du noch nicht auf dem schmalen Wege. Was dein Gott und HErr verdammt und mißbilligt, das mußst du auch verdammen und mißbilligen.“⁶⁹²

Die listige und trügerische „Kampfesweise“ des Satans erfordert die deutliche Benennung solch sündiger Verhaltensweisen. Wenn der Teufel nicht unüberhörbar „in Holzpantoffeln“ ankommt, sondern sich „auf Socken“ anschleicht,⁶⁹³ „d. h. wenn er sich stellt, als wäre er ein Engel des Lichts“,⁶⁹⁴ dann „wird man irre geführt“, wenn man „nicht genau Bescheid weiß“.⁶⁹⁵ Es ist charakteristisch für den Teufel, eine Sünde wie beispielsweise die „Hoffart“ unter dem „falschen Namen“ der „Sauberkeit“ zu verkaufen. „Wenn sich jemand gern mit Putz behängt und das auf einmal nicht mehr will, dann sagt ihm der Teufel, sauber mußst du doch sein. Gott hat dich geschaffen, nun mußst du doch sein Werk auch achten. Das Sichputzen nennt der Teufel Saubersein, die Schrift aber nennt es ‚eitel und unkeusch sein‘.“⁶⁹⁶

Neben den praktischen Verhaltensregeln aus der elenchtischen, Sünde aufdeckenden Gesetzespredigt, steht *die ethische Weisung* in enger Verklammerung mit der evangelischen Botschaft *im Sinne des tertius usus legis* [d. h. dritter Gebrauch des Gesetzes]. Hat Harms das Liebswerk der Erlösung Christi vor Augen gemalt, kann er daran anschließend die respondierende Liebe des Menschen thematisieren und durch den evangelischen Gebrauch des Gesetzes am Dekalog

⁶⁹² ZJF, S. 540; vgl. ebd., S. 672.

⁶⁹³ Heilsweg, S. 302.

⁶⁹⁴ Ebd., S. 301.

⁶⁹⁵ Ebd.

⁶⁹⁶ Ebd., S. 304.

[den Zehn Geboten] konkretisieren: „Da sagt uns der HErr: *Du sollst nicht ehebrechen!* Sind wir treu in der Liebe, so verzeihen wir uns keinen unkeuschen Gedanken... Der HErr hat uns befohlen: *Du sollst den Feiertag heiligen!* Sind wir treu in der Liebe, so versäumen wir keinen Gottesdienst, weder Morgens noch Nachmittags...“⁶⁹⁷ Betrachtet man Louis Harms’ Auslegung des Dekalogs, so „überwiegt“ darin nach H. Grafe „der Tenor des Freudemachens am Gesetz“, wenn „auch Töne des usus elenchticus [d. h. des Sünde aufdeckenden Gebrauchs] dabei laut angeschlagen werden“.⁶⁹⁸ Bei Theodor tritt die Freude zurück hinter das Gehorsam fordernde „Muss“, mit dem diese Aussagen verbunden sind. Der genannten Entfaltung der Gebote als Regel und Richtschnur geht der Hinweis voraus: „Sind wir aber in der Liebe treu, dann müssen wir auch pünktlich und gewissenhaft Christo nachfolgen in einem heiligen Wandel.“⁶⁹⁹ Charakteristischer als Luthers „*freudiges* Hineinspringen in die 10 Gebote“ ist für Theodor Harms eine Aussage der Art: „Wir dürfen nicht anders als unser ganzes Leben nach Gottes heiligen Geboten einrichten, und wenn wir zur Bekehrung gekommen sind, dann ist unser Gewissen geschärft und wir können über Gottes Gebot nicht wegkommen“.⁷⁰⁰ Die Freude steht bei Theodor Harms immer unter dem Kreuz. Wo Christi Liebe am Kreuz gepredigt wird, die alles Heil begründet, da ist der Ort von der „Freudigkeit“ zu reden, die anstelle der „Traurigkeit und Sündenangst“ einkehrt.⁷⁰¹ „Mit der Vergebung der Sünden“ muss dann auch „die Liebe wachsen“.⁷⁰² Dies fällt dem Christen jedoch schwer, da das „bleibende böse Herz“ ihn daran hindern möchte. „Das Leben des wahren Christen ist kein leichtes Le-

⁶⁹⁷ Ebd., S. 317.

⁶⁹⁸ Grafe, S. 196.

⁶⁹⁹ Heilsweg, S. 317.

⁷⁰⁰ Ebd., S. 132.

⁷⁰¹ Ebd., S. 317.

⁷⁰² Ebd.

ben, mit Tanzen und Springen kommt keiner in den Himmel“, sondern „mit Furcht und Zittern“ und mit Rufen aus der Tiefe.⁷⁰³

Auffällig helle und freundliche Töne sind im Kontext des neuen Gehorsams häufig dort zu hören, wo Harms zum unermüdlichen Gebrauch des göttlichen Wortes einlädt. „Ein wahrer Christ liest mit Lust täglich Gottes Wort, es ihm das liebste, was er hat.“⁷⁰⁴ Er „spricht über nichts lieber als über diesen Schatz“.⁷⁰⁵ Die Anweisungen zum Umgang mit dem Wort Gottes sind sehr konkret – sowohl im Blick auf das alltägliche Leben als auch hinsichtlich der Sonntagsheiligung.⁷⁰⁶

Ähnlich konkret äußert Harms sich sonst nur noch zu den Verhaltensweisen, die er den Lustbarkeiten dieser Welt zurechnet. Dabei bleibt jegliche Lebensäußerung des neuen Lebens in ihrer Tiefe verwurzelt in der heiligen Taufe: „Denke doch an deine heilige Taufe, denke daran, daß du Christ heißest. Ein Christ soll keusch und züchtig leben. Es ist so schändlich, wenn Hurenschande, Lüge, Betrügerei oder Saufen und Völlerei in der Gemeinde vorkommt. Da sollen wir uns der größten Strenge befleißigen und allezeit bedenken, wozu unser Christenname uns verpflichtet.“⁷⁰⁷ In solchen Konkretisierungen bestätigt sich die Feststellung, dass Harms' Paränese wesentlich Taufparänese ist.

Rein positive, nach vorn gerichtete Wegweisungen zur Ausgestaltung des geheiligten Lebens finden sich insgesamt jedoch viel seltener als die allgemeinen Aussagen vom neuen Gehorsam, der „nicht

⁷⁰³ ZJF, S. 651.

⁷⁰⁴ Kirchenjahr, S. 707.

⁷⁰⁵ Ebd., S. 708.

⁷⁰⁶ Vgl. 4.4.

⁷⁰⁷ Ebd., S. 479.

anders kann“ als Christus zu dienen.⁷⁰⁸ Unverwechselbare Orientierungsmarken für die konkreten Schritte auf dem schmalen Weg zum Himmel werden vor allem gegeben durch die Negation dessen, was an der Seite Christi nicht möglich ist. Wenn Harms auch besonders lockend und einladend zum Bleiben am Wort Gottes ruft, so steht neben der Einladung auch immer der Strafernst über ihre Ablehnung.⁷⁰⁹

Die Infragestellung der persönlichen Heilsgewissheit,⁷¹⁰ die explizit oder latent die Harms'sche Verkündigung durchzieht, verleiht den ethischen Weisungen immer wieder eine deutliche elenchtische Zielrichtung. Nicht nur die „halben“ Christen, sondern auch die bekehrten Hörer werden *so immer wieder in die Bußhaltung gerufen*. Konkretisiert werden die Weisungen vornehmlich an ersteren, den „sogenannten Christen, die heute in die Kirche gehen und morgen ins Theater, die heute die Versammlung der Gläubigen besuchen und morgen den Club, die heute in der Bibel lesen und morgen saufen, tanzen und spielen.“⁷¹¹ Gegen solches „Hinken auf beiden Seiten“⁷¹² predigt Harms ein Verhalten, das den „Riss“ zwischen Christus und dem Satan, „zwischen Gläubigen und Ungläubigen... immer weiter und größer“⁷¹³ macht. Der Gehorsam gegen Christus und die sicht-

⁷⁰⁸ Auch die Folgerungen aus der Taufe sind selten so konkret wie im o. g. Beispiel; typischer ist: „Wollen wir von unserer Taufe weichen?... Ein getaufter Christ soll ein Muster sein in der Treue, in der Liebe, im Wandel, im Leben und Sterben.“ (ZJF, S. 541)

⁷⁰⁹ Beispiel einer zurückhaltenden Formulierung: „Und wenn etlichen die Sonntagsnachmittags-Gottesdienste zu lang werden und sie bleiben daraus weg, so kann man wohl Besorgnis haben über den Stand solcher armen Seelen, denen Gottes Wort zu viel wird.“ (Kirchenjahr, S. 708)

⁷¹⁰ Himmelsreise, S. 85 f.: „Frage sich doch ja ein jeder, der hier steht, ob er auch seiner Seligkeit ganz gewiß ist.“

⁷¹¹ ZJF, S. 33; vgl. ebd., S. 762: „Sie gehen zu Missionsfesten und Schützenfesten, sie gehen in die Kirche und das Theater.“

⁷¹² ZJF, S. 762.

⁷¹³ ZJF, S. 33.

bare Wahrnehmbarkeit des christlichen Lebens erfordern eine unübersehbare Verleugnung⁷¹⁴ der Welt und ihrer „Lustbarkeiten“: Willst „du Jesu dienen mit deinem Wandel,... so mußt du das Wirtshaus meiden. Was willst du da? Da hast du nichts verloren. Wenn du auf Reisen bist, so magst du hinein gehen, denn du mußt ja Herberge haben, aber zu deinem Vergnügen es aufzusuchen, schickt sich nicht... Als Christ darfst du nicht Karten spielen, nicht tanzen, nicht fressen und saufen, darfst die weltlichen Lustbarkeiten nicht mitmachen.“⁷¹⁵ Entsprechend soll man auch die Gastfreundschaft der „Weltkinder“ meiden: „Kommst du z. B. in die Lage, daß dein leiblicher Bruder Hochzeit macht auf weltliche Weise, so darfst du nicht denken: Es ist mein Bruder, ich möchte ihn nicht ärgern und will darum nur hingehen und mitfeiern, – dann versündigst du dich sehr. Willst du als Christ handeln, so sage es deinem Bruder vor dem Kopf“,⁷¹⁶ dass die Teilnahme an einer weltlichen Hochzeit einem Christen unmöglich ist. Harms fordert ein Zeugnis mit Wort und Tat; darüber hinaus aber auch die Fürbitte und alles sonstige Tun in Eindeutigkeit und Liebe, das den anderen zur Bekehrung bewegen kann. Im Wissen darum, wie schwierig es ist, in solch eindeutigem Handeln Liebe zu bewahren und erkennbar zu machen, bittet Harms im Predigtgebet: „Gieb uns deinen heiligen Geist, daß wir... weder links noch rechts vom rechten Wege wegschauen..., daß wir zuerst danach trachten, selig zu werden und dann kein anderes Begehren mehr haben, als Dir recht viele Seelen mitzubringen in den Himmel. Dazu gib uns... die Kraft..., die wir nicht haben, und die Liebe, die uns fehlt.“⁷¹⁷

⁷¹⁴ Heilsweg, S. 11: „Wir sollen die Welt verleugnen...“; ebd., S. 12; ZJF, S. 672: „der Welt entsagen“.

⁷¹⁵ Kirchenjahr, S. 479.

⁷¹⁶ Heilsweg, S. 11.

⁷¹⁷ ZJF, S. 653 (Predigtgebet); HMB 1868, S. 208 f.: „So sind die, die da leuchten sollen wie der Sonne Glanz..., nicht bloß die Prediger, sondern alle Christen die von Jesus zeugen und Seelen zu Jesu führen,... sie mögen Schuster oder Schneider, Knechte oder Herren, Prediger oder Gemeindeglieder sein...“

Die Verhaltensweisen, die Theodor Harms für das Leben eines Bekehrten gibt, erstrecken sich bis in *die handfesten Einzelheiten des dörflichen Lebens* hinein.⁷¹⁸ Die Stellungnahmen zu Wirtshäusern und Hochzeiten sind Beispiele dafür. Außerdem ruft er mit Nachdruck zur Wiedergutmachung geschehener Sünden auf und verweist dazu auf „das Exempel des Zachäus“: „Prüfe dich,... ob du auch vollständig Ersatz geleistet hast für das, was du einem Menschen genommen hast. Freilich muß ja der HErr Jesus Christus durch sein Blut und Verdienst alles wieder gutmachen; aber du mußt auch Ersatz leisten, – ohne den kommst du nicht weg.“⁷¹⁹ Wiederholt und eindringlich ermahnt er, solches „auf Heller und Pfennig“ und „ohne Verzug“ zu tun, selbst wenn man arm darüber werden sollte. Ein gutes Gewissen in der Sterbestunde ist wichtiger: „Sind wir treu in der Liebe und haben Jemanden auch nur *einen* Silbergrotschen entwendet, so ersetzen wir ihn, denn wie könnten wir sonst wohl ruhig sterben?“⁷²⁰ Für das Kindesalter verweist er auf Obstdiebstahl, auf wissentlich dem Nächsten zugefügten Schaden beim Viehhüten und auf Holzdiebstahl „aus des Nächsten Busch“.⁷²¹ Im Erwachsenenalter ist die Untreue im Amt ebenso als Beispiel zu nennen wie das Schuldenmachen im Geschäft, „ohne sie zu bezahlen“.⁷²²

Vorzugsweise aber treibt Harms Berufs- und Standesethik. Er mahnt mit vielen Einzelbeispielen zum Fleiß und zur Treue im Beruf.⁷²³ Dies ist wiederum eine Aussage über Louis Harms' Heiligungspredigt, die ebenso auf Theodor zutrifft. Allerdings ist die Zahl der Einzelbeispiele bei Theodor doch geringer, weil er insgesamt mehr als Ludwig bei der Beschreibung des inneren Impulses verharret, der aufgrund der Christusgemeinschaft von der Rechtfertigung zur Heili-

⁷¹⁸ Vgl. Grafe, S. 197.

⁷¹⁹ Himmelsreise, S. 86.

⁷²⁰ Heilsweg, S. 317; Himmelsreise, S. 86.

⁷²¹ Himmelsreise, S. 87.

⁷²² Ebd.

⁷²³ Grafe, S. 198.

gung drängt. Bei dem älteren Bruder werden in einem noch größeren Maße die Früchte des Glaubens entfaltet.

Für Theodor ist das jedermann sichtbare Beispiele einer christlichen Berufsethik das Leben am Missionshaus. Während seiner Zeit als Missionsinspektor wohnt Theodor Harms dort mit den Missionszöglingen unter einem Dach und führt mit ihnen ein Leben in der „Hermannsburger Art“; sie „besteht darin: arbeite mit dem Kopfe und arbeite mit der Hand, uns Hermannsburgern soll die Arbeit eine Ehre sein.“⁷²⁴ Treue und Fleiß in der Arbeit stehen aber nur dann unter dem Segen des Herrn, wenn alles Tun vom Wort Gottes durchdrungen ist: „...sind wir treu, so unterlassen wir es nicht, Alles mit Gebet anzufangen, sei es nun, daß wir uns zu Tische setzen, oder an die Arbeit gehen, oder einen Handel abschließen. So krönet Gottes Segen all unser Werk.“⁷²⁵ Die Ehre der Hermannsburger – und aller Christen – besteht also nicht in der Arbeit an sich, sondern „auch darin, daß wir (dabei) christliche Ordnung und Sitte hoch und werth halten“.⁷²⁶

Durch die neue Arbeitsmoral und die sie tragende Geisteshaltung hat die Hermannsburger Gemeinde seit Beginn der Wirksamkeit von Ludwig Harms einen solchen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren, dass man unter diesem Eindruck geneigt ist, „den Hermannsburger Geist als ‚Lösung der sozialen Frage‘ zu sehen“.⁷²⁷

Theodor Harms richtet das Augenmerk der Gemeinde darauf, die Früchte der Arbeit, die unter dem Segen des Herrn zugeflossen sind, als Gaben für das Werk des Herrn zu sehen und entsprechend einzusetzen. „Sehet, unser Geld gehört auch dem HERRN an. Wie müssen wir uns aber da der Untreue anklagen! Wie viel Geld verschwenden wir von dem, das wir den Armen oder der Mission schuldig sind! Wie untreu sind wir in unserer Zeit! Wir schlafen zu lange, gehen zu

⁷²⁴ HMB 1867, S. 187.

⁷²⁵ Heilsweg, S. 318.

⁷²⁶ HMB 1867, S. 187.

⁷²⁷ Grafe, S. 217.

früh zu Bette. Wie manche Stunde Schlaf könnten wir uns doch abzwacken und dem HErrn weihen!⁷²⁸

Keineswegs darf jedoch unter dem Arbeitseinsatz das Andachtsleben leiden. Machen die Berufsgeschäfte „uns den nöthigen Gebrauch des Wortes Gottes unmöglich“, dann „wird dir der Beruf ein Hinderniß zur Seligkeit und du mußt denselben niederlegen“.⁷²⁹ Diese Gefahr sieht Harms beispielsweise dort gegeben, wo „einer von unsern Leuten eine Gastwirthschaft anfängt“.⁷³⁰

Auch in dem Wechsel vom dörflichen Leben in den städtischen Berufsstand erkennt Harms eine bedrohliche Gefahrenquelle für das geistliche Leben der Christen. Er verweist dabei auf die „Erfahrung“, die er machen muss, „wenn die Mädchen vom Lande in die Stadt gegeben werden, daß sie da den Haushalt lernen sollen“.⁷³¹ Das neue soziale Umfeld verleitet zur Gefahr, immer tiefer in „dieses Weltwesen“ hineinzukommen, das durch ein „gemüthliches Leben“ gekennzeichnet ist, in dem man gern „recht gut essen und trinken“ möchte, „in schönen Kleidern einhergehen und die neuesten Moden mitmachen“. Harms sähe es am liebsten, sich solcher Gefahr nicht auszusetzen. Mit dieser Zielrichtung fragt er seine Gemeinde: „Warum bleibt nicht jeder in seinem Stande?“⁷³² Das Anliegen um eine tragende geistliche Lebensordnung, die durch christliche Sitte geprägt ist, verbindet sich hier mit einer dörflich-konservativen Grundeinstellung. Harms erweist sich darin tief verwurzelt in dem ländlichen Lebensraum der Lüneburger Heide.

⁷²⁸ Heilsweg, S. 318.

⁷²⁹ Kirchenjahr, S. 704.

⁷³⁰ Ebd.; „Da bricht dann in einem solchen Hause das wilde, ruchlose Wesen ein, die Morgen- und Abendandachten unterbleiben, man wagt es nicht, die Sünde zu strafen... man fördert das Sündenwesen der Leute und denkt: jemehr verzehrt wird, destomehr füllt sich die Tasche.“

⁷³¹ ZJF, S. 23; vgl. HMB 1874, S. 114.

⁷³² ZJF, S. 23; vgl. HMB 1874, S. 114: „...und sich somit ganz über ihren Stand hinaus kleiden.“

4.3 Die Frage der Gesetzlichkeit

4.3.1 Die Bedeutung der christlichen Sitte

Kehren die Hermannsbürger Mädchen nach Abschluss ihrer Lehrzeit im städtischen Haushalt nach Hermannsburg zurück, so sind sie in Harms' Augen „keine Landmädchen mehr“. Dies zeigt sich darin, dass sie „keine Bauernmütze tragen“ mögen, „sondern die alten verdrehten Netze, darüber sich der HErr Jesus ärgen muß und jeder vernünftige Mensch auch“. ⁷³³ In einer solchen Äußerung offenbart sich nicht nur Harms' Geringschätzung des Städtischen – im Sinne des Weltlichen – und der Wertschätzung des Ländlichen; eine solche Stellungnahme zu Fragen der Kleiderordnung von der Kanzel herab wirft vielmehr auch die Frage auf nach der „Gesetzlichkeit“ der Harms'schen Heiligungspredigt. Harms gründet seine Beurteilung dessen, was in Fragen der Kleidung Gott wohlgefällig ist, auf den Grundsatz, „daß wir uns nicht behängen sollen mit Putz und Staat... Warum will man den armen Leib mit goldenen Uhren und Uhrketten behängen? Wird man dadurch Gott wohlgefälliger?... Gewiß nicht. Einfach und schlicht, das gefällt Gott, und Christus ärgert sich nicht über solche Christen.“ ⁷³⁴ Dieser Grundsatz bildet dann einen Maßstab für die „Hermannsbürger Art“, in der „christliche Ordnung und Sitte hoch und werth“ ⁷³⁵ gehalten werden. Theodor Harms weiß durchaus, dass die Hermannsbürger Art der Heiligung „als gesetzliches Wesen ausgelegt werden“ ⁷³⁶ kann und wird. Fast regelmäßig erinnert er in diesem Zusammenhang sowohl die Kritiker als auch

⁷³³ ZJF, S. 23.

⁷³⁴ Ebd.; vgl. ZJF, S. 228: „Der HErr verlangt einen Schmuck bei Christen, aber dieser Schmuck soll inwendig sein und aus Buße und Glauben bestehen; den kann weder der Schneider noch der Mützenmacher machen...“

⁷³⁵ HMB 1867, S. 187.

⁷³⁶ Ebd., S. 92.

die hörende Gemeinde daran, dass man dem Gesetz keineswegs Heilswert zumesse: „Wehe dem Menschen, der durch christliche Ordnung und Sitte die Seligkeit verdienen will.“⁷³⁷ Aber „es kommt auch auf das äußerliche, wenn es aus dem Glauben hervorgegangen ist, ganz außerordentlich viel an, denn es gewinnt der innerliche Mensch an Haltung durch die äußerliche Zucht. Wo sie fehlt, wird das innerliche Leben so leicht ein verschwommenes und zerfahrenes. So ist z. B. das Beten bei der Betglocke eine feine äußerliche Zucht, oder das Stehen beim Tischgebet, oder das Knien bei der Morgen- und Abendandacht. Dadurch, dass man sich recht an den Respekt vor Gott gewöhnt, wird dem inwendigen Menschen viel genützt.“⁷³⁸ Mit eben diesen Beispielen konkretisiert Theodor Harms auch vor den ausziehenden Missionaren die „christliche Ordnung und Sitte“, die sie in Hermannsburg kennengelernt haben.⁷³⁹ In Anlehnung an Luthers Vorbild sei sie von Ludwig Harms in dieser Weise eingeführt worden.⁷⁴⁰ Mit dem Argument der guten Erfahrungen, die man in Hermannsburg damit gemacht hat, legt Harms diese Sitte den Missionaren ans Herz: „...darum bitte ich euch, nehmt sie mit nach Afrika, Indien, Amerika und Australien... Bleibt dabei, wir wollen auch dabei bleiben. Führet einen strengen Wandel in der Heiligung“.⁷⁴¹

⁷³⁷ Ebd., S. 187; S. 233 f. u. a.

⁷³⁸ ZJF, S. 227.

⁷³⁹ HMB 1867, S. 187.

⁷⁴⁰ HMB 1867, S. 233: Ludwig Harms „hat die Hausandachten eingeführt und wir sind ihm darin nachgefolgt. Er hielt nach Dr. Luthers Vorgang darauf, daß man vor und nach dem Essen stehend oder knieend beten sollte. Er drang mit großem Ernst darauf, daß man beim Vorlesen des Wortes Gottes aufstand.“ (Predigt am 14. Nov. 1867 zur Gedächtnisfeier für Ludwig Harms). Vgl. die Äußerung von Ludwig Harms: „Die Hausandacht war ganz eingeschlafen, in den meisten Häusern wurde gar kein Morgen- und Abendseggen mehr gelesen, kein Tischgebet mehr gebetet...“ – Ludwig Harms, Nachlasspredigten über die Episteln des Kirchenjahres 2, 1872, S. 112 ff. (künftig: Ludwig Harms, N. Episteln)

⁷⁴¹ HMB 1867, S. 187.

EXKURS:

Die unterschiedliche Sicht der geistlich-sittlichen Erneuerung in Hermannsburg

Das Argument der guten Erfahrungen kann Theodor ins Feld führen, weil Louis diesen Ausprägungen des Frömmigkeitslebens in Hermannsburg zu unbestrittener Geltung verholfen hat. Allerdings war Hermannsburg auch vor Louis Harms' Wirken weder die geistlich „tote Gemeinde“⁷⁴² noch der sittlich gänzlich verwilderte Ort, wie es die begeisterten zeitgenössischen Berichte unter dem überwältigenden Eindruck der erlebten Erweckung darstellen – und wie dann auch in späteren Biographien über Ludwig Harms zu lesen ist.⁷⁴³ Dieses Bild, das schon von Ludwig selbst wie auch Theodor Harms so gezeichnet wird, hält weder Berichten stand, die 1850 – noch abgesehen von den Einflüssen aus Hermannsburg – die Lüneburger Heide einen „Sitz alter Gottesfurcht“ nennen,⁷⁴⁴ noch den Hermannsbürger Visitationsberichten aus der Zeit vor der Erweckung. Hans Otto Harms kommt in einer detaillierten Auswertung der Kirchen- und Schulberichte zu dem Ergebnis: „Die Berichte der Pastoren vor Louis Harms malen das Bild einer aufs Ganze gesehen recht kirchlichen, Gottes Wort und Sakrament und das Pfarramt hochschätzenden Gemeinde, die Laster und Unordnung ablehnt, meidet und abwehrt – allerdings mit der Einschränkung, dass die jungen Männer an Sonn- und Feiertagen vor allem in den Krügen ein ziemlich wildes Verhalten zeigen. Aber als ganze wird die Gemeinde

⁷⁴² Der Christenbote, Hg. J. C. F. Burk, Stuttgart; 1851 (21. Jg.), S. 603 – zitiert bei Grafe, S. 210.

⁷⁴³ Z. B. Hans Salzmann, Ludwig Harms, S. 24; ebenso auch Haccius, Hannoversche Missionsgeschichte, Bd. II, S. 2; vgl. dazu die näheren Ausführungen in: Hans Otto Harms, Die Hermannsbürger Gemeinde, die erweckt wurde, S. 17 f. (künftig: Hans Otto Harms, Hermannsbürger Gemeinde).

⁷⁴⁴ Volksblatt für Stadt und Land zur Belehrung und Unterhaltung, Hg. Nathusius; Neinstedt bei Quedlinburg; 1851 (8. Jg.), S. 907 f.; vgl. Haccius, Missionsgeschichte, Bd. II, S. 21; Grafe, S. 210.

als eine solche geschildert, die sich sehen lassen kann und ihren Pastoren Freude macht.“⁷⁴⁵ Ein gewisser sittlicher Verfall lässt sich für die Zeit unmittelbar vor Christian Harms' Amtsantritt in Hermannsburg feststellen. Hierhin gehört auch der Bericht von Theodor Harms in der Lebensbeschreibung des Bruders, dass die Bauern, die 1817 die Familie Harms nach Hermannsburg abholten, von einer heillos verwilderten Gemeinde sprachen, und dass Christian Harms bei einer der ersten Trauungen in seiner neuen Gemeinde das Herumgeben der Schnapsflasche unter den um den Altar stehenden jungen Leute energisch beendet habe.⁷⁴⁶ „Dieser sittliche Niedergang der Gemeinde wurde aber offenbar unter Christian Harms überwunden“,⁷⁴⁷ der großes Gewicht auf Sitte und Moral legte.

Findet sich dagegen bei Ludwig und Theodor Harms eine ganz andere, negative Bewertung der geistlich-sittlichen Zustände der Hermannsburger Gemeinde in der Zeit vor der Erweckung, dann liegt dies in der völlig anderen Blickweise der Harmsbrüder im Vergleich zu den Amtsvorgängern, einschließlich ihres Vaters Christian Harms, begründet. Dinge, die für Christian Harms geringe Bedeutung besitzen, sind für Ludwig und Theodor – aus der Sicht der Erweckung – sehr wesentlich: „Es war schon so weit mit uns gekommen, daß fast kein Erwachsener die Bibel mehr las... Die Hausandacht war ganz eingeschlafen, in den meisten Häusern wurde gar kein Morgen- und Abendsegen mehr gelesen, kein Tischgebet mehr gebetet..., des Sonntags Nachmittag ging niemand mehr in die Kirche, als die Kinder und höchstens die Abendmahlsleute.“⁷⁴⁸ Hans Otto Harms weist darauf hin, dass diese Schilderung „sich teilweise mit der Darstellung von Christian Harms“ deckt, jedoch im Widerspruch zu dessen Angaben über die häusliche Andacht steht. Hier zeigt sich die unterschiedliche Blickrichtung: Wo aus der Sicht von Christian Harms, der „offenbar kein starkes Verständnis“ für die

⁷⁴⁵ Hans Otto Harms, Hermannsburger Gemeinde, S. 56 f.

⁷⁴⁶ Lebensbeschreibung, S. 23 f.

⁷⁴⁷ Hans Otto Harms, Hermannsburger Gemeinde, S. 48.

⁷⁴⁸ Ludwig Harms, N. Episteln, S. 112 ff.

häusliche Andacht hatte, immerhin noch einiges vorhanden ist, ist aus der Sicht der Söhne eigentlich nichts.⁷⁴⁹ Bedenkt man ferner, dass Christian Harms kein Tischgebet haben wollte, weil er fürchtete, dass es gedankenlos gesprochen würde,⁷⁵⁰ und dass Ludwig dagegen „kein Glas Wasser ohne Gebet trank“,⁷⁵¹ dann wird offensichtlich, wie unterschiedlich die Zustandsbeschreibung der selben Hermannsburger Gemeinde ausfallen muss. Theodor beurteilt die Wirksamkeit seines Vaters so, dass er „nie den Unglauben gepredigt (habe), aber seine Weise zu predigen und zu lehren konnte nicht leicht ein unbekehrtes Menschenkind zum Leben erwecken“.⁷⁵² Ein Erwecker – im Sinne von Ludwig und Theodor – beurteilt dann aber auch das sittliche Verhalten wie beispielsweise das sonntägliche Treiben in den Wirtshäusern mit seinen Konsequenzen ganz anders als die vorangegangenen Vertreter einer bäuerlichen Kirchlichkeit und Rechtschaffenheit, die noch von der Tugendlehre der Aufklärung bestimmt ist.

Kann Hermannsburg vor der Erweckung weder eine unkirchliche noch eine moralisch verwahrloste Gemeinde genannt werden, so verlieren durch eine solche Beurteilung des status quo die geistlichen und sittlichen Umwälzungen, die sich durch die Erweckung in der Gemeinde vollziehen, keineswegs an Bedeutung. Das Besondere der Erweckung ist nicht das Erwachen einer völlig unkirchlichen Gemeinde zum Glauben, das Besondere ist vielmehr der Aufbruch aus einer mehr oder weniger „normalen“ Kirchlichkeit zu einem höchst lebendigen Glaubensleben, das innerlich die weitaus meisten Gemeindeglieder erfasst und nach außen hin alle Bereiche des Lebens eindeutig und sichtbar durchdringt: die kirchlichen und gesellschaftlichen Bereiche ebenso wie die sozialen und wirtschaftlichen. Schon Ende 1845 gibt Ludwig Harms im Visitationsbericht seiner Freude Ausdruck, dass die „Sabbathschändung“ fast ganz aufgehört hat,

⁷⁴⁹ Hans Otto Harms, Hermannsburger Gemeinde, S. 50.

⁷⁵⁰ Lebensbeschreibung, S. 8 f.

⁷⁵¹ Ebd., S. 89.

⁷⁵² Ebd., S. 29.

ebenso das Toben auf den Gassen; dass der Kirchenbesuch „höchst befriedigend“ ist und das Tischgebet wieder eingeführt, und dass „die Hausgottesdienste allenthalben wieder anfangen“.⁷⁵³

Zwar wird auch Louis Harms bis zum Ende seiner Wirksamkeit immer wieder Klage führen müssen wegen sittlicher Vergehen in der Gemeinde, aber die von ihm gepredigte Sitte und Heiligung ist eine alles beherrschende Macht in Hermannsburg geworden.

(Ende des Exkurses)

Theodor knüpft ausdrücklich an der von Ludwig begründeten Sitte und Frömmigkeit an. Er kommt nicht nur einer Pflicht nach, wenn er sich in einer Gedächtnispredigt zum Todestag des geistlichen Vaters der Gemeinde auf dessen Heiligungspredigt bezieht. Er führt ihn als geistliche Autorität an: „Ihr wißt, wie sehr der Heimgegangene darauf gehalten hat, daß wir unser Leben mit einem heiligen Wandel zieren sollten. Er hat nicht mit einem Worte gelehrt, daß wir durch Heiligung selig werden können, aber das hat er uns oft und viel gepredigt, daß ohne Heiligung niemand Gott schauen kann.“⁷⁵⁴ Ihr wißt auch, wie oft er darum angegriffen und verklagt ist, denn man legte ihm das als Gesetzestreiberei aus... Heut zu Tage wird gegen christliche Sitte und Ordnung geeifert, aber das ist sehr thöricht. Das Überschätzen der christlichen Sitte ist vom Uebel, aber das Wegwerfen derselben nicht minder.“⁷⁵⁵

Obwohl Theodor Harms seinen Bruder nachdrücklich gegen den Vorwurf der Gesetzlichkeit in Schutz nimmt, zeigt sich in dieser abschließenden Einschätzung eine andere Beurteilung der Sitte als bei Ludwig. Für diesen ist es beispielsweise „Sünde“, bei der Morgen-

⁷⁵³ Zitiert nach Grafe, S. 213.

⁷⁵⁴ Vgl. Lebensbeschreibung, S. 89: „Man hat ihm oft Gesetzestreiberei vorgeworfen, allein nie hat er auch nur mit einem Worte gelehrt, daß man durch des Gesetzes Werke könne selig werden.“

⁷⁵⁵ HMB 1867, S. 233.

und Abendandacht Kniegebet und Singen wegzulassen.⁷⁵⁶ Theodor kennt ein solches Urteil über die Form des Andachtslebens nicht.⁷⁵⁷ Natürlich sind auch für ihn die Hausandachten ein unabdingbarer Bestandteil des geistlichen Lebens. Auch die festen Formen der christlich Sitte möchte er beibehalten wissen: „Er (Louis) wollte christliche Zucht und Ordnung, ein christliches Leben, das der Welt wie eine feste Mauer sich entgegenstelle, denn er ließ der Welt nicht das mindeste Recht widerfahren, und das mit vollem Recht.“⁷⁵⁸ Aber in der Begründung der christlichen Ordnung weicht Theodor von seinem Bruder ab. Hier zeigt er sich evangelischer und lutherischer geprägt als sein Bruder.

Am deutlichsten wird dies in der Frage der Sonntagsheiligung. Theodor beschreibt die Stellung seines Bruders folgendermaßen: „In der Sonntagsheiligung war er sehr streng und mit Recht, obgleich seine Beweisführung nicht streng lutherisch war.“⁷⁵⁹ In der Praxis stimmt Theodor seinem Bruder zu und drängt mit derselben Entschiedenheit auf die strikte Einhaltung der Sonntagsheiligung. Neben dem gewissenhaften Besuch der Gottesdienste am Vor- und Nachmittag soll auch der übrige Tag der Beschäftigung mit geistlichen Dingen dienen und von „irdischer Arbeit und Zerstreung“⁷⁶⁰ frei sein. Forderte Ludwig „Enthaltung jeder Arbeit, auch des Strickens und Stickens, des Rasierens und Schuhputzens“,⁷⁶¹ dann liegt Theodor auf der gleichen Linie, wenn er es als Sabbatschändung in Hermannsburg beklagt, dass hier gelegentlich „eine Frau am Sonntag flickt, stopft und strickt“.⁷⁶² Zur Begründung der Sonntagsheiligung beruft Ludwig

⁷⁵⁶ Ludwig Harms, *Der Psalter*³ 1875, S. 514 f.; vgl. Grafe, S. 206.

⁷⁵⁷ Kartenspielen, Tanzen etc. wird jedoch auch von Theodor eindeutig als „Sünde“ verurteilt.

⁷⁵⁸ Lebensbeschreibung, S. 89.

⁷⁵⁹ Ebd., S. 92 f.

⁷⁶⁰ Ebd., S. 94.

⁷⁶¹ Ebd., S. 93; vgl. Grafe, S. 204.

⁷⁶² HMB 1874, S. 120.

Harms sich auf das 3. Gebot, das nach seiner Überzeugung auf keinen Fall als jüdisches Zeremonialgesetz verstanden werden darf, sondern als allgemeines, alle Christen verpflichtendes Sittengesetz anerkannt werden muss.⁷⁶³

Diese Stellung zur Sonntagsheiligung ist einer der Punkte, die Mitte der siebziger Jahre in der lutherischen Missouri-Synode in den USA Widerspruch hervorrufen. Ludwig Harms' Predigtbücher haben auch in den Gemeinden der Missouri Synode Verbreitung gefunden und von Hermannsburg ausgesandte Seminaristen stehen in Pfarrämtern dieser Kirche. Daher liegt der Missouri-Synode daran, von Theodor Harms bestätigt zu bekommen, dass sich in den Schriften seines Bruders Stellen finden, in denen gegen die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis „das Gesetz mit seinen Werken in das Evangelium und den Glauben eingemengt“⁷⁶⁴ werde. Theodor Harms erinnert daraufhin an seine „Lebensbeschreibung des seligen Bruders“, in der er „darauf hingewiesen (habe), dass er (Ludwig) in einigen Punkten der Lehre nicht korrekt war. In der Lehre von der Höllenfahrt Christi hat er nicht das Richtige gelehrt. In der Lehre vom Sabbath hat er die richtige Beweisführung verfehlt.“⁷⁶⁵ Diese „*Incorrectheiten*“ berührten aber nach Theodors Überzeugung „die Grundlehre, die Rechtfertigung durch den Glauben nicht.“⁷⁶⁶ Er sieht darin „Schrullen, die wohl mancher Christenmensch hat, und doch ein guter Christ ist. Die Missouri-Synode erwiderte, dass man Ludwig Harms' Aussagen über Höllenfahrt, Sonntagsheiligung und Eheschließung als solch tragbare „Inkorrektheiten“ fassen könnte; in jenen Aussagen aber, in denen man eine Vermischung von Gesetz und Evangelium sah, stünde allerdings die Rechtfertigungslehre auf dem Spiel. Theodor Harms verharrte bei dem Standpunkt, dass Ludwig

⁷⁶³ Ludwig Harms, *Katechismuspredigten*⁴ 1903, S. 50: „...wenn irgend ein Gebot zum Sittengesetz gehört, so dieses, und nicht zum Ceremonialgesetz“; vgl. Grafe, S. 204.

⁷⁶⁴ HMB 1875; vgl. Herrmann, S. 321.

⁷⁶⁵ Ebd.

⁷⁶⁶ Ebd.

nirgends den „Kernpunkt, die Rechtfertigung durch den Glauben“⁷⁶⁷ verrückt habe und dass der Vorwurf der Gesetzlichkeit unberechtigt sei.⁷⁶⁸

Erinnert man sich nun an Theodor Harms' Klage über die Hermannsbürger Mädchen, die statt Bauernmützen „die alten verdrehten Netze“ tragen, „darüber sich der HErr JESus ärgern muß“,⁷⁶⁹ so bleibt die Frage, ob wir derartige Äußerungen der Brüder Harms als „Schrullen“ abtun können oder ob wir sie doch als Ausdruck einer gesetzlichen Haltung sehen müssen. Dass bei gleichem Drängen auf strenge christliche Sitte deren Begründung bei Theodor im Einzelfall anders, nämlich evangelischer und lutherischer sein kann als bei Ludwig, wird man dabei im Auge behalten müssen.

Vor einer endgültigen Antwort soll jedoch noch eine Bestandsaufnahme des Hermannsbürger Lebens zur Zeit von Theodor Harms versucht werden.

4.3.2 Der Stand der Heiligung im Ort unter Theodor Harms

Unter dem Thema von „Einst“ und „Jetzt“ beschreibt Ludwig Harms in seinen Predigten den gewaltigen Umbruch in der Hermannsbürger Gemeinde.⁷⁷⁰ Wenn jedoch Theodor Harms in seinen Predigten den Stand der Hermannsbürger Gemeinde ausdrücklich zum Thema erhebt, dann handelt er von „der Macht der Sünde“ in „unserm Hermannsburg“, um sodann von „der Macht der Gnade“ an diesem Ort zu reden. Ludwig „geht das Herz über“, wenn er in den ersten Jahren der Erweckung eine Reihe „lieblicher Züge aus dem Gemeinde-

⁷⁶⁷ Lebensbeschreibung, S. 92.

⁷⁶⁸ Zu den Folgen: siehe Herrmann S. 321.

⁷⁶⁹ ZJF, S. 23.

⁷⁷⁰ Ludwig Harms, N. Episteln, S. 112 ff.; vgl. Hans Otto Harms, Hermannsbürger Gemeinde, S. 50.

leben“ aufzählt“. ⁷⁷¹ Über die sittlichen Zustände ist in der Presse von dem ehemals so prozesssüchtigen Dorf ⁷⁷² zu lesen, „Advokaten seien unvergleichlich selten noch im Dorf zu sehen und die Behörde habe mit Prozessen und häuslichen Zwistigkeiten so wenig zu schaffen, daß sie es nicht für nötig befunden habe, das abgebrannte Amtshaus wieder aufzubauen. Innerhalb von drei Jahren sei in der Gemeinde nur ein uneheliches Kind geboren worden, und Diebstahl komme überhaupt nicht mehr vor.“ ⁷⁷³ Das Bild der Hermannsburger Gemeinde erstrahlt in der Zeit von Ludwig Harms im leuchtenden Feuer der ersten Liebe. Besonders die alljährlichen Gedächtnispredigten sind auch für Theodor Harms Anlass, auf die Gnade Gottes hinzuweisen, in der er „durch meinen lieben seligen Bruder das Licht des Evangeliums unter uns angezündet hat, also, daß es beinahe in allen Häusern brennt“. ⁷⁷⁴ Und darüber hinaus ist „von Hermannsburg das Licht ausgegangen, das jetzt in der ganzen Umgebung leuchtet“. ⁷⁷⁵ Schließlich ist Hermannsburg – so kann Harms auf dem Missionsfest von 1874 betonen – durch die Missionssache „in allen fünf Weltteilen“ bekannt geworden. ⁷⁷⁶

Der besondere Glanz und Nimbus der Gemeinde ist für Theodor Harms aber sogleich Anlass, vor Überheblichkeit und Sattheit zu warnen. Die Überlegungen zur Heiligkeit und Heiligung der Hermannsburger Gemeinde sind verknüpft mit den Anfragen an ihre Heuchelei. Die Gemeinde wird an die besonderen Gnadengaben erinnert, die ihr seit Louis Harms zuteil werden im „Kleinod der

⁷⁷¹ Bericht an Superintendent Bronner, 18. 12. 1845; vgl. im Einzelnen: Grafe, S. 213; Hans Otto Harms, Hermannsburger Gemeinde, S. 51.

⁷⁷² Grafe, S. 211; Hans Otto Harms, Hermannsburger Gemeinde, S. 37.

⁷⁷³ Grafe, S. 217.

⁷⁷⁴ HMB 1867, S. 230.

⁷⁷⁵ Ebd.

⁷⁷⁶ HMB 1874, S. 113: „Hermannsburg hat mein seliger Bruder aus der Dunkelheit hervorgehoben, also daß es durch die heilige Missionssache bekannt geworden ist in allen fünf Weltteilen.“

heiligen Mission“, in einer „Fülle von Gottesdiensten, wie sie wenige haben“, in einer Predigt, die Gottes Wort „*rein und lauter*“ verkündigt sowie in einer gründlichen, kursorischen Auslegung der Heiligen Schrift von ihrem Anfang bis zum Ende.⁷⁷⁷ „Da sollte man nun denken, die Hermannsburger Gemeinde müsse aus lauter Heiligen bestehen, da dürfe auch keiner mehr unbekehrt bleiben.“ Nicht allein die Hermannsburger, sondern noch mehr die auswärtigen Freunde und Verehrer Hermannsburgs, die am Missionsfest unter der Kanzel sitzen, dürfte Harms im Blick haben, wenn er fortfährt: „Viele glauben das, aber in verkehrter Weise“, denn auch unter den Jüngern des Herrn sei ein Judas gewesen, und die ersten Christengemeinde habe „die beiden Scheusale Ananias und Saphira aufzuweisen“.⁷⁷⁸

Harms möchte Hermannsburg eines falschen Nimbus’ entkleiden, zugleich aber seine besondere Gnade hervorheben: „Ja, meine Lieben, die Macht der Gnade, ist in unserm Hermannsburg gar deutlich zu verspüren. Ist’s nicht die Macht der Gnade, die unsre Gemeinde *lebendig* erhält? Ist’s nicht die Macht der Gnade, die unsre Sünden strafft?..., die immer frische Kräfte in die Gemeinde hineinzieht?..., daß unser Missionswerk auch in der letzten Zeit so gewaltig gewachsen ist?“⁷⁷⁹ Auch in anderen Zusammenhängen weist Harms darauf hin, wie die enge Verbindung von Gemeinde und Missionswerk für beide Seiten von großem Nutzen ist: „Die Missionssache wirkt äußerst belebend auf die Gemeinde, teils durch beständigen Zufluss frischer gläubiger, junger Männer, teils durch die Missions- und Singstunden, die sie in den einzelnen Dörfern halten.“⁷⁸⁰ Unter der Fragestellung „Was hat die Eröffnung des Missionshauses 1849 für die Missionsgemeinde bedeutet?“ hat Hans Otto Harms wichtige

⁷⁷⁷ Siehe unter 6.4.3: Der Wochengottesdienst am Freitag, Kursorische Lesung des Pentateuch in den Freitagsgottesdiensten.

⁷⁷⁸ HMB 1874, S. 113.

⁷⁷⁹ Ebd.

⁷⁸⁰ Visitationsbericht 1876, Landeskirchliches Archiv Hannover, Bestand A9, Nr. 1039, Harms’ Antwort (künftig: Visitation Hermannsburg).

Beziehungslinien im geistlichen Leben von Missionsseminar und Gemeinde aufgezeigt.⁷⁸¹ In welcher geistlicher Weise die Gemeinde ihrerseits hinter der Missions Sache steht, zeigt sich beispielsweise in der Aussendungspredigt von 1867. Harms verspricht den auszusendenden Missionaren, dass er ihre Arbeit in treuer Fürbitte begleiten werde; und mit Blick auf die große gottesdienstlich versammelte Gemeinde fährt er dann fort: „...und ich glaube, es sind hier keine zehn unter uns, die das nicht auch thun werden.“⁷⁸²

In der genannten Predigt über die Macht der Gnade und der Sünde in Hermannsburg versucht Harms, sich mit den Einheimischen und Gästen des Hermannsburger Missionsfestes durch weitere Fragen näher an das heranzutasten, was wohl die unverblühte Wirklichkeit der Hermannsburger Gemeinde ist: „Hat denn aber Gottes Wort hier eine Macht gewonnen? Ja, das kann man sagen, bei Vielen, bei gar Manchem aber auch nicht. – Gibt es denn Bekehrte in Hermannsburg? Ja, eine ganze Anzahl treuer Seelen, aber auch eine ganze Anzahl lauer Seelen, – ja es gibt eine große Anzahl von Gemeindegliedern, die im Herzen Feinde des HERRN sind, wenn auch nicht offen. Man muß sagen: Es ist eigentlich ein gutes Zeichen, daß es sich hier in Hermannsburg verlohnt, ein Heuchler zu sein.“ Neben den sündigen Gedanken des Herzens – die an den 10 Geboten entfaltet werden – , nennt Harms folgende offenbare Werke, in denen er die Macht der Sünde in Hermannsburg am Werke sieht: „jeden Sonntag Nachmittag kann man noch während des Gottesdienstes auf den Kegelbahnen die Kegel fallen hören; Sonntag Abend sind die Wirthshäuser voll, und es geschieht mancherlei Unfug auf den Straßen.“ Es folgt dann wieder die Klage über die Eitelkeit des jungen Volkes und besonders der Mädchen, die im städtischen Haushalt zur Lehre waren. „Da kann’s vorkommen, daß ein Dienstmädchen einherstolz mit Sonnenschirm und Glacéhandschuhen. Gar manche Mutter trägt noch ihre Strichmütze, aber sie erlaubt es der Tochter,

⁷⁸¹ Hans Otto Harms, Was hat die Eröffnung des Missionshauses 1849 für die Missionsgemeinde bedeutet?, in: Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen, Jahrbuch 1990, S. 9-21.

⁷⁸² HMB 1867, S. 187 f.

diese wunderschöne, althergebrachte, kleidsame Tracht abzulegen und dafür einen neumodigen Hut aufzusetzen. – Es kommt bei uns auch hin und wieder vor, daß sich Bauers- und Handwerkerfrauen seidene Kleider und Federhüte anlegen und sich somit ganz über ihren Stand hinaus kleiden. Dabei wird dann geklagt über die schlechten Zeiten. Sieht man aber die seidenen Kleider und die Kochherde für viele, viele Thaler, so sollte man denken, es wären goldene Zeiten.“⁷⁸³

Der daraus resultierende Sorge, die „guten Hermannsburger“ könnten „recht böse werden“, begegnet Harms mit dem Hinweis auf die „gute Seite an unserer Gemeinde, daß sie sich das Strafen wohl gefallen läßt“.⁷⁸⁴

Entsprechend beharrlich übt Harms dieses Strafamt aus. Dabei weiß er niemanden in der Gemeinde zu nennen, der offen „dem Worte Gottes widersprechen“⁷⁸⁵ würde. Bei „öffentlichen Ärgernissen“ wie „Trunkfälligkeit, Unzucht und Diebstahl“ die – wenn auch nicht häufig – so doch durchaus in der Gemeinde vorkommen, reagiert Harms „bei jedem einzelnen Falle“ durch eine „private seelsorgerliche Behandlung der Personen“; außerdem geht er in allgemeinerer Art auch in der Predigt darauf ein.⁷⁸⁶ Als Beispiel für „viele Sünden“, die zu beklagen sind, wird genannt: „Jeden Sonntag Nachmittag kann man noch während des Gottesdienstes auf den Kegelbahnen die Kegel fallen hören; Sonntag Abend sind die Wirths-

⁷⁸³ HMB 1874, S. 114.

⁷⁸⁴ Ebd.

⁷⁸⁵ Visitation Hermannsburg 1876.

⁷⁸⁶ Die Frage des Visitationsberichtes nach „öffentlichen Ärgernissen auf dem Gebiet des sittlichen Lebens“ beantwortet Harms folgendermaßen: „Trunkfälligkeit, Unzucht und Diebstahl kommen vor. Abgesehen von dem scharfen öffentlichen Tadel im allgemeinen wie bei jedem einzelnen Falle, fehlt private seelsorgerliche Behandlung der Personen nicht. In eklatanten Fällen erfolgt Zurückweisung vom heiligen Abendmahl“. – Visitation Hermannsburg 1876.

häuser voll, und es geschieht mancherlei Unfug auf den Straßen.“⁷⁸⁷ Bezeichnend ist die Feststellung des Superintendenten Münchmeyer im Visitationsbericht von 1876: „Jedesmal, wenn wir zur Visitation erschienen sind, hat Pastor Harms in der Predigt geklagt und gestraft den Unfug, welcher bei dem Herbstmarkte stattgefunden. Dieses Mal hat freilich eine Schlägerei nicht wie früher gerügt werden müssen, aber das Tanzgelage bis tief in die Nacht ist doch zum Ärgernisse der Frommen nicht unterblieben.“⁷⁸⁸ Vom „Ärgernis einer blutigen Rauferei“ war 1872 die Rede, und schon in der Visitationspredigt von 1869 spricht Harms vom Herbstmarkt „in der vergangenen Woche“ als dem „Hermannsburger Unglückstage“, der „wilde Szenen von Prügeleien“ mit sich brachte.⁷⁸⁹ An dieser ersten Visitationspredigt, die Münchmeyer von Theodor Harms hörte, wurde diesem offenbar, „welche Macht das Predigtamt in der Gemeinde hat, wie man aber auf der anderen Seite irrt, wenn man wähnt, das kirchliche Prinzip regiere in Hermannsburg insofern wenigstens alles, als niemand wage, dagegen aufzutreten“.⁷⁹⁰ Zwar ist die für Hermannsburg typischen Unsitte von Rauferei und Schlägerei durch die Erweckung unter Ludwig Harms massiv eingedämmt worden; aber auch bei Ludwig Harms steht nach und neben den dankbaren Aussagen über die gebesserten Zustände die derbe Kritik an offensichtlich unausrottbaren Missständen und gezielten Provokationen des Pastors

⁷⁸⁷ HMB 1874, S. 113; „Darüber wundern sich viele Fremde. Aber es kann ja nicht anders sein. Wo unser HErrgott eine Kirche hat, da baut der Teufel seine Kapelle daneben.“

⁷⁸⁸ Visitation Hermannsburg 1876 Anlage N VI.

⁷⁸⁹ In der Visitationspredigt von 1872 wird wiederum „innerhalb der Gemeinde das Ärgernis einer blutigen Rauferei“ beklagt – Visitation Hermannsburg 1872.

⁷⁹⁰ Ebd.

durch „eine Bande roher Buben“.⁷⁹¹ Die Geschehnisse des Hermannsburger Herbstmarktes dienen Münchmeyer im Visitationsbericht von 1876 als Beispiel, das verklärte Bild, „daß hier mehr oder weniger ein Himmel auf Erden sei“⁷⁹² zurechtzurücken. Damit soll aber keineswegs ein Verfall des geistlichen Lebens der Gemeinde besagt werden. Es erscheint dem Visitor vielmehr „wunderbar, wie der Stoß, den die Gemeinde vor Jahren empfangen hat, noch lebendig fortwirkt, so daß sie als eine von geistlichen Kräften bewegt im eminenten Sinn noch immer zu bezeichnen ist, und ihr Einfluß weit über ihre Grenzen hinaus reicht“.⁷⁹³ In der Visitation von 1869, der ersten nach Ludwig Harms' Tod, weist der Visitor, Münchmeyer, darauf hin, dass nach dem großen Aufbruch des geistlichen Lebens der Gemeinde ein allmähliches Abflachen der Begeisterung zu erwarten sei. Es „liegt nach der Analogie ähnlicher Verhältnisse ganz in der Natur der Sache, daß der hohe Wellenschlag solcher Erregung nicht lange andauert, vielmehr demselben längere Zeiten folgen, in welchen das Angeregte in ruhigeren Bahnen fortgeht“.⁷⁹⁴ Tatsächlich verläuft Theodor Harms' Wirken dann auch ruhiger und weniger augenfällig als das des älteren Bruders.⁷⁹⁵ Unbeachtet der weiteren Entwicklungen im Gemeinde- und Missionsleben bleibt Theodor stets im Schatten von Ludwig Harms,

⁷⁹¹ Ludwig Harms: Auslegung der ersten Epistel² St. Petri (Hg. v. Theodor Harms), 1870, S. 183. Eine Gruppe von Gesellen und Lehrlingen, auch auswärtiger Herkunft, ziehen zu dieser Zeit (1864) regelmäßig Sonntagabend nach dem Wirtshausbesuch grölend durch das Dorf und besonders vor das Pfarrhaus, um sich so am Pastor für dessen Predigt zu rächen; vgl. Grafe, S. 218.

⁷⁹² Visitation Hermannsburg 1876, vgl. Visitation Hermannsburg 1872: Die Gemeinde muss „mit Recht noch fortwährend als eine ausgezeichnete... angesehen werden, so sehr es auch sein mag, daß der Ruf, den dieselbe in der Ferne genießt, nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt.“

⁷⁹³ Visitation Hermannsburg 1876.

⁷⁹⁴ Ebd.

⁷⁹⁵ Dass dies sich durch die Vorgänge um die Separation ändert, ist erst für die späteren Jahre von Bedeutung.

des geistlichen Vaters.⁷⁹⁶ Erstaunlicherweise aber vermerken die Visitationsberichte zur Zeit von Theodor Harms einen nahezu gleichbleibend hohen geistlichen Stand der Gemeinde. Wie schwer es aber ist, einen solchen Stand nach dem ersten „hohen Wellenschlag“ zu halten, ist schon an Ludwig Harms abzulesen. Für die letzten Jahren seines Wirkens gewann der Visitor, Münchmeyer, den Eindruck, dass nicht nur ein „gewisser Stillstand“, sondern auch „Abspannung“ eingetreten sei;⁷⁹⁷ der sich andeutende Rückgang setzt sich unter Theodor Harms jedoch nicht fort: Münchmeyer sieht 1869 „das kirchlich-geistliche Leben in Hermannsburg noch durchaus auf dem Punkt“ stehend, „auf dem es in den letzten Jahren des seligen Harms stand, denn wenn auch die starke Bewegung, die der Entschlafene hervorrief, nicht mehr in dem Maße wie früher zu spüren sein möchte, so mag doch auch ein gewisser Stillstand... in den letzten Jahren desselben hervorgetreten sein“. Längerfristig führt die Tätigkeit von Theodor Harms sogar zu einem neuen Aufschwung im gemeindlichen Leben. In den siebziger Jahren verzeichnen die Zahlen der Kommunikanten und Gottesdienstbesucher „eher eine Zunahme als Abnahme“.⁷⁹⁸ In dieses Bild fügt sich auch die Beobachtung, dass Theodor Harms kritischste Aussagen über den sittlichen Stand der Gemeinde in die ersten Jahre seiner Hermannsburger Pfarramtstätigkeit fallen. 1868 beklagt er „die so schreckliche und traurige Erfahrung“, dass „in diesem Jahre... großes Aergerniß“ in der Gemeinde geschehen ist durch „grobe Hurensünden“;⁷⁹⁹ das Fazit des Kirchenjahres 1869/70 lautet: „...wir haben es im vorigen Jahre so arg gemacht, daß wir uns schämen müssen“; neben anderem wird „mancher Unfug auf den Hochzeiten“ angeprangert: „Können

⁷⁹⁶ Theodor Harms hat dieses Bild gefördert durch Aussagen in Gedenkgottesdiensten etc.

⁷⁹⁷ Visitation Hermannsburg 1869. Grafe hält diesen Eindruck für zutreffend (Grafe, S. 218).

⁷⁹⁸ Auch die Kommunikantenzahlen bestätigen dieses Bild.

⁷⁹⁹ Kirchenjahr, S. 481.

es doch die Buben noch immer nicht lassen, bei den Hochzeiten zu schießen“.⁸⁰⁰

Harms' Predigt hat aber nicht nur moralische Vergehen in der Gemeinde zu strafen, sondern auch Verfehlungen, die unmittelbar das kirchliche Leben und die kirchliche Sitte betreffen. Es ist für Theodor Harms eine betrübliche Erfahrung, dass er auf dem Weg zum Nachmittagsgottesdienst von den Wirthhäusern her das Fallen der Kegelhölzer hören muss.⁸⁰¹ Im Gottesdienst muss er den Kampf, den Ludwig Harms gegen das Verlassen des Gottesdienstes vor dem Abendmahl geführt hat, fortsetzen.⁸⁰² Nicht nur Frauen, die „für den Mittagstisch sorgen“ oder Kranke pflegen müssen, sondern auch Männer, „die der Gemeinde mit einem guten Beispiel vorangehen sollen, verlassen die Kirche. Die meisten gehen ins Wirthshaus und ich möchte wissen, ob unsere Wirthe ihnen während der Abendmahlsfeier ein Glas Bier einschenken?“⁸⁰³ Den von auswärts angeheirateten Gemeindegliedern gibt er den „Rath, daß sie sich nach den hiesigen Sitten richten mögen“ und „alle bunten Farben in der Kleidung meiden“, wenn sie zum Tisch des Herrn treten. „Es macht einen betrübten Eindruck, wenn Frauen an den Altar treten mit einer Mütze, darauf ein ganzes Blumenbeet ist.“ Harms hält es für ein Ge-

⁸⁰⁰ ZJF, S. 3: „...wir haben es im vorigen Jahre so arg gemacht, daß wir uns schämen müssen... mancherlei Hurensünden... mancherlei Sünden des Betrugs und der Unordnung und des wüsten Lebens... gottlose Worte... Sabbathschändung... Unfug auf den Hochzeiten“ (Predigt zum 1. Advent 1870). Die Predigt ist nachgedruckt in: Kirchenjahr, S. 3. Es muss eine offene Frage bleiben, ob Egmont Harms als Herausgeber der Nachlasspredigten die zitierte und von Theodor Harms schon veröffentlichte Predigt versehentlich in die Sammlung der Nachlasspredigten aufgenommen hat, oder ob ihm keine nachgeschriebene Predigt zum 1. Sonntag im Advent zur Verfügung stand. Auffällig ist, dass bei sonst gleichlautendem Wortlaut der Satz vom Schießen bei der Hochzeitsfeier gestrichen ist.

⁸⁰¹ ZJF, ebd.

⁸⁰² Grafe, S. 206.

⁸⁰³ ZJF, S. 234.

bot der christlichen Zucht, „sich unserer Sitte anzubequemen“ und die schöne „alte Lüneburger Tracht“ zu tragen.⁸⁰⁴

Es fällt auf, dass Theodor Harms, wie auch Ludwig, den geringsten Anlass wahrnimmt,⁸⁰⁵ um die christliche Sitte der „Hermannsburger Art“⁸⁰⁶ in der Gemeinde zu festigen und zu erhalten. Stehen bei einer Predigt, in der die „Macht der Sünde in Hermannsburg“ Thema ist, Kleidungsfragen im Vordergrund, so muss einerseits daraus geschlossen werden, dass bedeutende sittliche Missstände nicht zu nennen waren; andererseits drängt sich dadurch erneut die Frage nach der Gesetzlichkeit einer solchen Predigtweise auf.

4.3.3 Gesetzliche Zuspitzung im Drängen auf Verleugnung der Welt

Nach Theodor Harms' scharfer Verurteilung des Tanzens beim Hermannsburger Herbstmarkt in der Visitationspredigt von 1876 hat der Visitor, Superintendent Münchmeyer, „dem Pastor Harms offen dargelegt, wie er die Art, in welcher derselbe diesmal in der Predigt gegen das Vorgekommene kämpfte, nicht billigen könne, indem... es sehr bedenklich sei, ohne Weiteres das Tanzvergnügen als Satanswerk auf der Kanzel hinzustellen, wenn man auch *glauben* müsse, dass der Satan sein Spiel dabei gehabt; der subjektive Glaube berechtige jedoch nicht, an heiliger Stätte so zu reden“.⁸⁰⁷ Dadurch, dass Harms die Unterscheidung zwischen dem Anlass, der – je nachdem auch unmittelbar – die Gefahr zur Sünde in sich birgt, und der Sünde selbst unterlässt, fließt eine gesetzliche Haltung in seine Heiligungspredigt ein. Alles, was nach Harms Einschätzung unter die „Lustbarkeiten“ der Welt zu rechnen ist, wird unbeachtet der Freiheit, die durch das Evangelium eröffnet ist, von vornherein unter das Verdikt der Sünde und des Satans gestellt. Die daraus resultierende

⁸⁰⁴ ZJF S. 228.

⁸⁰⁵ Vgl. Grafe, S. 216.

⁸⁰⁶ HMB 1867, S. 187.

⁸⁰⁷ Visitation Hermannsburg 1876.

Hermannsburger Sitte muss dann zwangsläufig einen „formalistischen Zug“ annehmen, wovon Münchmeyer auch spricht.⁸⁰⁸

Was Theodor Harms auf den Einwand des Visitators erwiderte, ist leider nicht berichtet, aber generell begründet Harms seine strikte Verurteilung aller „weltlichen Lustbarkeiten“ mit der dem Christen aufgetragenen Verleugnung der Welt. „Das fordert der HErr von uns.“⁸⁰⁹ Diese neutestamentliche Grundaussage christlichen Verhaltens macht Harms sich zu eigen in der zugespitzten Formulierung, die im Pietismus des 19. Jahrhunderts beheimatet ist: „Der Welt rein ab und Christo an, so ist die Sach' gethan.“⁸¹⁰ Harms teilt mit dieser Haltung „durchaus die Eigenart der nordwestdeutschen Erweckung. Auch führt er die traditionellen Argumente des Pietismus dafür ins Feld“.⁸¹¹ Diese Aussage Grafes über Ludwig Harms trifft ebenso auf Theodor zu: Mit den Vergnügungen der Welt vertut man Zeit und Geld, die dem Herrn gehören; „des Christen Herz verlangt nicht danach“;⁸¹² er hat seine Lust am Herrn und hängt sein Herz nicht an die Kreatur.⁸¹³ Nachdrücklich stellt Theodor sich hinter den „Grundsatz“ seines Bruders, dass alles, was nicht im Namen Jesu geschehen kann, Sünde ist. „Das ist auch das einzig richtige: Was nicht im Namen Jesu geschehen kann, ist Sünde und verdammlich, denn kann man im Namen Jesu tanzen, Karten spielen, Theater besuchen, im Namen Jesu der Welt dienen?“⁸¹⁴ Dem entspricht der Leitsatz: „Wohin wir nicht mit Christus gehen können, da müssen wir weg bleiben. – Frage dich einmal, ob du mit Ihm kannst in 's Theater ge-

⁸⁰⁸ Münchmeyer in: Protokoll der 6. Bezirkssynode Bergen-Soltau, S. 33; vgl. Grafe, S. 219.

⁸⁰⁹ Heilsweg, S. 11.

⁸¹⁰ Heilsweg, S. 12.

⁸¹¹ Grafe, S. 201.

⁸¹² Grafe, S. 201; Theodor Harms bedankt sich für solche „Träber“.

⁸¹³ „So lang du noch Gefallen hast an... Lust hast...“ (ZJF, S. 539), „Herz an Kreatur...“ (ZJF, S. 671).

⁸¹⁴ Lebensbeschreibung, S. 89 f.

hen, oder an den Kartentisch...“⁸¹⁵ Es ist für Harms unvorstellbar, dass jemand diese Fragen positiv beantworten könnte, denn „das heißt nichts anderes als den schmalen Weg zum breiten machen und die enge Pforte zur weiten“.⁸¹⁶

Ein synergetisches, verdienstliches Denken liegt Harms dabei fern. Die Haltung, die er an seinem Bruder erkennt, ist seine eigene: „Er wollte christliche Zucht und Ordnung, ein christliches Leben, das der Welt wie eine feste Mauer sich entgegenstelle, denn er ließ der Welt nicht das mindeste Recht widerfahren, und das mit vollem Recht.“⁸¹⁷ Beide Harmsbrüder sehen in allem Tun „die Schwierigkeit,... den Rechtfertigungs- und Heiligungsglauben dabei zu bewahren“.⁸¹⁸

Bei dem markanten Beispiel des Tanzens beschreiben beide Harms, wie diese zerstörerische Bedrohung des Glaubens vonstatten geht. Könnte das natürliche Auge das Wirken des Satans „sehen, so würden wir die Tanzböden und ähnliche Orte voller Teufel sehen, und wir würden gewahr, wie sie sich vor lauter Freude die Hände reiben“;⁸¹⁹ „so viele Menschen, so viele Teufel tanzen oder sitzen dabei herum“.⁸²⁰ Der Teufel erweist sich dadurch als „Herr über die Tanzböden“, dass alles, was dort geschieht, „unter seinem Einfluß steht“.⁸²¹ Im Sinne der Kritik des Visitators könnte man aus diesen Aussagen folgern, dass nicht das Tanzen an sich sündig ist und darum auch nicht jeder Tanz zwangsläufig zur Sünde wird, sondern „nur“ unter dem Einfluss der Tanzstätte „allzuleicht sündlich werden“ kann. Nach dem Bericht des Superintendenten hat Ludwig

⁸¹⁵ Heilsweg, S. 318.

⁸¹⁶ Ebd.; vgl. ZJF, S. 539 f.

⁸¹⁷ Lebensbeschreibung, S. 89.

⁸¹⁸ Grafe, S. 201, über Ludwig Harms.

⁸¹⁹ Heilsweg, S. 300.

⁸²⁰ Grafe, S. 201.

⁸²¹ Heilsweg, S. 300; vgl. ebd., S. 318.

Harms sich ihm gegenüber auch einmal in diesem Sinne geäußert.⁸²² Zu Recht stellt Grafe die Frage, warum er das aber auf der Kanzel fast ausnahmslos verschwiegen hat und stattdessen – wie auch Theodor – das Tanzen an sich stereotyp Sünde nennt.⁸²³

Auffällig ist bei Theodor eine differenzierte Äußerung zum Beruf des Gastwirts. Während er gewöhnlich alles Wirtshauswesen verurteilt und die „Wirthsleute“ straft, weil sie Kartenspiel und Tanzgelage in ihrem Hause dulden“,⁸²⁴ nennt er in einer Predigt über die klugen und törichten Jungfrauen die Gastwirtschaft einen „Beruf, der nicht gerade Sünde ist, der aber doch über die Maßen gefährlich ist für einen Christen“, weil die „allerwenigsten... so fest im Glauben“ stehen, „dass sie der Versuchung, die damit verbunden ist, widerstehen können“.⁸²⁵ Harms muss mit ansehen, wie ein Haus, „das vielleicht einen schönen Christenanzug gemacht hat,... eine Herberge des Satans“ wird, „und doch wiegen sich die Leute in der Täuschung, sie wären noch Christen und stünden noch im Glauben“.⁸²⁶ Die gleiche Selbsttäuschung meint Harms bei den Gemeindegliedern vorzufinden, die zu Tanz, Kartenspiel und sonstigen weltlichen Lustbarkeiten gehen. Die Erfahrung solcher Selbsttäuschung und Selbstsicherheit lässt Harms die Haltung des radikalen Entweder-Oder auf der Kanzel einnehmen.

Daraus ergibt sich: „Harms urteilt wesentlich auf Grund seiner praktisch-seelsorgerlichen Erfahrung.“⁸²⁷ Dieser Satz bezieht sich auf die Aussage von Ludwig Harms, in der er die „sogenannte christliche Freiheit einen Kopf mit zwei Gesichtern“ nennt. „Gerade in unserer Zeit wird sie am meisten gemissbraucht. Nach meiner Überzeugung

⁸²² Grafe, S. 202; geistl. Kirchenkommissar von Hermannsburg, Sup. Bronner an das Konsistorium, 9.1.1848.

⁸²³ Grafe, S. 202.

⁸²⁴ ZJF, S. 235.

⁸²⁵ Kirchenjahr, S. 704.

⁸²⁶ Ebd.

⁸²⁷ Grafe, S. 203, über Ludwig.

gibt es Mitteldinge nur in abstracter Auffassung: Im Leben ist entweder alles recht oder nicht, gut oder nicht gut.⁸²⁸ In derselben Überzeugung nennt Theodor es „thöricht“, wie heut zu Tage „gegen christliche Sitte und Ordnung geeifert“ wird,⁸²⁹ in der Meinung, „wenn man nur den Glauben habe, das reiche hin“. Die Erfahrung zeigt dann aber, was für „ein verschwommenes und zerfahrenes“ innerliches Leben dabei herauskommt.⁸³⁰ Auch wenn Dinge wie Tanz etc. im „abstracten“ Sinne als *Adiaphora* angesehen werden mögen, so kommt es sowohl für Ludwig als auch Theodor Harms in der konkreten Predigt jedoch nicht in Frage, „die Gemeinde zu einer persönlichen Gewissensentscheidung in dieser Angelegenheit anzuleiten“.⁸³¹ Die Freiheit würde „zum Deckmantel der Bosheit“ missbraucht werden.⁸³² Entsprechend groß ist das Gewicht, das auf die fest ausgeprägte christliche Sitte gelegt wird.⁸³³ In Ludwig Harms' homiletischer Leidenschaft, die Gemeinde mit eben dieser christlichen „Zucht und Ordnung“ zu durchdringen, erkennt Grafe jenes Besondere in dessen Predigten, was man als ihre „Gesetzlichkeit“ empfindet, was bei näherer Betrachtung jedoch differenziert werden muss in eine unanfechtbare Anwendung des *tertius usus legis* [d. h. dritter Brauch des Gesetzes] einerseits als auch deren Verfehlung andererseits. Auch hier ist die Aussage auf Theodor zu übertragen, allerdings mit dem Unterschied, dass Ludwig eine derart ausgeprägte christliche Sitte erst einmal in die Gemeinde ein-

⁸²⁸ Ebd., S. 202.

⁸²⁹ HMB 1867, S. 233.

⁸³⁰ ZJF, S. 227.

⁸³¹ Grafe, S. 203.

⁸³² Vgl. 1. Petr. 2,16.

⁸³³ Das gilt bei Theodor Harms beispielsweise auch in Fragen der „leiblichen Bereitung“ zum Abendmahlsempfang. Auch wenn er diese ausdrücklich „eine äußerliche Zucht“ nennt, die vom „Evangelium nicht zum Gesetz“ erhoben wird, so fordert er in unmittelbarem Anschluss dann doch die Einhaltung einer fest umschriebenen Abendmahlssitte, die „wir uns alle auflegen“ müssen. ZJF, S. 227.

pflanzen muss, während Theodor um ihre Vertiefung bemüht ist. Tiefere Wurzeln soll sie aber nicht nur dadurch schlagen, dass sie über einen längeren Zeitraum in der Gemeinde heimisch wird, sondern auch dadurch, dass die Gemeinde ein tieferes Verständnis für die geistlichen Beweggründe gewinnt, die zu solchem Handeln antreiben. Es bleibt ein hervorragendes Merkmal der Predigt von Theodor Harms, dass er der Gemeinde den „neuen Gehorsam“ des geheiligten Lebens unaufhörlich als innere Notwendigkeit des Glaubens veranschaulicht, der „nicht anders kann“ als eben so tätig zu werden.⁸³⁴ Bei allen Gemeinsamkeiten der beiden Harmsbrüder als lutherische Erweckungsprediger wirkt Theodors Predigt im Vergleich zu der seines Bruders lehrhafter; in einer schlichten, verständlichen Form, die ganz auf das ländliche Hermannsburger Denken ausgerichtet ist, gelingt es ihm, auch in die tieferen Gedankengänge der lutherischen Lehraussagen einzuführen. Erscheint Theodors Predigtweise als lehrhafter, so wäre Ludwigs Art evangelistischer zu nennen. Dabei ist das jeweilige Proprium einer solchen Charakterisierung in einer abgeschwächten Form natürlich auch in der Predigt des anderen wiederzuerkennen.

Ihre persönliche Verwurzelung im ländlichen Leben der Lüneburger Heide verleiht beiden ein Empfinden dafür, dass in den bäuerlichen Strukturen die Frömmigkeit auch dort, wo persönlicher Glaube erwacht ist, in starkem Maße mit der Sitte identifiziert wird. Eine ausgeprägte christliche Sitte trägt ihrerseits die Kraft in sich, das „Volksganze“ zu heiligen und das geistliche Leben der Erweckung zu bewahren und fortzupflanzen.⁸³⁵

⁸³⁴ S. o. 4.1.1 und 4.1.2.

⁸³⁵ Grafe, S. 203.

5 Die Merkmale der lutherischen Erweckungspredigt

Mit dem intensiven Ruf zu Buße und Glauben steht die Erweckungsbewegung grundsätzlich in der Versuchung zur Gesetzlichkeit. Insofern ist mit der Thematisierung von Buße und Glaube bis hin zur Frage nach der Gesetzlichkeit schon ein breites Spektrum der Kennzeichen erwecklicher Predigt entfaltet. Das typische Merkmal der Erweckungspredigt jedoch, das jedem Hörer (und Leser) sogleich auffällt oder doch zumindest entsprechend auf ihn wirkt, liegt jenseits der unmittelbaren inhaltlichen Aussage, nämlich in der erwecklichen Redeweise. Indem wir von *lutherischer* Erweckungspredigt reden, wird sodann noch summarisch zu beleuchten sein, wie das erweckliche und das konfessionelle Element bei Theodor Harms ineinandergreifen und inwieweit die Persönlichkeit des Predigers und ihre Ausstrahlung dabei eine Rolle spielen.

5.1 Die „unverblümete“ Rede in verständlicher Sprache⁸³⁶

5.1.1 Die Schlichtheit der Sprache als homiletischer Grundsatz

Analysiert man Theodor Harms' Predigtweise in sprachlich-stilistischer Hinsicht, wird man der treffenden Charakterisierung von Hans Otto Harms zustimmen: „Es sind gewiß sehr schlichte Predigten, ohne jeden rednerischen oder wissenschaftlichen Prunk...“ Das Urteil „schlicht“ ist jedoch nur recht verstanden in der Ergänzung: „...und doch so tief.“⁸³⁷ Bewußt hält Theodor Harms sich von der überladenen Predigtsprache fern, wie sie von seinen Zeitgenossen weithin erstrebt und praktiziert wird. Die rhetorische und sprachliche

⁸³⁶ „...zur Predigt in Beweisung des Geistes und der Kraft gehört, daß nicht durch die Blume gesprochen, sondern alles gerade heraus gesagt wird...“ (Ludwig Harms in einer Predigt über Apg. 2,32-47; Predigt nachschrift; siehe bei Grafe, S. 84).

⁸³⁷ H. O. Harms, Lebendiges Erbe, S. 144.

Kunstfertigkeit, wie wir sie bei dem geistlich verwandten Löhe aus Neuendettelsau in „wunderbarer Schönheit“⁸³⁸ und vollendeter Form vorfinden, hält Harms in der Predigt für ungeeignet. Sie hat ihren Platz in den liturgischen Arbeiten, die Harms als junger Pastor, solange die Zeit es ihm noch erlaubt, nachhaltig betreibt.⁸³⁹ Nicht Mangel an ästhetischem Sprachempfinden, sondern gewollter Verzicht kennzeichnen Theodors Predigtsprache, die er wiederum bei Ludwig ebenso begründet sieht: „Er [Ludwig] hätte auch reden können in schönen Worten, wie so viele es thun, aber er verschmähte das, ein Schönredner zu sein... Von seiner Predigt konnte ein jeder sagen: das verstehe ich, das kann ich behalten.“⁸⁴⁰ Dementsprechend formuliert Theodor als Richtschnur und Ziel seines Predigens: „Schlicht einfältig zu reden, daß es jedermann versteht. Die Seelen zu Christo zu führen und bei ihm zu erhalten, aus den Tiefen des göttlichen Wortes zu schöpfen und in allem Gottes Ehre zu befördern.“⁸⁴¹

Das Anliegen, „so einfach und natürlich“ zu predigen, „daß es ein jedes Kind fassen“⁸⁴² kann, verbindet sich mit der Überzeugung von der Klarheit des göttlichen Wortes und der Deutlichkeit der biblischen Aussagen. Soll die Predigt Verkündigung des Wortes Gottes sein, dann dürfen elegante Menschenworte nicht verdecken, was direkt und deutlich gesagt werden will. Den gewaltigen „Erfolg“ der Predigten seines Bruders fasst Theodor in den prägnanten Satz: „Da war nichts Gemachtes noch Studiertes.“⁸⁴³ Diese Feststellung zielt

⁸³⁸ Karl Friedrich August Kahnis, *Der innere Gang des deutschen Protestantismus*. Teil II, 3. Aufl., Leipzig 1874; S. 231; vgl. Grafe, S. 83.

⁸³⁹ Vgl. Werner Degenhardt, *Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik*.

⁸⁴⁰ HMB 1868, S. 207.

⁸⁴¹ Antwort auf die Visitationsfrage: „Welches Ziel steckt sich der Pastor bei seinen Predigten?“; Visitation Hermannsburg 1876, Anlage N I.

⁸⁴² Lebensbeschreibung, S. 138.

⁸⁴³ Ebd.

aber keineswegs in die Richtung, dass eine gewissenhafte exegetische und homiletische Predigtvorbereitung überflüssig wäre. Im Gegenteil, es ist „eine schändliche Untreue, wenn ein Prediger nicht mit ganzem Herzen auf die Predigt studiert“.⁸⁴⁴ Die Anführung von Lutherzitate und der häufige Bezug auf die Lehraussagen der lutherischen Bekenntnisschriften unterstreichen Theodors Aussage, seine „Vorbereitung zu den Predigten, Vorträgen überhaupt und Katechese“ bestehe „in sorgfältiger Exegese und Studium von Dogmatik und Symbolen. Ich muß eine gesegnete, gründliche Fortbildung der Gemeinde für unmöglich halten... ohne gründliche wissenschaftliche Vertiefung des Pastors in die Schrift und Lehre der Kirche.“⁸⁴⁵ Zu diesem Zweck hat Theodor auch die Homiletische Zeitschrift von Zimmermann und Gebhardi abonniert, ebenso die von August Vilmar, wodurch Harms mit diesem herausragenden Vertreter des konfessionellen Neuluthertums verbunden ist.⁸⁴⁶ Äußert Harms sich dennoch ablehnend gegenüber allem „Studierten“ in der Predigt, so spricht daraus die Scheu, das Predigtwort durch „eigenes Machwerk zu lähmen“;⁸⁴⁷ das Gotteswort durch menschliches Kunstwerk zu verschleiern. Darum ist es für Theodor so vorbildhaft, wenn er in der Predigt seines Bruders „nichts vom Kanzelton“ findet, „nichts von sogenannter edler Sprache, einfach klar und wahr redete er, schmucklos, oft derb, sehr derb, daß die verwöhnten Hörer die Nase rümpften“.⁸⁴⁸

⁸⁴⁴ Ebd. S. 140. Theodor beschreibt hier nicht Ludwigs Stellung, sondern seine eigene. Als Autor der „Lebensbeschreibung“ zeichnet Theodor nicht nur das Bild seines Bruders Ludwig aus dem eigenen Blickwinkel, sondern er bezieht auch immer wieder unmittelbar Stellung zu den angesprochenen Fragen. Das macht die „Lebensbeschreibung“ zu einer primären Quelle für Theodors theologisches Denken und Handeln.

⁸⁴⁵ Visitation Müden 1859.

⁸⁴⁶ Visitation Müden 1863: „Lese die Homiletische (Zeitschrift) von Zimmermann und Gebhardi und die von Vilmar.“

⁸⁴⁷ Grafe, S. 83.

⁸⁴⁸ Lebensbeschreibung, S. 138.

In einem Brief Ludwigs an einen Amtsbruder⁸⁴⁹ findet Theodor „die schönste Pastoraltheologie“,⁸⁵⁰ die er kennt. Als Grundsatz einer Homiletik in nuce lässt Ludwig dort „nur eine Theorie gelten: die des Heiligen Geistes.“⁸⁵¹ Aus dieser Überzeugung erwächst die Gebetshaltung des Predigers. Wiederholt verweist Theodor auf den Satz: „Machen sie ihre Predigten nicht, sondern erbeten sie sich auf den Knien.“⁸⁵² Unter dem Gebet macht sich dann „alles von selbst, oder vielmehr, der HErr macht alles, und der macht’s allein gut; was man selbst macht, ist alles dummes Zeug“.⁸⁵³ Weil die Predigt allein das Werk des Heiligen Geistes ist, ist nicht rhetorische Kunstfertigkeit, sondern hinhörender Glaube gefragt. Und darum ist für Theodor Harms „eine jede Predigt das Wagnis des Glaubens“.⁸⁵⁴ Der Heilige Geist aber schenkt die Freiheit, dass der Prediger „akkurat nach dem Worte“ und „getrieben von der Liebe Christi“ ohne weiteres an die Sache gehen und reden kann, „wie einem der Schnabel gewachsen ist“.⁸⁵⁵ Hat Harms in einer möglichst großen Verantwortlichkeit vor der Aussage des biblischen Textes die Disposition der Predigt konzipiert, folgt die Meditation der Predigt, um sie dann frei halten zu können.⁸⁵⁶

⁸⁴⁹ Brief von Ludwig Harms an Pastor Carl Plaß (1824-1900) im Dorf Mecklenburg; Lebensbeschreibung, S. 128 ff.; abgedruckt auch in: Theodor Harms, Briefe von L. Harms, Hermannsburg 1879, S. 134 ff.

⁸⁵⁰ Lebensbeschreibung, S. 131.

⁸⁵¹ Ebd., S. 129.

⁸⁵² Ebd., S. 130; S. 137 f.; vgl. Theodors Aussage über seine Predigtvorbereitung: „Unter fleißigem Studium der Texte und vielem Beten und Flehen mache ich mir die Materie zu eigen und schreibe das Thema und die Disposition auf, nicht aber die ganze Predigt“ (Visitation Müden 1859).

⁸⁵³ Lebensbeschreibung, S. 130.

⁸⁵⁴ Ebd., S. 141.

⁸⁵⁵ Ebd., S. 129.

⁸⁵⁶ Er schreibt: „...konzipiere ich die Disposition, meditiere die Predigt und halte sie frei. Ich würde die ganze Predigt konzipieren, wenn es beim Umfange der Arbeit möglich wäre“ (Visitation Müden 1859).

Aus der im Eingangsgebet einer Predigt ausgesprochenen Überzeugung „Du (HErr) thust deinen Mund auf, Dein Wort uns zu sagen“, ⁸⁵⁷ resultiert sowohl die Berechtigung als auch die Verpflichtung, „rücksichtslos entschieden Gottes Wort“ zu predigen, so „daß keine Hintertür offen bleibt, ohne Rücksicht auf die Folgen“. ⁸⁵⁸ Die hinhörende, demütige Gebetshaltung des Predigers öffnet ihm den Mund für eine schlichte und doch sehr direkte, ja radikale Predigtssprache. Gerade die Schlichtheit der Predigt lässt das sachliche Gewicht der Botschaft so stark wie möglich zur Geltung kommen. ⁸⁵⁹

5.1.2 Die Eindeutigkeit und Derbheit der Sprache

In der ersten Visitation, die Theodor Harms erfährt, weiß der Superintendent nur Positives, ja höchst Erfreuliches zu berichten. Auch die Predigt wird „sehr schätzenswert und fruchtbar“ und der Prediger „begabt“ genannt. ⁸⁶⁰ „Das einzige, was getadelt werden möchte, dürfte sein, daß er sich manchmal... mancher Ausdrücke bedient, die für obsolet gehalten werden möchten und wider einige Laster, vornehmlich die Unzucht, mit einer Derbheit redet, wodurch das jungfräuliche Zartgefühl sich verletzt fühlt und zuweilen die Zuhörer mehr abgestumpft als erbaut und gefördert werden dürften.“ Durch Aussagen wie „Du mußt bekennen, daß dein Herz voll geiler Lust ist“, wird „das Sündenelend... all zu stark und all zu grell ausgemalt“. Das gleiche Urteil trifft Theodor Harms' Beschreibung des orientalischen Aussatzes. ⁸⁶¹ Die Klage über „eine Ausdrucksweise, die sich nicht für die Kirche und Kanzel“ ⁸⁶² geziemt, zieht sich durch

⁸⁵⁷ Heilsweg, S. 201.

⁸⁵⁸ Lebensbeschreibung, S. 130 f.

⁸⁵⁹ Grafe, S. 84.

⁸⁶⁰ Visitation Müden 1859.

⁸⁶¹ Ebd.

⁸⁶² Visitation Müden 1863.

alle Visitationsberichte über Theodor Harms,⁸⁶³ wie auch zuvor schon bei Ludwig Harms. Zu Theodors Zeit in Hermannsburg wird jedoch eingeräumt, dass die Gemeinde „dergleichen... von jeher gewöhnt ist“.⁸⁶⁴

Als „charakteristischer Passus“ für die Derbheit der Predigtsprache bei Ludwig Harms dient Grafe ein Predigtabschnitt, in dem das Herz des Menschen mit einer „garstigen Mistpfütze“ verglichen wird. „Und diese greuliche Mistpfütze biete ich dem hl. Geist zur Wohnung an...“⁸⁶⁵ Ähnlich drastisch beschreibt Theodor die rechten Christen als blutarme Sünder, „die sich nicht anders vorkommen, als ein faules, verrottetes Aas, das nichts anders werth ist, als aufs Feld geworfen zu werden“.⁸⁶⁶ Wie Ludwig scheut er „sich nicht, auf der Kanzel zu fluchen,⁸⁶⁷ ... sich und die Gemeinde als ‚Sündenwürmer‘ zu bezeichnen⁸⁶⁸ oder von ‚Scheusalen‘⁸⁶⁹ zu sprechen“.⁸⁷⁰ Für beide

⁸⁶³ Sup. Bronner, Visitation Müden 1859: „...wie denn überhaupt manche zu starke Ausdrücke und Behauptungen vorkamen, die... nicht durchaus zu billigen sein dürften.“ Münchmeyer, Visitation Hermannsburg 1872: „Das ganze ist durch und durch... salopp.“

⁸⁶⁴ Visitation Hermannsburg 1876; vgl. die Dreyer-Kirchhoffsche Klage gegen Ludwig Harms, er führe auf der Kanzel „obscöne Reden“ (Grafe, S. 87)

⁸⁶⁵ Grafe, S. 85 f.

⁸⁶⁶ HMB 1867, S. 234.

⁸⁶⁷ Heilsweg, S. 213: „Wer Jesum nicht lieb hat, der sei verflucht! Amen.“ (Predigtschluss am Bußtag vor Weihnachten 1870)

⁸⁶⁸ Heilsweg, S. 120; Das Konsistorium kritisiert an der Visitationspredigt von 1859 die Ausdrucksweise, „das Herz des natürlichen Menschen sei ein ‚Pfuhl böser Lüste‘, er selbst (Theodor Harms), ein Scheusal vor Gottes Augen“; vgl. die Diskussion um die Formulierung der 2. Strophe des Liedes „Mein Schöpfer steh mir bei“ (Pastoralkorrespondenz...). Im „Singenden und betenden Zion“ behält Theodor Harms (selbstverständlich) die ursprüngliche Fassung bei: „Ich bin ein Scheusal ohne dich...“

⁸⁶⁹ Grafe, S. 85.

⁸⁷⁰ Ebd.

Harms-Brüder lassen sich genügend Beispiele anführen, wie die Sünde „unter den gehäuften Begriffen des Schmutzes“⁸⁷¹ erscheint; bei der gleichen Schärfe in der Aussage zeigt Theodor sich in der Wortwahl dennoch etwas zurückhaltender. Redet Ludwig von „schweinischer Sünde“, von einem ungläubigen Haus, das „unflätiger ist als ein Saustall“ und von Herzen, die „dick mit dem Unflath der Sünde überzogen“⁸⁷² sind, so schlägt Theodors sprachliche Derbheit doch einen anderen, zivileren Ton an. Sie gipfelt in der Beschreibung des sündlichen Herzens als „über und über besudelt mit dem scheußlichsten Sündenschmutz“⁸⁷³ bzw. „Sündendreck“.⁸⁷⁴ Auch Theodor redet massiv gegen die körperliche und sinnliche „Hurerei“, aber die „sprachliche Hemmungslosigkeit beim Strafen der ‚Hurerei‘“⁸⁷⁵ wie sie bei Ludwig hervortritt, findet man so bei Theodor nicht. Aber auch er spricht häufig und konkret von den Sünden der „Hurerei“, wie die oben genannten Anmerkungen des Visitators bestätigen. Die Meinung, manche „Plattheit und Grobheit dürfte auf das Konto der Nachschreiber kommen“,⁸⁷⁶ erscheint zweifelhaft angesichts der Visitationsberichte, die in den tatsächlich gehaltenen Predigten eine ganze Reihe anstößiger Redeweisen finden.⁸⁷⁷

⁸⁷¹ Ebd.

⁸⁷² Grafe, S. 85 f.

⁸⁷³ Heilsweg, S. 20.

⁸⁷⁴ ZJF, S. 229.

⁸⁷⁵ Grafe, S. 86 ; vgl. die dort angeführten Zitate.

⁸⁷⁶ Hans Otto Harms, *Lebendiges Erbe*, S. 144.

⁸⁷⁷ Lediglich der Band „Predigten auf allen Sonn- und Festtage des Kirchenjahres“ wurde posthum von Egmont Harms herausgegeben. Erscheint bei manchen Nachschriften sowohl die Ausdrucksweise als auch die „Länge übertrieben“ (H. O. Harms: *Lebendiges Erbe*, S. 144), so ist auch hier die Aussage der Visitationsberichte heranzuziehen, dass die „wirkliche Predigt“ manchmal „doppelt so lang“ war wie das „zum Teil etwas magere und trockene Konzept“. Es ist daher wahrscheinlicher, dass die Predigtenachschriften in der Sammlung der Nachlasspredigten (Kirchenjahr) eher näher an die

Die „Grobheit“ seiner Redeweise begründet Theodor Harms mit der Biblizität dieser Terminologie. Einem „Ding einen falschen Namen“ zu geben, ist ein „Kunstgriff, wodurch der Teufel die Welt betrügt“. ⁸⁷⁸ Nennt die Schrift die Sünde gegen das 6. Gebot „Hurerei“, so hat die Predigt diese Sünde ebenso deutlich bei ihrem Namen zu nennen. Um die Radikalität der Predigtsprache von Theodor Harms zu kritisieren, führt der visitierende Superintendent, Bronner, jedoch seinerseits das Argument ins Feld, Theodor Harms bediene sich einer unbiblischen Ausdrucksweise. Die Formulierung „der zweistämmige Held“ sei „nicht biblisch; ebensowenig als der Ausdruck ‚Er hat sein Gottesblut dahingegeben‘“. ⁸⁷⁹ Theodor Harms liegt jedoch sehr viel daran, durch diese Begrifflichkeit die *satisfactio vicaria* [d. h. stellvertretende Genugtuung] möglichst eindringlich darzustellen, nachdem er zuvor ebenso nachhaltig alles menschliche Tun als von Sünde durchdrungen charakterisiert hat. Darum sind für Harms auch „deine guten Werke... nichts als Sünde vor Gott“ ⁸⁸⁰ – eine Aussage, gegen die der Visitor heftig protestiert. ⁸⁸¹ Die Begegnung des Heiligen Gottes und seines Werkes und Willens mit dem unheiligen, verlorenen Menschen erfordert für Harms eine un-

tatsächliche Form der gehaltenen Predigt heranreicht als die von Theodor redigierten und in Druck gegebenen Predigten. Vgl. H. O. Harms, S. 143: „Wortform sehr stark durch die Nachschreiber bedingt.“

⁸⁷⁸ Heilsweg, S. 303 f.

⁸⁷⁹ Visitation Müden 1859: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat..., zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat“. – Der Ausdruck „die fünf Wunden“ Jesu wird vom Visitor ebenfalls „unbiblisch“ genannt, da das Blut des Heilands auch aus Wunden geflossen sei, „welche die Geiselhiebe und die Dornenkrone Ihm verursachten“.

⁸⁸⁰ Ebd.

⁸⁸¹ Ebd. – Auf die entsprechende Aussage Harms’ „Du bist täglich ein Übertreter aller Gebote Gottes“ fragt der Visitor: „Wie kann man denn den Sabbat täglich schänden?“ Harms Antwort würde lauten, dass es täglich an der vollkommenen Liebe zu Gottes Wort mangelt.

verblümete, derbe Redeweise, die in diesem Sinne auch eine ganz und gar „lutherische“ Sprache ist.

Schon in Ludwigs Predigten findet sich eine beachtliche Zahl von Lutherworten.⁸⁸² Theodors Predigtweise scheint aber in noch größerem Maße von Luthers Sprachschatz geprägt. Es ist aber keineswegs nur das Gesetz Gottes, das durch Luthers Metaphern und Bilder eine drastische Verdeutlichung erfährt, sondern ebenso das Evangelium: So wird mit einem Lutherzitat beispielsweise dem getauften und im Glauben lebenden Christen verheißen, daß an seinem Grabe der alte Adam endgültig mit der Schaufel totgeschlagen wird.⁸⁸³ Wer mit dem „Satan ins Handgemenge“ geraten ist, kann diesen durch das Wort „Christus“ hundert Meilen weit von sich treiben.⁸⁸⁴

Es ist die umfassende Aussage der ganzen Schrift, die – nach jeder Seite hin – jedem einzelnen unausweichlich und zweifellos auf den Kopf zugesagt werden will.

5.1.3 Die Anschaulichkeit durch alltägliche Bilder und Beispiele

Der Verweis auf Luthers bildhafte Sprache in Theodor Harms' Predigten erinnert an das evangelische Anliegen seiner Predigt. Die vorangegangene Erörterung von der konkreten ethischen Weisung bis hin zur Radikalität der Sprache erweckt allzu leicht den Eindruck einer kasuistisch-gesetzlichen Predigtweise. Je weiter man von den pietistisch geprägten Lebensformen des 19. Jahrhunderts entfernt ist, desto mehr wird sich dieser Eindruck aufdrängen.

⁸⁸² Vgl. Grafe, S. 88 und besonders S. 125: „Mit Lutherworten aber sind seine Predigten geradezu gespickt.“

⁸⁸³ S. o. Kap. 4.2.1.

⁸⁸⁴ Heilsweg, S. 39 f.: Auf dem Sterbebett brennt einem alten Mann eine kleine Jugendsünde, über die „fast Gras gewachsen“ ist, „wie ein Feuer“ auf der Seele. Als Jugendlicher hat er ein „Fünfgroschenstück“ nicht zurückgegeben. Erst auf das Versprechen des Pastors hin, das einbehaltene Geld zurückzuerstatten, kann der Kranke der zugesprochenen Vergebung gewiss werden und darum auch „still und zufrieden“.

Vergegenwärtigt man sich aber die vielfältigen Bilder und Beispiele in den Predigten von Theodor Harms, so wird man zurückgeführt zu dem Grundtenor seiner Predigt: Da sind zum einen Beispielgeschichten aus Harms' eigener Seelsorge⁸⁸⁵ sowie aus der Kirchen- und Missionsgeschichte,⁸⁸⁶ an denen die Notwendigkeit und Freude der Buße veranschaulicht wird. Daneben stehen die Bilder, in denen etwas von der Größe und Herrlichkeit der sakramentalen Gaben aufleuchtet.⁸⁸⁷ Die meisten Bilder, Vergleiche und Metaphern beziehen sich jedoch auf die Bewährung des Christenlebens unter dem Kreuz, in Leid und Anfechtung. Wie ein junger Baum zunächst noch von einem Stützpfeiler gehalten wird, später aber ungeschützt dem Wind standhalten muss, so lässt Gott Trübsalswinde über den reiferen Christen kommen, damit er immer fester in Christus verwurzelt werde.⁸⁸⁸

Das vielfältige Anschauungsmaterial findet Harms sowohl bei Luther⁸⁸⁹ als auch im eigenen Erleben⁸⁹⁰ und ebenso im Beispiel herausragender geistlichen Persönlichkeiten sowie in Begebenheiten

⁸⁸⁵ Himmelsreise, S. 86 f.

⁸⁸⁶ HMB 1880, S. 89: Beispiel eines Inders, der auf Anraten eines Brahmanen sich im Ganges wäscht, um von seiner Schuld frei zu werden. Da das Gewissen keine Erleichterung erfährt, rät man ihm, in Marterschuhen zu laufen, die inwendig mit Nägeln versehen sind. Als er schließlich unter Schmerzen zusammenbricht, dringen die Worte eines Missionars an sein Ohr, der in der Nähe vor einer Gruppe von Indern über die Erlösung durch Jesus Christus predigt. Der Inder ließ sich taufen „und wurde ein Christ, der in seinem Heilande ruhte...“

⁸⁸⁷ Heilsweg, S. 200; HMB 1882, S. 109; Himmelsreise, S. 83: Beschreibung der Taufe als eine „feste Burg“, in die man jederzeit fliehen kann. „Dahinein kann dir der Satan nicht folgen.“ Auch hierzu werden Beispiele aus der (Sterbe-) Seelsorge angeführt: Heilsweg, S. 229 f.

⁸⁸⁸ Heilsweg, S. 45.

⁸⁸⁹ Ein Bild Luthers: „Es ist leicht zu glauben, wenn Kisten und Kasten voll sind, aber...“

⁸⁹⁰ Das frühe Sterben eines Kindes als Prüfung Gottes, ob wir ihn über alles lieben...

und Bildern des alltäglichen Lebens. In einer Reihe von Missionsfestpredigten stellt Harms der Gemeinde über drei bis vier Seiten hinweg „das Bild eines Glaubenshelden unserer lutherischen Kirche“⁸⁹¹ vor. Neben dem Wendenmissionar Aswerus, der zum Märtyrer wurde,⁸⁹² werden Männer der Reformationszeit dargestellt, die unter Einsatz ihres Lebens Gott mehr gehorchten als den Menschen.⁸⁹³ Daneben stehen mehr oder weniger bekannte Glaubenszeugen aus „unserm hannoverschen Lande“.⁸⁹⁴ Einem von ihnen weiß Theodor Harms sich besonders verbunden: dem früheren Generalsuperintendenten von Celle, Johann Arndt, dessen Unterschrift auch in den Hermannsburger Kirchenbüchern zu finden ist.⁸⁹⁵

Die Bilder des alltäglichen Lebens sind zum Teil unmittelbar auf das Hermannsburger Landleben bezogen. Sucht Theodor nach einem Bild für die Aussicht des Christen auf die ewige Herrlichkeit, die vor ihm liegt, bleibt er nicht bei den Bildern schöner Sonnenaufgänge oder -untergänge stehen, wie man sie in den Bergen der Schweiz oder im Harz hat; er bezieht sich darüber hinaus auch auf die Erfahrungen, die seiner Gemeinde vertraut sind: „Wir Hermannsburger, die wir in einem so schön gelegenen Dorfe wohnen, als unser liebes altes Hermannsburg ist, freuen uns jedesmal über die verschiedenen schönen Aussichten, die sich uns bieten.“⁸⁹⁶ Die Aussicht

⁸⁹¹ Heilsweg, S. 283.

⁸⁹² Ebd., S. 287 f.; Missionsfestpredigt 1870.

⁸⁹³ Ebd., S. 283 ff.: Caspar Adler; Missionsfestpredigt 1870.

⁸⁹⁴ Ebd., S. 325.

⁸⁹⁵ Heilsweg, S. 320 f.: „...nun will ich euch einen Seiner (Christi) Jünger und Nachfolger vor Augen stellen, der zu den treuesten und seltensten Männern gehört. Das ist der Mann, dessen Namen ich mit tiefer Bewegung in manchen Jahrgängen der Hermannsburger Kirchenbücher unterzeichnet finde, wenn er sie geprüft hat, ob sie richtig seien;... der Mann, der das wahre Christenthum geschrieben hat, das Paradiesgärtlein, sowie die Evangelien-Postille und die Predigten über den Psalter und Katechismus, – Johann Arndt...“ (Missionsfestpredigt 1871).

⁸⁹⁶ Heilsweg, S. 278.

auf ein aufsteigendes Gewitter dient als Bild für die Verfolgungen durch die Welt und den Teufel, die auf den Christen warten; aber der Christ weiß, dass hinter dem Gewitter der offene Himmel steht.⁸⁹⁷

In der leicht verständlichen Sprachführung, die dadurch gekennzeichnet ist, „daß oft Vergleiche des gewöhnlichsten Lebens gebracht werden“, offenbart sich die „ganz entschiedene Gabe zur Popularität“, die Superintendent Münchmeyer in Theodor Harms Predigten erkennt.⁸⁹⁸ Meist sind es gar keine langen Beispielgeschichten, sondern nur kurze Vergleiche und prägnante Metaphern, die die Aussage verdeutlichen. Da sie aber sowohl die Sache treffen als auch die Vorstellungswelt des Hörers, können sie in guter Weise tiefer in das Verständnis der biblischen Aussage einführen und einen prägenden Eindruck hinterlassen.

5.1.4 Die Bedeutung der plattdeutschen Sprache in der Verkündigung

Die unmittelbare Verständlichkeit seiner Redeweise ist bei Ludwig Harms damit in Verbindung gebracht worden, dass sein Denken und Reden im Plattdeutschen verwurzelt ist.⁸⁹⁹ Sein Grundsatz „alles so einfach, so platt wie möglich“⁹⁰⁰ gehört nicht nur im Wortlaut, sondern auch in der Sache mit der plattdeutschen Sprache zusammen.

⁸⁹⁷ Ebd.

⁸⁹⁸ Visitation Hermannsburg 1876.

⁸⁹⁹ So schon G. Uhlhorn, Real-Encyclopädie, Leipzig 1879, 5. Bd. S. 627: „Sind die Predigten auch hochdeutsch gehalten, so sind sie doch sozusagen plattdeutsch gedacht.“

⁹⁰⁰ Lebensbeschreibung, S. 131.

Ludwig Harms' „besondere Vorliebe für die plattdeutsche Sprache“⁹⁰¹ führte dazu, dass er „20 Jahre jeden Sonntagabend und fast ebenso lange auch jeden Mittwoch“⁹⁰² plattdeutsche Versammlungen im Pfarrhaus abhielt. Entgegen anderslautenden Darstellungen⁹⁰³ kam das Plattdeutsche dabei nicht nur beim Erzählen von erbau-lichen Geschichten zur Anwendung; am Sonntagabend wurde auch aus der plattdeutschen Bibel gelesen und in Plattdeutsch ausgelegt.⁹⁰⁴

Theodor hat die plattdeutschen Hörernachschriften überarbeitet und unter dem Titel „Honnig“ herausgegeben.⁹⁰⁵ Durch den Untertitel

⁹⁰¹ Diese Einschätzung stammt von Theodor Pissel, der als Schüler des Missionsseminars an Ludwig Harms' plattdeutschen Versammlungen teilnahm und Nachschriften anfertigte (später Pastor in Nordamerika); Heinrich Kröger: Ludwig Harms' plattdeutsche Bibel- und Katechismusauslegung; in: Aus der Heide in die Welt, S. 65.

⁹⁰² Ebd., S. 67.

⁹⁰³ Näheres dazu bei Kröger, S. 61.

⁹⁰⁴ Ebd., S. 66 f.: „Am Sonntagabend liest L. Harms aus der plattdeutschen (Bugenhagen-)Bibel... ein Seitenstück des jeweiligen Sonntags- und Festevangeliums.“ Es folgt die plattdeutsche Auslegung. „Am Mittwochabend gibt es eine Zäsur zwischen hochdeutscher Bibelauslegung und anschließender plattdeutscher Vertiefung, wobei L. Harms seine Pfeife raucht.“

⁹⁰⁵ Honnig. Vertellen un Utleggen in sin Modersprak von Louis Harms. Utgäwen van sin Broder un Nafolger. Th. Harms, Hermannsburg, 1871². Zwischen 1869 und 1878 gibt Th. Harms vier Hefte heraus. Da er das vierte als „2. Band, erstes Heft“ bezeichnet, lagen ihm offensichtlich noch weitere Nachschriften vor, was für die intensive Rezeption von Louis Harms' plattdeutscher Verkündigung spricht. Nach der Separation ist Theodor nicht mehr zu einer Fortsetzung der Herausgabe gekommen. Heinrich Kröger besorgte 1981 eine fünfte, erweiterte Auflage von „Honnig“ (Hermannsburg, 1981). Zusätzlich aufgenommen sind neben zwei kurzen Schriftbetrachtungen „eine noch ungedruckte Nachschrift... vom 2. Pfingstnachmittag 1856 über Johannes 3,14-21. Hier haben wir zum ersten Mal den authentischen Ablauf einer plattdeutschen Bibelstunde mit Gesängen aus dem Lüneburgischen Kirchengesangbuch und mit hochdeutschem Gebet.“ – H. Kröger im Nachwort zur Neuausgabe von „Honnig“, Hermannsburg, 1981⁵, S. 348.

„Vertellen un Utlekken in sin Modersprak“ bringt Theodor zum Ausdruck, dass es sich dabei nicht nur um erbauliche Erzählungen handelt, sondern um Auslegung von Gottes Wort,⁹⁰⁶ und insofern auch um Predigt.⁹⁰⁷ Darüber hinaus hat Ludwig Harms sogar im sonntäglichen Nachmittagsgottesdienst „eine längere plattdeutsche Katechismusreihe in der Kirche“⁹⁰⁸ durchgeführt. Wurde bis in jüngste Zeit angenommen, dass trotz seiner Vorliebe für das Plattdeutsche im seelsorgerlichen Bereich auch für Ludwig Harms das Plattdeutsche im sakralen Kirchraum keinen Platz hatte,⁹⁰⁹ so zeigt diese Korrektur des bisherigen Bildes, in welchem Maße bei Ludwig Harms das geistliche Leben und Denken vom Plattdeutschen geprägt und durchdrungen ist. Über die mündliche Rede hinaus bedient er sich des Plattdeutschen gelegentlich auch in schriftlichen Äußerungen.⁹¹⁰ Das plattdeutsche Wirken entspringt seinem innersten Wesen;

⁹⁰⁶ Theodor sieht den erzählerischen und auslegenden Aspekt: „Wie meisterhaft er in seiner Muttersprache zu erzählen und die Schrift auszulegen verstand, mag ‚Honnig‘ und andere Schriften beweisen, die ich herausgegeben habe.“ Lebensbeschreibung, S. 91.

⁹⁰⁷ Theodor im Vorwort von Honnig: „T’ geit doch nix in die welt äwer Gotts Woort, apart wenn’t in de plattdütsche Sprak *prädigt un vertellt* wadd.“ (Hervorhebung nicht ursprünglich); Honnig, Hermannsburg, 1871² S. VII.

⁹⁰⁸ Kröger, S. 77. Kröger trifft die Feststellung von der Verwendung des Plattdeutschen im Kirchraum aufgrund der Einsicht in eine zuvor noch nicht beachtete Nachschrift einer plattdeutschen Katechismusauslegung von L. Harms.

⁹⁰⁹ Von Georg Haccius (Hannoversche Missionsgeschichte, Bd. 2, Hermannsburg 1910², S. 70) bis H. Grafe ist man der Überzeugung, L. Harms habe das Plattdeutsche „im Kirchraum niemals gebraucht... aus Rücksicht auf das durch die Tradition geprägte Empfinden der Lüneburger Bauern“ (Grafe, S. 129); vgl. Kröger, S. 77.

⁹¹⁰ Vgl. die beiden plattdeutschen Briefe an einen Hamburger Missionsfreund vom 2. 1. 1863 und 17. 2. 1865, in: HMB 1915, S. 12 f.; neu abgedruckt und erörtert von H. Kröger in: Dieter Andresen u. a. (Hg.), *De Kennung*, Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindefarbeit, 4. Jg., Heft 1, 1981, S. 53 ff.

es lässt sich auch keine äußere, von anderer Seite kommende Anregung zum Gebrauch des Plattdeutschen zur Verkündigung des göttlichen Wortes erkennen.⁹¹¹ Er steht als plattdeutscher Prediger recht beispiellos da.⁹¹² Theodor ist ihm darin nicht gefolgt.⁹¹³

Dessen Urteil über die plattdeutschen Auslegungen seines Bruders ist nicht einheitlich. In der plattdeutschen Vorrede zu „Honnig“

⁹¹¹ Bellmann, S. 9: „Als plattdeutscher Prediger ist er (Ludwig Harms) entweder vom Himmel gefallen oder steil auf aus der Erde geschossen, und zwar hier in Hermannsburg. Es gibt keinen Vorläufer, auf den er sich berufen hätte, und er hat keine Hinweise gegeben, wie man es in Zukunft mit dem Plattdeutschen in der Kirche halten soll.“

⁹¹² Zwar kann Kröger den einen oder anderen Zeitgenossen von Ludwig Harms benennen, der im Gespräch mit Gemeindegliedern sich des Plattdeutschen bedient, aber als plattdeutscher Prediger kann lediglich der Namensvetter Claus Harms angeführt werden: „Im Sommer 1831 hielt Claus Harms, Kiel, seine plattdeutschen Colerapredigten auf den Dörfern und äußerte sich darüber in seiner Pastoraltheologie.“ Kröger, *Plattdeutsche Auslegung*, S. 78. – Bellmann nennt neben Claus und Ludwig Harms den Begründer der Kropper Anstalten, Johannes Paulsen in Kropp bei Schleswig; die plattdeutsche Wirksamkeit des letzteren liegt jedoch schon ein halbes Jahrhundert später (1847-1916) als die von Ludwig Harms (Bellmann, Louis Harms als plattdeutscher Gemeindepastor, S. 5 ff.). Vgl. außerdem H. Kröger, „Wer forderte 1829 die Wiedereinführung der sassischen Gottesdienstsprache?“ in: *De Kennung* 5. Jg., Heft 1, 1982, S. 29 ff.; ders., „Ein Brief des Padingbüttler Pastors Schlichthorst vor 150 Jahren“, ebd., 13. Jg., Heft 1, 1990.

⁹¹³ Bei seiner Großmutter mütterlicherseits, der Pastorenwitwe Christine Marie Eliesabeth Heinze (1750–1818) hat Ludwig Harms in seinen Kindheitstagen in Walsrode die „Urform seiner späteren Versammlungen“ im Pfarrhaus erlebt: Die talentierte Erzählerin wusste plattdeutsche Geschichten und hochdeutsche Gesänge zu verbinden. Ludwig führt sein Erzähltalent auf diese Großmutter zurück (Kröger, *Plattdeutsche Auslegung*, S. 72). Der in Hermannsburg geborene Theodor hat die Walsroder Großmutter nicht mehr erlebt. Demgemäß steht Theodor schon in der Kindheit die Verbindung von Plattdeutschem mit Geistlichem weniger nahe als seinem älteren Bruder.

spricht er sich äußerst positiv darüber aus⁹¹⁴ und zählt sich selbst mit den angesprochenen Lesern zu den Plattdeutschen, die unbeirrt an ihrer Muttersprache festhalten wollen und nicht davon lassen, solange sie leben.⁹¹⁵ In der Lebensbeschreibung bewertet Theodor die plattdeutschen Abendversammlungen jedoch zurückhaltender: „Den Fremden war dies der Glanzpunkt des Tages, und sie meinten wohl, dies sei der eigentliche Brunnquell, aus dem das geistliche Leben in der Gemeinde sprudele, allein sehr mit Unrecht. Für die Gemeinde war dies nur der Nach Tisch, das Zuckerbrot, das ihr nach der Hauptmahlzeit, den Gottesdiensten in der Kirche gegeben wurde, aber allerdings ein köstliches Kuchenwerk.“⁹¹⁶ Erst in seiner letzten Zeit, als er vor Schwachheit und Krankheit „absolut nicht mehr konnte“, stellte Ludwig Harms die Abendversammlungen ein. Theodor hat sie nicht wieder aufgenommen.

In der Seelsorge hat Theodor allerdings das Plattdeutsche – zumindest neben dem Hochdeutschen – beibehalten. Schon das Bekenntnis zum Plattdeutschen als seiner Muttersprache im Vorwort zu „Honning“ legt das nahe.⁹¹⁷ Unter Verweis auf dieses Vorwort nennt Max Harms, ein Sohn Theodors, das Plattdeutsche Theodors „liebste Sprache“ und ergänzt: „Plattdeutsch sprach er am liebsten mit seinen Gemeindegliedern.“⁹¹⁸ Belegt wird diese Aussage am Beispiel einer Begegnung von Theodor Harms mit einem jungen Mädchen, das sich längere Zeit in einer Stadt aufgehalten hatte, und daher Theodor

⁹¹⁴ Bei der Durchsicht der Nachschriften für die Drucklegung habe er „groten, groten Sägen hadd“ (großen, großen Segen gehabt) – Honning, S. VII.

⁹¹⁵ „...ick bün de Meenung, dat wi Plattdütschen nich de slechsten Lutheraner sind. Awer trotz Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung holen wi us Modersprak fast un willt da nich von laten, so lang wi läwt.“ – Honning, S. VII.

⁹¹⁶ Lebensbeschreibung, S. 90 f.; vgl. Kröger, S. 68.

⁹¹⁷ Honning, S. VII.

⁹¹⁸ Max Harms: Theodor Harms, in: Hermannsburger Bote, Jg. 1914, S. 14.

hochdeutsch anredete. Dieser erwiderte: „Mien Kind, ick kann uck plattdütsch verstahn.“⁹¹⁹

Erzählt Theodor Harms der Missionsfestgemeinde, wie er den alten Hamburger Kaufmann und Missionsfreund, Johann Hinrich Nagel, um eine Ansprache am zweiten Tage des Missionsfestes gebeten hat, dann erahnt man, wie Theodor bei alltäglichen Gesprächen im Plattdeutschen zu Hause ist. Auch wenn Nagel sich gegen Harms' Anliegen zunächst „manchmal etwas sträubt, so denke ich (Theodor): He beert man so.“⁹²⁰ Nagel seinerseits scheut sich nicht, in die Geschichten seiner Missionsfestansprachen plattdeutsche Redewechsel einzuflechten.⁹²¹ Diese wenigen plattdeutschen Sätze, die zu Theodors Zeit von ihm selbst oder auch von Nagel in den Missionsfestreden zu hören waren,⁹²² sind jedoch nur ein sehr verhaltener Nachklang dessen, was Ludwig Harms der Missionsfestgemeinde auf Plattdeutsch erzählen konnte. Bei Missionsfesten ist das zwar auch

⁹¹⁹ Ebd.

⁹²⁰ HMB 1882, S. 138; sinngemäß: „Er ziert (gebärdet) sich nur.“

⁹²¹ HMB 1883, S. 139 ff.

⁹²² H. Krögers Feststellung, „Auf Missionsfesten ließ er (Theodor) jahrelang den Hamburger Kaufmann Johann Hinrich Nagel (1810–1900) eine plattdeutsche Ansprache halten“ (Kröger, Plattdeutsche Auslegung, S. 80) lässt sich aus den wenigen plattdeutschen Redewechseln in Nagels Ansprachen, wie sie im Missionsblatt abgedruckt sind, nicht ableiten. Gerade die Wiedergabe der plattdeutschen Zitate im ursprünglichen Wortlaut spricht gegen die Vermutung, dass weitere, hochdeutsch gedruckte Passagen oder gar ganze Ansprachen in Plattdeutsch gehalten worden seien. Kröger verweist andernorts auf die mündliche Überlieferung: „In mündlicher Tradition lebt sein (Nagels) Name u. a. als plattdeutscher Erzähler bei Missionsfesten“ (Brief vom 27. 6. 1991).

für Ludwig eher die Ausnahme, aber wenn er schon plattdeutsch erzählt, dann auch seitenlang.⁹²³

Außerhalb der Missionsfestberichte sind auch aus Theodors Feder einzelne plattdeutsche Beiträge im Missionsblatt zu lesen: Neben Nacherzählungen von Begebenheiten aus Ludwigs Leben⁹²⁴ finden sich sechs weitere, von Theodor selbst verfasste Geschichten,⁹²⁵ die mit einer Ausnahme von dessen Erleben in Hermannsburg handeln. Es ist bezeichnend für Theodors Verwendung des Plattdeutschen, dass seelsorgerliche Begegnungen mit Gemeindegliedern im Mittelpunkt seiner wenigen plattdeutschen Erzählungen stehen.

Dass das Plattdeutsche seine Muttersprache für das seelsorgerliche Gespräch war, zeigt sich am deutlichsten an seinem Sterbebett. Zeitweise hielt er im Schlaf „ganze Gottesdienste“ und predigte so klar, dass man „Wort für Wort hätte nachschreiben können. Dann (wiederum) schien es so, als ob er mit seinen Gemeindegliedern spräche: ‚Lat doch dat olle Striden nah, legt den Proceß doch dal‘,⁹²⁶ oder ‚Nun segne Jück Gott, holt ok flietig Andacht und holt an im Gebet‘.⁹²⁷

⁹²³ HMB 1855, S. 145 ff.; HMB 1858, S. 120 ff. In den späteren Jahren sind auch bei Ludwig keine plattdeutschen Ansprachen von Missionsfesten berichtet. Da der Freundeskreis der jungen Hermannsburger Mission sich immer weiter ausbreitete, wuchs auch der Anteil der Missionsfestbesucher, die aus Gebieten kamen, in denen Plattdeutsch nicht verstanden wird (z. B. Marburg/Oberhessen; vgl. F. Hoffmann, Hessen und die Hermannsburger in den Tagen L. Harms', Hermannsburg 1939).

⁹²⁴ „Ut min Broder sin Lewen“; HMB 1866, S. 178 ff., 194 ff.; 1867, S. 14 ff., 82 ff., 150 ff.; von Thodor Harms auch in Honnig aufgenommen (Neuaufgabe 1981, S. 298 ff.).

⁹²⁵ HMB 1872, S. 47 f., 234 ff.; HMB 1873, S. 188 ff.; HMB 1874, S. 15, 198 ff.; HMB 1875, S. 79 f.

⁹²⁶ „Lasst doch das scheußliche Streiten, verzichtet auf den Prozess.“

⁹²⁷ „Nun segne euch Gott; haltet auch fleißig Hausandacht, haltet an am Gebet“; HMB, 1885, S. 35 (Bericht von Egmont Harms); vgl. auch H. O. Harms, Lebendiges Erbe, S. 140.

Für das alltägliche und seelsorgerliche Gespräch mit Gemeindegliedern ist in Theodor Harms das Plattdeutsche tief verwurzelt. In der Schriftauslegung und Predigt sucht man das Plattdeutsche jedoch vergeblich.⁹²⁸ Die direkte Verkündigung des Wortes Gottes vor der versammelten Gemeinde und im gottesdienstlichen Raum vollzieht sich bei ihm im Hochdeutschen. Das gilt nicht nur für die Aussprache, sondern auch für die Denkweise. Bei Ludwig Harms sind auch „seine hochdeutschen Predigten konsequent plattdeutsch gedacht: ‚Man kann den Versuch machen, und Seite auf Seite lassen sie sich ohne Anstoß, ohne Änderung der Konstruktion, ja fast ohne Umstellung ins Plattdeutsche übersetzen‘.“⁹²⁹ Das ist bei Theodor so nicht möglich. Gewiss bleibt auch sein hochdeutsches Denken und Reden auf sein bäuerlich-ländliches Umfeld bezogen, aber dieses ist Ziel- und nicht Ausgangspunkt. Seinen Ausgang nimmt Theodors Reden und Denken von dem Wort der Heiligen Schrift in seiner hochdeutschen Form und den Erläuterungen Luthers und der lutherischen Dogmatik, die in der gleichen Sprache gehalten sind. Darum hat Theodor Harms' Sprache auch eine andere Färbung⁹³⁰ als die seines Bruders, der ebenso in der hochdeutschen wie in der plattdeutschen Bibel zu Hause ist.⁹³¹ Wenn auch Theodors Sprache

⁹²⁸ Die von Theodor selbst verfassten sechs plattdeutschen Beiträge im Missionsblatt beinhalten keine Schriftauslegung, wie sie bei Ludwig immer wieder mit erbaulichen Geschichten verbunden ist. Dass die Abendversammlungen mit der plattdeutschen Schriftauslegung am Sonntag und Mittwoch von Theodor nicht fortgeführt werden, zeigt am deutlichsten die andersartige Einstellung von Theodor in dieser Frage.

⁹²⁹ Kröger im Nachwort zur Neuauflage von Honnig, S. 381; Kröger zitiert darin Gerhard Uhlhorn, Real-Encyklopädie, Leipzig 1879, 5. Bd., S. 627; ebenso Grafe, S. 129.

⁹³⁰ S. o. unter 5.1.2. Treffend formuliert H. Grafe, dass bei Ludwig Harms auch die hochdeutschen Predigten von der plattdeutschen Mundart „gefärbt“ sind. Das gilt sowohl in sprachlicher als auch stilistischer Hinsicht.“

⁹³¹ Ludwig Harms liest in der sonntäglichen Abendversammlung aus der plattdeutschen Bugenhagenbibel. Kröger, Plattdeutsche Auslegung, S. 66; Grafe, S. 129.

eindeutig und direkt ist, so kann sie doch weder die Liebe zur Gemeinde in gleicher entblößender Unmittelbarkeit zum Ausdruck bringen⁹³² noch die Wahrheit so „bohnenstrohgrob“ vorhalten, wie Ludwigs Sprache das aufgrund ihrer plattdeutschen Diktion vermag.

Das Empfinden des Visitators, dass Theodor bei ähnlicher Entschiedenheit wie sein Bruder doch mehr Ruhe und Wärme ausstrahlt, spiegelt sich auch in der Sprache wieder, in der Theodor sich feinfühlicher zeigt,⁹³³ weniger thetisch und stattdessen mehr um die Entfaltung der inneren Zusammenhänge bemüht.

5.2 Erweckung und lutherische Konfessionalität

5.2.1 Die „reine Lehre“⁹³⁴ als Predigtgegenstand

„Ich habe einen Eid geleistet, unverbrüchlich zu halten ob dem Bekenntnis der Kirche, wie es im Konkordienbuch enthalten ist.“⁹³⁵ Die Bekenntnisverpflichtung des Predigers hat für Harms ein so großes Gewicht, dass er die Gemeinde am Tage seiner Einführung in das Müdener Pfarramt ausdrücklich darauf hinweist. Er empfindet sie aber in keiner Weise als Last oder Einengung: „Ich bin von ganzem Herzen Lutheraner. Das Bekenntnis meiner Kirche in seinem ganzen Umfang, wie es in der Concordia enthalten ist, ist mir volle Wahrheit, erfahrungsmäßige Überzeugung und der treue Ausdruck der

⁹³² „...ich habe nie jemand predigen gehört, dessen Worte so unmittelbar das Herz packten“ – Theodor Harms in: Lebensbeschreibung, S. 92; zum Ausdruck der Liebe zur Gemeinde in Ludwig Harms’ Predigt vgl. Grafe, S. 94 ff.

⁹³³ Vgl. auch die Verbindung von „entschiedenem Ernst und der innigen... Wärme“ in der Charakterisierung von Theodor Harms durch den Visitor – Band 12a, S. 540.

⁹³⁴ Heilsweg, S. 313 u. ö.

⁹³⁵ Beiblatt HMB, 1890, S. 91; vgl. das ausführliche Zitat zu Beginn von Kap. 1.1, S. 12.

Schriftlehre. Ich beuge mich ganz und willig unter das Bekenntnis und erlaube mir nicht die geringste Abweichung von demselben, weder in Haupt- noch in Nebenlehren.“⁹³⁶ Die Frage, ob man „bei dem Bekenntniß unserer theuren Kirche bleibt“, steht in engstem inneren Zusammenhang mit der anderen Frage, ob man bei dem Herrn der Kirche bleibt.⁹³⁷ Darum hat die Kirche „nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht ihren Gliedern, insonderheit ihren Dienern den Eid auf die Symbole aufzulegen.“⁹³⁸

Noch vor Antritt seines ersten kirchlichen Amtes äußert Theodor Harms sich uneingeschränkt positiv zur lutherischen Kirche und ihrem Bekenntnis. Als er 1849 die Berufung zum Missionsinspektor an der neu errichteten Missionsanstalt in Hermannsburg erhält, bekennt er in seinem Antwortschreiben an das Konsistorium in Hannover: „Wie herzlich danke ich Ihm, daß er mich so geführt hat, daß ich erkennen kann, welche Gnadenschätze unsere lutherische Kirche hat und gibt, daß ich mit Leib und Leben ihr anhänge, die wie eine Mutter mich gehegt und gepflegt von Jugend auf, und ihr unverbrüchlich treu bleibe bis an mein Ende.“⁹³⁹

Durch Harms gesamte Predigtstätigkeit zieht sich dann das Bemühen, die Predigthörer dahin zu führen, dass auch sie die Gnadenschätze der Kirche erkennen, die im „vollen Bekenntniß unsrer luth. Kirche vom Apostolischen Symbol bis zur Concordienformel“⁹⁴⁰ zum Ausdruck gebracht sind.

⁹³⁶ Visitation Müden 1863.

⁹³⁷ „Und wann bleibt ihr bei dem HErren? Wenn ihr im kindlichen Glauben bei Seinem reinem Worte und unverfälschtem Sakramente und dem Bekenntniß unserer theuren Kirche bleibt.“ HMB 1867, S. 185 f.

⁹³⁸ Harms, Vorlesung, Abschnitt „Von den Glaubensartikeln und Symbolen“ [S. 19].

⁹³⁹ Studienbericht von Theodor Harms an das Konsistorium in Hannover; in: Haccius, Theodor Harms, S. 7.

⁹⁴⁰ HMB 1876, S. 6 f; Haccius, Missionsgeschichte Bd. III.1, S. 67.

Das lutherische Bekenntnis hat seinen Ursprung im Bekenntnis des Petrus zur Gottessohnschaft Jesu Christi. Er bekennt sich damit zu nichts anderem als zu der „Gesamtwahrheit“, die „wir in ihrer vollen Reinheit in unserm lutherischen Bekenntniß“ haben. „Auf diesem Grunde muß die Kirche stehen, wenn sie bleiben soll.“⁹⁴¹ „Lutherische Kirche“, „lutherisches Bekenntniß“ und „das Bekenntniß der Kirche“ sind in Theodor Harms’ Predigten – sowohl in früher als auch in späterer Zeit – ebenso feste Begriffe wie „Wort und Sakrament“. Daneben findet sich die Redeweise von der „reinen Lehre“⁹⁴² in Verbindung mit der ganzen „Concordia“⁹⁴³ oder einer einzelnen Bekenntnisschrift. Eine Missionsfestpredigt am 25. Juni bietet besonderen Anlass, auf die Geschichte der Confessio Augustana einzugehen: „Jeder lutherische Christ muß wissen, daß am 25. Juni 1530 die Augsburgische Confession übergeben worden ist.“⁹⁴⁴

Der allgemeine, formelhafte Verweis auf das Bekenntnis wird sodann inhaltlich konkretisiert. Dies gilt beispielsweise für Taufaussagen aus dem Großen Katechismus⁹⁴⁵ ebenso wie für die Verneinung des Chiliasmus⁹⁴⁶ anhand des Bekenntnisses als auch für die Verhältnisbestimmung von kirchlicher und staatlicher Macht: „Wir können uns nicht genugsam einprägen, was in unsern Bekenntnissen geschrieben steht, daß die beiden Schwerter, das geistliche und das weltliche, getrennt sein müssen...“⁹⁴⁷

⁹⁴¹ HMB 1867, S. 104.

⁹⁴² Heilsweg, S. 313; Kirchenjahr, S. 479.

⁹⁴³ Heilsweg, S. 314.

⁹⁴⁴ HMB 1867, S. 81.

⁹⁴⁵ HMB 1880, S. 93: „Das sagt auch Luther im Großen Katechismus: Der Hl. Geist wirkt den Glauben im Kinde entweder vor der Taufe oder in der Taufe. Aber die Taufe darf nicht fehlen...“; siehe 3.2.1.

⁹⁴⁶ Heilsweg, S. 314: „...die Lehre vom tausendjährigen Reiche... Da war es denn nur ein Schritt weiter, daß er [Ludwig] auch das Bekenntniß, das diese Lehre verwirft, nicht mehr gelten lassen wollte.“

⁹⁴⁷ HMB 1882, S. 103.

In dieser Art konfessioneller Predigt erweist sich Theodor Harms wohl vertraut mit den Schriften des Konkordienbuches; außerdem zeigt er sich als ein guter Kenner von Lutherschriften. Davon zeugen wiederholt Hinweise auf Lutherworte wie beispielsweise folgendes freie Zitat von der Bewährung des Glaubens: „Dr. Luther sagt einmal, es sei keine Kunst zu glauben, daß Gott allmächtig sei, wenn Keller und Kasten voll wären; aber diesen Glauben fest zu halten, wenn Noth und Trübsal hereinbrächen, das sei eine Kunst“⁹⁴⁸ Bei einem weiteren Hinweis auf ein Lutherwort in der gleichen Predigt wird deutlich, dass Theodor Harms zumindest gelegentlich für die eigene Predigtvorbereitung Lutherpredigten herangezogen hat.⁹⁴⁹

5.2.2 Die Verknüpfung von Bußpredigt und Sakramentspredigt als Kennzeichen lutherischer Predigt

Fragt man im Rückblick auf die bisherigen Ausführungen nach den Schwerpunkten in der Verkündigung von Theodor Harms, dann treten zwei Aspekte hervor. Der eine ist die Predigt von Buße und Glaube; da wird der Predigthörer durch die drängenden Fragen nach dem Stand der Sünde, der Umkehr und dem dann auch unabdingbar notwendigen Lebenswandel im neuen Gehorsam stets neu aus seiner sündhaften Verblendung, Selbstsicherheit und Trägheit herausgerissen. Die Frage nach der eigenen Seligkeit darf den Christen nicht zur Ruhe kommen lassen. In innerer Spannung hierzu stehen jene Aussagen, die den anderen Schwerpunkt der Harms'schen Predigt bilden. Mit der Begründung, dass die Verheißungen des göttlichen Wortes gewiss und wahrhaftig sind, sprechen sie bedingungslos Gottes Gnade und Frieden zu und verweisen für die persönliche Vergewisserung des einzelnen Christen auf die sakramentale Verankerung seines Glaubens. Die Sakramente sind der Fels, der den

⁹⁴⁸ Heilsweg, S. 49.

⁹⁴⁹ Ebd., S. 48: Theodor Harms bezieht sich hier auf die Syrophönizierin (aus Mt. 15) und führt dazu an: „Dr. Luther meint, wenn ihm das passiert wäre, er hätte dem Herrn den Rücken zugewandt.“

Glauben trägt,⁹⁵⁰ die sichere, feste Burg, worin man in allen Anfechtungen Zuflucht findet,⁹⁵¹ und auch im Toben der Sterbestunde noch das sanfte Ruhepolster.⁹⁵²

Harms sieht die Aufgabe seiner Predigt darin, die natürliche Spannung, die zwischen beiden Schwerpunkten besteht, auszugleichen, ohne sie aufzuheben. Die Lebendigkeit der Predigt liegt, wie die des Glaubens selbst, im Aushalten und Ausbalancieren dieser Spannung. Die Linien der Predigt sollen darum sowohl um den erwecklichen Schwerpunkt, der Glaube und Buße predigt, gezogen sein, als auch um den genuin lutherischen, der die sakramentalen Gaben vergegenwärtigt. Dazu müssen die Aussagen so aufeinander bezogen sein, dass sie nicht auseinanderklaffen, sondern wie die Linie einer Ellipse beide Brennpunkte umschließen.

Eine sachgemäße Zuordnung beider Brennpunkte findet Theodor in der Predigt seines Bruders Ludwig. „Bei dem gewaltigen Drängen auf Buße und daß man mit der Heiligung vollen Ernst mache, stellte er die Rechtfertigung durch den Glauben immer in den Vordergrund und was so eng damit zusammenhängt, die rechte Lehre von den Sakramenten, daß die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt sei und das heilige Abendmahl der wahre Leib und das Blut Jesu Christi.“⁹⁵³ Durch das rechte Miteinander von Bußpredigt und Sakramentslehre wird die Botschaft von der Rechtfertigung zugeeignet. Bei solcher Predigtweise war es für Theodor Harms „kein Wunder, daß eine allgemeine Anregung und Erweckung entstand“; er findet hier die Schwerpunkte erwecklicher Verkündigung überhaupt, und zwar „lutherisch-deutscher Art“.⁹⁵⁴ Eben diese Verbindung von erwecklicher Bußpredigt und lutherischer Sakramentspredigt steht ihm vor Augen, wenn er fordert, dass „die Doppelstimme der beiden

⁹⁵⁰ Ebd., S. 5.

⁹⁵¹ ZJF, S. 540.

⁹⁵² ZJF, S. 531.

⁹⁵³ Lebensbeschreibung, S. 92.

⁹⁵⁴ Ebd.

Sakramente“ durch „jede Predigt“, die Buße und Glauben zum Ziel hat, „hindurch tönen soll“.⁹⁵⁵

Theodor Harms hat diese Forderung in seinen Predigten einlösen können; er urteilt auch zutreffend, wenn er sich an diesem Punkt in Übereinstimmung mit seinem Bruder empfindet. Dass Ludwig Harms Buße und Bekehrung gepredigt hat, ist allgemein bekannt, dass er seiner Gemeinde auch ebenso unermüdlich die sakramentalen Gnadengaben ins Herz gepredigt hat, ist zwar auch nicht unbekannt, aber doch weniger bewusst und teilweise auch unbeachtet geblieben. In seiner Arbeit über die „volkstümliche Predigt des Ludwig Harms“ hat H. Grafe wohl die Taufpredigt,⁹⁵⁶ aber nicht die Abendmahlspredigt thematisiert. Im Abschnitt über L. Harms' Entwicklung zum bewussten Lutheraner wird zum Abendmahl lediglich vermerkt: „Abendmahlsgemeinschaft identifiziert er mit Bekenntnisgemeinschaft.“⁹⁵⁷ Was Ludwig Harms das Abendmahl bedeutete, kann man nicht nur an der Einführung der sonntäglichen Kommunion in Hermannsburg ablesen, sondern auch in vielfältigen Predigtaussagen dargelegt finden.⁹⁵⁸ Selbst Mission ist für Ludwig Harms wesentlich

⁹⁵⁵ ZJF, S. 528.

⁹⁵⁶ In seiner Arbeit thematisiert Grafe die Taufe als Ausgangspunkt für eine Predigt im Ordo-salutis-Schema; Grafe, S. 178 ff.

⁹⁵⁷ Grafe, S. 28; darüber hinaus finden sich vereinzelt allgemeine Aussagen wie der zutreffende Hinweis auf S. 173, dass L. Harms „beide Gnadennittel (nämlich Wort und Sakramente) in ihrer Heilsnotwendigkeit gleichrangig nebeneinanderstellt“. Wie nachdrücklich und gewichtig L. Harms das Abendmahl predigt, ist aus dieser Aussage jedoch kaum zu erahnen.

⁹⁵⁸ Als Beispiel zitieren wir aus einer Predigt über 1. Kor. 11,23 ff.: „...Christus ist der Leib, ich bin ein Glied an diesem Leibe. Darum ist auch in unserer teuren lutherischen Kirche, wenn es recht in ihr hergeht, Sonntag für Sonntag der Tisch des HERRN gedeckt für alle, die da hungert und dürstet nach Seinem Fleische und Blute, Sonntag für Sonntag treten zu dem Altar des HERRN Seine seligen Abendmahlsgäste, die Himmelspeise und den Himmelstrank zu empfangen, und man kann sich keinen lutherischen Sonntagsgottesdienst denken ohne Abendmahl. Das Herz blutet einem, wenn man in Gemeinden kommt, in denen man Sonntage ohne Abendmahl feiert.“ – Ludwig Harms, Vom heiligen Abendmahl, Hermannsburg 1939, S. 7.

ein Weitergeben der Abendmahlsgabe: Es gibt „in der That keine mächtigere Missionspredigt als diese Lehre vom heil. Abendmahl. Ich will dir nur eine Frage thun: Kannst du das Abendmahl entbehren? So wahr du ein lutherischer Christ bist, du kannst es nicht entbehren und nicht leben ohne das Abendmahl. Nackend kann ich gehen, hungern und frieren kann ich auch, aber nicht das Abendmahl entbehren. Und nun, wie können’s denn die Heiden entbehren, wenn sie selig werden sollen? Wie können sie ohne dasselbe leben, wenn du es nicht kannst? Wolltest du nun ihr Mörder sein? Das bist du aber, wenn du ihnen das Leben vorenthälst. Wolltest du ihnen den Leib des HERRN stehlen? Das thust du aber, wenn du es unterlassen kannst, Mission zu treiben.“⁹⁵⁹ Deutlicher kann ein Prediger wohl kaum zum Ausdruck bringen, welche Lebenskraft für ihn selbst und seine Gemeinde in den Gaben des Heiligen Abendmahls verborgen liegt. Betont man in mancher Hinsicht zu Recht, dass Ludwig nicht in gleichem Maße Lutheraner war wie Theodor, so darf diese Einschätzung keineswegs zu der irrigen Annahme verleiten, Ludwig hätte weniger sakramental gepredigt als Theodor. Die sakramental-lutherische Predigt ist ein Wesensmerkmal aller Harms’schen Verkündigung – es sei Ludwig oder Theodor – und damit der Hermannsburger Erweckungsbewegung überhaupt.

Hermannsburg erweist sich dadurch als eine „kirchliche Erweckung“: die Erweckten strömen in großer Zahl und Häufigkeit in die Kirche; im Gottesdienst der Gemeinde sammeln sie sich unter dem Wort der Predigt und um das Sakrament des Altars. Das unterscheidet Hermannsburg von all jenen Erweckungen, die ihren geistlichen Mittelpunkt aus der Kirche heraus in die Versammlungshäuser verlagern. Kennzeichen solcher Erweckungen ist das Konventikeltum, wie es beispielsweise in der Siegerländer Erweckung zu finden ist. Zwar hält auch Ludwig Harms seine Abendversammlungen außerhalb der Kirche, im Pfarrhaus. Von den pietistischen Konventikeln unterscheiden sie sich aber wesentlich dadurch, dass sie bewusst an den Gottesdienst anknüpfen und auch dorthin zurück-

⁹⁵⁹ HMB 1862, S. 119; sprachlich leicht revidiert auch in: Friedrich Wilhelm Hopf, Ludwig Harms. Selbstzeugnisse, Hermannsburg, 1980, S. 47; vgl. die weiteren Abendmahlsaussagen ebd., S. 16 ff.

führen.⁹⁶⁰ Auch von Theodor Harms werden Missions- und Bibelstunden um der „Gemeinschaft des Glaubens“ willen ausdrücklich begrüßt; sie müssen allerdings „recht gehalten“ werden, „also daß man einige Gesänge singt, eine Predigt liest und miteinander betet“.⁹⁶¹ So gehalten sind die Versammlungen ein Baustein des geistlichen Lebens, das in den Morgen- und Abendandachten in der kleinen Gruppe der Hausgemeinschaft beginnt und im sonntäglichen Gottesdienst seine größte Vollendung findet. „Da ist die Gemeinschaft am Altar, die Gemeinschaft des Sakraments, die innigste und herrlichste in jeder Beziehung.“⁹⁶² Um der kontinuierlichen Gemeinschaft der Gläubigen willen fordert Theodor nachhaltig zum Besuch von Versammlungsstunden auf,⁹⁶³ nicht jedoch um den Gottesdienstbesuch zu schmälern, sondern – im Gegenteil – um auch auf diese Weise die Ausrichtung auf die „wunderschöne Gemeinschaft am Evangelio in unserer lieben Kirche“ zu stärken, „wo sich die ganze Gemeinde zusammen schart“. Da ist der „Ehrenplatz“ eines jeden Christen.⁹⁶⁴

Gemeinsam mit anderen Erweckungen ist Hermannsburg die Predigt der Buße, die zum Glauben führen möchte an die Erlösung, die durch Christi Kreuzesopfer begründet ist; der *Unterschied* zu pietistischen, von reformierter Theologie geprägten Erweckungsbewegungen liegt in der Stellung zu den Sakramenten, die im

⁹⁶⁰ Der Schriftabschnitt, den L. Harms in den Abendversammlungen auslegte, war „immer ein Seitenstück des jedesmaligen Sonntags- oder Festevangeliums“; Th. Pissel (ein Teilnehmer an den plattdeutschen Versammlungen) in Kröger, Plattdeutsche Auslegung, S. 65; die Auslegungen in „Honnig“ sind durch entsprechende Verweise auf das Sonntags-evangelium oder den Gottesdienst eingeleitet, z. B.: „Ji hewwt vondag inne Kark hört...“ (Honnig, Neuauflage von Kröger, S. 191).

⁹⁶¹ ZJF, S. 659.

⁹⁶² Ebd., S. 660.

⁹⁶³ „Wer sie meidet, der schadet seiner eigenen Seele.“ (ZJF S. 659)

⁹⁶⁴ Ebd., S. 660.

Gottesdienst der Gemeinde gefeiert werden.⁹⁶⁵ Die in diesem Maße beispiellose sakramentale Einstellung⁹⁶⁶ der Hermannsburger Erweckung kennzeichnet sie als eine ausgesprochen lutherische Erweckungsbewegung. Auch wenn sie mit den bekannten pietistischen Einengungen in Fragen der Heiligung behaftet ist, so können doch diese Punkte die starke sakramental-lutherische Grundhaltung nicht verdecken. Die wechselseitige Verankerung der Harms'schen Predigten in den beiden Haltepunkten von Glaube durch Umkehr und Glaubensgewissheit durch die Sakramente bilden das wesentliche Erkennungszeichen der Hermannsburger Erweckung.

Dass auch pietistische Elemente einfließen, ist bei dem entsprechenden geistlichen Nährboden der Erweckungsbewegung vorgegeben. Zeigen sich bei Ludwig noch stärkere Spuren des pietistischen Einflusses,⁹⁶⁷ dann ist dies auch auf dem Hintergrund des Altersunterschiedes zu Theodor zu sehen. Die Erweckung bewegt sich um 1850 insgesamt in eine konfessionellere Richtung, die in Hannover am deutlichsten von Ludwig Adolf Petri und dem von ihm herausgegebenen „Zeitblatt“ vertreten wird.

⁹⁶⁵ Auch die heilige Taufe wird in Hermannsburg nach der Lüneburger Kirchenordnung nicht außerhalb des Gemeindegottesdienstes gehalten, sondern vor der gottesdienstlich versammelten Gemeinde.

⁹⁶⁶ In Müden gab es beispiellos hohe Kommunikantenzahlen.

⁹⁶⁷ Nachdem Theodor in der oben zitierten Weise die erwecklich-sakramentale Predigtweise seines Bruders beschrieben hat, fügt er unmittelbar die Punkte an, in denen er sich von ihm absetzt. Weil Ludwig so zentral von der Bekehrung und den Sakramenten predigte, „kam es auch, daß seine unrichtigen Anschauungen vom tausendjährigen Reich“ und von der Höllenfahrt Christi „sowie seine nicht streng lutherische Begründung der Sonntagsheiligung „keineswegs den Schaden anrichteten, den sie hätten anrichten müssen, wenn der Kernpunkt, die Rechtfertigung durch den Glauben wäre verrückt worden“ (Lebensbeschreibung, S. 92; vgl., 4.3.1).

5.2.3 Die Ausstrahlung der Persönlichkeit des Predigers

Wiederholt hat Theodor Harms auf die besondere Ausstrahlung hingewiesen, die von dem Prediger Ludwig Harms ausging. Der Grund dafür, dass bei dem äußerlich unauffälligen Auftreten, einer schwachen Stimme⁹⁶⁸ und der einfachen Sprache dennoch die Predigthörer mitgerissen wurden, ist in dem Eindruck wiedergegeben worden, es wäre so, „als wenn der Heilige Geist achter öm steit un öm allens ingüt“.⁹⁶⁹ In ähnlicher Weise sind auch Theodors Hörer durch seine Predigtweise ergriffen und angeregt worden; und auch bei ihm kann man den Grund nicht in besonderen rhetorischen Phänomenen suchen. Wie Theodor Harms im Predigtvollzug erlebt wurde, lässt sich am eindeutigsten an den Gottesdienstbeschreibungen der Visitationsberichte nachvollziehen. Aus ihrem eigenen Erleben als Predigthörer zeichnen die Visitatoren ein Bild von der Wirkung des Predigers auf seine Zuhörer. Am aufschlussreichsten ist die Beurteilung der Visitationspredigt von 1872 durch Superintendent Münchmeyer. Sie fällt ungewöhnlich kritisch aus. Aus Zeitmangel ist die Predigt „nach vorhergehender Meditation auf der Kanzel frei geschaffen und während des Haltens von Pastor coll. [collaboratus] Gabriel stenographiert.“⁹⁷⁰ Nach dem Urteil des Visitators, das vom Konsistorium bestätigt wird,⁹⁷¹ mangelt es der Predigt an einer sachgemäßen „Einführung in das Verständnis des Textes“ und ebenso auch an „einem geschlossenen Zusammenhang der Gedanken“. Umso erstaunlicher ist dann aber, dass trotz dieser für Harms untypischen Strukturlosigkeit der Predigt der Gesamteindruck dennoch positiv ist: „Und doch ist nicht zu leugnen, daß die Predigt durch die würdige, ernste Haltung des Predigers, der überall den Eindruck macht, daß er seiner Sache zweifellos vor Gott gewiß sei, die Ge-

⁹⁶⁸ Lebensbeschreibung, S. 138.

⁹⁶⁹ Lebensbeschreibung, S. 91.

⁹⁷⁰ Visitation Hermannsburg 1872.

⁹⁷¹ Ebd. S. 787.

müher faßte; ja der geistliche Kirchencomissarius muß gestehen, daß die große und tiefe Mangelhaftigkeit derselben ihm erst beim Durchlesen zu Bewußtsein gekommen ist.⁹⁷² Die Predigt hinterläßt einen „im ganzen doch wohlthuenden... Eindruck“, weil der Hörer es dem Prediger abspürt, dass dieser in der Gewissheit vor ihm steht, unverbrüchliche Wahrheiten von alles entscheidender Lebenswichtigkeit zu verkündigen. Ähnlich hat Münchmeyer schon in seiner ersten Visitation von 1869 die Haltung des Predigers empfunden: „Die Predigt selbst anlangend, so machte sie ohne Zweifel einen recht ernstesten, tiefen Eindruck. Die Festigkeit und Sicherheit und dabei die tiefe Ruhe, mit welcher das Wort Gottes von ihm vorgetragen wird, läßt fühlen, daß hier etwas über alle Zweifel Erhabenes, etwas Unentrinnbares, vorhanden ist.“ Wenn der Visitor dann auch an einigen sprachlichen und inhaltlichen Punkten Kritik übt, so heißt es doch abschließend: „Bei alledem kann die Harms'sche Predigtweise gewiß als eine solche bezeichnet werden, die spannt, erweckt und treibt.“⁹⁷³

Münchmeyers Einschätzung wird bestätigt durch den Eindruck, den Sup. Bronner schon zehn Jahre zuvor in Müden gewinnt: „Die Predigt... hört sich weit besser an als sie sich liest.“⁹⁷⁴ Was „in der Wirklichkeit gegeben ward“, erschien „beifallswürdiger als das zum Teil etwas magere und trockene Konzept, das übrigens hinsichtlich des Inhalts nicht eben zu tadeln sein dürfte“.⁹⁷⁵ Die Predigt „war gläubig, bekenntnistreu, kräftig, eindringlich, überhaupt praktisch“.⁹⁷⁶

⁹⁷² Ebd. – Selbst wenn der mangelhafte Zusammenhang in der Gedankenführung der aufgezeichneten Predigt auch teilweise durch den Mitschreiber verschuldet sein sollte, so bleibt dennoch eine bemerkenswerte Diskrepanz im Eindruck von gehörter und gelesener Predigt.

⁹⁷³ Visitation Hermannsburg 1869.

⁹⁷⁴ Visitation Müden 1859.

⁹⁷⁵ Ebd.

⁹⁷⁶ Visitation Müden 1859.

Der Eindruck von der Gewissheit und dem „entschiedenen Ernst“ des Predigers findet sein Korrelat in „der innigen, aus tiefer eigener christlichen Erfahrung und aus einzigartiger Gebetsbeherrschung kommenden Wärme“.⁹⁷⁷ Als Vorbild für die liebende Zuwendung des Predigers zur Gemeinde dient das Beispiel des Apostels Paulus. Die Liebe war die „Triebfeder“ seines Handelns. „Darum konnte er auch so viel wirken. Was er predigte, das kam aus einem liebevollen Herzen, und was von Herzen kommt, das geht zu Herzen; was aber bloß aus dem Kopfe oder dem Verstande kommt, das geht wohl in den Kopf, aber nicht in das Herz.“⁹⁷⁸ Auch Ludwig Harms war nach Theodors Überzeugung vor allem deshalb „ein Prediger von der Fußsohle bis zum Scheitel“, weil alles, was er sagte, „aus dem Herzen“ kam.⁹⁷⁹ Dies lässt sich besonders nachempfinden an den ausgeprägten Gebeten, in die nicht nur bei Ludwig, sondern auch bei Theodor die Predigt eingebunden ist.⁹⁸⁰

Zeigt sich hierin auch eine Gefühlsgebundenheit der Predigt, so soll dadurch doch nicht einer emotionalen Subjektivität Raum gegeben werden. Die eindringliche Bitte um den Heiligen Geist offenbart, wie wichtig alles natürliche Wissen des menschlichen Herzens ist, und in welchem Maße sich Prediger und Gemeinde ganz auf den Zuspruch des göttlichen Wortes hin ausrichten müssen, damit der Prediger in der Gewissheit auftreten kann, „Gottes Mund“⁹⁸¹ zu sein,

⁹⁷⁷ Visitation Hermannsburg 1872. Siehe das vollständige Zitat in 2.2.2.

⁹⁷⁸ HMB 1881, S. 108. Wie Paulus für die gesamte Haltung des Predigers Th. Harms als Beispiel diente, zeigt die Fortsetzung des Zitates: „Wurde er (Paulus) schwach in seinem Glauben und in seiner Arbeit, so dachte er an die Liebe seines Heilandes und an seine eigene große Sünde,... dann bekam er neuen Muth und Eifer, fortzuarbeiten und zu kämpfen, bis ihm die Ehre zu Theil wurde, für seinen HErrn den Kopf auf den Block zu legen.“

⁹⁷⁹ Lebensbeschreibung, S. 91.

⁹⁸⁰ Vgl. Grafe S. 63: Bei Ludwig (und Theodor) geht die Predigt nicht selten am Schluss „ohne Zäsur in das freie Kanzelgebet über, das Uhlhorn als den Höhepunkt seiner Predigt bezeichnet“.

⁹⁸¹ Lebensbeschreibung, S. 91.

und die Gemeinde in der Gewissheit hören kann: „So spricht Gott der Herr.“

Aus dem liebenden Herzen, das in Gottes Wort fest und gewiss ist, konnte Theodor Harms dann auch von der Kanzel aus ein eindeutiges Urteil über sehr konkrete Situationen fällen. Als auf dem Hermannsburger Herbstmarkt trotz wiederholter Bitten und Mahnungen „in Folge von Tanzbelustigung usw. wilde Szenen von Prügeleien vorgekommen“ sind, kündigt Theodor Harms an, dass er sich „die Übeltäter vornehmen“ werde. „Dies machte offenbar einen tiefen Eindruck; ja es schien so, als ob mehrere junge Mädchen während dieser Strafrede schluchzten.“ Auch hierin „offenbarte es sich“ dem Visitor, „welche Macht das Predigtamt in der Gemeinde hat“.⁹⁸² Zumindest von Außenstehenden ist diese Sicherheit in Theodor Harms' Auftritt und Urteil der Kritik unterworfen worden. „Die Persönlichkeit von Theodor Harms... und die ruhige feste Art seiner in Gottes Wort gegründeten Glaubengewißheit“ wirkten z. B. positiv und anziehend auf den Studenten und späteren Pastor der Ev.-luth. Freikirche in Sachsen, Wilhelm Hübener.⁹⁸³ Dass Theodor Harms jedoch auch auf der Kanzel oder vor dem Altar „seine privatinnersten und äußeren Dinge mit derselben Sicherheit betonte, wie es doch allein der göttlichen Wahrheit zukommt“, trat Hübener „als abstoßend entgegen“.⁹⁸⁴

Das „Ich“ des Predigers bleibt bei Theodor Harms auch in der Hinsicht nicht ausgeklammert, dass er von seinem eigenen Glaubensleben berichtet und so beispielsweise die Praxis seines Andachtslebens darstellt, wenn er über Hausandachten predigt.⁹⁸⁵ Aber er bleibt mit solchen Äußerungen, die der Konkretisierung dienen, zurückhaltend,⁹⁸⁶ weil er weder seinen Glauben, noch seine Emotionen,

⁹⁸² Visitation Hermannsburg 1869.

⁹⁸³ Wilhelm Th. Fr. Hübener, Lebensbeschreibung, S. 20.

⁹⁸⁴ Ebd., S. 21.

⁹⁸⁵ Auch zurückhaltender als Ludwig.

⁹⁸⁶ Ebenso dargestellt bei Grafe, a. a. O.

sondern stets allein den gekreuzigten Christus predigen möchte. Der Visitor sieht sich einmal sogar zur Kritik veranlasst, dass die persönliche Innigkeit und Frömmigkeit, die Theodor in hohem Maße besitze, in seinen Predigten leider mehr zurücktrete.⁹⁸⁷ Wenn von der eigenen Person gesprochen wird, dann geht es um die „Fleischwerdung“⁹⁸⁸ des göttlichen Wortes, d. h. um die Erkenntnis dessen, was Gott durch sein Wort im eigenen Leben gewirkt hat.⁹⁸⁹ Dahinter steht die Überzeugung, dass alles, was man predigt, durch die Wirklichkeit des eigenen Christenlebens abgedeckt sein muss.⁹⁹⁰ Das ist für Theodor Harms von besonderer Wichtigkeit. Er sieht einen Hauptgrund für die Wirksamkeit der Predigt seines Bruders darin, dass von Ludwig gesagt wurde: „As he lehrt, so lewt he, un as he lewt, so lehrt he.“⁹⁹¹ Ähnlich äußert sich der Visitor über Theodor:

⁹⁸⁷ Visitation Hermannsburg 1876: Es muss angemerkt werden, „daß es ihm nicht nur nicht fehlt an persönlicher Innigkeit und Frömmigkeit, sondern daß er darin hervorragend; aber leider, so sehr dies in den Besprechungen des geistlichen Kirchencommissarius mit ihm hervortrat, in der Predigt trat es mehr zurück“. In dieser Visitationspredigt am Vorabend der Separation konzentriert Th. Harms sich auf die Entfaltung der Bekenntnissausagen gegen die „Verrückung des Bekenntnisses“. Dem Visitor wäre es lieber gewesen, wenn Harms mehr Frömmigkeit statt Bekenntnis gepredigt hätte (ebd.).

⁹⁸⁸ Grafe, S. 91. Das eigene Erleben tritt bei Theodor viel mehr zurück als bei Ludwig. Verweist dieser gern auf sein Bekehrungserlebnis, so findet man bei Theodor nur einzelne vage Hinweise auf die Zeit, als er „Christus noch nicht gefunden“ hatte (Heilsweg, S. 320; ZJF, S. 97; vgl. Kap. 1.3.1).

⁹⁸⁹ Solche Erkenntnis schließt besondere Erfahrungen und Empfindungen ein, wie sie beispielsweise dort nicht ausbleiben können, wo durch Gottes starke Hand „Tränen der Buße... ausgepreßt werden“ (HMB 1883, S. 111).

⁹⁹⁰ Lebensbeschreibung, S. 130: „...predigen sie kein Wort, das sie nicht selber tun.“

⁹⁹¹ Lebensbeschreibung, S. 91 („Wie er lehrt, so lebt er, und wie er lebt, so lehrt er“).

„Wie in der Lehre, so leuchtet auch im Wandel der Pastor Harms seiner Gemeinde als nachahmenswürdiges Vorbild.“⁹⁹²

Die tief in Theodor Harms verwurzelte Gewissheit über das Wort, das er verkündigt, und die damit einhergehende Liebe, die durch dieses Wort geweckt wird, prägen sein Verhalten in der Verkündigung und ebenso in der sonstigen Begegnung mit der Gemeinde. Der durch „Lehre und Leben“ bestimmte Gesamteindruck seiner Persönlichkeit ist auch dann in seinem ganzen Umfang gegenwärtig, wenn er predigend vor der Gemeinde steht. Die dann empfundene Ausstrahlung lässt sich am besten erfassen mit dem allgemeinen Begriff einer „besonderen Predigtgabe“; der Visitor beschreibt sie als eine „ganz entschiedene Gabe zur Popularität“.⁹⁹³

6 Die Vielfalt der Gottesdienste

Die von anderen erwähnte Popularität war nicht Theodor Harms' Kriterium. In der Einführungspredigt 1857 in Müden hatte er gesagt: „Ich werde allzeit predigen Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid“, wie es einem „gläubigen lutherischen Prediger“ zusteht. „Da haben wir sozusagen sein Programm... Seine wichtigste Arbeit war die Predigt. Er hat viel gepredigt, fast unbegreiflich viel. Zum sonntäglichen Vor- und Nachmittagsgottesdienst kamen die Wochengottesdienste, die Betstunden vor Weihnachten und Pfingsten und in der Karwoche, die Beichtgottesdienste am Sonnabend, in denen der Beichtrede eine ausführliche Auslegung voranging, und die Missionsfestpredigten. Auch Bibelstunden wurden gehalten.“⁹⁹⁴ Er hat zwar einen Hilfsprediger

⁹⁹² Visitation Müden 1863.

⁹⁹³ Visitation Hermannsburg 1876.

⁹⁹⁴ H. O. Harms, Lebendiges Erbe, S. 143. Nach der Vorbereitung seiner Predigten befragt, verweist Harms auf „das fleißige Studium der Texte und viel Beten und Flehen“. Er schreibe das Thema und die Disposition auf, nicht aber die ganze Predigt. Visitation Müden 1859.

oder zweiten Pastor zur Unterstützung gehabt, aber trotzdem bleibt es eine gewaltige Arbeit, die Theodor Harms geleistet hat.

6.1 Liturgie und Predigt – die beiden Wurzeln des Gottesdienstes

Zur rechten Wortverkündigung und Predigt gehörte für Theodor Harms die Liturgie und Kirchenmusik. Beides verdichtet sich in der Liturgie des Abendmahls, das er sonntäglich mit seiner Gemeinde feierte. Dabei spricht Theodor Harms vom Gottesdienst als der Lutherischen Messe.⁹⁹⁵ „Seine Gemeinde“ ist in den Jahren von 1857 bis 1865 die Nachbargemeinde von Hermannsburg namens Müden a. d. Örtze. Schon vom Begriff her, und mehr noch in der Sache, ist die Feier der Lutherischen Messe sehr ungewöhnlich in einer hannoverschen Landgemeinde in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Soweit Theodor Harms neben seinem Bruder Ludwig wahrgenommen wird, verbindet sich auch mit seinem Namen die Hermannsburger Gemeinde und die Hermannsburger Mission und – oft auch lieber verschwiegen – die Hermannsburger Separation. Seine Tätigkeit in Müden kann man dabei leicht aus dem Blick verlieren – wäre da nicht sein Wirken zur Erneuerung des lutherischen Gottesdienstes, wie er ihn in Müden gestalten konnte.

Er sang mit seinem Chor, der bald 50 Erwachsene und Konfirmanden umfasste, nicht nur Choräle, sondern sogar Chorsätze aus den großen Oratorien, wie z. B. das „große Halleluja“ aus Händels Messias. Die eigentliche Aufgabe war jedoch eine andere. Der Chor sang die vielfältigen Stücke der lutherischen Liturgie. Superintendent Bronner protokollierte zur Visitation 1859 folgenden Gottesdienstverlauf in Müden:

⁹⁹⁵ Anlässlich seiner ersten Visitation 1859 fragt der Visitor u. a. nach „der Liturgie des öffentlichen Gottesdienstes“. Harms' Antwort beginnt mit den Worten: „Die Ordnung der Messe ist folgende...“ (Visitation Müden 1859). Ebenso selbstverständlich schreibt er im Vorwort des Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung von der Messe.

„Der GD begann in der wohlgefüllten Kirche morgens um 10 Uhr. Nach dem Lobgesange No. 366 sang der Chor den Introitus des Tages: ‚Gott, unser Schutz, schau doch, siehe an das Reich deines Gesalbten; denn 1 Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend... Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heil. Geiste... Amen.‘ Hieraufkniendes Gebet und Kyrie von der ganzen Gemeinde und dem Chor gesungen. Dann sang der Prediger das gloria, worauf der Chor antwortete: ‚Friede auf Erden etc.‘ – die Gemeinde: ‚Allein Gott in der Höh‘ sei Ehre, etc.‘ – Gruß. Antiphone, Collecte. Amen. Epistel des 14. Sonnt. nach Trinit. Gal. 5,14-16. Chorgesang: ‚Dank sei Dir, o HErr! Lobet den HErrn, alle Heiden; preiset Ihn, alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah!‘ – Gemeindegeseang No. 350 ‚Mein Herz, ach rede mir nicht drein‘. Vorlesung: Psalm 126... [wird ausgelegt],⁹⁹⁶ Der Chor sang: ‚Lob sei Dir, Christe!‘ dann die Gemeinde: ‚Wir glauben all‘ an einen Gott‘ – stehend ohne Orgelbegleitung. Predigt über das Ev. des 14. Trinitatissonntags, Luca 17,11-19...⁹⁹⁷ Nach der Predigt ward gesungen No. 348 ‚Ich will mich mit dir verloben‘. – Dann folgte die zahlreiche Communion, woran sowohl Emeritus als auch Adjunctus Theil nahmen. Praefatio mit Sanctus – vom Chor gesungen. Vermahnung. ‚Vater Unser‘ vom Prediger, ‚Amen‘ vom Chor gesungen. Der Prediger sang die Einsetzungsworte... Während der Distribution wurde gesungen No. 444 ‚Schmücke dich, o liebe Seele‘...“

In dem abschließenden Votum kommt das Staunen des Superintendenten über den liturgischen Reichtum zum Ausdruck: „Überhaupt wurde vom Prediger und vom Chor gesungen – und vortrefflich gesungen – was sich nur singen lässt.“ Denn so etwas bekam man ansonsten Mitte des 19. Jahrhunderts in einer Landgemeinde nicht zu hören. Andernorts waren nur noch letzte An-

⁹⁹⁶ Zur Psalmlesung wird erläutert: „Pastor war mit dem Ev. Lukä als vormittägiger Vorlesung eher zu Ende gekommen als mit der nachmittägigen der Off. Joh. und legte bis daß nachmittags die Apokalypse beendet war, auserlesene Psalmen aus.“

⁹⁹⁷ Es folgen Anmerkungen zur Predigt.

klänge der reformatorischen Liturgie zu hören, etwa eine *Salutatio* oder das *Gloria*.

Pastor Ludwig Adolf Petri, der Vorkämpfer der liturgischen Erneuerung in Hannover, schrieb 1852: „Jeder Kirchendiener handelt in seinen gottesdienstlichen Verrichtungen, namentlich auch bei der Verwaltung der heil. Sakramente, nach eigenem Gefallen.“⁹⁹⁸

Ludwig Harms und L. A. Petri lernten sich (spätestens) im Juni 1850 persönlich kennen. Petri hatte Ludwig Harms als Festprediger zum hannoverschen Missionsfest eingeladen.⁹⁹⁹ Zweifellos hat Theodor Harms ebenfalls Petri gekannt, da er zu dieser Zeit (als Missionsinspektor) ebenfalls in Hermannsburg war und sich für die liturgische Erneuerung interessierte, was auch wiederholt Thema war in dem von Petri herausgegebenen „Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“.

Wahrscheinlich stand Theodor Harms auch in Verbindung mit dem bayrischen Pfarrer Wilhelm Löhe, der seinerseits engen Kontakt mit Petri pflegte und der führende Mann der lutherischen Erneuerungsbewegung in Bayern war. Zumindest kannte Theodor Harms die „Agende für christliche Gemeinden des luth. Bekenntnisses“, die Löhe 1844 herausgegeben hatte. Im Vorwort in dem von ihm und Friedrich Enckhausen erarbeiteten und 1860 herausgegebenen „Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung“ nennt Theodor Harms „die trefflichen Werke von Hommel, Layritz etc.“.¹⁰⁰⁰ Sie stehen neben Wilhelm Löhe für die liturgische Erneuerung der lutherischen Kirche im süddeutschen und besonders im bayrischen Raum. Ihre Wirkung erstreckte sich auch in die Hannoverschen Lande. 1852 findet sich im Zeitblatt neben der Besprechung von

⁹⁹⁸ Paul Graff: L. A. Petri als Liturg, S. 107.

⁹⁹⁹ Henry Holze: Ludwig Adolf Petri und Ludwig Harms um 1850, in: Aus der Heide in die Welt, Band IV, S. 89.

¹⁰⁰⁰ Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung, Hermannsburg, 1860, S. III.

Enckhausens Choralmelodienbuch auch die Besprechung von Hommels Liturgie.¹⁰⁰¹

Der übliche Gottesdienst im Raum der Hannoverschen Landeskirche hatte eine sehr einfache und freie Form, zum Teil bis Ende des 19. Jahrhunderts: Lied, Gruß, freies Gebet, Gesang, Präfamen [d. h. Vorspruch] mit biblischer Vorlesung, Gesang, Predigt, Kirchengebet, Abkündigungen, Predignachlied, freies Gebet, Segen. Diesen Ablauf fand Petri auch vor, als er zu Beginn der 1830er Jahre Pastor an der Kreuzkirche zu Hannover wurde.

Die Präfamen waren ursprünglich nur kurze einleitende und erklärende Worte zu der oben genannten Vorlesung. Hierbei handelte es sich nicht um Epistel oder Evangelium, sondern um eine fortlaufende Lesung mindestens eines Kapitels aus dem Alten oder Neuen Testament, um die Gemeinde mit dem Inhalt der Bibel vertraut zu machen. Zu Beginn dieses Kapitels 6.1 „Liturgie und Predigt“ ist das Protokoll des Visitationsgottesdienstes in Müden 1859 wiedergegeben. Es verweist auf die Epistellesung an der üblichen Stelle nach der Eingangsliturgie. Die Vorlesung mit Präfamen gab es zusätzlich zur Epistel. Im Laufe der Zeit wurden aus den Präfamen oft ganze Predigten, so eben auch bei Louis Harms, sodass auswärtige Gottesdienstbesucher von zwei Predigten berichteten. Im Nachmittagsgottesdienst gab es dann noch einmal eine Vorlesung mit kurzem Präfamen – in der Hannoverschen Evangelisch-lutherischen Freikirche bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts.¹⁰⁰²

¹⁰⁰¹ Im Hannoverschen Correspondenzblatt mit dem Titel „Thesen über liturgischen Chorgesang“ stellt der Referent fest: „Freilich ist das Singen der alten Introiten vom Chor schwer durchzuführen.“ Deshalb wird empfohlen, an dieser Stelle ein Gemeindelied zu singen oder „wie Layritz empfiehlt, das Singen dem Liturgen zuzuweisen“. Hannoversches Correspondenzblatt, 1881, S. 225 ff.

¹⁰⁰² Nach Günther Schulz, Die Geschichte der Kirchenchöre in der Hannoverschen ev. luth. Freikirche.

Aus dieser Praxis erklärt sich dann auch die Länge der Gottesdienste in Hermannsburg von vier Stunden und mehr.¹⁰⁰³

In Müden, wo Theodor Harms acht Jahre von 1857 bis 1865 eigenständig Pastor war, kann man am besten erkennen, wie er das gottesdienstliche Leben vielfältig gestaltet hat. Die liturgische Vielfalt hat er als Teil der Lüneburgischen Kirchenordnung in der Gemeinde aufgebaut.

Drei Jahre nach seinem Amtsantritt in Müden veröffentlichte er gemeinsam mit dem Kirchenmusiker Friedrich Enckhausen das Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung. In seinem ersten Teil enthält es die Liturgie der Lutherischen Messe, wie sie darin verpflichtend vorgesehen ist. Theodor Harms hat dabei nicht nur die Gemeinden in Deutschland im Blick, sondern das Kantional ist genauso für die lutherische Kirche in den Heidenländern bestimmt. Die Theologie des Gottesdienstes ist grundlegend für die lutherische Kirche weltweit. Theodor Harms bemerkt in seinem Tätigkeitsbericht für die Visitation: „Liturgie und Hymnologie ist mein besonderes Studium, teils zur Herstellung des kirchlichen Gottesdienstes... teils wegen schriftstellerischer Arbeiten für die Hermannsburger Mission.“¹⁰⁰⁴ Das Kantional ist mit seinem liturgischen Reichtum auch deshalb verpflichtend für die Hermannsburger Missionare, weil sie „an die Lüneburgische Kirchenordnung so gebunden sind, daß sie sich Willkührlichkeiten im Cultus nicht erlauben dürfen, damit die lutherische Kirche den Heiden und mancherlei Secten gegenüber als eine feste Einheit entgetretere in Lehre und Ordnung...“¹⁰⁰⁵

¹⁰⁰³ Auch andere „Bausteine“ wie das ausführliche freie Gebet und die große Abendmahlsgemeinde trugen zur Länge der Gottesdienste bei. Zum „freien Gebet“ siehe unten zum Schluss dieses Unterkapitels.

¹⁰⁰⁴ Zitiert nach W. Degenhardt, J. Junker (Hrsg.) Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, S. 68.

¹⁰⁰⁵ Ebd. S. 53.

Die Haupt- und Nebengottesdienste sind dadurch gekennzeichnet, dass sich darin Liturgie und Predigt in vielfältiger Weise äußern.

6.2 Die sonntägliche Sakramentsfeier als Zentrum des Gottesdienstes

In der „Sakramentsfeier... gipfelt die ganze Messe, denn das Sakrament ist das Höchste, was Gott der Gemeinde geben kann, weshalb diese Feier auf das Prächtigste ausgestattet ist in der Präfation (dem Komplex der Gebete) und dem Sanctus“.¹⁰⁰⁶ In der Feier der Kommunion vereinigen sich in der Person von Theodor Harms der sakramentale Lutheraner und der musikalische Liturgiker, wobei letzterer stets als Bote und Diener des erstgenannten auftritt. Seine hohe Wertschätzung des Sakraments führt zur sonntäglichen Feier der Kommunion.¹⁰⁰⁷ Diese Wertschätzung der Abendmahlsfeier bedeutet für Harms jedoch keine Geringschätzung der Predigt und des Wortes. Im Pietismus und in der Aufklärung standen Liturgie und Sakrament im Schatten der Predigt. Liturgie und Gesang waren verkümmert. Diese liturgisch verarmten Gottesdienste belebte Theodor Harms in Müden, indem er mit den Konfirmanden einen Chor aufbaute, der die Liturgie im Gottesdienst sang. Mit den Missionsseminaristen hatte er zuvor schon einen Posaunenchor gegründet. Mit Wiedereinführung des rhythmischen Gesangs brachte er neues Leben in die Gottesdienste.

Wie die Gründung eines Posaunenchores, der regelmäßig bei den Missionsfesten im Freien spielte, eine große Wirkung auf Einheimische und Gäste ausübte, ist andernorts schon dargestellt worden.¹⁰⁰⁸ Wie Harms mit dem „Singenden und betenden Zion“ ein eigenes Gesangbuch herausbrachte – einschließlich eines ein-

¹⁰⁰⁶ Kantional S. V.

¹⁰⁰⁷ Abendmahl ist allsonn- und allfesttäglich“; Visitation in Müden 1859, Antwort auf Frage 7 im Visitationsbericht.

¹⁰⁰⁸ In W. Degenhardt, J. Junker (Hrsg.) Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, S. 6 ff.

stimmigen und eines vierstimmigen Choralbuchs – , und wie er ein Kantional zur Lüneburger Kirchenordnung veröffentlichte, ist ebenfalls andernorts schon thematisiert worden.¹⁰⁰⁹

Superintendent Bronner spricht 1863 seine besondere Anerkennung für den „ausgezeichneten Gesang in der Kirche zu Müden aus, was auch ein besonderes Verdienst des sehr musikalischen Predigers ist, der sich ungeheure Mühe um die Vervollkommnung des Gesangs gibt.“¹⁰¹⁰

Es gelang Harms in besonderem Maße, die Abendmahlsfreudigkeit seiner Gemeinde zu wecken. Schon 1859 berichtete der Visitor, Superintendent Bronner, von einem ungemein häufigen Genuss des Sakraments, sodass „diese Gemeinde schwerlich von irgendeiner anderen im Lande hierin übertroffen wird.“¹⁰¹¹ „Bei einer Zahl von 420 kommunionfähigen Mitgliedern war die Zahl der Kommunikanten im verflossenen Jahr (1858) 2535; sie ist indes beständig im Wachsen.“¹⁰¹² 1862 stellt Superintendent Bronner fest: „Die Zahl der Kommunikanten in der Gemeinde von 640 Seelen¹⁰¹³ ist in den letzten Jahren immer über 3000 gewesen, was wohl selbst Hermannsburg weit übertrifft und in ganz Deutschland ohne Beispiel sein dürfte.“ Nochmals ein Jahr später (1863) konstatiert Harms eine

¹⁰⁰⁹ Gottesdienst und Kirchenmusik, S. 6 ff.

¹⁰¹⁰ Visitation Müden 1863. – „Der Chor besteht aus 50 älteren und jüngeren Gemeindegliedern.“

¹⁰¹¹ Visitation in Müden 1859.

¹⁰¹² Ebd.

¹⁰¹³ Offensichtlich einschließlich der Kinder: im Vergleich zu 420 kommunionfähigen Gliedern im Jahr zuvor.

Verdreifachung der Kommunikantenzahlen innerhalb seiner – bis dahin – sechsjährigen Amtszeit in Müden.¹⁰¹⁴

In Hermannsburg war zuvor schon die sonntägliche Kommunion von Ludwig Harms eingeführt worden und die Kommunikantenzahl war zu Ludwig Harms' übergroßen Freude im Jahr 1863 auf über 9000 angestiegen.¹⁰¹⁵

Um die Herrlichkeit und Größe des Abendmahlsgeschehens möglichst angemessen zum Ausdruck zu bringen, wird das Sakrament „in seiner vollsten kirchlichen Weise vermittelt“.¹⁰¹⁶ Die Feier des Heiligen Abendmahls beginnt laut Kantional damit, dass die Gemeinde das Offertorium oder ein anderes Lied zur Bereitung singt, „während dessen sich die Communicanten auf dem Chor versammeln“.¹⁰¹⁷ Hiermit nimmt Harms die entsprechende Bestimmung der Kirchenordnung auf: „Wenn das gebet nach der predigt geendigt, sollen die, so zur communion gehen wollen, alsbald in den chor treten und niederknien.“¹⁰¹⁸ In Müden wurde die Abendmahlsfeier jeden Sonntag durch das Lied „Ich will mich mit dir verloben“ eingeleitet. Gesungen wurde es nach einer von Harms überarbeiteten Melodie, die ihm von dem Lied „O mein Jesu, ich muss sterben“ bekannt war.

¹⁰¹⁴ Visitation Müden 1863: „Die Gemeinde hält sich in großer Treue zu Wort und Sakrament. Seit 6 Jahren hat sich die Zahl der Kommunikanten verdreifacht.“ Visitation Müden 1859: „der Besuch der Sonntagsgottesdienste ist ausgezeichnet; auch der Besuch des Freitagsgottesdienstes ist sehr gut. Der Vespergottesdienst wird außer von den Beichtleuten, die natürlich sämtlich daran teilnehmen je mehr und mehr besucht.“

¹⁰¹⁵ Im Brief von Louis Harms an G. Uhlhorn zur Visitation in Hermannsburg im Jahr 1863, zitiert nach Harm Alpers in: Auf den Spuren von Louis Harms im Pfarrarchiv zu Hermannsburg.

¹⁰¹⁶ Theodor Harms bezieht diese Aussage auf beide Sakramente 1858; bei der Taufe mit Entsagung des Teufels, Weihe des Taufwassers und Bekleidung des Täuflings mit Westerhemd.

¹⁰¹⁷ Kantional, S. V.

¹⁰¹⁸ Sehling S. 546. Ob dieses in Müden oder Hermannsburg auch genauso praktiziert wurde, lässt sich nicht feststellen.

Auch auf den Missionsfesten – lückenlos von 1879 bis 1885 – erscholl dieses Lied.¹⁰¹⁹ Besonders auch wegen dieses Liedes und seiner Melodie kamen allsonntäglich Glieder aus fremden Gemeinden nach Müden zum Gottesdienst. „Man wollte die ‚wunderschöne Weise‘ dort hören und singen lernen.“¹⁰²⁰ Das Lied beschreibt die *unio mystica*, d. h. die geheimnisvolle Vereinigung zwischen Kommunikant und Christus. Mit der liebenden inneren Vereinigung trägt das Lied Merkmale der gefühlsbetonten Herzensfrömmigkeit, wie sie im Pietismus zu finden ist.

Die Abendmahlsliturgie beginnt mit Präfation – im Wechsel von Liturg und Chor – samt Sanctus, auch vom Chor gesungen.¹⁰²¹ Diese Stücke folgen jeweils den Propria des Kirchenjahres. Hierin besteht völlige Übereinstimmung mit der Kirchenordnung¹⁰²² – wie auch im weiteren Verlauf von Vermahnung, Vaterunser, Einsetzungsworten und Abendmahlslied *sub communione* [während der Kommunion].¹⁰²³ Die *Salutatio* und die Antifon vor der Schlusskollekte finden sich in der Lüneburgischen Kirchenordnung nicht.

¹⁰¹⁹ HMB 1879, S. 86, und HMB 1881, S. 97: „...unser Leibgesang ‚Ich will mich mit dir verloben‘ erscholl.“ vgl. W. Degenhardt, J. Junker (Hrsg.). Das Hermannsburger „Lieblingslied“ in: Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst S. 73 ff., Melodie S. 99; Johannes Junker, Mit Theodor Harms auf den Spuren eines Liedes, in: LUTHRISCHE BEITRÄGE, 2/2019, S. 84 ff.

¹⁰²⁰ Hermannsburger Bote, 1911, S. 73. Die Melodie war in das Hermannsburger Missions-Choralbuch aufgenommen worden. Von dort hatte das Lied auch seinen Weg gefunden in das neue Choralbuch von Hille für das Evluth. Gesangbuch in Hannover.

¹⁰²¹ Kantional S. 154 f.

¹⁰²² Sehling S. 546: „prefation de festo“ [in Städten auf Latein]; S. 553: „eine deudsche praefatio“ [in Dörfern]; S. 574: „die lateinischen praefationes des Kirchenjahres“.

¹⁰²³ Vgl. Sehling S. 546 ff.: „exhortation“, „oratio dominica“, „verba institutionis“, „Gesang unter der Communion“.

Louis Harms hatte es schon in Hermannsburg zur Regel machen können, dass trotz der Länge der Gottesdienste von drei bis vier Stunden und sonntäglicher Kommunion die ganze Gemeinde zur Sakramentsfeier versammelt blieb.¹⁰²⁴ Dies gelang auch Theodor in Müden.¹⁰²⁵ Allgemein war es üblich, dass die Kommunikanten im Anschluss an den Gottesdienst oder auch vor dem Segensspruch das Sakrament feierten – ohne Beteiligung der übrigen Gemeinde. In Hermannsburg und Müden war das Altarsakrament jedoch wieder ins Zentrum des Gottesdienstes gerückt. Die neue Gottesdienstordnung für die Hannoversche Landeskirche von 1885 versuchte ebenfalls, das Abendmahl wieder in den Gottesdienst zu integrieren, aber in der hannoverschen Pfarrerschaft wurden diese Bemühungen zur selben Zeit skeptisch gesehen. Illusionslos kommentierte einer ihrer Vertreter, „dies allein das historisch Berechtigte ist, aber... es ist die Regel, daß weitaus der größte Teil der Gemeinde vor der Kommunion fortgeht. Man hat vielfach versucht, die Gemeinde zum Bleiben zu bewegen, aber ohne Erfolg, so viel ich weiß.“¹⁰²⁶

Gegen Pauschalurteile, dass man zu jedem Abendmahl kommen muss, konkretisierte Theodor Harms, dass es durchaus angemessen ist, die Kirche vor dem Abendmahl zu verlassen, wenn z. B. Kranke zu pflegen oder kleine Kinder zu versorgen sind. Grundsätzlich gilt aber: „Während der Feier des heiligen Abendmahls in der Kirche zu bleiben, das sind wir dem Herrn Jesu, den Brüdern und unseren armen Seelen schuldig; denn das heilige Abendmahl ist die Krone des ganzen Gottesdienstes. Wann bedarf der Bruder unserer Fürbitte mehr, als wenn er zum Tisch des Herrn tritt? Darum laßt uns nicht

¹⁰²⁴ „...zahlreiche und lang andauernde Kommunion, bei welcher jedoch, wie immer hier, die Gemeinde versammelt blieb“ (Visitation Hermannsburg 1861).

¹⁰²⁵ Visitation Müden 1863.

¹⁰²⁶ Hann. Pastoral-Correspondenz, aus einem Beitrag vor einer liturgisch interessierten Pfarrerschaft 1884, S. 153.

ohne Noth vor dem Abendmahl die Kirche verlassen, damit wir nicht den Segen verlaufen, und treu für die Brüder beten.“¹⁰²⁷

Neben der sonntäglichen Abendmahlsfeier waren die Hermannsburger Gottesdienste bekannt für ihre Länge von vier Stunden und mehr und für ihren sehr guten Besuch, sodass sitzende und stehende Gottesdienstbesucher sich darin abwechselten. Was immer wieder auch genannt wird, wenn Gäste den Gottesdienst besuchten, ist „das freie Gebet zwischen Introitus und Kyrie gestellt“.¹⁰²⁸ Die Pastoren Louis und Theodor Harms beteten auf Knien ein frei formuliertes Gebet, das aber inhaltlich stets die gleichen Anliegen vortrug. Den Zuhörern erschien es, als würden die Beter gleichsam die Gemeinde auf Händen vor Gott tragen. Dieses Gebet war der Gemeinde so wichtig, dass Theodor bei Amtsübernahme in Hermannsburg versprechen musste, daran nichts zu ändern. Bei der Visitation 1869 wies der Visitor, Superintendent Ludwig Otto Münchmeyer aus Bergen, darauf hin, dass dieses Gebet „liturgisch kaum zulässig sei“.¹⁰²⁹ Sein Vorschlag, das Gebet gleich auf die Epistel folgen zu lassen, wurde abgelehnt.

Auch in Müden fand der Visitor Münchmeyer unter dem Nachfolger von Theodor Harms, Pastor Lohmann, dieses freie Gebet vor. Es wurde weder in Müden, noch in Hermannsburg verändert, sondern war weiterhin prägend für ihre Gottesdienste.

Münchmeyer war der Nachfolger von Superintendent Bronner aus Winsen, der sich in seinen Visitationen stets wohlwollend gegenüber den Harmsbrüdern erwies. Er konnte jedoch auch manche Äußerung kritisieren, wie z. B. die Verurteilung von Tanzvergnügen an sich, ohne Differenzierungen im Einzelnen. Einem solchen „Rigorismus“¹⁰³⁰ widersprach Bronner. Münchmeyer war gegenüber Theodor

¹⁰²⁷ ZfJ S. 234, Zitat aus einer Gründonnerstagspredigt 1871, gehalten in Hermannsburg.

¹⁰²⁸ Visitation Hermannsburg 1869.

¹⁰²⁹ Ebd.

¹⁰³⁰ Visitation Hermannsburg 1873.

Harms nicht so positiv eingestellt. An dessen Visitationspredigt 1876 kritisierte er dessen „Äußerungen zum Kampf für das bedrohte lutherische Bekenntnis als formalistisches Vorgehen und tote Lehre“. Münchmeyer „ist kein Mann, der in der Gemeinde um die Erkenntnis und Erhaltung von lutherischer Lehre und Bekenntnis kämpft“. ¹⁰³¹

6.3 Die Belebung der Beichtpraxis

Mit der wachsenden Abendmahlsfrömmigkeit geht eine Belebung der Beichtpraxis einher. In der Beichte sieht Harms die Vorbereitung zum Heiligen Abendmahl. ¹⁰³² Die allgemeine Beichte findet statt am Sonnabend im Anschluss an die Vesper: „Am Sonnabend um 1½ Uhr wird die Vesper gehalten, welcher die Confitenten sämtlich beiwohnen. Dann wird die allgemeine Beichte gehalten. Nach der allgemeinen Beichte folgt die Privatbeichte derer, die sie begehren. Zu Beichte und Sakrament melden sich sämtliche Teilnehmer vorher beim Pastor an, der sie zum Gebet und ernster Vorbereitung auffordert, auch die einzelnen, wo es not ist, speziell eingehend ermahnt.“ ¹⁰³³ Zwei Jahrzehnte zuvor führte Ludwig Adolf Petri ¹⁰³⁴ um 1835 in der Kreuzkirche zu Hannover die Vesper wieder ein und bringt sie in Verbindung mit der Beichte; er verlegt beides auf den

¹⁰³¹ Visitation Hermannsburg 1876: Münchmeyer wandte sich auch gegen die klare Schulung der Gemeinde in lutherischer Lehre und Bekenntnis. Er kritisiert Lehre und Bekenntnis nicht, aber der Gemeinde gegenüber musste die Verkündigung „erbaulich“ sein. Dennoch arbeitet Theodor Harms auch mit Münchmeyer in der Mission zusammen: „Münchmeyer assistiert mit Lohmann u. a. im Abordnungsgottesdienst 1876“ (HMB 1876, S. 188).

¹⁰³² Visitation Müden 1859: „Was geschieht zur Vorbereitung des heiligen Abendmahles?“

¹⁰³³ Visitation Müden 1863. Dies ist die in der Kirchenordnung vorgesehene Zeit für die Beichte (Sehling S. 552).

¹⁰³⁴ Siehe dazu: Graff, L. A. Petri als Liturg, S. 108 f.

Abend; Harms legt beides auf den frühen Nachmittag.¹⁰³⁵ In der Beichte bemüht sich Harms, einer oberflächlichen Gewöhnung dadurch entgegenzuwirken, dass er „zum Gebet und ernster Vorbereitung auffordert“.¹⁰³⁶

Außerdem führt Harms in der allgemeinen Beichte die Privatabsolution ein. Auf je drei Personen wendet er die „applikative Formel“ an: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes.“ Das Konsistorium reagiert zurückhaltend auf diese Form der Absolution, weil man nicht sagen könne, „dass die Individualisierung der Absolution dadurch besser werde.“¹⁰³⁷ Das Konsistorium sieht in Harms' Praxis einen „unorganischen Pleonasmus“. Diese Kritik könnte nur berechtigt sein, wenn Theodor Harms vor der persönlichen Absolution schon eine allgemeine für die ganze Beichtgemeinde aussprechen würde. Das ist jedoch nicht der Fall. Es ist nicht anders vorstellbar, als dass der Beichtiger Theodor Harms den Confitenden jeweils persönlich Gottes Vergebung zuspricht, ja durch Handauflegung zueignet. Aus der trinitarischen Formulierung ergibt sich die Gnadenhandlung in Dreiergruppen.¹⁰³⁸ Diese Handlungsweise dient der Vergewisserung des Heils für jeden Einzelnen. Von einem Pleonasmus kann daher keine Rede sein. Es sei denn, man versteht den Pleonasmus als eine Fülle im Sinne des biblischen Wortes: „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

¹⁰³⁵ L. A. Petri war der Wegbereiter für die liturgische Erneuerung in Hannover. Ludwig und Theodor Harms hatten gute Kontakte zu Petri. In dem von Petri herausgegebenen „Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“ konnte L. Harms Artikel über Hermannsburg veröffentlichen. Petri seinerseits war die Kontaktperson zu dem liturgisch bedeutenden W. Löhe in Neuendettelsau.

¹⁰³⁶ Visitation Müden 1859.

¹⁰³⁷ Visitation Müden 1863.

¹⁰³⁸ Ob Harms mit der trinitarischen „Spendeformel“ der Lüneburger Kirchenordnung folgt, scheint ungewiss – zumal der Visitator sich dann nicht dagegen aussprechen dürfte.

Konsistorium und Visitor Müchmeyer empfehlen auch Theodor Harms' Nachfolger in Müden, Pastor Lohmann, eine Änderung dieser Praxis, obwohl ihnen klar ist, dass sie sich damit gegen das Interesse der Gemeinde aussprechen: „Es wird zu berücksichtigen sein, dass die Gemeinde auf Beibehaltung einer derartigen applikativen Form Wert legen wird.“¹⁰³⁹ Zusätzlich zu dieser recht persönlichen Form der allgemeinen Beichte bietet Harms auch wieder die direkte Einzelbeichte an, die auch angenommen wird.¹⁰⁴⁰ Sie schließt sich an die allgemeine Beichte an.¹⁰⁴¹ Damit kann er die Beichtpraxis wieder der Lüneburgischen Kirchenordnung annähern, in der die allgemeine Beichte und Absolution ausdrücklich untersagt werden: „Es sollen aber die pastores... einen jeden nach gethaner beicht aus dem befehl und der zusage Christi in sonderheit absolvieren und nicht zween, drey oder mehr zugleich, wie man etlich mal erfahren, denn solchs nicht geduldet werden sol.“¹⁰⁴²

Die hohe Wertschätzung und Achtung der heiligen Gaben in Absolution und Sakrament schließen für Harms aber auch die unumgängliche Notwendigkeit ein, in „eklatanten Fällen“¹⁰⁴³ Beichtzucht und Abendmahlsausschluss üben zu müssen.¹⁰⁴⁴ Kirchenzucht wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur noch vereinzelt geübt, was auch an der Fragestellung des Visitors deutlich wird. Er fragte, ob „noch“ die Teilnahme am Abendmahl verweigert wird. Theodor Harms sieht sich dazu sowohl in Müden als später auch in Her-

¹⁰³⁹ Visitation Müden 1869.

¹⁰⁴⁰ „Auch die Privatbeichte, die ich in meiner Gemeinde wieder geboten habe, wird jetzt wieder angenommen“ (Visitation Müden 1859).

¹⁰⁴¹ „Nach der allgemeinen Beichte folgt die Privatbeichte derer, die sie begehren“ (Visitation Müden 1863).

¹⁰⁴² Sehling S. 560.

¹⁰⁴³ „In eklatanten Fällen erfolgt Zurückweisung vom Abendmahl“ (Visitation Hermannsburg 1876).

¹⁰⁴⁴ So äußert sich z. B. auch Catenhusen: „Die weithin abgekommene Praxis der Kirchenzucht wird durch die Konfessionellen und Erweckten wieder belebt.“

mannsburg bei denjenigen Gemeindegliedern genötigt, „die öffentliche Ärgernisse begangen (haben) oder die notorisch unbußfertig sind“.¹⁰⁴⁵ „Jedoch kommt dies sehr selten vor.“¹⁰⁴⁶ Konkret benannt werden Fälle von Abendmahlsverweigerung nach wiederholten Versündigungen gegen das sechste Gebot.¹⁰⁴⁷ Wie so oft konzentrierte sich auch bei Harms die Kirchenzucht leider auf dieses Gebot. Das war für jeden sichtbar, wenn ein Mädchen unehelich schwanger geworden war. Andere Sünden wie Neid, Hass, Streit, Trunkenheit, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit und Unversöhnlichkeit richteten oft keinen geringeren Schaden an, aber diese Personen ließen sich nicht so leicht auf den Präsentierteller stellen. Immerhin richtete sich Harms im Konfliktfall an Frau und Mann. Im Visitationsgottesdienst von 1858 wurde von Ludwig Harms die „Hurerei und Lüge“ eines entfernt Verwandten „sehr ernstlich gerügt“. Auch in einem anderen – öffentlich gewordenen – Fall stand der Mann im Mittelpunkt der Anklage und des Bußrufs: „Am vorangegangenen Sonntag war seine Vermählung mit einer Offizierstochter aufgeboden worden und nun war bekannt geworden, dass seine Dienstmagd von ihm schwanger war.“¹⁰⁴⁸

Die Kirchenzucht hat zum Ziel, durch das Gesetz Gottes zur Erkenntnis der Sünde und zur Buße zu führen, damit dann Gottes Gnade und Vergebung durch Christus zugesprochen werden kann. Es geht darum, die betroffenen Personen durch öffentliche Kirchenbuße „in Gemäßheit unserer Kirchenordnung“ in die Gemeinschaft der Gemeinde zurückzuführen. In der heutigen Zeit von Verhütung und Abtreibungen ist der Öffentlichkeitscharakter bei Verfehlungen gegen das 6. Gebot nicht mehr gleichermaßen gegeben. Grundsätzlich bleibt auch die Frage, ob eine Gemeinde in rechter Demut –

¹⁰⁴⁵ Visitation Müden 1859.

¹⁰⁴⁶ Visitation Müden 1863.

¹⁰⁴⁷ Visitation Müden 1859.

¹⁰⁴⁸ Visitation Hermannsburg 1876.

statt Hochmut – mit der öffentlichen Kirchenbuße umgehen kann.¹⁰⁴⁹ Daher ist auch Theodor Harms sehr zurückhaltend mit der Verhängung der Kirchenbuße.¹⁰⁵⁰ Stattdessen hat er die Beichte belebt – durch die wöchentlichen Beichtgottesdienste – und auch die Einzelbeichte wieder zum Leben erweckt.

In der Frage der *Zulassung* unierter Christen zum *Abendmahl* stellte Harms sich entschieden gegen eine solche Vorgehensweise. In einer Abordnungspredigt von Seminaristen 1867 nach Südafrika ermahnt er sie: „Satan will... Wahrheit und Irrtum miteinander unieren... (Wir müssen) auf unserer Hut sein, daß wir nicht weichen von dem Glauben unserer Väter. Da wollen wir in der Heimat euch mit einem guten Beispiel vorangehen und ich verspreche es euch hier vor Gottes Angesicht, ich werde mich nie mit der Union einlassen. Ich werde mich nie unter ein uniertes Kirchenregiment beugen. Ich werde nie Unierte zum Sakrament zulassen, auch nicht einmal gastweise. Ich bitte euch, macht es auch so. Dann werdet ihr Kampf und Streit genug kriegen, aber das schadet nichts.“¹⁰⁵¹

Fast zehn Jahre später äußert er sich noch entschiedener: „Ich will mich nie dazu zwingen lassen, solange ich Pastor bin,... Reformierte und Unierte zum heiligen Abendmahl zuzulassen.“¹⁰⁵² Hier wird deutlich, wo für Theodor Harms die Grenze liegt, die er nicht überschreiten will: Solange es „nur“ um unionistische oder sonstige Missstände in seiner Kirche geht, ist er bereit, diese zu ertragen, wenn er nicht selbst in dieser Richtung tätig werden muss. Wenn er

¹⁰⁴⁹ Schon Luther konnte sagen, er habe nicht die Gemeinden, die nötig wären, um öffentliche Kirchenbuße praktizieren zu können (Deutsche Messe, Vorrede).

¹⁰⁵⁰ „Ich weise alle, die öffentliche Ärgernisse begangen, oder notorisch unbußfertig sind, bei Absolution und Sakramenten zurück, bis sie Buße thun. Zweimal habe ich Personen, die zum zweiten Mal Hurenkinder geboren, öffentliche Kirchenbuße tun lassen in Gemäßheit unserer Kirchenordnung.“
Siehe oben: „Jedoch kommt dies sehr selten vor.“

¹⁰⁵¹ HMB 1867, S. 186. Abordnungspredigt über Genesis 32.

¹⁰⁵² HMB 1875, S. 101.

aber etwas tun soll, das gegen sein Gewissen steht, verweigert er den Gehorsam gegenüber solchen Forderungen.

Infolge der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen 1866 gab es vermehrt preußische Soldaten und Beamte im hannoverschen Raum. Da die Landeskirche in Preußen uniert war, waren Konflikte in der Abendmahlsfrage vorprogrammiert: „Kommt einer aus der Union – er mag sich lutherisch nennen oder nicht – so weise ich ihn auch zurück, denn unsere lutherische Kirche hat mit der Union nichts zu tun.“¹⁰⁵³ Harms wusste, dass dieses abweisende Verhalten als persönliche Härte empfunden werden kann. Er bemühte sich daher um persönliche Zuwendung im Blick auf reformierte Gäste, was aber nichts an seiner Einstellung änderte: „So weise ich ihn freundlich zurück.“¹⁰⁵⁴

6.4 Die Gestaltung der Nebengottesdienste

6.4.1 Der Sonntagnachmittags-Gottesdienst

Am Sonntag wird außer dem Sakramentsgottesdienst am Vormittag der Sonntagnachmittagsgottesdienst (bzw. die Vesper) gehalten. Er steht nicht in Belieben des Ortspastors, sondern ist durch die Lüneburgische Kirchenordnung vorgeschrieben – sowohl für die Städte

¹⁰⁵³ Ebd. Theodor Harms schließt auch Lutheraner aus Unionskirchen von dem Abendmahl in Hermannsburg aus. Eine seelsorgerlich begründete Zulassung im Einzelfall kommt für ihn nicht in Frage.

¹⁰⁵⁴ Ebd.; vgl. auch W. Degenhardt, Kampf gegen Unionismus und Liberalismus, in: Theodor Harms. Der Vater der lutherischen Freikirche im Hannoverland, in: LUTHERISCHE BEITRÄGE, 1/2012, S. 9: Theodor Harms „predigte gegen die Gefährdung der Kirche durch die Union und betete: ‚Bewahre uns vor der Union!‘ Was Theodor Harms dabei umtrieb, war nicht die Rechthaberei einer Konfession, sondern die tiefste existentielle Überzeugung, dass die Kirche nur durch ‚das reine Wort und Sakrament‘ Bestand haben kann.“

als auch für die Dörfer¹⁰⁵⁵ – und ist auch allgemein üblich. In den Städten soll um 13 Uhr eine Katechismusstunde für die Kinder gehalten werden, in der Luthers Kleiner Katechismus abgefragt und verhandelt wird. Außer den Kindern werden ausdrücklich auch Knechte und Mägde genannt, die von ihren Hauswirten zum Besuch dieses Gottesdienstes freigestellt und angehalten werden sollen. Um 14 Uhr schließt sich dann die Vesper an.¹⁰⁵⁶

Auf den Dörfern soll in dem um 13 Uhr beginnenden Nachmittags-gottesdienst Vesper und Katechismuslehre verbunden sein. In Hermannsburg beklagt der Superintendent nicht nur unter Louis, sondern auch unter Theodor Harms wiederholt, dass der Nachmittags-gottesdienst wegen des langen Vormittagsgottesdienstes nicht vor 16.30 Uhr beginnen konnte und darum auch erst um 19.00 Uhr endete.¹⁰⁵⁷

Wie schon bei der „Messe“, so betont Harms, ist er auch hier zur alten Liturgie zurückgekehrt. Die „Vesper (wird) genau nach der Kirchenordnung gehalten.“¹⁰⁵⁸ Nach dem *Eingangslied* singen Chor und Gemeinde einen Psalm,¹⁰⁵⁹ dann folgt die *Vorlesung*¹⁰⁶⁰ mit dem *Dankspruch*; ein weiterer *Gesang* und daraufhin die *Kinderlehre*. Die Kinderlehre schließt mit der Vorlesung des 3. Kapitels aus Sirach; dem Abendsegen, welchen ein Kind spricht, einem ge-

¹⁰⁵⁵ Lüneb. Kirchenordnung, Sehling S. 549: „An Sonntagen und hohen festen nach mittage in stedten“, sowie S. 553: „Nach mittage am Sonntage und feiertagen auf den Dörfern“.

¹⁰⁵⁶ Sehling S. 549.

¹⁰⁵⁷ Vergleichbare Bemerkungen über einen späten Beginn des Nachmittags-gottesdienstes in Müden finden sich nicht.

¹⁰⁵⁸ Visitation Müden 1863: „Messe und Vesper (gemeint ist der Nachmittagsgottesdienst am Sonntag) sowie alle kirchliche Ordnungen werden genau nach der Kirchenordnung gehalten.“

¹⁰⁵⁹ Ebd.; im Visitationsbericht des Superintendenten: „Psalm 126 als Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde“.

¹⁰⁶⁰ Ebd.: „Vorlesung... mit einfacher Erklärung“.

meinschaftlich gesprochenen *Gebet* und dem *Magnificat*, psalmodierend zwischen Chor und Gemeinde gesungen.¹⁰⁶¹ „Der ganze Gottesdienst schließt mit der *Salutatio*, *Antiphone*, *Collecte*, *Benedicamus*, dem *Segen* und *Schlusslied*.¹⁰⁶²

In diesem Aufbau finden sich die Stücke wieder, die *in der Kirchenordnung* genannt werden:¹⁰⁶³ *Psalmengesang*, *Katechismus*, *Katechismuspredigt* (entspricht bei Harms der Vorlesung), (Abend-) *Gebet*, *Magnificat* (in deutsch gesungen), *Collectengebet* (umfasst bei Harms *Salutatio*, *Antiphone*, *Collecte*, *Benedicamus*, *Segen*, *Schlusslied*).

Dieser Vergleich macht deutlich, dass sich bei Harms auch bei der Feier des Nachmittagsgottesdienstes die Tendenz zeigt, den Gottesdienst bei enger Anlehnung an die Kirchenordnung möglichst reichhaltig zu gestalten.

Die Gemeinde ist „auch am Nachmittage wieder sehr zahlreich versammelt“.¹⁰⁶⁴

6.4.2 Die Vesper vor dem Beichtgottesdienst am Sonnabend

Sie beginnt um 13.30 Uhr und wird „außer von den Beichtleuten, die natürlich sämtlich an ihr Teil nehmen, je mehr und mehr be-

¹⁰⁶¹ „Außer dem Lobgesange der Maria kam an jedem Sonntagnachmittage ein Psalm zum Vortrage“ aus den „Erinnerungen“ des Lehres Rathke in: Hermannsb. Bote, 1911, S. 73.

¹⁰⁶² Visitation Müden 1863.

¹⁰⁶³ Sehling, Kirchenordnung S. 550, die vollständigen Angaben der Kirchenordnung zum sonntäglichen Nachmittagsgottesdienst: „Einen psalm oder zwen deutsch singen und darnach den catechismus den kindern lernen, und wenn das geschehen, so mag der prediger dem alten Volk ein stücke aus dem catechismo erklären (diesem Teil entspricht bei Harms die Vorlesung). Danach mag man das Magnificat deutsch oder Nunc dimittis deutsch singen und mit einer collecten beschliessen.“

¹⁰⁶⁴ Visitation Müden 1859.

sucht“.¹⁰⁶⁵ Auch die Lüneburgische Kirchenordnung sieht „alle Sonnabend nach mittage umb zwey uhren und alle heilige abend, wenn des andern tags die versammlung des volks geschicht“¹⁰⁶⁶, die Vesper vor. Die Beichte findet – wie bei Harms – vor und nach der Vesper statt. Sie ist allerdings stets als Einzelbeichte vorgesehen.¹⁰⁶⁷ Die Feier der Vesper war allgemein außer Übung gekommen. Auch hier war es Petri in Hannover, der als erster für die Wiedereinführung der in der Kirchenordnung vorgeschriebenen Gottesdienste eingetreten war. Wenn es zu neu erwachendem geistlichen Leben komme, so argumentierte er, brauche „dieses dann nicht in ungesunder Weise in Konventikeln Nahrung zu suchen.“¹⁰⁶⁸ Es gelang ihm in seiner Gemeinde, der Kreuzkirche zu Hannover, die Vesper einzuführen und auch die Beichte wieder in Verbindung mit der Vesper zu bringen. In diesen Vespergottesdiensten wurden einzelne biblische Bücher kontinuierlich ausgelegt.

In der Beantwortung der Visitationsfragen von 1863 nennt Harms als Gegenstand seiner häuslichen Studien die Proverbien, „die ich in der Vesper erkläre“.¹⁰⁶⁹ Auch den 2. Petrusbrief hat er der Gemeinde in diesen Vespergottesdiensten am Sonnabend erläutert bzw. gepredigt.¹⁰⁷⁰

¹⁰⁶⁵ Ebd.

¹⁰⁶⁶ Ordnung für die Dörfer; Sehling, S. 552.

¹⁰⁶⁷ Ebd.

¹⁰⁶⁸ Petris Zeitblatt 1850; S. 284; in: Graff, L. A. Petri als Liturg, S. 109.

¹⁰⁶⁹ Visitation Müden 1863: „Im AT studiere ich den Pentateuch, den ich bislang in den Freitagsgottesdiensten ausgelegt habe.“

¹⁰⁷⁰ Ludwig Harms hatte den ersten Petrusbrief kursorisch ausgelegt. „Er hat diese Epistel in den Vesperpredigten erklärt, die unmittelbar der heiligen Beichte voraufgehen, als eine heilsame Vorbereitung auf dieselbe.“ So schreibt Theodor im Vorwort des Buches, in dem er die Auslegung seines Bruders 1870 veröffentlicht. Sodann legt er selbst in denselben Vespergottesdiensten den 2. Petrusbrief aus. Er fasst die Auslegungen zu beiden Petrus-Briefen in einem Band zusammen. Dieser Band erscheint 1873 unter dem Titel: Petri-Briefe. Herausgegeben von Louis und Theodor Harms.

6.4.3 Der Wochengottesdienst am Freitag

Die vielfältigen liturgischen Möglichkeiten, die Harms im Kantional für die Liturgie zwischen Epistel und Evangelium anführt, werden in der sonntäglichen Messe nicht alle ausgeschöpft. Die Litanei, die am Sonntag nicht gesungen wird, hat daher ihren Platz im Freitagsgottesdienst gefunden. Da hier kein Abendmahl gefeiert wird, folgt auf die Predigt die Litanei.¹⁰⁷¹ Findet jedoch im Freitagsgottesdienst eine Taufe statt, dann schiebt diese sich zwischen Predigt und Litanei.¹⁰⁷² Gesungen wird die Litanei im Wechsel zwischen Liturg und Gemeinde oder in der „verkürzten Form“¹⁰⁷³ von „Nimm von uns, Herre Gott“.¹⁰⁷⁴

Über Jahre hinweg wurde in den Freitagsgottesdiensten kontinuierlich der Pentateuch ausgelegt.¹⁰⁷⁵ In Hermannsburg findet sich später die gleiche Praxis. Dabei ist „auch der Besuch der Freitagsgottesdienste sehr gut“.¹⁰⁷⁶

Theodor war zu dieser Zeit nicht mehr in Müden. Folglich ist dieser Band ein Zeugnis für die Vespergottesdienste in Hermannsburg.

¹⁰⁷¹ „Litanei, wenn keine Communion Statt findet am Schluß des GD.“ Kantional S. V.

¹⁰⁷² Visitation Müden 1863: „Taufen im Freitag-GD nach der Predigt vor der Litanei.“

¹⁰⁷³ Kantional S. V.

¹⁰⁷⁴ Text im „Singenden und betenden Zion“, Nr. 241; ein vierstimmiger Begleitsatz im Wechsel zwischen Chor und Gemeinde findet sich im Kantional Nr.175. „Im Wochengottesdienste sangen Pastor und Gemeinde entweder die Litanei, oder Chor und Gemeinde: ‚Nimm von uns, HERRE Gott‘.“ – Aus den „Erinnerungen des Lehrers Rathke“, in Hermannsburger Bote 1911; S. 73.

¹⁰⁷⁵ Visitation Müden 1863. „Im AT studiere ich den Pentateuch, den ich bislang in den Freitagsgottesdiensten ausgelegt habe.“

¹⁰⁷⁶ Visitation Müden 1863.

6.5 Die Gestaltung des gottesdienstlichen Raumes

Eng verbunden mit dem musikalischen Empfinden ist bei Theodor Harms sein Empfinden für den gottesdienstlichen Raum und dessen Gestaltung. Seiner Liebe zur „unvergleichlich schönen Liturgie“ der reformatorischen Kirche entspricht sein Sinn für die kirchliche Kunst. „Er hatte ein ausgeprägtes Schönheitsgefühl. Besonders hatte er viel Sinn für die kirchliche Kunst“ – so das Zeugnis seines Sohnes Max Harms.¹⁰⁷⁷

Anlässlich der ersten Visitation von Theodor Harms in Müden, 1859, stellt der für die Baulichkeiten zuständige Amtmann Kirchhoff fest: „Die baulichen Verhältnisse der Kirche erfordern eine große Reparatur.“¹⁰⁷⁸ Es kommt zu Verhandlungen darüber, ob eine Reparatur des Kirchgebäudes sinnvoll ist oder ob ein Neubau in Angriff genommen werden soll. Die „Kirchenkommissarien“¹⁰⁷⁹ sind mehr für den Neubau. Prediger aber, Kirchenvorstand und Gemeinde stimmen mit dem Herrn Konsistorialbaumeister Hellner für eine durchgreifende Reparatur.¹⁰⁸⁰ Man entscheidet sich schließlich für die Erhaltung der alten Laurentiuskirche, die in ihrer vorfindlichen Gestalt in die Reformationszeit zurückgeht. Schon 1860 wird für einen Kostenaufwand von 2280 Thaler die Hauptreparatur ausgeführt und dabei zugleich eine Sakristei an die östliche Breitseite der Kirche angebaut, von welcher man durch einen Zugang in die Kirche gelangen kann. Für die seelsorgerlichen Gespräche bei der Beichtanmeldung und für die wiedereingeführte Einzelbeichte wird die Sakristei Harms sehr erwünscht gewesen sein. Im hölzernen Glockenturm neben der Kirche, der ein neues Fundament bekam,

¹⁰⁷⁷ In: Hermannsburger Bote, 1911, S. 62.

¹⁰⁷⁸ Visitationsbericht Müden 1859.

¹⁰⁷⁹ Hierbei handelt es sich um den Superintendenten und den weltlichen Amtmann; vgl: Hans Otte, Aufsicht und Fürsorge. Die Hannoversche Kirchenkommission im 19. und 20. Jahrhundert.

¹⁰⁸⁰ Visitationsbericht Müden 1859.

fand Theodor Harms einen alten Taufkessel, der 1473 in Bremen gegossen worden war. Für den verloren gegangenen Bronzedeckel ließ Harms einen hölzernen anfertigen und stellte das Taufbecken wieder an seinen eigentlichen Platz, wo es heute noch als das wertvollste Kunstwerk der Kirche steht.¹⁰⁸¹ Angefertigt wurde der Taufkessel 1473 vom Bremer Glockengießer Hinrich Klinghe. Er zeigt auf der einen Seite die Taufe Jesu und auf der anderen seine Kreuzigung. Dazwischen stehen die Apostel – außer Judas, dessen Platz der Schutzheilige der Kirche, St. Laurentius, eingenommen hat. Am unteren Rande des Beckens steht in gotischen Buchstaben: AN MI SCHAL ME DE SALICHEIT ENTFANGHEN ANNO DMCCCCLXXIII [An mir soll man die Seligkeit empfangen. Im Jahr des Herrn 1473].¹⁰⁸²

Außerdem ließ Harms die Kanzel vom Platz über dem Altar entfernen und wieder an ihren ursprünglichen Ort¹⁰⁸³ an der Südwand beim Eingang zum Chorraum setzen. Eine konkrete Begründung, warum Theodor Harms diese Umordnung vornahm, ist nicht überliefert. Aber bei einem „Kanzelaltar“ thront die Kanzel gewissermaßen über dem Altar. Symbolisch betrachtet kann man den Eindruck gewinnen, dass hier das Wort bzw. die Predigt über den Sakramenten steht. Gerade Theodor Harms, der das Altarsakrament über alles liebte und wert schätzte, wird diese bauliche Anordnung in seinem ästhetischen, sakramentalen Empfinden gestört haben.¹⁰⁸⁴ Im Mittelpunkt des Chores stand nach der Renovierung wieder das Altarsakrament – „das höchste, was Gott der Gemeinde geben kann“.¹⁰⁸⁵

¹⁰⁸¹ Visitationsbericht Müden 1863.

¹⁰⁸² Herm. Bote, a. a. O.

¹⁰⁸³ Beim Einbau der Emporen 1788 war die Kanzel über den Altar gesetzt worden.

¹⁰⁸⁴ Max Harms nennt die alte Anordnung schlicht eine „unschöne Weise“ Herm. Bote 1911, S. 62.

¹⁰⁸⁵ Kantional S. 4.

Eine lebensgroße, „gut geschnitzte Statue des Mose“¹⁰⁸⁶ diente als Kanzelstütze. Der Missionsseminarist Kochendörfer¹⁰⁸⁷ hatte sie geschnitzt. „Sie hielt leider nur eine kurze Zeit, da der Schwamm in das Holz kam und die Figur zerstörte. Sie musste wieder entfernt werden.“¹⁰⁸⁸ Oben auf dem Schalldeckel der Kanzel befand sich „ein schön geschnittener auferstandener Christus, umgeben von einem Strahlenkranz und von Engeln“.¹⁰⁸⁹

Wegen der veränderten Kanzelstellung musste die südliche Seitenempore verkürzt werden. Dieser Platzverlust wurde dadurch ausgeglichen, dass über der Nordempore eine zweite Empore eingezogen wurde. Auf diese Weise bot die Kirche Raum für etwa 400 Sitzplätze. Die Verzierungen der Emporen spiegelten den gotischen Stil des neuen Altars wieder.¹⁰⁹⁰ Zwischen den aus Holz geschnitzten Altarsäulen wurde ein altes Ölgemälde holländischer Schule¹⁰⁹¹ angebracht, das die Geißelung Christi darstellte. Einen dreiarmligen Messingleuchter aus dem 16. Jahrhundert ließ Harms vergrößern, sodass er, mit drei großen und sechs kleinen Kerzen versehen, von einer Tiefenseite des Altars zur anderen reichte. Bei den heiligen Geräten achtete Harms darauf, dass keine Mischung aus unedlen Metallen verwendet wurde.¹⁰⁹²

Mit der Umgestaltung des gottesdienstlichen Raumes rückte Harms den Altar und damit auch das Sakrament des Altars in den Mittel-

¹⁰⁸⁶ Beschreibung des Herrn v. d. Decken im Visitationsbericht Müden 1863.

¹⁰⁸⁷ Von ihm stammten auch die Kronenleuchter.

¹⁰⁸⁸ Max Harms, Hermannsbürger Bote 1911, S. 62.

¹⁰⁸⁹ Visitationsbericht Müden 1863.

¹⁰⁹⁰ „Die Prieche[n] [Emporen] haben Verzierungen in gothischer Form, sind in Holzton gemalt und lackiert“ (ebd.).

¹⁰⁹¹ Harms hatte dieses „Altargemälde von hohem künstlerischen Werte... in Lübeck angekauft“ (Max Harms, Herm. Bote S. 62).

¹⁰⁹² Herm. Bote 1914, S. 2: „Fehlte das Geld für goldene und silberne Geräte, so nahm er lieber solche aus Zinn oder Messing“ (statt durch Mischungen den Schein von Echtheit erwecken zu wollen).

punkt des Blickfeldes. Mit dem Blick auf den leidenden Christus war die Aufmerksamkeit auf das Zentrum des Glaubens gerichtet, den für uns geopferten Christus.

Die baulichen Maßnahmen unterstrichen auf ihre Weise das liturgisch-musikalische Bemühen, wieder reichere Ausdrucksformen im Gottesdienst aufleben zu lassen. Da von Theodor Harms eine reiche Form der Liturgie angestrebt wurde und offensichtlich auch in architektonischer Hinsicht mancher Gegenstand neu in die Kirche aufgenommen wurde, stellt sich die Frage, ob dieses Bemühen nicht auch ein Stück weit zu einer Überfrachtung oder Romantisierung im Sinne des 19. Jahrhunderts geführt hat. Der Superintendent beschrieb den ersten Visitationsgottesdienst nach der Renovierung als „sehr feierlich, ernst und würdig“. Dieser Eindruck wurde auch durch den gottesdienstlichen Raum hervorgerufen. Die Kirche lässt „hinsichtlich einer zweckmäßigen und würdigen Einrichtung... nichts zu wünschen übrig als die Herstellung einer neuen Orgel, welche bereits bestellt wurde“.¹⁰⁹³

Auch die ließ nicht lange auf sich warten. Drei Hauswirte hatten sich bereit erklärt, die Kosten für die neue Orgel zu tragen, „wenn ihnen dagegen Kirchenstände eingeräumt würden. Die Gemeinde erklärte sich gegen solches Anerbieten und dafür, dass die für die Anschaffung der neuen Orgel erforderliche Summe von der ganzen Gemeinde aufgebracht werde.“¹⁰⁹⁴ Zur Abnahme der neuen Orgel kam dann der Hannoversche Organist Heinrich Enckhausen nach Müden. Bei diesem Anlass urteilte er, dass in der Schlosskirche in Hannover der Chor zwar kunstvoller singe als der in Müden, dass er aber noch nirgends einen so schönen Gemeindegesang gehört habe.¹⁰⁹⁵

Als es 1876 in Hermannsburg zum Bau der Großen Kreuzkirche kam, konnte Theodor Harms diese Kirche frei nach seinen architektonisch-künstlerischen Vorstellungen gestalten. Der neugotische

¹⁰⁹³ Visitation Müden 1863.

¹⁰⁹⁴ Ebd.

¹⁰⁹⁵ Max Harms, Herm. Bote 1911, S. 73.

Baustil, als Backsteinbau ausgeführt, ist kennzeichnend für eine Kirche des 19. Jahrhunderts im norddeutschen Raum. Im Inneren zeigt die Kirche sich als norddeutsche Hallenkirche, die als solche in dieser Größe recht einmalig ist. Die schlanke Holzkonstruktion von Emporen und Dachstuhl verleihen dem Innenraum Leichtigkeit und Weite; die vier Evangelisten in den Fenstern des Chorraums spiegeln dessen Nähe zur Schule der Nazarener wider. Damit korrespondiert das Altarbild mit dem segnenden Christus, das neben der hohen hölzernen Kanzel mit Schaldeckel den optischen Mittelpunkt bildet.

ZWEITER TEIL:

Das Missionsverständnis von Theodor Harms

(Werner Degenhardt)

Die Darstellung von Theodor Harms' Verkündigung und ihre Wirkung auf die Gemeinde steht dem Teil über Theodor Harms Wirksamkeit in der Hermannsburger Mission voran. Diese Reihenfolge bringt zum Ausdruck, dass die geistliche Erweckung, die aus der Verkündigung hervorgeht, zur Mission hindrängt. Die aufblühende Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts ist ein Kind der Erweckungsbewegung. Auch in Hermannsburg hat die Erweckung das Interesse an der Mission wachgerufen. „Der HErr in seiner Gnade hat ein kirchliches lebendiges Gemeinwesen unter uns aufgerichtet, der HErr hat die Menge junger Männer erweckt und den Missionsdienst ihnen köstlich gemacht.“¹⁰⁹⁶ Die innere Zuordnung von Erweckung und Mission rechtfertigt die Thematisierung der Mission nach der Darstellung der Verkündigung und Predigt, die sie begründet.

Beachtet man jedoch, welch breiten Raum die Hermannsburger Mission im Leben und Wirken von Theodor Harms einnimmt, dann könnte die Missionstätigkeit ebenso gut an erster Stelle stehen. Soweit man Gemeindegarbeit und Mission überhaupt voneinander trennen kann, schlägt Theodor Harms' Herz noch mehr für die Mission. Zumindest weiß er aus seiner „Erfahrung keine köstlichere Arbeit“ zu nennen „als die Arbeit für die Heidenmission“.¹⁰⁹⁷ Auch in zeitlicher Hinsicht nimmt die Mission den ersten Rang ein, denn als

¹⁰⁹⁶ Die ersten Missionsberichte von Louis Harms (Kleine Hermannsburger Missionsschriften Nr.42), Hermannsburg (ohne Jahresangabe), S. 2.

¹⁰⁹⁷ Heilsweg, S. 320; vgl. HMB 1877, S. 99: „Die schönste Aufgabe meines Lebens ist meine Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern und den armen Heiden das Evangelium zu bringen.“

Theodor Harms 1865 zum Pastor der Gemeinde und zum Direktor der Mission berufen wurde, hatte er „schon vorher acht Jahre – von 1849 bis 1857 – an der Gründung der Hermannsburger Mission und beim Aufbau des Missionshauses, dem Zentrum der Hermannsburger Mission gewirkt und dadurch entscheidende Fundamente der Hermannsburger Mission gelegt“.¹⁰⁹⁸ Mit diesem Zitat weist W. Bienert darauf hin, dass Theodor Harms schon im Amt des Missionsinspektors einen grundlegenden Einfluss auf die Ausprägung des entstehenden Missionswerkes ausgeübt hat. Noch mehr muss dies für die zwanzig Jahre gelten, in denen er als Direktor den Weg der Hermannsburger Mission bestimmte. Theodor Harms' zentrale Stellung in der Hermannsburger Mission über einen so langen Zeitraum macht es erforderlich, „sich den Blick dafür zu schärfen, daß Theodor Harms für die Hermannsburger Mission mehr bedeutet, als es zunächst den Anschein haben könnte, da er aus dem Schatten seines älteren Bruders kaum herausgetreten ist“.¹⁰⁹⁹ Durch diese veränderte Sichtweise, wie sie Bienert zu Recht fordert, „soll die Bedeutung von Ludwig Harms für die Hermannsburger Erweckung und die Hermannsburger Mission keineswegs bestritten werden“. Aber es lässt sich zeigen, dass die Eigenart der Hermannsburger Erweckungsbewegung auch im Blick auf die Mission „erst dann vollständig erfaßt ist, wenn man auch das Wirken von Theodor Harms berücksichtigt und seinen eigenständigen Beitrag darin erkennt“.¹¹⁰⁰

Theodor Harms' Eigenständigkeit hat ihren Kern auch im Bereich der Mission in der nachhaltigen Ausprägung der Kreuzestheologie. Sein Verständnis von Mission ist daher nur recht zu erfassen, wenn man sich aus der Breite und Tiefe seiner gesamten Verkündigung das Verständnis für jene willige Demut erschlossen hat, die unter

¹⁰⁹⁸ Wolfgang Bienert, Theodor Harms als Leiter der Hermannsburger Mission, in: Reinhart Müller, Aus der Heide in die Welt, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission, Bd. IV, S. 114.

¹⁰⁹⁹ Ebd.; ähnlich auch H. O. Harms, in: Lebendiges Erbe, S. 150.

¹¹⁰⁰ Bienert, Theodor Harms, S. 114.

dem Leid des Kreuzes getrost und freudig ausharrt.¹¹⁰¹ Anders kann das „Panier des Kreuzes“¹¹⁰² nicht in die Heidenwelt hinausgetragen werden.

Das Kapitel über die Verkündigung der Kreuzestheologie in der für Theodor Harms spezifischen Weise steht darum auch dem Kapitel über die Missionstheologie und -tätigkeit voran. Die von der Kanzel verkündigte Theologie ist wesensmäßig auch Missionstheologie.

1 Die Gleichheit von Kirche und Mission

1.1 Mission als „die Kirche in ihrer Arbeit unter den Heiden“¹¹⁰³

Die bedrückende kirchliche Situation in der Zeit vor der Separation bewegt Theodor Harms zu der Frage an seine Missionsfestgemeinde: „Was will aus unserer Mission werden? Diese Frage beantwortet sich aber in der gleichen Weise, als wenn wir die Frage so stellen: Wie wird es mit der Kirche werden? Denn Kirche und Mission sind ein und dasselbe: Die Mission ist nichts Anderes als die Kirche in ihrer Arbeit unter den Heiden.“¹¹⁰⁴ Diese Definition von Mission wird im weiteren so entfaltet, dass Kirche und Mission zusammen das *eine* Werk des Herrn in der Welt ausmachen; je nach Situation muss dieses Werk aber in einer anderen Weise betrieben werden: Während die Kirche die Vertiefung und Festigung des Bestehenden zur Aufgabe hat, ist die Mission auf die äußere Ausbreitung gerichtet. „Diese doppelte Aufgabe hat die Kirche: Nach Innen soll sie sich bauen, und nach Außen soll sie sich ausbreiten; dann wird

¹¹⁰¹ Vgl. den ersten Teil: Die Kreuzestheologie in der Verkündigung von Theodor Harms.

¹¹⁰² HMB 1884, S. 111.

¹¹⁰³ HMB 1876, S. 88.

¹¹⁰⁴ Ebd.

sie völlig ausgebaut werden am jüngsten Tage.¹¹⁰⁵ Die unauflösl-
liche Zusammengehörigkeit dieses Innen- und Außenlebens wird
anschaulich am Bild des Baumes: „Hört, die Kirche Christi kann
nicht ohne die Mission sein, wäre sie ohne Mission, sie müßte ver-
rotten. Sie ist einem Baume gleich. Der Baum muß wachsen, bis er
vollendet ist, dann stirbt er ab und verrottet. So muß auch die Kirche
wachsen und sich vollenden – am jüngsten Tage. Ist das nun Wachs-
tum, wenn der Baum immer nur nach innen wächst und immer
härter, aber nicht größer wird? Das gehört auch dazu; aber der Baum
muß auch immer höher und breiter werden, muß Zweig an Zweig
treiben, die wieder mit neuen Zweigen geziert sind. Nun so ist es
auch mit der Kirche, nach Innen und Außen muß sie wachsen, nach
Innen muß sie fest werden, nach Außen in die Weite gehen.“¹¹⁰⁶

In diesem Bild kommt aber nicht nur die wesensmäßige Gleichheit
und innere Zusammengehörigkeit von Kirche und Mission zum Aus-
druck. Es beschreibt auch die stetig wachsende Ausbreitung der Kir-
che über die Welt sowie die eschatologische Vollendung von Kirche
und Mission am Jüngsten Tage.

1.2 Die Ausbreitung der Kirche über die ganze Welt

Theodor Harms' Gewissheit, dass die Mission in jeden Winkel der
Erde vordringen wird, beruht auf zwei theologischen Aussagen. Zum
einen bezieht sie sich auf den universalen Heilswillen Gottes. „Weil
Gott will, daß allen geholfen werde, darum beruft er Alle. Am jün-
gsten Tage wird Keiner eine Entschuldigung vorbringen können und
zu Gott sagen: Mich hast du nicht berufen. Gott vergißt Niemand; Er
vergißt nicht das Kind im Mutterleibe, Er vergißt nicht die Heiden
an den Enden der Welt, Er vergißt nicht die getauften Christen, die
ihn wieder verlassen haben; Er thut Alles was Er kann, die Sünder
zu suchen und selig zu machen.“¹¹⁰⁷ Den Einwand, dass das

¹¹⁰⁵ Ebd.

¹¹⁰⁶ HMB 1868, S. 106; vgl. HMB 1874, S. 119.

¹¹⁰⁷ Heilsweg, S. 7.

Evangelium noch nicht überall in der Welt verkündigt wird und darum nicht jeder die Möglichkeit hat, sich zu Christus zu bekehren, weist Harms zurück mit dem Hinweis, dass ein Christ „nie über das geoffenbarte Wort Gottes hinaus“¹¹⁰⁸ gehen kann. Wird darin aber Gottes Wille so bezeugt, „daß allen Menschen geholfen werde“, dann schafft Gott auch die Möglichkeit, dass der Mensch sein Heil in Christus finden kann. Dies bedeutet konkret: „Entweder hat der Mensch von Jesu Christo gehört“ – auch wenn er sich nicht bekehrt hat – , „oder er hätte von Ihm hören können.“¹¹⁰⁹ Damit dies geschehe, hat Gott schöpfungsmäßig in jeden Menschen die Sehnsucht nach dem wahren Gott gelegt. „Suchen kann und soll Ihn ein jeder, dazu hat der Herr dem Menschen das natürliche Gesetz ins Herz geschrieben, das ist das Gewissen.“¹¹¹⁰ Jeder „nach dem Heil suchenden Seele offenbart sich der Herr“¹¹¹¹ in der Botschaft von Christus. Der Kämmerer aus dem Mohrenland bildet das biblische Beispiel dafür, wie Gott solches „Heilsverlangen“ auch dann zum Ziel führt, wenn der Suchende in einer Umgebung beheimatet ist, in der das Evangelium noch nicht verkündigt wird.¹¹¹²

Gott geht ungewöhnliche Wege und verdeutlicht so die Wahrhaftigkeit seines allumfassenden Heilswillens. Dass die große Schar der Heiden ohne die Verkündigung des Evangeliums lebt, bleibt jedoch auch für Theodor Harms ein bedrängendes Geheimnis, in das „wir doch nicht hinein... dringen“, weil Gott es „nicht geoffenbart“ hat.¹¹¹³ „Es ist nichts als Naseweisheit, da Antwort zu suchen, wo Gott uns die Antwort versagt.“¹¹¹⁴ Das Augenmerk des Christen soll

¹¹⁰⁸ Ebd.

¹¹⁰⁹ HMB 1880, S. 85.

¹¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹¹ Ebd., S. 86.

¹¹¹² Ebd.; Missionsfestpredigt über Apg. 8,26 ff. (Der Kämmerer aus Äthiopien).

¹¹¹³ Heilsweg, S. 7.

¹¹¹⁴ Ebd.

vielmehr darauf gerichtet sein, an dem gnädigen Willen Gottes nicht dadurch schuldig zu werden, dass man sich nicht ganz und gar für das Werk der Mission einsetzt. „Die armen Heiden müssen zum Glauben kommen, wenn sie sollen selig werden. Doch wie ist das möglich, wenn nicht gepredigt wird! Wie soll ihnen aber gepredigt werden, wenn für die Mission nichts geschieht! Darum kann sich kein Christ dieser Aufgabe entziehen, – er muß Mission treiben; und das ist die edelste Aufgabe, darin treu zu sein.“¹¹¹⁵

Neben dem universalen Heilswillen Gottes steht als der andere Grund für die Gewissheit, dass das Evangelium überall in der Welt verkündigt und geglaubt werden wird, die Verheißung, die mit dem Missionsbefehl verbunden ist. „Wenn der Herr Christus sagt: ‚Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker‘, so muß das zum Vollzug kommen. Wenn Er sagt: ‚Ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; dieselbigen will Ich herführen‘ – welcher Mensch und welcher Teufel will Ihm das wehren? Wenn er spricht ‚Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur‘, – wer will Ihn daran hindern?“¹¹¹⁶

Die optimistische Erwartung einer fortschreitenden Christianisierung der Heidenwelt gründet nicht in der Entschlossenheit der Missionsgesellschaften, auch nicht in den Erfolgen der Hermannsburger Mission. Wohl hat letztere zu diesem Zeitpunkt (1875) ihre Arbeit auf alle Kontinente ausbreiten können,¹¹¹⁷ aber sie musste durch manches „Schwere“¹¹¹⁸ hindurchgehen, und auch in der Zukunft werden Gottes Wege mit der Mission „sehr rau sein“,¹¹¹⁹ sodass sie scheinbar „krumm“ sind – und doch sind sie „die rechten Wege“. Wer wie Theodor Harms von der Kreuzestheologie durchdrungen ist, wird

¹¹¹⁵ Heilsweg, S. 320.

¹¹¹⁶ HMB 1875, S. 100.

¹¹¹⁷ HMB 1874, S. 113. 119: „...in allen fünf Welttheilen...“

¹¹¹⁸ Ebd.; Theodor Harms nennt beispielsweise den Tod von Ludwig Harms und das „Trauerjahr“ 1866 (Annexion Hannovers durch Preußen).

¹¹¹⁹ Ebd.

nicht der Illusion verfallen, die Mission könne mit leichtem Schritt von Erfolg zu Erfolg über den Globus eilen. Aber „was der HERR will, das muß geschehen“. Aus diesem Grunde muss die Kirche – auch in Anfechtungen und Rückschlägen – „festhalten an dem Glauben, daß Gott die Mission endlich zum völligen Sieg über die Heidenwelt führen wird“. ¹¹²⁰ Hierin spricht sich die Erwartung aus, dass der christliche Glaube überall in der Welt die prägende Kraft in Staat und Gesellschaft werde. Ob Theodor Harms jeweils die Zugehörigkeit des Volksganzen zur Kirche erwartet – im Sinne der deutschen Volkskirche –, ist zwar nicht mit absoluter Bestimmtheit zu sagen; ¹¹²¹ die Redeweise vom „völligen Sieg über die Heidenwelt“ legt dies aber ebenso nahe wie die von Hermannsburg praktizierte Kolonistenmission, ¹¹²² die auf die Gründung von christlichen Gemeinwesen abzielt. Die Überzeugung von der bevorstehenden Christianisierung der ganzen Welt teilt Theodor Harms mit der Erweckungs- und Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts. Der Triumphalismus vieler ihrer Vertreter ist Theodor Harms jedoch fremd.

1.3 Die Mission als „heilige Pflicht“ eines jeden Christen

Der gnädige Wille Gottes zur Rettung der Heiden und sein Befehl zur Mission können nur zum Ziel kommen, wenn die Christenheit sich in die Pflicht nehmen lässt. Auch wenn die Verfallenheit der Heidenwelt unter die Mächte der Sünde den Christen nicht zur Last gelegt werden kann, so ist es doch „auch unsre Schuld mit“, dass sie „noch darin verharren... Der HERR könnte ja Engel senden als

¹¹²⁰ Ebd.

¹¹²¹ Theodor Harms erwartet die Auflösung der Volkskirche; im Streit um die Zivildraufung sieht er durchaus die Möglichkeit, dass jemand sich „nur“ standesamtlich trauen lässt, weil er die kirchliche Trauung ablehnt. Insofern ist ihm auch für Deutschland die Vorstellung nicht fremd, dass einzelne Personen der Kirche nicht angehören; das ändert jedoch nichts an der umfassenden Zuständigkeit der Kirche für die „geistlichen Dinge“ im Volksganzen. Gerade dafür kämpft er. – HMB 1876, S. 99.

¹¹²² HMB 1876, S. 96; vgl. im dritten Teil „2 Der Urkommunismus“.

Missionare, Er hat aber den Christenmenschen die armen Heiden anvertraut, daß sie ihnen das Evangelium bringen sollen. Wir müssen die Mission ansehen als unsere Pflicht- und Berufssache, die uns der HErr befohlen hat. Wir müssen die Mission ansehen als unsre Ehrensache, und wenn ein Christenmensch die Mission nicht lieb hat, mag ich ihn gar nicht ansehen.“¹¹²³ Die Verlorenheit der Heiden macht einem Christen die Mission zur Pflicht, denn „nur durch die Predigt des Wortes Gottes“ kann es „bei den Heiden anders werden. Die Predigt ist aber da nur möglich durch die Mission. – Darum ist es unsre heilige Pflicht, daß wir uns der Heiden annehmen, damit dieselben aus Satans Klauen herauskommen.“¹¹²⁴

Die Mission ist aber nicht nur eine innere Pflicht der Christen angesichts der Not der Heiden; sie ist auch eine äußere Verpflichtung, die jedem Christen durch den Missionsbefehl auferlegt ist. Unabhängig von allen inneren Beweggründen kann Theodor Harms die Mission als ein Werk des Gehorsams darstellen. „Willst du ein Christ sein, dann mußt du diesem *Befehl Christi* gehorsam sein: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker! *Darum kommt niemand herum.*“¹¹²⁵ Wie alles kirchliche Leben ist auch die Mission nicht nur durch das Evangelium, sondern auch durch das Gesetz begründet. Die Forderung des Gehorsams gegenüber dem Herrn und „König“ der Kirche, soll jedem – auch dem Gleichgültigen – deutlich machen, dass Mission nicht eine Angelegenheit besonders Begeisterter ist, sondern ein Auftrag an alle: „Nun, meine Lieben, diesem Befehl Christi, Mission zu treiben, müssen wir Alle, Alle nachkommen, Alle, ohne Ausnahme.“¹¹²⁶

¹¹²³ HMB 1874, S. 109; Heilsweg, S. 320; Heilsweg, S. 254: „Diese Arbeit (nämlich den armen Heiden das Evangelium zu bringen) hat er uns zur Pflicht gemacht.“

¹¹²⁴ HMB 1874, S. 110.

¹¹²⁵ HMB 1876, S. 96.

¹¹²⁶ Ebd., S. 98.

Im rechten Sinne kann Mission jedoch nur dann betrieben werden, wenn der äußere Auftrag sich mit dem inneren Herzensanliegen verbindet. Harms bemüht sich darum auch immer wieder, der Gemeinde die Mission als „Liebeswerk“¹¹²⁷ ans Herz zu legen. Nur so kann sie Bestand haben.

1.4 Der bleibende Gegensatz von Kirche und Mission zur Welt

Mit dem Glauben, „daß Gott die Mission endlich zum völligen Sieg über die Heidenwelt führen wird“, ¹¹²⁸ verbindet sich die Erwartung von der Christianisierung der Welt. Vergleichbar dem Christentum in Europa soll überall in der Welt ein festes „Kirchenwerk“¹¹²⁹ entstehen. An dieses knüpft jedoch nicht die Vorstellung an von einer bequemen Siegesruhe nach gewonnenem Kampf. Zu aller Zeit bleibt die Kirche – mit ihrer Mission – angefochten und angefeindet von der Welt. Im Rückblick auf 25 Jahre Hermannsburger Mission stellt Theodor Harms fest: „Die Welt ist uns entgegen gewesen seit 25 Jahren und hat alle Mittel versucht – Lug und Trug, List und Gewaltthat“, ¹¹³⁰ aber durch die Macht seiner Gnade hat Gott das Missionswerk ausgebreitet. Harms thematisiert in dieser Predigt die Macht der Gnade und die Macht der Sünde – zunächst im Blick auf die Heidenwelt und dann im Blick auf die Christenheit. Durch die Macht seiner Gnade sammelt Gott sich „das kleine Häuflein der bekehrten Christenmenschen, – winzig klein gegen den großen Haufen der Welt- und Teufelskinder, aber der HErr, der in den Schwachen mächtig ist, beschirmt sein kleines Häuflein.“¹¹³¹ Diese Aussage steht

¹¹²⁷ Vgl. 3.3.

¹¹²⁸ HMB 1875, S. 100.

¹¹²⁹ HMB 1876, S. 98; Im Missionsbereich der Hermannsburger Mission geht es um den Aufbau der lutherischen Kirche als einer „feste(n) Einheit... in Lehre und Ordnung“ (Kantional, S. III).

¹¹³⁰ HMB 1874, S. 119.

¹¹³¹ Ebd., S. 116.

nicht unter dem Abschnitt über die Heidenwelt, sondern ist eine summarische Aussage über Heidenwelt, Christenheit und Hermannsburg. Selbst dann, wenn die Heidenwelt so „christlich“ geworden sein sollte wie die „alte“ Christenheit – einschließlich Hermannsburg –, bleiben die Christen eine kleine Minderheit, auch wenn sich darüber hinaus viele christlich nennen und vieles einen christlichen Schein trägt.

Weil die Welt das Herrschaftsgebiet der Sünde und des Satans bleibt, steht im Ziel des missionarischen Denkens von Theodor Harms nicht eine verchristlichte Welt, sondern das Ende dieser Welt in der eschatologischen Vollendung am jüngsten Tage. Wenn Theodor Harms vom Wachstum der Kirche durch die Mission spricht, dann blickt er gern über die Phase des Wachstums hinaus auf den Zielpunkt dieser Bewegung. Wie der Baum wachsen muss, „bis er vollendet ist“, so „muß auch die Kirche wachsen und sich vollenden – am jüngsten Tage“.¹¹³²

Der Ausblick auf die Freude in der *ecclesia triumphans* [d. h. triumphierende Kirche] über die eigene Seligkeit als auch die Rettung derer, die durch die Mission hinzugewonnen wurden, schenkt Freude und Ausdauer im Werk der Mission. „Wenn wir einst bei Gott zur Ruhe gekommen sind und die geretteten Heiden stehen mit uns vor Gottes Thron und singen mit uns das große Halleluja, dann wird uns die Zeit bis zum jüngsten Tage hineilen wie *ein* Tag.“¹¹³³ Wie der einzelne Christ in seinem Glaubensleben durch die eschatologische Blickrichtung gestärkt wird, so ist auch die Missionstätigkeit der ganzen Kirche von der eschatologischen Zielsetzung getragen.¹¹³⁴

¹¹³² HMB 1868, S. 106, HMB 1876, S. 88.

¹¹³³ HMB 1877, S. 98.

¹¹³⁴ Zur eschatologischen Ausrichtung der Mission bei Ludwig Harms siehe H. Bartels: Die theologischen Grundlagen der Missionsarbeit bei Ludwig Harms, S. 115-126: „Die Gedanken von Harms zur Missionsarbeit unter dem eschatologischen Aspekt der Wiederkunft Christi“.

2 Mission im Zeichen des Kreuzes Christi

Indem die Mission auf die Vollendung der Kirche in der Ewigkeit ausgerichtet ist, lebt sie auf den Tag hin, da der Sieg des Kreuzes Christi offenbar wird. „Im Zeichen des Kreuzes“ – mit diesem signifikanten Ausdruck beschreibt W. Bienert „die Besonderheit der Hermannsburger Erweckungsbewegung... Denn dieses Zeichen verbindet alle drei Grundelemente der Hermannsburger Tradition: Erweckung, Mission und Kirche“.¹¹³⁵ Wie sich durch die Verkündigung, die auf Erweckung hin ausgerichtet ist, das Zeichen des Kreuzes hindurchzieht, ist von der Müdener Antrittspredigt an deutlich geworden; wie das Leben der Kirche sich unter dem Kreuz vollzieht, erfährt Theodor Harms in zunehmendem Maße an dem Leid, das den Weg in die Separation kennzeichnet; wie der Mission das Zeichen des Kreuzes vorausgeht, das stellt Theodor Harms schon in den ersten Anfängen der Hermannsburger Mission der Missionsgemeinde unübersehbar vor Augen.

Schon rein äußerlich ist dem Missionswerk von Beginn an das Kreuzeszeichen wie ein Stempel aufgedrückt: über dem Eingang des Missionshauses, auf den Missionsfahnen¹¹³⁶ und ebenso auf der Titelseite des Missionsblattes findet sich das Zeichen des Kreuzes mit der Umschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!“ Im ersten Missionsbericht von 1851, den Ludwig Harms im Stader Sonntagsblatt abdrucken lässt, da das Hermannsburger Missionsblatt erst 1854 in Erscheinung tritt, schreibt Theodor Harms: „Ueber der Tür unsers Missionshauses steht ein Kreuz aufgerichtet mit der Inschrift: In diesem wirst du siegen! Mit diesem Kreuze in seiner Heerfahne

¹¹³⁵ Bienert, Im Zeichen des Kreuzes Christi. Eigenart und Bedeutung der Hermannsburger Erweckungsbewegung, Bleckmarer Missionsschriften, Bd. 1, Groß Oesingen 1986, S. 23.

¹¹³⁶ „Auf dem Missionshause wehte eine mächtige Fahne mit den Landesfarben, ein schwarzes Kreuz mit der Inschrift: In hoc vinces (In diesem Zeichen wirst du siegen)“ – Missionsfestbericht 1854 im Stader Sonntagsblatt; Haccius, MissG., II, S. 87.

besiegte der erste christliche Kaiser Konstantin das Heidentum im römischen Reich, mit diesem Kreuze, an dem das Lamm Gottes sich zu Tode geblutet hat, sollen unsere Missionare die Heiden überwinden und ihren König, den Teufel, dazu, und unter diesem Kreuze soll unser Missionshaus stehen gegen die Pforten der Hölle. Weil wir uns aber unter Christi Kreuz gestellt haben, so wissen wir auch, daß wir nicht ohne viel Kreuz und Trübsal bleiben werden, denn: wer Christi Jünger sein will, der nehme das Kreuz auf sich und folge Ihm nach. Christi Reichswerk gedeiht nicht anders als unter dem Läuterungsfeuer der Trübsal, denn die es treiben, sind arme elende Sünder, aus denen der Herr den Unflat des Unglaubens und der Sünde ausbrennen muß. Wir haben aber auch den fröhlichen Glauben, daß durch das Kreuz sich unser Werk bewähren wird, weil es Sein Werk ist.¹¹³⁷ Das Kreuz wird im doppelten Sinn zum Leitmotiv der Hermannsburger Mission: als Zeichen des Sieges und als Zeichen des Leidens und der Trübsal.¹¹³⁸ Dass diese Prägung der Mission vornehmlich auf Theodor zurückzuführen ist, kann man auch in den ersten Jahrgängen des Hermannsburger Missionsblattes ablesen. In seiner Funktion als Missionsinspektor hatte Theodor Harms am Nachmittag des 1. Missionsfesttages die Predigt zu halten. Die vergleichsweise kurz gefasste Wiedergabe dieser Predigten hebt sich durch ihre spezifische Kreuzesorientierung von den übrigen Predigten und Berichten der Missionsfeste ab. Im ersten Jahrgang des Hermannsburger Missionsblattes (1854) weist Theodor Harms die

¹¹³⁷ Die ersten Missionsberichte, S. 7; Haccius schreibt dieses Zitat in Bd. II, S. 36, Ludwig zu. Dabei übersieht er, dass es am Anfang dieses Abschnittes (S. 6) heißt: „Über Wesen und Arbeiten des Missionshauses spricht sich mein Bruder(!) in folgender Weise aus.“

¹¹³⁸ Vgl. das Lutherzitat, das Th. Harms auf das Missionswerk anwendet: „Ihr müßt euch des tröstlich versehen und erwägen, daß, so es aus Gott ist, was ihr anfahet, gar redlich müsse angefochten werden; denn der leidige Satan wird nicht ruhen noch feiern. Dies ist nicht allein deshalb nötig, um darzutun, daß der Welt Fraundschaft Gottes Feindschaft ist, sondern besonders auch, um die teilnehmende Herzen zu sichten und zu läutern und die Spreu vom Weizen zu sondern. Das in Gott gewisse Herz wankt nicht, sondern wird stärker durch Anfechtung.“ (Lebensbeschreibung, S. 55)

Mission auf ihre Stärke hin, die nach Jesaja 30,15 im „Stillesein und Hoffen“ liegt. „Die lutherische Kirche ist die Kirche in der Magdgestalt, jeder kann und darf sie ungeschert mit Füßen treten. Aber in Gottes Augen ist sie werth geachtet die liebe, werthe Magd. Je demüthiger und stiller unsere Kirche Mission treibt, desto herrlicher und segensreicher wird es fortgehen, das schöne Werk. Es soll damit kein Aufsehen gemacht werden vor der Welt, aber im Himmel wird es schön glänzen und leuchten. Darauf dürfen wir und müssen uns gefaßt machen, daß viel Kreuz und Trübsal uns treffen wird – aber durch Stillesein soll sich unser Werk und Arbeit bewähren.“¹¹³⁹ Im folgenden Jahr hat Theodor Harms zu berichten, dass das Missionshaus von schwerer Trübsal getroffen ist durch den Tod eines Missionszöglings. Dieses Kreuz muss dem Missionshaus aber zum reichen Segen dienen, da den zukünftigen Missionaren das Ziel ihres Wirkens, „die Ewigkeit... mächtiger vor die Seele getreten“¹¹⁴⁰ ist.

Der unmittelbare Zusammenhang von Kreuz und Segen¹¹⁴¹ ist für Theodor Harms eine wichtige Selbstverständlichkeit: So steht beispielsweise „Bruder Kaiser... in Matlara unter dem Kreuz, damit er von dem Gekreuzigten besser zeugen könne, und der HErr hat seine Arbeit reichlich gesegnet“.¹¹⁴² Besonders nachdem Theodor Harms die Herausgabe des Missionsblattes übernommen hat, wird man – bis in die Überschriften der Missionsfestberichte hinein¹¹⁴³ – fortlaufend an den Kreuzesstand der Mission erinnert. Das „Zeichen des Kreuzes durchzieht sein (Theodors) ganzes Leben... Dazu gehört... auch die Bereitschaft, das keineswegs leichte Erbe seines Bruders nach dessen Tod zu übernehmen und fortzuführen als ein Glaubens-

¹¹³⁹ HMB 1854, S. 99.

¹¹⁴⁰ HMB 1855, S. 120.

¹¹⁴¹ Vgl. im ersten Teil 2.1.

¹¹⁴² HMB 1867, S. 62.

¹¹⁴³ HMB 1874, S. 97; vgl. im ersten Teil 2.1.1, S. 36 ff.

werk“. Theodor Harms weiß sich damit zugleich auch verpflichtet, „das darin liegende Kreuz auf sich zu nehmen“. ¹¹⁴⁴

3 Mission als Gotteswerk, Glaubenswerk und Liebeswerk

3.1 Die Mission als das Werk des Herrn

„Menschen sind ja nicht die Directoren der Mission, sondern der HErr Christus.“ Hierin ist der Grund zu suchen, weshalb die Hermannsbürger Mission durch den unersetzbaren Verlust ihres Gründers, Ludwig Harms, nicht „gelitten“ hat. ¹¹⁴⁵

Die Mission ist das Werk des Herrn, weil Christus sie durch seinen Auftrag und seine Verheißungen begründet hat. Sie ist aber auch deshalb Gottes Werk, weil sündhafte Menschen in dieser heiligen Sache nichts ausrichten können. „Wenn wir nun... ein jeder für sich der Gnade des Heilands bedürfen, um gerecht und heilig zu leben, so nicht minder für das heilige Werk der Mission, die muß lediglich ein Gnadenwerk sein und bleiben. Es rächt sich immer, wenn in dieses Werk menschliches Thun und Treiben sich einmischt, wenn der HErr Jesus nicht alles allein thut.... Zwar sind wir Seine Werkzeuge und wir sollen das für die größte Gnade ansehen, daß wir das sein dürfen, sollen auch dabei nicht vergessen, daß der HErr uns nicht nöthig hat, und daß Alles was wir thun nichts taugt.“ ¹¹⁴⁶

¹¹⁴⁴ Bienert, Theodor Harms, S. 115; vgl. HMB 1884, S. 111: „Wir wollen das Panier des Kreuzes hochhalten, dann wird die Mission nicht zugrunde gehen...“

¹¹⁴⁵ HMB 1875, S. 100; vgl. HMB 1865, S. 187: „...wenn unsere Mission nicht auf einen anderen Felsen gegründet wäre, als auf der Person von L. Harms, so wäre sie allerdings hoffnungslos verloren... Die Hermannsbürger Mission ist ein Glaubens- und Gotteswerk wie kaum ein anderes.“

¹¹⁴⁶ HMB 1868, S. 121.

Es ist für Harms ein „großes Wunder, daß der große HERR uns noch zu Seinem Werke gebraucht, hat Er doch weiter nichts zu thun als unsere Verkehrtheiten in Ordnung zu bringen, und das ist des HERRN ganze Freude, wenn er unsere Kindereien in Seine große Meisterhand nehmen kann, um etwas Rechtes daraus zu machen“.¹¹⁴⁷ Das rechte Verhalten in der Mission fällt dem Christen „sehr schwer“¹¹⁴⁸, weil das „eigene böse Herz“¹¹⁴⁹ mit seinem unausrottbaren Hochmut¹¹⁵⁰ und die Bosheit anderer Menschen¹¹⁵¹ die Missionsarbeit verderben.

Das „Werk der Mission“ hat insgesamt „nicht den gewünschten Erfolg..., den es haben sollte“,¹¹⁵² weil auch im Missionsdienst gern der eigene Weg gegangen wird, den man dann als Gottes Weg deklariert. Harms meint dies bei manchem Missionskandidaten erkennen zu müssen, dessen gewisse innere Berufung offensichtlich „nur ein Strohfeuer gewesen ist“ – und ebenso bei manchem Missionskolonisten: Sie „lügen sich vor, Gottes Wege zu gehen“ und „sind meistens solche, die keine Lust haben, redlich zu arbeiten, und wollen doch in fremden Ländern den Herrn spielen“.¹¹⁵³

Die Ehrfurcht vor dem heiligen göttlichen Werk der Mission fand in Theodor Harms ihren Widerhall in der „größte(n) Furcht vor eige-

¹¹⁴⁷ HMB 1882, S. 107. „In der Sache des Reiches Gottes können wir eigentlich weiter nichts machen als Dummheiten mehr oder weniger“ (ebd.).

¹¹⁴⁸ Ebd., S. 108.

¹¹⁴⁹ Ebd.

¹¹⁵⁰ Die Demuth ist Hauptbedingung in dem Missionswerke... die müssen wir von jedem fordern, der mit uns arbeiten will. Die rechte Demuth ist aber auch nicht unser Werk, sondern da sind wir wieder auf den großen Menschenhüter angewiesen“ (ebd. S. 106).

¹¹⁵¹ Ebd. S. 108.

¹¹⁵² HMB 1869, S. 121.

¹¹⁵³ HMB 1882, S. 106 f.

nen Gedanken und selbsterwählten Wegen“.¹¹⁵⁴ Im Schlusswort zur Missionsübersicht des Jahres 1866 kommen beide Aspekte deutlich zum Ausdruck: „Es ist ein großes, großes Werk, die Mission, ein heiliges, göttliches Werk, darum sei der HErr ihr Schutz und Schirm, ihr Leiter und Führer, ihr Rath und Helfer, und nur Er allein. Was können Menschen thun bei einem solchen Werke, da man anbetend in den Staub sinken muß, den wunderbaren Gott zu preisen, der so große Dinge thut hier und an allen Enden... Groß ist Gottes Gnade, groß seine Macht und Weisheit, aber auch groß unsre Verantwortlichkeit, streng Sein Gericht an Seinem Tage und entsetzlich das Urtheil über die Schalksknechte. Der HErr gebe uns Allen an dem herrlichen Tage Seiner Wiederkunft das Urtheil: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen: Gehe ein zu deines HErrn Freude.“¹¹⁵⁵

Auch die Frage, ob die Gründung einer eigenen Missionsanstalt in Hermannsburg ein vom Herrn gewiesener Weg seiner Mission war, bewegte Ludwig und Theodor Harms in der Anfangszeit. Aus der von Gott geschenkten Erweckung ergab sich mit innerer Notwendigkeit der göttliche Auftrag zur Mission. Im erwähnten ersten Missionsbericht von 1851 heißt es dazu: „*Der HErr* in Seiner Gnade hat ein kirchliches lebendiges Gemeinwesen unter uns aufgerichtet, *der HErr* hat die Menge junger Männer erweckt und den Missionsdienst ihnen köstlich gemacht; *der HErr* hat ihnen die sehnsüchtige Bitte ins Herz gegeben *hier* erzogen zu werden; konnten wir dem Herrn

¹¹⁵⁴ Haccius. MissG., III.1, S. 29.; vgl. HMB 1882, S. 107: „Wie leicht kommt man auch in der Missionsarbeit dahin eigene Wege zu gehen! Wir haben in der Mission noch immer die Erfahrung gemacht, daß der Herr nicht dahin wollte, wohin wir dachten, und der treue HErr hat Gnade gegeben, daß wir noch zur rechten Zeit umlenken konnten. Vor dreißig Jahren sollten unsere ersten Missionare zu den Gallas gehen, aber sie sind bis auf den heutigen Tage noch nicht dahin gekommen, sondern sie mußten zu den Zulu gehen...“ Es folgen Beispiele aus Indien und Australien.

¹¹⁵⁵ HMB 1866, S. 52.

wehren? durften wir es? Nein, danken, preisen mußten wir, erkennen, dies sei der Weg, da uns der HErr zeige Sein Heil.“¹¹⁵⁶

3.2 Die Mission als Glaubenswerk

„Ist die Mission ein Gotteswerk, so ist sie ein Glaubenswerk, und das ist es, was noth thut. Der Glaube! Der Glaube! der Glaube! nichts anders.“¹¹⁵⁷ Ist das Missionswerk nicht durch den Glauben begründet oder bleibt es in seinem Wirken nicht vom Glauben getragen, dann wird die Mission zum Werk der Sünde verfälscht, denn alles, „was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde“.¹¹⁵⁸

Vor der Gefahr „menschlichen Tuns“ bleibt die Mission bewahrt nur durch demütigen Glauben, der „im Stillesein und Hoffen“,¹¹⁵⁹ nach dem Willen und den Wegen des Herrn fragt. „Die Arbeit der Mission ist ein Glaubenswerk“;¹¹⁶⁰ so oder ähnlich formuliert Harms das Thema seiner Missionsfestpredigten, wenn er nach der Grundlage der Mission fragt. „Wenn wir selbst bekehrt und ein Werk der Gnade sind, wenn wir Mission treiben, die ein Gnadenwerk ist, was wird dabei gefordert? Zweierlei: Die wahre Herzensbuße und der lebendige Glaube.“¹¹⁶¹ Beides erwächst aber aus der Begegnung mit dem Wort Gottes. Daher braucht die „Kirche Christi... nichts als das

¹¹⁵⁶ Die ersten Missionsberichte, S. 2. Dieses Zitat aus dem Missionsbericht von 1851 entstammt der Feder von Ludwig Harms; Theodor äußert sich im selben Missionsbericht entsprechend: „...so wollen wir jetzt Rechnung tun von unserm Haushalten zuerst mit dem demütigen und aufrichtigen Bekenntnis, daß wir das Werk nur auf uns genommen haben, weil Er es uns auferlegt hat...“ (ebd., S. 8).

¹¹⁵⁷ HMB 1869, S. 122.

¹¹⁵⁸ Dieses Wort aus Röm. 14,23 dient Theodor Harms als Predigttext eines Missionsfestes – HMB 1869, S. 119.

¹¹⁵⁹ HMB 1854, S. 99.

¹¹⁶⁰ HMB 1868, S. 105.

¹¹⁶¹ HMB 1869, S. 121.

reine Wort und Sakrament zu ihrem Bestande und die Mission braucht auch nicht mehr. Es kommt eben Alles auf den Glauben an, der Gottes Wort trauet und nicht menschlich rechnet und sich nicht auf Menschen verläßt. In der Kirche ist es ja handgreiflich, daß alle menschlichen Stützen fallen,¹¹⁶² und fallen müssen, denn der Herr allein will ihre Stütze sein, und in der Mission ist es nicht anders. Sie ist ein Glaubenswerk, bei dem beständig Gottes Wort in den Ohren tönt: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und Fleisch hält für seinen Arm.¹¹⁶³ Wie ein Leitmotiv zieht sich dieser biblische Satz durch Theodor Harms' Missionsarbeit.¹¹⁶⁴ „In diesem schroffen Satz wird aber auch in aller Schärfe erkennbar, worin für Theodor Harms seine Gewissensfreiheit begründet ist, die nicht nur sein Glaubensverständnis geprägt hat, sondern damit zugleich auch sein Verständnis von Sinn und Auftrag eines Glaubenswerkes, das ebenfalls in dieser Freiheit und zugleich in unmittelbarer Bindung an Gottes Auftrag gesehen wird.¹¹⁶⁵

Den unumgänglichen Verzicht des Glaubens auf alle menschlichen Stützen schärft Theodor Harms den Missionaren in einer Abordnungspredigt mit einem drastischen Bild ein: „Geht ihr hinaus als solche, denen Hände und Füße gebrochen sind, dann seid ihr tüchtig für die Arbeit im Reiche Gottes.“¹¹⁶⁶

Um missionarisch wirken zu können, ist ein starker Glaube nötig, der ganz auf den Herrn vertraut. Zwar kommt es „in Bezug auf die

¹¹⁶² Hintergrund dieser Aussage ist die zu diesem Zeitpunkt noch kein Jahr zurückliegende Annexion Hannovers durch Preußen, in deren Folge Theodor Harms ein Ende der luth. Landeskirche in Hannover erwartet.

¹¹⁶³ HMB 1867, S. 3.

¹¹⁶⁴ Dieses Zitat aus Jer. 17,5 (vgl. Psalm 118,8) findet sich, ohne als solches gekennzeichnet zu sein, auch schon in der Antrittspredigt von Müden: „Um Menschengunst buhle ich nicht. Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt. Heute schreien sie Hosianna! Und morgen; kreuzigt ihn!“

¹¹⁶⁵ Bienert, Theodor Harms, S. 115 f.

¹¹⁶⁶ HMB 1867, S. 187; vgl. Heilsweg, S. 52 f.

Rechtfertigung“ nicht darauf an, „ob der Glaube groß oder klein ist“, ¹¹⁶⁷ aber „je mehr man im Reich Gottes arbeiten will“, desto „größer muß der Glaube sein“, ¹¹⁶⁸ wobei die Größe des Glaubens darin besteht, daß man im Blick auf sich selbst „nichts als Schwachheit“ ¹¹⁶⁹ erblickt und sich des Herren rühmt. Wird der Glaube schwach, dann steht deshalb nicht das Werk Christi in Frage, sondern „nur“ die eigene Anteilhabe; und das gilt auch für das Missionswerk: „Ist der Glaube dahin, leidet das Gotteswerk und der Herr weiß sich andre Werkzeuge zu erwählen, die besser Glauben halten, aber das Werk selbst bleibt, denn es ist ja ein Gotteswerk, das nicht vergehen kann.“ ¹¹⁷⁰

In den vielfältigen Rückeblicken auf den bisherigen Weg der Hermannsburger Missionsarbeit ¹¹⁷¹ liegt es für Harms überdeutlich klar auf der Hand, dass das Missionswerk gegen alles menschliche Rechnen und Meinen ¹¹⁷² allein durch den Glauben getragen und erhalten

¹¹⁶⁷ HMB 1881, S. 103. „...wenn deine Glaubenshand so schwach ist als die Hand eines neugeborenen Kindleins, so ist sie stark genug, dich in den Himmel zu bringen“ (ebd.).

¹¹⁶⁸ Heilsweg, S. 52.

¹¹⁶⁹ HMB 1881, S. 104.

¹¹⁷⁰ HMB 1867, S. 3.

¹¹⁷¹ Z. B. HMB 1867, S. 4 f.; HMB 1869, S. 120: „...wenn wir auf die 20 Jahre zurückblicken“; HMB 1875, S. 100: „...wenn ich 25 Jahre zurückdenke,... wie ist der Herr da so wunderbare Wege mit uns gegangen.“

¹¹⁷² HMB 1867, S. 3; vgl. HMB 1865, S. 188: „Mein Bruder hatte seine eigene Rechnung, über die die Kaufleute lachten, aber es war die Rechnung des Glaubens, die allezeit richtig ist, wenn sie menschlich auch noch so verkehrt zu sein scheint.“

worden ist.¹¹⁷³ Gegen alle Untergangsrufe der Welt,¹¹⁷⁴ gegen alle äußeren Bedrohungen in „Kriegsstürmen und Aengsten“¹¹⁷⁵ und auch trotz aller Schwächen und Sünden von Missionsleitung, Missionaren und Missionsgemeinde ist der Glaube, der in den Schwachen mächtig ist, die tragende Kraft der Mission gewesen. Von „allen Seiten strömt uns der Beweis zu, daß der HErr uns Sünder nicht verlassen hat, und wenn wir Glauben halten auch nicht verlassen will.“ Hat die Mission auch „etwas ganz Anderes verdient... als Gottes Gnade und Barmherzigkeit“, so will die erfahrene Güte „in den Staub“ beugen und zur Buße leiten, damit der Glaube geläutert und gestärkt werde, um auch „in Zeiten der Noth und Bedrängniß“ sich zu bewähren.¹¹⁷⁶

3.3 Die Mission als Werk des Gebets

Einen wesentlichen Bestandteil des Glaubenswerkes bildet auch in der Mission das *Werk des Gebetes*, das doch die höchste Kunst des Glaubens ist. „Ist die Mission ein Gotteswerk, so ist sie ein Glaubenswerk... Haben wir Glauben, so können wir beten, und können wir beten, so haben wir alles, in aller Schwierigkeit überwinden wir weit um Christi willen. So müssen wir täglich für unsere Mission die Gnade Christi erbeten, und unser Gebet wird nicht vergeblich sein.“¹¹⁷⁷ Theodor Harms' Überzeugung, dass Kleinglaube und Einmischung von menschlichem „Thun und Treiben“ in die Mission

¹¹⁷³ Lebensbeschreibung, S. 99: „Allein wir dachten, daß die Vernunft in Glaubenssachen nichts zu schaffen hat, und daß das Missionswerk ein reines Glaubenswerk ist, das bestehen kann trotz des Getümmels der Vernunft“, die meint, „ohne Missionskomitee, ohne Beirat, ohne Hilfsgesellschaften“ etc. könne kein Missionswerk betrieben werden.

¹¹⁷⁴ Z. B. nach dem Tod von L. Harms – HMB 1865, S. 187.

¹¹⁷⁵ HMB 1867, S. 4 – Krieg von 1866.

¹¹⁷⁶ Ebd.

¹¹⁷⁷ HMB 1869, S. 122.

deren „gewünschten Fortgang“ hindern,¹¹⁷⁸ findet ihr Gegenstück in der Gewissheit, dass bei rechtem Glaubens- und Gebetsleben die Mission Wachstum erfährt: „In der heiligen Missions Sache ist die Triebkraft der lebendige Glaube an Jesum Christum; und eine andere Kraft, die aus dem Glauben hervorgeht, ist das Gebet. Finden sich diese beiden Kräfte bei dem Christen, dann ist ihm nichts unmöglich. Wenn diese beiden Kräfte in der Mission wirksam sind, dann muß das Reich Gottes sich ausbreiten.“¹¹⁷⁹ So „klar und einfach“ die biblischen Aussagen über das im Glauben gesprochene Gebet sind, „so ungemein schwer ist es doch, dies im Leben zu lernen“.¹¹⁸⁰ Harms wird daher nicht müde, zum Gebet für die Mission aufzurufen – so auch im Schlusswort des Missionsberichtes von 1866: „Der HERR halte uns bei rechtem Glauben und in herzlicher Demuth, in brünstigem Gebetseifer und in stillem Hoffen. Haben alle Missionsfreunde bislang treulich gebetet, müssen sie es jetzt doppelt treulich thun.“¹¹⁸¹ Die zu diesem Zeitpunkt anstehende erstmalige Aussendung von Hermannsburger Missionaren nach Australien¹¹⁸² und Amerika¹¹⁸³ begründet die Aufforderung zur besonderen Treue in der Fürbitte.

In Hermannsburg selbst schätzt Theodor Harms die Zahl derer, die nicht in täglicher Fürbitte für die Mission eintreten, sehr niedrig

¹¹⁷⁸ Ebd., S. 121.

¹¹⁷⁹ HMB 1879, S. 91, Missionsfestpredigt über Jakobs Kampf am Jabbok (Gn. 32,23 ff.).

¹¹⁸⁰ Ebd.

¹¹⁸¹ HMB 1866, S. 52.

¹¹⁸² Ebd., S. 48.

¹¹⁸³ Ebd., S. 52. Nach Ostern sollen „2 Missionare“ in die luth. Missourisynode ausgesandt werden.

ein.¹¹⁸⁴ Die auswärtigen Besucher werden beim Missionsfest besonders angesprochen, damit das gemeinsame tägliche Gebet aller die Einheit der Missionsgemeinde vertiefe und das Werk der Mission fördere.¹¹⁸⁵

3.4 Die Mission als „ein Lieblingswerk eines jeden wahren Christen“¹¹⁸⁶

Der Missionsbefehl kann nur der äußere Beweggrund zur Mission sein; ist der Christ nicht im Inneren bewegt durch die Liebe zu Christus und seinem Werk, bleibt die Mission tot. Denn „wenn uns... in der Missionsarbeit... bloß der Befehl des Herrn treibt und nicht die Liebe, so bleibt unsere Arbeit ohne Erfolg. Die Liebe muß die Triebfeder sein.“¹¹⁸⁷ Gleich zweimal – 1868 und 1881 – wählt Theodor Harms als Predigttext für das Hermannsburger Missionsfest 1. Kor. 13,13 und entfaltet in drei Abschnitten die Missionsarbeit als „ein Glaubenswerk“, „ein Hoffnungswerk“ und „ein Liebeswerk“.¹¹⁸⁸ Vergleicht man den Glauben mit dem Stamm eines Baumes, die Blüte mit der Hoffnung und die Liebe mit der Frucht, dann wird anschaulich, wie aus dem Glauben naturgemäß die Liebe zur Mission hervorwächst.¹¹⁸⁹ Nach seiner Erinnerung hat Theodor Harms im eigenen Leben erfahren, dass Jesus Christus, wenn er durch den Glauben in das Herz eines Menschen einzieht, sogleich

¹¹⁸⁴ HMB 1867, S. 187: In der großen gottesdienstlich versammelten Gemeinde sind es nach Theodor Harms' Meinung „keine zehn“; ähnlich L. Harms HMB 1854, S. 33: „Und ich glaube, daß es wohl wenige Häuser bei uns giebt, wo nicht auch in den Hausgottesdiensten täglich für die ausgesandten Missionare und das Missionshaus gebetet wird.“

¹¹⁸⁵ HMB 1869, S. 122.

¹¹⁸⁶ Heilsweg, S. 254.

¹¹⁸⁷ HMB 1881, S. 108.

¹¹⁸⁸ HMB 1868, S. 105 ff.

¹¹⁸⁹ HMB 1881, S. 108.

auch die Liebe zur Mission mitbringt: „Es giebt nach meiner Erfahrung keine köstlichere Arbeit als die Arbeit für die Heidenmission. Die ist mir von der Stunde an, wo ich den HERRN Jesum gefunden, lieb und werth geworden, und ich habe seitdem für dieses Werk treu gebetet.“¹¹⁹⁰ Das Gebet für die Mission erweist sich hier wiederum als Ausdruck der gelebten Liebe zur Mission.

Die Formulierung des Nicht-anders-Könnens, mit der Theodor Harms so oft den „neuen Gehorsam“ des Christen als innere Notwendigkeit des Glaubens beschreibt,¹¹⁹¹ verwendet er nun auch zur Begründung der Missionstätigkeit und kennzeichnet damit die Mission als ein Werk der Heiligung. „Die Mission ist ein Lieblingswerk eines jeden wahren Christen“; in „der Heimath“ und „bis an die Enden der Erde“ das „Erbarmen unsers HERRN Jesu“ anzupreisen „ist zwar eine schwere Aufgabe für den feigen alten Adam, der nicht bekennen mag; aber ein Jünger Jesu kann nicht anders“.¹¹⁹² Wegen der Lieblosigkeit des alten Adams muss auch die Liebe zur Mission immer neu erbeten werden: „Erfülle unsere Seelen mit Glaubenskraft, daß wir zuerst darnach trachten, selig zu werden, und dann kein anderes Begehren mehr haben, als Dir recht viele Seelen mitzubringen in den Himmel. Dazu gieb uns den Geist der Gnade und des Gebets, daß wir von Dir die Kraft holen, die wir nicht haben und die Liebe, die uns fehlt.“¹¹⁹³

¹¹⁹⁰ Heilsweg, S. 320; vgl. im ersten Teil 1.3.1.

¹¹⁹¹ Ebd. 4.1.1.

¹¹⁹² Heilsweg, S. 254.

¹¹⁹³ ZJF, S. 653, Gebet vor der Predigt.

4 Das Verhältnis der Mission zu den Liebeswerken der Diakonie

4.1 Die Priorität der Mission durch den Missionsauftrag

Welchen Stellenwert das Liebeswerk der Mission im Vergleich zu diakonischen Liebestätigkeiten einnimmt, lässt sich nicht unwesentlich auch an der Höhe der Liebesgaben ablesen, die dem jeweiligen Bereich zugewendet werden. Darum fordert Harms seine Gemeinde auf, sich zu fragen: „Habe ich auch nur so viel für die Mission gegeben als ich für die Vagabonden und Strömer hingegeben habe? dann würden Viele antworten müssen: Bei weitem nicht so viel!“ Begründet liegt dies jedoch nicht in einer mangelnden Gebefreudigkeit für die Mission, sondern in einer allgemeinen sozialen Bedürftigkeit, mit der auch die Hermansburger Gemeinde konfrontiert wird. Zwar ist in Hermansburg selbst durch die kirchliche Erweckung der wirtschaftliche Wohlstand gewachsen, und die sozialen Notstände, die wesentlich auch durch Alkoholismus und Verantwortungslosigkeit gegenüber der eigenen Familie verursacht waren, sind weithin überwunden,¹¹⁹⁴ aber besonders von außerhalb sucht man nun im frommen Hermansburg Unterstützung. Harms beschreibt die Situation folgendermaßen: „Es ist heutzutage die Bettelei so arg geworden, daß durch die Bank täglich fünf fremde Bettler bei uns vorsprechen. Nun bekommt sicherlich jeder einen Pfennig oder auch zwei, vielleicht auch einmal ein Stück Brot in einem Hause, das wenigstens auch ein Pfennig werth ist, und so ist es immerhin mindestens ein halber Groschen, den mancher Einwohner täglich den durchziehenden Vagabonden giebt. Das macht die sieben Tage in der Woche – denn am Sonntag laufen sie auch, ins Gotteshaus aber kommen sie nicht – 3½ Groschen.“ Die sich anschließende Frage, ob die Gemeindeglieder „*dem HErrn Jesu im Jahre*“ auch so

¹¹⁹⁴ Vgl. im ersten Teil 4.3.3: Christliche „Zucht und Ordnung“ als eine „feste Mauer“, die sich der Verweltlichung entgegenstellt.

viel geben, wie „die Strömer und *Vagabonden* von euch bekommen“, zeigt, dass Theodor Harms in den Gaben für die Mission in einem ganz anderen Maße einen Dienst am Herrn erkennt als in den Gaben der Nächstenliebe für die durchziehenden Bettler.¹¹⁹⁵ In diesem Sinne heißt es weiter: „Nein, meine Lieben, wenn uns irgend ein Werk am Herzen liegen muß, wenn es irgend ein Werk giebt, in das wir die ganze Liebe unsres Herzens hineinlegen müssen, so ist das das Kirchenwerk und das Missionswerk, denn letzteres ist ja das Kirchenwerk unter den Heiden; das muß unsre liebste Arbeit sein.“¹¹⁹⁶

Die Werke tätiger Nächstenliebe werden von Theodor Harms nicht in Frage gestellt – sie sind ihm auch in der durch die Umstände geforderten Höhe eine Selbstverständlichkeit –, aber die Mission als die wichtigste Aufgabe darf durch die diakonischen Tätigkeiten nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Vorrangstellung der Mission gründet sich auf den ausdrücklichen Auftrag Gottes zu intensiver Missionstätigkeit; in vergleichbarer Priorität sieht Theodor Harms den Auftrag für die diakonische Arbeit in der Schrift nicht gegeben: „Es verhält sich mit dieser Arbeit (der Mission) ganz anders als mit andern Liebesarbeiten“; diese mögen „ganz gut und löblich sein, aber der Herr verlangt an keiner Stelle der Schrift von uns, daß wir uns dafür besonders aufopfern sollten; – wohl aber giebt es viele Stellen der heiligen Schrift, die uns die Missionsarbeit so recht an’s Herz legen und in’s Gewissen schieben. Die armen Heiden müssen zum Glauben kommen, wenn sie sollen selig werden.“¹¹⁹⁷

¹¹⁹⁵ Hinter der skeptischen Haltung gegenüber dem Betteln an der Haustür stehen gewiss auch negative Erfahrungen, die in einem zeitgenössischen Bericht aus dem Minden-Ravensberger Raum folgendermaßen beschrieben sind: „Scharenweise zogen gesunde, starke Leute von Ort zu Ort, von Land zu Land, Musik machend, Almosen heischend, nach Befinden auch stehend und raubend...“ (Klaus Jürgen Laube: Die Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg mit Anmerkungen zu Hermannsburg; in: Aus der Heide in die Welt, S. 216).

¹¹⁹⁶ HMB 1876, S. 97 f.

¹¹⁹⁷ Heilsweg, S. 320.

Dem Ziel der ewigen Seligkeit muss alles andere untergeordnet werden; die Mission aber ist in genuiner Weise auf dieses Ziel ausgerichtet.

4.2 Fehlende diakonische Einrichtungen im Hermannsburger Umfeld?

In einem Vergleich zwischen der Minden-Ravensberger und der Hermannsburger Erweckung ist K. J. Laube zu dem Ergebnis gekommen, dass „im Hermannsburger Umfeld keine diakonischen Einrichtungen entstanden sind“, während im Minden-Ravensberger Raum eine ganze Reihe von – oft kleinen – Rettungsanstalten und Pflegehäusern gegründet wurden, die durch Kollekten und Spenden aus erweckten Kreisen finanziert wurden.¹¹⁹⁸ Am bekanntesten sind die Anstalten in Bethel geworden, deren Anfänge in einem 1867 – in Verbindung mit einem Diakonissenhaus – gegründeten Epileptikerheim liegen.

An der Minden-Ravensberger Erweckung zeigt sich beispielhaft, wie sich mit der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts die vielfältige Entstehung von diakonischen Anstalten verbindet. Einrichtungen des älteren Pietismus wie die Francke'schen Stiftungen in Halle bilden die Vorläufer für die organisierte, übergemeindliche Diakonie, die J. H. Wichern, der „Vater der Inneren Mission“,¹¹⁹⁹ 1833 im Rauhen Haus bei Hamburg mit seiner Kinderrettungsarbeit beginnt. Er prägt den Begriff der „Inneren Mission“ als einer „Missionsarbeit innerhalb der Christenheit gegenüber der Mission außerhalb derselben“¹²⁰⁰ und beschreibt sie als „die gesamte Arbeit der aus dem Glauben an Christus geborenen Liebe, welche diejenigen Massen in der Christenheit äußerlich und innerlich erneuern will, die der Macht und der Herrschaft des aus der Sünde direkt oder indirekt

¹¹⁹⁸ K. J. Laube, Erweckungsbewegung, S. 215.

¹¹⁹⁹ RGG Bd. 3, Innere Mission, Sp. 757.

¹²⁰⁰ Wichern, zitiert nach ebd., Sp. 756.

entspringenden mannigfachen äußeren und inneren Verderbens anheimgefallen sind.¹²⁰¹

Es wäre verwunderlich, wenn die „kräftige(n) Impulse“¹²⁰², die die Diakonie zur Mitte des Jahrhunderts durch jene Kreise empfing, die zum Teil auch Hermannsburg nahestanden, ohne nachweisliche Auswirkung auf die Arbeit von Ludwig¹²⁰³ und Theodor Harms geblieben wären. Tatsächlich hat Ludwig Harms schon in seiner Lauenburger Zeit aus freien Stücken intensiv Gefangenseelsorge betrieben¹²⁰⁴ und später in Hermannsburg ein „Asyl für entlassene Sträflinge“¹²⁰⁵ eingerichtet. In der landwirtschaftlichen Tätigkeit auf dem Hof, der zum Asyl gehörte, sollten die Entlassenen das Leben in der wiedergewonnenen Freiheit einüben, um sich dann andernorts wieder in das berufliche und gesellschaftliche Leben eingliedern zu können.

Diese Einrichtung bewährte sich jedoch nicht, weil die meisten Strafantlassenen ein freies Leben den geordneten Verhältnissen des Asyls vorzogen, sodass sie meist nur kurz blieben und das Asyl nahezu leer stand.¹²⁰⁶ Außerdem gelang es im Hermannsburger Umfeld nicht, den Asylbewohnern die Arbeit zu beschaffen, „die sie haben müssen, um sich selbst ernähren zu können“. Unter viel Gebet hat Theodor Harms dieses Werk nach dem Tod von Ludwig Harms

¹²⁰¹ Wichern, ebd. Sp. 756 f.

¹²⁰² RGG Bd. 3 Diakonie, Sp. 164.

¹²⁰³ Vgl. die enge Verbindung von L. Averdieck zu Hermannsburg. Der Inneren Mission stand Theodor Harms wegen ihres organisatorischen Aufbaus und ihrer Loslösung von der Gemeinde eher fern; allerdings gab es zugleich Verbindungen zu einzelnen führenden Repräsentanten der Inneren Mission aufgrund der geistlich-theologischen (erweckten) Verwandtschaft (z. B. Fricke vom Stephansstift Hannover).

¹²⁰⁴ Lebensbeschreibung, S. 62.

¹²⁰⁵ HMB 1867, S. 88.

¹²⁰⁶ Theodor Harms fand bei Übernahme des Asyls nur einen Bewohner vor; vgl. Haccius, MissG., Bd. III.1, S. 63 f.

aufgegeben. „Da mir aber die Absichten meines verstorbenen Bruders theuer und heilig sind, so mußte ich das Werk fortsetzen, wenn auch in anderer Weise... Der HErr gab mir in den Sinn, aus dem Asyl ein Lehrerwaisenhaus¹²⁰⁷ zu machen, gerade weil der Lehrerstand ein so gedrückter ist und die Lehrerwaisen meistens in trauriger Lage sind.“¹²⁰⁸ Um einer christlichen Erziehung und einer guten Ausbildung der Kinder willen lag Theodor Harms der Lehrerstand stets besonders am Herzen, was auch an der Einrichtung der vereinigten Pastoren- und Schullehrerkonferenz sichtbar wird. Ein Lehrer-ehepaar übernahm auch die Aufgabe der Hauseltern. Weil die Einrichtung einen familiären Charakter haben sollte, wurden in der Regel nicht mehr als 12 Kinder aufgenommen.

Bei der Einweihung des Hauses am 25. Juni 1867 betonte Harms ausdrücklich: „Wie die Mission ein Glaubens- und Liebeswerk ist, so ist auch die Arbeit an den Waisen nicht minder ein Glaubens- und Liebeswerk.“¹²⁰⁹ Die räumliche Nähe des Waisenhauses zu den Missionshäusern soll beiden Seiten zum Vorteil dienen – besonders auch dadurch, daß den „Missionszöglingen“ im Waisenhaus Gelegenheit gegeben wird, das Katechisieren und den Umgang mit Kindern zu erlernen.

Mit dem Asyl für entlassene Sträflinge, das durch Theodor Harms zum Waisenhaus umgewandelt wurde, hat Hermannsburg durchaus eine feste diakonische Einrichtung hervorgebracht. K. J. Laubes Darstellung muss daher an diesem Punkt korrigiert werden; andererseits darf die Bedeutung dieser diakonischen Einrichtung aber auch nicht überschätzt werden. Durch die enge Anbindung an die alles bestimmende Mission stand das Waisenhaus in deren Schatten.

¹²⁰⁷ „Es sollte zunächst für Waisenkinder von Missionaren bestimmt sein.“ (Haccius, ebd.)

¹²⁰⁸ HMB 1867, S. 88.

¹²⁰⁹ Ebd., S. 90. Theodor Harms hält die „Weiherede“ über Jak. 1,27 („Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen...“).

Theodor Harms wusste um diese Randstellung der anstaltsmäßig verfassten Diakonie in Hermannsburg. Gott hat ihm in der Gemeinde und Mission eine große Arbeitslast auferlegt, die ihm verwehrt, in einem weiteren Feld umfassend tätig werden zu können. „Da mögen Rettungshäuser sein, wofür ja auch in Liebe gearbeitet werden soll, aber der HErr hat mir nicht befohlen, dafür gerade besonders eifrig zu arbeiten.“¹²¹⁰

So berechtigt der Hinweis auf die bestehende Verantwortlichkeit ist, erklärt dieser doch nicht alles. Andere haben in einer ähnlichen Situation für sich durchaus den Befehl zur Errichtung diakonischer Anstalten empfunden – so z. B. Wilhelm Vilmar, der Bruder des bekannten Marburger Theologen August Vilmar, der sich wie Theodor Harms in die Separation gedrängt sah. In der hessischen Renitenz, der lutherischen Freikirche in Niederhessen, hat er mit Nachdruck die Errichtung eines Stiftes für alte Menschen¹²¹¹ und eines „Rettungshauses“ für schwer erziehbare Jugendliche¹²¹² betrieben, obwohl die verhältnismäßig kleine Kirche auch das Missionshaus in Melsungen¹²¹³ zu unterhalten hatte.

Hinter Theodor Harms' zurückhaltender Ausprägung des diakonischen Anstaltswesens verbirgt sich noch ein tieferer Grund, nämlich „die Skepsis Harms' gegenüber der organisierten Diakonie“.¹²¹⁴

¹²¹⁰ Heilsweg, S. 320.

¹²¹¹ Es handelt sich um das „Gertrudenstift“ in Großenritte (heute: Baunatal). Als Altenheim ist es heute ein diakonisches Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

¹²¹² Es handelt sich um das Beiserhaus in Rengshausen bei Homberg/Efze. Als Jugenderziehungsheim steht es heute in staatlicher Trägerschaft.

¹²¹³ Größenmäßig war das Melsunger Missionshaus keineswegs mit der Hermannsburger Mission vergleichbar.

¹²¹⁴ Laube, Erweckungsbewegung, S. 215.

4.3 Die Diakonie als Glaubensäußerung der Gemeinde

Auf die Innere Mission, die im Sinne Wicherns zur Durchführung ihrer Arbeit Anstalten und übergreifende organisatorische Zusammenschlüsse aufbaut,¹²¹⁵ kommt Harms in einer Missionsfestpredigt dort zu sprechen, wo er verdeutlicht hat, dass ein Bekehrter sich „sofort der Heidenmission“ zuwendet – und ebenso auch „der inneren Mission“. Ohne in dem gegebenen Zusammenhang näher auf diese eingehen zu wollen, betont er jedoch: „Dabei wollen wir aber mit Gottes Hülfe dafür sorgen, daß kein Kranker oder Armer in der Gemeinde Noth leide; alsdann brauchen wir keine besondere innere Mission in der Gemeinde, die thun wir selbst; und das sollte jede Gemeinde für sich selbst thun“, während die Heidenmission von allen gemeinsam getragen werden muss; „die lasset auch euer Aller Schoßkind sein“.¹²¹⁶

Liegt der Ansatz zur Milderung des Elends immer im Evangelium selbst, dann liegt der Schlüssel für die diakonische Tätigkeit in der Gemeinde vor Ort. Dies begründet Harms' Skepsis gegen übergemeindlich verfasste – und insofern auch von außen kommende – diakonische Werke.

Auch in der Heidenwelt führt der Weg zur Besserung der gesundheitlichen und sozialen Missstände über die Mission am jeweiligen Ort. Ohne das Evangelium herrscht der Satan durch Egoismus und Lieblosigkeit, sodass es in der Heidenwelt „keine Hospitäler für die Kranken“ gibt, um sie zu pflegen; niemand kümmert sich um die Armen, und auch die Alten werden in Afrika – nach dem Bericht der

¹²¹⁵ RGG Bd. 3, Innere Mission, Sp. 757.

¹²¹⁶ HMB 1874, S. 120f; vgl. Ludwig Harms, 1851: „Und dabei (d. h. bei aller Unterstützung der Mission) haben wir, Gott sei Dank, keiner anderen Not vergessen in unserm Lande, die zu unsern Ohren gekommen ist... Ja, Arme gibt es bei uns auch, aber kein Armer ist hungrig zu Bette gegangen...; Bettler aber gibt es bei uns, Gott sei Dank, nicht, die kommen nur anderswoher zu uns.“ (Die ersten Missionsberichte, S. 5)

Missionare – ausgesetzt und dem Hungertod preisgegeben.¹²¹⁷ Wird durch die Predigt des Evangeliums der „Grundschaden“¹²¹⁸ der Gottlosigkeit behoben, dann beginnt an einem solchen Ort die Minderung des gesundheitlichen und sozialen Elends, weil es keinen „wahren Glauben ohne Liebe“ gibt.¹²¹⁹

Die überaus positive Veränderung der materiellen und sozialen Verhältnisse, die Hand in Hand mit der Erweckung in Hermannsburg Einzug hielt, ist für Theodor das beste Beispiel für die Richtigkeit seines Diakonieverständnisses. Wie bei Zinzendorf und den Herrnhuter Gemeinden gründet es sich auf „die diakonisch handelnde Gemeinde“.¹²²⁰

Schon in Müden hat Theodor erfahren, wie die Armen und Witwen der Gemeinde durch die Erträge aus dem Klingelbeutel und – wenn nötig – auch besonderer Sammlungen unterstützt wurden, „so daß keiner Mangel leidet“.¹²²¹ Zur besseren Wahrnehmung der diakonischen Aufgaben in der Gemeinde verankert Theodor Harms 1878 in der Gemeindeordnung der entstehenden Kreuzgemeinde in Hermannsburg die Einrichtung eines Diakonenamtes. In Übernahme der apostolischen Ordnung (Apg. 6,1 ff.) wählt die Gemeinde sieben Männer in das Amt eines Almosenpflegers bzw. Diakons,¹²²² das nebenberuflich ausgeübt wird.

¹²¹⁷ HMB 1874, S. 108.

¹²¹⁸ Ebd., S. 109.

¹²¹⁹ HMB 1867, S. 87.

¹²²⁰ „Während Francke die diakonische Gemeinschaft des Anstaltsorganismus formt, zielt Zinzendorf auf die diakonisch handelnde Gemeinde“ (Religion in Geschichte und Gegenwart [RGG] Bd. 3, Diakonie, Sp. 164).

¹²²¹ Visitation Müden 1859 und 1863.

¹²²² Artikel 5 der „Ordnung der Kreuzgemeinde in Hermannsburg“ vom 9. November 1878: „Zur Versorgung der Armen werden in der selben Weise sieben Almosenpfleger (Diakonen) mit 7 Ersatzmännern gewählt. Den Vorsitz hat ebenfalls der Pastor.“ (Archiv der Kreuzgemeinde Hermannsburg) Diese Einrichtung besteht bis heute in der Großen Kreuzkirche fort.

Die gemeindegetragene Diakonie, die sich wie selbstverständlich auf das Handeln der Gemeindeglieder verlassen kann, hat lebendige Gemeinden wie die in Hermannsburg oder Müden zur wichtigsten Voraussetzung; ihre Möglichkeiten sind aber auch von der jeweiligen geographisch-sozialen Lage abhängig. In Hermannsburg vollzieht sich die Diakonie in einem ländlichen Raum, dessen kirchliche und sozialen Strukturen andernorts durch die Industrialisierung mit ihren Folgen schon zerstört sind. Im Unterschied zu Hermannsburg ist die Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung in manchen Bereichen mit diesen Folgen konfrontiert¹²²³ und versucht, dem auch durch die Gründung diakonischer Einrichtungen zu begegnen, ohne Diakonie auf eine einzelne Anstalten oder „Einzelbestrebungen“¹²²⁴ verkürzen zu wollen.

Das Anliegen von Theodor Harms, die Diakonie weder in der Kirche noch in der Mission von der Gemeinde abzulösen, bleibt bestehen, weil die Liebe nicht vom Glauben getrennt werden kann.

5 Theodor Harms' Drängen auf Gründung einer lutherischen Missionsanstalt

5.1 Theodor Harms' Anteil am Aufbau der Mission

Theodor Harms „gebührt ohne Zweifel für den Aufbau und die Entwicklung der Hermannsburg Mission mehr Anerkennung, als ihm im allgemeinen zuteil wird und als er in seiner Bescheidenheit und Zurückhaltung gegenüber seinem Bruder zugeben will.“¹²²⁵ Diese Beobachtung von W. Bienert bedarf nach dessen eigener Angabe

¹²²³ K. J. Laube, Erweckungsbewegung, S. 215.

¹²²⁴ Religion in Geschichte und Gegenwart [RGG] Bd. 3, Innere Mission, Sp. 757.

¹²²⁵ Bienert, Theodor Harms, S. 15.

noch einer näheren Darstellung, die im Folgenden versucht werden soll.¹²²⁶

5.2 Das zunehmende Gewicht der konfessionellen Frage

Theodor Harms' Bedeutung für die Anfangszeit der Hermannsburger Mission tritt naturgemäß hinter der Persönlichkeit des Missionsgründers, Ludwig Harms, zurück. Mit großer Selbstverständlichkeit spricht auch Theodor Harms gewöhnlich von Ludwig als dem Gründer der Mission, wenn er späterhin auf die Anfänge der Mission zurückblickt,¹²²⁷ gelegentlich bezieht er aber auch sich selbst in die Gründungsereignisse mit ein: „Wenn ich 25 Jahre zurückdenke, wo ich mit meinem seligen Bruder das Missionswerk anfang...“¹²²⁸ Man erinnert sich dann daran, dass Theodor Harms von seinem Bruder zum Lehrer und Hausvater am Missionshaus berufen wurde und in dieser Funktion des „Missionsinspektors“ von Anfang an einen wichtigen Einfluss auf die Gestaltung der Mission ausübte.

Auch das allgemeine Unverständnis und die ablehnende Haltung gegenüber der Gründung einer „Bauernmission“ betrafen Theodor ebenso wie Ludwig, sodass er sich zu Recht in aller Bescheidenheit als Mitbegründer der Hermannsburger Mission bezeichnen kann: Sie ist „unter fortwährendem Kampf, Verdacht und großer Schwierigkeit geründet, und ich wurde ja gewürdigt, mit ihm (Ludwig) sie zu begründen und weiß es aus eigener Erfahrung, wie es über uns herging“.¹²²⁹

¹²²⁶ Unter dem Titel „Theodor Harms als Leiter der Hermannsburger Mission“ hat Bienert über die Zeit nach 1865 einen prägnanten Überblick gegeben (Bienert. Theodor Harms, S. 112-137).

¹²²⁷ Z. B. Lebensbeschreibung, S. 97: „Da beschloß er (Ludwig) eine eigene Missionsanstalt in Hermannsburg zu gründen.“

¹²²⁸ HMB 1875, S. 99.

¹²²⁹ HMB 1884, S. 110.

Blickt man dann noch weiter über die Anfangsschwierigkeiten hinaus auf die Hintergründe der Missionsanfänge zurück, so zeigt sich, dass der Kandidat der Theologie, Theodor Harms, auch schon in der Vorgeschichte der Missionsgründung nicht unerheblich auf Ludwig Harms eingewirkt hat: „Mein Bruder wurde vielfach aufgefordert, auch von mir, als ich noch in Lauenburg Hauslehrer war, in Hermannsburg eine lutherische Mission zu errichten.“¹²³⁰

Theodor war „Mitglied des dortigen Missionsvereins“, ¹²³¹ der auf Drängen von Ludwig Harms während dessen Hauslehrerzeit 1834 in Lauenburg entstanden war. ¹²³² In der Begeisterung seiner frisch entbrannten Liebe zur Heidenmission ¹²³³ setzte Ludwig Harms sich als Vertreter des Lauenburger Missionsvereins für die Gründung der „Norddeutschen Missionsgesellschaft“ (am 11. 4. 1836) in Hamburg ein. Als theologische Grundlage der Missionsgesellschaft wird in Paragraph 2 ihrer Statuten unter bewusstem Verzicht auf die reformatorischen Bekenntnisse lediglich der Missionsbefehl nach Matthäus 28 festgelegt, damit die „lutherischen und reformierten Glaubensgenossen“ unbeschadet ihrer jeweiligen Kirchenzugehörigkeit das gemeinsame Werk der „Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden“ betreiben können. ¹²³⁴ Mit den anderen Vertretern der teilnehmenden Missionsvereine stimmte auch Ludwig Harms diesem unierten Grundsatz zu.

¹²³⁰ Ebd.

¹²³¹ Lebensbeschreibung, S. 97. Theodor leitete den Lauenburger Missionsverein (Bienert, Im Zeichen, S. 16).

¹²³² In seinem ersten Missionsbericht, den Ludwig Harms 1835 anlässlich eines Missionsfestes in Lauenburg gibt, verbindet er die Gründung des Vereins mit der ersten Missionsstunde am 6. 1. 1834. Der Missionsbericht findet sich in der Lebensbeschreibung, S. 45-62 (vgl. Haccius, MissG., II, S. 17 f.).

¹²³³ Vgl. HMB 1862, S. 121, wo Ludwig Harms das damalige Erwachen seines Missionseifers beschreibt.

¹²³⁴ Zitiert nach Haccius, MissG., I, S. 298.

Theodor kommentiert rückblickend: „Die norddeutsche Mission, der wir uns früher angeschlossen hatten, bestand aus Reformierten und Lutheranern, lieben Brüdern und Schwestern im HERRN. Damals that man das ohne Arg und meinte, der Unterschied der Confessionen sei nicht wichtig genug, ein gemeinsames Werk beider zu verhindern. Als wir aber recht erkannten den Unterschied zwischen lutherisch und reformiert, mußten wir uns trennen und die Gesellschaft ist nun reformiert geworden und hat in Bremen ihren Sitz.¹²³⁵ Sollen wir sie hassen? Ja nicht. Sind sie gläubige Brüder, wollen wir sie lieben als Brüder in Christo, aber mit ihnen zusammen arbeiten in Einem Werk mit Verdunklung des Bekenntnisses wollen wir nicht, denn solches Werk hat doch keinen Bestand. Soll unsere Gemeinschaft bestehen, so muß sie sein die Gemeinschaft des Einen Glaubens.“¹²³⁶

Im Zuge der wachsenden Konfessionalisierung von Erweckung und Mission wurde sowohl von außerhalb als auch innerhalb der Norddeutschen Mission die Forderung gestellt, dass die Mission kirchlich organisiert werden müsse und „eine kirchliche Mission nur eine konfessionelle, also für uns eine ev.-luth. sein“ könne.¹²³⁷ Wie die Norddeutsche Mission durch die konfessionelle Problematik und ebenso durch organisatorische Schwerfälligkeit und Spannungen in den Verwaltungsgremien zunehmend in Schwierigkeiten geriet und welche Stellung dabei Ludwig Harms als herausragendes Mitglied dieser Missionsgesellschaft einnimmt, ist zuerst durch Haccius¹²³⁸

¹²³⁵ Ähnlich dargestellt in Lebensbeschreibung, S. 97.

¹²³⁶ HMB 1869, S. 125 f. „Wir wollen mit andern Lehren nichts zu thun haben, wollen unsern Gang lieber allein gehen...“ (ebd., S. 125).

¹²³⁷ Joh. Chr. K. v. Hofmann, Professor in Rostock, in einem Vortrag „über das Verhältnis der Mission zur Kirche“ anlässlich der Generalversammlung der Norddeutschen Mission am 18. 10. 1843, abgedruckt in Haccius MissG., I, S. 305f. Ähnlich hatte sich schon 1841 L. A. Petri geäußert (ebd., S. 301).

¹²³⁸ Haccius, MissG., I, S. 294-316.

und später noch differenzierter durch R. Schmidt¹²³⁹ und H. Bartels¹²⁴⁰ dargestellt worden.

Das wachsende konfessionelle Bewusstsein in der Missionsfrage und der beginnende Zerfall der Norddeutschen Mission lassen auch für Theodor Harms die Frage akut werden: „Wie sollen die bisherigen lutherischen Glieder dieser Gesellschaft ihre Missionsarbeit fortsetzen? Wir Lauenburger Mitglieder vereinigten uns zu dem Entschluß, meinen Bruder zu bitten, eine lutherische Missionsanstalt zu gründen, und ich übernahm es, an ihn zu schreiben. Er antwortete mir, daß derselbe Gedanke bei ihm Entschluß werden würde, wenn er erst ordentlicher Pastor in Hermannsburg wäre.“¹²⁴¹

Der unierte Ansatz der Norddeutschen Missionsgesellschaft wird Theodor Harms und dem Lauenburger Missionsverein früher als den anderen lutherisch geprägten Missionsvereinen der Norddeutschen Mission untragbar.¹²⁴² Theodors frühe Ablehnung einer unierten Mission dürfte nicht unwesentlich auf den Einfluss des Lauenburger Superintendenten Catenhusen zurückzuführen sein.¹²⁴³ Die Gründung der Hermannsburg Mission steht bei Theodor Harms stets unter dem konfessionellen Gesichtspunkt; andere Argumente werden nicht genannt. Auch seinen Dienst am Missionshaus sieht er von An-

¹²³⁹ R. Schmidt: Ludwig Harms bricht mit der Norddeutschen Mission (in: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 48. Bd., 1950, S. 120-131).

¹²⁴⁰ H. Bartels: Die theologischen Grundlagen der Missionsarbeit bei Ludwig Harms (Manuskript, Göttingen 1960, S. 7-19).

¹²⁴¹ Lebensbeschreibung, S. 97; Haccius, MissG., II, S. 23: „...die Lauenburger Freunde trieben ihn (Ludwig) auch...“

¹²⁴² Das Hermannsburg Missionshaus wird 1849 eröffnet. Der Celler Missionsverein trat nach der Generalversammlung vom 20. 11. 1850 aus; der Stader Verein trennte sich 1852 (Haccius, MissG., I, S. 312 f., S. 315).

¹²⁴³ Vgl. P. Fischer-Hübner: Lauenburger Heimatblätter 1926, Nr. 42.; Bartels, S. 16.

fang an unter ausgesprochen konfessionellen Vorzeichen,¹²⁴⁴ was sich nicht zuletzt in seinen Ausführungen zum Ziel der Missionsausbildung äußert.¹²⁴⁵

Wie Theodors Drängen auf Errichtung einer lutherischen Missionsanstalt von Ludwig aufgenommen wird, muss sich dort zeigen, wo Ludwigs Gründe für die Errichtung der Missionsanstalt in Hermannsburg erkennbar werden.

5.3 Louis Harms' Beweggründe für die Missionarsausbildung

Ludwig Harms' Missionseifer hatte sich durch die Erweckung auf die Hermannsburger Gemeinde übertragen und strömte nun in der vielfachen Bitte, in den Missionsdienst treten zu dürfen, auf ihn zurück. Der eigene Liebesdrang zum Werk der Mission macht es für Ludwig Harms zu einer Gewissenssache, den vielen jungen Männern aus der Nähe und aus der Ferne „die helfende Hand“¹²⁴⁶ nicht zu entziehen.¹²⁴⁷ Begründet Ludwig Harms im ersten Missionsfestbericht von 1851 und zuvor auf den Missionsfesten in Wittingen und

¹²⁴⁴ Siehe dazu Theodor Harms' abschließende Äußerungen zum Studienbericht, den er 1849 dem Konsistorium in Hannover auf seine Berufung zum Missionsinspektor hin zu übersenden hat: „Wie herzlich danke ich Ihm, daß er mich so geführt hat, daß ich erkennen kann, welche Gnadenschätze unsere lutherische Kirche hat und gibt...“ (vgl. im ersten Teil 5.2 „Erweckung und luth. Konfessionalität“, S. 179 ff.).

¹²⁴⁵ Schon im 1. Missionsbericht von 1851 ist dies unverkennbar.

¹²⁴⁶ Missionsfestbericht 1851, in: Die ersten Missionsfestberichte, S. 1.

¹²⁴⁷ „...entschloß ich mich, dem Missionsdrange der hiesigen Gemeinde nachgebend, auf eigene Kosten und Gefahr ein Missionsinstitut für 12 Zöglinge zu errichten“ (L. Harms, in Anlage 5 zu dem Protokoll der Jahresversammlung der Norddeutschen Missionsgesellschaft 1850; abgedruckt in R. Schmidt, Norddt. Mission, S. 125); vgl. Lebensbeschreibung, S. 97: „Da beschloß er, eine eigene Missionsanstalt in Hermannsburg zu gründen, um, wie er meinte, dem Drängen des Heiligen Geistes nachzugeben.“

Celle (1849) die Notwendigkeit einer Ausbildungsstätte für Missionare in Hermannsburg, dann betont er, dass er verschiedene Missionsanstalten vergeblich um die Ausbildung der in Hermannsburg anstehenden Bewerber gebeten habe¹²⁴⁸ und daraufhin sich verpflichtet fühle, selbst aktiv zu werden, damit die Mission nicht leide. Außerdem hält er die Ausbildungsweise der bisherigen Einrichtungen für zu teuer und schon deshalb auch grundsätzlich für ungeeignet, eine große Zahl von Missionaren auszubilden, die aber unabdingbar ist, wenn man die Heidenwelt wirklich christianisieren möchte.¹²⁴⁹ Dass in Hermannsburg unter einem lutherischen Pastor in einer lutherischen Gemeinde auch das Missionswerk lutherisch sein wird, steht für Ludwig Harms außer Frage. Die lutherische Ausrichtung wird jedoch nicht als Grund für die Errichtung des Missionshauses in Hermannsburg angeführt; sie findet im Missionsbericht von 1851 nur deshalb Erwähnung, weil „mich neulich jemand“ fragte, „auf welchem Grunde unser Missionshaus denn stände“.¹²⁵⁰

Auch bei der Trennung von der Norddeutschen Missionsgesellschaft waren die konfessionellen Gründe für Ludwig Harms nicht die ent-

¹²⁴⁸ Haccius, MissG., II, S. 24.

¹²⁴⁹ Bericht von Ludwig Harms an das Konsistorium in Hannover vom 2. März 1850: „Auch scheint mir die bisherige Missionsweise eine nicht zweckmäßige, da sie mit übergroßen Kosten zu wenig Reelles erzielt, und ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß nur eine massenhafte Ausendung von Missionaren, die, von der Liebe des Herrn getrieben, Alles zu opfern und zu entbehren bereit sind, die erfolgreiche und dauernde Christianisierung der Heiden bewirken kann.“ (in: R. Schmidt, Die Anträge von L. Harms auf Einordnung der Mission in die verfaßte Kirche, in: Jahrbuch der Ges. für Niedersächsische Kirchengeschichte., Bd. 56, 1958, S. 50).

¹²⁵⁰ Die ersten Missionsberichte, S. 6: „Ich wunderte mich der Frage und fragte hinwiederum: auf welchem Grunde denn wohl in einer lutherischen Gemeinde, in einem lutherischen Lande, von einem lutherischen Pastor ein Missionshaus anders errichtet werden könne, als auf dem Grunde, auf welchem sie alle drei ständen und mit ihnen die Lehrer des Hauses und sämtliche Zöglinge.“

scheidenden. Die innere Krise der Norddeutschen Mission führte zur Auflösung der eigenen Ausbildungsstätte, sodass man notgedrungen nach anderen Ausbildungsmöglichkeiten für die wenigen „Zöglinge“ der Norddeutschen Mission suchte. Daraufhin machte Ludwig Harms das Angebot, in Hermannsburg eine Ausbildungsstätte zu errichten, die aufgrund ihrer ländlichen Lage und einer engen Verbindung mit dem örtlichen Gemeindeleben erheblich kostengünstiger arbeiten könnte als das bisherige Missionsseminar der Norddeutschen Mission in Hamburg.¹²⁵¹ Die Norddeutsche Mission ging dankbar auf Harms' Angebot ein, „eine Anstalt im Interesse der Gesellschaft zu errichten, jedoch so, daß das Verhältnis der Gesellschaft zu diesem Missionshause ein freieres bleibe“.¹²⁵² Ein Jahr später, 1850, kam es dann jedoch schon zur endgültigen Trennung zwischen der Norddeutschen Mission und Ludwig Harms. R. Schmidt hat aufgezeigt, dass dieser Bruch „entscheidend nicht aus konfessionellen“,¹²⁵³ sondern aus persönlichen und verwaltungsmäßigen Gründen erfolgte. Erst an dritter Stelle¹²⁵⁴ weist L. Harms in seinem „Scheidebrief an die Norddeutsche Missionsgesell-

¹²⁵¹ H. O. Harms hat darauf hingewiesen, dass für Ludwig Harms die günstigen Kosten nur ein Nebenaspekt waren, während „die Bildung eines lebensfähigen und widerstandsfähigen christlichen Gemeinwesens“ durch gemeinsame körperliche und geistliche Arbeit der „Missionszöglinge“, wie sie in Hermannsburg möglich sein würde, im Mittelpunkt seiner Überlegungen stand. (H. O. Harms: Was hat die Eröffnung des Missionshauses 1849 für die Missionsgemeinde bedeutet?, in: Jahrbuch des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen, 1990, S. 9-22).

¹²⁵² Beschluss der Generalversammlung der Norddeutschen Mission vom 15. 6. 1849; R. Schmidt, Norddt. Mission, S. 121.

¹²⁵³ Ebd., S. 130.

¹²⁵⁴ In den beiden ersten Punkten zeigt L. Harms auf, wie er faktisch aus der Norddeutschen Mission „ausgeschlossen“ (Schmidt, S. 127) ist, da man ihm keinerlei Vertretung im Verwaltungsrat oder auf der Generalversammlung zubilligt. Dabei ist offensichtlich, dass der Inspektor der Norddeutschen Mission sich in seiner Leitungsfunktion schon lange durch Ludwig Harms bedrängt sieht.

schaft“¹²⁵⁵ auf die neuen Bestimmungen der Norddeutschen Mission vom 11. 10. 1850 hin, die dermaßen massiv den Unionsstandpunkt hervorheben, dass auf das Hermannsburger „Missionsinstitut und unsere bisherigen Verbindungen gar keine Rücksicht genommen wird“ und dadurch L. Harms’ „Verhältnis zu dem Hannöverschen Konsistorio... durchaus unthunlich gemacht wird“.¹²⁵⁶ Damit wird der lutherische Aspekt in dem bis dahin gemeinsamen Missionswerk nicht als persönliches Anliegen von L. Harms dokumentiert, sondern als ein wesentlicher Punkt in der Beziehung zu seiner lutherischen Kirchenleitung.

Obwohl Ludwig Harms – wie H. Bartels ausführt¹²⁵⁷ – in den Jahren nach 1844 in der Stellung zum Bekenntnis und Kirchenbegriff bereits das Verständnis gewonnen hatte, das ihn in den späteren Jahren seines Lebens als konfessionellen Lutheraner erscheinen lässt, wendet er diese Erkenntnisse in der Gründungsphase der Hermannsburger Mission noch kaum auf die Mission an. Erst in den folgenden Jahren vertritt Ludwig Harms die Position, dass die lutherische Kirche nur lutherische Mission betreiben kann, weil hier das Wort Gottes und die Sakramente rein und unverfälscht vorhanden seien.¹²⁵⁸

Da Ludwig Harms das Hermannsburger Missionshaus entgegen der Vorstellung von Theodor Harms und des Lauenburger Missionsvereins als Ausbildungsstätte für die unierte Norddeutsche Mission beginnt, hält H. Bartels es für „unwahrscheinlich, daß Theodor Harms seinen Bruder in seiner Haltung zum lutherischen Bekenntnis beeinflusst haben sollte“.¹²⁵⁹ Die Hinwendung zu einer zunehmend lutherischen Haltung erwachse allmählich aus Ludwig Harms’

¹²⁵⁵ R. Schmidt, Norddt. Mission, S. 130.

¹²⁵⁶ L. Harms im Protokoll von 1850 (ebd., S. 126).

¹²⁵⁷ Bartels, S. 15 f.

¹²⁵⁸ Elise Averdick: Aus vergilbten Blättern. Das Hermannsburger Missionsfest 1853. Hermannsburg 1924, S. 20; vgl. Bartels, S. 16.

¹²⁵⁹ Bartels, S. 16.

eigenen Erkenntnissen. Damit spricht Bartels sich gegen Haccius aus, der feststellte, dass das „konfessionelle Bewußtsein“ von L. Harms „erst in den folgenden Jahren, wohl nicht zum wenigsten unter dem Einfluß seines Bruders Theodor... erstarkt“ ist.¹²⁶⁰

Fest steht, dass Theodor Harms frühzeitig auch in der Missionsfrage einen betont konfessionellen Standpunkt einnimmt und dafür nachdrücklich gegenüber seinem Bruder eintritt, der – allerdings erst späterhin – diesen Standpunkt dann auch teilt. Dass bei Ludwig Harms wegen der engen Verbindung mit der Norddeutschen Mission in den Anfängen von 1849 das lutherische Proprium hinter dem übergreifenden Missionsinteresse zurücktritt, besagt keineswegs, dass Theodors Anliegen ohne größere Auswirkung auf Ludwig geblieben ist. Beide hatten ja – der eine als Missionsdirektor, der andere als Lehrer der Seminaristen – ab Oktober 1849 ständig in der Missionsangelegenheit miteinander zu tun. In ihrer entschiedenen Art haben beide ihre Meinungsverschiedenheiten nicht voreinander verborgen, so dass es – wie beide Seiten bezeugen¹²⁶¹ – während der gemeinsamen Tätigkeit in Hermannsburg wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen ist. Eine gegenseitige Beeinflussung kann in einer solchen Situation kaum ausbleiben, die in der konfessionellen Frage dahin führte, dass Ludwig Harms in seinem eingeschlagenen lutherischen Weg bestärkt und weitergeführt wurde.¹²⁶²

¹²⁶⁰ G. Haccius, in: Allg. Miss. Zeitschr. 1902, S. 327; ebenso auch H. O. Harms: Lebendiges Erbe, S. 138.

¹²⁶¹ Ludwig über Theodor: „Seine frühere Schrofheit hat mir viel Kummer bereitet...“; Haccius, II, S. 473; Bienert, Im Zeichen, S. 20.

¹²⁶² Vgl. H. O. Harms, Lebendiges Erbe, S. 138: Theodor ist „früher zur klaren lutherischen Erkenntnis gekommen als Louis und hat nun umgekehrt seinen älteren Bruder in diesem Sinne beeinflusst.“ Vgl. Bienert, Im Zeichen des Kreuzes, S. 17.

5.4 Der Aufbau einer lutherischen Mission

Der wiederholt angeführte Missionsbericht von 1851 verdeutlicht, wie Theodor Harms das konfessionelle Anliegen am Missionsseminar zu verwirklichen sucht und wie er auch der Missionsgemeinde die Bedeutung des lutherischen Bekenntnisses nahebringen möchte. Das Ziel des Unterrichts am Seminar beschreibt er folgendermaßen: „...darum arbeiten wir mit Fleiß daran, daß sie Gottes Wort und die Lehre der Kirche gründlich erlernen und des Kirchengesanges mächtig werden. Und so sollen sie denn dreierlei, das sie hier erlebt und erlernt haben, hinaustragen in die Heidenwelt: *die Herrlichkeit unsers Gottesdienstes, die reine Lehre und das reine Sakrament unserer Kirche und die Macht unseres Gesanges*, und diese unermeßlichen Schätze unserer Kirche sollen sie unsern heidnischen Brüdern *unverkümmert* mitteilen.“¹²⁶³ Theodor Harms selbst hat viel zur Verbesserung des Gesangs beigetragen. Als Missionsinspektor am Missionshaus und anschließend als Pastor in Müden hat er die Liturgie des Lutherischen Gottesdienstes wieder belebt und den „rhythmischen altkirchlichen Gemeindegesang“ wieder eingeführt. In der Visitation von 1863 spricht Superintendent Bronner Harms seine Anerkennung aus: „Vorzüglich müssen wir den ausgezeichneten Gesang in der Kirche zu Müden loben, was auch ein besonderes Verdienst des musikalischen Predigers ist, der sich ungemeine Mühe um die Vervollkommnung des Gesanges gibt und alle Donnerstage mehr als 50 ältere und jüngere Gemeindeglieder namentlich auch im vierstimmigen Singen übt.“¹²⁶⁴ Die Missionsgemeinde aber soll „einen fröhlichen Mut“ haben zur Fortführung des begonnenen Werkes, denn „wir stehen mit unserm Missionshause *auf dem festen Grunde unserer lutherischen Kirche, deren Eckstein der Herr ist*“.¹²⁶⁵ Der formelhafte Gebrauch von „Gottes

¹²⁶³ Die ersten Missionsberichte, S. 8 f.

¹²⁶⁴ Vgl. auch Degenhardt/Junker, Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, S. 17 ff.

¹²⁶⁵ Ebd., S. 7.

Wort und Luthers Lehr“¹²⁶⁶ verwundert nicht in Theodor Harms’ Sprache; auffällig sind diese Redewendungen jedoch im Kontext der weiteren Äußerungen in den ersten Missionsfestberichten, die von Ludwig Harms gegeben sind. Von lutherischer Kirche ist da nur am Rande die Rede,¹²⁶⁷ von lutherischem Bekenntnis oder lutherischer Lehre jedoch gar nicht.¹²⁶⁸

Als 1854 die erste Nummer des Hermannsburger Missionsblattes erscheint, betont Ludwig Harms, dass die Kennzeichnung „lutherisch“ nicht in den Titel des Missionsblattes aufgenommen worden sei, weil es sich ja „ganz von selbst“ verstehe, dass das Missionsblatt bei einer lutherischen Landeskirche, einer lutherischen Gemeinde und einem lutherischen Missionshaus „auch lutherisch ist“.¹²⁶⁹ Das Lutherische zeigt sich bei Ludwig Harms weniger in der Namensnennung als in der zunehmenden Betonung des „lautern, unverfälschten“ Wortes und des „vollen reinen“ Sakramentes,¹²⁷⁰ während Theodor das Lutherische auch durch die entsprechende Benennung zu vertiefen sucht. Auch die Wiedergabe seiner Missionsfestpredigten hebt sich in den frühen Jahrgängen des Hermannsburger Missionsblattes durch dieses Kennzeichen vom jeweiligen Kontext ab.

Auffällig ist, dass Ludwig Harms im Vorwort zur Herausgabe der ersten Nummer des Hermannsburger Missionsblattes ausdrücklich

¹²⁶⁶ Ebd.

¹²⁶⁷ Im 1. Missionsbericht erwähnt er die lutherische Grundlage der Hermannsburger Mission aufgrund einer an ihn herangetragenen Fragestellung; im 3. Missionsbericht findet „unsere teure lutherische Kirche“ dadurch Erwähnung, dass in ihr „noch viel zu viel und viel zu herbe gestritten“ wird (ebd., S. 17).

¹²⁶⁸ Allerdings spricht L. Harms 1853 von der lutherischen Kirche als der „Gemeinschaft im lautern, unverfälschten Wort und im reinen vollen Sakrament“! (ebd.)

¹²⁶⁹ HMB 1854, S. 5.

¹²⁷⁰ Die ersten Missionsberichte, S. 17, s. o.

Theodor Harms als Mitherausgeber dieses Missionsblattes benennt.¹²⁷¹ Schon H. O. Harms hat darauf hingewiesen, dass Ludwig Harms „sich in seinen Äußerungen immer wieder per ‚wir‘ mit ihm (Theodor) zu einer Einheit“¹²⁷² zusammenfasst. Ludwig gibt darin zu erkennen, welche Bedeutung Theodor beim Aufbau der Mission zukommt und welchen Einfluss er auf die Entwicklung des Missionshauses ausübt. Er verleiht ihr von Anfang an die entschieden lutherische Prägung.

6 Die Prägung der zukünftigen Missionare durch ihren Lehrer

6.1 Die Berufung zum Missionsinspektor

Am 12. Oktober 1849 erfolgt die gottesdienstliche Einsegnung der zwölf Missionsseminaristen des ersten Jahrgangs durch Ludwig Harms. Anschließend zieht er mit ihnen zum Missionshaus, das kurz zuvor als ein noch nicht ausgebautes Bauernhaus gekauft worden war,¹²⁷³ und weiht es ein.¹²⁷⁴ Dieses Ereignis gilt als Gründungsdatum der Hermannsburger Mission. Hans Otto Harms hat aufgezeigt, dass gelegentlich geäußerte Zweifel an der Richtigkeit dieses Termins, der von Ludwig Harms wiederholt so angegeben

¹²⁷¹ „Wir, das heißt wörtlich wir, nämlich mein Bruder und ich...“; HMB 1854, S. 3.

¹²⁷² Lebendiges Erbe, S. 150; „, Wir haben das Konsistorium um kirchliche Anerkennung gebeten usw.“ (ebd.).

¹²⁷³ Theodor Harms, Lebensbeschreibung, S. 98, Haccius, II., S. 31.

¹²⁷⁴ „Am 12. Oktober 1849 Einweihung des Missionshauses in Hermannsburg“, L. Harms (im Oktober 1853), Dokument im Missionsarchiv Hermannsburg (H. O. Harms, Das Gründungsdatum, S. 12).

wurde,¹²⁷⁵ unbegründet sind.¹²⁷⁶ Die Unklarheit entstand durch eine Angabe von Theodor Harms über den Beginn seiner Tätigkeit als Missionsinspektor. Rückblickend schrieb er 1874: „Im Jahre 1849, an dem Tage, da über das Evangelium vom ‚Königischen‘ gepredigt wird – die lieben Leser mögen ausrechnen, was das für ein Tag im Jahr gewesen ist – wurde mein seliger Bruder als Pastor in Hermannsburg eingeführt und damit auch das Missionshaus eingeweiht, in welches ich Tags darauf als Inspektor einzog.“¹²⁷⁷ Das genannte Evangelium bezieht sich auf den 21. Sonntag nach Trinitatis und damit den 28. Oktober 1849¹²⁷⁸, sodass nach dieser Angabe Theodor Harms am 29. Oktober mit dem Unterricht im Missionshaus begonnen hat. Durch die präzise Erinnerung an das Sonntagsevangelium des vorangegangenen Tages erscheint diese Terminangabe auch als zuverlässig. Dass an diesem Sonntag, dem 28. Oktober, auch die Einsegnung der Seminaristen erfolgte, ist jedoch offensichtlich ein Irrtum, der Theodor Harms im späten Rückblick unterläuft. Es ist auch wenig verwunderlich, dass seine Erinnerung an diesem Punkt ungenau wird, denn im unmittelbar zurückblickenden Jahresbericht von 1851 erfahren wir von Ludwig, dass Theodor bei der Einsegnung der Seminaristen noch gar nicht zugegen war.¹²⁷⁹

Mit der Einsegnung der Seminaristen, ihrem Einzug ins Missionshaus und dessen Einweihung vollzieht sich am 12. Oktober die

¹²⁷⁵ Ebd.

¹²⁷⁶ H. O. Harms, Das Gründungsdatum unserer Mission, in: Erbe und Auftrag der Hermannsburger Mission, Beilage zum HMB, Nov. 1965, S. 11 f.

¹²⁷⁷ HMB 1874, S. 37.

¹²⁷⁸ Aufgrund dieser Berechnung wird (fälschlicherweise) in manchen Veröffentlichungen der 28. Oktober als Gründungsdatum angegeben; z. B. HMB 1949, S. 99.

¹²⁷⁹ L. Harms, Jahresbericht der Hermannsburger Mission vom 20. Juni 1851, in: Stader Sonntagsblatt (nach H. O. Harms, Gründungsdatum S. 12): „...am 12. Oktober 1849 zog ich mit meinen lieben zwölf Zöglingen in die Kirche... Dann segnete ich sie ein und zog mit ihnen in das Missionshaus. Bald darauf (!) kam auch mein lieber Bruder, und der Unterricht begann.“

eigentliche Missionsgründung. Der Unterrichtsbeginn durch Theodor Harms ist jedoch erst auf den 29. Oktober zu datieren. Er erfolgt ohne großes Aufsehen unter provisorischen Rahmenbedingungen, da der Innenausbau und -umbau¹²⁸⁰ des Missionshauses noch längst nicht abgeschlossen war. Trotz ausdrücklicher Bitte von Theodor hält Ludwig eine offizielle Einführung des „Missionsinspektors“ nicht für notwendig.¹²⁸¹ Im Bewusstsein um die große Verantwortung, die im Amt des Missionsinspektors auf ihn zukommt, begibt sich Theodor Harms zum Missionshaus und beginnt seinen Dienst mit kniendem Gebet, gemeinsam mit den Seminaristen.¹²⁸²

Die Berufung zum Missionsinspektor kam für Theodor Harms überraschend. Da das Hermannsburger Missionsseminar noch in Verbindung mit der Norddeutschen Mission geplant wurde, hatte Ludwig Harms dem Celler und Bremer Komitee der Norddeutschen Mission seinen Bruder als Missionslehrer vorgeschlagen. Als Leiter des Lauenburger Missionsvereins der Norddeutschen Mission war Theodor Harms in diesen Kreisen kein Unbekannter, sodass Ludwig Harms' Vorschlag freudige Zustimmung fand.¹²⁸³ Daraufhin wird Theodor von seinem Bruder zu Michaelis 1849 als Missionsinspektor berufen und angestellt. An das Konsistorium in Hannover ergeht der Antrag, „den Kandidaten (Theodor) Harms als Lehrer der

¹²⁸⁰ „Das Haus war wie ein Bauernhaus eingerichtet mit der Döns und den daneben liegenden kleinen Kammern, mit dem Fled und dem Feuerherd in der Mitte, mit der großen Lehmziele und dem offenen Kuhstall an derselben. Für einen Bauer war es wohl geeignet, aber nicht für ein Missionshaus.“ (Haccius, II., S. 32)

¹²⁸¹ HMB 1874, S. 37: „Ich bat meinen Bruder, er möchte mich einführen, allein er erwiderte, das sei nicht nöthig, ich möchte mich nur selber einführen, da die Zöglinge wüßten, daß ich ihr Inspector wäre.“

¹²⁸² HMB 1874, S. 37: „Ich ging am Montage hin mit Zittern und Zagen, nahm aber den HErrn JESum mit und kniete mit den 12 Zöglingen nieder in dem Zimmer, welches, bei den beschränkten Verhältnissen, Lehrsaal, Eßsaal und Wohn- und Arbeitszimmer zugleich war. Das Haus selbst war erst halb fertig, ebenso Garten und Feldland.“

¹²⁸³ Haccius, II, S. 33.

Anstalt (zu) bestätigen“, ¹²⁸⁴ was das Konsistorium jedoch nicht als seine Aufgabe ansieht. Theodor selbst war über die Berufungspläne nicht informiert worden, sodass für ihn die Berufung entsprechend unerwartet kam. Er versteht sie als Gottes Berufung und nimmt sie mit umso größerer Begeisterung an. Im Studienbericht, den er 1850 dem Konsistorium gibt, klingt diese Begeisterung unmittelbar nach: „So unerwartet mir dieser Beruf kam, und so schwer und ernst das zu übernehmende Amt, so groß die Verantwortlichkeit vor Gott mir erschien und das Bewußtsein meiner gänzlichen Unwürdigkeit mich tief beugte, besprach ich mich doch nicht mit Fleisch und Blut; und im lebendigen Glauben an den HERRn, der in den Schwachen mächtig ist und an einem Haushalter nicht mehr sucht als die Treue, unterzog ich mich dem Berufe – gewiß, daß er mir von dem HERRn auferlegt sei. Das Werk war im Glauben an den HERRn angefangen, auf SEinen hochheiligen Namen war es gestellt; und darum gaben wir uns die Hand und das Wort, in keinerlei Weise auf Menschen uns zu verlassen, bei keinem Menschen Hülfe zu suchen, alles vom Herrn zu erbitten und uns ganz SEiner Führung hinzugeben, der da gesagt hat: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und Fleisch für seinen Arm hält. Dies Wort und das: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und der HERR seine Zuversicht ist – grub der HERR in unsere Herzen. Wir hatten zu wählen zwischen Segen und Fluch, und mit Freude warfen wir uns dem HERRn in die Arme, der auch bislang so sichtbar SEin Wort an uns bewährt hat, daß wir nur staunen und anbeten können... Von ganzer Seele danke ich dem HERRn, daß Er mich in eine Stellung gebracht hat, in der ich in organischem Zusammenhange mit der Kirche tätig sein kann.“¹²⁸⁵ Mit dem Ausdruck des innigen Glaubens und der Freude an der Mission verbindet sich auch hier die Liebe zur lutherischen Kirche: „Wie herzlich danke ich IHm (dem Herrn), daß er mich so geführt hat, daß ich erkennen kann, welche Gnadenschätze unsere lutherische Kirche hat und gibt, daß ich mit Leib und Leben ihr anhänge,

¹²⁸⁴ L. Harms, Antrag vom 2. März 1850, in: R. Schmidt, die Anträge, in: Jahrbuch zur Niedersächsischen Kirchengeschichte, S. 51.

¹²⁸⁵ Ebd, S. 33 f.

die wie eine Mutter mich gehegt und gepflegt von Jugend auf, und ihr unverbrüchlich treu bleiben werde bis an mein Ende.“¹²⁸⁶

6.2 Das Bemühen um lutherische Mission als Kirchenmission

In der Dankbarkeit, als Missionsinspektor im „organischen Zusammenhang mit der Kirche“ wirken zu dürfen, kommt mehr zum Ausdruck als die Freude, die Hauslehrerstelle nun mit einer kirchlichen Anstellung tauschen zu können. Sie zeigt zugleich, dass Theodor Harms die Hermannsburger Mission als Werk der Kirche sieht – und nicht als Privat- oder Vereinssache besonders Interessierter. In seiner Tätigkeit als Missionsinspektor versteht er sich als Beauftragter der lutherischen Kirche und im Dienste der lutherischen Kirche. Er sieht die Mission als Aufgabe der ganzen Kirche, die wiederum der Kirche – als ganzer – reichen Segen bringt. Diesen Zusammenhang betont er nachhaltig im Studienbericht von 1853: „Ich bin IHm (dem Herrn) von ganzem Herzen dankbar dafür, daß ich in so unmittelbarer Weise für die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden habe wirksam sein können, ein Werk, für welches ich wahrhaft begeistert bin und dessen unbeschreiblichen Segen ich sowohl für mein inneres Leben als für die Förderung der heimatlichen Kirche in reichem Maße erkenne und spüre. Wenn doch erst unsere lutherische Kirche, die vor allen anderen Kirchen den Beruf und die Befähigung hat, die Heiden dem HErren Jesu zum Raube zu geben, diesen ihren Missionsberuf recht erkannte, doppelt köstlich in der Errettung der armen elenden Heiden und der mächtigen Rückwirkung auf ihren eigenen innerlichen Ausbau!“¹²⁸⁷ Man fragt sich, sind diese Zeilen nur Ausdruck der eigenen Vorstellungen und Wünsche oder sind sie auch bewußt für den Adressat des Studien-

¹²⁸⁶ Ebd., S. 34.; ebenso Haccius, Theodor Harms, S. 6 f. Theodor Harms' Studienberichte an das Konsistorium sind im Original nicht mehr vorhanden, da diese Personalakten der Pastoren im Landeskirchlichen Archiv zu Hannover im Krieg zerstört worden sind.

¹²⁸⁷ Haccius, II, S. 35; Haccius, Theodor Harms, S. 8.

berichts, das Konsistorium, geschrieben. Abschließend gibt sich Theodor aber gewiss, dass die lutherische Kirche – als Kirche – ihren Missionsauftrag erkennen wird: „Aber die Zeit wird kommen – des bin ich so gewiß als ein Gott im Himmel ist; und dazu mitzuwirken mit meiner geringen Kraft, soll die Aufgabe meines Lebens sein.“¹²⁸⁸

Es sollte jedoch noch Jahrzehnte dauern, bis das Konsistorium bereit sein würde, als leitendes Gremium der lutherischen Kirche Verantwortung für die lutherische Mission zu übernehmen. Dann aber sollte diese Bereitschaft durch die veränderte Situation, in die die Hermannsburger Mission durch die Separation geriet, auf neue Schwierigkeiten stoßen.

Als Leiter der Mission hat Ludwig Harms mit verschiedenen Anträgen wiederholt den Versuch unternommen, die Hermannsburger Mission in eine organisatorische Verbindung mit der Hannoverschen Landeskirche zu bringen. Dabei sind zwei Beweggründe erkennbar: zum einen sind es die negativen Erfahrungen, die Ludwig Harms mit der Norddeutschen Missionsgesellschaft gemacht hat, und hier besonders auch mit der Verwaltungspraxis, die auf eine komplizierte Abstimmung der einzelnen Missionsvereine angewiesen ist.¹²⁸⁹ Das entscheidende Argument ist aber auch für Ludwig Harms, dass die „Heidenbekehrung“ ein „echt kirchliches Werk“ ist und „erst durch die Bestätigung seitens der Kirchenbehörde die rechte Weihe empfangen“¹²⁹⁰ kann. Es ist auch in diesen Anträgen typisch für Ludwig Harms, von der Mission als „Glied der Kirche“¹²⁹¹ und einem „kirchlichen Werk“ zu reden, ohne dabei dezidiert auf das Lutherische abzuheben. Gewiss ist Ludwig Harms zu diesem Zeitpunkt schon ein bewusster Lutheraner geworden, aber das Verständnis von Kirche und Kirchlichkeit gründet für ihn „weniger in der Theorie als in der

¹²⁸⁸ Ebd.

¹²⁸⁹ Schmidt, Die Anträge auf Eingliederung, S. 48.

¹²⁹⁰ L. Harms im ersten Antrag vom 2. März 1850; Ebd., S. 51.

¹²⁹¹ L. Harms im zweiten Antrag vom 30. Dezember 1851; Ebd. S. 55.

Praxis“. Die Betonung liegt weniger auf dem Bekenntnis als auf der „konkreten Beziehung“ – für den einzelnen zu seiner Gemeinde, für die Mission zu „ihrer“ Kirche.¹²⁹² Entsprechend fasst W. Bienert L. Harms’ Missionsverständnis für seine Frühzeit in den Satz: „Eine erweckte, christliche Gemeinde treibt Mission bzw. engagiert sich für die Mission.“ Und später würde der Grundsatz wohl lauten: „Eine lutherische Gemeinde treibt selbstverständlich lutherische Mission.“¹²⁹³ Für Theodor Harms gilt von Anfang an der bewusst konfessionelle *und* ekklesiologische Ansatz: „Lutherische Kirche treibt lutherische Mission!“¹²⁹⁴ Dieser Ansatz führt für Theodor Harms zu der Folgerung, die Friedrich Wilhelm Hopf später in den weiteren Grundsatz gefasst hat: „Lutherischer Mission führt zu Lutherischer Kirche.“¹²⁹⁵ Unter dieser Zielsetzung gibt Theodor Harms das ‚Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung‘ heraus. Es ist bestimmt „für die lutherische Kirche in den Heidenländern..., damit die lutherische Kirche den Heiden und mancherlei Secten gegenüber als eine feste Einheit entgetrete in Lehre und Ordnung“.¹²⁹⁶

¹²⁹² W. Bienert, Die Gemeinde als Trägerin der Mission, in: Kirchenmission nach lutherischem Verständnis, S. 28.

¹²⁹³ Ebd. S. 27.

¹²⁹⁴ Vgl. Friedrich Wilhelm Hopf (Hg.), Lutherische Kirche treibt lutherische Mission, Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Bleckmarer Mission, Bleckmar 1967.

¹²⁹⁵ Ebd.

¹²⁹⁶ Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung, S. III.

6.3 Die Anträge auf Einordnung in die verfasste Kirche

Auch wenn das Anliegen auf Einordnung der Mission in die Gesamtkirche bei Theodor eindeutig ekklesiologisch und bei Ludwig zumindest auch ganz pragmatisch begründet ist, so sind sie sich doch völlig einig in ihrer Forderung nach „Anerkennung und Bestätigung des Missionshauses in Hermannsburg als eines organischen Gliedes der lutherischen Landeskirche in Hannover“.¹²⁹⁷ Insgesamt ergingen vier Anträge,¹²⁹⁸ wovon die beiden ersten auf eine umfassende kirchliche Einordnung des Missionshauses abzielten; der dritte beschränkte sich auf die Bitte um Ordination der Kandidaten¹²⁹⁹ durch das Konsistorium, und der vierte zielte auf die Erteilung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit als Privatanstalt.¹³⁰⁰ Ausdrücklich

¹²⁹⁷ L. Harms, Antrag vom 30. Dez. 1851, in R. Schmidt, Die Anträge von Ludwig Harms auf Einordnung der Mission in die verfasste Kirche, in: Jahrbuch zur Niedersächsischen Kirchengeschichte, 56. Band 1958, S. 54 ff.

¹²⁹⁸ Die beiden ersten Anträge sind mit den Antwortschreiben des Konsistoriums und den internen Voten der Mitglieder des Konsistoriums abgedruckt in: R. Schmidt, Die Anträge von Ludwig Harms auf Einordnung der Mission in die verfasste Kirche, in: Jahrbuch zur Nieders. KG, 56. Band, 1958, S. 47 ff. Der dritte und vierte Antrag fehlen hier leider. Der Hinweis (ebd., S. 47), die Akten seien bei der „Kirchen- und Schulabteilung der Regierung zu Lüneburg verwahrt“, ist insofern überholt, als diese Akten in den Bestand des Staatsarchivs in Hannover übergegangen sind (Staatsarchiv Hannover, ebd. Blatt 26).

¹²⁹⁹ Bei Schmidt auf S. 47 fälschlich: „Antrag auf Prüfung und Ordination“; richtig bei Haccius, II, S. 112; hier ist auch der größte Teil des Antrags zitiert. Staatsarchiv Hannover, Blatt 26.

¹³⁰⁰ Dieser Antrag betraf die Zuständigkeit des Ministeriums der geistlichen und der Unterrichtsangelegenheiten. Dieses forderte vom Konsistorium die entsprechenden Unterlagen an, wodurch auch die Akten zu den vorangehenden Anträgen zum Ministerium und dadurch später zur entsprechenden Abteilung der Lüneburger Regierung gelangten. Am 2. Mai 1856 wurden der Missionsanstalt die Rechte einer juristischen Persönlichkeit verliehen und durch die Bestätigung einer entsprechenden Satzung geordnet. Staatsarchiv Hannover, ebd. Blatt 75.

bezieht Ludwig Harms seinen Bruder in die Anträge mit ein, dem „als Kandidaten dieser Kirche... dieser Wunsch“ nach gesamtkirchlicher Eingliederung „ein unabweisbares Bedürfnis“¹³⁰¹ ist.

Die Erkenntnis, dass die Mission in die Verantwortung der Gesamtkirche gehört, war keine genuine Entdeckung der Brüder Harms. L. A. Petri hatte in seiner programmatischen Schrift „Die Mission und die Kirche“ schon 1841 vertreten, dass die Mission nicht Privatsache einzelner oder erweckter Kreise, sondern Sache der Kirche sei. In dem von ihm herausgegebenen „Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“¹³⁰² sprach er von dem „zweiten Lebensalter“, in das die Missionstätigkeit nun übergehe.¹³⁰³ Im „ersten Lebensalter“ sei durch die Erweckung viel bewegt worden, aber auch viel Zersplitterung und mancherlei Fehlentwicklungen entstanden. Nun sei es Zeit, die Missionstätigkeit in eine „beständige einheitliche Ordnung“ zu bringen.¹³⁰⁴

¹³⁰¹ L. Harms, Antrag vom 2. März 1850, Ebd., S. 51. Ebenso in einem Aufsatz von L. Harms in: L. A. Petri, „Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“, März 1851, S. 51 ff.: „Bald nachdem das Missionshaus in einen geordneten Gang gekommen war, fühlten mein Bruder und ich als Diener der lutherischen Kirche das Bedürfnis, zu der Kirchenbehörde in ein richtiges Verhältnis zu treten...“ (zitiert nach Haccius, II, S. 105). Die Anträge, die sich mit dem Namen von Ludwig Harms verbinden, gehören daher auch in diesen Kontext von Theodor Harms.

¹³⁰² Das „Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“, herausgegeben von Ludwig Adolf Petri in Hannover, war auch den Harms-Brüdern bekannt. Ludwig veröffentlichte darin (März 1851, S. 85 ff.; siehe Haccius II, S. 104).

¹³⁰³ L. A. Petri, Zeitblatt für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche, 26. Juli 1851, S. 257 ff.; Haccius, II, S. 100 ff.

¹³⁰⁴ Dabei folgte jedoch auch L. A. Petri keiner einheitlichen Ordnung. Einerseits lud er Ludwig Harms als Missionsfestprediger ein und gab ihm auch Gelegenheit, in seinem „Zeitblatt“ über Hermannsburg zu berichten; und er unterstützte Hermannsburg auch finanziell. Daneben setzte er sich aber auch weiterhin für die Leipziger Mission ein. Bevor die Verbindung zu Hermannsburg wuchs, hatte Petri für die Leipziger Mission geworben – mit der Begründung, Leipzig sei die Mission der lutherischen Landeskirchen.

Im Konsistorium sind diese Überlegungen nicht unbekannt und finden auch teilweise Zustimmung.¹³⁰⁵ Die ablehnenden Bescheide auf die beiden Anträge vom 2. März 1850 und 30. Dezember 1851 sind sehr knapp gehalten und gehen in keiner Weise auf solche Überlegungen ein.¹³⁰⁶ Das einzige Argument ist das der „Privat-Unternehmung“, wodurch eine kirchliche Anerkennung und organisatorische Einbindung in die Gesamtkirche ausgeschlossen sei. Eine Entschärfung des Privatcharakters der Hermannsburger Mission war aber das eigentliche Ziel des Antrags. Besonders der zum zweiten Antrag mit eingereichte Entwurf der „Statuten des Missionshauses in Hermannsburg“ zeigt mehr als deutlich, dass die Brüder Harms durch den Vorschlag der „Oberaufsicht und Oberleitung des hochwürdigen Konsistoriums in Hannover sowohl in Begriff der Lehre als der Personen der Vorsteher, Lehrer und Zöglinge“¹³⁰⁷ das Seminar gesamtkirchlich einbetten wollten. Das Argument der Privatunternehmung erweist sich somit als nicht tragfähige Begründung. Theodor Harms kann entsprechend nur lapidar resümieren: „Wir wandten uns an das Konsistorium und erhielten Abschlag.“¹³⁰⁸

Die gesamtkirchliche Einbindung des Seminars sollte nach dem Entwurf der Statuten besonders auch dadurch sichtbar werden, dass dem Konsistorium die Examinierung der Kandidaten und ihre Ordination zugedacht war. Aber auch dies wurde abgelehnt. Ausnahmslos ist in

¹³⁰⁵ Interne Voten der Mitglieder des Konsistoriums zu dem Antrag L. Harms vom 30. Dezember 1851, in: Schmidt, S. 58 ff.

¹³⁰⁶ Haccius gibt an, dass Harms auf das zweite Gesuch vom 30. Dez. 1851 keine Antwort erhielt (Haccius II, S. 112) und Harms daher am 6. Januar 1853 ein neues (drittes) Gesuch einreichte, in dem er seine Bitte auf die Gewährung der Ordination beschränkte. Dies stimmt insofern nicht, als das Schreiben des Konsistoriums vom 13. Januar 1853 die Antwort auf den zweiten Antrag ist (vom 30. Dez. 1851, über Sup. Bronner am 13. Januar 1853 beim Konsistorium eingegangen).

¹³⁰⁷ Punkt 2 des Entwurfs der Statuten; Anlage zum Antrag vom 30. Dez. 1851, in R. Schmidt, S. 55.

¹³⁰⁸ Lebensbeschreibung, S. 103.

der entsprechenden Literatur zu lesen, dass die Ablehnung der Bitte um Ordination mit einem „angeblichen defectus scientiae“ (Mangel an Wissenschaftlichkeit)¹³⁰⁹ begründet worden sei und dass hierin der eigentliche Grund für die reservierte Haltung des Konsistoriums gegenüber Hermannsburg zu suchen sei. Diese Begründung geht zurück auf eine entsprechende Darstellung in einer Publikation von G. Uhlhorn, die von Haccius aufgenommen wurde.¹³¹⁰ Dadurch entstand der Eindruck, das Konsistorium hätte die Hermannsburger Ausbildung abschätzig beurteilt und den Seminaristen mangelnde Qualifikation für den angestrebten Missionsdienst unterstellt. Dies ist aber keineswegs der Fall, wie die durchaus abgewogenen und weithin auch sehr wohlwollenden Voten der Mitglieder des Konsistoriums zeigen.¹³¹¹ Durch die jährlichen Berichte, die Superintendent Bronner über das Missionshaus anzufertigen hatte, war das Konsistorium über die positive Entwicklung am Seminar und auch den Unterrichtsstand¹³¹² gut informiert, sodass eine derartige Fehleinschätzung der Situation auch auszuschließen ist. Der terminus „defectus scientiae“ findet sich wohl in einem der internen Voten¹³¹³ des Konsistoriums, aber lediglich als Fragestellung, die für diesen konkreten Fall zu

¹³⁰⁹ H. O. Harms, *Lebendiges Erbe*, S. 151; Aagaard, S. 612; Bienert, *Die Gemeinde*, in: *Kirchenmission*, S. 33.; etc.

¹³¹⁰ „Das Königliche Konsistorium fand die Gewährung dieses Gesuchs nicht thunlich, und zwar propter defectum scientiae (wegen des Mangels an Wissen)“; G. Uhlhorn (Hg.), *Vierteljahresschrift für Theologie und Kirche*, III. Folge, II. Jahrgang, 1853, in Haccius II, S. 112 ff.

¹³¹¹ Interne Voten zum 2. Antrag, Schmidt, S. 85-65.

¹³¹² Sup. Bronner gab detaillierte Informationen über den Unterrichtsstand bis hin zum Stundenplan und Angabe der verwendeten Lehrbücher, z. B. Bericht vom 14. 2. 1853: „Lehrer und Schüler sind... unablässig beflissen Alles zu thun, was zur Förderung des wichtigen Werkes beitragen kann, dem sie sich gewidmet haben.“ Bericht 17. 1. 1853: „...freue ich mich alles Günstige wiederholen und bestätigen zu können, was in früheren Berichten über die Anstalt gesagt worden ist.“ (Staatsarchiv Hannover Ha. 80, Lbg. III, LXXXVII, Titel VIII. C 1 gen., Blatt 10 und 25)

¹³¹³ Votum von Konsistorialrat Heinrich Bergmann.

verneinen ist,¹³¹⁴ da für die Missionstätigkeit eine anders geartete Qualifikation erforderlich sei als für die Arbeit in Deutschland. Daher sei „ungleich weniger scientiam“ zu verlangen, was aber nichts daran ändere, dass die allgemeine und fachwissenschaftliche Ausbildung der Missionsaspiranten durch ein Examen konstatiert werden müsse. Daher spricht sich dieses Votum für die Examinierung und Ordination der Seminaristen durch das Konsistorium aus und plädiert außerdem dafür, das Seminar unter den Schutz und die Aufsicht des Konsistoriums zu stellen.

Auch die ablehnenden Voten befürchten keinen defectus scientiae. Der entscheidende Grund für die ablehnende Haltung wird in dem Bescheid zum dritten Antrag auf den Punkt gebracht: Selbst eine Ordination, die lediglich für das „Heidenland“ Gültigkeit besäße, könne nicht vorgenommen werden, „da eine solche Ordination den bei uns befolgten kirchenrechtlichen Prinzipien zuwiderlaufen würde“.¹³¹⁵

¹³¹⁴ Bergmann argumentiert: Wenn das Konsistorium Kandidaten ordiniere, die vor der Ausreise nach Amerika stünden, dann sei die Sendungssituation kein Hinderungsgrund für die Ordination. Entscheidend sei dann einzig die Frage der Qualifikation, und die dürfe sich „in concreto lediglich auf den defectus scientiae reduzieren lassen.“ (Schmidt, S. 63)

¹³¹⁵ Dies ist der einzige Begründungspunkt in dem sehr kurzen Antwortschreiben des Konsistorium vom 27. 1. 1853 an Superintendent Bronner betreffs des Antrags vom 6. Januar. L. Harms hatte darin zugesichert, jeden nur erforderlichen Revers zu unterschreiben, „daß die gnädigst erteilte Ordination nur für die Heidenwelt Gültigkeit habe“, Staatsarchiv Hannover Ha. 80, Lbg. III, LXXXVII, Titel VIII. C 1 gen., Blatt 26; Haccius II, S. 112. Das zitierte Antwortschreiben vom 27. 1. 1853 (Blatt 26/3) wird sonst nirgends angeführt! Haccius stellt lediglich fest: „Auch auf diese (dritte) Bitte ging das Konsistorium nicht ein“, und führt dann den vermeintlichen Grund des defectus scientiae an (Haccius II, S. 112). Der ablehnende Bescheid wird im Konsistorium keineswegs einhellig unterstützt. Neben Konsistorialrat H. Baumann spricht sich auch der Referent des Konsistoriums, J. Mertens, für eine Ordination aus: Vor „Abänderung der bestehenden kirchlichen Gesetze“ kann die „Ordination absolute... kirchenregimentlich nicht erteilt werden. Wohl aber kann man mit Genehmigung des Kirchenregiments eine ordinatio irregularis zulassen.“ (Schmidt, S. 60).

Hinter diesem rein formaljuristisch erscheinenden Argument steht für das Konsistorium eine unüberschaubare Fülle konkreter Folgen. Man stößt in jeder Hinsicht auf das Problem, dass die bestehenden kirchlichen Ordnungen für die erst jetzt entstehenden Werke der Mission und Diakonie nicht konzipiert und für deren Situation auch nicht anwendbar sind. Grundsätzlich befürwortet man eine Änderung der kirchlichen Ordnungen, um die „jetzt noch unter uns sporadisch vorkommenden Erscheinungen des Missionswesens“ auf den „eigentlich kirchlichen Boden“ zu verpflanzen.¹³¹⁶ Gleichzeitig scheut man aber eine „vorschnelle“ Änderung der Ordnungen, da die weitere Entwicklung der jungen Missionseinrichtungen noch zu ungewiss erscheint.¹³¹⁷ Der „Flor“ der Hermannsburger Missionseinrichtung sei durch die „ausgezeichnete(n) Persönlichkeiten, die an seiner Spitze stehen, bedingt“. Würde aber durch einen Wegfall der Brüder Harms die Einrichtung nicht wieder zusammenbrechen?¹³¹⁸ Man entschließt sich daher, „den weiteren Erfolg dieser Einrichtungen“ erst abzuwarten, um dann – wenn die Zeit dazu „reif“ ist – die Kirchenordnungen entsprechend zu ändern.

So kommt es zur Ablehnung der Harmsschen Anträge, obwohl man die Überzeugung teilt, „daß das Werk der Heidenmission der Kirche zukommt“.¹³¹⁹ Gewiss ist die Einschätzung des Konsistoriums zutreffend, dass auch durch eine Einbettung der Hermannsburger Mission in eine kirchliche Oberleitung der alles prägende Einfluss der Brüder Harms und somit der „Charakter einer Privatanstalt“¹³²⁰ nicht aufgehoben worden wäre. Das Konsistorium in Hannover lag mit dieser

¹³¹⁶ Votum des Konsistorialrats Leopold, Schmidt, S. 61.

¹³¹⁷ Die Kirchenleitung könnte durch Übernahme der Oberaufsicht „in allerley Verwicklungen kommen“ (Votum des Konsistorialrat Rupstein; Schmidt, S. 60).

¹³¹⁸ Votum des Konsistorialrats Leopold, Schmidt, S. 61 f.

¹³¹⁹ Votum des Konsistorialrats H. A. W. Meyer (bekannt durch den Kommentar zum N.T.), Schmidt, S. 62.

¹³²⁰ Mertens, Schmidt, S. 65; ebenso Konsistorialrat E. Fr. Niemann; ebd., S. 62.

Beurteilung nicht ganz daneben. Denn als Theodor Harms 1878 aus dem Pfarramt enthoben wurde, betonte er, dass die Hermannsburger Mission „neutrales Gebiet“ sei. Landeskirchliche und freikirchliche Lutheraner könnten hier zum Wohl der Heiden zusammen arbeiten. Harms selber stand mit seiner Person für den rechten Weg der Hermannsburger Mission ein. In dieser Weise trug sie tatsächlich den Charakter einer Privatanstalt. Als das Konsistorium die Hermannsburger Mission so charakterisierte, spürte man bei einigen Mitgliedern des Konsistoriums auch eine gewisse Abneigung gegen die Harms'sche Art und Frömmigkeit,¹³²¹ was – zumindest gefühlsmäßig – sicher auch die Reserviertheit gegenüber den Hermannsburger Anträgen verstärkt. Durch die Bewilligung der Hermannsburger Anträge hätte man aber gerade die Voraussetzungen schaffen können, die personengebundene Prägung ein Stück weit abzuschwächen – ganz im ursprünglichen Harms'schen Sinn.

Insgesamt verhält sich das Konsistorium zu abwartend. Verstärkt wird diese Haltung durch das Bewusstsein, dass man mit einem positiven Bescheid zu den Hermannsburger Anträgen einen Präzedenzfall auch für weitere Werke schaffen würde.¹³²² Auch dies wäre nur wünschenswert gewesen. Das Konsistorium steht mit den Hermannsburger Anträgen vor einem völligen Novum. Das wird schon daran ersichtlich, dass in den ausführlichen Voten keinerlei Bezug auf frühere Entscheidungen ähnlicher Art genommen wird. Teilweise befangen im juristischen Denken, scheut man sich, direkte Verantwortung zu übernehmen. Mit der Begründung, die Weiterentwicklung der Werke sei ungewiss, überlässt man sie sich selbst

¹³²¹ „Das Hermannsburger Missionshaus trägt durchaus den Charakter einer Privatanstalt und verfolgt seine Zwecke zum Theil in sehr eigentümlicher durch die Persönlichkeit seines Stifters hervorgerufener Weise.“ (Referent Mertens, ebd.)

¹³²² „Der Anschluß einer solchen Missionsanstalt an die kirchliche Oberleitung stände in unserer Kirche ganz einzig dar und würde nur gerechtfertigt erscheinen, wenn wir das gesamte Werk der Mission und nicht bloß die Leitung einer einzelnen Anstalt zur Angelegenheit unserer Landeskirche machen wollten.“ (Referent Mertens, Schmidt, S. 65)

und fördert damit die Gefahr der Instabilität. Die Ablehnung des Konsistoriums führte dazu, dass Ludwig Harms schließlich das Konsistorium in Stade um die Examinierung der Hermannsburger Seminaristen ersuchte. Das Stader Konsistorium bestätigte den Hermannsburger Kandidaten ein solide Kenntnis der theologischen Grundlagen.

Die ablehnende Haltung des Konsistoriums – in vieler Hinsicht gegen besseres Wissen – ist symptomatisch für die Bestimmung des Ortes, den die Werke der Inneren und Äußeren Mission im 19. Jahrhundert einnahmen. Auch dort, wo man den ekklesiologischen Missionsgrundsatz der lutherischen Theologie erkannt hat, blieb es in der Umsetzung weithin bei einer unlutherischen Trennung der Werke des Glaubens von der Gesamtkirche.¹³²³

In der Frühzeit der Hermannsburger Mission war ihre Einordnung in die verfasste Kirche ein Herzensanliegen der Harms-Brüder. Später verschieben sich die Gewichtungen. Mehr und mehr sieht Theodor Harms sich genötigt, gegen die Irrwege der Lutherischen Kirche durch Unionismus und Liberalismus seine Stimme zu erheben. Spätestens seit der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen 1866 wurde die Hannoversche Landeskirche in der Praxis unionistisch. Unierte preußische Beamte traten in Hannover an die lutherischen Altäre und umgekehrt.¹³²⁴ Neben diesem innerkirchlichen Kampf um die Freiheit des Evangeliums vor Überfremdung tritt der Kampf gegen die Bevormundung der Kirche durch den Staat. Als Theodor Harms 1878 vom Pfarramt enthoben wurde, schrieb er im Missionsblatt: „Die Kirche frei vom Staat, mein stilles Sehnen sehe ich erfüllt.“ Er war gerade ein Opfer dieser staatlichen Einflussnahme geworden. Zwar war es das höchste kirchliche Gre-

¹³²³ vgl. Johannes Aagaard, *Mission – Konfession – Kirche. Die Problematik ihrer Integration im 19. Jh. in Deutschland*, 2 Bände, Lund 1967.

¹³²⁴ Theodor Harms' Nachfolger im Müdener Pfarramt Ch. R. Lohmann hat mit seiner Schrift „Lutherische und unierte Kirche. Ein Wort der Warnung an die Glieder unserer lutherischen Landeskirche, die ihr Beruf in das Gebiet der preußischen Union führt“ auf diesen Missstand hingewiesen.

mium, das Konsistorium in Hannover gewesen, das die Einführung einer neuen kirchlichen Trauordnung verpflichtend gemacht hatte. Als aber die Opposition gegen diese Verpflichtung unüberhörbar wurde, hatte das Konsistorium Harms und Gleichgesinnten die Beibehaltung der alten kopulativen kirchlichen Trauung zunächst erlaubt. Dieses Zugeständnis war jedoch von staatlicher Seite nicht akzeptiert worden. Das preußische Kultusministerium als höchste Instanz dieses säkularen Staates hatte die Entscheidungsgewalt über das geistliche Amt, das Theodor Harms in seiner Ordination empfangen hatte. Es war ihm durch staatliche Macht genommen worden.

DRITTER TEIL:

Theodor Harms als Missionsdirektor

(Johannes Junker)

Als Theodor Harms (1819-1885), Pastor in Müden/Örtze, unmittelbar nach dem Tode seines älteren Bruders Ludwig Harms (1809-1865) die Doppelberufung in das Pfarramt und in das Leitungsamt der Hermannsburger Mission annahm, war ihm sehr bewusst, worauf er sich da einließ; denn nach der Gründung des Missionswerkes 1849 war er von ihm als *Missionsinspektor* und Leiter des Missionshauses gerufen worden, wo er bis zu seiner Berufung als Gemeindepastor nach Müden (1857) für die Ausbildung der künftigen Missionare verantwortlich war und die beiden unterschiedlich begabten Brüder sich in allen Missionsangelegenheiten ständig miteinander beraten haben.¹³²⁵ In Müden hatte er nun acht Jahre erfüllte Gemeindegarbeit hinter sich, die geprägt waren durch Unterricht, Seelsorge und die Erneuerung des Gottesdienstes und der Kirchenmusik.¹³²⁶ Kurz vor seinem Tod hatte sein Bruder Ludwig verfügt: „Da ich mir das Recht vorbehalten habe, meinen Nachfolger im Direktorium der Mission zu ernennen, ohne daß einer dreinsprechen dürfe, so tue ich Euch kund, daß ich für den Fall meines Abscheidens meinen Bruder, Pastor Theodor Harms in Müden zu meinem Nachfolger ernannt habe. Was früher hier und da

¹³²⁵ Vgl. Andrea Grünhagen, *Erweckung und Konfessionelle Bewusstwerdung, Das Beispiel Hermannsburg im 19. Jahrhundert*, LIT Verlag Dr. W. Hopf Berlin 2010, S. 237-243; Hans Otto Harms, *Lebendiges Erbe*, herausgegeben von Wolfgang A. Bienert, Hermannsburg 1980, S. 150-154.

¹³²⁶ Vgl. Werner Degenhardt und Johannes Junker, *Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik*, Ludwig-Harms-Haus-Verlag, Hermannsburg, 2018 (LUTHERISCHE BEITRÄGE, Beiheft 8). Werner Degenhardt, hier: zweiter Teil, *Das Missionsverständnis von Theodor Harms*.

zwischen uns war, das ist völlig abgetan, und ich kann ihm jetzt mit völligem Vertrauen das Direktorium der Mission übergeben.“¹³²⁷

Aus den 1849 relativ bescheidenen Anfängen der Mission war inzwischen ein „mittelständischer Betrieb“ geworden. Ab 1853 waren Missionare ausgesandt worden.¹³²⁸ 1853 wurde das Hermannsburger Missionsschiff, die „Kandaze“ in Dienst genommen,¹³²⁹ 1854 das „Missionsblatt“ begründet,¹³³⁰ 1856 die Missionsdruckerei gestartet und 1862 das neue Missionshaus gebaut.¹³³¹ Unaufhörlich ging hier die Ausbildung der Missionare weiter. Wer in einem nur kurzen Beitrag die nun folgenden zwanzig Jahre des Missionsdirektorats von Theodor Harms einigermaßen abgewogen würdigen will, kann es nur an einigen Stationen aufzeigen, die zudem – wenn man als Nachfolger einen solchen gewichtigen Vorgänger¹³³² hatte – anfangs auch Begonnenes oder „Altlasten“ mit übernimmt.¹³³³ Zudem passiert in

¹³²⁷ Aus dem Brief vom 27. 7. 1865 an die Missionare in Südafrika, zitiert nach Grünhagen, a. a. O., S. 244.

¹³²⁸ Vgl. Zeittafel bei: Georg Haccius, Hannoversche Missionsgeschichte, Verlag der Missionshandlung Hermannsburg, 1920, III.2, S. 599.

¹³²⁹ Hans Otto Harms, a. a. O., „Kandaze“, S. 108 ff.; Georg Haccius, Hannoversche Missionsgeschichte (HMG) II, 162-180.

¹³³⁰ Louis Harms: „Wir wollen ein Missionsblatt herausgeben... wir, nämlich mein Bruder und ich, denn er will mir helfen.“ (HMB 1/1854 S. 3)

¹³³¹ Hans Otto Harms, a. a. O., Hundert Jahre Neues Missionshaus, S. 126ff.

¹³³² Theodor Harms, Lebensbeschreibung des Pastor Louis Harms, Hermannsburg 1874, hier nach dem Neudruck, Verlag Heinrich Harms, Groß Oesingen, 2003.

¹³³³ Über genau dieses Thema haben auch geschrieben (chronologisch): G. Haccius, Hannoversche Missionsgeschichte, Hermannsburg, 1914, Bd. III.1, S. 1-111; H. O. Harms, Der Vater der Lutherischen Freikirche im Hannoverland, in: Lebendiges Erbe, Hermannsburg, 1980, S. 135-194; W. A. Bienert, Theodor Harms als Leiter der Hermannsburger Mission, in: Aus der Heide in die Welt, Erlangen-Hermannsburg, 1988, S. 112-137; A. Grünhagen, Pastor und Missionsdirektor in Hermannsburg, in: Erweckung und konfessionelle Bewusstwerdung, Berlin, 2010, S. 244-248.

der Mission immer etwas Positives oder Negatives, Erwartetes oder Unvorhergesehenes, und die Zeiten ändern sich und die Menschen auch. Seine Zeit als freikirchlicher Missionsdirektor (1878-1885) wollen wir durch die Jahrgänge seines Missionsblatts streifen, um zu erfahren, was – und wie er es – seine freikirchlichen und landeskirchlichen Freunde wissen lässt.

Nachfolger von Theodor Harms in Müden wurde übrigens der aus der altlutherischen Immanuelsynode stammende Pastor Lohmann, der erste Hinweis auf die Kontakte und Sympathien von Theodor Harms für die Kreise um die Immanuelsynode,¹³³⁴ die jegliches Kirchenregiment ablehnte.

1 Geschriebene und ungeschriebene Missionsordnungen

Als 1853 die ersten Missionare und Kolonisten ausreisten, hatten sie sich u. a.¹³³⁵ auf eine Missionsordnung zu verpflichten, deren erste Sätze lauten: „Die lutherische Gemeinde, die wir nach Ostafrika senden, ist ein Glied der lutherischen Kirche Hannovers. Die Oberleitung der kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse derselben steht bei dem Missionshause in Hermannsburg.“¹³³⁶ Und der letzte Satz:

¹³³⁴ Andrea Grünhagen, S. 245. Zur Immanuelsynode Vgl. Werner Klän, Die Evangelisch-lutherische Immanuelsynode, in: Ders. Quellen zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen, Göttingen, 2010, S. 120-146.

¹³³⁵ Auch die Lüneburgische Kirchenordnung von 1643 gehörte dazu. (Nachdruck in Hermannsburg 1873). Vgl.: Johannes Junker, Theodor Harms und die Lüneburgische Kirchenordnung, in: Werner Degenhardt, Theodor Harms, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, LUTHERISCHE BEITRÄGE, Beiheft 8, Hermannsburg, 2018, S. 50 ff.; Johannes Junker, Die Lüneburgische Kirchenordnung für Übersee? In: LUTHERISCHE BEITRÄGE, 3/2018, S. 174 ff.

¹³³⁶ Abgedruckt bei: Wolfgang Proske, Botswana und die Anfänge der Hermannsburger Mission (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 391), Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris, 1988, S. 256.

„Den vom Missionshaus ausgehenden Weisungen, Ermahnungen und Befehlen ist pünktlicher Gehorsam zu leisten.“¹³³⁷ Dazwischen gab es einige Anweisungen zum kirchlichen und bürgerlichen Zusammenleben der „Missionsgemeinde“. Abgesehen davon, dass notgedrungen diese Ordnung in Ostafrika durch behördliche Einreise- und Durchreiseverbote übertreten werden muss und damit aus „Ostafrika“ de facto „Südafrika“ wird, kann eine solche „Oberleitung“ nur so lange funktionieren, als *beide* Seiten – die Heimatleitung und die Missionsgemeinde in Südafrika – relativ wenig Ahnung von den zu erwartenden Verhältnissen haben. Das muss aber dann zu Konflikten führen, wenn etwa die Kenntnisse, Erfahrungen und Planungen auf dem Missionsfeld zunehmen, nicht aber im gleichen Maße die der Heimatleitung –zumal, weil das gegenseitige Abklärungen erforderlich macht, die durch die langen Kommunikationswege der Segelschiffahrt nicht gegeben waren, und die beiden Harmsbrüder nie *ihr* Missionsfeld visitierten. Richtig erkannte deshalb Louis Harms schon sehr bald, in Südafrika einen Superintendenten einsetzen zu sollen, an den dann bestimmte Befugnisse abgetreten werden könnten. Er hatte dazu 1858 Dr. theol. August Harde land bestimmt, den er mit weitreichenden Instruktionen und Vollmachten ausstattete;¹³³⁸ das alles jedoch, ohne sich zuvor mit den Missionaren abgestimmt zu haben und ohne die Missionare über eine geänderte Missionsordnung informiert zu haben. Bereits 1860 musste Harde land zurückberufen werden.¹³³⁹ Diese unglückliche „Harde landepisode“ sollte noch lange in Südafrika spürbar bleiben.

Der nächste Superintendent war kein Außenseiter oder auch Seiteneinsteiger mehr, es wurde 1864 der Missionar Karl Hohls, dem 1866 ein von den Missionaren und Kolonisten gewählter, nur beratender Beirat hinzugegeben wurde.¹³⁴⁰ Das ganze südafrikanische Missions-

¹³³⁷ A. a. O., S. 258.

¹³³⁸ A. a. O., S. 259 ff.

¹³³⁹ A. a. O., Über den gesamten Harde land-Konflikt: S. 185-228. Haccius, Bd. II, S. 330-369.

¹³⁴⁰ Haccius, Bd. III.1, S. 112 f.

feld wurde ebenfalls in drei Gebiete mit je einem „Vorsteher“ und einem gewählten Beirat gegliedert,¹³⁴¹ sodass überall mehr Mitsprache der Basis als in den bisherigen Strukturen möglich wurde. Theodor Harms berief Superintendent Hohls 1869 und 1878 zur Beratung nach Deutschland, was ebenfalls ein Novum war.¹³⁴² Die nächste Missionsordnung für Südafrika gibt es nach dem Tod von Hohls, im Jahre 1883. Darauf kommen wir zurück.

Ein weiteres fast ständiges Konfliktpotential in *Deutschland* war immer wieder einmal die Bestimmung, dass die „Zöglinge“ in Hermannsburg – zwecks späterer Heirat – vor ihrer Ausreise keine weibliche Bekanntschaft anknüpfen durften und ihnen später entsprechende Bräute von Louis Harms teils zugeteilt und nachgesandt wurden. Bei der ersten Aufnahme – nach dem Heimgang seines Bruders – von 24 neuen Zöglingen in das Missionshaus sagt Theodor Harms unter anderem: „Meine Lieben, ich muß euch da insonderheit auf Eins aufmerksam machen, ich werde von euch verlangen, daß ihr euch nicht, solange ihr im Missionshause seid, verlobt, ihr dürft euch mit keinem Mädchen einlassen, ihr dürft keinerlei Versprechen geben und annehmen, noch Anfragen thun, denn solche Sachen passen nicht für den Stand, in welchen ihr jetzt tretet. Ihr seid nicht berufen im Missionshause euch zu verloben, sondern darin zu studiren, zu arbeiten und zu beten...“¹³⁴³ Noch 1875 wird bei gleicher Angelegenheit hinzugefügt: „Wenn ihr gegen diesen Punct fehlt, werdet ihr mit sofortiger Entlassung bestraft, wie es leider bei dem letzten Cursus hat geschehen müssen zu unsrer tiefsten Betrübniß und zur Schande des Hauses.“¹³⁴⁴

¹³⁴¹ HMB 1867, S. 5 f.

¹³⁴² Haccius, S. 113.

¹³⁴³ HMB 1867, S. 212. Ähnlich und ausführlicher: HMB 1870, S. 240.

¹³⁴⁴ HMB 1875, S. 188.

2 Überkommens wird aufgegeben

Bei der Hochschätzung des eigentlichen Missionsgründers Louis Harms durch seinen jüngeren Bruder lag es niemals in dessen Absicht Dinge zu ändern, nur weil sie von Louis stammten oder gar zu seiner eigenen Neuprofilierung tunlich erschienen wären. Man lese dazu etwa das Vorwort der von ihm verfassten und 1874 erstmals herausgegebenen Lebensbeschreibung seines Bruders.¹³⁴⁵ Doch überall da, wo von ihm Gegründetes, vielleicht auch gemeinsam Verantwortetes, korrigiert wurde, gab es triftige Gründe.

2.1 Der „Kommunismus“

Die Missionskonzeption von Louis Harms war es, keine einzelnen Missionare auszusenden, sondern mit den Missionaren zugleich Kolonisten, Landwirte und Handwerker. Sie sollten „eine Art Missionsgemeinde bilden, um Heiden nicht nur durch Predigt, sondern auch durch vorbildliches christliches Leben für Christus zu gewinnen, ihnen zugleich aber auch praktische Fähigkeiten für ihr Leben zu vermitteln. Darüber hinaus sollten die Kolonisten für den Unterhalt der Missionare sorgen, sodass die Missionsarbeit in Südafrika weitgehend unabhängig von den Spenden der Missionsfreunde in Deutschland sein würde.“¹³⁴⁶ Die Hermannsburger Kolonisten sind also nicht mit den Kolonisatoren gleichzusetzen, obwohl das nicht immer klar zu unterscheiden gewesen sein mag. Diese Wohn-, Arbeits- und Dienstgemeinschaft, der christlichen Urgemeinde nachempfunden, wurde auch später als „Hermannsburger Kommunismus“ bezeichnet.

¹³⁴⁵ Siehe Anmerkung 1332.

¹³⁴⁶ Wolfgang Bienert, Theodor Harms als Leiter der Mission, in: Aus der Heide in die Welt, Herausgegeben von Reinhart Müller, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission, Bd. IV, Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen, 1988, S. 124.

mus“ bezeichnet.¹³⁴⁷ Auf ihrer Basis-Station Neu-Hermannsburg, 21 Kilometer östlich von Greytown, hatten sie schon bald ihr künftiges Missions- und Wohnhaus errichtet. „Mit einer Länge vom 36,5 Metern und einer Breite von 13 Metern hatten sie mitten in der Wildnis das damals größte Gebäude Natal's errichtet“,¹³⁴⁸ in das allein fünf Familien eingezogen waren. Klar, dass es auch hier ohne vorhandene Kloster-artige Regeln zu Spannungen kommen musste.

Auch Hardeland hatte nicht die Spannungen in der Kommune lösen können, sodass sich schon zu Lebzeiten von Louis Harms eine mögliche Trennung von Kolonisten und Missionaren abzeichnete. Bereits 1867 stimmt Theodor Harms die Missionsgemeinde darauf ein, dass hier Änderungen bevorstehen. „Unsere Missionsarbeiter bekommen kein Gehalt, sondern werden aus Einer Kasse unterhalten und speisen an Einem Tisch.“¹³⁴⁹ Angefügt werden einige plausible Spannungsbereiche.¹³⁵⁰ Dass diese Auflösung dann doch erst, aber konsequenter Weise von Theodor Harms ab 1869 durchgeführt wurde, hatte seine Gründe. „Eine unvermeidliche Folge dieser Trennung und der damit verbundenen Weichenstellung für die künftige Missionsarbeit war, daß die Kolonisten von der Mission in Hermannsburg finanziell abgefunden werden mußten, um in Zukunft auf eigenen Füßen stehen zu können. Und auf der anderen Seite war es notwendig, den Missionaren ein festes Gehalt zu zahlen, das von Deutschland aus garantiert werden mußte und damit die Hermannsburger Missionskasse nicht unerheblich belastete. Daß dies trotz großer Schwierigkeiten gelang, ist ohne Zweifel auch das Verdienst von Theodor Harms.“¹³⁵¹ Die Abwicklung der damit verbundenen Änderungen wird jedoch umfassend nicht in der Öffentlichkeit, im Missionsblatt, bekannt gegeben. Sie geschieht im Brief-

¹³⁴⁷ Wolfgang Proske, S. 131.

¹³⁴⁸ Wolfgang Proske, a. a. O., S. 131.

¹³⁴⁹ HMB 1867, S. 6.

¹³⁵⁰ HMB 1867, S. 7 ff.

¹³⁵¹ Wolfgang Bienert, a. a. O., S. 125.

wechsel mit dem Superintendenten, einzelnen Kolonisten sowie den Missionaren und findet ihren formellen Abschluss im Missionsausschussbeschluss von 1870, „daß der bisher bestehende Kommunismus aufgehoben und stattdessen der Missionaren in Afrika ein bestimmter Gehalt ausgezahlt werden solle“.¹³⁵² Kolonisten werden in Zukunft nur dann ausgesandt, wenn das nach den überseeischen Umständen von deren Leitung als nötig beantragt wird.

2.2 Die „Kandaze“

Die Kandaze¹³⁵³, eine Brigg¹³⁵⁴, ab 1852 erbaut aus Spenden und Gebeten der Missionsgemeinde¹³⁵⁵, sollte die ersten Hermannsbürger Missionare mit den Kolonisten in ihr künftiges Arbeitsgebiet im „Gallaland“, dem heutigen Äthiopien,¹³⁵⁶ bringen, ein „Glaubenschiff“, erbaut im Glauben, durch Gebete eines offenbar verrückten Heidepastors. Nach seinem Stapellauf und der Ausrüstung in Hamburg trat es seine Jungfernfahrt Ende Oktober 1853 an. Eine Versicherung schien Harms wegen der es tragenden Gebete nicht erforderlich. An Bord gab es eine feste Schiffsordnung, die unter Beteiligung des Kapitäns und der Mannschaft auch Sonntagsgottesdienste vorsah.¹³⁵⁷ Am 24. Januar 1854 legte die Kandaze in Kapstadt an. Zielort war jedoch Sansibar.¹³⁵⁸ Durch behördliche

¹³⁵² Zitiert nach Haccius, III.1, S. 21; vgl. ebd. S. 16-25.

¹³⁵³ Oder „Candace“, nach der äthiopischen Königin (Apg 8,27).

¹³⁵⁴ Ein Zweimaster. Länge: 32 Meter, Größe: 212 Tonnen, Bauwerft: Renk (Harburg), Stapellauf: 27. August 1853.

¹³⁵⁵ Vgl.: Theodor Harms, Lebensbeschreibung des Pastor Louis Harms, verfaßt von seinem Bruder und Nachfolger Theodor Harms (von 1874); Nachdruck: Illustriert von H. Barmführ, Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen, 2003, S. 88 ff.

¹³⁵⁶ A. a. O., S. 88.

¹³⁵⁷ H. O. Harms, a. a. O., S. 118.

¹³⁵⁸ Wolfgang Proske, a. a. O., S. 125 ff. (Den Suezkanal gab es noch nicht!)

Verweigerung der Weiterreise segelte die Kandaze wieder ein Stück zurück nach Südafrika, wo die Missionare an Land gingen, sodass schließlich Natal zum ersten Missionsfeld wurde. Bis zum Tod von Louis Harms hatte die Kandaze bereits auf neun Überseereisen, unter Theodor Harms weitere fünf – die letzte nach Indien –, rund 260 Missionsleute¹³⁵⁹ befördert. Auf dem Hermannsburger Missionsfest 1874 berichtet Harms: „Was unsere liebe Candaze angeht, so müssen wir dieselbe hinfort wohl missen. Einer der ältesten und treuesten Freunde unsrer Mission, der liebe Bruder Nagel und unser lieber Capitain Plaas, welche beide hier gegenwärtig sind, erklären einstimmig, es sei ganz unmöglich, die Candaze länger zu behalten. Das Schiff habe auf der letzten Reise so viel gelitten, daß es als Missionsschiff völlig unbrauchbar geworden sei und nur noch als Küstenfahrer dienen könne. Wollte man die Candaze noch länger als Missionsschiff gebrauchen, dann sei eine Reparatur von vielleicht 10 bis 12000 Thlr. nöthig, und es könne doch Niemand dafür einstehen, daß das Schiff wieder für den Missionsdienst tüchtig würde. Da hat es denn nun beschlossen werden müssen, die Candaze zu verkaufen. Sollte das Schiff verkauft werden, so werden wir das Geld dafür als Capital belegen zur Anschaffung eines andern Schiffes, wenn der Herr es also haben will.“¹³⁶⁰ Theodor Harms erweist sich als Pragmatiker. Er hält nicht um jeden Preis an Übernommenem fest.

Zehn Jahre nach dem Tod von Louis Harms, 1875,¹³⁶¹ wird das der Hermannsburger Missionsgemeinde lieb gewordene Missionsschiff verkauft. Hans Otto Harms fasst die Gründe dafür zusammen: „Die Zeiten hatten sich geändert. Handel und Schifffahrt hatten einen gewaltigen Aufschwung genommen. Das Missionsschiff war jetzt unmodern und zu klein und eng. Nach Südafrika und Indien wie nach Australien gab es jetzt regelmäßige Fahr- und Transport-

¹³⁵⁹ H. O. Harms, a. a. O., S. 123 f. Es handelte sich um Missionare, Kolonisten und ihre künftigen Frauen.

¹³⁶⁰ HMB 1874, S. 133 f.

¹³⁶¹ Auch drei Kapitäne wurden aus unterschiedlichen Gründen ausgewechselt.

möglichkeiten.¹³⁶² So große Aussendungen wie im Anfang kamen kaum noch vor. Auch war das Schiff jetzt verbraucht.“¹³⁶³ Bis in die Neuzeit hinein aber diente es der Hermannsburger Mission als Logo.

3 Überkommenes wird ausgebaut

Einen weiteren Schwerpunkt als Missionsdirektor bildete die nunmehrige Präsenz der Hermannsburger auf allen fünf Kontinenten. H. O. Harms schreibt über seinen Großvater: „Unter Theodor Harms trat die Mission in ihr Mannesalter ein. Bei Louis Harms’ Tod gab es einige hundert Christen der Hermannsburger Mission in Südafrika, bei Theodor Harms’ Tod 10 000 und 1200 in Indien. In Louis Harms’ Todesjahr betrugen die Einnahmen knapp 41 000 Taler, also etwa 123 000 Mark. Unter Theodor Harms stiegen sie im Jahre 1879/80 bis auf gut 288 000 Mark.“

Neben Afrika und Indien hatte bereits Louis Harms ein Stück weit die Missionsarbeit in Australien und Nordamerika vorbereitet.¹³⁶⁴ Gleich 1865 wurden von Theodor Missionare nach Australien und Nordamerika ausgesandt. Eine Aussendung nach Georgien (damals Grusien) scheiterte nach wenigen Monaten,¹³⁶⁵ das „Gallaland“ blieb weiterhin verschlossen; Neuseeland war geplant usw. Hermannsburger Sendboten gab es also nun auch in Australien, Asien und Nordamerika.¹³⁶⁶ Eine solche Breitenwirkung musste auch zu neuen Problemen führen, die von der Heimatleitung mit zu beurteilen oder zu lösen waren.

¹³⁶² Vgl. <http://www.planet-wissen.de> – das Zeitalter der Dampfschiffahrt.

¹³⁶³ H. O. Harms, a. a. O., S. 124.

¹³⁶⁴ H. O. Harms, a. a. O., S. 154.

¹³⁶⁵ HMB 1869, S. 54 ff., S. 256.

¹³⁶⁶ Vgl. Wolfgang Bienert, a. a. O., S. 123 f.

3.1 Der Kastenstreit in Indien

In der Missionstheologie und -praxis spielt der Kastenstreit in Indien¹³⁶⁷ eine besondere Rolle. Es geht dabei um die Frage, ob die Kaste eine rein weltliche Einrichtung sei oder zumindest auch hinduistische Züge beinhalte, und wie in dem einen oder dem anderen Falle etwa beim Empfang des Abendmahls zu verfahren sei.¹³⁶⁸ In einem Zitat aus dem Hermannsburger Missionsblatt heißt es: „In der Kastenfrage geht Hermannsburg und Leipzig allerdings weit auseinander. Hermannsburg wird dabei bleiben, die Kaste überall in der Kirche nicht zu dulden, am allerwenigsten beim heiligen Abendmahl. Leipzig duldet die Kaste.“¹³⁶⁹ Mit dem Propst Mylius – welchen Titel der Missionssuperintendent in Indien führte –, der sich in seinen Briefen meistens über die Armut der Hermannsburger ausließ, hatte man in Indien unter den Telugu offenbar dennoch einen fähigen Leiter gefunden.¹³⁷⁰

3.2 Der Lehrstreit mit der Missourisynode

In Amerika begann die Arbeit durch Zusammenarbeit mit der Missourisynode durch Initiative ihres damaligen Präses Wyneken, der neben Neuendettelsau und Steeden¹³⁷¹ auch in Hermannsburg

¹³⁶⁷ Vgl. Arno Lehmann, *Es begann in Tranquebar*, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin, 1955, S. 98-106; Horst Rzepkowski, *Lexikon der Mission*, Verlag Styria, Graz, Wien, Köln, 1992, S. 235 ff.

¹³⁶⁸ Vgl. Andrea Grünhagen, a. a. O., S. 299 ff.

¹³⁶⁹ Andrea Grünhagen, a. a. O., S. 300. Georg Haccius, HMG III.1, S. 284 f.

¹³⁷⁰ Georg Haccius, HMG III.1, S. 287-292. Georg Gustav Ludwig August Mylius, geb. 1819, gest. 1887 in Indien, ging das erste Mal für die Leipziger Mission 1847 nach Indien und kehrte nach Auseinandersetzungen mit seiner Missionsleitung 1850 nach Deutschland zurück.

¹³⁷¹ Haccius HMG III.1, S. 423 schreibt fälschlich „Stetten“!

vorspricht. Dort werden primär Pastoren für deutsche Auswanderergemeinden gebraucht, für „Neuheiden“. Theodor Harms unterscheidet zwischen diesem Dienst und der eigentlichen Mission unter Heiden in Afrika und Indien. Haccius nennt 63 Sendboten,¹³⁷² die zwischen 1867 und 1885 nach Nordamerika (mit Kanada) abgeordnet wurden. Die Auseinandersetzungen beginnen damit, dass Louis Harms in seinen Predigten, die auch in Amerika verbreitet sind, Irrlehre vorgeworfen wird,¹³⁷³ und weitet sich aus, als Harms in den in Amerika umkämpften Streit über die Lehre von der Gnadenwahl eingreift.¹³⁷⁴ Als danach die guten Beziehungen an strittigen Lehrfragen zerbrachen, geschah das, als Theodor Harms selbst Präses der Hannoverschen Freikirche war. Dieses Zerwürfnis, was damals allerdings auch zum Teil mit der Arbeitsüberlastung und zunehmender körperlicher Schwachheit von Theodor Harms entschuldigt werden könnte, ist bisher nicht wirklich aufgearbeitet worden.¹³⁷⁵ Das kann auch hier nicht geschehen, da die Korrespondenz dazu weder in St. Louis noch in Hermannsburg eingesehen werden konnte.

In Australien war der Missionsbeginn unsäglich schwieriger. Die Missionsblätter nach der ersten Missionarsaussendung im Jahr 1865 geben davon ein spannendes Zeugnis.¹³⁷⁶ Auch hier wurden die Hermannsburger Missionare von den dortigen lutherischen Kirchen vereinnahmt.

In Hermannsburg wurde das einst von Louis Harms geschaffene Asyl für entlassene Strafgefangene – weil in diesem Umfeld nicht mehr benötigt – nun von Theodor Harms in ein Waisenhaus für

¹³⁷² Georg Haccius, HMG III.1, S. 425 f.

¹³⁷³ Georg Haccius, HMG III.1, S. 428 f.

¹³⁷⁴ HMB 1881, S. 62 ff. und S. 82 ff. (vgl. Degenhardt, hier, S. 144).

¹³⁷⁵ Georg Haccius, HMG III.1, S. 427 ff., und W. Wöhling, Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Sachsen u. a. St., Zwickau, 1925, S. 93 ff.

¹³⁷⁶ Georg Haccius, HMG III.1, S. 341 ff.

Lehrerkinder umgewandelt.¹³⁷⁷ Die Ausbildung der Missionare erfolgte wie anfangs in einem Kurs von vier Jahren, nun aber versetzt in den beiden Missionshäusern und geleitet von je einem Missionsinspektor, sodass nun regelmäßig alle zwei Jahre Aufnahmen und Abordnungen vorgenommen werden konnten.

4 Abgesetzt und doch dreifach besetzt

Geschehene oder auch drohende politische Änderungen – einerseits durch die Annexion Hannovers durch Preußen 1866, die Reichsgründung 1871 und die Folgen des Kulturkampfes, und andererseits die fortschreitende Liberalisierung und Hinwendung zum Unionismus der Hannoverschen Landeskirche und ihrer kirchenleitenden Organe – forderten Theodor Harms und die Hermannsbürger immer wieder zu Eingaben, Protesten und Auslassungen auf verschiedenen Ebenen heraus.

Schon 1868 sagt Harms in seiner Missionsfestpredigt: „Ist das nicht schon ein Unionsversuch, daß man uns die Schullehrerseminarien genommen hat und nun auch die Schule von der Kirche trennen will, wie man sagt, also daß die Kirche nicht mehr die Aufsicht über die Schule führen soll? ...ist das nicht schon ein Schritt der Union näher? Ich bekenne es hier vor Gott und der versammelten Gemeinde: Lieber will ich von Amt und Brot gejagt werden, lieber will ich mit Weib und Kindern ins Elend gehen, als meine liebe Gemeinde und Mission der Union preisgeben. Was soll aus der Mission werden, wenn wir die Union kriegen? Entweder sie muß unirt werden. Oder austreten aus der Landeskirche. Unirt werden, – unsere Mission? Um keinen Preis! Aber wenn sie austritt aus der Landeskirche und nun dasteht als eine Nachthütte im Kürbisgarten, wie dann? Der Herr wird für sie sorgen.“¹³⁷⁸ Auch in der Folgezeit wird die Union immer

¹³⁷⁷ HMB 1867, S. 88 f. Mit später zwölf Kindern ist es meistens voll belegt.

¹³⁷⁸ HMB, 1868, S. 107.

wieder thematisiert.¹³⁷⁹ Auffällig ist dabei immer, dass Theodor Harms Kirche und Mission theologisch nicht trennt. Zwar kommt de iure die Union nicht, aber sie ist de facto da etwa durch preußische Beamte und Soldaten, sodass Harms versichert: „Kommt ein Reformierter zu mir, der das heilige Abendmahl begehrt, so weise ich ihn freundlich zurück; und kommt Einer aus der Union – er mag sich lutherisch nennen oder nicht, – so weise ich ihn auch zurück; denn unsere lutherische Kirche hat mit der Union Nichts zu thun. Nach meiner Meinung ist die Union gegenwärtig der schlimmste Feind unsrer lutherischen Kirche.“¹³⁸⁰ In diesem Zusammenhang wird auch die drohende künftige Veränderung der christlichen Trauung thematisiert.

Die Suspendierung von Theodor am 2. 1. 1878 und seine anschließende Absetzung als Pastor durch die landeskirchliche Kirchenregierung in Hannover betraf zwar nicht sein Amt als Missionsdirektor. Schließlich hatte man sich dort jahrzehntelang geweigert, die Hermannsburger Mission als ihr kirchliches Werk anzuerkennen.¹³⁸¹ So konnte man auch jetzt keinen Einfluss darauf nehmen. Indirekt aber wirkte sie sich auch im Missionsdirektorat aus, wie noch aufzuzeigen sein wird.

Es kann in unserem Zusammenhang hier nicht in der eigentlich notwendigen Breite auf die Gründe eingegangen werden, die zur Amtsentsetzung des untadeligen und beliebten Dorfpastors in Her-

¹³⁷⁹ HMB, 1870, S. 3 f.

¹³⁸⁰ HMB, 1875, S. 101. Siehe dazu Werner Degenhardt, Der Kampf gegen Unionismus und Liberalismus, in: Theodor Harms: Der Vater der lutherischen Freikirche im Hannoverland, in: LUTHERISCHE BEITRÄGE 1/2012 S. 3 ff.

¹³⁸¹ Vgl. Degenhardt, hier, S. 266ff.

mannsburg geführt haben.¹³⁸² Eine Kurzfassung muss genügen: Schon zu Lebzeiten von Louis Harms war man auch in Hermannsburg aufmerksam geworden auf liberale Tendenzen in der Landeskirche.¹³⁸³ Nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen 1866 hatte die neue Regierung auch die Zivilstands-Gesetzgebung gesetzlich verordnet – kirchliche Trauung *nach* der standesamtlichen –, ohne dabei bestehende kirchliche Ordnungen berühren zu wollen, also auch nicht die Lüneburgische Kirchenordnung,¹³⁸⁴ auf die Theodor Harms bei seiner Ordination verpflichtet worden war. Im vorauseilenden Gehorsam hatte jedoch die Kirchenleitung, das Konsistorium mit der Synode, eine *neue* Trauordnung¹³⁸⁵ beschlossen und zur Einführung befohlen, bei der das Paar nicht mehr als Verlobte, sondern als bereits Verheiratete angesprochen und behandelt wurde. Eingaben von Laien und Pastoren sowie Kompromissvorschläge wurden abgelehnt.¹³⁸⁶ So kam es, wie es offenbar kommen musste: Am 2. Januar 1878 wurde Theodor Harms suspendiert und einen Monat später seines Amtes ent-

¹³⁸² Siehe dazu Friedrich Wolff, in: Geschichte der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche, Verlag Otto Romberger, Celle 1924; Andrea Grünhagen, a. a. O., S. 311 ff.; und dies., Die Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirchen, in: Werner Klän / Gilberto da Silva (Hrsg.), Quellen zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland², Edition Ruprecht, Göttingen, 2010, S. 363 ff.

¹³⁸³ Die Kirche erhielt eine synodale Verfassung, ein revisionsbedürftiger Katechismus wurde beibehalten, die Teufelsentsagung bei der Taufe abgeschafft u. a. m. (Vgl. a. a. O., S. 366 f.).

¹³⁸⁴ Vgl. Johannes Junker, Theodor Harms und die Lüneburgische Kirchenordnung, in: Werner Degenhardt, Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik, LUTHRISCHE BEITRÄGE, Beiheft 8, Ludwig-Harms-Verlag, Hermannsburg, 2018, S. 50-57; hier besonders S. 55 ff.

¹³⁸⁵ Synopsis der alten und neuen Trauordnung bei: Werner Klän / Gilberto da Silva (Hrsg.), Quellen zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland², Edition Ruprecht, Göttingen, 2010, (künftig: Quellen), S. 371.

¹³⁸⁶ Quellen a. a. O., S. 372 ff.

hoben.¹³⁸⁷ Im ersten Missionsblatt des Jahres bereits nimmt Harms Stellung zu seiner Suspension¹³⁸⁸, in der nächsten Nummer zur Absetzung¹³⁸⁹, und in der Märznummer titelt er: „Unsere Separation“¹³⁹⁰. Die kirchlichen Implikationen mögen hier hintangestellt bleiben. Was aber die Mission betrifft, fragt er: „Wird aber... nicht durch meinen Austritt aus der Landeskirche die Hermannsburger Mission in Frage gestellt? Das fürchte ich nicht. Denn erstens ist mein Austritt aus der Landeskirche, oder vielmehr mein Abschied von Staatskirchlichen Regiment Gottes Weg und Wille, wie ich nicht zweifle. Zum anderen werden die Ausschußmitglieder, welche nicht mit austreten, im Ausschuß bleiben und sich prächtig mit denen, die austreten, vertragen¹³⁹¹ und in Einem Glauben und herzlicher Liebe mit einander an dem hei. Werke arbeiten, wie ich nicht zweifle, da unsere Mission *reine Privatsache* ist und unsere Missionare mit dem Regiment der Landeskirche nichts zu thun haben, auch nie etwa zu thun gehabt haben. Was mein seliger Bruder zeitweilig so sehr wünschte, daß die Hermannsburger Mission dem Consistorium unterstellt werden möchte, daß es eine ähnliche Stellung zu derselben, wie zu den Pfarrern und Pastoren haben möchte, ist glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Zum dritten steht unsere Mission auf dem festen Boden des vollen Bekenntnisses unsrer Kirche, sowie Luthers Ordnungen und hat nie etwas von Union und falscher Lehre wissen wollen, und zum vierten, und das ist die Hauptsache, der HErr sitzt im Regimente. Wollen die kirchlichen Behörden uns die kirchlichen Collecten entziehen,... so werden wir dies schmerzlich bedauern, werden aber auch ohne dieselben fertig werden, denn unser HErr Jesus hat viel, viel Geld und der ist

¹³⁸⁷ Urkunde vom 31. 1. 1878, a. a. O., S. 377.

¹³⁸⁸ Überschrift: Meine Suspension, HMB 1878, S. 14-16; Quellen, a. a. O., S. 375 ff.

¹³⁸⁹ Überschrift: Meine Absetzung, HMB 1878, S. 18-22.

¹³⁹⁰ HMB 1878, S. 32-41; in Auszügen: Quellen S. 384 f.

¹³⁹¹ Das war wohl Harms'sches Wunschdenken, das nicht immer späterer Realität entsprach.

allezeit unser Seckelmeister gewesen und nicht Menschen... Abgesehen von den offenbaren Feinden der Mission, so glaube ich fest, daß die Hermannsburger Mission in dieser Zeit einen sehr heftigen Anprall wird erleiden müssen, daß sie wird erschüttert werden durch und durch, aber daß sie auch feststehen wird in Kampf und Noth, der hannoverschen lutherischen Kirche zum Heil, Hort und Segen. Könnte sie den Sturm nicht ertragen, nun dann mag sie fallen, und ich mit ihr...“¹³⁹² Es ist also klar, dass Theodor Harms durch die „Separation“ von Anfang an mit Implikationen auch für das Missionswerk gerechnet hat.

5 Alte und neue Zwänge

Hierunter versuchen wir die Begebenheiten zu sammeln, die sich in den Jahren 1878 bis 1885, von der Suspension von Theodor Harms bis zu seinem Tod, zugetragen haben, sofern sie für die Mission relevant sind, also die Zeit, in der die Hermannsburger Mission noch *einen*, jetzt nur *freikirchlichen* Missionsdirektor hatte. Dabei klammern wir die Arbeitslasten aus, die durch die Konstituierung der Hermannsburger Kreuzkirchen-Gemeinde, den Kirchbau, die Konstituierung der evangelisch-lutherischen Freikirche Hannovers und deren Leitungsaufgaben als Hauptaufgaben zu bewältigen waren, soweit sie für die Mission nicht unmittelbar relevant sind. Statt dem bisherigen Doppelamt als Gemeindepastor und Missionsdirektor war nun noch das Amt des Präses der Freikirche hinzugekommen, erfüllt mit neuen Auseinandersetzungen vor allem um die Lehre von der Kirche und dem heiligen Predigtamt. Um bei den Auswirkungen der sogenannten „Separation“ für die Mission zu bleiben, wird es sich nahelegen, vor allem dem Hermannsburger Missionsblatt nachzugehen, zumal es zunächst das einzige Kommunikationsmittel ist, das Theodor Harms dafür zur Verfügung steht, auch wissend, dass damit die freikirchliche Sicht oder Beurteilung im Vordergrund bleibt. Die genuin freikirchlichen theologischen Auseinandersetzungen, die

¹³⁹² HMB 1878, S. 21 f., „Meine Absetzung“.

Theodor Harms künftig viel Zeit und Kraft abfordern, wurden dagegen oft auf der Ebene des „Kleinschriftentums“ ausgetragen.

5.1 Spannungen und die Lehrter Konferenz

Das „erste“ Missionsfest 1878 beginnt nicht mehr in der Hermannsbürger Landeskirche, sondern in der nunmehrigen „Notkirche“, einer zur Verfügung gestellten Scheune. Es predigen landeskirchliche und freikirchliche Pastoren, ohne dass jeweils über deren kirchliche Herkunft informiert wird. Theodor Harms sagt in seinem Grußwort: „Ich bitte nun euch, meine Lieben, die ihr reden werdet, gänzlich die Politik zu vermeiden, sowie auch Alles, was zur Separation gehört. Viele sind ja hier, die dazu stehen, Viele nicht; laßt uns jeder Äußerung auch in dieser Sache uns enthalten.“¹³⁹³ Einer hat sich nicht daran gehalten: „Der einzige Mißton war die taktlose Rede des Insp. v. Lübke, [die] durch wachsende Unruhe der Gemeinde unterbrochen wurde.“¹³⁹⁴ Entgegen sonstiger Gepflogenheiten wurde diese Rede auch nicht abgedruckt.¹³⁹⁵

Aufschlussreich ist auch die Predigt, die Theodor Harms jährlich am 11. November, dem Todestag seines Bruders Louis, hält. 1878 sagt er: „Wir feiern unsere diesjährige Gedächtnisfeier als die freie lutherische Gemeinde in unserer Nothkirche. Ich behaupte, die Separation ist die Frucht von der Saat, die mein seliger Bruder gesäet hat. Ich will versuchen, meine Behauptung zu beweisen.“¹³⁹⁶ Das ist wohl auch deshalb nötig, weil Louis von den Gegnern der Separation immer mehr als ihr Mann vereinnahmt wird, mit dem eine solche nicht möglich gewesen sei. Theodor beweist, dass die Hermannsbürger schon immer „das Gewissen der Landeskirche“¹³⁹⁷ gewesen sind.

¹³⁹³ HMB 1878, S. 107.

¹³⁹⁴ HMB 1878, S. 82.

¹³⁹⁵ Vgl. Haccius, S. 77 f.

¹³⁹⁶ HMB 1878, S. 184 f.

¹³⁹⁷ HMB 1878, S. 186.

Die ganze Dezemberrnummer ist unter der Überschrift „Ein Weihnachtsgeschenk“ gefüllt mit einer Dokumentation zum Thema „Epi-phaniaskollekte“. So lange hatte Harms auf eine Reaktion gewartet, denn die Überweisung der Kollekte war nicht erfolgt. Es beginnt mit einem Schreiben des Königlichen Konsistoriums in Hannover vom 7. Dezember an Harms, in dem er wegen „der mannigfachen Feindseligkeiten und verwerflichen Agitationen wider unsere evangelisch-lutherische Landeskirche, welche in Folge der Separation auf verschiedenen Wegen von Hermannsburg, laut der von uns eingezogenen offiziellen Nachrichten, ausgegangen sind“¹³⁹⁸ unter Druck gesetzt wird, alle Kollekten anderen Missionen zukommen zu lassen.

„1. Das Missionsblatt schweigt hinfort über die Separation. Dergleichen soll das auch auf Missionsfesten geschehen, doch auf beiden Seiten.“

„2. Den Missionszöglingen ist auf das strengste verboten, öffentlich über die Separation zu reden oder für dieselbe zu agieren.“

„3. Die Zöglinge werden nicht verwandt innerhalb der Landeskirche oder der Separation an Stelle der Geistlichen die Gemeinden zu bedienen.“¹³⁹⁹

Dem wird noch eine vierte Bedingung hinzugefügt, dass man von Theodor Herms die unerlässliche Zusage brauche, dass bei Aufnahme von Zöglingen oder Anstellung von Lehrern – oder deren Entlassung – deren Zugehörigkeit zur Landeskirche kein Hinderungsgrund sei. Vorbehaltlich der Zusagen von Harms innerhalb von drei Tagen könnte nach einem Jahr praktischer Erprobung erst im Folgejahr die Unterstützung wieder möglich werden.

Dieses einfach nur auf schlecht recherchierten angeblichen Fakten beruhende Schreiben beantwortet Harms am 15. Dezember.¹⁴⁰⁰ Eingangs entschuldigt er sich, dass er wegen der Gottesdienste am

¹³⁹⁸ HMB 1878, S. 200.

¹³⁹⁹ HMB 1878, S. 201.

¹⁴⁰⁰ HMB 1878, S. 203 ff.

Sonnabend und Sonntag die Dreitagefrist nicht habe einhalten können.

Sodann resümiert er: „Es ergibt sich aus dem Schreiben des Königlichen Konsistoriums nicht, worin die Feindseligkeiten und verwerflichen Agitationen bestehen sollen, ist mir also eine Berichtigung oder Widerlegung unmöglich gemacht worden. Ein gerechtes Urteil wird jedenfalls nur dann abgegeben werden können, wenn beide Theile gehört werden. Mir ist von verwerflichen Agitationen und Feindseligkeiten von unserer Seite nichts bekannt,¹⁴⁰¹ glaube vielmehr, daß dieselben auf der anderen Seite mit größerer Sicherheit zu finden sein werden.“¹⁴⁰² Da Harms so auf die Bedingungen, die einem Rede- und Schreibeverbote über die „Separation“ gleichkommen, nicht nachkommen kann, wird mit einem Schreiben vom Heiligen Abend verfügt, dass die Epiphaniaskollekte einem anderen Missionswerk¹⁴⁰³ zugeführt wird. Die Einbußen sind letztlich nur unwesentlich,¹⁴⁰⁴ da auch nicht alle landeskirchlichen Gemeinden und Kreise ihrem Konsistorium damit folgen.

Zu diesen um Ausgleich zwischen Hannover und Hermannsburg bemühten Kreisen gehört u. a. die Lehrter Konferenz¹⁴⁰⁵, eine 1879 gegründete freie Zusammenkunft Hermannsburg zugetaner zunächst 31 landeskirchlichen Pastoren, aus deren Mitte später auch Hermannsburger Missionsdirektoren¹⁴⁰⁶, -inspektoren und Mitglieder des Missionsausschusses, der Missionsleitung – soweit sie es nicht schon sind – kommen werden. Ernst Bauerochse hat in einem

¹⁴⁰¹ Harms kann seine Informationen im Missionsblatt des Jahres 1878 nicht als verwerfliche Agitation verstehen.

¹⁴⁰² HMB 1878, S. 204.

¹⁴⁰³ HMB 1878, S. 209.

¹⁴⁰⁴ Georg Haccius, Bd. III.1, S. 535 (Einnahmen und Ausgaben seit 1865).

¹⁴⁰⁵ Ernst Bauerochse, Die Lehrter Konferenz, in: Georg Haccius, Leben und Werk, Referate des Ludwig-Harms-Symposiums 1990, Erlangen und Hermannsburg, 1993, S. 95-134.

¹⁴⁰⁶ Oepke und Haccius.

Referat dem Ludwig-Harms-Symposion 1990 das Wirken der Lehrter Konferenz dokumentiert.¹⁴⁰⁷ Man sollte es parallel lesen. Theodor Harms schätzt offenbar das Bemühen und dankt öfter „den 31 Pastoren“ – meistens ohne sie als Lehrter Konferenz zu bezeichnen –, doch bis zum Tod von Theodor Harms blieben die Vermittlungsversuche dieses Kreises im Wesentlichen erfolglos. Danach richteten sie sich mehr darauf, den landeskirchlichen Einfluss in der Hermannsburger Mission zu festigen. In seinem Wort zu Jahresanfang 1880 heißt es: „Den 31 Pastoren danken wir, die sich der geächteten, mit Schmach und Verachtung beworfenen Hermannsburger Mission angenommen, wiewohl sie seltsamerweise zu meinen scheinen, durch Beförderung der Hermannsburger Mission der Separation erfolgreich entgegnetreten zu können. Bleiben sie fest und consequent, so werden sie vielleicht einen harten Stand haben gegen Consistorium und Vereine, aber der HErr wird ihnen den Trunk Wasser vergelten, den sie uns verachteten und verspotteten Hermannsburgern gereicht haben.“¹⁴⁰⁸

5.2 Die „Neutralität“ der Hermannsburger Mission

In der „Rundschau“ des Missionsblattes 1879 berichtet Harms zunächst über die Missionsfelder sowie seinen Umzug ins alte Missionshaus und konstatiert dann: „Daß die Mission in den entbrannten Kirchenkampf mit hineingezogen worden ist, kann nicht befremden. Die Mission ist ja die Arbeit der wahren lebendigen Kirche... übersehe ich die Sachlage mit meinen Vernunftaugen, so muß ich sagen: Mit der Blüthe unserer Mission ist es aus. Sehr viele Pastoren sind offenbare Feinde, sehr Viele laue Freunde, Wenige treue, feste Freunde. Die Mission ist in einer Krise begriffen, wie sie bislang nicht dagewesen ist.“¹⁴⁰⁹

¹⁴⁰⁷ Siehe Anmerkung 1401.

¹⁴⁰⁸ HMB 1880, S. 2.

¹⁴⁰⁹ HMB 1879, S. 4 f.

Das Missionsfest findet zum ersten Mal in der eben geweihten großen (freikirchlichen) Kreuzkirche statt. Alle vorherigen Befürchtungen waren grundlos.¹⁴¹⁰ Wieder predigen freikirchliche und landeskirchliche Pastoren, ohne dass dieses gekennzeichnet wird. Im Bericht des Missionsdirektors¹⁴¹¹ geht es vor allem um die 13 durch Kriegseinwirkungen zerstörten Missionsstationen in Natal und im Zululand.¹⁴¹² In besonderer Weise wird die jetzt immer virulente finanzielle Situation angesprochen und mit ihr das Unverständnis darüber, „daß seit der Separation so viele Missionsfreunde, die unsere Missionare mit hinausgeschickt haben als ihre Missionare¹⁴¹³ und zu deren Unterhaltung vor Gott verpflichtet sind... sich zurückgezogen haben... Wir aber, die wir treu zu bleiben gedenken, können unsere Missionare nicht Hunger leiden lassen.“¹⁴¹⁴

Ein landeskirchlicher Pastor ermahnt am zweiten Festtag die Gemeinde: „...glaube wie ein Kind, dann wird sich der Missionssturm schon legen; der HErr wird sorgen, daß für die abtrünnigen Freunde Tausende wieder kommen...“¹⁴¹⁵ Und der wieder nach Indien ausreisende Missionar Kiehne beklagt: „Hinausgeschickt haben sie die Missionare und nun wollen sie sie gewissermaßen todt hungern lassen.“¹⁴¹⁶ Der nach Amerika abreisende Missionar Heuer fügt hinzu: „Unsere lieben Brüder in der Heidenwelt haben nichts verbrochen, weshalb sie verdient haben, daß man nicht mehr für sie beten und für ihre Unterhaltung sorgen sollte.“¹⁴¹⁷ Nach dem Missionsfest nimmt Theodor Harms Stellung unter der Überschrift „Viel

¹⁴¹⁰ HMB 1879, S. 86 ff.

¹⁴¹¹ HMB 1879, S. 122-128.

¹⁴¹² Im Krieg zwischen dem Zulukönig Cetshwayo und den Engländern.

¹⁴¹³ Keiner der Missionare hat sich trotz gelegentlich brieflicher Sympathiebekundungen der Freikirche angeschlossen.

¹⁴¹⁴ HMB 1879, S. 127.

¹⁴¹⁵ HMB 1879, S. 138.

¹⁴¹⁶ HMB 1879, S. 150.

¹⁴¹⁷ HMB 1879, S. 164.

Feind, viel Ehr“. Dabei geht er besonders auf falsche Gerüchte – heute „Fake News“ – ein: „Unsre Mission ist rühmig und thätig. Sie hat 49 Stationen in Afrika, 9 in Indien, 3 in Neuseeland, 1 in Australien, sie hat in Hermannsburg 2 Missionshäuser mit 43 Zöglingen und macht als Bauernmission wenig Ansprüche.“¹⁴¹⁸ Gröber werdend: „Allein... man sagt, ich sei ein Spitzbube und Schurke, der die Missionsgelder zu Separationszwecken benutze. Diese Behauptung ist eine teuflische Lüge, und jedes ungewaschene Maul, das die Anklage erhebt, soll vor Gott einst darüber Rede stehen...“¹⁴¹⁹ Auch die Zöglinge¹⁴²⁰ würden nicht für die Separation missbraucht, ebenso wenig wie das Missionsblatt. „Es ist Missionsblatt und nicht Separationsblatt.“ Auch, dass die Mission nun ganz in den Händen der Separierten sei, sei falsch. Die Leser erfahren, dass der Missionsausschuss aus 6 freikirchlichen und 7 landeskirchlichen Mitgliedern bestehe; und er schreibt: „Mit Behagen und Freude sehe ich, wie man meinen seligen Bruder erhebt, um mich zu erniedrigen. Jedes Lob, das man dem großen Todten ertheilt, ist meinem Herzen Harmonium, jede Liebe, die man ihm erweist, ist mir Balsam. Bei seinen Lebzeiten trat man ihn mit Füßen und nun erhebt man ihn in den Himmel... Also dabei bleibt es, der Pastor Th. Harms tritt nur dann ab vom Direktorium, wenn der HErr ihn abrufft, das kann ich versichern, denn ich kenne ihn ziemlich genau.“¹⁴²¹

1880 im Wort zum Jahresanfang heißt es rückblickend: „Das Consistorium hat uns die Collekten entzogen, das hat uns etwas geschmerzt, ist uns aber heilsam gewesen; und die treuen Missionsfreunde haben ersetzt, was uns durch jenes Verbot entgangen ist... Wir werden hinfort das Consistorium nicht ersuchen um Examen und Ordination unserer Zöglinge, sondern werden es selbst be-

¹⁴¹⁸ HMB 1879, S. 170.

¹⁴¹⁹ Ebd.

¹⁴²⁰ Sie gehören fast alle der Freikirche an, ohne dass dies im Missionsblatt veröffentlicht wird.

¹⁴²¹ HMB 1879, S. 171 f.

sorgen.¹⁴²² „Die Mächte der Finsternis sind eifrig darüber aus, die reine Lehre aus dem Staatsleben, aus Kirche und Schule hinauszuerwerfen und damit den Herrn Christus selbst; denn wo das Wort Gottes nicht rein und lauter gepredigt wird, und die Sakramente nicht dem Worte Gottes gemäß verwaltet werden, da regiert Christus nicht und wirkt Er nicht; da regiert der Teufel.“¹⁴²³ Zu Himmelfahrt werden zum ersten Mal die künftigen Missionare in der Kreuzkirche ordiniert.¹⁴²⁴ Das Hermannsburger Missionsfest wird immer größer und schöner.¹⁴²⁵ Man hat den Eindruck, dass es zu einer Demonstration eines neuen Aufbruchs geworden ist. Die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre sind zwar nicht vergessen, aber sie treten in den Hintergrund und „stören“ kaum noch. Auch in der „Predigt zum Gedächtnis des sel. Vater Harms“ wird nur der Bibeltext ausgelegt, konkretisiert und angewendet.

In seinem Wort zum Jahresanfang 1881 geht er auf Bestrebungen der Landeskirche ein, die Hermannsburger „Mission todt machen zu wollen, – allein der alte Gott lebt noch, die Hermannsburger Mission lebt noch und der Hermannsburger Harms ist auch noch nicht todt“.¹⁴²⁶ Er dankt den „31 Pastoren der Hannoverschen Landeskirche“ für ihr Bemühen und fährt fort: „Man sagt ferner, wir ließen unsere Missionare darben...; gebt ihr uns nichts, so bekommen die Missionare nichts... Aber das ist wahr, daß wir in den letzten Jahren den Missionaren in Afrika ihren vollen Gehalt nicht bezahlen konnten, und daß sie sich Abzüge haben gefallen lassen müssen; aber gedarbt haben sie nicht. Was wir haben geben können, haben wir ihnen gegeben... Man kann es den Leuten niemals recht machen... Es stände ein gut Theil besser in unserer Mission, wenn die Leute mehr den Mund aufthun wollten zu Beten, als zum rasonieren und die

¹⁴²² HMB 1880, S. 2.

¹⁴²³ HMB 1880, S. 5.

¹⁴²⁴ HMB 1880, S. 49 f.

¹⁴²⁵ HMB 1880, S. 81 ff.

¹⁴²⁶ Ebd.

Hand mehr zum Geben, als zum Ohrfeigen.“¹⁴²⁷ Sodann wird uns ein Brief des Superintendenten Hohls aus Südafrika an das Konsistorium in Hannover mitgeteilt, in dem er wegen einer dort drohenden Separation einer Gemeinde um Rat bittet. Harms dazu: „Wenn dem nun so ist... so ist es möglich, daß wir eine Separation und Gegenmission in Afrika erleben.“¹⁴²⁸

Das Jahr 1882 beginnt Theodor Harms diesmal mit einer geistlichen Andacht und dem Thema „Unter dem Kreuze“. Zu Ostern kündigt er den Beginn einer höheren Privatschule mit ihrem Lehrplan an.¹⁴²⁹ In der Juninummer wird das Thema behandelt: „Antwort auf die gegen unsere Missionare in Afrika erhobene Beschuldigung, als ob sie auf Kosten ihres Missionsberufs Handel getrieben und sich bereichert hätten.“¹⁴³⁰ Und über die Zöglinge heißt es zum Missionsfest: „Die Zöglinge aber dürfen keine Vorträge halten, die nicht schriftlich ausgearbeitet und von ihrem Lehrer nachgesehen sind, brauchen sich auch nicht zu scheuen, auf Verlangen den betreffenden Pastoren ihr Heft zur Durchsicht zu geben.“¹⁴³¹ Am Ende des Jahres teilt die Missionshausdruckerei mit, dass ab 1883 zum Missionsblatt ein achtseitiges Beiblatt erscheinen werde, das – extra bestellt – „1) die Auslegung eines Missionstextes; 2) ein Stück Missionsgeschichte; 3) eine kurze Erzählung; 4) allerlei Mittheilungen“ bringen werde.¹⁴³² Zuletzt gibt es noch einen Rückblick auf Abordnungen in Herbst nach Australien, Afrika, Indien und Amerika: „4 Kolonisten¹⁴³³, 4 Bräute der Missionare und 17 Missionare sind abgeordnet

¹⁴²⁷ HMB 1881, S. 3 f.

¹⁴²⁸ HMB 1881, S. 141; Antwort des Konsistoriums S. 206.

¹⁴²⁹ HMB 1882, S. 46 ff.

¹⁴³⁰ HMB 1882, S. 82-86.

¹⁴³¹ HMB 1882, S. 168 und 122.

¹⁴³² HMB 1882, S. 217.

¹⁴³³ Kolonisten werden vor allem immer noch von Australien angefordert.

und ausgesandt... Das hat viel Geld gekostet und noch mehr Gebete.“¹⁴³⁴

Das Jahr 1883 wird eingeleitet mit dem Wort: „Fürchte dich nicht; glaube nur.“ Hier schreibt Theodor Harms unter anderem: „Treulich haben uns die Brüder in der Freikirche geholfen, treulich die Brüder in den Landeskirchen. Die lutherische Mission, und damit namentlich unsere Hermannsburger Mission, ist neutrales Gebiet zu gemeinsamer Arbeit aller rechtschaffender Lutheraner, zum Aufbau der freien lutherischen Kirche in der Heidenwelt. Hier soll und muß Friede sein in dem gemeinsamen Streben, den armen Heiden den vollen Schatz der lutherischen Lehre in ihrem ganzen Umfange hinzubringen.“¹⁴³⁵ Hier bemerken wir zum ersten Mal die deutlich von Theodor ausgesprochene Meinung, dass die Hermannsburger Mission „neutrales Gebiet“ sei. Das klingt sehr viel anders als früher.¹⁴³⁶ Hat sich sein Kirchenverständnis und damit auch sein Missionsverständnis geändert? Im Übrigen wird eine neue Missionsordnung für die Hermannsburger Missionsgebiete in Afrika im Missionsblatt abgedruckt.¹⁴³⁷ Harms stellt sie mit den Worten vor: „Die nachstehende Ordnung ist nichts Neues, sondern wesentlich die Ordnung unsrer Mission in Afrika, wie sie sich geschichtlich entwickelt hat. Was sich an Mangel und Uebelstand herausgestellt hat, ist beseitigt, was sich als Fortschritt bewiesen hat, ist aufgenommen und das alles ist in gewissenhaften, eingehenden Berathungen des Missionsvorstandes mit den Brüdern Hansen in Natal und Penzhorn in Transvaal und unter viel Gebet zu Stande gekommen. Die hauptsächlichsten Veränderungen sind, dass nicht mehr ein Superintendent der ganzen afrikanischen Mission vorsteht, sondern zwei, welches theils wegen des ungeheuren Gebietes unsrer afrikanischen Mission, theils wegen der beiden verschiedenen Sprachen der Zulu und Basuto nothwendig geworden war. Ferner, dass den Beiräthen

¹⁴³⁴ HMB 1882, S. 235.

¹⁴³⁵ HMB 1883, S. 3 f.

¹⁴³⁶ Vgl. S. 12.

¹⁴³⁷ HMB 1883, S. 207-216.

nicht bloß beratende, sondern auch in Geldsachen beschließende Macht zuerkannt worden ist, und endlich, daß der Handel, den mehrere Missionare zum Schaden ihres Berufes über Gebühr betrieben haben, gänzlich den Missionaren verboten ist. Der Herr segne nicht allein diese Ordnung, sondern gebe vor allem Gnade, daß sie gewissenhaft befolgt werde.“¹⁴³⁸ In dieser Ordnung fehlt jeglicher Bezug auf das Bekenntnis der Kirche und Mission.

1884 – das letzte Missionsfest, das Theodor Harms feiern sollte – war wieder einmal das größte und schönste von allen.¹⁴³⁹ Theodor Harms hält die Festpredigt über 2. Kor. 12,1-10. Seit 35 Jahren besteht nun die Hermannsburger Mission. Danach predigt der Kandidat Egmont Harms, Lehrer im Missionshaus – schon ein Jahr später wird er der Nachfolger seines Vaters sein. Der ganze Vormittag steht unter dem Thema: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ In seinem Bericht informiert Theodor Harms u. a. über die durch die letzten Aussendungen größer gewordenen Schulden, ist dankbar dafür, dass sein Sohn als Lehrer im Neuen Missionshaus angestellt werden konnte, würdigt den Dienst des heimgegangenen Superintendenten K. Hohls in Afrika und gibt in diesem Zusammenhang eine Begründung dafür, dass für dort eine neue Missionsordnung erstellt werden musste. Im Septembermissionsblatt weist er die Missionsgemeinde auf die Auswirkungen hin, die die direkt an Missionare überwiesenen Gelder hier und in Übersee haben, und bittet darum, dies hinfort über die Missionskasse zu tun.¹⁴⁴⁰ Noch einmal darf er auch die Predigt am Gedächtnistag zum Heimgang seines Bruders Ludwig, dem 14. November halten. Im Beiblatt geht es im Oktober wieder einmal um Gerüchte aller Art, denen begegnet werden müsse.¹⁴⁴¹ Unter „Mit-

¹⁴³⁸ HMB 1883, S. 209 f.

¹⁴³⁹ HMB 1884, S. 98.

¹⁴⁴⁰ HMB 1884, S. 191 f.

¹⁴⁴¹ Beiblatt 1884, S. 83 ff.

theilungen aus der Hermannsburger Mission¹⁴⁴² – es sind deren sieben – wird bekanntgegeben, dass der Kandidat Harms zum Missionsinspektor ernannt worden sei.

5.3 Kirchen- und Missionsverständnis

Ungeachtet des von Werner Degenhardt bereits ausreichend behandelten Themas¹⁴⁴³ wird es angebracht sein, noch einige zusätzliche pragmatische Aspekte einzubeziehen.

Zur Lage zwischen dem Konsistorium in Hannover und ihm stellt Harms fest: „Die Mission ist ebenfalls seitdem mit der Separation völlig unverworren geblieben.“¹⁴⁴⁴ Das ist formal richtig. Denn gerade in diesem Jahr hatte es innerhalb der Freikirche, deren Präses er war, große Auseinandersetzungen über das Harms'sche Kirchen- und Amtsverständnis gegeben, von denen im Missionsblatt nichts zu erfahren ist, und andererseits dort nichts von der Mission in der von Harms verfassten Schrift „Das Recht der evangel.-lutherischen Gemeinde und das heilige Predigtamt“. Diese waren allerdings aufgrund einer Bemerkung von Harms im Missionsblatt 1883 aufgebrochen, aus dem hier bereits die Bemerkung über die Neutralität der Mission zitiert worden ist. Hier hatte er auch gesagt: „Wir fordern die volle Freiheit für das Predigtamt im Lehren des göttlichen Wortes auf der Kanzel, am Altar und wo es überhaupt zu wirken hat, in Verwaltung der heiligen Sakramente, um dem Worte Gottes in der reinen Lehre unbedingte Anerkennung und Geltung zu verschaffen. Denn in der Kirche ist Christus allein König und hat zu befehlen, keine Menschengewalt. Wir fordern nicht minder die volle Freiheit für die Gemeinden... Jedes Kirchenrecht neben und über dem Predigtamt ist nur nach menschlichem und nicht nach göttlichem

¹⁴⁴² Beiblatt 1884, S. 91 ff.

¹⁴⁴³ Siehe zweiter Teil.

¹⁴⁴⁴ Ebd. S. 92.

Rechte da und wirksam...“¹⁴⁴⁵ Ohne das Ende der darüber mit seinen Pastoren geführten Aussprache abzuwarten, wird dieses Schriftchen – gegen den Rat mancher Freunde – gedruckt. Es fordert noch im gleichen Jahr Gegenschriften heraus, so von dem freikirchlichen Pastor Heinrich Gerhold, der aus dem Hessischen kam und Vilmar’sche Amtslehre mitgebracht hatte.¹⁴⁴⁶ Von dem emeritierten landeskirchlichen Pastors K. Ernst¹⁴⁴⁷ in Celle erscheint eine Gegenüberstellung der Aussagen seines Bruders Louis Harms. Warum? Um Lehrunterschiede deutlich zu machen?

Andrea Grünhagen¹⁴⁴⁸ ist u. E. diesem Thema am ausführlichsten und sachgemäßesten nachgegangen. Sie hat das nicht nur durch den Vergleich der beiden Brüder getan wie viele andere auch.¹⁴⁴⁹ Sie skizziert die vier zur Zeit von Theodor Harms existenten freikirchlichen Verfassungstypen, wie sie sich nach dem landeskirchlichen Kirchentum jeweils entwickelt hatten: Das altlutherische Verfassungsmodell, der Verfassungsentwurf der Immanueliten, der sächsisch-missourische Verfassungstyp und das durch August Vilmar geprägte Verfassungsmodell aus Hessen.¹⁴⁵⁰ Theodor Harms sympathisierte stark (!) mit der Immanuelsynode, ohne ihr je an

¹⁴⁴⁵ HMB 1883, S. 6 f.

¹⁴⁴⁶ Heinrich Gerhold, Die Pastoren Louis Harms und Theodor Harms in ihrer Stellung zu den brennenden Fragen der Gegenwart, im Selbstverlag des Verfassers, 1884 (gedruckt bei W. Hopf in Melsungen).

¹⁴⁴⁷ K. Ernst, Was lehrt der selige Pastor L. Harms zu Hermannsburg über Kirchenregiment, Schlüsselamt, Berufung der Pastoren und Missionare?, nebst Aeußerungen von ihm über Wahlen und Synoden, im Selbstverlag des Herausgebers, 1884 (gedruckt von W. Großgebauer in Celle).

¹⁴⁴⁸ A. a. O., siehe Anmerkung 1322.

¹⁴⁴⁹ Vgl. H. O. Harms, a. a. O., S. 153; Haccius, a. a. O., III.1, S. 1 ff.; Biebert, a. a. O., S. 117 ff.

¹⁴⁵⁰ Andrea Grünhagen, S. 355 ff.

gehört zu haben.¹⁴⁵¹ „Wie bereits erwähnt, gehörten auch sein Nachfolger in Müden, Christian Bogislav Lohmann, vormals Fürstenwalde, als auch nach Theodor Harms' Tod in der Kreuzgemeinde in Hermannsburg, Johannes Jonathan Gerhard Ehlers, vormals Liegnitz, ebenfalls zur Immanuelsynode, so daß Theodor Harms sicher sein konnte, daß sie theologisch die Gemeinde in seinem Sinn führen würden.“¹⁴⁵² In der Immanuelsynode ließ er auch seinen Sohn Egmont – der später sein Nachfolger wurde – das Zweite Theologische Examen machen und ihn ordinieren.

In einem Brief vom 20. 10. 1879 an Pastor P. Vollert, Pastor der Immanuelsynode in Liegnitz, wünscht Theodor Harms, dass zwischen der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche und der Immanuelsynode Kirchengemeinschaft erklärt werde: „Mein theurer Bruder! Die wenigen Jahre, die ich noch zu leben habe, will ich mich mit großem Ernst bemühen mitzuhelfen, dass die freien lutherischen Kirchenkörper Deutschlands sich untereinander verständigen, sich gegenseitig anerkennen und Lehr- und Sakramentsgemeinschaft miteinander pflegen. Zwischen mir und der Immanuelsynode liegt nichts Wesentliches, was die Kanzel- und Sakramentsgemeinschaft hindern könne, allein es scheint doch nothwendig, daß sowohl Ihre als auch unsere Synode sich gegenseitig erklären, jene Gemeinschaft miteinander pflegen zu wollen. Das Weitere mag dem gnädigen Walten des großen Königs Jesu überlassen bleiben.“ Dabei hat Theodor Harms auch die anderen selbstständigen lutherischen Kirchen im Blick, allen voran die Altlutherische Kirche, von der die Immanuelsynode sich getrennt hatte: „Wir haben seit kurzem annähernde Schritte gegen Breslau gethan und ist man uns mit Liebe entgegen gekommen. Wir strecken nun auch Ihnen die Bruderhand entgegen. Vielleicht dürfen wir auch mithelfen, die Differenzen zwischen der Immanuelsynode und Breslau zu beseitigen. Ist die Liebe

¹⁴⁵¹ Vgl. dazu auch: Werner Klän, Julius Diedrich und Theodor Harms – Ein unbekannter Briefwechsel, in: Unter einem Christus sein und streiten, Festschrift zum 70. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Hopf, Herausgegeben von Jobst Schöne und Volker Stolle, Erlangen, 1980, S. 125-157.

¹⁴⁵² A. a. O., S. 362.

Christi da, wird es gelingen, ich zweifle nicht daran.“ Theodor Harms möchte konkrete Verhandlungen beginnen, sieht sich aber gleichzeitig gesundheitlich nicht in der Lage, persönlich an Verhandlungen teilzunehmen, „Mir erscheint es wünschenswert, daß eine Zusammenkunft zwischen den Pastoren von Ihrer und unserer Seite an einem bequemen Orte stattfinde und bitte um Ihre gütigen Vorschläge. Zwar muß ich vorweg bemerken, daß ich persönlich schwerlich werde diesmal dabei sein können, theils meiner Arbeitslast, theils Leibesschwachheit halber, allein meine Gegenwart ist ja auch nicht nöthig. Lassen Sie uns, lieber Bruder, diese hochwichtige Sache ernstlich vor den Herrn bringen. Er muß einigen, daß der Bund bestehe in der argen sündigen Welt. Mit innigem Gruß in herzlicher Bruderliebe...“¹⁴⁵³

Die Immanuelsynode sprach jeder kirchenleitenden Behörde „göttliches Recht“ ab.¹⁴⁵⁴ Verkürzt: Christus war der eigentliche Herr der Kirche, der Gemeinde, vertreten durch den Pastor, der nach Besprechung mit den Ältesten die Entscheidungen traf. Die Große Kreuzkirchengemeinde in Hermannsburg mit vielen Filialen um sich herum und ihrem Pastor erschien als Ideal einer freien Kirche und einer freien Gemeinde. Jedoch, ein Teil dieser Filialen hatten nun freigewordene Pfarrer aus Hessen berufen, die nicht das Kirchen- und Amtsverständnis von Theodor Harms teilten. Hier lag das Konfliktpotential, das Harms in den letzten Jahren zu schaffen machte und *nach* seinem Tod Kirche *und* Mission veränderte.

¹⁴⁵³ Harms-Ehlers'sches Familienarchiv Hermannsburg.

¹⁴⁵⁴ Werner Klän und Gilberto da Silva, Quellen zur Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland², Göttingen, 2010, S. 120 und die nachfolgenden Dokumente 36-48.

6 Der Heimgang von Theodor Harms

Am 16. Februar 1885 ist Theodor Harms nach einer 14-tägigen Krankheit, einer Lungenentzündung, in Hermannsburg still und ruhig entschlafen. Die Märznummer des Missionsblattes¹⁴⁵⁵ („Verantwortl. Herausgeber: I. V.: Insp. Egm. Harms in Hermannsburg“) berichtet vom Heimgang, das Beiblatt¹⁴⁵⁶ von der Beerdigung.

25 Jahre später schließt Max Harms seinen Artikel: „Wir machen Schluß mit einem kleinen Liede, welches der liebe Entschlafene noch kurz vor seinem Tode zum Weihnachtsfeste gemacht und mit seinen Konfirmanden dem lieben Christkind zu Ehren in der Kirche gesungen hat:

„Hilf, lieber HErr und Heiland,
Hilf und erbarme Dich.
Hör auf mein Flehn und Beten,
Komm und errette mich.
Die Welt stellt ihre Netze,
Der Satan ficht mich an;
Das Herz ist feig und trotzig –
Tritt Du her auf den Plan.“

Du bist für uns geboren
In Deiner Lieb und Huld,
Du hast mit Deinem Blute
Bezahlet unsre Schuld.
Und wir sind Deine Knechte
Und Kinder allzumal –
Komm, HErr, und nimm am Ende
Uns in den Himmelssaal.“¹⁴⁵⁷

¹⁴⁵⁵ Verkürzte Wiedergabe durch Max Harms im Hermannsburger Boten, dem Monatsblatt der Kreuzgemeinde, 1910, S. 13 f.

¹⁴⁵⁶ Beiblatt 1885, S. 17 ff.

¹⁴⁵⁷ Eine Melodie dazu teilt Max Harms nicht mit. Doch das Lied ließe sich singen auf die Melodie „Wie soll ich dich empfangen“.

ANHANG 1:

Literaturverzeichnis

(Werner Degenhardt)

1 Gedruckte Quellen

1.1 Schriften von Theodor Harms

Die Charwoche. Betstunden. Hermannsburg 1884 (3. Aufl. 1895), 53 S.

Des Christen Himmelsreise. Fünf Predigten gehalten in den Betstunden in der Woche vor Pfingsten. Hermannsburg 1875 (8. Aufl. 1926), 88 S.

Das dritte Buch Mose. Hermannsburg 1871, 175 S.

Gedächtnispredigt über den Kreiseinnehmer a. D. Georg Heinrich Friedrich Enckhausen gehalten. Hermannsburg und Leipzig 1869

Das heilige Vaterunser; ausgelegt in den Betstunden vor Pfingsten 1881. Hermannsburg 1881 (2. Aufl. 1885), 48 S.

Der Heilsweg. 18 Predigten. Hermannsburg 1871 (2. vermehrte Aufl. mit 22 Predigten 1873, 3. Aufl. 18779, 326 S.

Der Heimwehpsalm der Kinder Gottes. Hermannsburg o. J.

Das Hohelied. Hermannsburg 1870 (4. Aufl. 1899), 76 S.

Lebensbeschreibung des Pastors Louis Harms. Hermannsburg 1868 (1978 unveränderter Nachdruck der 8. Aufl. von 1911), 246 S.

Die letzten Dinge. Sechs Predigten in der Woche vor Pfingsten. Hermannsburg 1872 (4. Aufl. 1927), 100 S.

Letzte Predigt und Nachmittagsvorlesung des am 16. Februar 1885 im HErrn entschlafenen Pastor Th. Harms in Hermannsburg. Gehalten am 3. Sonntage nach Epiph., den 25. Jan. 1885. Hermannsburg 1885. 23 S.

Die neun Seligpreisungen; in den Betstunden vor Pfingsten 1883 ausgelegt. Hermannsburg 1895, 52 S.

Offenbarung 20: Daß es mit der Lehre vom tausendjährigen Reiche nichts sei. Hermannsburg 1877. 53 S.

Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres, hrsg. von Egmont Harms. Hermannsburg 1889 (2. Aufl. 1901), 710 S.

Der Prophet Maleachi ausgelegt. Hermannsburg 1878, 40 S.

Das Recht der evang.-lutherischen Gemeinde und das heilige Predigtamt. Hermannsburg 1884 (3. Aufl. 1886), 16 S.

Unser Missionsfest, am 23., 24. u. 25. Juni 1875. Abdruck aus dem Missionsblatt. Hermannsburg 1875, 108 S.

Zu Jesu Füßen. Predigten. Hermannsburg 1877, 680 S.

Der zweite Brief Petri. In den Vespergottesdiensten kurz ausgelegt. Hermannsburg 1873 (3. Aufl. 1905), 123 S.

HARMS, Theodor / ENCKHAUSEN, G. H. Friedrich: *Das singende und betende Zion.* Lutherisches Gesang- und Gebetbuch. Hermannsburg 1860 (8. Aufl. 1915), 736 S.

DIESELBEN: *Kantional zur Lüneburgischen Kirchenordnung.* Hermannsburg 1860, 195 S.

DIESELBEN: *Choral-Melodienbuch zum singenden und betenden Zion.* Verfasst von Georg Heinrich Friedrich Enckhausen. Hermannsburg 1869

DIESELBEN: *Hermannsburger Missions-Choralbuch,* vierstimmig gesetzt von Georg Heinrich Friedrich Enckhausen. Hermannsburg 1876

1.2 Theodor Harms als Herausgeber

1.2.1 Zeitschriften

Hermannsburger Missionsblatt, Jahrgang 12-32; 1865-1885 (HMB)

Beiblatt zum Hermannsburger Missionsblatt, 1883-1885

1.2.2 Verschiedenes

Die unüberwindliche feste Burg, Hermannsburg 1882

Die letzten Monate in Hermannsburg. Von Charlotte Kroeplin. Hermannsburg 1867 (4. Aufl. 1875)

Reisebilder von Charlotte Kroeplin. Hermannsburg 1870 (2. Aufl. 1878)

Hermannsburger Büchlein für solche, die wieder Kinder werden wollen. Von Charlotte Kroeplin. Hermannsburg 1878

Hermannsburger Missionsbüchlein für Kinder. Hermannsburg 3. Aufl 1878

1.2.3 Schriften seines Bruders Ludwig Harms

jeweils herausgegeben und und mit einem Vorwort versehen von Theodor Harms

Auslegung der ersten Epistel St. Petri. Hermannsburg 1869 (2. Aufl. 1870)

Biblische Einleitung. Vorgetragen im Missionshause 1857-1861. Hermannsburg 1879

Briefe von Ludwig Harms. Hermannsburg 1879

Brosamen aus Gottes Wort. Nachgeschrieben von W. Meyer. Hermannsburg, Bd. 1: 1878 (2. Aufl. 1893), Bd. 2: 1879

Die Epistel an die Hebräer. Hermannsburg 187

Festbüchlein: Betstunden und Predigten auf die drei Hauptfeste der Christenheit Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Hermannsburg 1871

Gebetbuch für Missionsstunden. Sammlung der im Hermannsburger Missionsblatt abgedruckten Gebete von Ludwig Harms. Hermannsburg 1867

Geistlicher Blumenstrauß: Predigten über das Leben Johannes des Evangelisten, das güldene ABC und das apostolische Glaubensbekenntnis. Hermannsburg 1870 (4. Aufl. 1887)

Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Erzählungen von L. Harms. Hermannsburg 1866 (unveränderter Nachdruck der 20. Aufl. von 1908)

Die heilige Passion. Abdruck aus den Epistelpredigten. Hermannsburg, 3. Aufl. 1870, 7. Aufl. 1907

Honnig. Vertellen un Utlekken in sin Modersprak. Utgäwen van sin Broder un Nafolger Theodor Harms. Bd. I und II, Hermannsburg 1866, 5. Erweiterte Aufl. 1961

Katechismuspredigten. Hermannsburg 1872 (4. Aufl. 1903)

Nachlaßpredigten über die Episteln des Kirchenjahres. Hermannsburg 2. Aufl. 1877

Nachlaßpredigten über die Evangelien des Jahres. Hermannsburg 2. Aufl. 1872

Die Offenbarung S. Johannis. Erklärt von L. Harms... 5. Aufl. 1895 (12. Aufl. 1961)

Der Psalter. Erklärt von L. Harms... Hermannsburg 1868 (3. Aufl. 1875)

Weissagung und Erfüllung. Hermannsburg 1872

1.3 Sonstige Schriften von Ludwig Harms

Die ersten Missionsberichte von Louis Harms. Kleine Hermannsburger Missionsschriften Nr. 42. Hermannsburg 1906 (2. Aufl. 1921).

Predigten über die Episteln des Kirchenjahres. Hermannsburg 1865 (10. Aufl. 1923)

Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres. Hermannsburg 1858-1860 (19. Aufl. 1936)

Sechs Predigten und Dr. Luther's Anweisung zum Gebet. Celle, 2. Aufl. 1847

Siebzehn ungedruckte Predigten. Nach den Manuskripten abgeschrieben durch Hans Otto Harms. Typoskript. Hermannsburg 1989

Zwei Predigten auf dem Missionsfest zu Marburg. Gehalten am 29. Mai 1861. Hermannsburg 1936 (2. Aufl. 1939)

Zwölf Predigten. Celle 1849

Grüße alle meine Kinder, die weißen und die schwarzen. Briefe eines Missionsdirektors nach Südafrika 1861–1865, zusammengestellt, kommentiert und mit Anmerkungen versehen von Hartwig Harms, herausgegeben von Missionsdirektor Ernst-August Lüdemann, Hermannsburg 1998, Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission, Band V

*Noch weitere Schriften von L. Harms siehe die Literaturverzeichnisse bei H. Bartels und H. Grafe.*¹⁴⁵⁸

2 Ungedruckte Quellen

*„Unter den sechs Archiven Hannovers, die hauptamtlich betreut werden, gibt es zwei, die Quellen zur Hermannsburger Missionsgeschichte verwahren: das Niedersächsische Hauptstaatsarchiv und das Landeskirchliche Archiv.“*¹⁴⁵⁹

2.1 Hauptstaatsarchiv Hannover

In den Akten im Hauptstaatsarchiv gibt es die Aktengruppe „Kultusministerium“, wo sich Akten zur entstehenden Missionsanstalt in Hermannsburg befinden.

Ein zweiter Bestand im Hauptstaatsarchiv sind die Akten der Landdrostei bzw. Regierung zu Lüneburg (Hann.180 Lbg.). Aus der Aktengruppe Hann. 180 Lbg: LXXXVII sind folgende Akten von Interesse.¹⁴⁶⁰

Nr. 281: Die bei dem Konsistorium zu Hannover entstandenen Verhandlungen über die Hermannsburger Missionsanstalt. 1850-1880.

Nr. 282: Die Hermannsburger Missionsanstalt, Vermischtes. 1919-1953.

¹⁴⁵⁸ Bartels, H.: Die theologischen Grundlagen der Missionsarbeit bei Ludwig Harms, Dissertation, Göttingen 1960. – Grafe, H.: die volkstümliche Predigt des Ludwig Harms, Göttingen 1965.

¹⁴⁵⁹ Archivoberrat i. K. Dr. Hans Otte anlässlich des Louis-Harms- Symposiums 1988.

¹⁴⁶⁰ Diese Akten wurden erst 1981 von der Regierung Lüneburg dem Hauptstaatsarchiv Hannover überlassen.

Nr. 283: Die allgemeinen Verhältnisse der Missionsanstalt zu Hermannsburg und die Aufsicht des Staates darüber. 1854-1952.

Nr. 284: Missionsangelegenheiten im Allgemeinen. 1884-1945.

Im Hauptstaatsarchiv sind auch die Akten des Amts Bergen und des Landkreises Celle verwahrt (Hann. 74 Bergen). Dort findet sich noch mancherlei Schriftwechsel mit Louis und Theodor Harms.

2.2 Landeskirchliches Archiv in Hannover¹⁴⁶¹

2.2.1 Zu Theodor Harms' Müdener Zeit: Pfarrbestellung Müden

Ernennung des Pastors adj. Th. Harms 1857 A6 Nr 5642c

Ernennung Th. Harms zum Pastor 1863 A6 Nr 5642d

Bestellung Th. Harms zum Prediger adj. 1857 A6 Nr 5646

Pfarrbestellung Th. Harms zum Pastor adj. sine spe suc. 1861ff A6 Nr 5647

2.2.2 Visitationsakten Müden / Oerze

Kirchen-Visitationen zu Müden während der Dienstzeit des Pastors Th. Harms 1860; 1863 A9 Nr 1597

Protokolle zu den Landessynoden und Aktenstücke zu den Landessynoden; cf. Rolffs, Ernst: Das kirchliche Leben in Niedersachsen: siehe „Sekundärliteratur“ unter Rolffs, Ernst S. 209: Aktst. IV zur 3. l. Syn. S. 33 ff, zur 4. L. Syn. S. 33 ff, zur 5. L. Syn. S. 28 ff.

2.2.3 Pfarrbesetzung Hermannsburg

Die Ernennung des Pfarrkollaborators G. Ludwig D. Harms 1844-1866 A6 Nr 4555h A 6 Nr 3555 g. – Diese Akte beinhaltet neben der Pfarrbestellung auch „einen Bericht betreffend die von Pfarrer Ludwig Harms gehaltenen religiösen Zusammenkünfte und deren nachtheiligen Folgen“, sowie den

¹⁴⁶¹ Hans Otte: „Ein zentraler Archivbestand sind die 1943 geretteten Pfarrbestellungsakten (Bestand A6).“

„Bericht des Obervoigts Dreyer zu Hermannsburg vom 10.02.1845: die in Hermannsburg stattfindenden Conventikel der sogenannten Rechtsgläubigen“

Die Ernennung des Pastors F. Theodor Harms 1865-1866 A 6 Nr 3555 h

Pfarrdienst des Pastors Th. Harms, dessen Dienstentlassung 1869-1875 A 6 Nr 3556 b

Pastor coll. Drewes Hermannsburg 1867 A6 Nr 3556a

Pastor Harms: Dienstentlassung 1869 A6 Nr 3556b

„Schmäihungen der reformierten Kirche durch den lutherischen Pastor Harms zu Hermannsburg“

„Wider den Pastor Harms zu Hermannsburg erhobene Beschuldigung wegen Schmäihung der reformierten Kirche“

Forderung disziplinarischer Maßnahmen gegen Harms durch den preußischen Minister (wegen Äußerungen im Missionsblatt über die Bestimmungen zum Volksschulwesen)

Eine von Pastor Harms vollzogene Trauung 1877

Eine Missionsfestrede in Wrestedt

Das Gesuch des P. Harms und Genossen um Mitgebrauchs des Kirchturms, der Kirchenglocken und der Kirchhofskapelle 1878 A1 Nr 5262

Kirchensitationen zu Hermannsburg während der Dienstzeit des Pastors Harms (erst Ludwig, dann Theodor Harms betreffend): 1854, 1659, 1862, 1870, 1873 und 1877 A 9 Nr 1039

Briefe von L. Harms an Abt Uhlhorn (2), aus: Nachlass Uhlhorn

2.2.4 Mit Theodor Harms antsenthobene Pastoren bzw. Pastoren, die als Emeriti für ihn Position beziehen

a) *Akte A 6 5874*: Carl Emil Adolph **Heicke** am 02. 11. 1873 in Nettelkamp eingeführt

Akte A6 5877b: Am 23. 07. 1878 Einführung des Pastors Wunder in die Pfarre Nettelkamp, „welche durch Dienstentlassung des Pastors Heicke erledigt ist“

Akte A 6 1658 (Visitationsakte 1875): ...dass „dortige Gemeinde zur Kirche und dem Wort Gottes sich hält... Pastor Heicke (verrichtet) seinen Dienst mit Freude und Gewissenhaftigkeit – den Ordnungen der Kirche gemäß...“

b) Akte A 6 7307, Albert Friedrich Robert **Stromburg** am 01. 05.18 76: „Unter den noch einmal benannten drei Geistlichen mit ganz überwiegender Majorität... zum Prediger von Scharnebeck gewählt“

c) Akte A6 8905, Friedrich Wilhelm Karl August **Dreves:** Am 11. 04. 1875 in Wriedel eingeführt, von der Gemeinde „mit erheblicher Majorität gewählt“

Schreiben vom Landeskonsistorium vom 07.01.1878: „Nachdem der Pfarrer Dreves in Wriedel in Sache einer vom Konsistorium an ihn gerichteten Aufforderung, sich darüber zu erklären, ob er bereit sei, in Zukunft vorkommende Trauungen in Gemäßheit des Traugesetzes vom 06. 07. 1876 zu verrichten, oder aber sich dabei durch einen anderen Geistlichen vertreten zu lassen, in beiden Beziehungen eine verneinende Erklärung abgegeben, auch sich geweigert hat, bevorstehenden Trauungen vorzunehmen, ist es notwendig gewesen, gegen denselben unter vorläufiger Dispension vom Pfarramte eine Demission zu eröffnen.“

Akte A 6 2496, Visitation Oktober 1876: „Die dortigen kirchlichen Verhältnisse befinden sich in einem erfreulichen Zustand... wir sind auch davon überzeugt, dass derselbe (Pastor Dreves) mit ganzer Liebe und aller Kraft in seinem heiligen Amt und nur für dasselbe lebt.“

Visitationsfrage 9d: „Wie verfährt Pastor bei Trauungen? Die Brautleute legen die Hände ineinander, Pastor legt die seinigen darauf und spricht ehelich zusammen.“

d) Akte A 6 2959: Carl **Ernst** 1857 bis zur Emeritierung 1867 Pastor in Groß Goltern

e) Akte A 6 3363, Friedrich Heinrich Ludwig **Grote,** Pastor in Hary: 1866/7 Amtssuspension, danach Entlassung

f) Akte A 6 2178, Heinrich Friedrich Gerhard **Kreipe:** Pastor in Elliehausen 1872–1876

g) Akte A 6 5615, Paul **Müller** 06. 09. 1876: „Demissionsgesuch des Pastors Müller zu Moringen“ (seinem Gesuch wurde stattgegeben)

h) Akte A 6 7636, August Ferdinand Raven: Pastor in Sievershausen bei Burgdorf. Raven ist „zum 1. November 1876 aus seinem Amte ausgeschieden“.

Die beiden ausgeschiedenen Pastoren Paul Müller und Ludwig Grote werden zu Herausgebern des kirchlichen Volksblattes „Unter dem Kreuze“ und sind darin Fürsprecher für Theodor Harms und die Hannoversche Freikirche.

2.3 Ephoralarchiv in Soltau

1839-1874 visitierte Superintendent Bronner aus Winsen / Luhe von hier aus auch die Gemeinden Müden / Oerze und Hermannsburg. Daran anschließend (1874-1892) hatte Otto Münchmeyer in Bergen die Superintendentur inne. Die Akten dieser beiden Superintendenten kamen von Winsen und Bergen nach Soltau und befinden sich als Teil des Ephoralarchivs bei der Johanniskirche in Soltau. Dort befinden sich folgende Akten betreffs Harms und Hermannsburg:

*Besetzung der Pfarrstelle in Hermannsburg durch Theodor Harms 1867
5/202*

Klagen und Untersuchungen gegen Pastor Theodor Harms 8/203

Besetzung der Pfarrstelle durch Theodor Harms in Müden 4/202

Visitationen 1854 ff. 3/145

Superintendent Busse 8/142

Visitation 1876 ff. 10/145

Geschichtliches 1/110

Freikirche 12/172

Trauungsliturgie 12/314

Müden Specialia 3/122–173 (Acta betr. Kirchen- und Schulvisitation zu Müden a. d. Örze 1855/59/63/68)

Müden Specialia 3/172 (Freikirche)

P. Theodor Harms 203 III

Louis Harms 202

Theodor Harms 1867 202

Suspension des P. Theodor Harms vom Pfarramte und Einleitung einer Disciplinaruntersuchung gegen denselben sowie die Entlassung desselben aus dem Pfarramte 202

Kirchengemeinde Hermannsburg 4/172 (Freikirche)

Acta betr. Kirchen- und Schulvisitation zu Hermannsburg 3/145/II

Generalia Winsen/Bergen 12/1-2 (Freikirche)

2.4 Pfarrarchiv Hermannsburg Peter und Paul-Kirche

Evangelische Freikirche A 172

Pastor Theodor Harms A 203, I

Trauung A 314

Ephoralprüfung A 3322

2.5 Archiv des Missionsseminars in Hermannsburg

Dogmatik von Theodor Harms. Unter diesem Titel findet sich eine 93 Seiten umfassende, großformatige Mitschrift bzw. Nachschrift einer Vorlesung von Theodor Harms.¹⁴⁶²

¹⁴⁶² Im Aufbau erweist sich die Schrift als eine klassische lutherische Dogmatik. Auch wenn die lateinische Begrifflichkeit nicht ganz fehlerlos ist, so zeigt sich an diesem Dokument, dass Theodor Harms die Dogmatik umfassend vermittelt hat. Er beginnt mit den „Prolegomena“, d. h. besonders mit der Lehre von der Heiligen Schrift (Inspiration, Vollkommenheit, Deutlichkeit, Wirksamkeit, Autorität). Es folgt „I. Theil: Theologie – die Lehre von Gott“ (Eigenschaften Gottes, Trinität, Werke Gottes; Schöpfung, Schöpfungs-Erhaltung, Engel); „II. Theil: Anthropologie“ (Tatsünde, Erbsünde); „III. Theil: Soteriologie“ (die Person des Erlösers, Christi Naturen, das dreifache Amt Christi). Im weiteren erfolgt die Nummerierung durch Paragraphen: „§ 15 Die Rechtfertigung“, „§ 16 Die Berufung“, „§ 17 Von den Gnadenmitteln“ (A. Wort Gottes, B. Die Sakramente Taufe und Abendmahl, C. Kirche), „§ 19 Eschatologie“ (1. Tod, 2. Auferstehung, 3. Jüngstes Gericht, 4. Weltende, 5. Ewiges Leben).

Eine Kopie dieser Dogmatikvorlesung wurde von Dr. Hartwig Harms dem Hermannsburger Missionsarchiv übergeben. Dr. Hartwig Harms hat sie im Missionsarchiv der Lutherischen Kirche Missouri-Synode in St. Louis gefunden und hinzugefügt: „Concordia-Seminary Library K2201“, und: „Besitzer: A. Schmidt“. Von 1866 bis 1870 hat ein Andreas Schmidt in Hermannsburg studiert. Er wurde in die USA ausgesandt. Wo er wirkte, ist nicht bekannt.

Archiv-Nr. 07: zwei Briefe von C. F. W. Walther, Pastor in St. Louis, März 1866 und Oktober 1871; und sechs Briefe von E. A. Brauer, Pastor in St. Louis, an Theodor Harms, 25. 09. 1866 – 15. 03. 1872

Archiv-Nr. 02023: Brief von Uhlhorn, Hannover, 7. 12. 1865

Archiv-Nr. 0203: Heft mit abgeschriebenem Briefwechsel Schaumlöffel – Barsewisch

Archiv-Nr. 022: Briefe an Theodor Harms aus den USA, Einladung zur Synode am 26. 04. 1872 in St. Louis zum Thema Gnadenwahl; Thesen von P. Hübener (Hannover) und P. Wagner (Texas) vom 13. 01. 1889; Schreiben der Missouri-Synode, Einladung nach St. Louis, Antwortschreiben darauf 1876–1878

Archiv-Nr. 02023: Königl.-Preußisches Konsistorium lehnt Antrag auf gelb-weiße Missionsfahnen ab (20. 08. 1870 und 17. 09. 1870)

Archiv-Nr. 024: Aktenstücke zur Amtsenthebung

Archiv-Nr. 025: Protokolle der kombinierten Prediger- und Lehrerkonferenz 1865–1875.

2.6 Harms-Ehlers'sches Familienarchiv

Briefe von und an Theodor Harms

Brief von Theodor Harms vom 20. 10. 1879 an P. Vollert, Liegnitz

Maturitätszeugnis von Theodor Harms

2.7 Archiv der Großen Kreuzkirche Hermannsburg

Statistik der zur Großen Kreuzkirche gehörigen Gemeinden 1878 und 1886

3 Theologische Zeitschriften

aus dem hannoverschen Umfeld und den lutherischen Freikirchen

BRUNN, F. (Hg.): *Evangelisch-lutherische Mission und Kirche* (unter den Deutschen Nord-Amerikas). Dresden 1866-77

EHLERS, L. O. (Hg.): *Kirchliches Zeitblatt für lutherische Gemeinen*. Liegnitz

Darin: Vorwort „Jesus“ (Jan. 1865 / Nr. 1)

Darin: „Zur Verteidigung“ (15. 02. 1862)

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Evangelisch-Lutherische Hermannsbürger Freikirche

FELDNER (Hg.): *Apologetische Blätter aus der Lutherischen Kirche*. Wuppertal

FREYTAG (Hg.): *Hannoversches Sonntagsblatt*

Darin: G. Uhlhorn, „Ueber Ceremonien und Trauung insbesondere“ (22. und 29. 07. 1877 / S. 241–252)

Darin: Predigt von Sup. Münchmeyer (03. 03. 1878 / S. 65–70)

Darin: P. Steinmetz (Celle), „Die Hannoversche Separation“ (31. 03. 1878 / S. 101–104)

Gideon. Kirchl. Blatt für evang. Wahrheit und Freiheit

GREVE, Julius (Hg.): *Neue lutherische Kirchenzeitung*

Hannoversche Pastoral-Correspondenz, hrsg. vom Ausschuß der Hann.-Luth. Pfingstkonferenz. 1872-1921

Darin: Sup. Sievers, „Sonst und jetzt – Rückblick in die letzten 40 Jahre der evang.-luth. Kirche Hannovers“ (1882, S. 94)

Hermannsbürger Bote

Hermannsbürger Missionsblatt

Beiblatt zum Hermannsbürger Missionsblatt

Immanuel. Volksblatt für lutherische Gemeinden, hrsg. von den Pastoren der Immanuel-Synode. 1864 ff.

Kirchenblatt der ev.-luth. (altluth.) Kirche

Kirchlicher Anzeiger für die Hannöversche evang.-luth. Freikirche

Der Lutheraner, hrsg. von der luth. Missouri-Synode

Darin: „Reisebericht von Pastor Brunn“ (20. Jg. 1864)

Darin: „Pastor L. Harms“ (30. Jg. 1874)

Darin: „Amerika. Pastor Harms und die Missouri-Synode“ (31. Jg. 1875)

Lutherische Dorfkirchenzeitung

Missionsblatt der Hannov. evang.-luth. Freikirche

Darin: Conrad Dreves, „Wie unsere freikirchliche Mission entstand“ (12 Folgen, 1. und 2. Jg. 1899/1900)

MÜNDEL, C. K. Konrad (Hg.): *Neues Zeitblatt für die Angelegenheiten der luth. Kirche*. 1856–1877

PETRI, Ludwig A. (Hg.): *Zeitblatt für die Angelegenheiten der luth. Kirche*. 1848–1855

Unter dem Kreuze. Kirchliches Volksblatt aus Niedersachsen, hrsg. von Paul Müller und Ludwig Grote, erscheint wöchentlich (2. Jahrgang 1877)

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte

4 Sekundärliteratur

ALPERS, Harm: *Auf den Spuren von Ludwig Harms im Pfarrarchiv zu Hermannsburg*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 1966, S.154-167

ANDRESEN, Dieter u. a. (Hg.): *De Kennung*. Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindearbeit, 4. Jg. / 1981, Heft 1

ARMKNECHT: *Hermannsburg in seiner Bedeutung für die hannoversche Landeskirche*, (ca.) 1880¹⁴⁶³

ARNSWALDT, Carl Hubert von: *Sendschreiben eines unabhängigen Lutheraners an die Geistlichkeit der lutherischen Landeskirche Hannover*, Hannover 1873

DERS.: *Schach dem Könige!* Eine Antwort auf die Frage des Pastor Plathner zu Hermannsburg: „Was lehrt Dr. Luther von Eheschließ und Trauung?“ Hannover 1878¹⁴⁶⁴

AUSSCHUSS der Allgemeinen Evang.-Luth. Konferenz: *Denkschrift über die Folgen, welche sich aus der für das Königreich Preußen erfolgten, für das deutsche Reich in Aussicht genommenen Civilstandsgesetzgebung für die evang.-lutherische Kirche ergeben*, Leipzig 1874

BARTELS, H: *Die theologischen Grundlagen der Missionsarbeit bei Ludwig Harms*, Dissertation, Göttingen 1960

BAUEROCHSE, Ernst: *Die Lehrter Konferenz*. In: Georg Haccius, *Leben und Werk*, Referate des Ludwig-Harms-Symposiums. Erlangen und Hermannsburg 1990

Die Bekenntnisschriften der evang.-luth. Kirche, Göttingen 1930

BELLMANN, Johann D.: *Louis Harms als plattdeutscher Gemeindepastor*. Vortrag gehalten am 10. 10. 1980 anlässlich eines Ludwig-Harms-Symposiums in Hermannsburg, Hermannsburg, 1981

¹⁴⁶³ Teilweise abgedruckt in: Pastoral-Corr. 1881, S. 53 f.

¹⁴⁶⁴ Rezensiert in: Unter dem Kreuze 1879, S. 23.

BETHLEHEMSGEMEINDE HANNOVER: Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum 1985. Selbständige Evangelisch-Lutherische Bethlehemsgemeinde Hannover. Hannover 1985

BEZIRKSSYNODE BERGEN-SOLTAU: *Protokoll der am 29. August 1877 in der Kirche zu Bergen bei Celle stattgefundenen fünften ordentlichen Versammlung der Bezirkssynode Bergen-Soltau*. Celle [1877]

BIEDENWEG, W.: *Welches sind die wesentlichen Stücke der kirchlichen Trauung, und welche Bedeutung hat demnach die kirchliche Trauung für den Ehebund?* Convents-Vortrag. Hannover 1875

BIENERT, Wolfgang: *Im Zeichen des Kreuzes Christi*. Eigenart und Bedeutung der Hermannsburger Erweckungsbewegung. In: Bleckmarer Missionsschriften Heft 1. Groß Oesingen 1986

DERS.: *Theodor Harms als Leiter der Hermannsburger Mission*, in: Aus der Heide in die Welt, Erlangen und Hermannsburg 1988, S.112-137

BINGMANN, Eduard: *Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden*. Missionsfestpredigt. Celle 1891

DERS.: *Das Kirchenjahr*. Erläuterungen und Übersicht. Celle 1896

DERS. (Hg): *Briefwechsel zwischen Missionsdirektor Haccius in Hermannsburg und der Gemeinde Bergen in Transvaal (Südafrika)* mit Bemerkungen von E. Bingmann, Abdruck aus dem Kreuzblatt, Celle 1892

DERS. (Hg): *Geschichte der Hannoverschen lutherischen Freikirche*. Celle 1924

BLUMSTENGEL, K.G.: *Die Trauung im evangelischen Deutschland nach Recht und Ritus*. Weimar 1879¹⁴⁶⁵

BÖTTCHER, J. (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der Posaunenchor der selbst. ev.-luth. Gemeinde Rodenberg und der Hannov. ev.-luth. Freikirche*. Celle 1910

BÖTTCHER, Rudolf: *Abendmahlslehre und Abendmahlszucht*. Hannover 1881¹⁴⁶⁶

¹⁴⁶⁵ Rezensiert in: Unter dem Kreuze 1879, S. 23.

¹⁴⁶⁶ Rezensiert in: Unter dem Kreuze 1881, S. 293.

DERS.: „*Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben.*“ Zur Aufklärung und Mahnung in die hannoversche Christenheit hineingerufen. Hannover 1881¹⁴⁶⁷

DERS.: *Wie stehst Du zu Hermannsburg?* Eine Erörterung zum Frieden. Hannover 1881¹⁴⁶⁸

BRACKMANN, M.: *Gottes mittelbare Selbstschließung der Ehen und die ewig göttliche Ordnung des Modus derselben und deren Zweck in Bezug auf die Civilehe* sicher nachgewiesen nebst dem Ehebegriffe und der Ehescheidungsfrage. Wismar, Rostock und Ludwigslust 1877¹⁴⁶⁹

BRÄUMER, Hansjörg: *August von Arnswaldt, 1798-1855.* Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung und des Neuluthertums in Hannover. In: Krumwiede, Hans-Walter (Hg): *Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens* Band 20., Göttingen 1972

BRAMMER, D.: *Ist es recht, daß die Kirche hannöverschen Landes sich von der Hermannsburger Mission lossagt?* Hannover 1880¹⁴⁷⁰

BRAMMER, J. H.: *Offener Brief an Herrn P. Fr. Plathner zu Hermannsburg.* Widerlegung der Schrift: Was lehrt Dr. Martin Luther von Eheschluß und Trauung? Hermannsburg 1878

DERS.: *Wird eine christliche Ehe durch Gottes Wort in der Trauung, oder durch Menschenwort in der Verlobung geschlossen?* Beantwortet auf Lehrer Bethmanns Schrift. Hermannsburg 1879

DERS.: *Der Streit der Hermannsburger über die Lehre vom geistlichen Amte.* Ein Leitfaden in der babylonischen Verwirrung. Hermannsburg 1888

BRAUER, Albert: *Das ewige Leben den „Fremdlingen und Pilgrimmen“ dargestellt.* Hermannsburg 1868

DERS.: *Mein Austritt aus der mecklenburgischen Landeskirche.* Dresden 1885, in: *Ev.-luth. Freikirche* 1889

DERS.: *Öffentliches Zeugnis gegen die unlutherische neue Lehre der theologischen Fakultät zu Rostock von der Gnadenwahl.* Dresden 1884

¹⁴⁶⁷ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1881, S. 293.

¹⁴⁶⁸ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1881, S. 293.

¹⁴⁶⁹ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1877, S. 375.

¹⁴⁷⁰ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1880, S. 368 und S. 371.

DERS.: *Professor Dieckhoffs Lehre von der Bekehrung und die Konkordienformel*. Dresden 1885

DERS.: *Wie steht Herr Pastor Ehlers in Hermanssburg zur göttlichen Eingebung der heiligen Schrift?* Dresden 1890¹⁴⁷¹

BRAUNER, Fr.: *Die Lage der lutherischen Kirche in den alten und neuen Provinzen Preußens, Deutschland sowie im übrigen im Verhältniß zur Union*

BRUNN, Friedrich: *Einfältiges Bekenntniß in Sachen unseres Kirchenstreites*. Leipzig und Dresden 1864

DERS.: *Aus den Verhandlungen über die Lehre vom Predigtamt*. Leipzig 1860

DERS.: *Die Lehre von der Kirche. Aus der heil. Schrift und gemäß den Bekenntnissen der luth. Kirche*. Dresden o. J. [1872]

DERS.: *Mitteilungen aus meinem Leben*. Zwickau (Sachsen) und Strasburg (Ills./USA) o. J. [1893]

BRUNN, Fr. / Hein, J.: *Antrag an die im Herbst d. Jahres in Breslau versammelte ev.-luth. Generalsynode*

BRUNN / EIKMEIER / STALLMANN / HEMPFING: *Gegenzeugniß gegen Pfarrer Hein in Wiesbaden und seine Trennung von unserer Synode*. von den Pfarrern Fr. Brunn, Eikmeier, Stallmann, Hempfing. Dresden 1881¹⁴⁷²

Chronik des Posaunenchores der freien ev. luth. Immanuelsgemeinde zu Groß Oesingen, anläßlich des 125-jährigen Posaunenchorjubiläums 1996

COCHLOVIUS, J.: *Bekenntnis und Einheit der Kirche im deutschen Protestantismus 1840-1850*. In: *Die luth. Kirche, Geschichte und Gestalten*, Band 3

CREMER, Hermann: *Die kirchliche Trauung historisch, ethisch und liturgisch*. Berlin 1875

CROME, Karl Petrus Theodor: *Gelegentliche Verantwortungen I*. Elberfeld 1865

¹⁴⁷¹ Abgedruckt in: *Ev.-luth. Freikirche 1890*, S.177.

¹⁴⁷² Angezeigt in: *Ev.-luth. Freikirche 1881*, S. 88.

DERS.: *Wie kann Frieden werden?* Gelegentliche Verantwortungen II. Halberstadt 1869

DAMASKE, Siegfried: *Zur Ehre Gottes. 25 Jahre Posaunenwerk unter den Zulu und Tswana*, Bleckmarer Missionsschriften Heft 8, Groß Oesingen, 1988

DEGENHARDT, Werner: *Wie Theodor Harms vom Kreuz Christi predigte*. In: Jesus Christus gestern und heute. 125 Jahre evangelisch-lutherische Immanuelsgemeinde Groß Oesingen, S. 39-43. Groß Oesingen 2003

DERS.: *125 Jahre lutherische Freikirche in Groß Oesingen*. In: Kreis-kalender 2003, Gifhorner Heimatbuch S. 145-147

DERS.: *Theodor Harms. Der Vater der Lutherischen Freikirche im Hannoverland*. In: Lutherische Beiträge 1/2012

DEGENHARDT, Werner / JUNKER, Johannes (Hrsg.): *Theodor Harms. Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik*. Lutherische Beiträge, Beiheft Nr. 8. Ludwig Harms Haus Verlag Hermannsburg 2018

DIECKHOFF, August Wilhelm: *Die kirchliche Trauung, ihre Geschichte im Zusammenhange mit der Entwicklung des Eheschließungsrechts und ihr Verhältniß zur Civilehe*. Rostock 1878¹⁴⁷³

DERS.: *Die Inspiration und Irrthumslosigkeit der heiligen Schrift*. Leipzig 1891

DERS.: *Noch einmal über die Inspiration und Irrthumslosigkeit der heiligen Schrift*. Rostock 1893

DIETRICH, Julius: *Werth und Wesen des Kirchenregiments*. Neuruppin 1859

DERS.: *Kurze Beantwortung der „vorläufigen Schutzwehr des geheimen Justizraths D. E. Huschke*. Neuruppin 1861

DÖRRIES, D.: *Ludwig Harms, ein deutscher Heide- und Heidenpastor*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 50. Band. 1952, S.114-129

¹⁴⁷³ Rezensiert / zitiert in: Unter dem Kreuze 1877, S. 396, und 1878, S. 144 f.

DORSCH, K.: *Die Hannoversche Landeskirche, Hermannsburg und die Australische Synode*. Zwickau 1895¹⁴⁷⁴

DREVES, Conrad: *Zum Frieden in der Wahrheit*. Ein Wort der Erwiderung an Herrn Pastor Ehlers zu Hermannsburg und ein offener alter Brief an den Senior der hochw. Immanuelsynode Herrn Pastor Vollert zu Greiz, Hermannsburg 1889

DREWS, Richard Dan.: *The relation of Friedrich Brunn to the German Free Churches and the Missouri Synod 1846-1876*, St. Louis (Missouri-Synode) 1962

DÜSTERDIECK, Fr.: *Inspiration und Kritik der Hl. Schrift, insbesondere des Alten Testaments*. Hannover 1895

EHLERS, Johannes J. G.: *Die Gründung der Lutherischen Kreuzgemeinde in Hermannsburg im Jahre 1878 und ihre 25jährige Gedenkfeier*. Hermannsburg 1903

DERS.: *Hermannsburger Mission, Landeskirche und Freikirche*. Hermannsburg 1890

DERS.: *Die Immanuel-Synode. Zu ihrem Gedächtnis*, Hermannsburg 1915

DERS.: *Ludwig Otto Ehlers*. Ein Lebensbild. Neuendettelsau 1906.

DERS. (Hg.): *Oeffentliche Erklärung betreffend die Loslösung der Kreuzgemeinde zu Hermannsburg vom Synodal-Ausschuß der Hannöv. Freikirche*. Hermannsburg 1886

DERS.: *Ohne Kreuz keine Krone*. Kurzer Bericht über die lutherische und reformierte Kirche, die Einführung der Union und die Entstehung der lutherischen Freikirche, sowie über die Kreuzgemeinde in Hermannsburg. Hermannsburg 1912

DERS.: *Von der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift. Zum Verständnis und zur Verständigung*. Hermannsburg 1890 (3. vermehrte Aufl. 1891)¹⁴⁷⁵

DERS.: *Zur Wahrheit und zum Frieden*. Ein Wort an die streitenden Brüder. Hermannsburg 1888

¹⁴⁷⁴ Rezensiert in: Hermannsburger Freikirche 1895, S. 88.

¹⁴⁷⁵ Rezensiert in: Ev.-luth. Freikirche 1891, S. 15.

EHMANN, Wilhelm: *Johannes Kuhlo*. Ein Spielmann Gottes. Witten, 3. Aufl. 1959

EHRENFEUCHTER, Friedrich (Hg.): *Drei Briefe von Louis Harms, Hermannsburg*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 61. Band 1963, S.148-150

DERS.: *Separation und Landeskirche*. Ein Erlebnisbericht aus dem Jahre 1878. Veröffentlicht von Ernst Ehrenfeuchter. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 62, 1964, S. 162 ff.

EICHHORN, Karl: *Akten zur neuesten Kirchengeschichte*. Hg. Rudolph Rocholl, Leipzig 1890

EICHHORN, Carl: *Geschichtlicher Abriss der Entstehung Evangelisch-lutherischer Gemeinden im Großherzogthum Baden*. Stuttgart 1852

ELFERS, August: *Bodenständige Volkskirche als Ziel der Heidenmission*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 56. Band 1958, S. 35-80

ENGELBRECHT, Klaus: *Um Kirchentum und Kirche*. Metropolitan Wilhelm Vilmar (1804-1884) als Verfechter einer eigentümlichen Kirchengeschichtsdeutung und betont hessischen Theologie, Frankfurt/M., Bern, New York, Nancy 1984

ERAW: *Hindernisse der Einigung der Landes- u. Freikirche in Hannover*. Hermannsburg 1883¹⁴⁷⁶

ERNST, Carl (Karl): *Die erste hannöversche Landessynode und die Beteiligung der Gemeinden an der Auswahl ihrer Prediger*. Hannover 1870

DERS.: *Das Recht der Kirche unseres Landes auf die bestehenden Schulen*. Hannover 1850

DERS.: *Über Abendmahlsgemeinschaft der Lutherischen Kirche mit Reformierten und Unierten in besonderer Rücksicht auf die Hannöversche Lutherische Kirche*. Hannover 1869

DERS.: *Die Vorlage des k. Hannoverschen Ministerii an die Stände des Königreichs: Grundzüge für die künftige Gestaltung des christlichen Volksschulwesens*. Schreiben an Victor Strauß. Bielefeld 1849

¹⁴⁷⁶ Rezensiert in: Unter dem Kreuze 1884, S. 146.

DERS.: *Was lehrt der selige Pastor Louis Harms zu Hermannsburg über Kirchenregiment, Schlüsselamt, Berufung der Pastoren und Missionare?* nebst Aeüßerungen von ihm über Wahlen und Synoden. Celle 1884¹⁴⁷⁷

DERS.: *Wieder zur Schulfrage.* Antwort auf Nr. 144 der hannoverschen Zeitung. Hannover 1850

EVANGELISCH-LUTHERISCHE FREIKIRCHE in Sachsen u. a. St.: *Verhandlungen der Synoden der Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten.* Zwickau 1877-1938

FAGERBERG, Holsten: *Bekenntnis, Kirche und Amt in der deutschen konfessionellen Theologie des 19. Jahrhunderts.* Diss. Uppsala 1952

FLEISCH, Paul: *Für Kirche und Bekenntnis.* Geschichte der Allgemeinen Evangelisch-lutherischen Konferenz, Berlin 1956

DERS.: *100 Jahre Kirchengeschichte im Spiegel der Pfingstkonferenzen.* In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. 47. Band 1949, S. 65-100

FREIE EVANGELISCH-LUTHERISCHE SYNODE IN SÜDAFRIKA: *Evangelisch-lutherische Gottesdienstordnung.* o.O. o.J.(Junker)

FRIEDBERG, Emil: *Das Recht der Eheschließung.* 1865¹⁴⁷⁸

FROBÖSS, Georg: *Die evangelisch-lutherischen Freikirchen in Deutschland.* Ihr Entwicklungsgang und gegenwärtiger Bestand. Leipzig 1902 (2. Aufl. 1913)

DERS.: Artikel „*Lutheraner, separierte*“. Realenzyklopädie, 3. Aufl., Bd. 12, S.1-19

FROMMEL, Max: *Antwort auf die von Herrn Kirchenrath Nagel in Breslau herausgegebenen neuen Streiflichter.* Pforzheim 1866

DERS.: *Des großen Erzhirten Abschiedspredigt.* Predigt über Mt. 28,20 beim Abschiede aus seinen Gemeinden in Baden am 5. September 1880 in Ispringen gehalten. Pforzheim 1880

DERS.: *Zur Abwehr.* Pforzheim 1866

¹⁴⁷⁷ Cf. Unter dem Kreuze 1884, S. 150 f.

¹⁴⁷⁸ Erwähnt bei K. D. Schmidt, S. 92.

DERS.: *Kein Independentismus*. Pforzheim 1867 in: Lohmann: Luth. u. unierte Kirche

DERS.: *Kirche der Zukunft oder Zukunft der Kirche*. Hannover 1869

DERS.: *Der Kampf der deutschen Freikirchen in der Gegenwart und seine Bedeutung für die Zukunft*. Frankfurt/M. 1877

DERS.: *Ob Sekte, ob Kirche*. Predigt über Apostelgeschichte Cap. 24,14. Dresden 1868

DERS.: *Pilgerpostille*. Bremen 1893

DERS.: *Weltreich und Gottesreich in historischen und prophetischen Linien*. Vortrag. Frankfurt/M. 1876

DERS.: *Wider Haag*. Antwort auf die „offene Erwidernng seiner freien lutherischen Gemeinde“. Karlsruhe 1862

FÜRBRINGER, L. (Hg.): *Briefe von C. F. W. Walther an seine Freunde, Synodalgenossen und Familienglieder*. 2 Bände, St. Louis/Mo. 1915/16

Gemeinden, Pfarrsitze und Predigtorte der Evang.-Lutherischen Kirche in Preußen und anderen Staaten sowie der mit ihr verbündeten Evang.-Lutherischen Freikirche in Hannover und Selbständigen Evang.-Lutherischen Kirche in Hessen-Darmstadt und in Niederhessen. Karte und Verzeichnis. Elberfeld 1893

GERHOLD, Heinrich O. E.: *Gottes Last und Hülfe*. Ein Wort kirchlicher Besinnung der ev.-luth. Kirchengemeinde Farven zum 25-jährigen Kirchweihjubiläum am 10. November 1935. Hermannsburg o. J.

GERHOLD, Heinrich W.: *Die Pastoren Louis Harms und Theodor Harms in ihrer Stellung zu den brennenden kirchlichen Fragen der Gegenwart* beleuchtet von P. Heinrich Gerhold, Verden. Hannover 1884

DERS.: *Zum Frieden unter den freien luth. Kirchengemeinschaften*. Verden a. d. Aller, o. J. (1890)

DERS.: *Die Herrlichkeit der lutherischen Kirche*. Verden a. d. Aller 1889

DERS.: *Die Abendmahls-Gemeinschaft*. Verden a. d. Aller 1890

DERS.: *Die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift*. Verden a. d. Aller 1892

DERS.: *Zur Verfassungsfrage der evangelisch-lutherischen Kirche*. Leipzig 1897

GERKE, Achim: *Hermannsburg*. Die Geschichte eines Kirchspiels. Adensen (im Selbstverlag) 1965

GIESELMANN, Roland / KRULL, Regine: *Posaunenchöre in der Erweckungsbewegung*. In: MOOSER, Josef (Hg.): *Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen 1800 bis 1900*. S.287-338. Bielefeld 1989

GRAFE, Hugald: *Die volkstümliche Predigt des Ludwig Harms*. Göttingen 1965

DERS.: *Hermannsburg und Leipzig*. Ein kurzer Rückblick auf 150 Jahre Leipziger Mission. In: ELM 1986. S. 9-17

GRAFF, Paul: *Adolf Ludwig Petri als Liturg*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte*. 50. Band 1952, S. 105-113

GREBE, Eduard Rudolf: *Geschichte der hessischen Renitenz*. Kassel 1905

GREVE, August: *Wer hat bei Christen das Recht von Gott, die Ehe zu schließen, der Staat oder die Kirche?* Hermannsburg 1878¹⁴⁷⁹

GREVE, Julius: *Die Ehescheidung nach der Lehre des Neuen Testaments*. Zunächst als Referat für die Mitglieder der General-Synode der ev.-luth. Kirche in Preußen bestimmt. Leipzig 1874

DERS.: *Der Kampf um die Heilige Schrift und ihre Inspiration mit Rücksicht auf Dr. Dieckhoff, Dr. Geß u. a.* Cottbus 1892¹⁴⁸⁰

DERS.: *Zur Ehescheidungsfrage*. Als Manuskript gedruckt. 1876

GROTE, Ludwig: *Fünfzig Thesen zur Semisäcularfeier der Einführung der Union in Preußen*. Hary bei Bockenem 1867

DERS.: *Der neueste Kalenderproceß*. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte. Hannover 1874

DERS.: *Offenes Sendschreiben an Herrn Geh. Reg.-Rath Brüel und Herrn Dr. theol. Münkler*. Hannover 1877

DERS.: *Die Wahl eines neuen Missions-Directors in Hermannsburg*. Hannover 1885¹⁴⁸¹

¹⁴⁷⁹ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1878, S. 358.

¹⁴⁸⁰ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1892, S.238.

¹⁴⁸¹ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1885.

DERS.: *Was ist die Union?* Die brennende Kirchenfrage der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Hannöverschen Landeskirche. Hary bei Bockenem 1867

DERS.: *Wer ist ein Verleumder: Herr Pastor Freytag oder ich?* Hannover 1880.

DERS.: *Zwei angefochtene Predigten aus dem J. 1866, am Johannisfeste und Reformationsfeste gehalten u. mit e. Vor- u. Nachworte versehen,* zugleich ein Beitrag zur Geschichte seiner Suspension. Hary bei Bockenem 1868

GRÜNHAGEN, Andrea: *Erweckung und konfessionelle Bewusstwerdung. Das Beispiel Hermannsburg im 19. Jahrhundert.* Berlin 2010

GRUNDMANN, Christoffer: *Eine Korrespondenz zwischen Ludwig Harms und Kirchenrat Ludwig Otto Ehlers aus dem Jahre 1860.* In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 75. Band. 1977, S.197-210

DERS.: *Ludwig Harms und das Ringen um lutherische Identität im Hermannsburg des 19. Jahrhunderts.* In: Jahrbuch des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen 1979, S. 105-113

DERS.: *Nachtrag zur Korrespondenz zwischen Ludwig Harms und L. O. Ehlers.* In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 76. Band 1978, S.221-224

GÜNTHER, Martin: *Dr. C. F. W. Walther.* Lebensbild. St. Louis 1890

HACCIUS, Georg: *Theodor Harms, sein Leben und sein Wirken.* Ein Gedenkbüchlein zu seinem hundertsten Geburtstag am 19. März 1919, Hermannsburg 1919 (2. Aufl. 1922)

DERS.: *Hannoversche Missionsgeschichte.* Bd. 1 Hermannsburg 1905, Bd. 2 Hermannsburg 1910, Bd. 3.1 Hermannsburg 1914, Bd. 3.2. Hermannsburg 1920

DERS.: *Pastor Johann Gottfried Oepke.* Etliche Sonntags- und Missionspredigten nebst einer kurzen Lebens-Beschreibung. Hermannsburg 1899

HACCIUS, G. / BINGMANN, E. / DREVES, C.: *Die Austrittserklärung der vier hannoversch-freikirchlichen Mitglieder des Hermannsburger Missionsausschusses*, verschiedentlich beleuchtet von den Pastoren G. Haccius, E. Bingmann und C. Dreves. Celle 1892¹⁴⁸²

HANNOVERSCHE EVANGELISCH-LUTHERISCHE FREIKIRCHE: *Geschichte der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche*, hrsg. von dem Pastorenkonvent. Celle 1924

HARLESS, Gottlieb Christoph, Adolph von: *Staat und Kirche oder Irrthum und Wahrheit in den Vorstellungen von „christlichem Staat“ und von „freier Kirche“*. Leipzig 1870

DERS.: *Votum über die eidliche Verpflichtung der protestantischen Geistlichen in Sachsen auf die kirchlichen Symbole*. Leipzig 1846

HARMS, Hans-Otto: *Die Hermannsburger Gemeinde, die erweckt wurde*. In: Müller, Reinhart (Hg.): *Aus der Heide in die Welt; Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission*, Bd. IV. Hermannsburg, 1988

DERS.: *Theodor Harms, der Vorkämpfer der lutherischen Freikirche in Hannover*. In: *Lutherische Kirche* 11, 1980, S. 270 ff.

DERS.: *Theodor Harms zum 150. Geburtstag*. in: *Hermannsburger Bote* Nr. 1/2

DERS.: *Der Vater der lutherischen Freikirche im Hannoverland*. Zum 75. Todestag von Pastor Theodor Harms. In ders.: *Lebendiges Erbe*, Ludwig Harms, Theodor Harms und die Hermannsburger Mission. *Gesammelte Beiträge*; W.A. Bienert (Hg.): *Verkündigung und Verantwortung*, Bd. 5. Hermannsburg 1980, S.135-194

DERS.: *Volkskirche und Freikirche seit Louis Harms*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Kirchensuperintendent Heinrich Martin. In ders.: *Lebendiges Erbe*. Ludwig Harms, Theodor Harms und die Hermannsburger Mission. *Gesammelte Beiträge*; W.A. Bienert (Hg.): *Verkündigung und Verantwortung*, Bd. 5. Hermannsburg 1980, S.31-32

DERS.: *Was hat die Eröffnung des Missionshauses 1849 für die Missionsgemeinde bedeutet?* In: *Jahrbuch 1990 des Ev.-Luth. Missionswerkes in Niedersachsen (ELM)*, S. 9-19. Hermannsburg 1990

HARMS, Ludwig: *Vom heiligen Abendmahl*. Hermannsburg 1939

¹⁴⁸² Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1892.

- HARMS, Max: *Theodor Harms*. In: *Hermannsburger Bote*, Nr.2ff., 1910
- HARNACK, Theodos.: *Die Kirche*. Ihr Amt. Ihr Regiment. Gütersloh 1862
- DERS.: *Theologisches Gutachten über das Corpus der Synodal-Beschlüsse der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen*. Erlangen 1863
- DERS.: *Die freie lutherische Volkskirche*. Erlangen 1870
- HASHAGEN, Friedrich: *Aus der Studentenzeit eines alten Pastors*. Wismar 1908
- HEIDTMANN, H. C.: *Die evang. luth. Zionsgemeinde in Hamburg*. 1890
- HEICKE / DREVES: *Rechtfertigung der hannöverschen Freikirche durch deren Synodal-Ausschuß gegenüber dem Bericht des Provinzial-Consistorium zu Hannover an das bairische Ober-Consistorium*. Im Auftrage des Synodal-Ausschusses herausgegeben von den Pastoren Heicke in Nettelkamp und Dreves in Wriedel. [o. O.] 1881¹⁴⁸³
- HEIN, Julius: *Der Gnadenwahl-Streit und seine nächsten Folgen in der evangel.-luth. Freikirche in Sachsen u. a. St.* Ein Zeugnis und Warnung für gottselige lutherische Christen, die's auch bleiben wollen. Frankfurt (Main) 1881
- DERS.: *Der Gnadenwahlstreit*. Zweites Tractat. Zum Zeugnis und Abwehr. Frankfurt 1881
- HELLBERG, W.: *Unsere Stellung zu Hermannsburg*. Celle 1905
- Hermannsburger Posaunenbuch*. Eine Auswahl von Chorälen, Liedern, Motetten und Märschen aus dem Hallelujah u. dem Kuhloschen Posaunenbuche zum Gebrauche auf Posaunen- und Missionsfesten. Hermannsburg 1898
- HEYN, Johann Matthias: *Die zur Union führende Mission nebst Ehrenrettung der unveränderten Augsburgischen Confession und lutherischen Kirche*. Mit besonderer Beziehung auf Hamburg. Hamburg 1837
- HINTZENSTERN, Herbert von: *Die Eisenacher Kirchenkonferenz von 1852 und ihre Auswirkungen*. In: *Herbergen der Christenheit – Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1973/74*; S. 173-180; Blaschke, Karlheinz (Hg.): *Beiträge zur deutschen Kirchengeschichte, Band IX*

¹⁴⁸³ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1882, S. 6.

HODENBERG, Freiherr von: *Breslau und Vilmar. Zur Beleuchtung der vom Breslauer Ober-Kirchen-Colleg erlassenen Grundzüge und Gesichtspunkte für Theologie Studierende der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen und anderen Staaten.* Als Manuscript gedruckt. Heft I (130 S.), Hudemühlen 1883. Heft II (334 S.), Hudemühlen 1884

DERS.: *Die Dogmatik der Zukunft.* Zum Verständniss der Vilmar'schen Theologie. Leipzig 1882

DERS.: *Was lehrt ihr uns von Gottes Gesetz?* Erstes Heft. Können lutherische Christen sich nach der Liturgie des neuen Hannoverschen Synodalgesezes trauen lassen? Hannover 1875

DERS.: *Was lehrt ihr uns von Gottes Gesetz?* Zweites Heft. Kann der Staat die Kirche Jesu Christi regieren? Ein Wort der Erwiderung auf Max Frommels Kampf der deutschen Freikirche. Hannover 1877

DERS.: Wer ist der Irrlehrer? Pastor Harms in Herrmannsburg oder sein Superintendent? Antwort auf die im Hannoverschen Sonntagsblatt mitgetheilte Predigt des Superintendent Münchmeyer in Bergen. 4. Aufl. 1878

HOFFMANN, F. [Ferdinand]: *Hessen und die Hermannsburger Mission in den Tagen L. Harms'.* Hermannsburg 1939

DERS.: *L. Harms Briefe nach Hessen.* In: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte, 24. Jg. 1939, S. 178-190

HOFFMANN, Friedrich Wilhelm: *Antwort auf die Zuschrift Hannoverscher Geistlicher an die niederhessische Pastoralconferenz, die confessionelle Stellung der nichtunierten niederhessischen Kirche und die derselben durch diese Stellung gebotene Abwehr betreffend.* Leipzig 1874

DERS. (Hg.): *Sendschreiben etlicher Geistlicher der renitenten Kirche Augsburgscher Confession in Niederhessen an ihre Amtsbrüder in derselben Kirche.* Nebst einem Vorwort und Nachwort an sämmtliche Glieder der genannten Kirche. Homberg o. J. [1878]

DERS.: *Das Ziel der kirchlichen Renitenz in Hessen mit Bezugnahme auf die sogenannten Verbesserungspunkte in Niederhessen.* Cassel 1877

HOLZE, Henry: *Kirche und Mission bei Ludwig Adolf Petri.* Ein Beitrag zum Missionsgespräch des 19. Jahrhunderts. In: Krumwiede, Hans-Walter u.a. (Hg.): *Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens.* Band 17. Göttingen 1966

DERS.: *Ludwig Adolf Petri und Ludwigs Harms um 1850*. In: Aus der Heide in die Welt. Band IV. Hermannsburg S. 196

HOMMEL, Friedrich: *Antiphonen und Psalmentöne. Musikalische Beilagen zum Psalter*. Nürnberg 1871

DERS.: *Liturgie lutherischer Gemeindegottesdienste*. Nördlingen 1851

HOPF, Friedrich Wilhelm: *Lutherische Kirche treibt lutherische Mission*. In ders. (Hg.): *Lutherische Kirche treibt lutherische Mission*. Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Bleckmarer Mission. Bleckmar 1967, S.13-47

DERS.: *Louis Harms als lutherischer Bekenner in seinem letzten Lebensjahr*. In BMB 70/1978, S. 241 ff.

DERS. (Hg.): *Ludwig Harms*. Selbstzeugnisse. Hermannsburg 1980

HOPF, Wilhelm: *August Vilmar*. Ein Lebens- und Zeitbild. 2 Bde. Marburg 1913

HORWITZ, Christoph: *Evangelisch-lutherische Freikirchen*. Was sie wollen, wie sie wurden. Hermannsburg 1964

HÜBENER, Wilhelm: *Die dritte allgemeine lutherische Konferenz beleuchtet*. Dresden 1879

DERS.: *Erinnerungen an Pastor Albert Karl Brauer*. Zwickau 1892, in: Die Ev. luth. Freikirche 1892, S.167/ 208

DERS.: *Ist es recht, wenn man, wie es von etlichen geschieht, die Gemeindeglieder der hannoverschen Freikirche wie dumme Schafe behandelt?* Wider Herrn Pastor em. K. Ernst in Celle, Zwickau 1884. In: Die Ev.-luth. Freikirche, Nr.11/1884

DERS.: *Natur und Gnade*. Ein Referat auf einer kirchlichen Versammlung in Kolberg. Kolberg 1911

DERS.: *Der Pietismus, geschichtlich und dogmatisch beleuchtet*. Zwickau 1901

DERS.: *Theodor Harms' Stellungnahme zur Lehre von der Gnadenwahl*. Hermannsburg o. J.

DERS.: *Die Verleugnung der Grundwahrheiten des Luthertums und Christentums durch Königsberger Professoren der Theologie*. Zwickau o. J.

DERS.: Wem gehört eigentlich das Recht des Kirchenregiments? Wider Herrn Pastor Gerhold in Verden, Zwickau 1884, in: Die ev.-luth. Freikirche Nr. 11/1884

DERS.: *Das Wesen des Glaubens in der Rechtfertigung*. Kolberg 1906

DERS.: *Thesen über das Wesen des rechtfertigenden Glaubens*. o. O., o. J.

DERS.: Das zertrümmerte Babel, das unfehlbare Gotteswort und die ewige Gottesstadt. Zwickau 1903

DERS.: *Zur vorläufigen Abwehr gegen Herrn Pastor Willkomm's Schrift vom rechtfertigenden Glauben*. Kolberg o. J.

DERS. (Hg.): *Ist der rechtfertigende Glaube ein gutes Werk?* Eine am 4. November 1700 von Immanuel Kühn vertheidigte Abhandlung, ins Deutsche übersetzt von W. Hübener. Dresden 1904

DERS.: *Lebensbeschreibung*, hrsg. von Paul Hübener, Darmstadt 1987

HÜBNER, H.: *Rudolf Rocholl. Sein Lebens- und Charakterbild auf Grund seines schriftlichen Nachlasses und anderer erster Quellen*. Elberfeld 1910

HUSCHKE, Georg Philipp Eduard: *Was lehrt Gottes Wort über die Ehescheidung?* Leipzig und Dresden 1860

DERS.: *Beleuchtung der Einwürfe gegen meine Schrift „Was lehrt Gottes Wort über die Ehescheidung?“* Leipzig und Dresden 1861

DERS.: *Letztes Wort über die Ehescheidungsfrage*. Breslau 1875

DERS.: *Vorläufige Schutzwehr aus Gottes Wort wider die neue Lehre des Pastor Diedrich und seines Anhangs*. Breslau 1861

DERS.: *Landeskirche und Freikirche im Lichte des Wortes Gottes*. In: Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben. Heft 5, 1881¹⁴⁸⁴

IMMANUELSYNODE: *Beschlüsse der evangelisch-lutherischen Immanuelssynode von 1864-1888*. Hektographiertes Manuskript, 33 S. Harms-Ehlers'sches Familienarchiv, Hermannsburg

JUNKER, Johannes: *Die Lüneburgische Kirchenordnung für Übersee?* In: Lutherische Beiträge. Hermannsburg 3/2018

¹⁴⁸⁴ Rezensiert in: Unter dem Kreuze 1881, S.284 und S. 323 ff.

DERS.: *Theodor Harms und die Lüneburgische Kirchenordnung*. In: Degenhardt/Junker (Hg.): *Theodor Harms. Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik*. Lutherische Beiträge. Ludwig-Harms-Verlag Hermannsburg 2018, S. 50 ff.

KAHLE, Wilhelm: *Wege zur Einheit im Luthertum von der ersten allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz 1868 bis zum Vorabend des ersten lutherischen Weltkonvents*. In: *Wege zur Einheit der Kirche im Luthertum*. In: Bernhard Lohse (Hg.), *Die lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten*, Band 1. Gütersloh 1976

KAHNIS, Karl Friedreich August: *Der innere Gang des deutschen Protestantismus*. Teil II, 3. Auflage, Leipzig 1847

KANTZENBACH, Friedrich Wilhelm: *Gestalten und Typen des Neuluthertums*. Gütersloh 1968

KELLER, Rudolf: *Wilhelm Löhe im Spiegel seiner Briefe*. Zum Abschluß der Ausgabe von Löhes Gesammelten Werken. In: *Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte*, Jahrgang 56, S.261-283. Nürnberg 1987

DERS.: *Wilhelm Löhe und Carl Eichhorn*. Ein unbekannter Brief aus dem Jahre 1851. In: *Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte*. Jahrgang 58, S.199-208. Nürnberg 1989

KLÄN, Werner: *Die Evangelisch-lutherische Immannuelsynode in Preußen*. Eine Kirchenbildung im Gefolge der ekklesiologischen Auseinandersetzungen im deutschen Luthertum des 19. Jahrhunderts. Theologische Dissertation, Frankfurt 1985

DERS.: *Julius Dietrich und Theodor Harms*. Ein unbekannter Briefwechsel. In: J. Schöne / V. Stolle (Hg.): *Unter einem Christus sein und streiten*. Festschrift für F. W. Hopf. Erlangen 1980. S. 125-1444

KLÄN, Werner / DA SILVA, Gilberto (Hg.): *Quellen zur Geschichte selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland*. Göttingen 2010.

KLIEFOTH, Theodor: *Liturgische Abhandlungen*. Band 1-3, Schwerin und Rostock, 1854 und 1856

DERS.: *Was fordert Art. 7 der Augsburgischen Konfession hinsichtlich des Kirchenregiments der lutherischen Kirche?* In: *Die allgemeine lutherische Konferenz in Hannover am 1. und 2. Juli 1868*. Hannover 1868. Neuabdruck durch den lutherischen Bund, Kassel 1914

KNOLLE, Theodor: *Die Eucharistiefeier und der lutherische Gottesdienst*. In: Kempff, Georg (Hg.): *Erneuerung des lutherischen Gottesdienstes*, Heft 4/5, Erlangen 1939

KÖTZ, C.: *Die Vereinbarung der Hermannsburger Mission mit dem Hannoverschen Landeskonsistorium vom 15. April 1890 und die Mission der Ev.-Luth. Freikirche in Hannover*. Greifenberg (Pommern) 1894

KORNMANN, K.: *Korreferat in Betreff der hinsichtlich der Ehescheidung und Wiederverheiratung Geschiedener in der ev.-luth. Kirche Preußens festzustellenden Grundsätze*. Breslau 1874

KREUZGEMEINDE HERMANNSBURG: *Ohne Kreuz keine Krone*. Ordnung der Kreuzgemeinde Hermannsburg. Hermannsburg 1878

KREUZGEMEINDE HERMANNSBURG: *Siebenzig Jahre lutherische Freikirche in Hermannsburg*. Jubiläumsvortrag von Lic. theol. Werner Srocka am 13. Febr. 1948. Hermannsburg o. J. (1948)

KREUZGEMEINDE HERMANNSBURG: *Hundert Jahre Große Kreuzgemeinde Hermannsburg*, hg. vom Kirchenvorstand der Großen Kreuzgemeinde Hermannsburg, Hermannsburg 1978

KRÖGER, Heinrich: *Ludwig Harms' plattdeutsche Bibel- und Katechismusauslegung*. In: *Aus der Heide in die Welt*. Hermannsburg 1932. S. 65 ff.

KRUSE, O. / ROTHFUCHS, W. (Hg.): *Hundert Jahre Kleine Kreuzgemeinde Hermannsburg*. 1886-1986. Hermannsburg 1986

KÜHN, K.: *Die Eisenacher Konferenz zur Vereinigung der getrennten Lutheraner*. Vertheidigung ihrer Tendenz und zugleich Einladung zur nächsten Zusammenkunft den 5. und 6. October dieses Jahres. Halle 1875

KUHLO, Eduard / KUHLO, Johannes: *Jubilate!* Posaunenbuch für Jünglings-Vereine, Seminare und höhere Lehranstalten. 8. Aufl. Bethel 1900

LANGE, Hans-Jürgen: *Sein Lob tön' im Posaunenschalle*. Die Geschichte der Posaunenchorarbeit in der hannoverschen Landeskirche. Münster 1955

LAYRITZ, Friedrich: *Kern des deutschen Kirchengesangs*. Eine Sammlung von Chorälen, meist aus dem XVI. u. XVII. Jahrh. In ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen. Nördlingen 1844

DERS.: *Liturgie eines vollständigen Hauptgottesdienstes*. Nördlingen 1849

DERS.: *Offene Erwiderung auf Herrn Dr. Sittigs offene Antwort in Betreff der Gesangbuchsreform*. Nürnberg 1844

LEHMANN, Arno: *Es begann in Tranquebar*. Berlin 1955. S. 98-106

Die Leipziger Konferenz am 31. August und am 1. September 1853. Mit vollständigem Abdruck der Vorträge von Professor Dr. K. F. A. Kahnis über die Unionsdoktrin und von Superintendent A. F. O. Münchmeyer über die Stellung zur römischen Frage. Leipzig 1853

LÖHE, Wilhelm: *Gesammelte Werke*. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e. V. von Klaus Ganzert. Neuendettelsau 1951-1986

LOHMANN, Christian Bogislav Rudolf: *Die Berliner Pastoral-Conferenz*. Liegnitz 1857

DERS.: *Begründung des von uns gestellten Antrages in Lehrsachen*. Breslau o. J. (ca. 1863)

DERS.: *Die kirchliche Krisis unserer Tage*. Vortrag auf der lutherischen Pastoral-Conferenz zu Hannover am 26. Mai 1875. Hannover 1875 (Separat-Abdruck aus der „Hannoverschen Pastoral-Correspondenz“)

DERS.: *Die lutherische Separation in Deutschland*. Hannover 1878. Teilweise abgedruckt in: Pastoral-Correspondenz 1878, S. 255 ff.; kommentiert von Lohmann in 1879, S. 45 ff. und S. 67 ff.

DERS.: *Lutherische und unierte Kirche*. Ein Wort der Warnung an die Glieder unserer lutherischen Landeskirche, die ihr Beruf in das Gebiet der preußischen Union führt. Berlin 1867

DERS.: *Das neue Schulaufsichtsgesetz*. Hannover 1872

DERS.: *Die unter uns streitige Lehre vom Kirchen-Regiment*. Ein Konferenz-Vortrag auf der Berliner Konferenz am 21. October 1863. Berlin o. J.

DERS.: *Von Luthers Tode bis zur Concordienformel*. Hannover 1868

DERS.: *Was soll unter den dermaligen Umständen vom Seelsorger geschehen, um seine Pfarrkinder in der Treue gegen unsere lutherische Kirche zu befestigen?* Hannover 1867

LOHMANN, Th.: *Kirchengesetze der evangelisch-lutherischen Kirche des vormaligen Königreichs Hannover nebst den zu deren Ausführung erlassenen Verordnungen, Bekanntmachungen und Ausschreiben*. Hannover 1871

LÜHRS, A.: *Der Katechismusstreit im Königreich Hannover*. Ein Wort der Wahrheit in Liebe. Stade 1862

Lüneburger Kirchenordnung siehe unter Sehling

LYRA, Justus W.: *Vom Vertrauen des Bräutigams und der Braut*. Vier Fragen über die Sitte der kirchlichen Trauung. Hannover 1875

MADAUS: *Der Streit in der Hermannsburger Freikirche* (rezensiert in: *Ev.-luth Freikirche* 1891, S.184)

MAGER, Inge: *Die Rezeption der Lieder Paul Gerhardts in niedersächsischen Gesangbüchern*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte*, 80. Band, 1982, S.121-146

MEINEL, Albert: *Lobe, Zion, deinen Gott! Rückblick auf Gottes Gnaden-erweisungen an der evang. luth. Zionsgemeinde zu Hamburg*. dargereicht bei der Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Hamburg 1891

MEISINGER, Johannes: *Staatskirche und Freikirche*. Union und Separation. Frankfurt/M o. J.

MEUSEL, Carl (Hg.): *Kirchliches Handlexikon*. In Verbindung mit einer Anzahl ev.-luth. Theologen hrsg. von Dr. ph. Carl Meusel unter Mitwirkung von Ernst Haack und B. Lehmann. 7 Bde. Leipzig 1887 ff.

MEYER, Johannes: *Die ersten 20 Jahre des Protestantenvereins im Hannoverschen 1863-1883*. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*. Heft 1939, S.191-234

DERS.: *Kirchengeschichte Niedersachsens*. Göttingen 1939

DERS.: *Der Unionsgedanke in Hannover im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*. Heft 1940, S. 243-267

MEYER, Philipp: *Der hannoversche Katechismusstreit von 1862*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte*. 60. Band 1962, S.62-116

MIE, Amandus: *Die lutherischen Freikirchen in Deutschland*. Hannover o. J. (1937)

MOELLER, Bernd (Hg.): *Theologie in Göttingen*. 1987

MORAT, A.: *Carl Friedr. Willh. Catenhusen*. Ein Denkmal. Ratzeburg 1861

MÜLLER, Karl: *Die Selbständige evangelisch-lutherische Kirche in den hessischen Landen*. Elberfeld 1906

MÜLLER, Reinhart (Hg.): *Aus der Heide in die Welt*. Von Ursprung und Wirkungen der Erweckung in Hermannsburg. Referate aus Louis-Harms-Symposien 1978 bis 1986. In: Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission, Bd IV. Erlangen und Hermannsburg 1988

MÜLLER, ROLF: *Beziehungen der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche zu den lutherischen Landeskirchen und den weiteren lutherischen Freikirchen in Deutschland*. Jur. Diss. Köln 1971

MÜNCHMEYER, August Friedrich Otto: *Das Amt des Neuen Testaments nach Lehre der Schrift und der lutherischen Bekenntnisse*. 9 Thesen abermals erläutert und gegen Professor Höfling in Erlangen gerechtfertigt. Osterode a. Harz 1853

DERS.: *Das Dogma von der sichtbaren und unsichtbaren Kirche*. Göttingen 1854

DERS.: *Gedenkbuch für Konfirmanden oder Dr. M. Luthers Kl. Katechismus mit kurzen Sätzen zur Erklärung desselben* (11. Aufl. Hannover 1877)

DERS.: *Zur Kirchenregimentsfrage*. Ein Sendschreiben an Herrn Pfarrer Dr. Besser zu Waldenburg in Schlesien. Hannover 1862

DERS.: *Huschke und Meier*. Oder: Wie fassen beide die Fragen vom Kirchenregiment und wem ist Recht zu geben? Einbeck 1864

MÜNCHMEYER, Friedrich / PETRI, Ludwig Adolf / MÜNCHMEYER, Otto: *Die gegenwärtige Lage der Kirche hinsichtlich des Bekenntnisses, der Verfassung und der Vorbereitung der Kandidaten auf das Amt*. Hannover 1846

MÜNCHMEYER, Otto Ludwig: *Der Angriff des Archidiakonus Bauerschmidt zu Lüchow auf Dr. M. Luthers Kl. Katechismus*. 2. Aufl. Lüchow 1862

DERS.: *Wie beweisen wir uns als Diener Gottes in der gegenwärtigen anfechtungsvollen Lage?* Hannover 1874

NAGEL, J.: *Mittheilungen über die siebente Generalsynode der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen*. In: L. Feldner (Hg.): *Apologetische Blätter aus der Lutherischen Kirche*. Erstes Heft. Erlangen 1865

NERLING, A.: *Civilact oder Trauung*. Ein Synodalvortrag. Hermannsburg 1879¹⁴⁸⁵

¹⁴⁸⁵ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1879, S. 399.

OBBERKIRCHENKOLLEGIUM der evang.-luth. Kirche in Preußen (Hg.): *Beschlüsse der von der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen im September und Oktober 1841 zu Breslau gehaltenen Generalsynode* (und folgender Generalsynoden bis 1894). Leipzig 1842 und Breslau 1844 ff.

DASS. (Hg.): *Amtliche Mittheilung an die Gemeinden der ev.-luth. Kirche in Preußen betreffend den Bekenntnisstand der ev.-luth. Landeskirche Hannovers und die Kirchengemeinschaft mit derselben*. Breslau 1880

DASS. (Hg.): *Neue amtliche Mittheilungen an die Gemeinden der ev.-luth. Kirche in Preußen betreffend den Bekenntnisstand der ev.-luth. Landeskirche Hannovers und die Kirchengemeinschaft mit derselben*. Breslau 1882

DASS. (Hg.): *Die Verhandlungen zwischen dem Ober-Kirchen-Collegium der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen und dem evangelisch-lutherischen Missions-Collegium zu Leipzig über den Abendmahlsgenuß der Leipziger Missionszöglinge*. Breslau 1860

DASS.: *Oeffentliche Erklärung wegen der streitigen Lehren von der Kirche, dem Kirchenregiment und den Kirchenordnungen*. Breslau 1864

OEPKE, G. / HARMS, Egmont (Hg.): *Hallelujah! Choräle, Lieder, Motetten und Märsche*. Zunächst für Posaunenchor. Teil 1-4. Hermannsburg 1888-1890

OERTZEN-LEPPIN, H. von: *Zeugnisse wider die obligatorische Civilehe und für die Freiheit christlicher Eheschließung*. Nebst einem Entwurf zur Änderung des Civilstandsgesetzes. Gütersloh 1882

OTTE, Hans: *Aufsicht und Fürsorge*. Die Hannoversche Kirchenkommission im 19. und 20. Jahrhundert. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte*. 83. Band 1985, S.179-199

PETRI, Ludwig Adolf: *Agende der Hannoverschen Kirchenordnungen*. Mit historischer Einleitung, liturgischer Erläuterung und ergänzenden Zugaben. Hannover 1852

DERS.: *Missionsagende*. Eine Sammlung liturgischen und homiletischen Materials zum Gebrauch bei Missions-Gottesdiensten. Gütersloh 1875

PETRI, E.: *Ludwig Adolf Petri*. Ein Lebensbild. Bd. 2. Hannover 1888

PETRIGEMEINDE HANNOVER: *Festschrift zum 100jährigen Gemeindejubiläum der Selbständigen ev. luth. Kirche, St. Petri-Gemeinde Hannover*. Hannover 1977

PLATHNER, Friedrich: *Was hat der Herr Jesus Christus beschworen? Und was lehrt dagegen die moderne Theologie?* Hermannsburg 1897. In: Hermannsburger Freikirche 1897, S. 18

DERS.: *Was lehrt Dr. M. Luther von Eheschluß und Trauung?* Hermannsburg 1878¹⁴⁸⁶

PROSKE, Wolfgang: *Botswana uns die Anfänge der Hermannsburger Mission.* Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 391, Frankfurt, Bern, New York, Paris 1988, S. 256

RÄDISCH, Wolfgang: *Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers und der preußische Staat 1866-1885.* Philosoph. Diss. Hildesheim 1972

RAUTENBERG: *Das alte und das neue Trauformular.* Hannover 1877

RAVEN, Ferdinand: *Die Beschlüsse der Hannoverschen Landessynode über die Trauung und der gegenwärtige Stand der Landeskirchen.* Leipzig 1877, S.7 ff.¹⁴⁸⁷

ROCHOLL, Rudolf: *Karl Eichhorn.* Akten zur neuesten Kirchengeschichte. Leipzig 1890

DERS.: *Einsame Wege.* Bd. 1, Leipzig 1881 (2. Aufl. 1889)

DERS.: *Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland.* Leipzig 1897

DERS.: *Volkskirche und Freikirche. Ein Vortrag auf der Pastoral-Konferenz zu Hannover am 19. Juni 1862.* Berlin 1862.

DERS.: *Wie kann die lutherische Kirche dem deutschen Volk erhalten werden?* Leipzig 1905

ROENSCH; Manfred / KLÄN, Werner: *Quellen zur Entstehung und Entwicklung selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland.* Frankfurt/M., Bern, New York 1987

ROHNERT, Wilhelm: *Die missourische Gnadenwahllehre und ihre Bekennniswidrigkeit.* Schmalkalden 1883

DERS.: *Die Inspiration der Bibel.* Leipzig 1889

¹⁴⁸⁶ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1878, S. 402 f. uns S. 410 f.

¹⁴⁸⁷ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1905, Nr. 28-39.

DERS.: *Was lehren die derzeitigen deutschen Professoren der evang. Theologie über die hl. Schrift und deren Inspiration.* Leipzig 1892

DERS.: *Wider Kier und Kawerau.* Ein Zeugnis für das göttlich inspirierte Schriftwort. Leipzig 1892

ROLFFS, Ernst: *Das kirchliche Leben der ev. Kirchen in Niedersachsen.* In: Drews, P. Schian, M.: *Evangelische Kirchenkunde. Das kirchliche Leben der deutschen evangelischen Landeskirchen.* Bd. 6. Tübingen 1917

RÜHL, G.: *Die obligatorische Civilehe.* Ein Zeugniß aus der Kirche wider die Civilehe. o. O. 1862¹⁴⁸⁸

RUHLAND, H.: *Die lutherischen Landeskirchen. Vierzig Thesen über das einem bekenntnißtreuen Lutheraner von Schrift und Gewissen gebotene Verhalten in und gegenüber einer in Verfall gerathenen luth. Landeskirche.* Dresden o. J.

RUSCHENBUSCH, George: *Sämmtliche Gedichte bis zum Jahr 1849.* Lüneburg 1849

DERS.: *Zur neuen Trauordnung in der Hannoverschen Landeskirche. Statt handschriftlicher Mittheilung an die Unterstützer der Petition vom 23. März d. J.* Hermannsburg 1877

SCHEURL, Adolf von: *Die Entwicklung des kirchlichen Eheschließungsrechts*

DERS.: *Die Gewissensfreiheit und das Recht der lutherischen Kirche.* Erlangen 1867

DERS.: *Die lutherische Kirche in dem neupreußischen Staatsgebiete.* Vortrag auf der Leipziger ev.-luth. Pastoral-Conferenz, den 13. Juni 1867 gehalten. Leipzig 1867

DERS.: *Bürgerliche Eheschließung und Trauung.* 1878

SASSE, Hermann: *Der Ausgang der lutherischen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts.* (Briefe an luth. Pastoren, Nr. 15, November 1950). In ders.: *In statu confessionis. Gesammelte Aufsätze, Bd. II.* Hg. von F. W. Hopf. Berlin und Schleswig-Holstein 1976. S.163-183

¹⁴⁸⁸ Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1877, S. 62.

SCHLEMM, Horst-Dietrich: *Beiträge zur Geschichte evangelischer Posaunenarbeit*. Lieferung 1: Posaunen in der Bibel und bei uns vor 1843. Gütersloh 1989

SCHLUNK, Rudolf: *Die 43 renitenten Pfarrer. Lebensabschnitte der im Jahre 1873/74 um ihrer Treue willen des Amtes entsetzten hessischen Pfarrer*. Marburg 1923

SCHMIDT, Kurt Dietrich: *Die kirchliche Diskussion über die obligatorische Zivilehe im Jahre ihrer Einführung*. In: H. Dombois / K. F. Schumann: Familienrechtsreform. Glaube und Forschung 8. Witten 1955

SCHMIDT, Martin: *Das Ringen um Einheit in der evangelisch-lutherischen Erweckungsbewegung*. In: W. Kahle u. a. (Hg.): Wege zur Einheit der Kirche im Luthertum; B. Lohse u. a. (Hg.): Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten. Bd. 1. Gütersloh 1976, S.71-156

SCHMIDT, Rudolf: *Die Anträge von Ludwig Harms auf Einordnung der Mission in die verfaßte Kirche*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 1958, S. 46-80

DERS.: *Ludwig Harms bricht mit der Norddeutschen Mission*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. 48. Band 1950, S. 120-131

SCHOMERUS, Christoph: *Die Mission – Meine Freude*. In: Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission, Band I. Erlangen und Hermannsburg 1987

SCHOLZE, Otto: *Gegen die missourische Inspirationslehre und deren Früchte*. Hermannsburg 1890¹⁴⁸⁹

DERS.: *Gegen P. Wöhlings Schrift von der Eingebung der Heiligen Schrift*, Hermannsburg 1891¹⁴⁹⁰

SCHÖNE, Jobst, und STOLLE, Volker (Hg.): *Unter einem Christus sein und streiten*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Hopf, DD., Erlangen 1980

SCHULZ, Günther: *Die Geschichte der Kirchenchöre in der Hannoverischen Evangelisch-Lutherischen Freikirche*.

¹⁴⁸⁹ Rezensiert in: Ev.-luth Freikirche 1890, S. 192.

¹⁴⁹⁰ Rezensiert in: Ev.-luth Freikirche 1890, S. 192.

SCHULZ, Hermann: *Festschrift zum 50. Posaunenfest des Niedersächsischen Posaunenwerkes in der Selbständigen ev.-luth. Kirche*. Hermannsburg 1954

SCHULZ, Hermann / SCHULZ, Gerhard: (Hg.): *Die Evangelisch-lutherische Zionsgemeinde Hamburg 1841-1966*. Hermannsburg 1966

SEHLING, Emil (Hg.): *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*. Niedersachsen: Die Welfischen Lande. Tübingen 1955

SELTER, Renate: *Die Vilmarianer*

SIEKER, J. H.: *Beleuchtung der von Prof. Dr. Fritschel herausgegebenen Schrift: „Die Lehre der Missouri-Synode von der Prädestination“*. St. Louis 1884

SMEND, Rudolf: *Die hannoversche Vorsynode von 1863 und Synode heute*. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 62. Band 1964, S.93-111

SOHM, Rudolf: *Die obligatorische Civilehe und ihre Aufhebung*. Ein Gutachten. Weimar 1880¹⁴⁹¹

DERS.: *Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen und canonischen Recht geschichtlich entwickelt; eine Antwort auf die Frage nach dem Verhältniss der kirchlichen Trauung zur Civilehe*. Weimar 1875

DERS.: *Trauung und Verlobung*. Weimar 1876

DERS.: *Das Verhältnis von Staat und Kirche...* 1873

DERS.: *Zur Trauungsfrage*. Heilbronn 1879

SÖHNHOLZ, H. / MARTENS, H.: *Offener Brief an die Kreuzgemeinde zu Hermannsburg*. Über ihre vergangene und gegenwärtige Lage in geschichtlicher und sachlicher Hinsicht. Celle 1891

SROCKA, Werner: *Siebzig Jahre lutherische Freikirche in Hermannsburg*. Hermannsburg 1948

STEINMETZ, H.: *Herr, zeige mir deine Wege*. Zwei Gespräche über Eheschließung und Trauung und Renitenz und Separation. Hannover 1877

STIELAU, G. / PRIGGE, Ch. / u. a.: *Erwiderung auf Herrn H. Reiches Broschüre gegen Herrn Pastor Stielau*. Celle 1896

¹⁴⁹¹ Artikelserie in *Unter dem Kreuze* 1881, S. 108 ff.

STÖCKHARDT, G.: *Die kirchlichen Zustände Deutschlands*. Ein Rückblick auf die protestantischen Kirchen Deutschlands im 19. Jahrhundert. Zwickau 1892¹⁴⁹²

STRECKER, O.: *Geschichte der Posaunenvereine in der Hannoverschen lutherischen Landeskirche in ihren ersten 50 Jahren*. Separatdruck aus Schäfer, Theodor (Hg.): *Monatsschrift für innere Mission*. Gütersloh o. J. [1899]

STROMBURG, Robert: *Aus dem Tagebuch des Pastors Johann Matthias Friedrich Stromburg*. Aus handschriftlichen Aufzeichnungen 1950 in Maschinschrift übertragen von Ingrid Stromburg. Herausgegeben von Robert Stromburg [jun.]. Hannover 1987

SYNODALAUSSCHUSS der Hannoverschen Freikirche (Hg.): *Beschlüsse der ordentlichen Synoden der hannoverschen lutherischen Freikirche, nach den Protocollen zusammengestellt vom Synodalausschuß im Oktober 1885*. Hermannsburg (1885)

DERS.: *Oeffentliche Erklärung betreffend die Loslösung der Kreuzgemeinde zu Hermannsburg*. 2. Aufl. Celle 1886

TIESMEYER, L.: *Hannover und Tecklenburg*. In: *Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrhunderts*. Band III, Heft 1. Kassel 1907

TUCHER, Gottlieb Freiherr von: *Schatz des evangelischen Kirchengesangs, der Melodie und Harmonie aus den Quellen des 16. und 17. Jahrh. geschöpft*. Stuttgart 1840

DERS.: *Über den Gemeindegesang der evangelischen Kirche*. Leipzig 1867

UEBERHORST, Karl-Ulrich: *Die Theologie Rudolf Rocholls*. Eine Untersuchung zum Universalismus der göttlichen Heilsveranstaltung. AGTL 11. Berlin / Hamburg 1963

UHLHORN, Friedrich: *Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum*. Ein Lebensbild. Stuttgart 1903

UHLHORN, Gerhard: *Agende nach den Ordnungen der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover*. Hannover 1889

DERS.: *D. Petri, der Begründer des Luth. Gotteskastens*. Breslau 1926

¹⁴⁹² Rezensiert in: *Unter dem Kreuze* 1892, S. 378 ff.

DERS.: *Hannoversche Kirchengeschichte in übersichtlicher Darstellung.* Stuttgart 1902

DERS.: *Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.* Hannover 1864

DERS.: *Zur Erinnerung an die Kriegszeit.* 8 Predigten. Hannover 1871

UHLHORN, Gerhard / CHALYBAEUS, Heinrich Franz: *Kirchengesetze der evangelisch-lutherischen Provinz Hannover nebst den zu deren Ausführung erlassenen Verordnungen, Bekanntmachungen und Ausschreiben aus den Jahren 1865 bis 1886.* Hannover 1886 (Band 2 zu Lohmann, Th.: *Kirchengesetze der evangelisch-lutherischen Kirche des vormaligen Königreichs Hannover*)

UHLHORN, Jürgen: *100 Jahre hannoversches Landeskonsistorium.* In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte.* 64. Band 1966, S.17-34

VIERHAUS, Rudolf: *Kirche und Staat in Nordwestdeutschland im 19. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung Hannovers.* In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte.* 84. Band 1986, S.7-24

VILMAR, August Friedrich Christian: *Die Lehre vom geistlichen Amt.* Marburg / Leipzig 1870

DERS.: *Lehrbuch der Pastoraltheologie.* Güthersloh 1872

VILMAR, J. Wilhelm G.: *Sendschreiben an den Herrn Pastor Steinmetz in Celle, in betreff der hessischen Verbesserungspunkte vom Jahre 1604.* Melsungen o. J.

Die Vereinbarung der Hermannsburger Mission mit dem Hannoverschen Landeskonsistorium vom 15. April 1890 und die Mission der ev.-luth. Freikirche in Hannover. Greifenberg 1894

VOLKENING, Johann Heinrich: *Kleine Missionsharfe im Kirchen- und Volkston für festliche und außerfestliche Kreise.* Gütersloh 1853

WACKER, Emil: *Die Heilsordnung.* Gütersloh 1905.

WAGNER, Alwin: *Einfältige Bezeugung meines unveränderten Glaubens an die heilige Schrift*, den verehrten Glaubensbrüdern in den Gemeinden Lüneburg und Bergen in Afrika, sammt deren Hirten, auf deren Begehren ursprünglich schriftlich, auf mehrfachen Wunsch hiermit in Druck gegeben. Hermannsburg 1892/1893. In: Hermannsburger Freikirche 1893, S.149

DERS.: *Die missourische Lehre von der Gnadenwahl*. Columbus (Ohio) 1900

WALTHER, Carl Ferdinand Wilhelm: *Der Gnadenwahlstreit*, das ist, einfacher, bewährter Rat für gottselige Christen, welche gerne wissen möchten, wer in dem jetzigen Gnadenwahlstreit lutherisch und wer unlutherisch lehre. Dresden 1881

DERS.: *Die Lehre von der Gnadenwahl in Frage und Antwort*. Dresden 1881

WICKE, Karl: *Die hessische Renitenz, ihre Geschichte und ihr Sinn*. Kassel 1930

WICKERT, Winfried: *Männer und Zeiten*. 50 Jahre Hermannsburger Missionsgeschichte – Ein Rückblick. In: Quellen und Beiträge zur Geschichte der Hermannsburger Mission, Band II. Erlangen und Hermannsburg 1987.

WILLKOMM, Otto: *Wer führt falsche Lehre, die „Missourier“ oder Herr Pastor Theodor Harms?* Zur Wehre gegen das Hermannsburger Missionsblatt, nebst einem Anhang, die neuesten Kundgebungen Pfarrer Heins und seiner Gemeinde betreffend. Dresden 1881

DERS.: *Kurze Nachricht über die sep. ev.-luth St. Johannis-Gemeinde ungedänderter Augsburgischer Konfession zu Planitz bei Zwickau im Königreich Sachsen* beim 25jährigen Jubiläum der Gemeinde mitgeteilt und veröffentlicht. Zwickau 1896

DERS.: *Vom rechtfertigenden Glauben*. Zur Abwehr und Verständigung. Zwickau 1906

DERS.: *Zur Orientierung über den Streit zwischen der Hermannsburger und der sächsischen Synode*. Als Manuskript gedruckt (1903)

WÖHLING, Wilhelm: *Der Streit über die Lehre von der Eingebung der Heiligen Schrift*. Verden 1890¹⁴⁹³

¹⁴⁹³ Rezensiert in: Ev.-luth. Freikirche 1891, S. 8.

DERS.: *Geschichte der Evangelisch-lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten*. Zwickau 1925

DERS.: *Unsere Stellung zur Hermannsburger Mission*. Verden 1890¹⁴⁹⁴

ZACHARIAS, E.: *Die Posaunenchöre, ihre Entstehung und Ausbreitung*. Dresden 1902

ZEHME, KARL F.: *Landeskirche oder Freikirche*. Vortrag gehalten bei der Sächsischen Pastoral-Conferenz in Dresden am 18. August 1869 und auf Verlangen derselben dem Druck übergeben. Leipzig 1869

Zeugniss wider die neue, falsche Gnadenwahrlehre der Missouri-Synode auf Grund der hl. Schrift und des luth. Bekenntnisses. Abgelegt von einigen ehemaligen Gliedern genannter Synode. Milwaukee 1882

ZEZSCHWITZ, Carl Adolf Gerhard von: *Aus der lutherischen Kirche der neupreußischen Lande*. Erlangen 1867

DERS.: *Die lutherische Kirche in den neupreußischen Ländern, ihre Gefahr und ihre Pflicht*. Erlangen 1867

DERS.: *Ueber die Aufgaben, welche die Selbständigkeitspflicht der lutherischen Kirche auf Grund der Ereignisse der letzten Jahre stellt*. Leipzig 1868

ZIEMER, Ernst: *Die Missionstätigkeit der Ev.-luth. Kirche in Preußen*. Elberfeld 1904

ZIONSGEMEINDE SOLTAU: *Hundert Jahre Zionsgemeinde Soltau*. Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche. Hermannsburg 1978

ZÖLLER, Albert: *Seid nüchtern und wachet! Was lehren unsere Bekenntnisschriften von Kirche, Kirchen-Regiment und Kirchen-Ordnung?* Neuruppin 1862

Die zweite allgemeine lutherische Konferenz in Leipzig am 9. und 10. Juni 1870. Leipzig 1870

¹⁴⁹⁴ Rezensiert in: *Ev.-luth. Freikirche* 1890, S. 168; und in: *Unter dem Kreuze* 1890, S. 348-350.

ANHANG 2:

Zeittafel zu Theodor Harms

19. 03. 1819 Theodor Harms in Hermannsburg geboren
1839-1842 Theologiestudium in Göttingen
1842-1849 Hauslehrer in Wotersen (Herzogtum Lauenburg)
1849-1857 Th. Harms wird Missionsinspektor
1852 Hochzeit mit Charlotte Ohrt
1853 Weihe und Jungfernfahrt der „Kandaze“
1853 Ausreise der ersten Missionare
1854 „Hermannsburger Missionsblatt“ begründet
1857-1865 Th. Harms wird Gemeindepastor in Müden/Örtze
1860 Druck des Gesangbuchs „Das singende und betende Zion“
1864 In Südafrika wird K. Hohls Missions superintendent
1865 Übereinkunft mit der Missourisynode
1865-1885 Gemeindepastor und Missionsdirektor in Hermannsburg
1865 Beginn der Mission in Australien und Nordamerika
1867 Asyl geschlossen – Waisenhaus eröffnet
1868 Pastor Drewes wird Pastor-Collaborator
1868 Das Erscheinen der Lebensbeschreibung wird angezeigt
1868 Erste Reise von Sup. K. Hohls nach Deutschland
1869 Der „Urkommunismus“ wird beendet
1869 Abordnung nach Georgien und Rückkehr
1874 Neuanfang in Australien und Neuseeland
1875 Die „Kandaze“ wird verkauft
22. 01. 1878 Suspendierung von Th. Harms
04. 02. 1878 Amtsenthebung
04. 02. 1878 Austritt aus der Landeskirche
10. 02. 1878 Konstituierung der Kreuzgemeinde in Hermannsburg
30. 04. 1878 Konstituierung der „Hannoverschen ev.-luth. Freikirche“
Th. Harms wird ihr erster Präses
1878 Zweite Reise von Sup. K. Hohls nach Deutschland
1880 Das Konkordienbuch wird in Hermannsburg gedruckt
1882 Eröffnung einer höheren Privatschule in Hermannsburg
1883 Zum Missionsblatt erscheint immer ein Beiblatt
1883 Sup. K. Hohls in Südafrika gestorben
1883 Neue Missionsordnung für Afrika
16. 02. 1885 Th. Harms in Hermannsburg gestorben